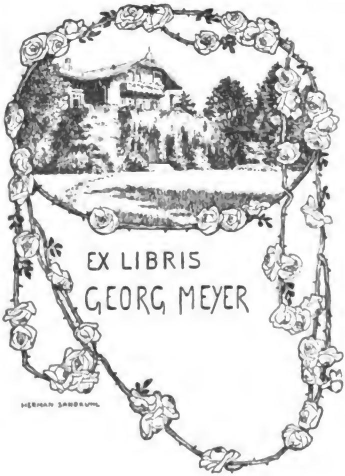
Deutsche vom russischen Kriegsminist... mit allerhöchster ...

Eberhard Tettau, Russia. Komissii͡a͡ po ...


EX LIBRIS
GEORG MEYER
HERMAN SANDKUHL

Der
Russisch-japanische Krieg

Amtliche Darstellung des
Russischen Generalstabes

Deutsche vom russischen Kriegsministerium
mit Allerhöchster Genehmigung autorisierte Ausgabe

von

Freiherr von Tettau
Oberstleutnant a. D.
während des russisch-japanischen Krieges kommandiert zur russischen Armee

Band V
Erster Teil

Mit 5 Skizzen in Steindruck

Berlin 1910
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung :: Kochstraße 68—71

Port Arthur

Deutsche vom russischen Kriegsministerium
mit Allerhöchster Genehmigung autorisierte Ausgabe
des russischen Generalstabswerkes

von

Freiherr von Tettau
Oberstleutnant a. D.
während des russisch-japanischen Krieges kommandiert zur russischen Armee

Erster Teil
Die Verteidigung Kwantungs bis zur engen Einschließung der Festung

Mit 5 Skizzen in Steindruck

Berlin 1910
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung :: Kochstraße 68—71

Vorwort.

Wenngleich es grundsätzlich die Absicht des russischen Generalstabes war, die einzelnen Teile des Kriegswerkes in der Reihenfolge des Gesamtplanes erscheinen zu lassen, so ist mit dem 1. Teil der Belagerung von Port Arthur (russischer Band VIII) eine Ausnahme gemacht worden, da die hierin geschilderten Begebenheiten gewissermaßen neben denen des Feldkrieges einherlaufen und mit ihnen in keinem näheren Zusammenhang stehen.

Dieser Teil dürfte sich einer ganz besonders willkommenen Aufnahme erfreuen, da er die Verteidigung der Kwantung-Halbinsel bis zum Beginn der engen Einschließung von Port Arthur, also einen Zeitraum behandelt, der bisher noch immer in Dunkel gehüllt war und eine eingehende Schilderung überhaupt nicht erfahren hat. Welch eine Fülle der Belehrung bietet aber gerade der Feldzug auf der Kwantung-Halbinsel, jener halbjährige Zeitraum, der mit dem Torpedoangriff auf das russische Geschwader bei Port Arthur beginnt und mit dem Rückzuge der russischen Truppen in die Festung abschließt.

Die gleichen Unterlassungen und Fehler, die als Ursachen der Mißerfolge im Feldkriege erscheinen, sehen wir auch hier in kleinerem Rahmen, aber in noch höherem Maße das völlige Versagen der Verteidigung des Kwantung herbeiführen. Die Soldaten schlagen sich stets brav, sobald sie unter zielbewußten Führern stehen: das beweist das 5. Schützen-Regiment bei Kintschou; das zeigt sich bei dem Angriff der Japaner auf den Yupilasa am 27. Juni. Wie selten ist aber ein solch entschiedener Wille bei den höheren Führern zu finden! Mit fast einziger Ausnahme des Generals Kondratenko, den tatkräftiges Wollen und

Können erfüllten, waren sie alle nur von einem Gefühl beseelt, der Scheu vor Verantwortung, der Furcht etwas zu wagen. Niemals regte sich auch nur ein Gedanke, dem anfänglich weit schwächeren Feinde gegenüber die Initiative zu ergreifen!

Man muß es dem russischen Generalstabe als großes Verdienst anrechnen, daß er bei seinen Schilderungen jede Schönfärberei, jede persönliche Rücksichtnahme ausschließt. Nur so ist es möglich, aus dem Studium des Krieges Belehrung zu schöpfen.

Der kriegswissenschaftliche Wert dieses Bandes wird endlich noch dadurch gesteigert, daß auch die Operationen der Flotte in die Schilderung einbezogen sind, so daß sich das Bild eines Feldzuges zu Lande und zu Wasser, stellenweise in geradezu dramatischer Weise, vor unseren Augen entrollt.

Coburg, im Frühjahr 1910.

Frhr. v. Tettau.

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der Skizzen.

Bemerkung.

Der vom Bearbeiter herrührende Text ist beim Beginn und Ende durch ‖ ‖, die von ihm eingefügten erläuternden Fußnoten sind durch (D. Übers.) kenntlich gemacht.

Erstes Kapitel.

Militärgeographische Beschreibung des Kriegsschauplatzes.

(Vgl. hierzu die Skizzen 1, 2, 3 und 5.)

Der Kriegsschauplatz auf der Kwantung-Halbinsel, der etwa 2700 qkm umfaßt, ist größtenteils gebirgig; die ebenen Gegenden nehmen rund etwa 230 qkm, also den zwölften Teil des ganzen Gebiets, ein.

Die Berge gehören dem Gebirgssystem des Tschanboschan an, der mit seinen Ausläufern die ganze Süd-Mandschurei bedeckt.

Der Hauptgebirgskamm beginnt östlich der Eisenbahnstation Pulièntièn (Port Adams), durchschneidet die ganze Halbinsel der Länge nach und endigt in deren Südwestecke in dem 500 m hohen Gebirgsstock des Liautièschan. In seinem nördlichen Teile besteht dieser Bergrücken aus einer Kette niedriger (bis zu 100 m hoher) Hügel, nimmt weiter südlich schroffere Formen an und bildet in allmählichem Ansteigen östlich der Stadt Kintschou einen 700 m hohen Gebirgsstock, den Lauhuschan (oder Sampson-Berg).

Südlich Kintschou sinkt der Lauhuschan fast bis zur Meereshöhe herab, um dann gleich wieder zu einer Hügelgruppe, dem Nanschan, aufzusteigen, auf der die befestigte Stellung von Kintschou lag. Von hier aus wendet sich der Bergrücken nach Südwesten, alsdann nach Süden auf Dalni zu und zieht sich dann in einer Höhe von 250 bis 300 m am linken Ufer des Malanho entlang nach Westen; von dem Berge Yupilasa (405 m) senkt sich das Gebirge wieder, biegt nördlich um Port Arthur herum und endigt in dem 461 m hohen Bergstock des Liautièschan.

Die Abzweigungen des Hauptbergrückens füllen das ganze übrige Gebiet in Gestalt von schroffen Bergkämmen, Gebirgsmassiven, Höhenketten oder niedrigen Hügeln aus. Fast alle Abzweigungen des Haupt-

rückens gehen bis zum Meeresufer, so daß nur an wenigen Stellen der Küste Raum für kleine Ebenen bleibt.

Die Zahl der Flüsse und Bäche ist groß. Alle tragen den Charakter von Gebirgsgewässern: im allgemeinen niedriger, aber plötzlich und häufig wechselnder Wasserstand; während zur regenarmen Jahreszeit — August bis Mai — viele von ihnen ganz austrocknen, schwellen sie zur Zeit der Regenperiode an; aber selbst dann bilden sie für die Bewegungen und Operationen der Truppen kein ernstliches Hindernis.

Der Umstand jedoch, daß die engen, oft schluchtartigen Flußtäler tief in die Hänge sowohl des Hauptbergrückens als auch seiner Abzweigungen einschneiden, erschwert in beträchtlichem Maße die Bewegung längs der Bergkämme und vermindert die Bedeutung der auf ihnen gelegenen Positionen. In ihrem Unterlauf sind die Täler häufig sumpfig und bilden hier ein ernstliches Bewegungshindernis.

Die Bevölkerung des Kwantung-Gebiets besteht, abgesehen von den Städten, ausschließlich aus Chinesen, die sich mit Landwirtschaft, in geringerem Maße mit Viehzucht und an der Küste mit Fischfang und anderen Gewerben beschäftigen. Das Land ist ziemlich dicht besiedelt (95 Seelen auf den Quadratkilometer, ohne Städte), die Bevölkerungsdichtigkeit ist aber eine sehr verschiedene; sehr groß ist sie in dem zum Ackerbau geeigneten Hügelgelände, in den breiten Flußtälern und in den Ebenen; sehr gering in den gebirgigen Gegenden und den engen Gebirgstälern.

Die fünf Städte des Kwantung-Gebiets sind: Port Arthur, Dalni, Taliënwan, Kintschou und Pitszewo.

Infolge des gebirgigen Charakters des Landes bleiben große Strecken des Bodens unbebaut, trotz des Fleißes der Bewohner und ihres Bestrebens, jedes nur einigermaßen zur Kultur geeignete Fleckchen Erde auszunutzen.[1]) Dieser Umstand, in Verbindung mit der großen Bevölkerungsdichtigkeit, trägt dazu bei, daß die Getreidevorräte und sonstigen Nahrungsmittel kaum für die Bedürfnisse der örtlichen Bevölkerung ausreichen und daß am Ende des Jahres alle Vorräte gänzlich aufgebraucht sind. Nur bei den wohlhabenden Chinesen kann man manchmal geringe Vorräte Tschumisa, Gaoljan und Mais finden. Die

[1]) Am 1. Januar 1904 waren nur 19 Prozent der Bodenfläche des Kwantung-Gebiets bebaut.

Vorräte an Bohnen kommen fast vollständig zum Verkauf und gelangen hauptsächlich nach Pitszewo in Fabriken zur Herstellung von Öl und Bohnenkuchen.[2])

Infolge des Mangels an Weideland wird Viehzucht überhaupt nicht selbständig betrieben; Vieh wird nur als Arbeitskraft gehalten; es kann somit ein Überschuß nicht vorhanden sein.[3])

Vorräte an Hafer und Heu gibt es in dem ganzen Landstrich überhaupt nicht. Hafer bauen die Chinesen nicht an, und Heu wird in so geringer Menge (6000 Zentner) geerntet, daß von Vorräten nicht die Rede ist.

Als Viehfutter werden Gerste, Tschumisa, Gaoljan, Stroh und Bohnenkuchen verwendet. Alle diese Futtermittel waren, abgesehen von Gerste, für unsere Pferde wenig tauglich, auch war ihre Menge nicht groß, besonders wenn man in Rechnung zieht, daß dieselben Getreidearten (Gerste, Gaoljan, Tschumisa) auch als wichtigste Lebensmittel der Bevölkerung dienen. Der Strohvorrat (über eine Million Zentner im Jahr) ist zwar ziemlich bedeutend, wird aber vollständig für die örtlichen Bedürfnisse aufgebraucht, da Stroh als hauptsächlichstes Viehfutter Verwendung findet. Bohnenkuchen sind in großen Mengen vorhanden, jedoch als Futter für unsere Pferde am wenigsten geeignet.

Nachdem wir so eine allgemeine Charakteristik des Kriegsschauplatzes in militär-geographischer Beziehung gegeben haben, ist es notwendig, zur Schilderung seiner einzelnen Abschnitte überzugehen, wobei eingehend nur bei denjenigen verweilt werden kann, die einen Einfluß auf den Verlauf der Operationen ausgeübt haben. Die Einteilung in Abschnitte und die Bestimmung ihrer Grenzen ist durchaus nicht gesucht und künstlich; sie ergibt sich von selbst aus dem Wesen und Charakter der in ihnen sich abspielenden militärischen Operationen.

---

[2]) Im Jahre 1903 wurden im Kwantung-Gebiet geerntet, rund 436 000 Zentner Mais, 157 000 Zentner Gaoljan, 91 000 Zentner Tschumisa, 38 000 Zentner Bohnen (von denen 7000 Zentner Öl gewonnen wurden), 16 000 Zentner Weizen, 3300 Zentner Reis, 4000 Zentner Gerste, 1 000 000 Zentner Stroh, 6000 Zentner Heu.

[3]) Am 1. Januar 1904 waren im Kwantung-Gebiet (ohne Port Arthur und Dalni) vorhanden: 22176 Kühe und Ochsen, 30088 Schweine, 15443 Ziegen und Schafe, 15540 Esel, 9896 Maultiere, 2298 Pferde.

1. Der nördliche Abschnitt.

Er wird im Süden begrenzt von der Ebene von Kintschou.*) In ihm fanden Ausschiffung, Versammlung und Vormarsch der japanischen Armee gegen die Landenge von Kintschou statt. Zu großen Zusammenstößen kam es hier nicht, aber kleinere Avantgarden-Kämpfe spielten sich in der Zeit zwischen dem 5. und 25. Mai ab.

Im allgemeinen besitzt dieser Abschnitt einen hügeligen Charakter mit ausgedehnten ebenen Landstrichen längs des Unterlaufs vieler Flüsse. Gebirgigen Charakter hat die Gegend nur in Nähe des oben erwähnten Hauptkammes, der die Wasserscheide zwischen dem Golf von Liaotung und der Korea-Bai bildet, und westlich von ihm bis zur Eisenbahn. Im Westen der Bahnlinie bildet das Gelände eine Ebene, die in ost-westlicher Richtung von mehreren nicht hohen (260 bis 400 m), aber scharf hervortretenden Bergkämmen, Abzweigungen des Hauptrückens, durchschnitten wird. Diese Bergkämme legen sich quer über alle geeigneten und kürzesten Wege aus der Süd-Mandschurei nach Kintschou und bieten daher gute Stellungen, um einen Vormarsch auf dieses zu verhindern.

Das Gelände östlich der Wasserscheide ist von niedrigen, flachen Hügelketten durchschnitten, und nur an einzelnen Stellen der Koreabai-Küste und auf den in das Meer vorspringenden Halbinseln erheben sich Bergmassive bis zu 330 m Höhe.

In diesem nördlichen Abschnitt haben in militärischer Beziehung erhöhte Bedeutung: a) die Küste der Korea-Bai, als Ausschiffungsbezirk der Japaner; b) der Lauhuschan- oder Sampson-Berg, der für die Japaner von großer strategischer und taktischer Wichtigkeit in den Kämpfen von Kintschou war.

Die Küste der Korea-Bai. Von Pitszewo bis zur Yentouwa-Bucht ist der Charakter der Küste der gleiche; 50 bis 70 m hohe Hügelwellen treten bis an das Ufer heran und fallen in steilen Hängen zum Meere ab, in denen dieses tiefe Schluchten ausgespült hat.

Die Küstenstriche an den Flußmündungen tragen einen ganz anderen Charakter. Die Hügel an den Seiten der Flußtäler treten allmählich immer weiter von den Flüssen zurück, die in breitem, seichtem

*) Die Ebene, die sich von Kintschou zur Hand-Bai zieht.

Bett in das Meer fallen. Die Flußufer sind im Unterlauf meist sumpfig und morastig, obgleich das Flußbett selbst einen festen Boden — Sand und Kies — hat; die Durchfurtung an sich bietet somit bei dem gewöhnlich niedrigen Wasserstande keinerlei Schwierigkeiten, aber man kann nicht überall an das Ufer herankommen. Die Flußmündungen bilden enge Deltas und füllen sich zur Zeit der Flut mit Seewasser. An der Stelle, bis wohin dies steigt, bildet sich quer durch die Mündung eine Barre aus Sand und Kies. Die Flußmündungen selbst sind daher zu einer Landung völlig ungeeignet. Die ganze Küste von Pitszewo bis zur Yentouwa-Bucht ist sehr seicht. Zur Zeit der Ebbe wird bei Pitszewo bis auf 6 km der Meeresgrund bloßgelegt, der aus zähem, flüssigem, schmutzigem Lehm besteht. Große Schalanden[5]) können dann nicht näher als bis auf 6 km an die Küste heran, unter Benutzung der Flut jedoch landen sie manchmal an dem Ufer selbst und verbleiben hier bis zur nächsten Flut. Größere Meerestiefen beginnen 8 km vom Ufer, Tiefen aber von 10 m und darüber erst auf 10 km. Folglich können größere Kriegsschiffe nicht näher als auf 10 km an das Ufer heran. Die Umgebung von Pitszewo und der Küstenstrich von hier bis zur Mündung des Taschaho sind dicht bevölkert.

Von besonderem Interesse für die Operation war der Abschnitt der Küste zwischen der Mündung des Taschaho und der Yentouwa-Bucht, da hier die Landung der Zweiten japanischen Armee im Mai 1904 vor sich ging.

Die Mündung des Taschaho bildet eine flache Niederung, von der ein großer Teil zur Zeit der Flut vom Meereswasser überschwemmt wird. An der Mündung selbst erreicht die Niederung eine Breite von 4 km, verengt sich dann oberhalb ein wenig und geht auf 4½ km von der Mündung in ein Flußtal von etwa 1 km Breite über. Diese ganze Niederung ist völlig unbewohnt, der Teil längs des linken Ufers infolge des schlammigen Bodens und der zahlreichen Pfützen stehenden Wassers unbetretbar. Längs des rechten Ufers ist die Niederung in der trockneren Jahreszeit durchschreitbar, und hier gibt es auch Wege, abgesehen von einem kleinen Abschnitt nahe der Mündung, der von der Meeresflut bespült wird.

---

[5]) „Schalanden" sind große, „Dschonken" kleine chinesische Segelboote. (D. Übers.)

Südlich der Mündung des Taschaho, zwischen dieser und dem Vorgebirge Siaohoukouseitsy, tritt ein Höhenrücken, eine Abzweigung des Hauptkammes, an die Küste heran und bedeckt das Ufer in einer Ausdehnung von etwa 10 km mit einer Kette von Hügeln, die sich an der Küste entlang ziehen und in steilen Hängen zum Meere abfallen. Am Ufer trifft man nur einzelne Fansen, auf ½ bis 1 km in das Innere jedoch ist die Gegend ziemlich dicht besiedelt.

Die Küste südlich des Vorgebirges Siaohoukouseitsy bis zur Bucht von Yentouwa (16 km) ist ebenfalls mit niedrigen Hügeln bedeckt, die unmittelbar bis an das Ufer herantreten; an drei Stellen jedoch — an den Mündungen kleiner Flüsse — sind die hohen Ufer durch flache Niederungen unterbrochen, die von der Flut überspült werden, unbewohnt und fast undurchschreitbar sind. Somit ist auf diesem Abschnitt von 16 km Länge das Ufer auf etwa 7 km Ausdehnung niedrig und für eine Landung gänzlich ungeeignet; der übrige Teil (etwa 8,5 km) hat hohes Ufer und gestattet das Landen von Booten. Große Schiffe können sich dem Ufer auf nicht mehr als 8 bis 6 km nähern.

Die Bucht Yentouwa liegt vor der Mündung des Tschinmaho. Sie tritt auf 3½ km tief in das Festland ein; ihre Breite beträgt 2 km, ihr Austritt zum Meere etwa 1 km. Das nördliche Ufer ist hügelig und abschüssig; das westliche wird durch die Niederung der Mündung des Tschinmaho gebildet; das südliche Ufer ist bis zum Terminal-Point von 260 m hohen Bergen umsäumt, die unmittelbar steil zum Meere abfallen und nur stellenweise einen schmalen ebenen Strich freilassen. Die Bucht ist seicht und wird zur Zeit der Ebbe zum großen Teil trocken gelegt. Trotzdem können zur Zeit der Flut Boote und Schalanden in großer Zahl eintreten und, besonders am nördlichen Ufer, bequem landen und ausladen.

Die ganze Küste vom Vorgebirge Siaohoukouseitsy bis zur Yentouwa-Bucht ist dicht besiedelt, abgesehen von den völlig unbewohnten und unbebauten Niederungen an den Mündungen der Flüsse.

Der beschriebene Küstenstrich von Pitszewo bis zur Yentouwa-Bucht wird durch die Gruppe der gebirgigen Elliot-Inseln geschützt. Außerdem liegen noch zwei große und sechs kleine Inseln 2 bis 5 km vom Ufer entfernt, die die Wellen bei den im Sommer meist wehenden Südost-Winden nicht bis zur Küste gelangen lassen, während

die von Süden anrollende See bedeutend abgeschwächt wird. Schließlich haben die Elliot-Inseln große Bedeutung als Basis für eine Kriegsflotte, die eine Truppenausladung auf dem erwähnten Küstenstrich decken soll.

Das Meer friert im Winter nicht zu; das dünne Eis, das sich stellenweise bildet, wird durch Wellen und Flut gebrochen.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß der geschilderte Küstenstrich für eine größere Truppenlandung wenig geeignet ist. Wenn trotzdem die Japaner hier im Jahre 1904 eine ganze Armee ausschifften, so hatten sie hierzu augenscheinlich sehr wichtige Beweggründe, die später dargelegt werden sollen.

Südlich von Terminal-Point ändert sich der Charakter der Küste schnell. Das Ufer ist gebirgig und bildet eine beträchtliche Zahl von Häfen und Buchten, die selbst für große Schiffe zugänglich sind, die an vielen Stellen bis unmittelbar an das Ufer heranfahren können. Die wenigen Niederungen an den Mündungen der Flüsse sind trocken, fruchtbar und dicht besiedelt. Dank dieser Umstände gibt es viele, für eine Truppenlandung geeignete Stellen. Da aber die Ausschiffung japanischer Truppen hier erst unter dem Schutze der bereits früher gelandeten Abteilungen, nach erfolgter Besetzung der Stellung von Kintschou, stattfand, so blieb diese Küstenstrecke für den Verlauf der militärischen Operationen ohne besondere Bedeutung.

Der Lauhuschan- (Sampson-) Berg befindet sich 6 km östlich von Kintschou. Sein höchster Punkt liegt 700 m über dem Meeresspiegel. Der Berg macht den Eindruck eines mächtigen Massivs, das die ganze umliegende Gegend beherrscht; seine kahlen Höhen sind steil, steinig und durch tiefe Schluchten und Spalten zerrissen. Er hat eigentlich drei Gipfel: zwei von fast gleicher Höhe, getrennt durch einen flachen Sattel, und einen dritten, südlichen, der von den übrigen durch eine tiefe, steinige Schlucht getrennt ist und die Gestalt eines regelmäßigen Kegels hat. Fast der ganze Raum zwischen dem Lauhuschan-Berg und Kintschou wird von den westlichen Ausläufern des Berges eingenommen, deren Höhe nach Westen zu immer mehr abnimmt. Die südlichen Hänge dieser Hügelketten waren von der Stellung von Kintschou durch eine fast flache Ebene getrennt; ihre Entfernung bis zu den Befestigungen betrug 2 bis 4 km. In der Nordwest-

ecke der Ebene von Kintschou, die einen Raum von mindestens 20 qkm einnimmt, liegt die Stadt gleichen Namens.

In militärischer Hinsicht hat der Lauhuschan-Berg Bedeutung als vortrefflicher Beobachtungspunkt. Sein Wert als Gefechtsstellung ist sehr gering, da große Mängel ihn hierfür wenig geeignet erscheinen lassen.

Dagegen ist die Bedeutung seiner westlichen Ausläufer, die den Raum zwischen dem Berge und der Ebene von Kintschou ausfüllen, sehr groß. Sie begünstigen einen Angriff auf Kintschou und die Stellung südlich davon, denn auf diesen Höhenkämmen bietet sich dem Angreifer eine große Zahl geeigneter Artilleriestellungen. Der Hauptgebirgskamm sowohl, wie auch der Sampson-Berg verdecken den Aufmarsch der angreifenden Armee und bieten ihr eine ganze Reihe hervorragender Beobachtungspunkte.

Für den Verteidiger der Landenge von Kintschou liegen alle diese Höhen sehr ungünstig, denn zu vorgeschobenen Verteidigungsstellungen sind sie völlig untauglich, dem Angreifer aber bieten sie zahlreiche Vorteile. Den Sampson-Berg stark zu besetzen, ist unmöglich; bei schwacher Besatzung aber kann dieser wichtige Beobachtungspunkt leicht vom Feinde genommen werden.

Infolge der geschilderten Geländeverhältnisse brachte das ganze System des Sampson-Berges im verflossenen Kriege den Japanern nicht geringen Nutzen, uns dagegen viel Schaden, was bei der Schilderung der Kämpfe bei Kintschou klar zutage treten wird.

2. Der mittlere Abschnitt.

In diesem spielte sich der Kampf um den Besitz der vorgeschobenen Stellungen ab; er ist begrenzt: im Osten durch die Ebene von Kintschou, im Westen durch das Tal, das von der Taho-Bucht nach Norden zum Dorfe Wankiatientsze zieht, und weiter durch die nördlich der Wolfs-Berge zur „Bucht der zehn Schiffe“ sich erstreckende Ebene.

Die Geländegestaltung ist im allgemeinen gebirgig und stark durchschnitten, die Berge sind nicht hoch (bis 410 m), aber scharf hervortretend, mit steilen, steinigen Hängen und von tiefen Spalten und Schluchten zerschnitten. Auf der Landenge von Kintschou ist das Gelände hügelig, nach Westen hin aber werden die Hügel immer höher und gehen auf 10 bis 13 km von Port Arthur in ein nicht hohes

Bergland von scharf sich abzeichnenden Formen über. Der größte Teil dieses Abschnitts ist vorzüglich geeignet für die Tätigkeit kleiner Abteilungen, den kleinen Krieg, sehr wenig dagegen für die Operationen starker Detachements. Für solche völlig zugänglich ist nur der am wenigsten durchschnittene schmale Streifen längs der Küste des Golfs von Liaotung, durch den die große Straße von Kintschou nach Port Arthur — die sogenannte Mandarinenstraße — führt.

Von den vorhandenen Ebenen hat die größte Bedeutung in militärischer Beziehung die nördlich der Wolfsberge liegende, die der Port Arthur belagernden japanischen Armee als vortrefflicher Waffenplatz und zur Aufstellung aller rückwärtigen Einrichtungen diente. Diese Ebene, die eine Ausdehnung von mindestens 40 qkm hat, ist ganz bebaut und dicht bevölkert, wodurch ihr Wert für den Belagerer unzweifelhaft erhöht wurde.

Die Küste der Kwantung-Halbinsel besitzt zahlreiche Häfen und Buchten, die für Truppenlandung geeignet sind. Als zugänglichste Punkte hierfür sind zu nennen: die Städte Taliënwan und Dalni, die Mündung des Malanho, die Taho-Bucht und die Tauben-Bucht.

Der geschilderte Abschnitt wird in der Richtung von Osten nach Westen von drei Straßen und der Eisenbahnlinie durchschnitten. Die drei Straßen waren von großer Wichtigkeit, da sie die einzigen geeigneten Wege für den Marsch von Truppen und Trains zwischen Kintschou und Port Arthur bildeten:

1. Die Straße Kintschou — Szanschilipu — Yintschentsze — Port Arthur — 64 km lang — ist eine alte chinesische, die sogenannte Mandarinenstraße, die bis zur Besetzung Kwantungs durch die Russen die einzige Fahrstraße war, denn an Stelle der beiden südlichen Wege waren nur Saumpfade vorhanden. Der Hauptvorzug der Mandarinenstraße, die durch teils völlig ebenes, teils hügeliges Gelände geht, ist das Fehlen steiler Auf- und Abstiege. Dies ist unzweifelhaft eine wertvolle Eigenschaft der Straße, aber auch ihre einzige; in allen übrigen Beziehungen ist sie schlecht; ihr Damm ist uneben, stark ausgefahren, mit tiefen Gleisen und Löchern; seitliche Gräben sind nicht vorhanden, infolgedessen steht während andauernden Regens die Straße an vielen Stellen unter Wasser; der meist lehmige Boden fließt dann auseinander und verwandelt sich in eine Schicht zähen Schmutzes, der das Vorwärtskommen von Fuhrwerken außerordentlich erschwert. Trotz

der Breite des Weges, die stellenweise bis zu 30 m beträgt, können Wagen sich schwer gegenseitig ausweichen, da es unmöglich ist, aus den tiefen Gleisen herauszukommen.

2. Der Weg Dalni—Malan—Tschakou—Wankiatientsze—Palitschwan—Port Arthur — 45 km lang. Diese sogenannte „mittlere Arthur-Straße“ wurde nach der Besetzung von Kwantung an Stelle des bisherigen Saumpfades angelegt. Auf etwa 3 km von Dalni tritt der Weg in das Tal des Malanho, dessen Lauf er bis zum Paß Schinintsy (Schikantsze) folgt. Nach Abstieg vom Paß Schinintsy sind noch einige kleine Pässe zu überwinden. Das einzige ernstliche Hindernis auf dieser Straße bietet aber für Artillerie und Trains der Paß Schinintsy (Schikantsze) selbst; indessen war die Straße auf dem Paß so verbessert worden, daß sie auch für Artillerie und Trains vollkommen benutzbar war.

Die Verlängerung dieses Weges nach Norden bildet die Straße Dalni—Nanguanlin (oder Tsiën Nankwanling)—Kintschou, von der bei Nanguanlin ein Weg nach Taliënwan abzweigt. Sie geht längs der Küste der Bai von Taliënwan und ist für Artillerie und Trains völlig benutzbar.

3. Der Weg Dalni—Peihokou—Huannitschuan—Litaikou—Port Arthur — 40 km lang. Diese sogenannte „südliche Arthur-Straße“ ist gut ausgearbeitet, jedoch erschwert die große Zahl steiler An- und Abstiege außerordentlich den Marsch von Artillerie und Trains. Bei Regen ist sie, infolge ihres im allgemeinen festen und steinigen Untergrundes, vielleicht von den drei Straßen die beste und für den Marsch geeignetste; sie gleicht an einzelnen Stellen einer gut gewalzten Chaussee.

Die Positionen.

1. Die Position von Kintschou. Die Landenge von Kintschou verbindet den nördlichen Teil von Liaotung mit dem südlichen, der Kwantung-Halbinsel benannt wird. Ihre Breite schwankt zwischen 3 (an der Hand-Bai) und 10 km (an der Viktoria-Bai). Die die Landenge der Länge nach durchziehende Wasserscheide bildet ein nicht hoher Hügelrücken; dieser bietet mit seinen Abzweigungen auf der Landenge einige zur Verteidigung geeignete Stellungen, mit Front sowohl nach Nordosten wie auch nach Südwesten.

An der schmalsten Stelle der Landenge, zwischen der Hand-Bai und der Kintschou-Bai, 1,5 km südlich von Kintschou, liegt eine abgesonderte Gruppe von Hügeln, die von den Chinesen Nanschan, von uns aber „Position von Kintschou" genannt wurde.

Der höchste Punkt dieser Gruppe — die Höhe 55 (117 m) — liegt im südlichen Teile und bildet gewissermaßen den Knoten des ganzen Hügelsystems. Von Höhe 55 gehen nach Norden drei schmale, allmählich sich senkende Höhenrücken, die von vier, in Richtung Nord-Süd laufenden, steilen Schluchten begrenzt werden. Die Breite des rechten (östlichen) Rückens beträgt etwa 450 m, die des mittleren 350 m und des linken (westlichen) etwa 600 m. Die Hänge dieser Bergrücken sind nach den Seiten, nach den Schluchten zu, abschüssig, nach vorn, nach Kintschou zu, sanft geneigt.

1 km westlich von Höhe 55 (117 m) liegt vereinzelt Höhe 23 (49 m),*) die sich an das Ufer der Kintschou-Bai anlehnt; indessen wird zur Zeit der Ebbe hier der Meeresgrund auf nicht weniger als 1 km bloßgelegt.

Die Hand-Bai nähert sich dem Südhang der Kintschou-Höhen auf 1 bis 1½ km; das Gelände zwischen Bucht und Stellung ist eben und offen, mit geringem Abfall nach der Bucht zu.

Nördlich und östlich der Stellung liegt die ausgedehnte Ebene von Kintschou. Die Stadt ist von einer 7,8 m hohen Steinmauer mit Brustwehr und Schießscharten, von dauerhafter chinesischer Bauart, umgeben. In die Stadt führen vier Tore, die durch halbrunde Vorsprünge mit Türmen geschützt werden. Außerhalb der Stadttore, mit Ausnahme des östlichen, liegen ziemlich bedeutende Vorstädte.

Wie diese Schilderung ergibt, war die „Position von Kintschou" durch ihre natürlichen Eigenschaften sehr stark und genügte vielen Anforderungen der Taktik an eine gute Position. Als große Mängel sind bei ihrer Besetzung mit Front nach Nordosten anzusehen: 1. die Nähe des Sampson-Berges (Lauhuschan); 2. die Möglichkeit einer Beschießung vom Meere her; 3. der Mangel an Trinkwasser; 4. die Schwierigkeit eines Rückzuges aus der Stellung bei Tage.

Die strategische Bedeutung der Position von Kintschou ergibt sich von selbst. Sie sperrt die Landenge und verhindert den Zutritt sowohl

*) Auf der die Batterie Nr. 15 gelegen war. (D. Übers.)

nach Kwantung von der Süd-Mandschurei her als auch umgekehrt. Ungeachtet aller oben angegebener Eigenschaften der Position von Kintschou sind zu ihrer hartnäckigen Behauptung sehr ausgedehnte Verstärkungsarbeiten erforderlich; ohne solche, wenn auch nur provisorischen Charakters, erscheint sie ganz wertlos. Um aber diese Stellung, den Schlüssel zur Kwantung-Halbinsel und zu Port Arthur, voll auszunutzen, hätte man ihre Mängel durch ständige Werke ausgleichen müssen.

2. Die Position von Tafaschin. 4 km südwestlich der Kintschou-Stellung liegt die in taktischer Beziehung sehr starke Position von Tafaschin, deren Besetzung jedoch eine weit größere Zahl von Truppen erfordert, als die der ersteren. Die Stellung befindet sich auf einer Kette 50 bis 100 m hoher Hügel, die an der Küste der Kintschou-Bai, bei Tutschentsze, beginnt, in südöstlicher Richtung zieht und bei Liukatiën[7]) an der Hand-Bai endigt. Die Position von Tafaschin hat ein vorzügliches Schußfeld und ist in den Flanken gesichert. Im Rücken der Stellung ermöglicht ein tiefes Tal die Reserven unmittelbar hinter der Position aufzustellen und rechtzeitig nach jedem bedrohten Punkt vorzuschieben. Wäre diese Stellung auch nur durch behelfsmäßige Befestigungen verstärkt worden, so hätte sie sehr ernsten und unzweifelhaft größeren Widerstand leisten können als die Position von Kintschou. Durch Aufstellung von zwei oder drei Küstenbatterien auf dem gebirgigen Südende der Halbinsel Taliënwan und von einer solchen Batterie in der linken Flanke der Stellung, in Verbindung mit Minensperren in den Buchten, wäre die Gefahr einer Beschießung der Stellung vom Meere her in hohem Grade abgeschwächt worden.

3. Die Position von Nankwanling. Sie liegt 4 bis 5 km südwestlich der Position von Tafaschin, ihr linker Flügel lehnt sich an die Kintschou-Bai, der rechte liegt 1 bis 1½ km von der Yunk-Bai entfernt. Diese Position war insofern von großer Bedeutung, als ihre Behauptung seitens des Verteidigers die Japaner verhindert hätte, sich Dalnis zu bemächtigen. Sie spielte aber in den Operationen keine Rolle, da sie von den Russen ohne Widerstand aufgegeben wurde.

4. Die Verteidigungslinie Lunwantang—Schuangtaikou. Während östlich der Linie Mündung des Malanho—

[7]) Auf den Übersichtskarten: Liu. k. t. (D. Übers.)

Siagiakousa, d. h. auf der Landenge das Gelände hügelig und wenig durchschnitten ist, liegt westlich jener Linie ein Gebirgsland, das einen Raum von über 400 qkm einnimmt und sich im Süden unmittelbar an das Meer anlehnt, während es im Norden durch die zwischen den Buchten Yintschentsze und Hoschi liegende Ebene von der See getrennt wird.

Dieses ganze Gebirgsland bildet ein wahres Labyrinth von Gebirgskämmen mit scharf sich abhebenden felsigen Spitzen, mit engen Gebirgstälern, Spalten und Schluchten. Das alles ist stellenweise bedeckt mit Gebüsch und kleinen Waldungen, die das hier von der Natur geschaffene Labyrinth noch mehr verwirren. In diesem Gelände sich zurechtzufinden, ist auch bei Tage äußerst schwierig. Märsche selbst kleiner Abteilungen sind mit großen Schwierigkeiten und ungeheuerem Zeitverlust verknüpft. Größere Wohnplätze findet man nur an der Meeresküste.

Unter solchen Verhältnissen kann von irgend welchen Positionen in dem Sinne, wie sie die Taktik versteht, nicht die Rede sein. Das Gelände ist aber sehr geeignet für kleine Abteilungen, die ausschließlich auf ihre eigene Kraft angewiesen sind; für sie gibt es zu hartnäckiger Verteidigung eine Menge schwer zugänglicher Gipfel, die man nicht anders, als wie „Adlernester" bezeichnen kann. Die ganze Stärke dieser Stützpunkte liegt hauptsächlich in ihrer natürlichen Unzugänglichkeit. Eine stärkere Kolonne, die wirklich mit ungeheuerer Mühe den Gipfel erreicht, muß infolge ihrer Ermattung dem Feuer selbst weniger Schützen erliegen, die sich hinter den Felsblöcken eingenistet haben. Es kam häufig vor, daß Angreifer und Verteidiger, die nur zehn bis zwanzig Schritt voneinander entfernt waren, sich nicht sehen und nicht schießen konnten. Ein Angriff derartiger Stützpunkte ohne Mitwirkung der Artillerie ist undenkbar.

Zu solchen „Adlernestern" sind zu rechnen die Berge: Yeitseilasa (395 m), Huinschan (391 m) und Yupilasa (405 m), die in dem Kampfe um Port Arthur eine wichtige Rolle spielten.

Man kann die Linie, die unsere Truppen nach der Räumung der Stellung von Kintschou, vom 27. Mai bis 29. Juli besetzt hielten, schon deshalb nicht „Position" nennen, weil eine Division nicht imstande ist; eine Stellung von 25 km Frontausdehnung zu besetzen. Unsere Truppen waren vielmehr in kleinen Abteilungen in einer Kordonlinie

aufgestellt, die die ganze Halbinsel durchschnitt; nur auf den beiden Flügeln stützte sich diese Linie auf schwache Positionen.

Die Verteidigungsstellung, die von unseren Truppen vom 27. Mai bis 29. Juli eingenommen wurde, bildete der Bergrücken, der zwischen der Bucht Lunwantang über den Huinschan hinweg, bis zum Dorfe Schuangtaikou sich hinzieht. Auf dem rechten Flügel lehnt sich dieser Bergkamm östlich der Bucht Lunwantang an das Meer und bildet hier eine Gruppe kleiner Hügel, von denen der höchste — Höhe 93 (195 m) — „Semaphoren-Berg" genannt wurde. 2½ km nördlich der Meeresküste, westlich vom Dorfe Huannitschuan, durchschneidet der Bergkamm die „südliche Arthur-Straße". Der hier sehr steile und schwierige Paß wurde von uns „großer Paß", die ½ km südlich des Passes gelegene Höhe „großer Berg" genannt. Von hier aus geht der Bergrücken in nördlicher Richtung über die Höhen 235 und 201 zum Huinschan-Berge. Hier verläuft er nach Nordwest zum Dorfe Tsagou und dann nach West über die Gipfel 342 und 357, um dann wieder nach Norden, in Richtung über die Höhen 374 und 334, zu wenden, wobei er die „mittlere Arthur-Straße" in Nähe des Dorfes Schikantsze durchschneidet. Der Paß, über den die Straße führte, war sehr hoch und steil, aber gut instand gesetzt.

Bei Höhe 334 nimmt der Bergkamm über die Höhen 363, 323 und 370 bis zum Yupilasa wieder eine nordöstliche Richtung, wendet sich dann über die Höhen 309 und 267 nach Nordwesten und endigt bei Höhe 292; seine Verlängerung bildet eine Hügelkette, die an der Bucht von Hoschi das Meer erreicht.

Beim Dorfe Talingou ging unsere Verteidigungslinie auf die Ausläufer des Hauptrückens über und lief von Höhe 237 in nördlicher Richtung über Höhe 107 und das Dorf Schuangtaikou bis zum Dorfe Yankiatyrl, wo sie sich ans Meer lehnte. Sowohl auf dem rechten Flügel, vom Meeresufer ab bis Höhe 235, als auch auf dem linken Flügel, von Höhe 237 bis zum Meere, befanden sich Positionen in der wirklichen Bedeutung dieses Wortes; ihre Schwäche allerdings bestand darin, daß ihre inneren Flügel leicht umgangen werden konnten und sich in voller Abhängigkeit von den beiden Schlüsselpunkten — den Bergen Huinschan und Yupilasa — befanden; solange diese in unseren Händen waren, stand eine Umgehung nicht zu befürchten; sobald wir jedoch dieser Stützpunkte beraubt wurden, hingen unsere inneren

Flügel in der Luft, und wir mußten beständig mit einer Umfassung rechnen. Die äußeren Flügel waren leicht vom Meere aus unter Feuer zu nehmen.

Das Hauptgewicht für die Verteidigung der ganzen Linie lag somit in der hartnäckigen Behauptung der beiden wichtigsten Stützpunkte, der Berge Huinschan und Yupilasa. Ihre Wichtigkeit für beide Gegner beruhte nicht in ihrer besonderen taktischen und strategischen Bedeutung, sondern hauptsächlich in dem freien Überblick, den sie nach allen Seiten boten. In diesem Gebirgs-Labyrinth gab es keine Möglichkeit, sich zu orientieren und den Gegner zu beobachten, wenn man sich nicht im Besitz derartiger Punkte befand. Vom Huinschan und Yupilasa aus waren einerseits die ganze Bucht von Taliënwan und die Stadt Dalni, anderseits Port Arthur mit seinen Umgebungen völlig zu übersehen.

4 km östlich des Huinschan-Berges liegt ein dritter, ebenso wichtiger Beobachtungspunkt, der Yeitseilasa-Berg (395 m), der sich vor unserer Verteidigungslinie befand, schwach von uns besetzt war und leicht in die Hände des Feindes überging, dem er einen Stützpunkt für seinen weiteren Kampf in diesem durchschnittenen und bedeckten Gelände bot.

Hinter dem rechten Küstenabschnitt der Stellung liegt ein kleiner Höhenrücken, den wir „Grüne Berge" nannten und der für jenen die Rolle einer Rückenstellung spielte und bei Höhe 201 sich mit dem Hauptkamm vereinigte.

Schließlich ist noch ein kleiner Gebirgszweig zu erwähnen, der von dem Hauptkamm bei 342 nach Süden abging; dieser Höhenrücken, der von uns „Felsenkamm" genannt wurde, diente dem Huinschan als Rückendeckung.

3. Der südliche Abschnitt, Port Arthur und Umgebungen.

Die Stadt Port Arthur liegt in einem von allen Seiten mit Bergen umgebenen Kessel, aus dem es nur drei enge Ausgänge gibt: den südlichen, den Seeweg, der aus dem Innen-Hafen auf die Außen-Reede führt; den nördlichen, das Tal des Lunho, durch das die Eisenbahn und die Mandarinen-Straße gehen; den westlichen, das Tal bei Yahutsui, der nach der Tauben-Bucht führt.

Die Port Arthur unmittelbar umgebenden Berge.

Das Tal des Lunho-Flusses teilt die Port Arthur zunächst liegenden Berge in zwei selbständige Abschnitte: in einen östlichen und einen westlichen.

Der östliche Abschnitt besteht aus einem Bergrücken, der unter dem Namen „Örrlunschan" oder „Berg des doppelten Drachens" (oder auch „Drachen-Berge") bekannt war. Dieser Rücken beginnt an der Küste mit dem Kreuz-Berge und lehnt sich, nachdem er einen Viertelkreisbogen von 7½ km beschrieben hat, mit seinem westlichen Ende an das Lunho-Tal.

Die Drachenberge bestehen aus spitzzulaufenden Gipfeln mit steilen, steinigen Hängen, die von tiefen Schluchten durchschnitten sind; die Höhe der Gipfel schwankt zwischen 100 und 200 m; den höchsten Punkt des ganzen Bergkammes bildet der Große Berg, 209 m hoch. Die in die äußeren Hänge der Berge einschneidenden Schluchten haben eine Breite von ¼ bis 1 km und können dem Angreifer für eine Umgehung der auf den Höhen liegenden Befestigungen von Nutzen sein; deshalb mußte diesen Schluchten bei Einrichtung der Verteidigung besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Die spitzzulaufende Form der Höhen und der felsige Boden erschweren auf das äußerste den Bau von Befestigungen und überhaupt die Ausführung von Verteidigungsarbeiten; die Steilheit der Hänge begünstigt die Bildung unbestrichener Räume, zu deren Beseitigung Laufgräben und Schützengräben vorgeschoben werden müssen.

Den Hauptrücken des Drachen-Berges bilden zwei Höhenketten; die vordere besteht aus durch tiefe Schluchten getrennten, niedrigeren Hügeln mit flacheren Hängen; die hintere aus spitzzulaufenden überhöhenden Gipfeln mit steilerem Abfall. Die erste ist also gewissermaßen ein terrassenförmiger Absatz der zweiten.

Zu der hinteren, überhöhenden Kette gehören Kreuz-Berg, Drachen-Rücken, Gefährlicher Berg, Kleines und Großes Adlernest, Kurgan-Berg. Auf der vorderen niederen Kette lagen die hauptsächlichsten Festungswerke: Fort I, offene Kaponiere Nr. 1, die Batterien A und B, Fort II, Kaponiere Nr. 2, Redouten 1 und 2, Kaponiere Nr. 3, Fort III und Zwischenwerk Nr. 3.

Die Abzweigungen des Hauptrückens bilden eine dritte (rückwärtige) Linie, die aus dem Großen, Otrog-, Steinbruch-, Unge-

nannten, Wladimir- und Laperow-Berge bestehen. Außerdem gehen von dem Hauptrücken noch zwei Abzweigungen ab, die in militärischer Beziehung große Bedeutung haben.

Der südliche Zweig beginnt nördlich vom Kreuz-Berge und zieht sich in westlicher Richtung, in einer Länge von 3½ km, an der Küste entlang. Die Höhen dieser Kette übersteigen nicht 70 m, ihre Hänge sind flach; erst in ihrem westlichen Teil erhebt sich diese Hügelkette und endigt mit dem Goldenen Berge (115 m), der das östliche steile Ufer der Einfahrt in den Hafen von Port Arthur bildet. In militärischer Beziehung war dieser südliche Gebirgszweig von Bedeutung für die Anlage von Küstenbatterien.

Der nördliche Zweig, etwa 4 km lang, geht beim Großen Adlernest vom Hauptkamm ab, beginnt hier mit zwei bedeutenden Höhen, dem Ungenannten und dem Steinbruch-Berg, senkt sich dann plötzlich und geht in eine Kette niedriger Hügel über, um jenseit der Mandarinenstraße von neuem anzusteigen und hier einen abgesonderten Gipfel, den Wachtel-Berg (113 m), zu bilden.

Der westliche Abschnitt der Port Arthur unmittelbar umgebenden Berge wird durch das von der Tauben-Bucht nach dem Westhafen streichende Tal in zwei Gruppen geteilt.

Die nördliche Gruppe besteht aus dem Kathedralen-, Obelisk-, Zahn- und Kaponieren-Berg, die durch abschüssige, tief in die Osthänge einschneidende Schluchten voneinander getrennt werden; die dem Lunho zugekehrten Hänge sind steil und steinig, die westlichen dagegen flach und stellenweise terrassenförmig abgestuft. Südwestlich vom Zahn-Berge liegt eine Gruppe niedriger Höhen, die die Bezeichnung Barbetten-Berg trugen und sich mit ihren westlichen Hängen an ein enges Tal, das sogenannte Tee-Tal, lehnen, das die nördliche Berggruppe durchschneidet. Südlich dieses Tales steigen die Höhen unvermittelt und steil an und ziehen dann weiter in südwestlicher Richtung bis zur Höhe des Forts V, von wo sie nach Süden, dann nach Südosten umbiegen und sich an den Westhafen anlehnen. In dem von dieser nördlichen Gruppe umschlossenen Kessel und auf den inneren Berghängen lag die unlängst aufgeführte „Neustadt" von Port Arthur.

Zur nördlichen Gruppe gehört noch ein abgesonderter Hügel, der „Waldschnepfen-Berg", auf dem Zwischenwerk Nr. 5 errichtet wurde.

Die südliche Gruppe besteht aus einer Kette niedriger (bis 100 m hoher) Hügel mit flachen Hängen, die längs des Westhafens streichen und ihn von der Seite der Tauben-Bucht her decken.

Die Berge der Tiger-Halbinsel haben die Form eines sich scharf abhebenden Bergrückens, dessen höchste Erhebung 172 m beträgt. Die dem Meere zugewandten Hänge sind steil, steinig und in ihrem unteren Teile abschüssig. Auch dieser Rücken ist in militärischer Hinsicht zur Anlage von Küstenbatterien, die dort auch gebaut wurden, besonders geeignet.

Die zweite Port Arthur umgebende Höhenlinie.

Die zweite äußere Linie der Port Arthur umgebenden Höhen gliedert sich in vier selbständige Teile:

1. Die Berge Takuschan (202 m) und Hsiaukuschan (Siaoguschan), die mit dem Zuge der Drachen-Berge durch eine Kette niedriger Hügel verbunden sind, aber das Aussehen zweier ganz selbständiger Gipfel an der Taho-Bucht haben. Diese Höhen sind als vorgeschobene Stütz- und Beobachtungspunkte für die Verteidigungslinie der Drachen-Berge von Wichtigkeit.

2. Die Wolfs-Berge, eine völlig abgesonderte Berggruppe, deren höchste Erhebung der Hoschan-Berg (239 m) bildet. Nördlich von ihnen liegt eine weite Ebene, wodurch der Nordrand der Berge eine hohe Bedeutung als Verteidigungsstellung erhält. Zwischen den Wolfs-Bergen und den Drachen-Bergen ist das Gelände mit niedrigen Hügeln bedeckt. Die Hänge dieser Hügel und die zwischen ihnen liegenden Mulden sind von tiefen Schluchten durchschnitten, die als gedeckte Annäherungswege zu der Verteidigungslinie der Drachen-Berge dienen können. Die Nord- und Osthänge der Wolfs-Berge sind steil, stellenweise sogar abschüssig, die Südwesthänge dagegen flach.

Die Wolfs-Berge durchschneiden die wichtigsten auf Port Arthur führenden Wege: 1. die Eisenbahnlinie, 2. die Mandarinenstraße, 3. die mittlere Arthur-Straße. Hieraus ergibt sich die strategische und taktische Bedeutung der Wolfs-Berge. Sie bilden eine ausgezeichnete Verteidigungsstellung, von der Natur gleichsam zu dem Zweck geschaffen, den Zugang zu Port Arthur zu erschweren. Auf der anderen Seite bieten sie eine vorteilhafte Stellung auch für die Armee eines Port Arthur belagernden Feindes, deren Besitznahme um jeden Preis das erste Ziel

seiner Maßnahmen gegen die Festung sein muß. Das alles beweist, daß zur erfolgreichen Verteidigung Port Arthurs die Anlage einer Gruppe von ständigen Forts und Batterien auf den Wolfs-Bergen unerläßlich ist.

3. Die Berggruppen beim Eck-Berge. Vom Berge Ssirotka (Wutaischan) über den Dreiköpfigen Berg zum Eck-Berg, dann weiter nach Süden. Von diesem Hauptrücken der Gruppe gehen in südwestlicher Richtung vier Zweige ab, die als vortreffliche Verteidigungsstellungen von Bedeutung sind: a) der Panlunschan; b) der Rücken nach Höhe 141; c) der Kamm des Langen und Divisions-Berges; d) des Hohen und Flachen Berges. Alle diese Zweige fallen nach Norden steil ab; sie sind voneinander durch enge Täler getrennt, deren Hänge von Schluchten und Wasserrinnen zerrissen sind. Fügt man noch hinzu, daß der Hohe Berg den ganzen Westabschnitt der Port Arthur umgebenden Höhen beherrscht und einen ausgezeichneten Beobachtungspunkt bildet, von dem aus die ganze Stadt, der Hafen und die in ihm liegenden Schiffe zu übersehen sind, so wird die große Bedeutung der Höhengruppe und die Notwendigkeit ihrer festen Behauptung vollkommen verständlich. Die Aufführung einer Gruppe von Forts und ständigen Batterien auf ihr ist ein wesentliches Erfordernis für eine erfolgreiche Verteidigung von Port Arthur.

4. Der Liautiëschan bildet eine Gruppe steiler, steiniger, gezackter Kämme von durchschnittlich 450 m Höhe; die bedeutendste Erhebung des ganzen Massivs erreicht 461 m. Mit seinen Verästelungen und Vorbergen füllt er die ganze Südwestecke der Halbinsel Kwantung aus. Ungeachtet seiner scheinbaren Wildheit und Unbetretbarkeit ist das Gebirgs-Massiv des Liautiëschan dennoch für einzelne Leute völlig zugänglich. Dies erklärt sich daraus, daß sämtliche Bergkämme radial von dem Hauptgipfel (461) ausgehen; hat man einen dieser Rücken erstiegen, so kann man auf dem Kamm entlang verhältnismäßig leicht zum Hauptgipfel gelangen; nur auf einzelnen Kämmen erschwert die große Zahl von Felsen und einzelner Gipfel das Vorwärtskommen.

In militärischer Beziehung ist der Liautiëschan von hoher Bedeutung, da er einen vorzüglichen Beobachtungspunkt abgibt, von dem aus nicht nur Port Arthur, sondern selbst die ganze Halbinsel zu übersehen ist. Außerdem kam dem Liautiëschan eine Rolle als letztem Reduit bei der Verteidigung der Festung zu; jedoch war er hierzu weniger

geeignet, aus zwei wichtigen Gründen: wegen Mangels an Trinkwasser und wegen seiner isolierten Lage in der Flanke der ganzen Verteidigungslinie.

Die Ebenen um Port Arthur.

Von den zwischen den oben beschriebenen Berggruppen liegenden Ebenen waren in militärischer Beziehung von Bedeutung:

1. Die Ebene nördlich der Wolfs-Berge erhöhte deren Verteidigungsfähigkeit, nach ihrer Einnahme diente sie dem Feind als vortrefflicher Waffenplatz zur Aufstellung von Truppen, Bagagen und Trains für die Port Arthur belagernden Armeen.

2. Die mittlere Ebene — zwischen den Wolfs-Bergen und der Hauptverteidigungslinie — ist eher als hügeliges Tal zu bezeichnen, da es völlig ebene Strecken darin nicht gibt; ihre Verlängerung nach Süden bildet das Tal des Lunho, das gewissermaßen ein Eingangstor zu Port Arthur darstellt. Der Zutritt in das Lunho-Tal wird durch die Gruppe der Tempel-Berge gedeckt, die südlich des Dorfes Schuischiying liegen; diese Hügel bieten eine gute Stellung, die in Anbetracht ihrer Wichtigkeit stark besetzt werden muß. Auch das Tal von Schuischiying ist sehr hügelig und von zahlreichen Schluchten und Wasserrinnen durchschnitten, die sehr günstig für den Angreifer, ungünstig aber für den Verteidiger sind.

3. Die westliche Ebene, die von der Bucht Louisa in südlicher Richtung bis zum Liautiëschan zieht; vom Dorfe Yahutsui geht ein Seitental zum Westhafen und bildet gewissermaßen ein zweites Eingangstor von Port Arthur. Große Bedeutung hat daher der zwischen Sanschukou und Yukiatun liegende Waldschnepfen-Berg, da er eine gute, den Eingang in dieses Seitental sperrende Stellung bietet. Die westliche Ebene steigert in hohem Maße die Verteidigungsfähigkeit der Port Arthur im Westen umgebenden Höhen.

Stadt und Hafen Port Arthur.

Die Stadt Port Arthur bestand aus drei Teilen: Altstadt, Neustadt und neuer chinesischer Stadt.

Die Altstadt lag östlich des Wachtel-Berges, in dem von den Drachen-Bergen umgebenen Kessel. Sie enthielt die ehemalige chinesische Stadt, von der viele Gebäude unversehrt geblieben und nach der

Besetzung von Port Arthur durch uns zu Wohnungen für die Europäer eingerichtet worden waren. Neue europäische Gebäude gab es hier wenig. In der Altstadt befanden sich: das Palais des Statthalters, die Stäbe des befestigten Rayons, der Festung und der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade, die Kasernen des 9., 10.[8]) und 25. Ostsibirischen Schützen-Regiments und der Kwantung-Flotten-Equipage, das Garnison-Lazarett, Militärschule, Garnisonkirche, Post, Telegraph, Bahnhof, Intendantur-Magazin, Schlächterei und Dampfmühle.

Für die Neustadt waren die Straßenzüge an dem Ufer des Westhafens, westlich des Lunho, abgesteckt. Sie befand sich zu Beginn des Krieges noch im Bau, viele Gebäude waren jedoch schon aufgeführt, und reges Leben und Handelstätigkeit herrschten hier bereits. In der Neustadt befanden sich: der Gebiets-Stab, das städtische Hotel, die Realschule, die russisch-chinesische Bank, die Stadtverwaltung, Kasernen des 11. und 12. Ostsibirischen Schützen-Regiments, Marine-Hospital, Kaserne der Kwantung-Flotten-Equipage. Die Neustadt war mit der Altstadt durch einen vom Bahnhof abgehenden Fahrdamm und eine Brücke verbunden.

Die neue chinesische Stadt schloß sich an den nordöstlichen Teil der Altstadt an. Hier wohnten Chinesen — Händler, Handwerker, Lieferanten — und auch Russen — Droschkenkutscher und Handwerker.

Der Hafen von Port Arthur ist eng und hat nur geringe Wassertiefe. Seine Einfahrt ist ebenfalls eng und unbequem; ihre Breite zwischen den Ufern beträgt etwa 300 m, die des Fahrwassers an der engsten Stelle nur 150 bis 160 m, wobei gerade hier eine sehr starke Strömung (1,6 m in der Sekunde) herrscht. Die Tiefe der Hafeneinfahrt betrug bei niederem Wasserstande 9 m, weshalb unsere Panzerschiffe innerhalb 24 Stunden nur zweimal, zur Zeit der Flut, auslaufen konnten, wenn sich der Wasserstand um 3 m gehoben hatte. Das Auslaufen der Panzerschiffe konnte dabei nur sehr langsam, mit Unterstützung von Schleppdampfern, vor sich gehen. Der Hafen selbst bestand aus drei Teilen: dem Ost-, West- und Handelshafen.

[8]) 9., 10., 11., 12. Sch. Regt. (3. Ostsib. Sch. Div.) bildeten bis zu Beginn des Krieges die Garnison von Port Arthur und wurden kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten nach der Süd-Mandschurei, von dort an den Yalu geschickt. (D. Übers.)

Der Osthafen war künstlich vertieft und diente als Kriegshafen. Seine Länge betrug etwa 630 m, die Breite 260 m, die Tiefe 10 m; die Quais waren mit Granit belegt, die Panzerschiffe konnten unmittelbar an ihnen landen. Längs der Quais lagen die Hafenbauten — Magazine, Handwerkstätten, das Dock, die Hebekräne usw. — Das in Port Arthur vorhandene Dock konnte Panzerschiffe nicht aufnehmen; ein zweites großes Dock wurde unterhalb des Goldenen Berges gebaut, aber während des Krieges nicht fertiggestellt. Dort befand sich das Wasserwerk der Ingenieur-Verwaltung zur Destillation von Meerwasser, das täglich 20 000 Eimer lieferte.

Der Westhafen ist sehr geräumig, aber von geringer Wassertiefe; zur Zeit der Ebbe wird der Meeresgrund fast zur Hälfte bloßgelegt. Durch angestrengte Baggerarbeiten hatte man einen kleinen Teil des Hafens westlich der Tigerschwanz-Halbinsel so weit vertieft, daß unsere Panzerschiffe dort ankern konnten; dieser Teil wurde „Innere Reede" genannt. Von der „Inneren Reede" wurde ein Kanal bis zum Ufer der Tiger-Halbinsel ausgebaggert, für die Durchfahrt der Torpedoboote und Kutter zur sogenannten „Minen-Stadt", wo sich die Munitions-Depots und das Torpedomaterial der Marine-Verwaltung befanden.

Handelshafen wurde der mittlere Teil der Bucht, am Wachtel-Berg, genannt. Hier legten die Handelsschiffe und chinesischen Dschonken an.

Einwohnerzahl und Verwaltung.

Im Jahre 1898, zur Zeit der Besetzung durch die Russen, war Port Arthur eine kleine Stadt, in der etwa 4000 Chinesen und 200 bis 300 Europäer lebten. Nach dem Übergang in russischen Besitz wuchs jedoch die Einwohnerzahl schnell an und betrug am 1. Januar 1904 — ohne Garnison — bereits 15 000 Russen (darunter 3000 Frauen und Kinder), 35 000 Chinesen, 700 Japaner und 600 Europäer, im ganzen 51 300 Seelen.

In dem gleichen Verhältnis wuchsen der Handelsumsatz, die Zahl der industriellen und Handelsunternehmungen, sowie der den Hafen anlaufenden Handelsschiffe. Am 1. Januar 1904 gab es in Port Arthur 1712 Handelshäuser und industrielle Unternehmungen, von denen einige einen Jahresumsatz von 2 bis 6 Millionen Rubel hatten.

Mit Beginn der Kriegsoperationen sank die Zahl der Einwohner schnell herab. Am 1. Mai 1904, an dem die Verbindungen nach außen abgebrochen wurden, befanden sich in Port Arthur, außer den Truppen, 1792 Russen (darunter 140 Frauen), 216 Europäer (52 Frauen) und 11 372 Chinesen (2300 Frauen und Kinder). In der Folge, während der Belagerung, verminderte sich die Einwohnerzahl noch mehr, da viele Bewohner auf Schalanden nach Tschifu flüchteten. Besonders groß war die Zahl der die Stadt auf diese Weise verlassenden Chinesen, so daß zum Schluß der Belagerung nicht mehr als 5000 bis 6000 Chinesen in Port Arthur übrig blieben.

An der Spitze der Zivil-Verwaltung des ganzen Kwantung-Gebiets stand der dem Befehlshaber der Truppen zugeteilte „Zivil-Kommissar" (gewöhnlich ein Offizier im Range eines Oberst), dessen Obliegenheiten denen eines Gouverneurs in Rußland entsprachen; ihm waren die Polizei von Port Arthur und die Kreischefs (ebenfalls Offiziere) unterstellt. So war in seiner Hand die ganze administrative Gewalt des Kwantung-Gebiets vereinigt, mit Ausnahme von Dalni, das seine selbständige Stadthauptmannschaft hatte. Mitglieder des „Stadt-Rats" (Magistrats) waren der Polizeimeister, der Stadtarzt, Stadtbauinspektor, drei Vertreter der Ministerien des Krieges, der Marine und der Finanzen und drei Vertreter der Stadt. Während der Dauer des Krieges versah der „Vorsitzende des Stadtrats", Oberstleutnant Morschinin, auch die Obliegenheiten des Zivil-Kommissars.

Aus der vorstehend gegebenen Schilderung des Kriegsschauplatzes wird wohl für jeden ersichtlich, daß die Natur sehr viel dazu beigetragen hatte, Port Arthur in eine starke Festung zu verwandeln. Alle Bedingungen waren gegeben, um es zu einem Zufluchtsort für das Geschwader im Stillen Ozean und zu einem starken Stützpunkt zu gestalten. Inwieweit wir diese Gaben der Natur auszunutzen verstanden, wird aus der weiteren Darstellung ersichtlich werden.

Zweites Kapitel.

Port Arthur.

Die Besetzung der Festung. — Entwurf für die Befestigung. — Zustand der Befestigungen zu Beginn des Krieges.

(Vgl. hierzu die Skizze 5.)

Die Besetzung der Festung.

Ohne auf eine Erörterung der politischen Sachlage näher einzugehen, die zur Besetzung der Kwantung-Halbinsel und Port Arthurs durch Rußland führte, ist es doch erforderlich, kurz auf die Tatsache der Besetzung hinzuweisen und vor allem darzulegen, in welchem Zustand die Festung in unseren Besitz überging.[1])

Am 15. Dezember 1897 trafen die Fahrzeuge unseres Geschwaders im Stillen Ozean in Port Arthur ein, wo sie überwinterten. Am 21. März 1898 warf der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Ssaratow", auf dem aus Wladiwostok das I. Bataillon 4. Ostsibirischen Schützen-Regiments, 4 Geschütze der 1. Batterie 1. Ostsibirischer Schützen-Artillerie-Brigade und 1 Zug 1. Werchneudinsk-Regiments des Transbaikal-Kasaken-Heeres eintrafen, auf der Reede von Port Arthur Anker, wo unser Geschwader unter Kommando des Kontreadmirals Dubassow stand.

Am 26. März gelangten die Verhandlungen mit dem Befehlshaber aller chinesischen Truppen in Port Arthur, General Ssun, zu dem Ergebnis, daß China in die Abtretung Port Arthurs an Rußland ein-

---

[1]) Wenngleich im ersten Bande des Gesamtwerkes die politische Sachlage ihre nähere Erörterung findet, muß doch gerade hier nochmals hervorgehoben werden, daß Port Arthur, das im Jahre 1890 zum chinesischen Kriegshafen ausgebaut worden war, im chinesisch-japanischen Kriege am 21. und 22. November 1894 auf der nur schwach befestigten Landfront von $1^1/_2$ japanischen Divisionen unter General Oyama überrannt und gestürmt wurde. Im Frieden von Schimonoseki mußte Japan unter dem Einfluß des Drucks der europäischen Mächte, besonders Rußlands, auf den tapfer erkämpften Besitz der Festung verzichten. (D. Übers.)

willigte; am 27. März wurde der Vertrag zwischen den genannten Mächten über die Abtretung eines Teils der Halbinsel Liaotung an Rußland unterzeichnet. An demselben Tage erhielt Kontreadmiral Dubassow die Mitteilung, daß die chinesischen Truppen aus Port Arthur abzögen; infolgedessen befahl er 6 Uhr abends der „Ssaratow“, in den Hafen einzufahren und die Truppen an Land zu setzen. Drei Kompagnien wurden sofort ausgeschifft, um die von den chinesischen Truppen verlassenen Gebäude zu übernehmen.

Am 28. März, 8 Uhr vormittags, hißte Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch die russische Flagge auf dem Flaggenmast des Goldenen Berges, worauf die Batterie und das Geschwader diese salutierten.

Einige Einwohner entflohen, der größte Teil aber kehrte bald zurück. Am 6. April traf auf dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Chabarowsk“ das II. Bataillon 4. Ostsibirischen Schützen-Regiments ein, am 8. April aber der Generalmajor Wolkow, der das Kommando über die Landtruppen übernahm. An demselben Tage wurde von der Landungsabteilung dreier bei Taliënwan vor Anker liegender Schiffe auch dieser Punkt besetzt, von dem die unter Befehl des Generals Ma stehenden chinesischen Truppen abzogen.

Alsdann begannen allmählich Truppen zur Verstärkung der schwachen Kwantung-Abteilung einzutreffen, so daß sich im Oktober 1898 auf der Kwantung-Halbinsel befanden:

3. Ostsibirische Schützen-Brigade (9., 10., 11. und 12. Schützen-Regiment)	8 Bataillone,
Kwantung-Festungsartillerie (6 Kompagnien) . . .	2 „
Ostsibirische Schützen-Artillerie-Abteilung (3 Batterien)	24 Geschütze,
1. Werchneudinsk Kasaken-Regiment	4 Ssotnien,

ferner 1 Sappeur-Kompagnie, 3 Hospitäler, 2 Magazine. Außerdem waren 20 Festungsgeschütze auf der Seefront aufgestellt. Zum Umbau der chinesischen Batterien waren 92 000 Rubel aus den Mitteln des Kriegsministeriums bewilligt worden.

Die chinesischen Befestigungen auf dem Kwantung gelangten ohne Geschützausrüstung in unseren Besitz und hatten als Festungswerke nur geringe Bedeutung, obgleich einige von ihnen dem Gelände vorzüglich angepaßt waren.

Auf der Seefront gab es 14 Batterien, von denen der größte

Teil durch eine Lehmmauer und eine gute Straße miteinander verbunden war. Die Plätze für die Batterien waren richtig ausgewählt und diese dem Gelände gut angepaßt, aber die Bauten waren gänzlich untauglich. Die Batterien galten als permanente Anlagen, waren es aber in Wirklichkeit nicht; an Stelle von Beton hatte man Ziegelmauern mit einer dünnen Schicht Zement belegt. Nur auf dem Goldenen Berge und einigen Batterien der Tiger-Halbinsel konnten wir zeitweilig die chinesischen Bauten benutzen und sie zur Aufstellung unserer Geschütze einrichten.

Auf der Landfront waren in dem östlichen Abschnitt, zwischen Kreuz-Berg und dem Lunho-Tale zehn feldmäßige Redouten mit Geschützständen errichtet. Diese waren durch eine gute Straße und durch Laufgräben verbunden, die von einem hohen Lehmwall gedeckt wurden. Die Werke waren geschickt dem Gelände angepaßt. In der Folge, während der Belagerung von Port Arthur, brachte uns dieser Wall, der die Bezeichnung „Chinesische Mauer“ erhielt, außerordentlichen Nutzen.

Auf den Höhen westlich des Lunho hatten die Chinesen drei Batterien aufgeführt, davon eine auf dem „Zahn-Berge“ permanent, die anderen beiden feldmäßig. Weiterhin war die ganze linke Flanke offen.

In Port Arthur gab es noch 24 chinesische „Impane“, deren Gefechtsbedeutung jedoch sehr gering war. „Impane“ werden bei den Chinesen Kasernen genannt, die von einer oben mit Schießscharten versehenen Lehmmauer von etwa 7½ bis 9 m Höhe umgeben sind. Der Impan bildet ein Quadrat, an dessen einer Seite sich ein Tor befindet; der ganze innere Raum ist von Kasernen eingenommen, die gewöhnlich von je einem Bataillon belegt, sehr niedrig, eng und schmutzig sind. Von den 24 Impanen waren 15 stark zerfallen und nur neun ließen sich zur zeitweiligen Einquartierung unserer Truppen benutzen.

Zwei Impane (Kirchhofs- und Krematorium-) erlangten während der Belagerung von Port Arthur Bedeutung für den Kampf; sie wurden zur Verteidigung eingerichtet und vertraten die Stelle von Schanzen, die den Zugang zum Tale des Lunho sicherten.

Bei Taliënwan bestanden die Befestigungen aus 5 Batterien, drei auf dem Südende der Halbinsel Taliënwan, zwei auf der Halbinsel zwischen Dunk- und Victoria-Bai. Von weitem machten diese Batterien einen wirkungsvollen Eindruck, tatsächlich aber waren sie sehr schlecht

gebaut und halb verfallen. Außerdem befanden sich in den Umgebungen von Taliënwan und Kintschou 11 chinesische Impane, deren Bedeutung für den Kampf ebenfalls gleich Null war.

Bezeichnend für den Zustand, in dem sich die chinesischen Befestigungen bei Übernahme durch uns befanden, ist folgende Stelle aus einem Telegramm des Kontre-Admirals Dubassow vom 15. März 1898 an das Marine-Ministerium:

„Die Chinesen haben auf diese Sache (die Befestigung Port Arthurs) große Mittel verwendet, aber im Verteidigungsplan sind grobe Fehler gemacht worden; er ist nicht vollendet und in technischer Beziehung so schlecht ausgeführt, daß augenblicklich das ganze Befestigungssystem nur einen großen Haufen von Material — Erde und Steine — bildet, den wir nur so benutzen können, daß wir die Mehrzahl der bestehenden Befestigungen bis auf den Grund auseinanderwerfen."

In diesem Telegramm des Kontre-Admirals Dubassow wurden die Bedeutung Port Arthurs, seine Mängel sowie der Zustand des Hafens und der Hafenanlagen ziemlich eingehend erörtert, wobei gesagt wurde, daß nach seinen natürlichen Eigenschaften Port Arthur sehr günstige Bedingungen für die Verteidigung biete.

In demselben Telegramm wurde auf die große Wichtigkeit der Position von Kintschou hingewiesen und auf die Bedeutung Taliënwans als eines geeigneten Landungspunktes im Rücken dieser Stellung sowie auf die Notwendigkeit der fortifikatorischen Verstärkung dieser Punkte, unabhängig von der Befestigung Port Arthurs.

Später, nachdem Port Arthur von uns besetzt war, erkundete Kontre-Admiral Dubassow, zusammen mit Generalmajor Wolkow, dem Oberst des Generalstabes Wogak und dem Ingenieur-Oberst Wasiljewski, die Umgebungen persönlich, um einen Plan für die Befestigung aufzustellen. Alle vier gelangten zu dem Schluß, daß die Fortlinie der zukünftigen Festung bis zu den Wolfs-Bergen vorgeschoben werden müsse.

Das Kriegsministerium trat den Anschauungen der örtlichen Kommandobehörden bezüglich der Notwendigkeit einer schleunigen Befestigung Port Arthurs bei.

Zur Lösung dieser und vieler anderer Fragen wurde im Oktober 1898 auf Allerhöchsten Befehl Generalleutnant Konono-

witsch-Gorbazki nach dem Kwantung geschickt, der, nachdem er sich mit dem Gelände und den Bedingungen der Verteidigung bekannt gemacht hatte, zu folgenden Vorschlägen gelangte:

1. Es ist notwendig, Port Arthur in eine Landfestung umzuwandeln, mit permanenten Festungswerken und einer starken Garnison, die eine andauernde Belagerung durch einen an Kräften überlegenen Gegner auszuhalten vermag.

2. In die Linie der Landverteidigung müssen eingeschlossen werden: Takuschan, Drachen-Berg, Tempel-Höhe, die Gruppe Eckberg, Hoher Berg und Panlunschan, der Waldschnepfen-Hügel, Salzberg und Weißer Wolf.

3. Der Liautiëschan ist als Beobachtungspunkt zu besetzen.

4. Zur Ausrüstung Port Arthurs sind im ganzen 593 Geschütze und 82 Mörser zu bestimmen, zu deren Bedienung 18 Kompagnien Festungsartillerie erforderlich sind.

5. Die Küstenverteidigung ist durch weittragende Geschütze großen Kalibers (12 25-cm-, 24 15-cm-, 16 28-cm-) zu verstärken.

6. Zur Verteidigung des Kwantung sind mindestens 20 Bataillone Infanterie mit Feldartillerie, 1 Kasaken-Regiment, 18 Kompagnien Festungsartillerie usw. erforderlich.

7. In Anbetracht der Wichtigkeit der Position von Kintschou für eine andauernde Verteidigung von Port Arthur ist jene sowie die Halbinsel zwischen den Buchten Yunk und Victoria so zu befestigen, daß der Gegner gezwungen ist, in dem nördlichen Teile der Halbinsel zu landen und alsdann einen allmählichen Angriff gegen die Stellung zu führen.

Auf den ausführlichen Bericht, den Generalleutnant Kononowitsch-Gorbazki bei seiner Rückkehr von Port Arthur im April 1899 dem Kriegsministerium einreichte, traf der damalige Kriegsminister, Generaladjutant Kuropatkin, folgende Entscheidung:

„Eine sehr umfangreiche und für uns wichtige Arbeit. Ich bitte, sie nochmals im Verein mit dem Hauptchef der Ingenieure und mit der Haupt-Artillerieverwaltung durchzusehen. Meiner Ansicht nach wird es notwendig sein, zunächst eine möglichst nahe Verteidigungslinie auszuwählen und auf ihr einige Forts anzulegen, die einem gewaltsamen Angriff gewachsen sind. Ich bitte, zur Bestimmung dieser Linie den Admiral Alexejew heranzuziehen. Die Garnison muß verstärkt werden, ein Festungs-Regiment zu 5 Bataillonen ist zu bilden. Die Zahl der

Geschütze für die Landverteidigung muß erheblich erhöht werden. Desgleichen sind zwei Festungsartillerie-Kompagnien (7. und 8.) zu bilden."

Aus dieser Entscheidung, wie auch aus vielen Randbemerkungen des Generaladjutanten Kuropatkin zu dem Bericht, ist ersichtlich, daß das Kriegsministerium die Einrichtung einer ernsthaften Verteidigung des Kwantung als notwendig voll erkannte, daß es aber die Ausgaben hierfür nach Möglichkeit zu beschränken suchte.

Die Ursachen für diese Beschränkung lagen in den Beschlüssen des „Besonderen Rats", der, unter Vorsitz des Staatssekretärs Ssolski, aus dem Reichs-Kontrolleur, den Ministern des Kriegs, der Finanzen und des Auswärtigen sowie des Verwalters des Marine-Ministeriums zur Beurteilung der für die Befestigung Kwantungs erforderlichen Ausgaben gebildet worden war.

Ohne auf die Tätigkeit des „Besonderen Rats" näher einzugehen, ist es notwendig, auf einige von seinen Mitgliedern ausgesprochene prinzipielle Anschauungen sowie auf seine endgültigen Beschlüsse hinzuweisen.

In der Sitzung vom 29. Mai 1898 entwickelte der Minister des Auswärtigen folgende Ansicht:

„Bei den augenblicklich bestehenden internationalen Beziehungen droht unserer allmählichen Festsetzung auf der Kwantung-Halbinsel keinerlei Gefahr. Eine solche kann nur entstehen bei Unvorsichtigkeit in unseren Handlungen und bei unnötiger Übereilung. Man darf hierbei nicht vergessen, daß die Hauptverteidigung Port Arthurs, seitdem dort die russische Flagge gehißt worden ist, nicht auf denjenigen Truppenteilen und Geschützen begründet ist, die dort versammelt sind, sondern auf dem Bewußtsein aller Nationen, daß hinter diesem Punkt ganz Rußland steht."

Diese Anschauung teilten auch die übrigen Mitglieder des „Rats", besonders aber wurde sie unterstützt durch den Finanzminister, der darauf hinwies, daß die Forderungen des Kriegsministeriums von jener Mäßigung abwichen, durch die sich die anfänglichen Verteidigungspläne der Kwantung-Halbinsel ausgezeichnet hätten.

Der Kriegsminister, General-Adjutant Kuropatkin, erwiderte hierauf, daß „die Pläne der Verteidigung von Port Arthur, noch unter chinesischer Verwaltung, durch westeuropäische Spezialisten ausgearbeitet wurden und daß nach diesen Plänen die Besatzung der Festung aus mindestens 20 000 Mann bestehen, die Zahl der Geschütze

mindestens 350 betragen sollte. Die Vorschläge des Kriegsministeriums beschränken sich indessen auf eine Besatzung der Halbinsel von im ganzen 11 300 Mann mit 150 Geschützen. Dieser Schutz kann nicht als überflüssig bezeichnet werden, und wenn sich die Militärverwaltung mit ihm begnügt, so geschieht es einerseits aus der Erkenntnis der vom Minister des Auswärtigen betonten Notwendigkeit einer vorsichtigen Handlungsweise, anderseits im Vertrauen auf den Heldenmut der russischen Truppen, die selbstverständlich auch bei dieser Zahl sich wenigstens so lange behaupten werden, bis Verstärkungen eintreffen können."

Schließlich erachtete es der „Besondere Rat" für sehr wünschenswert, daß die vom Kriegsministerium festgesetzte Truppenzahl auf der Kwantung-Halbinsel (11 300 Mann und 150 Geschütze) in der nächsten Zukunft nicht überschritten würde, denn solches würde nicht nur den Staat in verderbliche Ausgaben stürzen, sondern auch eine Gefahr in politischer Beziehung bilden.

Die Beschlüsse des „Besonderen Rats" waren für den Kriegsminister verbindlich; er mußte mit ihnen rechnen, da die Höhe der Anweisungen für den Kwantung durch sie festgesetzt wurde.

Um die Frage der Verteidigung der Kwantung-Halbinsel endgültig zu regeln, wurde im Jahre 1899 der Ingenieur-Oberst Welitschko mit bedeutenden Vollmachten nach Port Arthur kommandiert. Er sollte an Ort und Stelle den Entwurf für die Befestigung aufstellen und, wenn dieser Entwurf seitens der örtlichen Kommandobehörden keine Einwendung erführe, Anordnungen zum sofortigen Beginn der Arbeiten erteilen.

Entwurf für die Befestigung.

Als Ausgangspunkt für die Aufstellung des Entwurfs sollte die festgesetzte Garnisonstärke (11 300 Mann) dienen, wobei der Kriegsminister bei Abreise des Obersten Welitschko diesem jedoch mitteilte, daß in der nächsten Zukunft die Besatzung Kwantungs um noch 2 Bataillone verstärkt werden könne, d. h., daß die Stärke der Infanterie 10 Bataillone erreichen würde. Oberst Welitschko hatte also den Entwurf einer Befestigung mit einer Garnison von 14 000 bis 15 000 Mann aufzustellen.

In Port Arthur wurde, unter Vorsitz des Oberst Welitschko, eine Kommission gebildet, deren Befestigungsentwurf am 30. Juni 1900 Allerhöchst genehmigt wurde.

Die Verteidigungsanlagen von Port Arthur sollten danach bestehen aus: a) der Batterielinie der Küstenfront; b) der Linie der Land-Befestigungen und -Batterien; c) der Kernumwallung der Altstadt.

Die Ausrüstung der ganzen Festung sollten 542 Geschütze und 48 Maschinengewehre bilden.

a) **Die Küstenfront.** Zur Verteidigung der Küstenfront waren 124 Geschütze bestimmt, zu deren Aufstellung 22 ständige Batterien errichtet werden sollten, und zwar:

Die Gruppe des Tigerschwanzes zu 10 Batterien (1. bis 10.) mit 57 Geschützen;[2])

die selbständige Batterie Nr. 11 — Wachtelberg-Batterie — mit 4 15-cm-Geschützen;

die Gruppe zwischen Goldenem Berg und Flacher Landzunge, zu 7 Batterien (Nr. 12 bis 18) mit 36 Geschützen;[3])

die Gruppe des Kreuzberges zu 4 Batterien (Nr. 19 bis 22) mit 27 Geschützen.[4])

b) **Die Landfront.** Zur Ausrüstung der Land-Verteidigungslinie waren 418 Geschütze und 48 Maschinengewehre vorgesehen, die sich folgendermaßen verteilten:

a) Zur Ausrüstung der Forts, Befestigungen und Batterien	301 Gesch.,	24 Masch. G.
b) Zur Ausrüstung der Kernumwallung . . .	28 „	24 „
c) Zur Ausrüstung der während der Mobilmachung zu errichtenden Batterien (Reserve)	70 „	— „
d) Geschützvorrat	19 „	— „
Im ganzen . .	418 Gesch.,	48 Masch. G.

Die ganze Linie der Landverteidigung wurde durch den Lunho in zwei selbständige Abschnitte geteilt: Ostfront und Westfront.

1. Die Ostfront hatte vom Kreuzberge bis zum Lunho-Tal 8,5 km Ausdehnung. Hier wurden vorgesehen:

3 ständige Forts (I., II., III.),
5 halbständige Werke (Nr. 1, 2, Adler-Nest, Nr. 3, Großer Berg),
2 ständige Batterien (A und B),
3 behelfsmäßige Werke (Lünette, Redouten 1 und 2),
10 bei der Mobilmachung zu erbauende Batterien.

---

[2]) Darunter 10 15-cm-Canet-, 6 23-cm-, 5 25-cm-, 8 57-mm-Küsten-Kanonen, 8 23-cm-, 4 28-cm-Mörser.

[3]) Darunter 5 15-cm-Canet-, 6 23-cm-, 5 25-cm-, 10 57-mm-Küsten-Kanonen, 6 28-cm-Mörser.

[4]) 5 15-cm-Canet, 6 57-mm-Küsten-Kanonen, 16 23-cm-Mörser.

Zur Ausrüstung dieser Befestigungen waren, abgesehen
10 während der Mobilmachung zu erbauenden Batterien, die
Reserve armiert wurden, 118 Geschütze[5]) und 12 Maschine
bestimmt.

2. Die Westfront, vom Tale des Lunho bis zur „Weißer Wolf", etwa 12 km Ausdehnung. Es waren vorg

3 ständige Forts (IV., V. und VI.),
2 halbständige Werke (Nr. 4 und 5),
4 ständige Batterien (W, O, D, Salzberg-Batterie),
3 behelfsmäßige Werke (Redoute 3 und 4, Lünette),
7 bei der Mobilmachung zu erbauende Batterien.

119 Geschütze[6]) und 8 Maschinengewehre waren für diese gungen bestimmt, abgesehen von den 7 während der Mobil zu erbauenden Batterien, deren Ausrüstung aus der Reserv folgen hatte.

Alle angeführten Befestigungen der Ost- und Westfront so Haupt- oder besser gesagt die anfängliche Befestigungslinie deren Herstellung in erster Reihe in Angriff zu nehmen war.

Indessen wurde in Anbetracht ernstlicher Mängel dieser digungslinie, besonders auf der Westfront, beabsichtigt, sie in durch Besetzung der wichtigsten vorliegenden Höhen, besonders kuschan und Eckberges, zu verstärken. Die Arbeiten hierfür sol folge der Beschränktheit der bewilligten Geldmittel erst in zweite zur Ausführung kommen.

Zur Ausrüstung dieser Befestigungen (2 ständiger Forts, schenwerke, 3 ständiger, 7 Armierungs-Batterien) waren, oh mierungs-Batterien, 64 Geschütze und 4 Maschinengewehre be

c) **Die Kernumwallung.** Die Kernumwallung der Altstad aus einem ununterbrochenen Wall mit Graben bestehen. 2 wichtigsten Punkten, besonders den ausspringenden Winkeln, einige Lünetten und 4 geschlossene Stützpunkte in Gestalt vo bouten (Nr. 1 Artillerie-, Nr. 2 Ingenieur-, Nr. 3 Sappeur-, Pulver-Redoute) anzulegen, und zwar alle diese Werke als st

[5]) Darunter 18 15-cm- (190-Pud-) und 30 57-mm-, im übrigen Kanonen.

[6]) Darunter 12 15-cm- (120-Pud-), 18 15-cm- (190-Pud-) und 28 5 Kanonen.

Befestigungen mit sehr starkem Profil. Zur Ausrüstung der Kernumwallung wurden 4 89-mm-, 24 leichte Kanonen und 24 Maschinengewehre bestimmt.

Insgesamt also waren fertigzustellen: 22 ständige Küsten-Batterien, 8 ständige Forts, 9 ständige Batterien der Landfront, 5 Behelfs-Befestigungen, 24 Batterien der Mobilmachungs-(Armierungs-)Periode und 7 km Kernumwallung.

Außerdem sollten 7 betonierte Munitionsräume, 2 auf der Küsten- und 5 auf der Landfront, erbaut werden.

Ausführung der Befestigungsarbeiten.

Am 30. Januar 1900 war der Entwurf für die Befestigung von Port Arthur Allerhöchst genehmigt worden; die Arbeiten hatten jedoch schon früher begonnen. Bei genügenden und rechtzeitigen Geldanweisungen konnte der Bau der Festung im Jahre 1904 beendet sein; dann hätte sie eine bedeutende Kraft besessen und die ihr zufallenden Aufgaben erfüllen können. Tatsächlich war dieses nicht der Fall, und, wie weiter unten erläutert werden wird, waren die Befestigungsanlagen im Jahre 1904 noch nicht zur Hälfte fertiggestellt.

Die Ursache hierfür ist in der Verzögerung der Geldanweisungen zu suchen. Die Kosten aller Verteidigungswerke von Port Arthur waren in dem Entwurf auf 8 927 775 Rubel festgesetzt. Diese Summe war jedoch viel zu gering berechnet und hätte nach dem Urteil eines hierfür völlig zuständigen Beurteilers auf 15 000 000 Rubel angesetzt werden müssen. Angewiesen aber wurden in dem Zeitraum vom Jahre 1898 bis zum Jahre 1903 einschließlich rund 4 623 225 Rubel, also nur die Hälfte oder, richtiger, nur ein Drittel der für den Ausbau der Festung erforderlichen Summe. Es ist daher klar, daß infolge der mangelhaften Geldanweisungen zu Beginn des Krieges auch nur die Hälfte oder ein Drittel aller Festungsbauten fertiggestellt sein konnte.[7])

Aus der für den Bau der Verteidigungsanlagen angewiesenen

---

[7]) Die jährlichen Anweisungen für die Festungsbauten schwankten zwischen 477 738 Rubel im Jahre 1901 und 1 159 828 Rubel im Jahre 1900. — Für sämtliche Bauten und Anlagen auf der Kwantung-Halbinsel wurden in dem Zeitraum von 1898 bis 1903 11 150 536 Rubel angewiesen; 1901 wurde diese Summe vom „Kriegsrat" auf jährlich 1 500 000 Rubel festgesetzt.

Summe waren 527 630 Rubel im Jahre 1900 während
Aufstandes zur vorläufigen Aufstellung von Geschützen
nigen Aufführung behelfsmäßiger Befestigungen ausgegeb
so daß für den eigentlichen Zweck, den Bau ständiger Fest
in dem ganzen Zeitraum von 1898 bis 1903 einschli
4 095 595 Rubel verfügbar blieben.

Sowohl der Finanzminister als auch die „Besonderen
auf sein Drängen gebildet wurden, waren bestrebt, die Hö
weisungen für die Verteidigung Kwantungs nach Möglich
schränken. Unter diesem Einfluß war auch der Kriegsm
nötigt, im Geiste jener übertriebenen Sparsamkeit zu hande
Forderungen der Haupt-Ingenieurverwaltung und der K
örtlichen Kommandobehörden zu kürzen.

Daß die Festung nicht fertig wurde, ist unter diesen
völlig verständlich. Weder Mangel an Arbeitern, noch Cho
felsiger Untergrund hätten den rechtzeitigen Ausbau
können, wenn hierfür nicht 4 Millionen, sondern 10 bis 15
angewiesen worden wären. In der Stadt Dalni erwies es
als möglich, im Verlauf von 2 bis 3 Jahren die verschiedenst
ten mit einem Kostenaufwande von 20 Millionen auszufüh
daß ein Mangel an Arbeitskräften sich bemerkbar machte; e
halb kein Grund, anzunehmen, daß man nicht auch die Verf
bauten von Port Arthur bei einem Kostenaufwande von 1
Millionen innerhalb 2 bis 3 Jahren hätte vollenden können.

Bei der kritischen Beurteilung des Entwurfs für die fortifi
Verstärkung von Port Arthur kann die Frage aufgeworfen
weshalb nicht eine Befestigung der Wolfsberge, bei der au
lichen Wichtigkeit dieser Stellung, in Aussicht genommen wurd
ist zu bemerken, daß der von Oberst Welitschko aufgestellte Ent
dingungen erfüllen sollte, die sich widersprachen: einerseits
starker Stützpunkt auf dem Kwantung geschaffen werden; a
sollten die Befestigungen der im voraus bestimmten Garni
entsprechen und möglichst geringe Mittel in Anspruch nehme
kann daher dem Bearbeiter des Entwurfs, der die Bedeut
Wolfsberge für die Verteidigung Port Arthurs sehr wohl
keinen Vorwurf daraus machen, daß er die Verteidigungsli
weiter hinausschob.

Die Frage der Verstärkung der Landenge von Kintschou, die im I. Teile der Beschreibung des russisch-japanischen Krieges eingehend erörtert worden ist, wurde gleichfalls von dem Bearbeiter des Verteidigungsentwurfs nicht aus dem Auge gelassen; auf die Notwendigkeit der Befestigung dieses wichtigen Geländeabschnitts hatten sowohl Kontreadmiral Dubassow als auch Generalleutnant Kononowitsch-Gorbazki und Oberst Welitschko hingewiesen.

Der Mangel an Geldmitteln veranlaßte ferner den Bearbeiter des Allerhöchst genehmigten Entwurfs, einige Abweichungen von der allgemein gültigen Konstruktionsregel für Befestigungswerke (Stärke der Betongewölbe) zuzulassen, was in der Folge einen schädlichen Einfluß auf die Verteidigungsfähigkeit der Festung ausübte.

Bei Aufstellung des Entwurfs sagt Oberst Welitschko in bezug hierauf:

„Es ist schwierig, über die Stärke der Belagerungsartillerie zu urteilen, die die Japaner in Zukunft für die Belagerung der Festung heranführen können. Wenn sie im Jahre 1894 über einen Belagerungspark von 30 Geschützen verfügten, unter denen einige 12-cm-Kanonen und 15-cm-Mörser waren, so verlangt die Vorsicht, daß man in Zukunft mindestens mit der doppelten Geschützzahl rechnet.

„Es kann also der Belagerer im ganzen 276 Geschütze zur Verfügung haben, von denen etwa 72 Gebirgsgeschütze, gegen 20 Belagerungsgeschütze kleinen Kalibers (9 cm) und etwa 40 Belagerungsgeschütze von 12 und 15 cm Kaliber sind. Ungerechnet der kleinen Kaliber (Gebirgsgeschütze und 9 cm), wird die Stärke des Feindes an Artillerie, mit der er gegen die Festung wirken kann, etwa 184 Geschütze betragen, hiervon 144 Feld- und 40 Belagerungsgeschütze."

Auf Grund dieser Berechnungen ging Oberst Welitschko unter die vorschriftsmäßige Stärke der Betongewölbe herab.

„Ökonomische Erwägungen", sagt er, „nötigen zu der möglichsten Verringerung kasemattierter Räume und zur Herabsetzung der Stärken der Brustwehren, Gewölbe und Mauern, was in Anbetracht der schwachen Belagerungsartillerie zulässig erscheint."[8])

Wie falsch die Annahmen des Oberst Welitschko bezüglich der Zu-

[8]) Oberst Welitschko bestimmte folgende Stärken für Betongewölbe auf der Landfront: Für Pulverkeller $1^2/_3$ m, für Flankierungsanlagen $1^1/_3$ m, für Unterstände und Poternen 1 m.

sammensetzung des japanischen Belagerungsparks waren
schädlich dies auf die Verteidigungsfähigkeit der Festung e
wird klar aus der Schilderung der Belagerung hervorgehen.

Die Ansichten über Bedeutung und Verteidigung von Kr
die in den Beschlüssen des „Besonderen Rats" vom Jahre 1
Ausdruck gekommen waren und die Ausführung von Befes
anlagen auf der Halbinsel stark gehemmt hatten, änderten
unter dem Eindruck von der augenscheinlichen Unvermeidlichk
Krieges mit Japan Mitte 1903.

Im Sommer des Jahres 1903 war der Kriegsminister, (
adjutant Kuropatkin, im Kwantung eingetroffen. Zu jener Z
der Befehlshaber der Truppen des Kwantung-Gebiets, G
adjutant Alexejew, eine „Denkschrift über die Bedürfnisse der
Port Arthur" verfaßt und dem Kriegsminister eingereicht.

Nachdem dieser sich persönlich von dem Stand der Verteid
anlagen überzeugt hatte, traf er verschiedene Anordnungen i
auf die Weiterführung der Arbeiten.

Von allen diesen Maßnahmen war jedoch zu Beginn des
äußerst wenig und, soweit sie sich auf eine Erweiterung der
gungsarbeiten bezogen, nichts ausgeführt worden. Bei den
zur Verfügung stehenden Geldmitteln waren nicht nur irgend
Verbesserungen oder Erweiterungen des Verteidigungssystem
dern selbst eine mehr oder minder lebhafte Weiterführung der
begonnenen Arbeiten unmöglich. Infolgedessen schritt in der
Hälfte des Jahres 1903, trotzdem sich die Beziehungen zu Japan
mehr zuspitzten und ein Bruch durchaus im Gebiete der Mög
lag, der Ausbau der Festung nur sehr langsam vorwärts.

Dessenungeachtet wurde nach dem Besuch Kwantungs dur
neraladjutant Kuropatkin, wenn auch spät, eine große Zahl wi
Maßnahmen getroffen, die sehr günstig auf die Verteidigungs
keit Port Arthurs einwirkten und in der zweiten Hälfte des
1903 zur Ausführung kamen. Sie bestanden in:

1. Der Einrichtung der Statthalterschaft unter Ernennun
Generaladjutanten Alexejew zum Statthalter.

2. Der Bildung der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade zu
gimentern (25. bis 28. Ostsibirisches Schützen-Regiment) zu je

taillonen. Das 25. Schützen-Regiment wurde aus dem Festungs-Infanterie-Regiment in Port Arthur formiert, während die übrigen drei Regimenter durch Abgabe von Kompagnien aus Regimentern im europäischen Rußland und Amur-Gebiet neu gebildet wurden. Die Brigade erhielt als Kommandeur den Generalmajor Kondratenko und wurde zur Garnison der Festung Port Arthur bestimmt. Ihre Zusammenstellung war zu Beginn des Krieges gerade beendet; das 28. Schützen-Regiment, das wegen Mangel an geeigneter Unterkunft zeitweilig in Haitschön untergebracht worden war, kehrte erst bei Ausbruch des Krieges nach Port Arthur zurück. Später wurde die Brigade in „Division" umbenannt.

3. Der Umbildung der 4. Ostsibirischen Schützen-Brigade aus Regimentern zu 2 Bataillonen zu solchen zu 3 Bataillonen. Die neuformierten Bataillone trafen erst nach Beginn des Krieges aus Rußland ein; alsdann erhielt die 4. Ostsibirische Schützen-Brigade ebenfalls die Bezeichnung „Division".

4. Errichtung einer 7. Schützen-Artillerie-Abteilung aus 3 Batterien zu 8 Geschützen; sie entstand durch Umwandlung von 3 Ausfall-Batterien, von denen die eine Ende November 1903, die anderen beiden gegen Ende Januar 1904 in Rußland formiert worden waren. Die endgültige Zusammensetzung der Abteilung und ihre Unterstellung unter die 7. Ostsibirische Schützen-Division fand am 17. April 1904 statt.

5. Aufstellung einer 4. Schützen-Artillerie-Brigade aus 4 Batterien zu 8 Geschützen. Eine Batterie traf aus Rußland ein. Die anderen Batterien wurden der in der Festung bereits befindlichen Abteilung entnommen. Die Bildung der Brigade und ihre Unterstellung unter die 4. Ostsibirische Schützen-Division fand am 21. April 1904 statt.

6. Formierung einer außeretatsmäßigen Batterie von 6 57-mm-Geschützen.

7. Bildung eines 3. Bataillons der Kwantung-Festungsartillerie. Das Bataillon traf aus Europa am 6. März in Port Arthur ein.

8. Aufstellung einer Festungs-Torpedo-Kompagnie, eines Festungs-Telegraphen 1. Ordnung, eines Festungs-Gendarmen-Kommandos 1. Ordnung und eines Festungs-Feuerlösch-Kommandos 1. Ordnung. Erstere drei trafen aus Europa ein; das Feuerlösch-Kommando, das in Port Arthur gebildet werden sollte, wurde infolge der Unmöglichkeit, Feuerlöschgeräte zu beschaffen, nicht formiert.

9. Ernennung eines Festungskommandanten, Bildun Festungsstabes und der Festungsverwaltungen. Durch Alle Befehl vom 24. August 1903 wurde Generalleu Stoessel zum Festungskommandanten ernannt.

10. Anweisung von 3 000 000 Rubel zur Verfügung de halters für unvorhergesehene, durch außerordentliche Umstände gerufene Ausgaben. Letztere Anordnung hätte ein wenig schleunigung des Festungsbaus beitragen können; bis zum Kri verblieb kaum mehr ein Monat, und die Jahreszeit war für d führung von Ingenieurarbeiten sehr ungünstig.

Alle diese Maßnahmen mußten unzweifelhaft die Verteid fähigkeit des Kwantung-Gebiets erhöhen, aber sie wurden säm Ende 1903, d. h., 3 bis 4 Monate vor Ausbruch des Krieges g Infolgedessen war zu Beginn der Operationen der ganze Orga der Festung noch nicht genügend gekräftigt und nicht völlig wi fähig.

Zustand der Befestigungen zu Beginn des Kriege

Ein den Zustand der Befestigungen vortrefflich schil Schriftstück ist die

„Denkschrift über die Gefechtsbereitschaft Festung Port Arthur vom 1. Dezember (a. St.) 1

Da in dem Zeitraum vom 1. Dezember 1903 bis zum 27. (a. St.) 1904 fast keinerlei Veränderungen in dem Zustand der F vor sich gingen, so bezieht sich alles in der Denkschrift Gesagte ga gar auch auf den Augenblick des Kriegsausbruches.

Die Denkschrift war zu dem Zweck aufgestellt worden, di teidigungsfähigkeit der Festung klarzulegen, da es in dem neug ten Festungsstabe weder einen Verteidigungs-, noch einen machungsplan der Festung, noch sonst irgendwelche Angaben zu stellung dieser Dokumente gab.

Die Denkschrift legte das Hauptgewicht auf die Kriegsfe der Festung in betreff ihres baulichen Zustandes, der noch er Lücken aufwies. Zu bemerken ist, daß der Kommandant, Gener nant Stoessel, keinen Einfluß auf den Fortschritt der Befestig arbeiten hatte, da das Ingenieurwesen dem von ihm unabhän „Chef der Ingenieure des Kwantung-Gebiets", Generalmajor

jewski, unterstellt war. Eine Festungs-Ingenieurverwaltung wurde erst nach Beginn des Krieges gebildet. — Die Denkschrift beschäftigt sich zunächst mit der

I. Ingenieurverwaltung (Festungsbauten).

A. Die Küstenfront. Auf der Küstenfront waren 21 Batterien errichtet:

9 ständige Batterien, Nr. 2, 6, 7, 9, 13, 15, 16, 19, 21, die, dem Sollstande entsprechend, mit 55 Geschützen (5 25-cm-, 20 15-cm-Canet-, 6 57-mm-Küstengeschützen, 10 28-cm- und 14 23-cm-Mörsern) ausgerüstet waren.

9 behelfsmäßige Batterien, Nr. 1, 3, 4, 5, 12, 15, 17, 18, 20. Diese sollten später in ständige umgebaut werden; während der Übergangszeit waren sie mit 52 Geschützen (12 23-cm-, 4 15-cm- [190-Pud-], 4 Batterie-, 18 57-mm-Küsten-Geschützen, 14 23-cm-Mörsern) ausgerüstet.

3 behelfsmäßige Batterien — Artillerie-, Tigerschwanz- und untere Goldene Berg- — sollten beseitigt werden, waren aber bis zur Fertigstellung aller ständigen Batterien vorläufig belassen worden; sie hatten zusammen 12 Geschütze (8 15-cm- [190-Pud-], 2 57-mm-Küsten-Geschütze und 2 23-cm-Mörser).

4 Batterien, Nr. 8, 10, 11 und 22, waren nicht vorhanden, da man ihren Bau noch gar nicht begonnen hatte.

Außerdem waren an der Küstenfront zwei ständige Munitionskeller — auf der Tiger-Halbinsel und hinter Batterie Nr. 17 — vollendet worden. Auf der Küstenfront war also fast die Hälfte aller ständigen Werke (9 Batterien) fertiggestellt; anstatt der übrigen 13 ständigen Batterien waren 12 Behelfsbatterien von ziemlich starker Bauart vorhanden.

B. Die Landfront. Alle Bauten der Landfront können nach dem Grade ihrer Vollendung und Verteidigungsfähigkeit in folgende Gruppen geteilt werden:

1. Fertiggestellte Befestigungswerke: Fort IV, Behelfswerke Nr. 4 und 5, Batterien A, B, W.[9])

Alle diese ständigen Bauten waren mit Ausnahme einiger

---

[9]) Es sind die russischen Benennungen beibehalten; W = der dritte, G = der vierte Buchstabe des Alphabets. (D. Übers.)

Kleinigkeiten, die keinen besonderen Einfluß auf ihre Be
fähigkeit haben konnten, völlig verwendungsbereit.

2. **Festungswerke, die noch unvollende**
aber doch bereits von großer Bedeutung bei Verteidigung i
sein konnten: Forts I, II und III, Behelfswerk Nr. 3, Bat

Alle diese Anlagen, in denen bereits ein großer Teil
arbeiten ausgeführt war, hatten Form und Aussehen stä
festigungen; bei angespannter Arbeit konnten sie in Ver
zustand gesetzt werden und die Bedeutung ständiger Werk
wie es auch tatsächlich der Fall war. Am meisten zurückgeb
Fort I, dem die Flankierungsanlagen der Gräben fehlten.
gemeinen besaßen diese Bauten bereits eine sehr beträchtli
konnten aber bezüglich ihrer Widerstandsfähigkeit keinesfalls
digen Werken verglichen werden.

Was den Bereitschaftsgrad betrifft, so zählt zu dieser Gr
die „Kernumwallung", die im Rohbau fertig stand; ihr Gr
ausgehoben und der Wall angeschüttet.

3. **Festungswerke, deren Bau eben erst**
nen war und die keine ernstliche Bedeutung für die Ver
der Festung haben konnten: Fort V.

Bei diesem Fort war nur der Graben in den Fels geschl
die Brustwehr auf den Facen im Rohbau aufgeworfen.
stellte einen Haufen Steine ohne Erddecke dar.

4. **Festungswerke, deren Bau noch nicht**
nen war.

Zu dieser Gruppe gehörten alle übrigen Bauten der L
die nach dem Entwurf aufgeführt werden sollten.

5. **Chinesische Festungswerke,** die sich an der
der beabsichtigten russischen Befestigungen befanden und ei
deutung bei Verteidigung der Festung haben konnten: Behe
Nr. 1 und 2, Redouten Nr. 1 und 2, Batterie G.

Von allen diesen Bauten hatte man nur die ständige Ba
ausgebessert und mit 4 6zölligen Geschützen ausgerüstet. Alle
Werke waren in der Verfassung verblieben, in der man sie
Chinesen übernommen hatte. Jedoch konnten sie zur Verte
eingerichtet werden und die Rolle von Behelfsbefestigungen

Zu dieser Gruppe ist auch die „Chinesische Mauer" zu
ein Wall alter chinesischer Bauart, der längs der Haupt-Befest

linie von der Batterie A bis zum Zwischenwerk Nr. 3 sich hinzieht. Zur Friedenszeit hatte man dem Wall keine Aufmerksamkeit geschenkt, und es war nicht beabsichtigt, ihn für die Verteidigungsanlagen zu verwenden, aber während der Belagerung der Festung spielte er eine große Rolle und erhöhte ihre Widerstandsfähigkeit bedeutend.

Straßen. Alle Werke der Haupt-Verteidigungslinie waren unter sich und mit dem Kern der Festung durch Militärstraßen verbunden. Diese waren gut gebaut und in Ordnung gehalten, viele indessen vor dem feindlichen Feuer nicht gedeckt, einige sogar auf den äußeren, dem Feinde zugekehrten Berghängen angelegt; das bildete natürlich einen großen Mangel, denn dadurch wurden während der Belagerung an vielen Stellen Truppenbewegungen bei Tage fast unmöglich, weshalb man mehrfach Fußpfade anlegte, hauptsächlich für das Verschieben der Reserven.

Schanzzeug. Der im Ingenieurdepot befindliche Vorrat an Schanzzeug erwies sich als ungenügend. Am 6. Mai 1904, als die Festung eingeschlossen wurde, waren im Depot vorhanden: 910 große Spaten und 302 Beile, aber keine kleinen Spaten, Beilpicken und Kreuzhacken; ein Teil der Geräte war bereits an die Truppen ausgegeben, jedoch ist unbekannt, wieviel. Bei den Truppenteilen war das etatsmäßige Schanzzeug vollzählig vorhanden.

II. Artillerieverwaltung.

Geschütze. Zur Ausrüstung der Festung waren bestimmt: auf der Küstenfront 124 Geschütze, auf der Landfront 418 Geschütze und 48 Maschinengewehre, im ganzen 542 Geschütze und 48 Maschinengewehre.

Zu Beginn des Krieges hatte die Festung im ganzen 375 Geschütze und 38 Maschinengewehre, also etwa zwei Drittel ihres Bedarfs, erhalten; hiervon für die Küstenfront 131 Geschütze, für die Landfront 244 Geschütze und 38 Maschinengewehre. Es waren also für die Küstenfront mehr Geschütze vorhanden, als normal vorgesehen waren, nur fehlten 5 25-cm-Kanonen; für die Landfront war etwas mehr als die Hälfte der bewilligten Artillerieausrüstung verfügbar.

Von allen in der Festung befindlichen Geschützen standen am 8. Februar 1904 116 verwendungsbereit in den Batterien, und zwar: auf der Küstenfront 108, auf der Landfront 8 Geschütze. Die Küsten-

front war also beinahe in voller Gefechtsbereitschaft, die
dagegen fast gänzlich ohne Artillerie.

Außer dem etatsmäßigen Bestand an Geschützen
Arsenal von Port Arthur noch eine große Zahl chinesische
und Geschosse aufbewahrt, die im Jahre 1900 als Krieg
nommen worden waren. Später wurden sie in Ordnung ge
in den Festungswerken aufgestellt; im ganzen sind währen
lagerung gegen 100 von ihnen instand gesetzt und verwende

Außerdem befanden sich am 8. Februar noch 19 Sc
geschütze in der Festung.

Munition. Die Anzahl der Geschosse für die Festung
entsprach vollständig dem Etat; in einigen Fällen ging
darüber hinaus.

Ein großer Teil der Munition wurde in alten chinesische
(Schuppen) unterhalb des Wachtelberges aufbewahrt. Ih
führung in die betonierten Geschoßräume (2 auf der Küstenfro
der Landfront) und in die betonierten Geschoßräume der
Batterien hatte eben erst begonnen, am 8. Februar waren d
sehr wenig Geschosse dort vorhanden. Im allgemeinen war
nitionsvorrat auch in den bereits ausgerüsteten Batterien seh
teils infolge Mangels an Geschoßräumen, teils infolge ih
fertigkeit.

Scheinwerfer. In der Festung gab es 5 elektrische
werfer, von denen 3 bereits auf den Batterien der Küs
(Nr. 4, 15 und 20) aufgestellt waren, während die beiden and
der Landfront verwendet werden sollten.

Gewehre und Patronen. Außer den in Händ
Truppen befindlichen Gewehren wurden im Artilleriedepot vo
Arthur noch 9269 Gewehre[10]) aufbewahrt.

Der Vorrat an Infanteriemunition war sehr bedeutend.
fanden sich:

Bei den Truppen: 13 298 400 Patronen, d. h. 530 Patro
das Gewehr.

---

[10]) Darunter 1300 Berdan- (das alte russische Infanterie-) und 250
licher-Gewehre.

Im Artilleriedepot von Port Arthur: 15 610 000 Gewehrpatronen, d. h. 620 Patronen für das Gewehr und 957 000 Patronen für Maschinengewehre.

Es waren also für jedes Dreilinien-Gewehr etwa 1150 Patronen verfügbar. Außerdem lagerten im Depot noch 1 900 000 Berdan- und 138 000 Mannlicher-Patronen, so daß die Gesamtzahl aller Patronen 31 904 000 betrug.

Mobilmachungs-(Armierungs-)Plan. Von sämtlichen Festungsverwaltungen hatte nur die Artillerieverwaltung einen „Plan für Überführung der Festung in Verteidigungszustand" aufgestellt. Das fand darin seinen Grund, daß diese Verwaltung als „Verwaltung der Kwantunger Festungsartillerie" bereits etwa 4 Jahre bestand, während die übrigen Festungsverwaltungen erst kurz vor Beginn des Krieges gebildet worden waren.

III. Intendanturverwaltung und Medizinalverwaltung.

Die Festungs-Intendanturverwaltung von Port Arthur war am 16. Dezember 1903 gebildet, hatte aber bis zur Abreise der Kwantunger Gebietsintendantur aus Port Arthur, am 16. Februar 1904, keinerlei Maßnahmen für die Verpflegung der Truppen getroffen.

Am 8. Februar 1904 befanden sich in den Verpflegungsmagazinen von Port Arthur folgende Vorräte an Proviant und Furage:

Bezeichnung der Produkte	Vorratsmengen in runden Zahlen (in Zentnern)	Verpflegung auf wieviel Tage bei einer Besatzungsstärke von 23 765 Mann, 3380 Pferden
Weizen	48 500	} 242 Tage
Weizenmehl	42 400	
Buchweizengrütze	8 400	} 410 „
Reis	12 000	
Tee	1 800	596 „
Zucker	3 370	563 „
Zwieback	21 500	62 „
Dörrgemüse	255	31 „
Salz	—	—
Fleischkonserven	424 900 Port.	18 „
Hafer	64 700	} 304 „
Gerste	53 150	

Der Vorrat an frischem Fleisch und an lebendem
Port Arthur sehr geringfügig, bei der Intendantur abe
nichts vorhanden; die Truppen verschafften sich auf eigene
für das die Intendantur das Geld anwies. Vieh wurde a
wege aus Tschifu und Yinkou nach Port Arthur gebracht,
nur in kleinen Mengen, die sofort in die Schlächtereien war
Beginn des Krieges hörte die Zustellung von Vieh auf d
auf, und es mußte aus Yinkou auf der Eisenbahn h
werden.

Von den Landeseinwohnern des Kwantung wurde
sehr beschränkter Zahl und schlechter Beschaffenheit aussc
Arbeitsleistung gehalten.

An Heu waren nur die von den Truppen für den
Winter beschafften Vorräte vorhanden. Die von Port
marschierenden Truppenteile ließen ihre Vorräte in de
zurück.

Medizinalverwaltung. Ein Mobilmachungs
von der Medizinalverwaltung nicht ausgearbeitet.

Die Besatzung der Festung. Am 8. Februar,
bruch der Feindseligkeiten, befanden sich in dem Abschnitt
thur—Kintschou Truppen zweierlei Art: a) solche, die die
Garnisonen des Abschnitts bildeten; b) solche, die nach der M
abmarschieren sollten, sich zufällig aber noch in den Gr
Kwantung-Gebietes aufhielten.

Die 3. Ostsibirische Schützen-Brigade und
sibirische Artillerie-Abteilung, die seit dem Tage der Besitz
die Garnisonen von Kwantung gebildet hatten und somit das
und die örtlichen Verhältnisse vorzüglich kannten, wurden
nuar aus dem Kwantung fortgezogen und nach der Süd-Ma
geschickt. Diese Maßnahme wurde mit folgender Erwägung d
halters, Admirals Alexejew, begründet:

„Es ist sehr wichtig, den Japanern im Falle eines Bruchs
Möglichkeit zu geben, uns am Yalu zuvorzukommen. Zu diese
ist die 3. Ostsibirische Schützen-Brigade nach der Süd-Mandsc
verschieben und zwischen Liaoyan und Kaiping zu versamm
wo sie im Bedarfsfalle schnell nach dem Yalu, nach dort bere

gewählten Punkten, vorgeschoben werden kann, wozu besonderer Befehl erfolgen wird."

Am 22. Januar 1904 telegraphierte der Kriegsminister dem Statthalter, daß Allerhöchst genehmigt sei, „die 3. Ostsibirische Schützen-Brigade mit Artillerie-Abteilung, die Kasaken-Brigade und eine Kompagnie Sappeure ohne Mobilmachungserklärung in Kriegszustand zu setzen und sie mit allen für den Marsch notwendigen Vorräten und Transportmitteln zu versehen". Diese Truppen sollten auf der Eisenbahn nach den an der Bahn gelegenen Orten befördert werden, die als Ausgangspunkte für den Marsch nach der koreanischen Grenze ausgewählt worden waren.

Am 30. Januar wurde mit der Abbeförderung der 3. Ostsibirischen Schützen-Brigade und ihrer Artillerie aus Port Arthur begonnen. Am 8. Februar, bei Ausbruch der Feindseligkeiten, war der größte Teil der Brigade bereits abgefahren; zurück blieben nur noch das 10. Ostsibirische Schützen-Regiment mit berittenem Jagdkommando, die 1. Batterie Ostsibirischer Schützen-Artillerie-Brigade und Kommandos, die von den Regimentern und Batterien zur Bewachung der Kasernen und Bestände zurückgelassen waren. Auch das 1. Werchneudinsk-Kasaken-Regiment befand sich am 8. Februar noch ganz in der Festung.

Somit hatte die Garnison von Port Arthur, abgesehen von den Truppenteilen der Grenzwache, am 8. Februar eine Kopfstärke von 24 550 Mann, von denen 19 000 die ständige Garnison bildeten, während 5250 binnen kurzem aus dem Kwantung abmarschieren sollten.

Telegraph und Telephon. Außer dem Staatstelegraphen und dem Telegraphen der ostchinesischen Eisenbahn befanden sich am 8. Februar in der Festung eine Telegraphen-Kompagnie des 2. Ostsibirischen Sappeur-Bataillons und die Telegraphen-Abteilung der Kwantung-Sappeur-Kompagnie. Indessen gab es ein regelrecht angelegtes Festungs-Telegraphennetz in Port Arthur nicht; dies wurde erst nach Beginn des Krieges eingerichtet.

Die Telegraphen-Kompagnie 2. Ostsibirischen Sappeur-Bataillons, die zu dieser Arbeit herangezogen war, marschierte am 23. Februar mitsamt ihrem ganzen Telegraphengerät nach der Mandschurei ab. Erst am 9. April traf aus Rußland der „Port Arthur Festungs-Kriegs-Telegraph" ein, nach dessen Ankunft das Telegraphen- und Telephonwesen einigermaßen geregelt wurde.

Allgemeiner Zustand der Festung. Aus allem oben i
stand der Festung bei Ausbruch der Feindseligkeiten Ge
sichtlich, daß die Arbeit zur Verstärkung der Befestigung
schritt, daß sie aber in keinem einzigen Zweige beendet

Der Festungskommandant, Generalleutnant
war am 24. August 1903 ernannt worden. Die Allerhöc
Instruktion für ihn war aber nicht eingegangen. Einen Ve
und Mobilisierungsplan der Festung gab es nicht, da e
gewesen war, einen solchen in der kurzen Zeit von drei
naten bei der unvollständigen Zusammensetzung der Fest
tungen und den fehlenden Unterlagen (der Instruktion)

Im Jahre 1902 war eine „Kommission für Vertei
Kwantung-Gebiets" unter Vorsitz des Gehilfen des Tru
habers, Generalleutnants Wolkow,[11]) gebildet worden.
wurden die Vorkehrungen für die Verteidigung Kwantung
meinen" bearbeitet, ohne Port Arthur als selbständigen Org
berücksichtigen, den es damals noch nicht darstellte. Selbst
betrafen einige in der Kommission ausgearbeitete Maßnahm
Festung und trugen zur Erhöhung ihrer Verteidigungsfä
aber sie bildeten nichts Ganzes, das auf einer bestimmten,
gegrenzten Unterlage sich gründete. Dieser Bedingung konn
„Verteidigungsplan" und ein „Plan für die Überführung
in Verteidigungsbereitschaft" entsprechen, die vom Komman
den Chefs der Festungsverwaltungen auf Grund einer All
stätigten Instruktion aufgestellt waren. Davon aber wa
Arthur nichts vorhanden.

So war im Augenblick des Kriegsausbruchs die Festu
noch gar nicht für kriegsfertig erklärt; die Organe der Festu
tung waren weder sämtlich aufgestellt noch auch regelrecht ir

Der Zustand der Position von Kintschou. Ohne Rücksi
daß von allen örtlichen Befehlshabern, sowie von allen

---

[11]) Generalleutnant Wolkow, der einzige General, der Gelegen
hatte, sich eingehend mit den Verteidigungsverhältnissen des
Gebiets bekannt zu machen, wurde zu Beginn des Krieges, als „B
des Rückens der Armee" nach Charbin versetzt; eine der zahll
greiflichkeiten bei Besetzung der Führerstellen während des Krieges.

Kwantung von Petersburg kommandierten Persönlichkeiten die große Bedeutung der Landenge von Kintschou und die Notwendigkeit ihrer starken Befestigung erkannt wurde, hatte man zu Beginn des Krieges in dieser Beziehung nicht das geringste getan, da hierfür Mittel nicht ausgeworfen waren.

Am 8. Februar 1904 bestand die Stellung von Kintschou aus einigen alten Schützengräben und Feldbefestigungen, die halb zerstört und stellenweise zerfallen waren. Sie waren im Jahre 1900, zur Zeit des Boxer-Aufstandes, angelegt und seitdem nicht instand gehalten oder ausgebessert worden. Auch befanden sich auf der Position einige behelfsmäßige Batterien für Festungsgeschütze und feldmäßige Batterien für Feldgeschütze, aber sie waren sehr vernachlässigt und begannen einzufallen; nicht eine von ihnen hatte man mit Geschützen ausgerüstet. Weiter gab es keinerlei Befestigungen bei Kintschou, und nichts war für die Verstärkung der Stellung vorbereitet. Alles was hier getan wurde, geschah erst mit Ausbruch des Krieges, mit dem eine fieberhafte Tätigkeit für die Befestigung der Landenge von Kintschou einsetzte.

Beobachtung an der Küste. Zu Beginn der Feindseligkeiten waren im nächsten Umkreise der Festung Beobachtungsposten an den Buchten Taho, Lunwantang, Hsiaupintau, der Tauben-Bucht und der „Bucht der zehn Schiffe" ausgestellt. Alle diese Punkte waren durch Telephon mit dem Festungsstabe verbunden.

Drittes Kapitel.

Der Ausbruch der Feindseligkeiten.

Beginn der Feindseligkeiten. — Der japanische Torpedobootsangriff der Nacht vom 8. zum 9. Februar. — Der Seekampf bei Port Arth am 9. Februar. — Ereignisse bis zum 23. Februar.

(Vgl. hierzu die Skizzen 1, 2 und 5.)

Beginn der Feindseligkeiten.

Anfang Februar 1904 hatten sich die Verhandlungen mit Jap so zugespitzt, daß man leicht den Abbruch der diplomatischen B ziehungen und den Beginn der Kriegshandlungen voraussehen konn

Am 6. Februar 1904 erhielt der Statthalter, Generaladjuta Alexejew, vom Kriegsminister, Generaladjutant Kuropatkin, folgend Telegramm:

„Auf Grund Ihrer Depesche vom 1. Februar ist Allerhöchst b fohlen worden: Ew. Hohen Exzellenz wird die Vollmacht ertei erstens, in Abhängigkeit von dem Gange der Unterhandlungen n Japan und dem Verhalten der von den Japanern versammelten u in Kriegsbereitschaft gesetzten Streitkräfte, die Mobilmachung für d Gebiet der Statthalterschaft zu jedem von Ihnen als geeignet ersch nenden Augenblick zu befehlen; zweitens, gleichzeitig mit dem Erl des Mobilmachungsbefehls das Kwantung-Gebiet, das Küstengeb und die Insel Sachalin als im Kriegszustand befindlich zu erkläre drittens, sofort den Kriegszustand über die Festung Port Arthur, W diwostok und die ostchinesische Eisenbahn zu verhängen."

Alle diese Maßnahmen wurden jedoch erst nach Ausbruch d Feindseligkeiten verwirklicht. Indessen schrieb noch am 6. Febru der Chef des zeitweiligen Stabes des Statthalters, Generalmaj Pflug, an den Chef des Stabes des Kwantung-Gebiets:

„Auf Befehl des Statthalters teile ich Ihnen zum Vortrag be Befehlshaber der Truppen mit, daß Se. Hohe Exzellenz in Anbetra der neuen Phase in unseren Beziehungen zu Japan befohlen hat, u verzüglich die erforderlichen Anordnungen zur Verstärkung der Sich

heitsmaßnahmen der Festung Port Arthur zu treffen, d. h., die Beobachtung nach dem Meere zu verschärfen, besondere Aufmerksamkeit auf die Bewachung wichtiger Depots, Magazine zu verwenden usw. Die größte Wichtigkeit legt der Statthalter der Sicherung der Einfahrt von der Außenreede in den Hafen bei, weshalb er die unverzügliche Aufstellung von Geschützen anheimstellt."

Auf Grund dieses dem Festungskommandanten übergebenen Befehls des Statthalters wurden von jenem folgende Maßnahmen angeordnet:

1. Die Wache an der Bucht von Hsiaupintau wurde verstärkt und einem Offizier unterstellt.

2. Es wurde befohlen, daß die Wachen in den Buchten häufiger nachgesehen werden sollten.

3. Für den 8. Februar wurde zur Übung eine Besetzung der Befestigungsabschnitte durch die Truppenteile der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade angeordnet.

4. Dem Kommandeur der Kwantung-Festungsartillerie wurde befohlen, die Aufstellung der Geschütze in den Batterien der Landfront zu beschleunigen und die Wachsamkeit auf dem Goldenen Berge zu verschärfen.

5. Auf der Tigerschwanz-Batterie wurden Geschütze aufgestellt.

6. Den Chef des Ingenieurwesens bat der Kommandant, Anordnungen zu treffen für Einrichtung:

a) einer Heliographenverbindung an der Küste;

b) einer Hafensperre.

7. Der Kommandeur der 4. Ostsibirischen Schützen-Brigade wurde gebeten:

a) die Beobachtung der Stadt Dalni und ihrer nächsten Umgebung zu verschärfen;

b) den Kommandeur 5. Ostsibirischen Schützen-Regiments zu veranlassen, die Beobachtung der Kerr-Bucht zu verstärken und eine Kompagnie vom Dienst bereit zu halten, um sie im Notfalle dorthin zu schicken.

Der Chef des Ingenieurwesens des Kwantung-Gebiets[1]) und der Kommandeur der 4. Ostsibirischen Schützen-Brigade waren dem

[1]) Die Festungs-Ingenieur-Verwaltung war noch nicht gebildet.

Festungskommandanten nicht unterstellt, infolgedessen hatte er n das Recht, ihnen irgend etwas zu „befehlen".

Am 6. Februar, 4 Uhr nachmittags nach Petersburger Zeit, f der Abbruch der diplomatischen Beziehungen statt; dies hatten jedoch der Statthalter und ein Kreis ihm nahestehender Personen erfah Weder der Festungskommandant, noch der Kommand der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade, noch die Chefs der Artille des Festungs-Stabes, der Festungs-Intendantur wurden red zeitig von dem Abbruch der diplomatischen B ziehungen benachrichtigt.

Für den 9. Februar war beim Statthalter eine „besondere ratung" angesetzt, an der die höheren Befehlshaber der Festung, ihrer Spitze der Kommandant, teilzunehmen hatten. Wahrschei sollte bei dieser Gelegenheit der Abbruch der diplomatischen Beziehun kundgegeben werden. Die Japaner kamen uns jedoch zuvor machten uns am Abend des 8. Januar in sehr nachdrücklicher W nicht nur mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, son auch mit dem Beginn der Feindseligkeiten bekannt. Bis zu die Augenblick konnte als das einzig sichere Anzeichen für die Nähe Krieges nur die am 8. Februar erfolgte eilige Abreise aller Jap auf aus Japan eintreffenden Dampfschiffen dienen.

Sicherheitsmaßnahmen auf unserem Geschr der. Vom 30. Januar ab standen unsere Schiffe auf der Au reede von Port Arthur, den Anordnungen für die Friedenszeit sprechend.

Am 31. Januar erließ der Kommandeur des Geschwaders Stillen Ozean, Vizeadmiral Starck, eine „Instruktion zur Siche der strategischen Zone und der Reede von Port Arthur". Dieser weiteren Ausführungsbefehlen entsprechend, wurden vom 31. Ja ab folgende Maßnahmen zur Sicherung des Geschwaders getro

1. Es wurden täglich zwei Kreuzer vom Dienst bestimmt, die Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang sich in voller Fahrtbereits mit der Hälfte der Kessel unter Dampf, zu halten hatten.

2. Zwei Geschwaderschiffe täglich hatten Beleuchtungsdienst mußten während der Nacht mit Scheinwerfern die Reede ableu und nach etwa sich nähernden Schiffen spähen.

3. Zur unmittelbaren Beobachtung des an die Reede angre

den Meeresabschnitts wurde täglich eine Kreuzfahrt von zwei Torpedobooten angeordnet, deren Dienst von Untergang bis Aufgang der Sonne währte. Die Torpedoboote vom Dienst mußten das Meer bis zu einer Entfernung von 20 Seemeilen von der Reede absuchen und alles Bemerkte, soweit es von Wichtigkeit war, nach Rückkehr auf die Reede dem dort befindlichen ältesten Flaggoffizier melden. Die Torpedoboote sollten mit abgeblendeten Lichtern kreuzen und ohne besonderen Befehl nicht zum Gefecht klar machen.

4. Zur Kreuzfahrt bis auf 10 Seemeilen vom Geschwader wurde jede Nacht ein Kanonenboot bestimmt.

5. Jeden Abend wurde auf Signal die Verbindung mit dem Ufer aufgehoben.

6. Sobald die Flagge des Geschwaderschiffs niederging, wurden auf Signal Maßnahmen zur Abwehr eines Torpedoangriffs getroffen, wobei alle Geschütze, mit Ausnahme der in den Türmen, geladen wurden und die Bedienungsmannschaft der einen Bordseite während der ganzen Nacht bei den Geschützen verblieb.

In der Nacht vom 8. zum 9. Februar waren Fahrzeuge vom Dienst: die Torpedoboote „Besstraschny" (der Furchtlose) und „Rasstoropny" (der Flinke), das Kanonenboot „Giljak", die Kreuzer „Askold" und „Diana", und für Beleuchtung das Panzerschiff „Retwisan" und der Kreuzer „Pallada". Das Kanonenboot „Giljak" ging wegen eines Schadens an der Maschine nicht zur Kreuzfahrt heraus; das an seiner Stelle bestimmte Kanonenboot „Bobr" hatte im Augenblick des Angriffs der japanischen Torpedoboote die Reede noch nicht verlassen. Infolgedessen kreuzten während dieser Nacht nur zwei Torpedoboote im Meere.

Da Vizeadmiral Starck die oben angegebenen Maßnahmen als ungenügend für die Sicherung unserer Schiffe ansah, hatte er am 8. Februar dem Statthalter eine Meldung eingereicht, in der er die Genehmigung für einige ergänzende Maßnahmen zum Schutz des Geschwaders erbat, und zwar:

1. Zur Beobachtung der Bewegungen der japanischen Kriegs- und Transportschiffe einen Kreuzerdienst für schnellfahrende Kreuzer bis zur Gruppe der Clifford-Inseln sowie der Halbinsel Schantung einzurichten und hierfür wenigstens je einen Kreuzer nach jedem dieser Punkte zu bestimmen.

Der Statthalter erachtete es für genügend, nur einen Kreuzer na beiden Punkten zu schicken, und befahl, mit der Entsendung am 10. F bruar zu beginnen.

2. Da das Geschwader auf der Außenreede durch keine Hafe sperre vor plötzlichen Torpedobootsangriffen gesichert sei, so müsse fi die Nacht der Stand der Schiffe geändert oder aber, wenn ihr Ve bleiben nachts auf der Außenreede für zulässig erachtet werde, diese ei wirksamere bewegliche Verteidigung erhalten.

Der Statthalter befahl, sofort beim Hafenkommandanten anz fragen, weshalb die Hafensperre nicht fertig und weshalb noch kei Entwurf für das Einlaufen der Schiffe in den Hafen aufgestellt s Eine Entscheidung dieser Frage erfolgte aber nicht.

3. Auf das Ausbringen der Torpedonetze zu verzichten, da so das Geschwader bei der Notwendigkeit, Klarschiff zu machen, behinde werden könnte.

Der Statthalter war der Ansicht, daß die Netze unbedingt erfo derlich seien, und befahl, sie während der Nacht anzubringen, solan das Geschwader auf der Außenreede stände.

Alle vorgeschlagenen Maßnahmen kamen nicht zur Ausführun da am 8. Februar abends die Japaner den Angriff auf die Schi unseres wie bisher auf der Außenreede liegenden Geschwaders au führten.

Der japanische Torpedobootsangriff in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1904.

Friedlich schlief alles zu Port Arthur in der Nacht vom 8. zu 9. Februar, ohne zu ahnen, daß der Feind sich bereits der Festu näherte und sofort die Feindseligkeiten beginnen würde.

In dieser Nacht befanden sich auf der Außenreede von Po Arthur alle Schiffe 1. Klasse unseres Geschwaders: die Geschwad Panzerschiffe „Petropawlowsk“, „Ssewastopol“, „Poltawa“, „R wisan“ und „Zessarewitsch“, die Kreuzer „Askold“, „Bajan“, „Dian und „Pallada“; ferner das Transportschiff „Angara“, das Kanone boot „Giljak“ und der Kreuzer 3. Klasse „Rasboinik“. Im Haf lagen die Torpedoboote und die übrigen Fahrzeuge, und zwar: d Kreuzer 2. Klasse „Bojarin“, „Nowik“, „Sabijaka“, der Kreuz 3. Klasse „Dshigit“, die Minenschiffe „Amur“ und „Jenissei“, d

Kanonenboote „Gremjaschtschi“, „Atwaschny“, „Bobr“, die Torpedokreuzer „Wssadnik“ und „Haidamak“, das Transportschiff „Jermak“.

Der Geschwaderchef, Vizeadmiral Starck, befand sich auf dem Panzerschiff „Petropawlowsk“. Alle Offiziere waren von Eintritt der Dunkelheit ab auf ihren Schiffen.[1])

Unsere Torpedoboote vom Dienst bemerkten in der Nacht die feindlichen Torpedoboote; aber auf Grund der ihnen erteilten Instruktion eröffneten sie kein Feuer, wodurch sie das Geschwader hätten benachrichtigen können, sondern kehrten nach Port Arthur um und kamen bei unseren Schiffen gleichzeitig mit den japanischen Torpedobooten an. Als der Kommandeur eines der Torpedoboote vom Dienst seine Meldung über das Erscheinen des Feindes auf dem Flaggschiff abstattete, war die „Pallada“ bereits von einem japanischen Torpedo getroffen; gleich darauf erhielten „Retwisan“ und „Zessarewitsch“ Torpedotreffer.

Am Abend des 8. Februar kreuzte das Geschwader des Admirals Togo, aus 6 Panzerschiffen, 6 Kreuzern 1. Klasse, 4 Kreuzern 2. Klasse, 2 Begleitschiffen und 18 Torpedobooten bestehend, auf 60 Seemeilen von Port Arthur. 6½ Uhr abends gingen 11 Torpedoboote in 3 Abteilungen nach Port Arthur, die übrigen nach der Bucht von Taliënwan ab. Die letzteren fanden dort keine Kriegsschiffe und kehrten unverrichteter Sache zurück. Die auf Port Arthur geschickten griffen das auf der Außenreede stehende russische Geschwader an.

Im ersten Augenblick, als die feindlichen Torpedoboote auf der Reede erschienen, fuhren sie ungestört zwischen unseren Schiffen herum; niemand schoß auf sie, wahrscheinlich weil man sie für unsere Torpedoboote hielt. Alsdann wurde auf den Schiffen alarmiert, und etwa 11½ Uhr abends begann ein lebhaftes Feuern.

Der Angriff erfolgte nicht von allen japanischen Torpedobooten

---

[1]) Diese Feststellung ist von Wichtigkeit gegenüber den damals herrschenden Gerüchten, als ob der größte Teil der Offiziere, einschließlich des Vizeadmirals Starck, sich zu irgend einer Feier an Land befunden habe. Bereits Ssemenow weist in „Raßplata“ (Deutsche Übersetzung von Gercke. Berlin 1908. E. S. Mittler & Sohn) diese Verdächtigungen als „Klatsch“ zurück. Vizeadmiral Starck war, wie aus obigem ersichtlich, diejenige Persönlichkeit, der am wenigsten die Schuld für die Katastrophe in der Nacht vom 8. zum 9. Februar beizumessen ist. (D. Übers.)

gleichzeitig, sondern gewissermaßen in zwei Raten, weshalb das Fe
auf den Schiffen eine Zeitlang fast ganz schwieg und alsdann
neuer Kraft einsetzte.

Die getroffene „Pallada" suchte das Ufer unterhalb der Batte
zu erreichen und lief auf den Sand. Der beschädigte „Retwis
wollte in den Hafen einfahren, geriet aber in der Hafeneinfahrt auf e
Sandbank, wobei er sich querlegte und das Ufer der Tigerschwa
Halbinsel berührte; hinter dem „Retwisan" fuhr der ebenfalls
troffene „Zessarewitsch" der Hafeneinfahrt zu und lief gleichf
auf Grund, wobei er sich parallel dem „Retwisan", mit dem Bug jed
nach der entgegengesetzten Seite, legte. Da beide Schiffe nahe
Ufer der Tigerschwanz-Halbinsel festsaßen, so verblieb zwischen ih
und dem Ufer am Goldenen Berge genügend Raum für die Du
fahrt großer Schiffe.

Nach dem japanischen Angriff wurden „Nowik" und die T
pedoboote zur Verfolgung des Feindes abgeschickt, da diese Schiffe
noch Dampf aufmachen mußten, so liefen sie erst spät heraus
kehrten am frühen Morgen nach Port Arthur zurück, ohne etwas
Feinde gesehen zu haben.

Auch die japanischen Torpedoboote empfingen während des
griffs schwere Beschädigungen, und eins von ihnen, „Schirakun
wurde durch das Feuer des „Zessarewitsch" in den Grund geb
Abgesehen von den drei außer Gefecht gesetzten Fahrzeugen betr
unsere Verluste auf den Schiffen des Geschwaders: 7 Mann tot (da
5 ertrunken), 8 Mann verwundet.

Wie überraschend dieser nächtliche Überfall der japanischen T
pedoboote selbst für den Festungskommandanten war, bewies
schriftliche Anfrage, die er 11¾ Uhr abends des 8. Februar an
Festungsstab schickte: „Was ist das für ein Geschieße? General
nant Stoessel."

Aus dem Festungsstabe wurde sofort telephonisch Erkundig
beim Marinestabe eingezogen, worauf dem General Stoessel 11
50 Min. die Antwort geschickt wurde: „Der Marinestab teilt mit,
ein Übungsschießen — Abwehr eines Torpedoangriffs — abgeh
wird."

Erst 1 Uhr 20 Min. nachts wurde auf Befehl des Statthalters
Signal „Alarm" gegeben; die Truppen eilten aus den Kasernen

begannen sich aufzustellen. Da jedoch keiner von den Truppenbefehlshabern etwas von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Japan wußte, so waren sie im Zweifel, ob es ein Kriegs- oder ein Übungsalarm sei, und ob scharfe oder Platzpatronen ausgegeben werden sollten. Zur Aufklärung fragte der Festungsstab telephonisch in der Wohnung des Statthalters an, worauf der persönliche Adjutant des Statthalters 1 Uhr 25 Min. nachts mitteilte, daß es Kriegsalarm sei.

Die Truppen der Festung waren für den Fall eines Alarms vor längerer Zeit auf die Verteidigungslinie eingeteilt worden. Jedoch waren die Regimenter der 7. Ostsibirischen Brigade, außer dem 25. Schützen-Regiment, erst Ende 1903 in Port Arthur eingetroffen, die 3. Schützen-Brigade aber war, abgesehen vom 10. Schützen-Regiment, bereits nach der Süd-Mandschurei abgerückt. Infolgedessen entstanden einige Verzögerungen, obgleich ernsthafte Unordnungen nicht vorkamen und die Truppen durch die Anordnungen des Festungskommandanten auf ihre Plätze gewiesen wurden.

Um 2 Uhr nachts wurde der Festungskommandant zum Statthalter gerufen, von wo er gegen 3 Uhr nachts zurückkehrte, den Chef des Festungsstabes zu sich rief und die Befehle für die Besetzung der Stellungen und Armierung der Landfront ausgab.[3])

Um 5 Uhr morgens des 9. Februar hatten alle Truppen die befohlenen Plätze eingenommen und Sicherungen ausgestellt.

5 Uhr 35 Min. morgens wurde von dem Chef des Festungsstabes folgendes Telegramm an General Fock[4]) nach Dalni geschickt:

„Der Kommandant der Festung hat befohlen, die Wachsamkeit in der Umgebung Dalnis zu verstärken; die Mündung des Malanho ist zu beobachten und Verbindung mit der Wache bei Hsiaupintau aufzunehmen. Das 5. Schützen-Regiment hat in voller Bereitschaft bei der Position von Kintschou zu stehen."

---

[3]) Diese Befehle, die in der „Disposition Nr. 1 an die Garnison von Port Arthur" niedergelegt wurden, bezogen sich auf die Besetzung verschiedener Abschnitte, besonders an den Küsten, und auf Beobachtung der verschiedenen Buchten. Da sie für den weiteren Verlauf der Kriegshandlungen keine Bedeutung haben, sind sie in dieser deutschen Übersetzung fortgelassen worden. (D. Übers.)

[4]) Kommandeur der 4. Ostsibirischen Schützen-Brigade.

Über das, was sich auf der Reede von Port Arthur zu
hatte, erfuhr der Festungskommandant gegen 2 Uhr nachts vo
halter, die Truppen aber erkannten es erst, als sie bei Tage
unsere beschädigten Kriegsschiffe „Retwisan“, „Zessarewits
„Pallada“ festgefahren liegen sahen.

Dieser Verlust wirkte auf alle außerordentlich niederbri

So begannen unerwartet und unglücklich für uns die
ereignisse bei Port Arthur.

Der Seekampf bei Port Arthur am 9. Februar.

Am Morgen des 9. Februar war die Aufstellung unsere
folgende:

Auf der Innenreede (Westhafen) lagen: „Bobr“, ,
„Jenissei“, die Torpedoboote und einige Handelsdampfer;
hafen: „Gremjaschtschy“, „Atwashny“, „Wssadnik“, „Gaidamal
bijaka“; in der Einfahrt: „Jermak“, „Zessarewitsch“ und „Re
auf der Außenreede: „Petropawlowsk“, „Poltawa“, „Ssewo
„Pobjeda“, „Peressmjet“, „Bajan“, „Bojarin“, „Askold“, „P
„Diana“, „Nowik“, „Rasboinik“, „Dshigit“, „Giljak“ und „A
Frühmorgens des 9. Februar war der Kreuzer „Bojarin“ v
schwader zur weiten Aufklärung abgeschickt worden.

Gegen 8 Uhr morgens zeigten sich am Horizont 4 japanis
klärungskreuzer. Ein wenig später wurde der Geschwaderche
admiral Starck, in die Wohnung des Statthalters gerufen.

Gegen 10½ Uhr, als Vizeadmiral Starck noch beim Sta
war, wurde von der See der Kreuzer „Bojarin“ gesichtet, d
Signal gab: „Ich sehe den Feind in großer Stärke.“

Gegen 10¾ Uhr wurde am Horizont das japanische Gesch
bestehend aus 6 Panzerschiffen, 6 gepanzerten Kreuzern und 4
zern 2. Klasse, gesichtet.

Unsere Schiffe begannen, auf Signal des Flaggkapitä
Anker zu lichten; in diesem Augenblick traf Vizeadmiral Sta
dem Geschwader ein.

Der Feind eröffnete aus sehr großer Entfernung Feue
erste Geschoß fiel dicht bei dem mit weißer Farbe angestri
Kreuzer „Rasboinik“ ein. Nach weiterer Annäherung an Port
begann das japanische Geschwader seine Geschosse regellos üb

Küstenbatterien und den Hafen auszuschütten. 11¼ Uhr vormittags schlug das erste japanische Geschoß auf dem Ufer am Fuße des Goldenen Berges ein.

11 Uhr 20 Min. eröffnete unser Geschwader das Feuer und ging dem Feinde entgegen. Gleichzeitig mit unserer Flotte begannen die Küstenbatterien Nr. 7, 9, 13, 15, 17 und 18, etwas später auch noch die Batterien Nr. 2, 4 und 5 und die Artilleriebatterie zu feuern.

Die feindlichen Schiffe näherten sich der linken Flanke der Festung und fuhren in Kiellinie längs des Ufers in Richtung gegen Südwest; als unser Geschwader an den Gegner herankam, wendete dieser und zog langsam ab.

Da unsere Flotte den Befehl vom Statthalter empfangen hatte, nicht außer Schußweite der Küstenbatterien herauszugehen, verfolgten wir den Feind nicht. Nur der Kreuzer „Nowik" jagte hinter ihm her; ein japanisches Geschoß traf ihn jedoch am Bug, so daß er leck wurde und umkehren mußte.

Während des Gefechts stießen die Panzerschiffe „Ssewastopol" und „Poltawa" zusammen, wobei letzteres ebenfalls ein Leck erhielt, das durch ein Pflaster geschlossen werden mußte. Der Feuerkampf hatte etwa 30 bis 40 Minuten gedauert.

Nach 2 Uhr nachmittags, bei Hochwasser, wurden „Zessarewitsch" und „Pallada" in den Hafen geschleppt; „Retwisan" konnte von der Sandbank in der Hafeneinfahrt nicht abgebracht werden und verblieb dort.

Unsere Küstenbatterien hatten im ganzen 151 Schuß abgegeben. Die Verluste der Küstenartillerie betrugen: 1 Mann tot, 5 Mann verwundet, außerdem wurde ein Schütze des 15. Ostsibirischen Schützen-Regiments in Nähe der Kaserne des Regiments bei der Flachen Landzunge durch einen Granatsplitter am Kopf verwundet.

Sowohl in bezug auf die abgegebene Schußzahl als auf die Höhe der Verluste hatte die Batterie Nr. 15 auf der Elektrischen Klippe (5 zehnzöllige [25-cm-] Geschütze) die Hauptrolle im Kampf gespielt.[5]) Nach Urteil aller Vorgesetzten wirkte sie im Gefecht am 9. Februar vorzüglich.

---

[5]) Die Batterie hatte 30 Schuß auf Entfernungen zwischen 8000 und 10 000 m abgegeben; ihre Verluste betrugen 4 Verwundete.

Das Material der Artillerie und die Batteriebauten hat
dem feindlichen Feuer nicht zu leiden gehabt.

Die Verluste der Flotte betrugen: 21 Mann tot, 4 Off
Mann verwundet; von den Schiffen hatten Beschädigungen
„Nowik“, „Poltawa“, „Bajan“, „Askold“, „Diana“ und „P
lowsk“.

Bei den Japanern waren ernstliche Beschädigungen an
nur wenig zu verzeichnen. Am schwersten war das Pa
„Fudschi“ getroffen, das nach dem Gefecht nach Saseho
ging. Nach ihren offiziellen Berichten hatten die Japaner in
am 8. Februar 4 Mann an Toten, 54 Mann an Verwunde
loren.

Während das Geschwader des Admirals Togo am 9. Febr
Kampf bei Port Arthur führte, hatte das Geschwader des A
Uriu unsere bei Tschemulpo stehenden Schiffe, den Kreuzer „
und das Kanonenboot „Korejez“, überfallen. Diese wurden in
mit den überlegenen feindlichen Kräften in den Grund gebo
Besatzungen aber von ausländischen, bei Tschemulpo befindliche
zeugen aufgenommen.

Stimmung in Port Arthur. Verteidig
Maßnahmen. Der Nachtangriff am 8. Februar und der
am 9. Februar brachten einen großen Umschwung in das bi
stille und ruhige Leben Port Arthurs. Die Einwohner und sel
Familien der Offiziere und Beamten ließen, erschreckt durch da
bardement, ihre Häuser im Stich und eilten nach dem Bahnh
schleunigst die Festung zu verlassen. In den Wagen war ein
bares Gedränge, und nicht allen, die am 9. Februar abzureisen
ten, gelang es, fortzukommen.

Die Truppen richteten sich mit fieberhafter Eile in ihren S
gen ein und brachten sie in Ordnung. Besonders beschleunigt
die Arbeiten bei der Festungsartillerie, der die Ausrüstung der
front zugewiesen war.

Die Verwaltungsbehörden des Gebiets ordneten ihre Ang
heiten und machten sich eiligst zur Abreise nach Charbin fertig.

Allgemein wurden Nervosität und Unruhe bemerkbar.
trug in gewissem Grade der Überfluß an Stäben und höhere
fehlshabern bei. In der ersten Zeit befanden sich dort: der
halter, Generaladjutant Alexejew, der Befehlshaber der Truppe

neralleutnant Wolkow, der Festungskommandant, Generalleutnant Stoessel, die Stäbe des Statthalters, des Gebiets, der Festung; hierzu muß man noch den Geschwaderchef, den Hafenkommandanten und den Marinestab des Statthalters rechnen. Von verschiedenen Seiten erhielten so die Truppen Befehle und Benachrichtigungen mannigfaltigsten, oft sich widersprechenden Inhalts.

Zur Verstärkung der Festungsbesatzung wurden mit Genehmigung des Statthalters bis auf weiteres das Jagdkommando 10. Ostsibirischen Schützen-Regiments und die 1. Batterie Ostsibirischer Artillerie-Abteilung zurückgehalten.

Es wurde befohlen, die Leucht- und Wachtfeuer während der Nacht nicht anzuzünden; desgleichen durfte in der Stadt, besonders in den mit den Fenstern nach dem Meere zu liegenden Gebäuden, kein Licht angezündet werden.

Aus den Mitgliedern der Feuerwehr von Port Arthur, die zum Dienst bei den Truppen nicht verpflichtet waren, sowie aus freiwilligen russischen Untertanen wurde eine „Drushine des Stadtschutzes" gebildet, die die Pulverkeller und Intendanturmagazine zu bewachen hatte.

Am 9. Februar erteilte der Statthalter folgende Befehle:

a) Erklärung der Festung Port Arthur in Belagerungszustand.

b) Überführung der Truppen der Statthalterschaft in Kriegszustand gemäß Mobilmachungsplan des Militärbezirks Amur und des Gebiets Kwantung; hierzu wurden aus dem Gebiet der Statthalterschaft alle Offiziere und Mannschaften der Reserve der Armee und Flotte einberufen. Als erster Mobilmachungstag wurde der 10. Februar 1904 bestimmt.

c) Die Verteidigung des befestigten Bezirks Kintschou—Port Arthur wurde dem Kommandanten der Festung Port Arthur übertragen, unter Ausdehnung seiner Gewalt auf den ganzen Bezirk.

Ereignisse bis zum 23. Februar.

Nach dem Gefecht am 9. Februar war die japanische Flotte augenscheinlich auf ihre Basis zurückgegangen, um Kohlen einzunehmen und die im Gefecht erlittenen Beschädigungen auszubessern.

In der Nacht zum 14. Februar, während eines starken Sturmes und Schneegestöbers, wurden 8 japanische Torpedoboote auf Port Arthur abgeschickt; unterwegs verloren sie sich aus Sicht und kamen

auseinander; nur zwei gelangten bis zum Eingang in den Hafe
Port Arthur und schossen auf weite Entfernung einige Torped
die ihr Ziel nicht erreichten. „Retwisan“ und die Küstenbatter
öffneten Feuer. Da die Nacht äußerst dunkel war, entkamen di
nischen Torpedoboote, ohne Beschädigungen erhalten, aber auc
irgend ein Ergebnis erzielt zu haben.

In der Folge feuerte „Retwisan“ fast jede Nacht. Häufig
er dazu durch das Herankommen feindlicher Torpedoboote ver
die das in der Einfahrt liegende Schiff gänzlich versenken w
häufig aber entstand auch falscher Alarm. Dies war unvermeidl
dem angestrengten und äußerst schwierigen Dienst der Besatzu
„Retwisan“. Am Tage arbeiteten die Mannschaften, um das P
schiff von der Sandbank frei zu bekommen und in den Ha
bringen; nachts standen sie abwechselnd an den geladenen Gesc
angestrengt in die Ferne blickend. Dies alles rief natürlich eine
mäßige Ermüdung und Nervosität der Mannschaften hervor, w
falscher Alarm unvermeidlich wurde. Wiederholt hielt man
Widerschein der Wellen für ein feindliches Torpedoboot und er
sofort das Feuer, das häufig auch von den Küstenbatterien unt
wurde.

Am 18. Februar zerstörten die Japaner das Tschifu mit
Arthur verbindende Telegraphenkabel, wodurch uns der Em
irgendwelcher Nachrichten über Absichten und Verhalten des F
noch mehr erschwert wurde.

Stimmung der Festungsgarnison. Das best
nächtliche Schießen begünstigte natürlich die Entwicklung einer
ordentlichen Nervosität auch in Port Arthur, deren Hauptursache i
völligen Fehlen irgendwelcher Nachrichten über den Feind lag.

Unsere Flotte war am 11. Februar in den Hafen gegangen
wo aus von Zeit zu Zeit kleine Schiffe und Torpedoboote h
geschickt wurden, die indessen nicht weiter als bis Dalni und b
Tauben-Bucht gingen. Infolge hiervon hatten wir keinerlei
richten über das japanische Geschwader. Der Statthalter melde
14. Februar telegraphisch Sr. Majestät dem Kaiser: „Von der
lichen Flotte haben wir keine genauen Nachrichten.“

Erst am 18. Februar wurde durch eine Erkundung des Kr
„Askold“ die Anwesenheit der feindlichen Schiffe in Nähe von

Arthur festgestellt; bei den südlichen Elliot-Inseln waren zwei japanische Kreuzer und drei Torpedoboote entdeckt worden.

So gab es bestimmte und zuverlässige Nachrichten über den Feind in Port Arthur fast gar nicht, aber sogenannte „private Nachrichten" oder mit anderen Worten Nachrichten, die ihren Ursprung einfach Gerüchten oder Klatsch verdankten, hatte man nur gar zu viele. Derartige Neuigkeiten wurden manchmal an die Truppen weitergegeben und vergrößerten nur die Aufregung, ohne irgendwelchen Nutzen zu bringen.

Sehr bezeichnend ist z. B. folgender, am 9. Februar, 9^{35} abends, ausgegebener Befehl:

„Der Truppenbefehlshaber benachrichtigt die Truppen, daß heute Nacht ein Bombardement von Port Arthur zu erwarten ist."

Hierbei ist zu bemerken, daß unsere Landtruppen, die den Wachtdienst in den Buchten und auf den Beobachtungsstationen versahen, anfänglich völlig unbekannt mit den Schiffen unserer Flotte waren, so daß sie sehr oft die eigenen Schiffe für feindliche hielten. Dieser Umstand trug ebenfalls in bedeutendem Maße dazu bei, die Unruhe der Truppe zu steigern.

Als Folge hiervon ergaben sich falsche, durch nichts begründete Alarmierungen. So wurde am 11. Februar, 12^{15} mittags, dem Festungskommandanten gemeldet: „Von Takuschan ist lebhaftes Salvenfeuer vernehmbar. Im Nordosten wird geschossen." Dabei war nirgends geschossen worden; das Schlagen chinesischer Fischer mit Fischtrampen war für Schießen gehalten worden.

Am 12. Februar verbreitete sich das durch ein Telegramm des Generalmajors Fock bestätigte Gerücht über eine Landung der Japaner bei Pitszewo. In Port Arthur begann man sich aufzuregen, aber bald wurde es klar, daß das Gerücht falsch und durch nichts begründet sei; in Pitszewo und seinen Umgebungen war alles ruhig.

Untergang von „Jenissei" und „Bojarin". Am 11. Februar legte das Minenschiff „Jenissei" Minen zur Absperrung der Bucht von Talliënwan aus, lief auf eine von ihm selbst gelegte Mine und ging nach 15 bis 20 Minuten unter; hierbei kamen 4 Offiziere und 93 Mann um. Der Kommandant des „Jenissei", Kapitän 2. Ranges Stepanow, wollte das untergehende Fahrzeug nicht verlassen und starb auf seinem Posten den Heldentod.

Als die Nachricht von diesem Unglücksfall nach Port Artk langte, wurde der kleine Kreuzer „Bojarin", unter Komman Kapitäns 2. Ranges Ssarytschew, in Begleitung von 4 Torpedo an die Untergangsstelle des „Jenissei" geschickt. Bei Annähern die Insel Nansanschantau begann der „Bojarin" nach rec wenden und stieß hierbei auf eine Mine. Der Kreuzer wurl ging aber nicht auf Grund, sondern blieb mit dem Oberteil seine: über Wasser. Maßnahmen zur Rettung des Sch wurden in keiner Weise ergriffen; sofort nach der sion der Mine ließ man die Schaluppen herunter, auf denen d satzung mit ihren Offizieren, an der Spitze der Kommandant, Torpedobooten übersetzte, um sich auf ihnen nach Port Arthur geben und den Kreuzer seinem Schicksal zu überlassen. Eins de pedoboote schoß auf Befehl des Kommandanten des „Bojarin Torpedos ab, um den Kreuzer zum Sinken zu bringen; die To trafen jedoch das Schiff nicht, und dieses blieb über Wasser. E folgenden Tage wurden Torpedoboote an die Unfallstelle des „Bo geschickt, die ihn noch auf dem Meere treibend fanden, ihm einige Gegenstände entnahmen und ihn dann verankerten; irgendwelch suche, ihn zu retten, machte man nicht. Nachts erhob sich ein S sturm, in dem „Bojarin" vollständig unterging; er hatte sich na Explosion noch anderthalb Tage über Wasser gehalten. Die Cl durchstöberten den von uns verlassenen Kreuzer und schleppte schiedene Sachen aus ihm fort.

Mobilmachung (Armierung). Da, wie erwähn „Verteidigungs-" und ein „Mobilmachungs- (Armierungs-) Pla Port Arthur fehlte, trugen alle Arbeiten zur Überführung der F in Kriegszustand den Charakter der Improvisation und wurden Einheitlichkeit ausgeführt.

Für die Truppen des Kwantung-Gebiets hatte es zwar Mobilmachungsplan gegeben, aber diese Truppen waren vor 2 des Krieges aus Port Arthur abgerückt und für die an ihrer Stel getroffenen Regimenter der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade w solcher Plan noch nicht aufgestellt. Infolgedessen wu diese Regimenter auch nicht, wieviel, woher wann sie Ergänzungsmannschaften zu empfa

hatten; auch wurde hierdurch die Unterbringung und Verpflegung der in großen Massen eintreffenden Reservisten sehr erschwert.

Der Mobilmachungsplan des Kwantung-Gebiets hatte ferner die vorgenommenen Truppenverschiebungen und verschiedenen Veränderungen nicht berücksichtigt; infolgedessen traten nicht geringe Verwirrungen und Mißverständnisse ein. So wurde das Ersatz-Bataillon der abgerückten 3. Ostsibirischen Schützen-Brigade in Port Arthur aufgestellt und verblieb dort. Die Reservisten zur Ergänzung der Regimenter der 3. Ostsibirischen Schützen-Brigade und der ebenfalls mit ihr abgerückten Batterien trafen in Port Arthur ein und mußten von hier an die Standplätze jener Truppen in der Süd-Mandschurei geschickt werden. — Mannschaften zur Formierung eines „Pferdedepots“ kamen an, aber Pferde waren nicht vorhanden; ein Befehl des Festungskommandanten teilte sie dann den berittenen Jagdkommandos zu, das „Depot“ aber wurde überhaupt nicht gebildet. Die Mannschaften der neu aufzustellenden zwei Feldlazarette trafen früher in Port Arthur ein als das ärztliche Personal und die Kommandanten dieser Lazarette usw.

Die Pferde nahm man auf Grund der Pferde-Gestellungspflicht von den Bewohnern Port Arthurs. Da aber die Sache gänzlich unvorbereitet war, so entstand ein großer Wirrwarr bei Aushebung, Empfang und Verteilung, und es wurden viele schlechte Tiere eingestellt, die den Anforderungen nicht genügten.

Befestigungs- und Ausrüstungsarbeiten. Als der Krieg begann, erschien die Lage Port Arthurs fast kritisch. Doch dauerte dieser Zustand nicht lange. Dank der angestrengten Arbeit, die vom 9. Februar ab in der Festung geleistet wurde, verbesserten sich ihr Aussehen und die Stärke ihrer Verteidigungsanlagen von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde.

Als am 4. März der Kommandant, Generalleutnant Stoessel, die Festungswerke abritt und alle Arbeiten besichtigte, war Port Arthur nicht wiederzuerkennen; es war bereits eine Festung entstanden, deren Sturm mit offener Gewalt keine leichte Sache gewesen wäre und schwerlich Erfolg versprochen hätte; innerhalb 24 Tagen war so viel geschehen, wie man in der Friedenszeit nicht in einem halben Jahre fertig gebracht hatte.

Der Haupturheber dieser Verwandlung, ihre Seele, war der mandeur der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade, Generalm Kondratenko, dessen unermüdlicher Energie und erstau Arbeitskraft es gelang, die glänzendsten Erfolge in so kurzer erzielen.

Generalleutnant Stoessel gestand ganz offen, von dem Festungswesen nichts verstehe, da er seine ganze Dienst Feldtruppen zurückgelegt hatte. Als der Krieg begann, übertrug Überführung der Festung in Verteidigungszustand dem Genera dratenko, indem er diesem volle Freiheit des Handelns ließ und seits allen Unternehmungen Kondratenkos volle Unterstützung Der Chef der Festungs-Ingenieurverwaltung, Oberst Grigorenko Befehl erhalten, alle Anordnungen des Generals Kondratenko führen.

Nachdem Generalleutnant Stoessel die Arbeit sichtigt hatte, erließ er einen Befehl, in dem er sagte:

„Ich erachte es für meine dienstliche Pflicht, für die ung Arbeit, die ausgeführt worden ist und deren Seele der Komm der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade, Generalmajor Kondratenk diesem meine aufrichtigste Dankbarkeit auszusprechen."

Die Bauten in ihren Einzelheiten zu verfolgen, ist unmögl Arbeits-Tagebücher nicht erhalten geblieben sind.[6]) Unmittelba Beginn der Kriegshandlungen wurde zu folgenden Arbeite schritten:

1. Herstellung des Verteidigungszustandes in den noch unf ständigen Werken: Forts I, II und III, Werk (Zwischenwerk) und Batterien W und D.

2. Bau behelfsmäßiger Befestigungen an Stelle der Forts VI sowie auf dem „Wald-Bergchen" (zwischen Zwischenwerk und Fort VI).

3. Bau einer Batterie und einer Redoute auf dem Panlur

4. Versetzung der alten chinesischen Redouten, der „chine Mauer", der alten Laufgräben und Batterien und auch der Kre riums- und Kirchhofs-Impane[7]) in Verteidigungszustand.

---

[6]) Die wichtigsten Arbeiten wurden nur von den Truppen ausg zu den weniger wichtigen wurden auch gemietete Chinesen herangezog

[7]) Siehe S. 26.

5. Fertigstellung der Kernumwallung zur Verteidigungsfähigkeit.

6. Bau neuer Laufgräben auf der Verteidigungslinie und bei den Zwischenbatterien.

7. Freimachung des Vorgeländes von Gesträuch.

8. Anlage künstlicher Hindernisse — Drahtnetze, Wolfsgruben, Minen — vor und in den Zwischenräumen der Befestigungen.

9. Legen neuer und Verbesserung alter Telegraphen- und Telephonlinien.

Gleichzeitig hiermit schritten die Befestigungen der Landenge von Kintschou rüstig vorwärts. Die Arbeiten hier leiteten der Kommandeur des 5. Ostsibirischen Schützen-Regiments, Oberst Tretjakow, und der Militäringenieur Hauptmann v. Schwartz. Diesen Persönlichkeiten erwies Generalmajor Kondratenko weitgehende Unterstützung, indem er ihnen aus Port Arthur alles schickte, was an Ort und Stelle nicht zu erhalten war, auch persönlich sich nach Kintschou begab, alles besichtigte und die hauptsächlichsten Fragen für Verteidigung dieses Punktes regelte.

Die Ausrüstung der Festung schritt ebenfalls rasch vorwärts. Am 9. Februar hatten auf der Landfront nur 8 Geschütze gestanden, am 21. Februar waren schon 187 vorhanden. Die Aufstellung der großen Kaliber wurde allerdings durch den Ausbau von Bettungen, Geschoßnischen usw. verzögert.

So wurde, dank der angespannten Arbeit der Garnison, in Port Arthur in kurzer Zeit viel geschaffen und dieses vor Einnahme mit offener Gewalt gesichert.

Anordnungen für Sicherung und Verteidigung der Festung. 1. Bei Anordnung der Maßnahmen für Schutz der Festung richtete man die Hauptaufmerksamkeit auf: a) Sicherung der zunächst gelegenen Buchten; b) sorgfältige Beobachtung der Küste der Korea-Bai nördlich von Kintschou; c) Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Port Arthur und den Truppen des Generalmajors Fock (Dalni).

Das Netz der Beobachtungspunkte[8]) an der Küste Kwantungs

[8]) U. a. befand sich bei Pitszewo, wo nachmals die Landung der japanischen Zweiten Armee erfolgte, eine Kompagnie 5. Ostsib. Sch. Regts., die später von dem halben reitenden Jagdkommando 13. Ostsib. Sch. Regts. abgelöst wurde.

wurde in der Folge bedeutend erweitert, alle Stationen durc
phonlinien entweder mit Port Arthur oder mit Dalni verbunden

2. Nachdem die Frage der Sicherung und Beobachtung de
geregelt war, lenkte der Statthalter die Aufmerksamkeit auf di
teidigung von Kintschou und ernannte am 19. Februar den Ko
deur der 4. Ostsibirischen Schützen-Brigade, Generalmajor Fo
„Kommandanten der Befestigungen von Kintschou". Die Vertei
der Stellung blieb jedoch ausschließlich dem 5. Ostsibirischen Sc
Regiment überlassen, und die Ernennung des Generals Fock hat
die geringsten praktischen Folgen.

3. Zur Unterstützung des Festungskommandanten in M
fragen wurde ihm Kontreadmiral Loschtschinski als Gehilfe beig
dem auch die Küstenverteidigung und die nicht im Verbande d
schwaders befindlichen Schiffe unterstellt wurden.

4. Die Verteidigung der Hafeneinfahrt wurde dem hier lie
Panzerschiff „Retwisan" übertragen und den Torpedobooten
Dienst, die während der Nacht hinter „Retwisan" standen
Küstenbatterien sollten das Feuer auf ein Raketensignal vom P
schiff her eröffnen. Da man hoffte, „Retwisan" über kurz ode
in den Hafen schaffen zu können, so wurde befohlen, die Vertei
des Hafeneingangs durch Aufstellung von je zwei von der „A
herabgenommenen 120-mm-Geschützen zu beiden Seiten der E
zu verstärken.

5. Am 17. Februar befahl der Statthalter, vom Geschwad
Ausrüstung für die Festung zu nehmen: a) einen Teil der Landi
geschütze, System Baranowski, nach unmittelbarem Einvernehm
dem Geschwaderchef; b) 9pfündige Geschütze von einer Bordse
Kreuzer „Dshigit" und „Rasboinik", falls diese Geschütze fi
Festung brauchbar wären.

6. Von diesen Geschützen wurden sofort mehrere Baran
Kanonen von der Flotte genommen und zu je einem in der T
Bucht, der Bucht der Zehn Schiffe und der Bucht Hsiaupinta
gestellt. Den Beobachtungsposten an der Küste wurden Marineo
und Matrosen als Signalisten beigegeben, wodurch die Tätigk
Stationen bedeutend verbessert wurde.

7. Am 18. Februar gingen aus dem Stabe des Statthalters

richten über Abfahrt einer bedeutenden Transportflotte aus Japan und der Befehl ein, die Küste der Korea-Bai verschärft zu beobachten. In den Buchten Taliënwan und Kerr wurden Minen gelegt.

8. Außer diesen Maßnahmen sind noch folgende Anordnungen des Festungskommandanten zu erwähnen:

a) Bildung einer „Freiwilligen-Druschine" (Befehl vom 10. Februar 1904).

b) Befehl (vom 10. Februar 1904) an den Zivilkommissar, aus der Festung alle noch zurückgebliebenen Japaner und diejenigen Ausländer auszuweisen, die nicht ihren ständigen Wohnsitz dort hätten.

c) Befehl zur Bewaffnung aller nicht Waffen tragender Mannschaften.

d) Befehl (vom 10. Februar 1904) zum Verlassen des befestigten Bezirks Port Arthur-Kintschou für die Familien der Offiziere, Beamten, Unterchargen und Einwohner. Nur denjenigen Frauen wurde gestattet, in der Festung zurückzubleiben, die sich verpflichteten, Kranke und Verwundete in den Lazaretten zu pflegen.

e) Befehl des Festungskommandanten vom 18. Februar, in dem gesagt wird: „Der Kommandeur der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade hat den Kommandanten der Forts genau ihre Pflichten einzuschärfen, von denen die wichtigste ist: »niemals das Fort zu übergeben«."

f) Befehl, die Molen im Hafen von Dalni zu zerstören, wofür man 180 Arbeiter anwarb. Die Arbeiten wurden indessen nicht zu Ende geführt, so daß die Japaner die Molen fast unbeschädigt vorfanden.

g) Befehl zur Bildung berittener Jagdkommandos (je 50 Mann) in den Regimentern der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade.

Veränderungen im Bestande der Garnison. In den ersten Tagen nach Beginn der Feindseligkeiten fing die Garnison des befestigten Bezirks Port Arthur-Kintschou merklich an, sich zu vermindern.

Am 9. Februar marschierten die Kasaken der Transbaikal-Brigade des Generalmajors Mischtschenko von Taliënwan nach der Süd-Mandschurei ab; in Port Arthur verblieb nur die 4. Ssotnie 1. Werchneudinsk-Kasaken-Regiments. Ferner verließen den befestigten Bezirk

bis zum 24. Februar: Das 10. Ostsibirische Schützen-Regin zur Abgabe der neu zu bildenden 9. Ostsibirischen Schützen-B stimmten Kompagnien, Stab und drei Kompagnien des 1 rischen Schützen-Regiments,[10]) das nunmehr ganz den befest zirk verlassen hatte, die 1. Batterie Ostsibirischer Schützen-Art teilung und die Telegraphen-Kompagnie des 2. Ostsibirischen Bataillons.

So waren am 24. Februar alle Truppenteile, die sich zu B Feindseligkeiten nur zufällig im befestigten Bezirk befunden h marschiert, mit Ausnahme des berittenen Jagdkommandos 1 rischen Schützen-Regiments, das auf Anordnung des Statth auf weiteres in Port Arthur zurückgehalten wurde.

Das Eintreffen der Ergänzungsmannschaften in diesem erfolgte ziemlich langsam. Die Frage über Stärke u sammensetzung der Garnison des befestigte zirks war noch immer nicht geregelt. Bisher di Besatzung von Port Arthur nur die 7. Ostsibirische Schützen (12 Bataillone), zur Verteidigung von Kintschou das 5. Ost Schützen-Regiment (2 Bataillone). In Dalni und Taliënw blieben bis zur Klärung der Sachlage das 13. und 14. Ost Schützen-Regiment (4 Bataillone); die weitere Bestimmun Regimenter kannte jedoch niemand. Das 15. Schützen-Regim nach Jinkou abmarschiert.

Erst mit dem Eintreffen des zeitweiligen Oberbefehlshab Mandschurei-Armee, Generalleutnants Linewits Liaoyan wurde diese Frage unverzüglich entschieden. Am 23. sandte dieser dem Festungskommandanten aus Liaoyan fo Telegramm:

„Ich benachrichtige Sie, daß ich an dem Versammlungspl Mandschurei-Armee eingetroffen bin und ihr Kommando übern habe. Alle Nachrichten sind mir zu übermitteln. Gott helfe alter Kriegskamerad."

Auf weitere Anordnung des Generalleutnants Linewitsch, augenblickliche Besatzung von Port Arthur für zu schwach er

[9]) Zur Vereinigung mit den bereits abbeförderten übrigen Regir der 3. Ostsib. Sch. Brig.

[10]) Nach Jinkou.

traten nicht nur das 13. und 14. Ostsibirische Schützen-Regiment in den Garnisonverband der Festung Port Arthur, es wurden ihr auch bald darauf die anderen beiden Regimenter der 4. Ostsibirischen Schützen-Brigade (15. und 16.) zugeteilt, so daß nunmehr die Infanterie-Besatzung des befestigten Bezirks Kintschou-Port Arthur aus der 7. und 4. Ostsibirischen Schützen-Brigade und dem 5. Ostsibirischen Schützen-Regiment bestand.

Am 17. Februar war aus Port Arthur nach Charbin der bisherige stellvertretende Befehlshaber der Truppen, Generalleutnant Wolkow, abgereist und mit ihm alle Verwaltungsbehörden des Kwantung-Gebiets: der Gebietsstab, die Intendantur-, Ingenieur-, Artillerie- und Medizinalverwaltung.

Am 21. Februar ging auch der Statthalter mit seinem Stabe von Port Arthur nach Mukden ab. Nach Entfernung dieser beiden Befehlshaber verblieb der Festungskommandant, Generalleutnant Stoessel, alleiniger Herr in Port Arthur und dem befestigten Bezirk der Kwantung-Halbinsel.

Viertes Kapitel.

Die Ereignisse vom 24. Februar bis 14.

Der erste Versuch der Japaner, den Hafen zu sperren. bardement von Port Arthur am 25. Februar und Unter Torpedoboots „Wnuschitelny". — Untergang des Torpedobo reguschtschi". — Die Verteidigung von Port Arthur. — Di digung von Kintschou. — Verstärkungsarbeiten in Port 2

(Vgl. hierzu die Skizzen 2 und 5.)

Erster Sperrversuch der Japaner am 24. Febru

Admiral Togo, der seine erste Aufgabe glänzend gel indem er unsere Flotte schwächte und die Herrschaft zur See v wann, hielt es für erforderlich, wieder etwas zu unternehmen, in Japan von ihm Nachrichten über neue Siege der Flotte er und er sich außerdem endgültig vor aller Behinderung d russische Flotte sichern wollte, mit der man immerhin doch noch mußte. Er beschloß, die Einfahrt in den Hafen von Port A sperren, ähnlich wie es die Amerikaner bei St. Jago währ spanisch-amerikanischen Krieges 1898 versucht hatten.

Es ist schwer anzunehmen, daß Admiral Togo sich nicht der Schwierigkeit einer derartigen Aufgabe bewußt gewesen sei aber er wagte dabei wenig und konnte zum mindesten darauf einen starken moralischen Eindruck auf die Verteidiger Port hervorzubringen.

Den letztgenannten Zweck erreichte er. Die Befürchtung, Einfahrt in den Hafen gesperrt werden könne, störte ernst moralische Gleichgewicht aller Verteidiger Port Arthurs.

Viele Japaner, die Teilnehmer dieser Operation waren, zw an ihrem Gelingen. Der japanische Marineoffizier Nirutoka sc seinem Tagebuch:

„Ich finde diese ganze Idee unausführbar und ungeschick Kommandeur der Flottille hat vollkommen recht, daß Admira

nicht mit den Küstenbatterien in Kampf zu treten wünscht. Er will die Kräfte des Geschwaders schonen, gleichzeitig sind aber irgendwelche Unternehmungen erforderlich, damit es etwas zu melden gibt."

Für die geplante Sperrung wurden in Japan fünf Handelsdampfer von je 3000 bis 4000 Tonnen vorbereitet, deren Steinladung mit Zement ausgegossen war; im Kielraum wurden Minen gelegt, von denen zur Sprengung Leitungsfäden nach oben gingen; hier befand sich ein Brennstoff, der aus petroleumdurchtränktem Kohlenstaub und einem großen Teil Calcium bestand.

Für jedes Dampfschiff waren 1 Offizier, 1 Mechaniker und 8 Mann, alles Freiwillige, bestimmt; die Zahl dieser Freiwilligen, die ihre Dienste anboten, um in den sicheren Tod zu gehen, war sehr groß, so daß es keine Schwierigkeiten machte, die erforderliche Schiffsbesatzung auszuwählen. Jeder Offizier, der einen Sperrer führte, hatte eine Karte der Reede von Port Arthur mit genauer Bezeichnung der Lage der russischen Schiffe und der Stelle, wo das Sperrschiff versenkt werden sollte.

Am 21. Februar gingen die Dampfer aus Japan ab und trafen am 23. bei den Elliot-Inseln ein, wo sich die Zwischenbasis des Admirals Togo befand.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar fuhren die fünf Sperrdampfschiffe in Begleitung von 12 Torpedobooten nach Port Arthur, wohin sie von der Seite des Liautiëschan gelangten.

1 Uhr nachts zum 24. Februar meldete der Aufseher des Leuchtturms von Liautiëschan das Erscheinen von Lichtern auf dem Meere, die sich in nordwestlicher Richtung bewegten. Bald darauf bemerkte er ganz nahe die Umrisse eines Schiffes und dreier Torpedoboote, deren Lichter bereits gelöscht waren. Das war die Spitze der Sperrschiffe, die in Kiellinie herankamen, von den Torpedobooten begleitet. Sie fuhren von Liautiëschan, an der Küste der Tiger-Halbinsel entlang, auf die Hafeneinfahrt zu. Gegen 3 Uhr nachts wurden die japanischen Schiffe von dem Scheinwerfer auf der Tiger-Halbinsel entdeckt; gleich darauf eröffneten die Batterien des rechten Flügels der Küstenfront ein heftiges Feuer.

Sobald als „Retwisan" die feindlichen Schiffe bemerkte, begann auch er ein betäubendes Feuer. Das Getöse der Schüsse verschmolz zu einem rasenden Heulen. Unter diesem Hagel von Geschossen, geblendet

von den russischen Scheinwerfern, kamen die japanischen Sperrschiff von dem angegebenen Kurs ab. Die drei vordersten sanken weit voi Hafeneingang, in der Bucht am Weißen Wolfs-Berg; zwei Schif — „Hokoku-maru" und „Dshinsen-maru" — gelangten sehr nahe a den Hafen heran, sanken jedoch, ohne diesen zu sperren; das erstei am Eingangs-Leuchtturm, 150 m von „Retwisan" entfernt, dc andere unterhalb des Goldenen Berges. Sobald ein Schiff zu sinke begann, bestieg die Besatzung die Schaluppen und fuhr in das Me hinaus, wo sie von den Torpedobooten aufgenommen wurde. Dc beim Einfahrts-Leuchtturm auf Grund gegangene Schiff begann sofo nachdem es gesunken war, zu brennen; die Feuersbrunst dauei mehrere Tage, ohne uns jedoch irgendwelchen Schaden zuzufügen.

Nach dem Untergang der Sperrschiffe oder, wie man sie bei uns nennen pflegte, „Brander", huschten die japanischen Torpedoboote nc bis gegen 7 Uhr morgens auf der Außenreede herum, indem sie die B satzungen der untergegangenen Schiffe aufsuchten; während die ganzen Zeit schossen die Küstenbatterien und „Retwisan" auf die Tc pedoboote und die von den Sperrschiffen abgelassenen Schaluppe Hierbei wurde ein japanisches Torpedoboot getroffen und zum Sink gebracht.

Die Japaner hatten einen vollen Mißerfolg erlitten, was jedı den Admiral Togo keineswegs veranlaßte, auf den gefaßten Plan verzichten.

Als in der Nacht die Meldung von der Annäherung japanisc Schiffe eintraf und das Schießen begann, glaubte der Festun kommandant, Generalleutnant Stoessel, daß die Japaner eine L dung im Bereich der Festung auszuführen beabsichtigten. 3½ l morgens schickte er dem Chef des Festungsstabes folgende Mitteilu

„Alle Kommandos haben sich bereit zu halten, aus den Kaseri abzurücken. Ich nehme an, daß die Japaner in Nähe der Festung e Truppenausschiffung vornehmen wollen. Eine Kompagnie ist auf Tiger-Halbinsel nach der Landenge zu schicken."

Während des ganzen 24. Februar hielt sich das feindliche schwader in Sicht von Port Arthur, wenn auch in sehr bedeuter Entfernung. Nur die japanischen Kreuzer kamen aus der Richt von Dalni her ziemlich nahe an die Festung heran, augenscheinlich zu beobachten, ob die Hafeneinfahrt versperrt sei oder nicht. Un

Kreuzer „Askold", „Bajan" und „Nowik" wurden ihnen entgegengeschickt. Die Japaner fuhren ab, ohne einen Kampf anzunehmen, die Unsrigen aber kehrten in den Hafen zurück. Gegen 5 Uhr nachmittags verschwand das feindliche Geschwader hinter dem Horizont.

Am Abend des 24. Februar wurden 8 unserer Torpedoboote zur Erkundung abgeschickt; 4 von ihnen gingen nach Osten, 4 nach Westen.

Beschießung am 25. Februar und Untergang des Torpedoboots „Wnuschitelny".

Gegen 4 Uhr nachts des 25. Februar eröffneten die Küstenbatterien und „Retwisan" Feuer gegen feindliche Torpedoboote, die sich auf der Außenreede zeigten; eins von ihnen wurde getroffen, worauf alle verschwanden.

Am Morgen des 25. Februar liefen unsere Kreuzer „Bajan", „Askold" und „Nowik" aus dem Hafen zur Aufklärung und zum Aufsuchen der Torpedoboote „Besstraschny" und „Wnuschitelny", die am Vorabend im Verbande der ganzen Abteilung ausgeschickt, aber nicht wie die übrigen Torpedoboote in den Hafen zurückgekehrt waren.

Um 7½ Uhr morgens wurden von der Bucht Taho am Horizont in südwestlicher Richtung die auf Port Arthur fahrenden Schiffe des japanischen Geschwaders gesichtet. Gegen 10 Uhr morgens meldeten die Beobachtungsposten, daß zwei unserer Torpedoboote von Norden her längs der Westküste Kwantungs herankämen. Gleichzeitig ging die Nachricht ein, eine japanische Flotte, in Stärke von 12 Schiffen 1. Klasse, 6 Schiffen 2. Klasse und 8 Torpedobooten, nähere sich Port Arthur.

Die feindliche Flotte, die von der Seite der Bucht Lunwantang her auf Port Arthur herankam, suchte sich außerhalb der Tragweite unserer Küstenbatterien zu halten, was sie jedoch nicht hinderte, selbst ihr Feuer gegen unsere Kreuzer zu eröffnen, die sich in Erwartung der Rückkehr unserer Torpedoboote unter dem Schutz der Küstenbatterien hielten und das Feuer erwiderten.

Gegen 10 Uhr 50 Min. vormittags hatte sich die japanische Flotte der Festung so weit genähert, daß einige Küstenbatterien das Feuer gegen sie aufnahmen, ohne ihr jedoch bei der großen Entfernung ernstlichen Schaden zuzufügen. Das japanische Geschwader lenkte nun sein

Feuer auf diese über und beschoß eine halbe Stunde lang die Küstenfront und den Hafen.

Größere Beschädigungen verursachte das Bombardement der Festung nicht. Durch Geschoßsplitter wurde eine Baracke des städtischen Krankenhauses (unterhalb des Großen Berges) getroffen und hier ein Chinese schwer verletzt. Auf der Elektrischen Klippe wurde ein Mann verwundet.

Gegen 11 Uhr vormittags näherten sich die Torpedoboote „Besstraschny" und „Wnuschitelny" von Norden her dem Liautiëschan. De Befehlshaber der Flotte, Vizeadmiral Starck, der sich über das Schicks der Torpedoboote beunruhigte, hatte befohlen, ihnen vom Leuchtturn von Liautiëschan, bei der Vorbeifahrt durch Semaphor mitzuteilen, da sich das feindliche Geschwader bei Port Arthur befinde. Diese Anord nung sollte den Untergang des „Wnuschitelny" herbeiführen.

Als die Torpedoboote in voller Fahrt in Richtung auf den Hafe beim Liautiëschan vorüberkamen, fing man an, vom Leuchtturm h ihnen Signale zu geben. „Besstraschny" ging, ohne auf den Semaph zu achten, in voller Fahrt auf Port Arthur weiter und schlüpfte glü lich in den Hafen.

„Wnuschitelny", der die Signale bemerkte, verminderte die Fal und begann die Semaphorzeichen zu entziffern; der günstige Auge blick wurde hierdurch verpaßt, und es war ihm nicht mehr möglich, den Hafen zu gelangen, da die feindlichen Kreuzer sich bereits nähert „Wnuschitelny" machte daher Kehrt und ging nach der Taubenbu wo er sich zu verbergen beabsichtigte.

Nach Rückkehr des Torpedoboots „Besstraschny" gingen un Kreuzer „Bajan", „Askold" und „Nowik" in den Hafen. Auf „Askold" war ein 15-cm-Geschütz beschädigt und ein Matrose wundet.

Nachdem „Wnuschitelny" in die kleine Taubenbucht[1]) eingela war, setzte sein Kommandant, Leutnant Poduschkin, die Mannscha an Land, nahm die wichtigsten Aktenstücke mit sich und brachte Torpedoboot zum Sinken.

Die japanischen Kreuzer, die das Manöver des „Wnuschite

[1]) Die „kleine" Taubenbucht ist der nördliche Teil, bei Liu (Skizze 2.)

bemerkt hatten, folgten ihm in die Tauben-Bucht. Gegen 11 Uhr 45 Min. trafen sie dort ein und eröffneten gegen das von seiner Besatzung verlassene Torpedoboot Feuer, das etwa eine halbe Stunde währte; als die Japaner sahen, daß das Boot bereits im Sinken war, beendeten sie gegen 12½ Uhr mittags die Kanonade und fuhren zur Vereinigung mit ihrem Geschwader wieder ab.

Während der Beschießung in der Tauben-Bucht hatte der Flotten-Chef den Festungskommandanten dringend gebeten, zur Rettung des „Wnuschitelny“ aus allen Batterien Feuer gegen die feindlichen Kreuzer eröffnen zu lassen. Leider war diese Bitte unerfüllbar, da sich die Japaner außerhalb der Schußweite unserer Batterien befanden.

Das Feuergefecht vom 25. Februar hatte die ganze Schwäche der Küstenfront auf ihrer linken Flanke klar an den Tag gelegt. Die Batterien Nr. 20 und 21 (21-cm-Mörser) hatten zu geringe Schußweite; Batterie Nr. 19 (15-cm-Canet) konnte nur die Taho-Bucht beschießen; das Schußfeld der Batterie auf der Elektrischen Klippe, Nr. 15 (25-cm-Geschütze) wurde durch die Landzunge am Kreuzberge behindert. Als Folge hiervon konnte der Gegner, der zwischen den Buchten Taho und Lunwantang stand, völlig ungestraft die linke Flanke der Küstenfront unter Feuer nehmen, was er auch am 25. Februar tat. Von allen unseren Batterien vermochte nur ein Geschütz auf der Elektrischen Landzunge in Wirksamkeit zu treten, und auch dieses nur gegen Schiffe, die sich ein wenig weiter vom Ufer entfernt hielten und aus dem toten Winkel herausgingen.

Zur Beseitigung dieses Übels legte man in der Folge an der Stelle, wo das japanische Geschwader am 25. Februar gestanden hatte, Minen aus. Die Batterie Nr. 19 wurde, als völlig zwecklos, abgerüstet, ihre Geschütze wurden nach einer neu angelegten behelfsmäßigen Batterie, Nr. 22, auf dem äußersten linken Flügel geschafft.

Die Wachen in der Tauben-Bucht und in der Bucht Taho wurden verstärkt. Nach Vereinbarung mit dem stellvertretenden Flottenchef wurden jeden Abend 6 Uhr von den Schiffen des Geschwaders drei Landungsabteilungen (500 bis 600 Mann) an Land gesetzt und als Reserve in den Kasernen des 10. Ostsibirischen Schützen-Regiments untergebracht, wo sie in voller Bereitschaft die ganze Nacht verblieben. Morgens kehrten sie wieder auf ihre Schiffe zurück.

Vom 26. Februar bis 10. März. In der Nacht zum 26. Februar, zwischen 3 und 4 Uhr morgens, kamen 6 japanische Torpedoboote auf die Reede, wahrscheinlich um den im Hafeneingang liegenden „Retwisan" zu vernichten und um Minen auszustreuen. Durch das Feuer des „Retwisan" und der Uferbatterien wurden sie aber verjagt und verschwanden aus Sicht.

Dann trat bis zum 10. März volle Ruhe ein. Die feindliche Flotte zeigte sich nicht, und selbst die Torpedoboote beunruhigten die Festung während der Nächte nicht weiter.

Unsere Kreuzer und Torpedoboote gingen mehrfach zur Aufklärung aus dem Hafen heraus, da aber ihr Wirkungsbereich zu eng begrenzt war, hatten diese Erkundungen keinerlei Ergebnisse.

Am 8. März traf in Port Arthur der Befehlshaber der Flotte, Vizeadmiral Makarow, ein. Man hatte ihn mit Ungeduld erwartet und war außerordentlich froh über seine Ankunft. Der Tag seines Eintreffens war ein besonders glücklicher für die Festung, denn an ihm wurde „Retwisan" von der Sandbank abgebracht und in den inneren Hafen geschleppt.

Untergang des „Stereguschtschi".

In der Nacht vom 9. zum 10. März erschien das Geschwader des Admirals Togo wieder vor Port Arthur. Gegen Mitternacht befand es sich gegen 5 Seemeilen vor dem Liautiëschan. Dann entsandte es Torpedoboote, von denen eine Abteilung auf den Liautiëschan zu fuhr, während die andere, in Stärke von 3 Booten, auf die Außenreede von Port Arthur zukam, um Minen auszulegen, von denen sich auf jedem Torpedoboot 6 Stück befanden.

Nachdem bereits am Abend des 9. März die Torpedoboote „Rjeschitelny" und „Stereguschtschi" aus Port Arthur zur Erkundung geschickt waren, wurde 1 Uhr nachts eine Abteilung von 4 Torpedobooten unter Führung des Kapitäns 1. Ranges, Matussewitsch, zur Aufklärung nach Süden entsandt. Gegen 3 Uhr 50 Min. nachts traf diese Torpedobootsabteilung zufällig mit der Flottille der feindlichen Torpedoboote zusammen. Es fand ein kurzer, aber heftiger Kampf statt, nach dem unsere Torpedoboote wieder in den Hafen zurückkehrten. Wir hatten 2 Mann an Toten, 4 Offiziere (darunter der Führer der Abteilung, Kapitän Matussewitsch) und 18 Mann an Verwundeten ein-

gebüßt. Der Verlust der Japaner betrug 7 Mann tot, 1 Offizier und 7 Mann verwundet.

Die am Abend des 9. März ausgeschickten Torpedoboote „Rjeschitelny" und „Stereguschtschi" kehrten bei Tagesanbruch des 10. März von Dalni her in Richtung auf Port Arthur zurück. Die japanischen Torpedoboote bemerkten sie und begannen hitzig zu verfolgen.

„Rjeschitelny" und „Stereguschtschi" entwickelten ihre größte Schnelligkeit und jagten auf Port Arthur zu, überschüttet von dem Geschoßhagel der verfolgenden japanischen Torpedoboote. In Port Arthur bemerkte man ihre gefahrvolle Lage. Vizeadmiral Makarow begab sich auf den Kreuzer „Nowik", dem er den Befehl gab, in voller Fahrt den Torpedobooten zu Hilfe zu eilen.[2])

„Rjeschitelny" gelang es, sich seinen Verfolgern glücklich zu entziehen und den Hafen zu erreichen. Auf „Stereguschtschi" hatte ein japanisches Geschoß die Maschine beschädigt, und das Torpedoboot stoppte gerade in dem Augenblick, als „Nowik" ihm bereits zu Hilfe kam. Die japanischen Torpedoboote griffen den „Stereguschtschi" an und überschütteten ihn mit einem Hagel von Geschossen, zogen sich dann aber langsam zurück, als sie den „Nowik" herankommen sahen. In diesem Augenblick näherten sich japanische Kreuzer, und „Nowik" mußte nach Port Arthur zurückgehen.

Die japanischen Torpedoboote griffen nun den „Stereguschtschi" von neuem an und begannen ihn niederzukämpfen. Unsere Offiziere und Mannschaften, unter Kommando des Leutnants Ssergejew, verhielten sich heldenhaft; von einem Hagel von Geschossen überschüttet, erwiderten sie ununterbrochen das Feuer; als alle Geschütze und der größte Teil der Besatzung außer Gefecht gesetzt waren, schlossen sich einige Matrosen im Innern des Torpedoboots ein und öffneten die Kingstons, um mit dem Schiff unterzugehen und es nicht in die Hand des Feindes fallen zu lassen.

Als auf dem Verdeck des „Stereguschtschi" kein Mann mehr übrig

[2]) Ssemenow schildert in „Raßplata", welche Begeisterung in der Flotte nach der langen Tatenlosigkeit das Setzen der Admiralsflagge auf dem „Nowik" hervorrief, der übrigens bei Schichau gebaut war und trotz seiner geringen Ausmessungen als das schnellste und zuverlässigste Schiff des Geschwaders galt. Sehr fesselnd ist auch in „Raßplata" das Bombardement am 10. März geschildert. (D. Übers.)

geblieben war, legte sich ein japanisches Torpedoboot dicht an ihn heran und nahm ihn in Schlepp; die Besatzung, an der Spitze die Offiziere, sprang auf den „Stereguschtschi" herüber. Auf die Forderung der Japaner, die Kajütentür zu öffnen, erfolgte keine Antwort; darauf erbrachen sie die Tür, wurden aber von Schüssen empfangen, wobei einige von ihnen verwundet wurden. Dann rissen sie das Dach der Kajüte auf und töteten schonungslos die in ihr befindlichen Mannschaften. In den Maschinenraum einzudringen, in dem die Kingstons geöffnet waren, gelang jedoch den Japanern nicht, da seine Tür von den darin eingeschlossenen heldenmütigen Mannschaften verrammelt worden war, die mit dem Schiff zusammen untergehen wollten.

Als die Japaner bemerkten, daß der „Stereguschtschi" sinke, gingen sie auf ihr Torpedoboot zurück und hieben das Schlepptau durch, das beide verband. 7 Uhr 30 Min. morgens ging „Stereguschtschi" unter. Von seiner ganzen Besatzung gerieten nur 4 Verwundete in japanische Gefangenschaft, von denen zwei aus dem Wasser aufgefischt worden waren; die übrigen Mannschaften sowie alle Offiziere starben den Heldentod und kämpften bis zum letzten Atemzuge.

Als „Nowik" das Sinken des „Stereguschtschi" wahrnahm, eilte er nochmals, zusammen mit dem soeben aus dem Hafen herauskommenden „Bajan" zu ihm, um wenigstens die auf dem Wasser schwimmenden Mannschaften zu retten, in diesem Augenblick aber näherte sich das ganze japanische Panzergeschwader, und die Kreuzer mußten wieder in den Hafen zurückgehen, denn unsere Panzerschiffe konnten infolge des geringen Wasserstandes nicht aus diesem heraus.[3])

Bombardement von Port Arthur am 10. März.

Das feindliche Geschwader nahm die Richtung auf den Liautiëschan, wo es sich in folgender Ordnung aufstellte: in erster Linie, 2 Seemeilen vom Leuchtturm nach Südosten, die Panzerschiffe „Schikischima", „Hatsuse", „Jaschima"; in zweiter Linie, 6 Seemeilen vom Leuchtturm

[3]) Die großen Schiffe vermochten nur bei Flut ein- und auszulaufen. Ssemenow sagt hierüber in „Raßplata": „Sieben Jahre waren wir Besitzer von Port Arthur, bevor der Krieg ausbrach. In dieser langen Zeit hatten wir es nicht verstanden, die beabsichtigte Vertiefung des Innenhafens und der Einfahrt fertigzustellen . . . Bei Ebbe hielt das niedrige Wasser unsere Schiffe besser fest, als der mächtigste Feind." (D. Übers.)

nach Südost, die Panzerschiffe „Mikasa", „Assaki", „Futschi"; in dritter Linie, am Horizont nach O. S. O. weitab vom Leuchtturm, die Kreuzer „Assama", „Kassagi", „Takassago".

Gegen 10 Uhr morgens eröffneten die japanischen Panzerschiffe erster Linie über den Liautiëschan hinweg indirektes Feuer gegen den Innenhafen und die Festung. Um 11¼ Uhr entstand eine Pause, während der die japanischen Panzerschiffe erster Linie zurückgingen und von den Panzerschiffen zweiter Linie abgelöst wurden. Gegen 1 Uhr mittags schwieg das Feuer; im ganzen waren von den Japanern 154 27,5-cm-Granaten verschossen worden. 1 Uhr 40 Min. nachmittags begann das japanische Geschwader sich zu entfernen.

Unsere Batterie auf der Tigerhalbinsel versuchte auf die japanischen Panzerschiffe zu schießen, aber ihr Bemühen blieb ohne Erfolg.[1])

Die japanischen Geschosse wurden über einen ungeheuren Raum gestreut und verursachten weder der Festung noch der Flotte ernstlichen Schaden. In den Batterien von Port Arthur wurden 1 Offizier und 6 Mann verwundet; in der Stadt 4 Mann getötet, 7 verwundet. Auf dem Bahnhof wurden 2 Wagen beschädigt und 1 Telegraphenstange umgeworfen.

Die japanischen Kreuzer kamen an diesem Tage bis an den Eingang der Bai von Taliënwan und gaben etwa 50 Schuß gegen die Quarantänegebäude ab, von denen einige zerstört wurden.

Das Bombardement vom 10. März, bei dem die Japaner völlig straflos die Festung beschossen, ergab die Notwendigkeit von Schutzmaßregeln gegen eine erneute Beschießung; diese bestanden in folgendem:

---

[1]) Das Bombardement am 10. März, dem nicht nur die Festung, sondern auch die im Hafen festliegende Flotte wehrlos ausgesetzt waren, schildert, wie erwähnt, Ssemenow in „Raßplata" in lebhaften Farben. Über die Ursachen, weshalb das russische Feuer gegen die Panzerschiffe ohne Erfolg blieb, schreibt er: „Die japanischen Panzerschiffe feuerten indirekt über den Liautiëschan hinweg auf uns. Kein russisches Geschütz der Festung konnte sie stören. Unser Kriegsministerium, wie das Ministerium der Marine, hatten scheinbar vor dem Kriege so etwas für unmöglich gehalten. Andernfalls hätte man doch entsprechende Forts angelegt oder auf unserm Geschwader die nötigen Vorbereitungen für eine Erwiderung des indirekten Feuers getroffen." Übrigens wurde nach Ssemenows Schilderung „Retwisan" zweimal von Granaten getroffen, die jedoch keine großen Beschädigungen verursachten. (D. Übers.)

1. Der als Stellung der feindlichen Panzerschiffe für eine Beschießung geeignetste Platz jenseits des Liautiëschan wurde durch Minen gesperrt.

2. Man traf Vorrichtungen, daß unsere im Hafen liegenden Panzerschiffe über den Liautiëschan hinweg schießen konnten. Zur Korrektur der Schüsse wurden Beobachtungsstationen eingerichtet und durch Telephon mit den Panzerschiffen verbunden.

3. Auf den Liautiëschan stellte man 15-cm-Geschütze und schickte eine Kompagnie des 28. Ostsibirischen Schützen-Regiments dorthin, die zur Sicherung der Küste des Liautiëschan gegen eine Landung mit Kähnen dort verbleiben sollte.

Am Abend des 10. März wurde ein Schießversuch mit den an der Hafeneinfahrt aufgestellten 12-cm-Geschützen der „Angara" ausgeführt.

Am 11. März, 11 Uhr mittags, lief unser Geschwader im Bestande von 5 Panzerschiffen, 4 Kreuzern 1., 4 Kreuzern 2. Klasse und 7 Torpedobooten in See, wo Vize-Admiral Makarow eine kleine Übung ausführte; 4½ Uhr nachmittags kehrte es wieder in den Hafen zurück.[5])

Am 12. und 13. März war in der Festung alles ruhig; der Feind zeigte sich nicht.

Verstärkung der Festungs-Besatzung. Nach dem Versuch der Japaner, die Hafeneinfahrt in der Nacht vom 23. zum 24. Februar zu sperren, herrschte in der Festung eine unruhige Stimmung. Der Festungskommandant, Generalleutnant Stoessel, und der Chef des Geschwaders, Kontre-Admiral Starck, nahmen an, daß der Feind jene Versuche unternahm, um im Falle des Gelingens in den der Festung naheliegenden Buchten Truppen auszuschiffen und sich Port Arthurs zu bemächtigen.

In seinen Meldungen über die Ereignisse vom 24. Februar sagte Generalleutnant Stoessel:

[5]) Nach Ssemenow, „Rasplata" war diese Übung dadurch von Wert, daß es den umsichtigen und zweckmäßigen Anordnungen Makarows gelang, die ganze Flotte während eines Hochwassers innerhalb 2½ Stunden aus dem Hafen zu bringen, während bisher hierzu zwei Hochwasser abgewartet, d. h. fast 24 Stunden verwandt werden mußten. Bei der Übung in See soll „Ssewastopol" von „Pereßwjet" gerammt worden sein und einen Riß in der Außenhaut erhalten haben. (D. Übers.)

„Gegen 11½ Uhr mittags (des 24. Februar) wurden durch das große Fernrohr auf dem Kreuzberge am Horizont, etwa in Höhe der Malanho-Mündung, gegen 24 feindliche Schiffe gesichtet; darunter waren außer Kriegsschiffen wahrscheinlich auch Transportschiffe mit Truppen, die sie an verschiedenen Buchten der Halbinsel ans Land werfen wollten, wenn es ihnen gelungen sein würde, unserem Geschwader die Ausfahrt aus dem Hafen zu versperren. Ich nahm deshalb an, daß sie in verschiedenen Buchten Truppen ausschiffen wollten, weil dadurch unsere Aufmerksamkeit zersplittert werden und es diesen Ausschiffungstruppen leicht sein würde, sich bei der geringen Breite der Halbinsel zu einem Ganzen zu vereinigen."

Auf Grund dieser Erwägungen und weil die Japaner die Einnahme von Port Arthur „scheinbar als eine Frage der nationalen Ehre betrachten", bat der Festungskommandant den Armeebefehlshaber, Generalleutnant Linewitsch, die augenblicklich nur 18 000 Mann starke Besatzung, wenn nötig, noch durch ein Regiment zeitweilig zu vermehren. Auf diese Bitte antwortete General Linewitsch am 27. Februar telegraphisch:

„Ich beabsichtige, Sie nicht nur durch ein Regiment, sondern durch eine volle Brigade zu verstärken, worüber ich einen Antrag beim Statthalter stellen werde; es ist erforderlich, daß Sie selbst in dem Falle sehr stark bleiben, wenn wir genötigt sein sollten, auf Mukden zurückzugehen."

Am 10. März traf, wie bereits erwähnt, das 15. Ostsibirische Schützen-Regiment (2 Bataillone) in Port Arthur ein, ferner wurde durch General Linewitsch das 18. Ostsibirische Schützen-Regiment (5. Ostsibirische Schützen-Brigade) zur Verstärkung der Truppen von Kwantung in Aussicht genommen.

Unabhängig hiervon fand in dem Zeitraum zwischen dem 23. Februar und 7. März eine Verstärkung der Besatzung der Kwantung-Halbinsel durch 2 (3. und 4.) Ersatz-Bataillone, das 3., aus Rußland eintreffende, Kwantung-Festungsartillerie-Bataillon, eine Ausfallbatterie und die zur Ergänzung der Truppenteile eintreffenden Reservisten und Rekruten statt. Das berittene Jagdkommando 10. Ostsibirischen Schützen-Regiments wurde durch die neu aufgestellten berittenen Jagdkommandos 7. Ostsibirischer Schützen-Brigade abgelöst und zu seinem Regiment aus Port Arthur abbefördert.

Anordnungen zur Verteidigung der Festung.

Am 24. Februar, 4 Uhr nachmittags, hatte eine Beratung der in der Festung befindlichen Führer, an der Spitze der Kommandant und die Admirale Starck, Grewe und Witthöfft, stattgefunden, zur Erwägung von Maßnahmen für die Verteidigung der Festung durch gemeinsame Kräfte der Landtruppen und der Flotte.

Diese Maßnahmen sind bereits im vorigen Kapitel erwähnt worden. Sie bestanden in Überweisung von 3 Landungsabteilungen der Flotte an die Garnison, die während der Nacht zur Verfügung des Festungskommandanten standen, in Verstärkung der Verteidigung aller Buchten und der Beobachtung der Küste, in Vermehrung der Besatzung der Tiger-Halbinsel auf 3 Kompagnien, in Ausweisung der Bewohner aller Küstendörfer zwischen der Bucht von Taho und Liautiëschan usw. und schließlich in der Verstärkung der Verteidigung der Hafeneinfahrt, zu welchem Zweck, wie bereits erwähnt, 4 12-cm-Geschütze vom Kreuzer „Angara" herabgenommen und, zu je zweien, am Leuchtturm und unterhalb des Goldenen Berges aufgestellt wurden; außerdem fanden rechts von der Elektrischen Klippe 2 47-mm-Marinegeschütze Aufstellung.

Augenscheinlich sah man in der Mandschurei-Armee Port Arthur, obgleich es bereits blockiert wurde, recht lange als den „Rücken der Armee" (Etappe) an.

Trotzdem der Kommandant der Festung, Generalleutnant Stoessel, nach Möglichkeit gegen Anordnungen ankämpfte, die diese Anschauung zum Ausdruck brachten, machten sie sich doch in einer für die Verteidigungsfähigkeit der Festung ungünstigen Weise fühlbar.

So wurden nach Beginn der Feindseligkeiten alle Japaner aus der Mandschurei nach Port Arthur gebracht, von wo aus sie in ihre Heimat befördert werden sollten; hierbei kamen oft Trupps bis zu 100 Mann Stärke an. Ihre Absendung aus Port Arthur war äußerst schwierig; so lange noch ausländische Dampfer dort verkehrten, schickte man die Japaner auf diesen ab; kleine Trupps wurden auf Dschonken heimgesendet. Schließlich mußte man die Japaner wieder nach der Mandschurei zurückschaffen, da keine Mittel zu ihrer Abbeförderung vorhanden waren.

Ebenso wurden aus der Mandschurei kranke Mannschaften in die Lazarette Port Arthurs abgeschoben. Erst als man die Kranken einfach zurückwies, hörte die Übersendung auf.

Nach Port Arthur schickte man ferner, um alle möglichen Verpflegungsgegenstände, Holz, verschiedene Vorräte usw. holen zu lassen. Der Festungskommandant war genötigt, die Ausfuhr jeglicher Verpflegungsvorräte — mit Ausnahme von Wodki und Champagner — aus Port Arthur zu verbieten; überdies fand auf dem Bahnhof von Port Arthur eine Untersuchung aller abfahrenden Reisenden und der Bagage statt. Trotzdem wurde vieles aus der Festung herausgebracht, teils durch Schmuggel, teils auf Anordnung höherer Befehlshaber.

Schließlich fing man an, aus Port Arthur auch Geschütze, Geschosse und selbst Mannschaften fortzunehmen. Bis gegen Mitte März wurden, auf Anordnung der Stäbe des Armeebefehlshabers und des Statthalters, aus Port Arthur nach Jinkou geschafft: 4 15-cm-Geschütze mit 700 Bomben und Schrapnells und 8 Feldgeschütze mit 1300 Geschossen. Diesen Geschütztransporten war ein Kommando von 1 Offizier und 72 Artilleristen angeschlossen.

Mitte März forderte General Linewitsch nochmals Geschütze für Jinkou, aber Generalleutnant Stoessel lehnte die Übersendung entschieden ab.

Alsdann erhielt im März die Verwaltung der Kwantung-Festungsartillerie einen Befehl der Haupt-Artillerieverwaltung, alles Notwendige in der Festung zur Bildung eines Festungs-Belagerungsparks für die Mandschurei-Armee vorzubereiten. Für diesen Park waren 24 Geschütze und 8 Maschinengewehre mit entsprechender Ausrüstung an Geschossen und Material sowie dem erforderlichen Personal bestimmt. Die Aufstellung verzögerte sich indessen und fand dann in der Folge, da die Verbindungen unterbrochen wurden, überhaupt nicht statt, wodurch die Festung vor einer neuen Schwächung ihrer artilleristischen Mittel bewahrt blieb.

Dieses Verhältnis der Armee zu Port Arthur hörte erst dann auf, als alle Verbindungen mit der Mandschurei-Armee unterbrochen waren.

Die Frage der Verteidigung von Kintschou.

Wie schon erwähnt, war trotz der allgemein anerkannten Notwendigkeit, die Landenge von Kintschou zu behaupten, infolge mangelnder Geldmittel bis zum Kriege nichts für Erhöhung ihrer Verteidigungsfähigkeit geschehen.

Der Statthalter hatte bekanntlich gleich nach Beginn der Feindseligkeiten den Befehl gegeben, unverzüglich zur Befestigung von Kintschou zu schreiten, wofür ein Vorschuß von 60 000 Rubel bewilligt wurde.

Nach Eintreffen des Armeebefehlshabers, Generalleutnants Linewitsch, in Liaoyan wurde der Ingenieur-Generalmajor Wasiljewski von ihm zur Äußerung über die Frage der Verteidigung Kintschous aufgefordert. Der wesentliche Inhalt des Vortrags war folgender:

a) Eine Landung der Japaner zwischen Port Arthur und Kintschou ist wenig wahrscheinlich, weshalb der Stellung von Kintschou ein Angriff nur aus nördlicher Richtung droht;

b) zur Besetzung der Position genügen 4 Bataillone;

c) bei einem Angriff des Feindes von Norden können die Befestigungen sehr ernsthaften Widerstand leisten und „sich bis zu zwei Monaten halten".

Der Bericht des Generalmajors Wasiljewski wurde von General Linewitsch dem Generalmajor Fock (Kommandeur der 4. Ostsibirischen Schützen-Brigade) mit dem Ersuchen übersandt, seine Meinung zu dieser Frage auszusprechen. Generalmajor Fock antwortete brieflich am 15. März:

„Mit der Ansicht des Generalmajors Wasiljewski über die Stärke der Stellung bei einem Angriff von Norden bin ich völlig einverstanden. Eine Ausschiffung stärkerer feindlicher Truppen zwischen Port Arthur und Kintschou halte ich für unmöglich."

Der Festungskommandant hatte aber auch seinerseits den Generalmajor Kondratenko beauftragt, die Stellung zu besichtigen und Vorschläge für ihre Verteidigung zu machen.

Am 28. Februar überreichte Generalmajor Kondratenko dem Generalleutnant Stoessel einen „Bericht der Generale Fock und Kondratenko und des Obersten Grigorenko bezüglich der Position

von Kintschou und bezüglich eines Plans über die Verwendung der Truppen". In diesem Bericht wird eine Landung der Japaner auf dem Kwantung zwischen Port Arthur und Kintschou als durchaus möglich hingestellt und deshalb für die Verwendung der Truppen folgender Plan vorgeschlagen:

„Das 5., 13. und 14. Schützen-Regiment*) bilden die bewegliche Reserve der Festung, die folgendermaßen aufzustellen ist: in Kintschou und Dalni je 1 Bataillon; die übrigen Bataillone bei Nankwanling, wo sie die allgemeine Reserve bilden und an alle Buchten Beobachtungsposten vorschieben. Im Falle einer feindlichen Landung geht die Reserve den landenden Truppen entgegen, um sie zurückzuweisen, und weicht dann auf Port Arthur zurück. Landet der Feind aber nördlich der Stellung von Kintschou, so rücken alle Truppen zu ihrer Verteidigung ab."

Der Festungskommandant, Generalleutnant Stoessel, war mit diesem Vorschlage nicht einverstanden und gab dem Generalmajor Fock eine etwas andere Anweisung, von der eine Abschrift dem General Linewitsch übersandt wurde:

„Meine Ansicht ist, daß die Stellung von Kintschou, wie sie auch angegriffen werden mag, bis zur letzten Möglichkeit, d. h. bis zum Bajonettkampf, verteidigt werden muß, und daß ihre Besatzung nur im äußersten Notfalle, nachdem sie alles zerstört hat, von Stellung zu Stellung auf die Festung zurückgehen darf. Die Regimenter 13 und 14, die die Feldreserve bilden, haben vor allem Landungsversuche zurückzuweisen, alsdann die Besatzung der Position von Kintschou zu unterstützen; erst bei voller Unmöglichkeit, sich des Feindes zu erwehren, dürfen sie gleichzeitig mit der Besatzung der Stellung von Kintschou nach Port Arthur zurückgehen. Die Stellung hat eine außerordentliche Wichtigkeit und ihre Behauptung bis zum Eintreffen von Verstärkungen aus der Mandschurei-Armee ist erforderlich. Bezüglich der Verwendung der beiden Regimenter in dem von mir angegebenen Sinn lasse ich Ihnen volle Freiheit."

Aus Anlaß dieser Instruktion sandte Generalleutnant

*) Es ist zu bemerken, daß die anderen beiden Regimenter der 4. Ostsib. Schützen-Brigade (15. und 16.) zu jenem Zeitpunkt noch nicht auf der Kwantung Halbinsel eingetroffen waren. (D. Übers.)

Linewitsch dem Generalleutnant Stoessel einen Befehl vom 2. März, in dem gesagt wurde:

„Ihre Vorschrift, die Position von Kintschou bis zum Bajonettkampf zu verteidigen, kann sich nur auf den Fall beziehen, daß sie allein in der Front angegriffen wird. Landen aber die Japaner irgendwo im Rücken der Stellung, so kann sich die Abteilung, die die Position besetzt hat, nur so lange auf ihr halten, als der Gegner nicht ihren freien Abzug auf die Festung bedroht."

In diesem Sinne wurde die dem Generalmajor Fock vom Festungskommandanten erteilte Instruktion geändert.

Die Tätigkeit an der Befestigung der Stellung von Kintschou wurde unter Leitung des Oberst Tretjakow und des Hauptmanns v. Schwartz sehr energisch betrieben. Die Zahl der Arbeiter betrug an manchen Tagen an 5000.

Den Fortschritt der Arbeiten kann man nach einem Telegramm des Oberst Tretjakow vom 6. März beurteilen:

„Während der 18 Arbeitstage ist folgendes ausgeführt worden: neue Schützengräben vollen Profils sind etwa 9 km hergestellt, alte Schützengräben von 2 km Länge ausgebessert worden; in den Schützengräben wurden überall Unterstände angebracht; drei Redouten sind unter Einrichtung völlig neuer Unterstände instandgesetzt, neu eine Redoute mit Unterständen und Traversen sowie drei Lünetten gebaut; zehn Batterien wurden vollständig ausgebessert, zwei Batterien neu errichtet, in fünf Batterien die Kehlen zum Schießen nach rückwärts geschlossen und mit Traversen versehen. Alle Batterien haben Geschoßnischen und Unterstände in großer Zahl erhalten. Drahthindernisse sind in einer Länge von $2^1/_2$ km angebracht und 61 Minen gelegt.

„Augenblicklich ist folgendes in Arbeit: zwei Wohnhäuser, 200 qm eingedeckte Räume für Magazine, ferner solche für die Offiziere, die Reserve und den Verbandplatz. Eine eingedeckte Zentralstation für Telephon und ein Wasserdamm sind im Bau. Sechs Brunnen werden gegraben, eingedeckte Unterkunftsräume für die Artilleristen hergerichtet. Die Batterien erhalten Telephonverbindung; ein Dorf mit zwei Brunnen wird zur Verteidigung eingerichtet. Verbindungswege werden gebaut. In den neuen Befestigungen ist die Anlage von Außengräben mit Hindernissen begonnen."

Bis gegen Mitte März wurden zur Ausrüstung der Stellung von Kintschou 44 Geschütze,[7]) 6 Maxim-Maschinengewehre, 8 Raketengestelle sowie 140 bis 200 Geschosse für jedes Geschütz und 400 Leuchtraketen aus Port Arthur dorthin geschafft. Zur Bedienung der Geschütze wurde ein Kommando von der Kwantunger Festungsartillerie in Stärke von 4 Offizieren, 21 Feuerwerkern und 372 Gemeinen nach Kintschou geschickt.

So hatte sich also bis Mitte März das Aussehen der Stellung von Kintschou völlig verändert; sie konnte nicht mehr durch Angriff mit offener Gewalt eine leichte Beute des Feindes werden, während sie einen Monat früher nicht den geringsten ernstlichen Widerstand hätte leisten können.

Verstärkungsarbeiten in Port Arthur.

Die Arbeiten zur Anlage und Instandsetzung der Befestigungen schritten, unter Oberleitung des Generalmajors Kondratenko, bis Mitte März rüstig vorwärts. Sie wurden zum Teil durch gemietete Arbeiter (Chinesen), zum Teil durch die Truppen selbst ausgeführt.

Die Artillerieausrüstung ging nicht weniger erfolgreich vor sich. Am 7. März waren auf der Landfront im ganzen 223 Kanonen feuerbereit. An der Aufstellung von noch zehn Festungsgeschützen wurde gearbeitet. An der Küstenfront waren zehn Geschütze auf Radlafetten zur Bestreichung der toten Winkel längs der Küste aufgestellt.

Aus Rußland trafen für die Festungsartillerie 20 lange 15-cm-Geschütze, 2000 Geschosse und etwa 1000 Ztr. Pulver ein.

Mitte März wurde mit Aufstellung der Geschütze auf dem Liautiëschan begonnen.

Von der Intendanturverwaltung wurden Ankauf und Heranschaffung von Vieh auf der Eisenbahn aus der Mandschurei bewirkt, was mit großen Schwierigkeiten verknüpft war und daher keinen sonderlichen Erfolg hatte. Gleichzeitig stellte die neu gebildete Festungs-Intendanturverwaltung die in Port Arthur befindlichen Intendanturvorräte fest und verteilte sie auf die Magazine. Die Intendantur-

---

[7]) Darunter 6 15-cm-Feldmörser, 2 9-cm-Kanonen, 16 Feldgeschütze und 20 chinesische Geschütze.

verwaltung des Kwantung-Gebiets, die bisher dies alles zu verwalten gehabt hatte, war aus der Festung abgereist, ohne sich um das Schicksal der zurückgelassenen Bestände zu bekümmern; Tausende von Zentnern der verschiedensten Vorräte waren auf dem Bahnhof unter offenem Himmel gelagert, wo sie vom Regen verdarben. Alles mußte durchgesehen, sortiert und in Magazinen untergebracht werden.

Überhaupt herrschte in der Festung die angespannteste Tätigkeit, und man konnte keinen Menschen finden, der ohne Arbeit gewesen wäre. Die Seeleute halfen den Landtruppen, soweit sie es vermochten.

Fünftes Kapitel.

Zeitraum vom 1./14. März bis 1./14. April.

Bombardement von Port Arthur am 22. März. — Zweiter Versuch der Japaner, die Hafeneinfahrt zu sperren. — Untergang des Torpedoboots „Straschny", des Panzerschiffs „Petropawlowsk" und Tod des Vizeadmirals Makarow. — Ernennung Generalleutnants Stoessel zum Kommandanten des befestigten Rayons. — Verstärkte Sicherung in den Buchten.

(Vgl. hierzu Skizzen 1, 2 und 5.)

Obgleich die japanische Flotte sich in der Nähe von Port Arthur aufhielt, so unternahm sie doch bis zum 22. März nichts.

Während dieser Zeit arbeitete man in der Festung daran, den Gegner an einem Bombardement von jenseits des Liautiëschan her zu verhindern; auf diesem Höhenzuge, beim Leuchtturm, waren 2 15-cm-Geschütze von 190 Pud (63 Ztr.) in Stellung gebracht worden; ferner wurde an der Aufstellung von vier, dem „Retwisan" entnommenen Landungsgeschützen oberhalb des Leuchtturms gearbeitet; in der See, unter dem Liautiëschan, hatte man eine Minensperre gelegt. Der Beobachtungsposten vom Leuchtturm, der die Lage unserer Schüsse anzeigen mußte, war mit dem „Retwisan" durch Telephon verbunden.

Am 17. März abends traf in Port Arthur der durch Allerhöchsten Befehl vom 15. Februar neu ernannte Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, ein, der den zum Kommandeur des III. Sibirischen Korps ernannten Generalleutnant Stoessel ablösen sollte.

Bombardement von Port Arthur am 22. März.

In der Nacht vom 21. zum 22. März — stellvertretender Festungskommandant war wieder Generalleutnant Stoessel, da General Ssmirnow nach Liaoyan gefahren war, um sich bei dem Armeebefehlshaber

zu melden — erschienen auf der Außenreede von Port Arthur zwei feindliche Torpedoboote, die durch Scheinwerfer entdeckt und von heftigem Feuer der Wachtschiffe — der Kanonenboote „Bobr“ und „Atwashny“ — empfangen wurden. Das Feuer dauerte etwa 40 Minuten, worauf die feindlichen Torpedoboote verschwanden, nachdem sie vorher zwei Torpedos gegen die Hafeneinfahrt abgeschossen hatten.

Gegen 4 Uhr morgens zeigten sich auf der Außenreede von neuem drei japanische Torpedoboote; nachdem etwa 20 Minuten auf sie gefeuert worden war, verbargen sie sich.

Gegen 6 Uhr morgens kam das japanische Geschwader in Sicht, das aus 6 Panzerschiffen, 6 Panzerkreuzern, 6 Kreuzern 2. und 3. Kl. und 8 Torpedobooten bestand; es fuhr in drei Kolonnen, von denen die eine — 6 Panzerschiffe und 1 Kreuzer — sich auf den Liautiëschan zu bewegte.

Um 7 Uhr morgens begann unser Geschwader aus dem Hafen auf die Außenreede hinauszugehen; als erster lief „Askold“ unter der Flagge des Flottenchefs, Vizeadmirals Makarow, aus; die Panzerschiffe setzten sich erst 9½ Uhr morgens, bei Eintritt der Flut, in Fahrt.

Um 9 Uhr morgens eröffneten die feindlichen Panzerschiffe das Feuer gegen den Leuchtturm von Liautiëschan und gaben 20 Schüsse ab, durch die das Gebäude des Leuchtturms stark beschädigt wurde. Unser Beobachtungsposten unter Kommando des Mitschman Fleischer ging mit dem Telephon in eine Grube neben dem Leuchtturm und fuhr fort, Mitteilungen über die Lage des Feindes zu machen.

Der stellvertretende Festungskommandant, Generalleutnant Stoessel, der annahm, daß die Japaner eine Landung in der Taubenbucht ausführen wollten, befahl der Reserve des 28. Schützen-Regiments, dorthin abzurücken, der Ausfallbatterie aber und dem 15. Schützen-Regiment, sich bereitzuhalten.

9 Uhr 20 Min. vormittags eröffneten die Panzerschiffe „Retwisan“ und „Pobjeda“ aus dem inneren Bassin (Westhafen) das Feuer gegen die durch den Liautiëschan verdeckten feindlichen Schiffe; „Retwisan“ gab 13, „Pobjeda“ 16 Schuß ab; die Entfernung betrug 80 Kabellängen;[1]) die Geschosse lagen sehr nahe von den feindlichen Schiffen; der Beobachtungsposten vom Leuchtturm gab die Korrektur.

[1]) Eine Kabellänge = $1/10$ Seemeile (185 m). (D. Übers.)

9 Uhr 40 Min. vormittags begannen die feindlichen Panzerschiffe „Fudschi" und „Jaschima" über den Liautiëschan weg gegen Festung und Hafen zu schießen, die Kreuzer aber, die vor dem Hafen lagen, korrigierten das Feuer der Panzerschiffe. So entstand ein eigenartiges Duell zwischen Schiffen, die sich gegenseitig nicht sahen und durch das Bergmassiv des Liautiëschan getrennt waren.

Endlich fiel ein Geschoß eines unserer Panzerschiffe sehr glücklich auf den „Fudschi", setzte 12 Mann außer Gefecht, verursachte eine arge Zerstörung auf dem Verdeck und beschädigte das feindliche Schiff selbst so, daß es sofort das Feuer abbrechen und noch in derselben Nacht nach Saseho zur Ausbesserung ins Dock gehen mußte.

Sobald Admiral Togo dieses Vorkommnis erfuhr, befahl er den Panzerschiffen „Fudschi" und „Jaschima", das Schießen einzustellen und sich mit dem Geschwader zu vereinigen, das alsdann in Richtung auf die Miautau-Inseln abfuhr. Gegen 11 Uhr war das Feuer beendet.

Die japanischen Schiffe hatten 208 Schuß, davon 20 gegen den Leuchtturm von Liautiëschan abgegeben, wo sie wahrscheinlich unsern Beobachtungsposten bemerkt hatten.

Gegen 12 Uhr 25 Min. mittags war unser ganzes Geschwader aus dem Hafen nach der Außenreede ausgelaufen, zu dieser Zeit begann aber die feindliche Flotte sich bereits zu entfernen. — 1 Uhr 17 Min. mittags gab Admiral Makarow das Signal „In den Hafen gehen" und um 3 Uhr nachmittags kehrte unser ganzes Geschwader außer „Nowik" dorthin zurück.

Das Feuer der feindlichen Panzerschiffe war fast ganz ergebnislos gewesen und hatte weder unsern Schiffen, noch den Batterien, noch auch der Stadt ernstlichen Schaden zugefügt. Nur auf der Tiger-Halbinsel war ein Geschoß in die Kaserne eines Kommandos gefallen, hatte dort große Zerstörungen verursacht und 8 Mann getötet, 7 verwundet; auch auf dem Bahnhof war ein Chinese getötet worden.

Unsere Flotte erschien seit Ankunft des Vizeadmirals Makarow stark zu ihrem Vorteil verändert, was auch den Japanern auffiel. Ein japanischer Marineoffizier schreibt in seinem Tagebuch:

„Mit Ankunft des Vizeadmirals Makarow ist in der russischen Flotte eine noch nicht dagewesene Belebung eingetreten, die sich beson-

ders in der Verteidigung des Hafens bemerkbar macht. Er muß ein tüchtiger Mann sein."

Nach dem Bombardement vom 22. März zeigte sich das feindliche Geschwader bis zum 27. März nicht vor Port Arthur. — Am 24. März kehrte Generalleutnant Ssmirnow aus Liaoyan zurück und übernahm die Obliegenheiten des Festungskommandanten.

Am 26. März gingen unsere Schiffe mit Tagesanbruch in See und fuhren in Richtung auf die Gruppe der Miautau-Inseln; hier wurde ein japanisches Dampfschiff „Haien Maru", auf dem 10 Japaner und 11 Chinesen gefangen wurden, genommen und versenkt. 3 Uhr 35 Min. nachmittags kehrte das Geschwader nach Port Arthur zurück und lief in den Hafen.

Zweiter Sperrversuch in der Nacht vom 27. zum 28. März.

In der Nacht vom 27. zum 28. März unternahm Admiral Togo einen neuen Versuch, die Einfahrt in den Hafen von Port Arthur durch Versenkung von vier Schiffen zu sperren. Diese — alte Handelsdampfer von je etwa 2000 t — waren in derselben Weise vorbereitet wie das erste Mal. Außerdem waren auf jedes einige alte, kleinkalibrige Kanonen gestellt.

In der Nacht vom 27. zum 28. März näherte sich die Flottille der vier Sperrschiffe (Brander) Port Arthur; vor ihnen gingen 6 Torpedoboote, hinter ihnen aber, in bedeutender Entfernung, hielt sich das ganze japanische Geschwader, das durch sein Feuer die Aufmerksamkeit der Batterien von den Sperrern ablenken sollte.

Um 2¼ Uhr morgens bemerkten unsere Wachtschiffe — die Kanonenboote „Bobr" und „Atwashny" — und die Küstenbatterien die Annäherung der feindlichen Schiffe, gegen die sie gemeinsam ein heftiges Feuer eröffneten. Außerdem kamen aus dem Hafen die Torpedoboote „Rjeschitelny" und „Ssilny" heraus; das letztere traf mit einem Torpedo eins der Sperrschiffe, das sofort sank. Die übrigen wurden durch das Feuer der Küstenbatterien und Wachtschiffe in Grund geschossen.

Drei Sperrschiffe waren unterhalb des Goldenen Berges, eins am Einfahrts-Leuchtturm gesunken, wobei es mit dem Bug den schon vorher von den Japanern versenkten Dampfer berührte; die Einfahrt in den Hafen blieb frei.

Sechs feindliche Torpedoboote, die die Sperrschiffe begleitet hatten, fielen nun über den „Ssilny“ her, der mutig den Kampf mit ihnen aufnahm; durch ein feindliches Geschoß wurde sein Kessel durchschlagen, so daß er zurückgehen mußte und auf das Ufer unterhalb des Goldenen Berges auflief. Auf dem „Ssilny“ wurden der älteste Ingenieurmechaniker und sechs Maschinisten getötet, sein Kommandant und zwölf Matrosen verwundet.

Um 6 Uhr 20 Min. morgens, als die feindliche Flotte am Horizont bemerkt worden war, verließ unser Geschwader den Hafen. 9 Uhr 5 Min. vormittags waren alle Schiffe außer der „Ssewastopol“ ausgelaufen. Da jedoch die feindliche Flotte sich wieder entfernte, kehrten unsere Schiffe um 6 Uhr abends in den Hafen zurück.

So war auch der zweite Sperrversuch der Japaner völlig mißglückt; die Einfahrt in den Hafen blieb frei.

Am 27. März ging aus Mukden folgendes Telegramm des Statthalters an Generalleutnant Stoessel ein:

„Auf Allerhöchsten Befehl wird Ew. Exzellenz die Leitung der Landverteidigung des befestigten Rayons von Kwantung übertragen, wobei der Kommandant der Festung Port Arthur Ihnen unterstellt wird. Kraft der mir Allerhöchst übertragenen Vollmacht verleihe ich Ihnen die Rechte des kommandierenden Generals eines selbständigen Armeekorps mit unmittelbarer Unterstellung unter den Befehlshaber der Mandschurei-Armee. Dem Kommandanten der Festung verleihe ich die Rechte des kommandierenden Generals eines nicht selbständigen Armeekorps. Indem ich Ihnen hiervon Mitteilung mache, ersuche ich Sie, sich bei der Verteidigung des Ihnen anvertrauten Bezirks mit dem Chef der Flotte in Einvernehmen zu setzen.“

In dem ganzen Zeitraum vom 28. März bis 13. April unternahm die feindliche Flotte bei Port Arthur nichts. Der größte Teil ihrer Schiffe war nach dem 27. März an die japanische Küste zurückgekehrt, um Ausbesserungen auszuführen und Kohlen einzunehmen. Gegen Mitte April hatte sich das gesamte japanische Geschwader wieder bei seiner Zwischenbasis, den Elliot-Inseln, versammelt.

Admiral Togo beschloß nunmehr, in größerem Maßstabe als bisher Minen auf der Außenreede von Port Arthur auslegen zu lassen. Auf allen japanischen Torpedobooten wurden besondere, sehr zweck-

mäßige Einrichtungen für das Minenlegen angebracht; außerdem wurde ausschließlich hierfür der Handelsdampfer „Koriomaru" in einen Minentransporter umgewandelt.

Bei uns hatte man während dieser Zeit an dem Auslegen galvanischer Schlagminen gearbeitet, die je nach Wunsch bei Verteidigung der Hafeneinfahrt zur Explosion gebracht werden konnten; die Arbeiten wurden von der in Port Arthur eingetroffenen Torpedo-Kompagnie ausgeführt, die am 12. April das Auslegen von drei Sperrlinien vor der östlichen Seite der Hafeneinfahrt beendigte.

Um den Hafen so gut wie möglich vor einer Sperrung zu sichern, ließ Vizeadmiral Makarow vor der Einfahrt auf der äußeren Seite ein „Breakwater" herstellen, indem er hierzu die Handelsdampfer „Schilka" und „Eduard Barry" versenken ließ.[2])

Außerdem ließ Vizeadmiral Makarow jede Nacht in der Hafeneinfahrt hinter der Minensperre einen Kreuzer mit einigen Torpedobooten Aufstellung nehmen. Beim Erscheinen feindlicher Sperrschiffe oder Torpedoboote sollten sie auf ein bestimmtes Signal zum Angriff hinausgehen. Vizeadmiral Makarow selbst brachte fast alle Nächte auf dem Kreuzer vom Dienst zu.

Der Kommandant des „befestigten Rayons", Generalleutnant Stoessel, war nach wie vor der Ansicht, daß die Japaner eine Landung in den der Festung zunächst liegenden Buchten auszuführen beabsichtigten; infolgedessen wurde zur Sicherung dieser Buchten ein volles Regiment (3 Bataillone) verwendet.

Am 8. April abends entstand falscher Alarm durch eine unrichtige Meldung über Ausschiffung der Japaner in der Bucht Yintschentsze. General Fock ließ in der Nacht die bewegliche Reserve (3 Kompagnien, 2 Feldgeschütze) von Nankwanling nach Yintschentsze abrücken. Bei Tagesanbruch wurde die ganze Halbinsel abgesucht, von den Japanern

---

[2]) Nach Ssemenow, „Raßplata" lag die Gefahr vor, daß, bei der ohne Biegung in gerader Richtung verlaufenden Hafeneinfahrt, Sperrdampfer selbst mit zerstörter Maschine und zerschossenem Ruder bis in die Einfahrt kommen konnten. Die Schiffe wurden daher so versenkt, daß einlaufende Fahrzeuge nicht mehr den geraden Kurs halten konnten, sondern verschiedene Drehungen ausführen mußten um in den Hafen zu gelangen, was nachts im Scheinwerferlicht und unter dem Feuer der Batterien und Wachtschiffe sehr schwierig war. (D. Übers.)

aber war nichts zu finden. Die Ursache des Alarms waren chinesische Dschonken gewesen, die sich in der Nacht vor Unwetter in die Bucht von Pintschentsze geflüchtet hatten; unser Beobachtungsposten hatte dies für einen japanischen Landungsversuch gehalten und auf sie gefeuert.

Am 11. April wurden in der Bucht der Zehn Schiffe unsere Minensperren an Land getrieben. Trotz des wiederholt erlassenen Befehls, ans Ufer geworfene Minen nicht zu berühren, versuchten ein Unteroffizier und zehn Gemeine, eine Mine fortzuschleppen; hierbei explodierte diese, und die elf Mann vom 28. Schützen-Regiment wurden in Stücke gerissen.

Untergang des Torpedoboots „Straschny“. Untergang der „Petropawlowsk“ und Tod des Vizeadmirals Makarow am 13. April 1904.

In der Nacht vom 12. zum 13. April erschienen sechs Torpedoboote und der Minentransporter „Koriomaru“ auf der Außenreede von Port Arthur und begannen Minen auszustreuen. Die Arbeit war nicht leicht, da bei vollständiger Dunkelheit starker Wind und Seegang herrschten.

Das Auslegen der Minen hatte insgesamt mindestens drei Stunden gedauert, die japanischen Schiffe wurden aber von den Batterien von Port Arthur aus nicht bemerkt, beendeten unbehindert ihre Arbeit und gingen um 5 Uhr morgens zu den in der Ferne sie erwartenden Kreuzern zurück.

Es ist auch möglich, daß die japanischen Schiffe gesehen wurden, aber daß man das Feuer gegen sie nicht eröffnete, weil man sie für unsere, am Vorabend in See geschickten Torpedoboote hielt.[3]) Am Abend des 12. März waren nämlich acht unserer Torpedoboote mit der Aufgabe entsandt worden, die Elliot-Inseln nach dem Feinde abzusuchen. In der Nacht war das Torpedoboot „Straschny“ von den übrigen abgekommen und hatte sie aus Sicht verloren. Als es darauf einige Torpedoboote traf, hielt sein Kommandant diese für russische und fuhr die ganze Nacht mit ihnen zusammen; bei Tagesanbruch aber

[3]) Ssemenow erzählt in „Rasplata“, daß selbst Vizeadmiral Makarow, der sich in der Nacht auf dem in der Hafeneinfahrt liegenden Wachtkreuzer befand, die im Licht des Scheinwerfers entdeckten Schiffe für abgekommene Fahrzeuge der russischen Torpedoboots-Flottille hielt. (D. Übers.)

stellte es sich heraus, daß es japanische waren. Sie antworteten ihm auf seinen Anruf mit Salvenfeuer. „Straschny" gab volle Fahrt und suchte den ihn mit Feuer verfolgenden Japanern zu entgehen. Durch einen der ersten Schüsse wurden der Kommandant des „Straschny", Kapitän 2. Klasse Jurassowski, ferner ein Mitschman und der Ingenieurmechaniker getötet. Leutnant Maljejew, obgleich verwundet, feuerte bis zum letzten Augenblick ununterbrochen aus einem Maschinengewehr. Vier japanische Torpedoboote bedrängten den „Straschny", der sich heldenhaft wehrte.

Schließlich fiel eins der feindlichen Geschosse in den geladenen Torpedoapparat des „Straschny", und das explodierende Torpedo verursachte diesem derartige Beschädigungen, daß er schnell zu sinken begann. Die noch lebenden Mannschaften, Gesunde und Verwundete, stürzten sich ins Wasser.

Als um 6 Uhr morgens Vizeadmiral Makarow Nachricht von der kritischen Lage des „Straschny" erhielt, schickte er zur Hilfeleistung den Kreuzer „Bajan", unter Kommando des Kapitäns 1. Klasse Wiren, hinaus, der kühn zur Unterstützung des untergehenden Kameraden eilte. Indessen kam „Bajan" erst an, als der „Straschny" bereits gesunken war; sofort wurden Boote ausgesetzt, doch gelang es nur fünf Mann zu retten. Dieses alles bewirkte „Bajan" unter dem vereinigten Feuer von sechs japanischen Kreuzern, die ihren Torpedobooten zur Hilfe eilten; auf der einen Bordseite wehrte er sich durch Feuer gegen die feindlichen Kreuzer, auf der anderen ließ er Boote herab, um die noch schwimmenden Überreste der Besatzung des „Straschny" aufzunehmen. Als „Bajan" zurückzugehen begann, eröffnete er Feuer mit beiden Bordseiten.

Das Verdienst des „Bajan" war sehr groß; er hatte nicht nur in aufopferndem Kampf die Trümmer der Besatzung des „Straschny" gerettet, er gab auch unseren übrigen Torpedobooten, die von ihrer Fahrt nach den Elliot-Inseln zurückkehrten, die Möglichkeit, in den Hafen zu entkommen.

Hinter dem „Bajan" begann von 6 Uhr morgens ab unser ganzes Geschwader aus dem Hafen auszulaufen. Gegen 8 Uhr waren alle Kreuzer und drei Panzerschiffe auf die Reede herausgekommen, wobei die „Petropawlowsk" unter der Flagge des Flottenchefs fuhr.

Vizeadmiral Makarow ging mit dem Geschwader, ohne

das Auslaufen der übrigen Panzerschiffe abzuwarten, den japanischen Kreuzern entgegen, die sofort kehrt machten und auswichen, anscheinend in der Absicht, unser Geschwader von der Festung fort auf die Hauptkräfte der japanischen Flotte zu locken.

8 Uhr 25 Min. morgens zeigten sich am Horizont acht japanische Linienschiffe. Daraufhin drehte Admiral Makarow um und führte das Geschwader in Kiellinie auf Port Arthur zurück, wobei „Petropawlowsk“ mit dem Flottenchef vorausfuhr. Gegen 9½ Uhr befand sich das Schiff auf der Außenreede, in einer Entfernung von etwa noch fünf bis sechs Seemeilen vom Ufer. Die übrigen Schiffe begannen bereits zur Front aufzumarschieren.

Es war 9 Uhr 38 Min. vormittags, als sich plötzlich über der „Petropawlowsk“ eine hohe schwarze Rauchwolke zeigte und der dumpfe Knall einer Explosion vernehmbar wurde; gleich darauf erfolgte eine zweite Explosion auf dem Schiff; eine ungeheure Säule gelben Dampfes erhob sich und Flammen schlugen hervor. Das ganze Panzerschiff brannte und versank mit dem Bug; das Heck erhob sich über dem Wasser steil in die Höhe, und beide Schrauben wirbelten in der Luft. „Petropawlowsk“ sank schnell, und nach zwei Minuten und einigen Sekunden vom Augenblick der ersten Explosion an gerechnet, war sie ganz im Wasser verschwunden.

Die Torpedoboote und Schaluppen der Schiffe eilten zu der Unglücksstätte, es gelang ihnen jedoch nur, 7 Offiziere und 73 Mann, darunter den Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch, zu retten. Vizeadmiral Makarow mit seinem aus den besten Offizieren des Geschwaders zusammengesetzten Stabe ging mit der „Petropawlowsk“ unter; hier kam auch der bekannte Maler W. W. Wereschtschagin, ein persönlicher Freund des Admirals, ums Leben.

Um 10 Uhr 17 Min. vormittags drehte das japanische Geschwader nach Südwesten und begann sich zu entfernen. In diesem Augenblick erfolgte an der linken Bordseite des Panzerschiffs „Pobjeda“ eine Explosion, worauf das Schiff sich auf diese Seite legte. Unser Geschwader, das sich von Unterseebooten angegriffen glaubte, eröffnete ein regelloses Feuer in das Wasser, das mehrere Minuten dauerte.[4]) In-

[4]) Es war, wie Ssemenow in „Raßplata“ schildert, eine furchtbare Panik, die sich der ganzen Flotte bemächtigt hatte. (D. Übers.)

dessen war von Unterseebooten keine Spur vorhanden. Die Unfälle der „Petropawlowsk" und der „Pobjeda" waren vielmehr durch die Minen hervorgerufen, die in der Nacht vorher von den japanischen Torpedobooten gelegt worden waren.

„Pobjeda" gelangte 10 Uhr 50 Min. vormittags ohne fremde Hilfe in den Hafen; ihr folgten die übrigen Schiffe des Geschwaders, das um 1 Uhr mittags vollständig eingelaufen war.

An Stelle des Vizeadmirals Makarow übernahm Kontreadmiral Fürst Uchtomski bis auf weiteres das Kommando der Flotte.

Es ist schwer, sich eine Vorstellung davon zu machen, welchen schweren und niederdrückenden Eindruck der Untergang des Admirals Makarow auf die Verteidiger von Port Arthur hervorbrachte. Auf ihn hatte man mit einem besonderen Vertrauen geblickt, in der Hoffnung, daß unter seiner energischen Führung die Flotte der Verteidigung der Festung eine wirksame Unterstützung erweisen würde. Alle diese Erwartungen waren mit einem Schlage vernichtet; Hoffnungslosigkeit und Befürchtungen für das Schicksal unserer Flotte griffen um sich.

Neue Verstärkungen der Besatzungen von Kwantung und Port Arthur und Ernennung des Generalleutnants Stoessel zum Kommandanten des befestigten Rayons.

Nach Eintreffen des 16. Schützen-Regiments Anfang April war die 4. Ostsibirische Schützen-Brigade (Schützen-Regimenter 13, 14, 15, 16, und zugeteilt 5.) vollzählig auf der Kwantung-Halbinsel versammelt.[5])

Am 28. März begannen aus Rußland die 3. Bataillone der 4. Ostsibirischen Schützen-Brigade einzutreffen, die damit in eine Division umgewandelt wurde. Bei der 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade fand nur die Umbenennung zur Division statt, da ihre Regimenter bereits zu 3 Bataillonen formiert waren.

Gleich nach seiner Ankunft in Port Arthur hatte Vizeadmiral Makarow dem Statthalter einen Bericht eingereicht, in dem er nachzuweisen suchte, daß in einer Seefestung eine einheitliche Kommando-

[5]) Eine Zeitlang, vor Eintreffen des 16. Schützen-Regiments, war das zur 5. Ostsibirischen Schützen-Division gehörige 18. Schützen-Regiment der Besatzung der Kwantung-Halbinsel zugeteilt gewesen, dann aber wieder fortgezogen worden.

gewalt bestehen müsse, und gleichzeitig beantragt, daß der Festungskommandant von Port Arthur dem Flottenchef unterstellt würde und allen seinen Anordnungen Folge zu leisten habe.

Der Statthalter war mit den Darlegungen des Vizeadmirals Makarow ganz einverstanden und hatte bereits befohlen, die Verfügung über Unterstellung des Festungskommandanten unter den Flottenchef auszufertigen. Bevor er jedoch den Befehl unterschrieb, fragte er telegraphisch den Generaladjutanten Kuropatkin um seine Meinung in dieser Angelegenheit. Hierbei sprach er die Ansicht aus, daß „zur Vermeidung eines Doppelkommandos die Unterstellung des Festungskommandanten unter den Befehlshaber der Mandschurei-Armee aufgehoben werden müsse, umsomehr, als die Verbindung zwischen Armee und befestigtem Rayon, selbst bei der augenblicklichen Lage, bereits eine sehr schwache sei".

Generaladjutant Kuropatkin war mit den Ansichten des Statthalters und des Vizeadmirals Makarow in keiner Weise einverstanden. In einem Telegramm an den Statthalter vom 13. März sagte er u. a.:

„Admiral Makarow muß erst lernen, auf dem Festlande Landtruppen im Gefecht zu befehligen, wenn er sich dafür entscheidet und persönlich auch die Operationen auf dem Lande zu leiten wünscht.

„Die Rechte und Pflichten des Festungskommandanten von Port Arthur sind genau in der »Verordnung über die Verwaltung von Festungen« geregelt, und ich sehe keinen Grund ein, diese erst im Jahre 1901 Allerhöchst bestätigte Verordnung, nachdem soeben erst ihre Erprobung im Ernstfalle begonnen hat, wieder zu ändern.

„Indem ich mit voller Offenheit meine Ansicht in dieser wichtigen Frage ausgesprochen habe, muß ich ebenso offen meiner Meinung Ausdruck geben über die Unzweckmäßigkeit, die Verteidigung der Festung jetzt dem General Ssmirnow anzuvertrauen, der völlig unbekannt ist mit dem örtlichen Kriegsschauplatz und den Truppen und der keinerlei Kriegserfahrung und Autorität besitzt.

„Als Kommandant der Festung und des befestigten Rayons bis zur Landenge von Kintschou ist General Stoessel zu ernennen, wobei ihm allein alle Kräfte und Mittel der Verteidigung zu Lande unterstellt bleiben."

Infolge dieser Meinungsverschiedenheit zwischen dem Statthalter

und dem bereits zum Befehlshaber der Mandschurei-Armee ernannten Generaladjutanten Kuropatkin wurde die Frage der Unterstellung des Festungskommandanten von Port Arthur unter den Flottenchef der Allerhöchsten Entscheidung vorgelegt.

Am 23. März erging ein Allerhöchster Befehl, dem entsprechend „dem Kommandeur des III. Sibirischen Armeekorps, Generalleutnant Stoessel, die Leitung der Verteidigung des befestigten Rayons Port Arthur—Kintschou übertragen wurde, mit Unterstellung des Festungskommandanten von Port Arthur und aller in genanntem Rayon befindlichen Truppen unter sein Kommando". Zugleich wurde der Statthalter bevollmächtigt, das dienstliche Verhältnis zwischen den verschiedenen Kommandobehörden näher zu regeln. Hierauf erfolgte der bereits mitgeteilte Befehl des Statthalters an Generalleutnant Stoessel. Am 27. März übernahm dieser die Obliegenheiten des „Kommandanten des befestigten Kwantung-Rayons".

Anordnungen in bezug auf die Verteidigung der Festung. Verstärkung der Sicherungen in den Buchten.

Es ist bereits erwähnt worden, daß Generalleutnant Stoessel, der eine Landung der Japaner in den der Festung zunächst liegenden Buchten befürchtete, die Wachen in diesen verstärken ließ. Hierbei ist bemerkenswert, daß Generalmajor Kondratenko grundsätzlich für diese Wachen besondere kleine Truppenteile zusammenstellte, die bald als „Jagdkommandos", bald als „zusammengesetzte Kompagnien" bezeichnet wurden. So bildete man beim 25., 26. und 27. Schützen-Regiment zweite Fuß-Jagdkommandos (zu je 80 bis 160 Mann). Alle diese neu zusammengestellten Abteilungen, zu denen Mannschaften von allen Kompagnien des Regiments genommen wurden, erhielten einen besonderen Auftrag und wurden gewöhnlich vom Regiment abgetrennt. Mit Vorliebe wandte General Kondratenko dieses System der Neuformationen während der Kämpfe auf den vorgeschobenen Stellungen in großem Maßstabe an, worüber seinerzeit berichtet werden wird.

Die Geschoßausrüstung der Festungsartillerie. Die Frage der Erhöhung der Geschoßzahl für die Festungsgeschütze war von großer Bedeutung für die Verteidigungsfähigkeit der Festung. Auf eine dementsprechende Bitte des Kommandeurs der Kwantung-

Festungsartillerie, Generalmajor Bjely, antwortete die Haupt-Artillerieverwaltung in Petersburg Mitte März telegraphisch:

„Auf die Übersendung von 25-cm-Granaten und Geschossen für die Canet-Geschütze haben Sie in nächster Zukunft nicht zu rechnen, da solche Geschosse überhaupt nicht vorhanden sind."

Der Festungskommandant erstattete hierüber am 31. März dem Befehlshaber der Mandschurei-Armee Meldung und beantragte „Erhöhung des Geschoßvorrats in kürzester Frist". Der Antrag hatte jedoch keinen Erfolg, da die Haupt-Artillerieverwaltung tatsächlich über 25-cm-Granaten und Geschosse für die Canet-Geschütze nicht verfügte.

Unsere Panzer-Stahlgranaten für 25-cm-Geschütze waren nicht, wie bei der Flotte, mit Sprengstoff geladen, weshalb ihre Wirkung zu schwach war; überhaupt erwiesen sie sich als wenig geeignet zur Bekämpfung der feindlichen Flotte. Um diesem Übel abzuhelfen, ließ Vizeadmiral Makarow von unseren Schiffen eine gewisse Zahl geladener 25-cm-Granaten an die Küstenbatterien abgeben, worüber er dem Verwalter des Marineministeriums[6]) telegraphisch Meldung erstattete.

Vizeadmiral Avelan teilte unter dem 27. März dem Vizeadmiral Makarow telegraphisch mit, daß die Haupt-Artillerieverwaltung nach Prüfung seines Telegramms zu folgender Entscheidung gelangt sei:

a) Die Panzergranaten der 25-cm-Geschütze werden nicht mit Sprengstoff geladen, da es bis jetzt noch kein Ladeverfahren gibt, das nicht die Durchschlagswirkung abschwächt;

b) als äußerste Entfernung für die Wirkung der Panzergranaten rechnet man im allgemeinen 3,2 km; über diese Entfernung ist das Schießen mit solchen Geschossen nutzlos;

c) ein Schießen auf Entfernungen über 10 km gegen eine sich bewegende Flotte ist nicht zweckentsprechend. Bei geringer Treffwahrscheinlichkeit bedingt ein solches Schießen eine wenig nutzbringende Verausgabung von Geschossen, deren Zahl begrenzt ist, und verursacht eine zwecklose Abnutzung der Geschütze.

Diese Entscheidung der Haupt-Artillerieverwaltung wurde Gegenstand einer besonderen Beratung, an der teilnahmen: der Flottenchef,

---

[6]) Vizeadmiral Avelan.

Vizeadmiral Makarow, der Kommandant des befestigten Rayons, Generalleutnant Stoessel, der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, der Kommandeur der Artillerie, Generalmajor Bjely, und der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch.

Von allen diesen Persönlichkeiten wurde ein Kollektivtelegramm an den Verwalter des Marineministeriums, Vizeadmiral Avelan, unterschrieben, in dem gesagt wurde:

„Die Entscheidung der Haupt-Artillerieverwaltung ist in einer Versammlung der Endesunterzeichneten Gegenstand einer Beratung gewesen. Die Unterzeichneten sind zu dem Schluß gekommen, daß die Haupt-Artillerieverwaltung nicht in das Wesen der Sache eingedrungen ist, sonst hätte sie nicht den Rat geben können, nicht auf das Feuer des Feindes zu antworten, der selbst schießt und die Flotte und die Batterien vernichtet.

„Die Unterzeichneten erachten es für unbedingt notwendig, daß die Küstengeschütze, wenn auch im Widerspruch zu den theoretischen Erwägungen der Haupt-Artillerieverwaltung, mit Geschossen versorgt werden, die ein Schießen auf diejenigen Entfernungen zulassen, die den ballistischen Eigenschaften des Geschützes entsprechen."

Mit diesem Depeschenwechsel endigte die Sache. Neue Geschosse schickte die Haupt-Artillerieverwaltung nicht, für das Schießen aber gegen die feindliche Flotte gaben unsere Schiffe der Festungsartillerie Panzergeschosse.

Ingenieurarbeiten. In dem geschilderten Zeitraum schritten die Arbeiten an den Befestigungen erfolgreich vorwärts, hauptsächlich infolge der Möglichkeit, eine große Zahl chinesischer Arbeiter zu mieten.

Mitte April waren an den wichtigsten Punkten, wo nach dem Entwurf ständige Werke vorgesehen waren, sehr starke Behelfsbefestigungen gebaut worden, — so an Stelle der Forts V und VI sowie zwischen ihnen auf dem Wald-Bergchen.

Die zu Beginn des Krieges nicht beendigten ständigen Befestigungen (Forts I, II und III und Zwischenwerk 3) wurden in Verteidigungszustand gesetzt und konnten sehr ernsthaften Widerstand leisten.

Alle diese Hauptwerke waren unter sich durch eine Linie von Feldbefestigungen, Schützengräben und Laufgräben, verstärkt durch künst-

liche Hindernisse, verbunden. Die alten chinesischen Befestigungen (Zwischenwerk Nr. 2 und Redouten 1 und 2) waren wiederhergestellt und in Verteidigungszustand gesetzt.

Quer durch das Tal des Lunho wurden Drahthindernisse, vor diesen Wolfsgruben angelegt.

Auf der Stellung von Kintschou schritten die Arbeiten ebenfalls erfolgreich vorwärts. Am 20. März meldete Oberst Tretjakow:[7])

„Die Befestigungen der Stadt sind beendet; ich stelle in der Stadt ein gemischtes Kommando von 300 Mann mit 2 Maschinengewehren auf."

Auf der Position waren neue Befestigungen angelegt, die alten instand gesetzt; 3 Brunnen waren gegraben, die bis zu 3000 Eimer Wasser in 24 Stunden gaben; mit dem Bau eines artesischen Brunnens hatte man begonnen und hierdurch den großen Nachteil der Stellung, das Fehlen von Trinkwasser, beseitigt.

Artilleriearbeiten. Die Verstärkung der Festungsartillerie durch das Anfang März aus Rußland eingetroffene 3. Bataillon trug mit dazu bei, daß die Geschützausrüstung der Festung rüstig vorwärts schritt.

Am 6. April war die Aufstellung der bisher nutzlos in Batterie Nr. 19 stehenden 5 Canet-Geschütze in der neu erbauten behelfsmäßigen Batterie Nr. 22 beendet.[8]) Batterie Nr. 19 wurde in ein Munitionsdepot verwandelt und blieb, als völlig untauglich für die Verteidigung der Festung während der ganzen Belagerung von Port Arthur ohne Geschützausrüstung.

Die sehr zweckmäßig angelegte Batterie Nr. 22 war für die Verteidigung der Festung von nicht geringem Nutzen, da sie die linke Flanke der Küstenfront und die rechte der Landfront deckte.

Nachdem Mitte März die beiden 15-cm-Geschütze am Leuchtturm von Liautiëschan untergebracht waren, wurde mit der Aufstellung von noch weiteren 4, vom „Retwisan" genommenen 15-cm-Canet-Geschützen auf dem Liautiëschan begonnen.

---

[7]) Kommandeur des 5. Ostsibirischen Schützen-Regiments, siehe S. 65. (D. Übers.)

[8]) Siehe S. 75.

Zum Schutze der in der Bucht von Taliënwan gelegten Minensperre wurden bei Dalni und bei Taliënwan Batterien gebaut, zu deren Ausrüstung 4 15-cm-Geschütze von 28 Kalibern Länge und 8 9pfündige Kanonen bestimmt waren, die von der Flotte abgegeben wurden.

Auf der Landfront wurden einige Scheinwerfer aufgestellt.

Arbeiten der Flotte. Die Arbeiten der Flotte schritten nur verhältnismäßig erfolgreich vorwärts.

An dem „Zessarewitsch" wurde ein Caisson angebracht und das Wasser ausgepumpt. Für den „Retwisan" wurde ein neuer großer Caisson gebaut, da sich der erste als untauglich erwiesen hatte und zeitweilig durch ein Pflaster ersetzt werden mußte. Man nahm an, daß die Ausbesserungsarbeiten der Panzerschiffe nicht vor zwei Monaten beendigt sein würden. Die Wiederherstellung der „Pallada" sollte 2 Wochen in Anspruch nehmen.

Bei Beurteilung des Fortschreitens der Reparaturen muß man in Rechnung ziehen, daß für die Arbeiten an den Panzerschiffen kein Dock vorhanden war, sie daher unter Zuhilfenahme von Caissons im Wasser ausgebessert werden mußten. Für alle übrigen Schiffe gab es nur ein einziges Trockendock. Hierdurch mußten naturgemäß die Arbeiten sehr verzögert werden.

Ein Mangel an Arbeitskräften machte sich nicht fühlbar, da aus Rußland etwa 1500 Hafenarbeiter herausgeschickt worden waren.

Um unseren Panzerschiffen die Möglichkeit zu geben, das in Port Arthur befindliche Dock zu benutzen, schlug der Ingenieur Ignatius vor, den Eingang in dieses zu verbreitern; er versprach, die Herstellung in 3 Monaten zu beendigen und sie so auszuführen, daß die Benutzung des Docks nicht behindert werden solle. Mit Genehmigung des Statthalters wurden die Arbeiten begonnen und fast bis zur Übergabe der Festung fortgesetzt, aber niemals beendet. Gleichzeitig hiermit führte man den Bau eines neuen großen Docks weiter, obgleich keine Hoffnung war, ihn vor 2 bis 3 Jahren zu Ende zu bringen.

Zur Verteidigung der Hafeneinfahrt wurden 4 12-cm- und 4 47-mm-Marinegeschütze von Matrosen aufgestellt und auch bedient. Anfang April wurde beschlossen, die beiden 12-cm-Kanonen, die unterhalb des Goldenen Berges standen, wieder einzuziehen, da das Schußfeld dieser Batterie durch einen der unweit davon gesunkenen Brander behindert wurde.

Der Stab des Flottenchefs benachrichtigte am 23. März den Festungsstab, daß an den Küsten Kwantungs mit Mitteln der Flotte Minensperren in den Buchten Kerr und Deep, in der Bai von Taliën-wan, der Bucht der Zehn Schiffe und am Südufer der Halbinsel Liau-tiëschan angelegt worden seien.

Im allgemeinen muß gesagt werden, daß während dieser ganzen Zeit sowohl der Flottenchef, Vizeadmiral Makarow, selbst, wie auch die übrigen Seeleute mit ganzer Seele bemüht waren, so viel in ihren Kräften stand, bei der Verteidigung der Festung behilflich zu sein. Alle Arbeiten wurden gemeinsam ausgeführt, und keinerlei Mißklänge zwischen Landtruppen und Seeleuten machten sich bemerkbar.

Sechstes Kapitel.

Vom 1./14. April bis zur Landung der Japaner auf der Liaotung-Halbinsel (5. Mai).

Bombardement von Port Arthur am 15. April. — Dritter Versuch der Japaner, die Hafeneinfahrt zu sperren. — Die Besatzung von Kwantung. — Verteidigungsmaßnahmen.

(Vgl. hierzu Skizzen 1, 2 und 5.)

Bombardement von Port Arthur am 15. April.

Gegen 5 Uhr morgens am 15. April zeigten sich am Horizont, südöstlich von Port Arthur, 16 feindliche Torpedoboote. 5½ Uhr wurden dort feindliche Kreuzer gesichtet, zwei 1. Klasse und vier 2. Klasse; mit ihnen vereinigten sich gegen 6 Uhr noch 2 Kreuzer.

Um 7½ Uhr morgens wendete das feindliche Geschwader nach Südosten und begann sich von Port Arthur zu entfernen, wobei es Feuer eröffnete, wahrscheinlich um schwimmende Minen zu vernichten.

Um 8¾ Uhr morgens teilten sich die japanischen Streitkräfte in drei Kolonnen: südöstlich von der Hafeneinfahrt, 14 km von ihr entfernt, standen 6 Kreuzer; westlich von diesen, 16 km von der Hafeneinfahrt, 6 Panzerschiffe, und gegenüber dem Leuchtturm von Liautiëschan, auf 19 km von der Hafeneinfahrt, die Kreuzer 1. Klasse „Nissin" und „Kassuga"; zwischen diesen Gruppen befanden sich die Torpedobootsflottillen.

9 Uhr 5 Min. morgens eröffneten die Kreuzer „Nissin" und „Kassuga" hinter dem Liautiëschan her Feuer gegen Port Arthur, wobei die Geschosse hauptsächlich auf die Tiger-Halbinsel, den Westhafen und den Wachtel-Berg fielen.

Unsere Panzerschiffe — „Peresswjet", „Pobjeda", „Ssewastopol" und „Poltawa" — beantworteten die Kanonade der Japaner, indem sie aus dem Hafen über den Liautiöschan weg schossen. Ihr Feuer wurde wieder von dem Beobachtungsposten am Leuchtturm von Liau-

tiëschan korrigiert und war ziemlich erfolgreich, da eins unserer Geschosse die Bordseite des „Nissin“ traf.

Außer auf die Festung schossen die japanischen Kreuzer auch auf die Batterie am Leuchtturm von Liautiëschan, die ihrerseits ebenfalls 17 Schuß abgab. Ernstliche Beschädigungen der Batterie fanden nicht statt.

11 Uhr 15 Min. vormittags brach der Feind nach Abgabe von 114 Schuß das Feuer ab, worauf 12 Uhr 50 Min. mittags das japanische Geschwader nach Südosten drehte und sich langsam zu entfernen begann.

Weder in der Festung noch auf der Flotte hatte das Bombardement ernstlichen Schaden verursacht; nur auf der „Ssewastopol“ war durch einen Schuß die Lafette eines 30-cm-Geschützes im Bugturm beschädigt worden. Auf dem Wachtel-Berge wurden 7 Chinesen getötet, 3 Chinesen und 2 Mann des Hospitalkommandos verletzt, auf der Tiger-Halbinsel und dem Liautiëschan 4 Mann verwundet.

Während des Feuergefechts befanden sich die feindlichen Schiffe außerhalb Schußweite der Küstenbatterien, weshalb nur unsere Panzerschiffe und die Batterie auf dem Liautiëschan feuerten.

Am 15. April vormittags war in Port Arthur der Statthalter eingetroffen, der auf Allerhöchsten Befehl das Kommando über die Flotte übernahm und seine Flagge auf der „Ssewastopol“ setzte.

Vom 16. April bis 3. Mai fanden keine Unternehmungen der feindlichen Flotte statt, nur manchmal erschienen während der Nacht vor dem Hafen japanische Torpedoboote, wahrscheinlich um Minen auf der Außenreede auszustreuen.

Es ist anzunehmen, daß zu dieser Zeit die japanische Flotte ganz mit den Vorbereitungen für die bevorstehende Landung der japanischen Armee an der Küste Kwantungs in Anspruch genommen war.

Bei uns beschäftigte man sich nach dem Untergang der „Petropawlowsk“ eifrigst mit Auffischen der feindlichen Minen auf der Außenreede, deren Zahl sich täglich vermehrte; für diese Aufgabe wurden die Torpedoboote, Hafendampfer und andere kleine Schiffe hergerichtet. Für jede aufgefischte Mine erhielt die Besatzung eine Prämie. Diese Beschäftigung war sehr gefährlich; beim Auffischen verunglückten das

Kanonenboot „Gremjaschtschi“, mehrere Torpedoboote und andere Fahrzeuge.

Am 21. April wurde ein Minentransportschiff unter Kommando des Leutnants Pell beim Auslegen von Minen am Liautiëschan durch eine eigene Mine in die Luft gesprengt; Leutnant Pell und 20 Matrosen kamen um.

Am 25. April lief das Dampfschiff „Nami“, das von Dalni nach Port Arthur ging, auf eine Mine und versank in der Bai von Taliënwan, in Nähe der Inseln Sanschantau, wobei einige Mann der Besatzung umkamen.

Die nach dem Verluste der „Petropawlowsk“ und des Vizeadmirals Makarow in der Flotte herrschende gedrückte Stimmung wurde durch diese unglücklichen Zufälligkeiten nur noch mehr gesteigert.

An den Küsten von Kwantung machte sich zu jener Zeit eine vermehrte Bewegung von Schalanden und anderen Schiffen bemerkbar, was in gewissem Grade als ein Anzeichen dafür gelten konnte, daß der Augenblick der Landung japanischer Truppen nahte.

Am 27. April meldete Generalmajor Fock dem Chef des Stabes des Armeeoberbefehlshabers, Generalleutnant Shilinski,[1]) „unter den Chinesen erhielte sich hartnäckig das Gerücht, daß die Japaner in diesen Tagen eine Ausschiffung südlich Pitszewo auszuführen beabsichtigten“. In demselben Sinne erhielten wir Mitteilungen aus Tschifu, wo Gerüchte über demnächstige Landung der Japaner auf der Liaotung-Halbinsel in Umlauf waren.

Am 25. April hatte Generalleutnant Shilinski folgendes Telegramm des Petersburger Hauptstabes erhalten:

„Telegramme aus Tschifu besagen, daß alle Gerüchte über eine Landung bei Daguschan, Yinkou, Kaiping nur auf Täuschung berechnet sind; der wirkliche Angriff der II. Armee, die am 16. aus Japan abgegangen ist, wird sich über Taliënwan, Kintschou gegen Port Arthur richten. Die Japaner haben eine Zwischenbasis auf den Miau-

[1]) Generalleutnant Shilinski war Chef des Stabes des Statthalters als Armeeoberbefehlshaber. Es ist bereits an anderer Stelle auf den unmittelbaren Verkehr zwischen dem Stabe des Statthalters und Generalmajor Fock, unter Umgehung des Kommandanten des befestigten Rayons, hingewiesen worden. (D. Übers.)

tau-Inseln.[3]) Zum Angriff auf Port Arthur werden in Japan Mörser verladen."

So kündeten alle Anzeichen die bevorstehende Landung der Japaner an; etwaige bis zum 3. Mai noch bestehende Zweifel mußten nach den Ereignissen dieses Tages schwinden.

Dritter Sperrversuch in der Nacht vom 2. zum 3. Mai.

Der in der Nacht vom 2. zum 3. Mai ausgeführte dritte japanische Versuch, die Hafeneinfahrt zu sperren, wurde genau in derselben Weise bewerkstelligt, wie die beiden ersten Male, nur daß die Zahl der Sperrschiffe eine bedeutend größere war; man hatte 12, nach anderen Nachrichten 10 Sperrschiffe vorbereitet; von diesen wurden 8 versenkt, die übrigen kehrten zurück. In den offiziellen japanischen Meldungen ist nur von 8 versenkten Dampfschiffen die Rede, die übrigen werden nicht erwähnt.

Zur Begleitung der Sperrschiffe waren Torpedoboote und das Kanonenboot „Tschokai" bestimmt. Gegen 1 Uhr nachts wurden in den Strahlen unserer Scheinwerfer die japanischen Torpedoboote bemerkt, gegen die von den Küstenbatterien gefeuert wurde; die Torpedoboote verbargen sich schleunigst, und das Feuer wurde unterbrochen.

Um 1 Uhr 40 Min. nachts zeigten sich die Silhouetten der Sperrdampfschiffe, gegen die unsere Wachtschiffe und Küstenbatterien ein rasendes Feuer eröffneten. Die Sperrschiffe näherten sich mit kleinen Zwischenräumen; um 3 Uhr 28 Min. nachts waren alle 8 versenkt, wobei eins von ihnen auf der von der Port Arthur Torpedo-Kompagnie angelegten Minensperre in die Luft gesprengt wurde. Alle versenkten Dampfschiffe lagen indessen für uns so günstig, daß die Hafeneinfahrt frei blieb.

Infolge der starken Bewegung des Meeres und des vereinigten Feuers unserer Batterien vermochten sich nur wenige Leute von der Besatzung der untergegangenen Dampfschiffe zu retten; der größte Teil kam um, 2 Offiziere und 19 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Die japanischen Torpedoboote huschten bis zum Morgen auf der Außenreede herum und suchten die Mannschaften der untergegangenen

[3]) An der Nordküste von Schantung, 80 km südlich Port Arthur.

Dampfschiffe zu retten; hierbei wurden einige von ihnen durch das Feuer unserer Batterien beschädigt.

Von der Artillerie unserer Küstenfront waren bei Versenkung der Dampfschiffe im ganzen 1936 Schuß[3]) abgegeben worden.

Während des ganzen 3. Mai kreuzte das feindliche Geschwader vor Port Arthur, ohne in die Schußweite unserer Batterien zu kommen. Augenscheinlich beobachteten die Japaner, ob die Hafeneinfahrt gesperrt wäre; da unsere großen Schiffe nicht aus dem Hafen herausgingen, so kamen sie zu dem Schluß, die Sperrung sei gelungen, wie auch in der offiziellen Meldung des Admirals Togo mitgeteilt wurde.

Um 1 Uhr mittags des 3. Mai wurden östlich der Inseln Sanschantau 5 Dampfschiffe mit 7 Barken bemerkt, die von Südwest nach Nordost gingen. Am 4. Mai, 5 Uhr 10 Min. nachmittags, meldete der Kommandeur des Jagdkommandos des 13. Ostsibirischen Schützen-Regiments, Stabskapitän Woit, telegraphisch aus Pitszewo:

„7 Transportschiffe und 2 Torpedoboote stehen westlich der Insel Tatschansandao,[4]) vom Meer her kommen 6 große Kriegsschiffe.“ Ferner 7½ Uhr abends: „Die Transport- und Kriegsschiffe stehen noch auf derselben Stelle. Vier große Kriegsschiffe haben östlich der Insel Hassandao[4]) Halt gemacht.“

Es war also am Abend des 4. April völlig klar, daß sich die Japaner zur Ausführung einer Landung auf der Liaotung-Halbinsel vorbereiteten und daß diese Landung binnen allerkürzester Frist irgendwo in der Nähe von Pitszewo erfolgen würde. Dessenungeachtet wurden von unserer Seite am 4. April keinerlei Maßnahmen ergriffen, um den Japanern irgendwelchen Widerstand entgegenzusetzen, oder doch wenigstens in gehöriger Weise die Sachlage aufzuklären.

Die Besatzung von Kwantung, Anfang Mai 1904.

Ende April waren die letzten Verstärkungen der Garnison an Infanterie eingetroffen, die sich nunmehr aus folgenden Truppenteilen zusammensetzte:

[3]) Darunter 297 22,5- bzw. 25-cm-Granaten und 545 15-cm-Granaten, im übrigen leichte Geschosse.

[4]) Die Namen dieser Pitszewo südlich vorgelagerten Inseln sind auf der Übersichtsskizze nicht verzeichnet. (D. Übers.)

a) Infanterie:

4. Ostsibirische Schützen-Division
Generalmajor Fock:

5., 13., 14., 15., 16. Ostsibirisches Schützen-Regiment . .	15 Bataillone

7. Ostsibirische Schützen-Division
Generalmajor Kondratenko:

25., 26., 27., 28. Ostsibirisches Schützen-Regiment . . .	12 "

Ersatz-Bataillone:

3., 4. und 7. Ersatz-Bataillon	3 "
Zusammen . . .	30 Bataillone.

Nach der Unterbrechung der Verbindungen kamen gegen Mitte Mai noch 3 Kompagnien hinzu, und zwar:

4. Kompagnie 1. Ussuri-Eisenbahn-Bataillons . . .	1 Kompagnie
21. und 36. Kompagnie des Amur-Bezirks der Grenzwache	2 Kompagnien
Zusammen . . .	3 Kompagnien.

b) Artillerie: Nach der Ende April abgeschlossenen Neubildung der Feldartillerieverbände waren folgende Truppenteile vorhanden:

4. Ostsibirische Schützen-Artilleriebrigade — Oberst Irrmann:

1. Batterie, gebildet aus: 1. Batterie Transbaikal-Artillerieabteilung
2. " " " 2. " " "
3. " " " 1. " 2. Ostsibirischer Artilleriebrigade
4. " war aus Rußland eingetroffen.

7. Ostsibirische Schützen-Artillerieabteilung — Oberst Mechmandarow:

1. Batterie } waren aus Rußland eingetroffen
2. " }
3. " gebildet aus der Ausfallbatterie.

Am 22. April wurde eine außeretatsmäßige Batterie von 6 57-mm-Geschützen endgültig gebildet.

Im Augenblick der Unterbrechung der Verbindungen waren mithin auf dem Kwantung 8 Feldbatterien mit 62 Feldgeschützen vorhanden, von denen 56 76-mm-Schnellfeuergeschütze des neuesten Modells und 6 57-mm-Geschütze waren; außerdem befanden sich in den Depots der Kwantung-Festungsartillerie 11 Reserve-Schnellfeuergeschütze.

Die Kwantung-Festungsartillerie war in der Stärke von drei Bataillonen verblieben.

c) Ingenieurtruppen. Die Ingenieurtruppen waren während des April nicht weiter verstärkt worden und bestanden aus:

der Kwantung-Sappeur-Kompagnie,
" Port Arthur Festungs-Torpedo-Kompagnie,
dem Port Arthur Festungs-Militär-Telegraphen

Zusammen 2 Kompagnien, 1 Telegraph.

Die Gesamtstärke der Besatzung des Kwantung betrug nach dem Abbruch der Verbindungen 685 Offiziere, 211 Beamte, 43 391 Mann, darunter 39 607 Kombattanten, mit 4914 Pferden.[5])

Verteidigungsmaßnahmen.

1. Verteilung der Truppen der Abteilung des Generalmajors Fock. Am 15. April hatte Generalleutnant Stoessel das 15. Ostsibirische Schützen-Regiment von Port Arthur zur Abteilung des Generalmajors Fock befördern lassen, dem er den Befehl gab, das Regiment als bewegliche Reserve des ganzen Rayons geschlossen bei Dalni zusammenzuhalten. Am 23. April wurde das Regiment auf Befehl des Statthalters wieder nach Port Arthur zurückgeholt.

Am 4. Mai waren die Truppen der Abteilung Fock folgendermaßen verteilt: In der Stellung von Kintschou 3 Bataillone des 5. Ostsibirischen Schützen-Regiments; bei Nankwanling als Reserve 3 Bataillone 13. Ostsibirischen Schützen-Regiments und 2. Batterie 4. Ostsibirischer Schützen-Artillerie-Brigade; in Taliënwan 1 Ersatz-Bataillon und 3. Batterie; in Dalni 3 Bataillone 14. Regiments, 2 Bataillone 16. Regiments, 1. und 4. Batterie, Divisionslazarett; in Tafaschin 5. und 6. Feldhospital.

2. Maßnahmen für den Fall einer Landung der Japaner. Über Maßnahmen, die im Falle einer Landung der Ja-

[5]) Die Iststärke der Schützen-Regimenter übertraf bedeutend ihre Sollstärke; sie zählten durchschnittlich 46 Offiziere, 3290 Mann. Das 28. Sch. Regt. war sogar 52 Offiziere, 6 Beamte, 3760 Mann stark. — Die Gesamtstärke der Infanterie betrug 460 Offiziere, 52 Beamte, 33 442 Mann, der Feldartillerie 50 Offiziere, 2037 Mann, der Festungsartillerie 84 Offiziere, 4588 Mann, der Pioniere 23 Offiziere, 1122 Mann.

paner auf der Liaotung-Halbinsel zu ergreifen wären, gingen die Ansichten der höheren Befehlshaber auseinander, und nichts war in dieser Beziehung vorher vereinbart worden.

General Fock rechnete in seinen Plänen und Anordnungen für den Fall einer japanischen Landung nur mit der Möglichkeit, daß diese auf dem Kwantung, d. h. südlich der Landenge von Kintschou, erfolgen würde. Am 15. April hatte er Generalleutnant Stoessel telegraphiert: „Im Falle einer Landung der Japaner südlich von Kintschou gehe ich ihnen unverzüglich mit 12 Bataillonen[6]) und 12 Geschützen entgegen. Auf der Stellung von Kintschou verbleiben 2 Bataillone, in Dalni 1 Bataillon."

Dem General Kondratenko, der die Abteilung des Generalmajors Fock im Falle einer Landung der Japaner bei Dalni durch die Wache in der Bucht von Hsiaupintau (3 Kompagnien, Jagdkommando und 2 Baranowski-Geschütze) zu verstärken beabsichtigte, antwortete Generalmajor Fock ablehnend, indem er bemerkte, daß die Wache ihm einen größeren Dienst erweisen würde, wenn sie die Küstenstraße in ihrer Hand behalte und so die Benutzung der mittleren Straße durch die Garnison von Dalni sicherstelle. Hierbei sagte er u. a.: „Unsere Kräfte sind stark genug, um eine Landung von 30 000 Mann zurückzuweisen."

Generalleutnant Stoessel gab zu, daß der Feind eine Ausschiffung bedeutender Kräfte an den Küsten Kwantungs ausführen könne, wobei diese nicht in einer, sondern in mehreren Buchten erfolgen würde. Auf Grund dieser Annahme wurden von ihm am 29. April gleichlautende Vorschriften an den Festungskommandanten und den Generalmajor Fock erteilt, in denen jedoch keinerlei bestimmte Befehle für den Fall einer feindlichen Landung, sondern nur einige allgemeine taktische Anweisungen enthalten waren; in fünf Punkten wurden die Bedingungen aufgezählt, von denen im allgemeinen der Erfolg bei Abweisung einer feindlichen Landung abhängt. Irgendwelche bestimmte Anordnungen aber für das Verhalten bei dieser wurden vom Generalleutnant Stoessel nicht gegeben.

6) Darunter das an diesem Tage zu Generalmajor Fock geschickte 15. Regiment.

Der Befehlshaber der Mandschurei-Armee, Generaladjutant Kuropatkin, teilte am 23. April dem General Stoessel mit, daß in allernächster Zeit die Landung stärkerer japanischer Kräfte an den Küsten der Korea-Bai oder des Golfs von Liaotung und der Beginn entschiedener Operationen des Gegners entweder gegen Port Arthur oder gegen die Hauptkräfte der Mandschurei-Armee zu erwarten sei.

Im ersteren Falle, wenn es dem Gegner gelänge, sich der Position von Kintschou zu bemächtigen, versprach Generaladjutant Kuropatkin, nach Versammlung genügender Kräfte zum Entsatz Port Arthurs herbeizueilen. In letzterem Falle bat er den Generalleutnant Stoessel, einen Teil der feindlichen Kräfte nach Süden abzuziehen, um die Operationen der Hauptkräfte der Mandschurei-Armee zu erleichtern. Für diesen Zweck erachtete Generaladjutant Kuropatkin es für wünschenswert, „eine Abteilung in Stärke mindestens einer Infanterie-Brigade mit 2 Batterien und berittenen Jagdkommandos auszuscheiden" und sie in Richtung auf Kaiping vorzuschieben.

Schließlich traf am 4. Mai, als es schon völlig klar war, daß die Landung in der Umgebung von Pitszewo stattfinden würde, der Statthalter, Generaladjutant Alexejew, vor seiner Abreise von Port Arthur folgende Anordnungen:

a) Nach Pitszewo die berittenen Jagdkommandos der 4. Ostsibirischen Schützen-Division mit einer Feldbatterie und nach der Bucht von Yentouwa 1 Bataillon zu schicken und alle entsendeten Truppenteile einem gemeinsamen Kommando zu unterstellen.

b) Nach Pitszewo außerdem 1 Bataillon der 1. Ostsibirischen Schützen-Division aus Puliëntiën (Port Adams) zu senden.[7])

c) Allen diesen Abteilungen die Aufgabe zu erteilen, „Landungsversuche schwacher feindlicher Truppen zu verhindern, im Falle der Landung starker Kräfte aber ihre Ausschiffung und ihr Vorgehen gegen die Eisenbahn nach Möglichkeit zu verzögern".

Alsdann wurde die Entsendung des Bataillons und der Batterie

---

[7]) 1. Ostsibirische Schützen-Division zum I. Sibirischen Armeekorps gehörig, das zur Deckung des Aufmarschs der Mandschurei-Armee bei Liaoyan im Raume Yinkou—Taschitschao—Kaiping stand und ein Bataillon nach Puliëntiën vorgeschoben hatte. (D. Übers.)

aus dem Kwantung vom Statthalter wieder aufgehoben; die übrigen Maßnahmen hatten aber nicht den geringsten Erfolg, wie aus dem Weiteren ersichtlich sein wird.

Bereits Ende April, kaum einen Monat nach Ernennung des Generalleutnants Stoessel zum Kommandanten des befestigten Rayons, kamen Mißverständnisse bei der Verwaltung der Festung vor. In dem Befehl über Ernennung des Generalleutnants Stoessel hatte ihm der Statthalter die Rechte des Kommandeurs eines selbständigen Armeekorps, dem Festungskommandanten die Rechte des Kommandeurs eines nichtselbständigen Armeekorps verliehen.

Dieser Befehl verletzte die „Verordnung über die Verwaltung der Festungen" und beschränkte die Rechte des Festungskommandanten, sagte aber nichts über eine Änderung dieser Verordnung und eine Abgrenzung der aus dieser sich ergebenden Rechte und Pflichten zwischen jenen beiden Befehlshabern.

Irgend eine bestimmte Instruktion, um die Rolle und Tätigkeit des Kommandanten des Rayons klarzulegen, war nicht gegeben. So erscheint es denn natürlich, daß sehr bald Mißverständnisse und Reibungen entstehen mußten. Generalleutnant Stoessel war der Ansicht, daß er der einzige und vollberechtigte Herr nicht nur im befestigten Rayon, sondern auch in der Festung sei. Der Festungskommandant wußte nicht, in welchem Grade seine Befugnisse bei der Verwaltung der Festung beschränkt seien. Schließlich waren die ihnen unterstellten Organe der Verwaltung ungewiß, inwieweit sie diesem oder jenem zu gehorchen hätten.

„Zur Zusammenfassung und Regelung der Gewalt in der Festung Port Arthur" wurde vom Statthalter am 27. April ein Befehl erlassen, in dem „zur unabweislichen Ausführung" bestimmt wurde:

1. Die innere Ordnung in der Festung und deren Rayon (von Hsiaupintau bis zur Bucht der Zehn Schiffe) wird von dem Kommandanten der Festung geregelt und aufrechterhalten, zu welchem Zweck ihm die Ortsverwaltung, die städtische Polizei und die Aufsichtsmannschaften der Grenzwache voll unterstellt sind und alle seine Anordnungen auszuführen haben.

2. Das Recht, die Genehmigung zum Aufenthalt in der Stadt zu erteilen, sowie aus ihr Persönlichkeiten auszuweisen, deren Anwesen-

8*

heit im Festungsbezirk nicht erwünscht ist, kommt ausschließlich dem Festungskommandanten zu.

3. Er allein ist auch berechtigt, den Eintritt in die Stadt sowie die Abreise aus ihr allen Nichtmilitärs zu verbieten.

4. Die Ausfuhr aus der Stadt und deren Rayon von Unterhaltsmitteln und Gebrauchsgegenständen kann nur mit Genehmigung des Festungskommandanten erfolgen.

5. Die allgemeine sanitäre Aufsicht in der Stadt und den Festungswerken wird dem Festungskommandanten übertragen.

6. Auch die Feststellung der Preise für Gegenstände des täglichen Lebens ist seine Sache.

Dieser Befehl erfüllte schwerlich den eingangs erwähnten Zweck, „die Gewalt in der Festung Port Arthur zusammenzufassen und zu regeln", da in ihm von der Hauptsache: den Rechten des Kommandanten in der Gefechtstätigkeit der Festung und der Abgrenzung der Gewalten der Kommandanten der Festung und des befestigten Rayons, gar nicht die Rede ist.

Außerdem wird in diesem zum Zweck der „Abgrenzung" der Gewalt der beiden Kommandanten gegebenen Befehl immer nur von dem einen, dem Festungskommandanten, gesprochen, während der Kommandant des befestigten Rayons mit keinem Wort erwähnt wird.

Infolgedessen nahm Generalleutnant Stoessel an, daß der Befehl ihn gar nichts angehe und zu dem ausschließlichen Zweck gegeben sei, die Obliegenheiten des Festungskommandanten schärfer hervorzuheben. Gleichzeitig war er der Ansicht, daß alle Rechte des Kommandanten auch ihm, als dem Kommandanten des ganzen Rayons, zuständen, da „die dem Jüngeren gehörende Gewalt auch ganz und gar dem Älteren zukommt".

So legte Generalleutnant Stoessel in einem Briefe an den Festungskommandanten, Generalleutnant Ssmirnow, den Befehl des Statthalters aus. Damit war der Hauptzweck der Anordnung verfehlt, gleichzeitig aber bildete er eine der Ursachen zur Zerstörung der guten Beziehungen zwischen dem Kommandanten des Rayons und dem Festungskommandanten und brachte mehr Schaden als Nutzen.

Die Verteidigungsarbeiten in der Festung schritten in dem beschriebenen Zeitraum zwar vorwärts, aber nicht so schnell wie in den ersten beiden Monaten. Die Hauptursache hierfür lag in dem Mangel an gemieteten Arbeitern, Chinesen; denn aus Furcht vor

der zu erwartenden Landung der Japaner in Liaotung begannen die Chinesen aus Port Arthur nach Norden und auf Schalanden nach Tschifu zu fliehen. Schließlich mußten fast alle Arbeiten von den Truppen selbst ausgeführt werden.

Trotzdem schritten die begonnenen Befestigungen vorwärts, und die Festung erschien mit jedem Tage stärker. Im April wurde der Bau der Tempel- und der Wasserleitungsredoute beendigt, wodurch die Nordfront erheblich verstärkt wurde.

Auf Anregung des Generalmajors Kondratenko begann man mit dem Bau gedeckter Räume zum Schutz der Besatzung während der Beschießung sowie mit Anlage einer Straße auf den Gipfel des Liautiëschan, um Geschütze großen Kalibers dort aufstellen zu können.

Ohne die Frage zu berühren, inwieweit die Abgabe von Schiffsgeschützen zur Verstärkung der Landverteidigung von Einfluß auf die Schlagfertigkeit der Flotte war, muß festgestellt werden, daß sie der Verteidigung der Festung großen Nutzen brachte.*)

Nachdem bis Anfang April nur einige Geschütze von der „Angara" und dem „Retwisan" sowie die in der Flotte nicht benötigten Landungsgeschütze an Land geschafft worden waren, fand von Mitte April ab mit Genehmigung des Statthalters eine Massenabgabe von Geschützen statt. Gegen Mitte Mai waren zusammen 188 Stück von der Flotte an die Landverteidigung abgegeben, und zwar:

15-cm-Geschütze	von 28 Kaliber Länge	4
15 „ „	Canet-	20
12 „ „		6
75-mm „		50
47 „ „		33
37 „ „		38
9pfündige „		10
63-mm „	Baranowski	27
	Zusammen	188 Geschütze.

*) Aus Ssemenows „Raßplata" geht hervor, welch eine Empörung in der Flotte über diese „Entwaffnung der Schiffe" herrschte. Da allerdings diese gemäß der vom Statthalter vor seiner Abreise aus Port Arthur getroffenen Anordnung auf weitere aktive Betätigung verzichten mußte, so war es besser, die Geschütze auf dem Lande zu verwerten, als sie nutzlos auf den Schiffen stehen zu lassen. (D. Übers.)

Die Batterien wurden nach Anweisung der Plätze durch den Kommandeur der Artillerie, Generalmajor Bjely, von Matrosen unter Aufsicht ihrer Marineoffiziere gebaut.

Die Flotte lieferte für diese Batterien auch die Munition, die im Maße des Verbrauchs stets ergänzt wurde.[9]) Die von der Flotte ausgerüsteten Batterien wurden von Marineoffizieren kommandiert und von Matrosen bedient; in einigen Batterien befehligten Artillerieoffiziere. Die Kommandeure der Batterien wurden dem Befehlshaber der Festungsartillerie unterstellt.

Für die mit Marinegeschützen ausgerüsteten Batterien wurden von der Flotte 2 Stabsoffiziere, 33 Oberoffiziere und 946 Mann abgegeben.

Außer Geschützen und Munition wurden von den Schiffen des Geschwaders auch Scheinwerfer mit den erforderlichen Bedienungsmannschaften[10]) der Festung überlassen. So wurden im April Scheinwerfer in den Forts I, II und III, den Zwischenwerken 2 und 3, auf den Batterien A, G und der Kirchhofs-Batterie aufgestellt.

Aus diesen Angaben ist bereits genügend ersichtlich, eine wie bedeutende Unterstützung die Flotte der Landverteidigung der Festung erwies. Im weiteren Verlauf der Belagerung wird diese Rolle noch schärfer hervortreten, und man wird erkennen, einen wie wichtigen Faktor das Port-Arthur-Geschwader bei der Verteidigung der Festung bildete.[11])

[9]) Durch Befehl des Geschwaderchefs waren bestimmt: für jede 15-cm-Canet-Kanone 150 bis 200 Geschosse, für 12-cm 75 bis 100, für 37-mm 1000, für jedes andere Geschütz 200 bis 500.

[10]) 7 Ingenieurmechaniker und 115 Mann.

[11]) Es wird wohl niemand daran zweifeln, daß das Geschwader bei aktiver Betätigung der Festung weit größere Unterstützung erwiesen haben würde. (D. Übers.)

Siebentes Kapitel.

Landung der II. japanischen Armee auf Liaotung. Ereignisse vom 5. bis 14. Mai.

(Vgl. hierzu die Skizzen 1, 2 und 5.)

Die Landung der Japaner auf Liaotung.

Beginn der Ausschiffung der Japaner. Bereits am 30. April war die ganze Transportflotte der Japaner in Tschinampo[1]) versammelt, von wo sie am 3. Mai nach dem in Aussicht genommenen Ausschiffungspunkt abging.

Trotz unserer Schwäche zur See und obgleich die Japaner der Ansicht waren, daß die Hafeneinfahrt von Port Arthur gesperrt sei, machten sie dennoch sehr große Anstrengungen, um die Ausschiffung vor einer Störung durch unser Geschwader sicherzustellen. Sorgfältig hielten sie die ganze Technik der Landung geheim, weshalb in den offiziellen japanischen Berichten nur wenig Angaben hierüber vorkommen. In der ausländischen Literatur findet man jedoch hier und da Nachrichten, die zwar nicht vollständig sind, mit denen man sich aber begnügen muß.

Zur Sicherung der Transportschiffe während der Ausladung vor Torpedoangriffen unserer Flotte hatten die Japaner hölzerne Sperren von den Elliot-Inseln nach dem Festlande herübergeschafft; ebensolche Sperren wurden in den Durchfahrten zwischen einigen der Inseln angelegt.

Zur unmittelbaren Sicherung dieser ganzen Linie wurden außer zahlreichen Torpedofahrzeugen einige Kreuzer 1. und 2. Klasse bestimmt; das ganze übrige Geschwader des Admirals Togo sollte den Hafen von Port Arthur blockieren, bereit, mit etwa aus diesem herauskommenden Schiffen unserer Flotte in den Kampf zu treten.

Zur Ausführung der Landung war der Küstenabschnitt zwischen der Mündung des Taschaho und dem Terminal-Point ausgesucht worden.

---

[1]) Hafen an der Westküste Koreas.

Diese Wahl war eine sehr glückliche. Die vorgelagerten Elliot-Inseln gewährten die Möglichkeit, die Ausschiffung sorgfältig vor allen Störungen seitens unserer Flotte zu sichern. Die reiche und dicht bevölkerte Küste bot die günstigsten Verhältnisse für Unterbringung und Verpflegung der gelandeten Armee. Die Entfernung von ungefähr 40 bis 50 km vom Ausschiffungsort bis zu der nächsten stärkeren Gruppe unseres Heeres (Kintschou—Dalni) ermöglichte es, bedeutende Truppenstärken bis zum Herankommen unserer Abteilungen zu landen und diesen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen. Außerdem hatten uns die Japaner augenscheinlich bereits genügend kennen gelernt und hielten deshalb einen derartigen Versuch von unserer Seite für wenig wahrscheinlich, worin sie sich auch nicht irrten.

Ferner betrug die Breite der Halbinsel an der Ausschiffungsstelle im ganzen nur 25 km, wodurch die unverzügliche Unterbrechung der Verbindungen zwischen der Mandschurei-Armee und Kwantung erleichtert wurde.

Nach den vorhandenen Urkunden ist der Ort nicht genau festzustellen, an dem die Japaner die Ausladung vornahmen, ebensowenig wieviel Truppen bei der ersten Reise der Transportschiffe befördert wurden und wann die völlige Ausschiffung der II. Armee endigte. Eine richtig und breit angelegte Aufklärung gab es bei uns nicht; nach den wenigen erhaltenen Nachrichten kann man nur erraten, aber nichts bestimmt behaupten. Die Ausschiffung begann am 5. Mai in der Nähe des Dorfes Dschinkiawo (Dschin k. wo).

Die Meldungen unserer Patrouillen über die Zahl der japanischen Transportschiffe gingen auch auseinander, nach der Mehrzahl der Meldungen zu schließen müssen es etwa 40 gewesen sein.

Absendung von Abteilungen zur Abwehr der Landung. Der Mangel an Nachrichten über die Ausführung der Ausschiffung wird vollkommen verständlich, wenn man die im vorigen Kapitel angegebenen Maßnahmen in Betracht zieht, die zur Verhinderung der Ausschiffung getroffen wurden.

Um den Befehl des Statthalters auszuführen,[2]) der dem Generalmajor Fock in der Nacht zum 5. Mai durch Generalleutnant Stoessel

[2]) Siehe S. 114.

übermittelt wurde, hatte dieser 5 Uhr morgens angeordnet, daß eine Batterie aus Taliënwan und das Jagdkommando 16. Schützen-Regiments auf der Eisenbahn bis Puliëntiën fahren sollten, um von dort nach Pitszewo zu marschieren, wo sich das Jagdkommando 13. Schützen-Regiments befand. Ein Bataillon 13. Schützen-Regiments sollte mit Fußmarsch die Bucht von Yentouwa am Terminal-Point erreichen. Die Verbindung zwischen diesem Bataillon und Kintschou hatte das Jagdkommando 15. Schützen-Regiments durch Aufstellung einer Relaislinie aufrecht zu erhalten. Auf die Meldung jedoch, daß die Japaner am Terminal-Point gelandet seien, bat Generalmajor Fock am 5. Mai mittags den Generalleutnant Stoessel, die Batterie und das Bataillon wieder zurückziehen zu dürfen, was auch genehmigt wurde. Das Bataillon kehrte um, ehe es die Yentouwa-Bucht erreicht hatte, die Batterie aber war am 5. Mai nachmittags noch gar nicht mit der Eisenbahn aus Taliënwan abgefahren. Das Jagdkommando 16. Schützen-Regiments hatte in Puliëntiën bis zum Abend des 5. Mai vergeblich das Eintreffen der Batterie erwartet und war am Morgen des 6. Mai auf abändernden Befehl des Generals Fock nach Lapin (an der Bucht Yentouwa) marschiert, wo es mit dem Jagdkommando 5. Schützen-Regiments zusammentraf.

So wurden also die an und für sich schon recht bescheidenen Maßnahmen gegen die Landung der Japaner noch mehr eingeschränkt. Das Bataillon und die Batterie kehrten um, und nur die Jagdkommandos erreichten Lapin.

Ein Bataillon 4. Ostsibirischen Schützen-Regiments sollte, dem Befehl des Statthalters entsprechend,[3]) von Puliëntiën (Port Adams) nach Pitszewo marschieren. In der Nacht zum 5. April brach es unter Kommando des Oberstleutnants Rantzew mit 3 Kompagnien nach Pitszewo auf und ließ 1 Kompagnie in Puliëntiën zurück. Ohne jedoch Pitszewo zu erreichen, wurde in Tschinkiatun Halt gemacht und 1 Kompagnie nach Pitszewo vorgeschickt. Diese traf 5 Uhr morgens in Pitszewo ein und verblieb dort, bis sich vorgeschobene Teile japanischer Truppen zeigten, worauf sie zurückging und sich um 3 Uhr nachmittags wieder mit dem Bataillon vereinigte.

Um diese Zeit traf bei der Abteilung des Oberstleutnants Rantzew auch das berittene Jagdkommando 13. Ostsibirischen Schützen-Regi-

[3]) Siehe S. 114 und Anmerkung daselbst.

ments ein, das bis zum Morgen in Pitszewo gestanden und die Ausschiffung der Japaner beobachtet hatte. Dieses Kommando war in der Lage, dem Generalmajor Fock ausführliche Mitteilungen über die feindliche Landung zu machen, und hatte mit der Abteilung des Oberstleutnants Ranzew gar nichts zu tun. Trotzdem hielt dieser es für notwendig, seine Abteilung zu verstärken und befahl dem Jagdkommando, sich ihm anzuschließen, wodurch er den Generalmajor Fock seiner wichtigsten Aufklärungsabteilung beraubte.

Hierauf marschierte Oberstleutnant Ranzew mit seiner so verstärkten Abteilung bis zum Dorfe Lukiatun vor; als er jedoch hier von dem Feuer japanischer Vorposten empfangen wurde, zog er sich ohne die geringsten Verluste bis Tankiafang zurück, das er 5 Uhr 50 Min. nachmittags erreichte. Auf die Meldung von dem Anmarsch zweier feindlicher Kolonnen in Stärke je eines Infanterie-Regiments setzte er den Rückzug nach der Station Puliëntiën weiter fort, wo er am Morgen des 6. Mai wieder eintraf.

Das Jagdkommando 13. Ostsibirischen Schützen-Regiments, das Oberstleutnant Ranzew mitgenommen hatte, kam nach dem Kwantung nicht mehr zurück; es verblieb während des ganzen Feldzugs im Verbande der Mandschurei-Armee, obgleich Generalmajor Fock und Generalleutnant Stoessel seine Rücksendung erbaten.

Die Landung der Japaner am 5. Mai. Die Küste der Korea-Bai von Pitszewo bis Taliënwan war durch das berittene Jagdkommando 13. Ostsibirischen Schützen-Regiments in Pitszewo, unter Kommando des Stabskapitäns Woit, sowie durch Wachen und Posten auf dem Terminal-Point, an der Kerr-Bucht und bei Takuschan (an der Taku-Bucht — Odin cove) beobachtet worden.

Die Bewachung der Küste nördlich Pitszewo hatte man der Transbaikal-Kasaken-Brigade des Generalmajors Mischtschenko übertragen, von der ein Posten sich in Pitszewo befand. Dieser Posten erhielt Befehl, nach Siuyan zurückzugehen, wohin er auch in der Nacht zum 5. Mai abrückte.

Die erste Nachricht von der Landung der Japaner wurde dem Generalmajor Fock am 5. Mai, 5 Uhr 10 Min. morgens, aus Pitszewo vom Stabskapitän Woit telegraphisch übersandt:

„Sieben japanische Transportschiffe standen 4 Uhr 50 Min. morgens an der Insel Ssiaotschanssandao, zwischen Lapin und Pitszewo. Eine Kompagnie 4. Schützen-Regiments ist hier eingetroffen. Die Schiffe haben Feuer eröffnet. Ich rücke in Richtung auf die Schüsse ab."

Tatsächlich hatten die japanischen Kriegsschiffe, sobald sich der Anfang der Transportflottille der Landungsstelle zu nähern begann, gegen die Höhe bei Dschinkiawo, 4 km südwestlich der Mündung des Taschaho, Feuer eröffnet.

Nach dem Bombardement booteten sie eine Landungsabteilung von Seesoldaten aus, die gegen 4 Uhr morgens die genannte Höhe besetzte und sich einzugraben begann. Zu dieser Zeit kamen die Transportschiffe mit den Truppen heran, und die Ausladung der 3. japanischen Division nahm ihren Anfang.

Um 7½ Uhr morgens meldete Stabskapitän Woit, daß ein Bataillon bereits ausgeschifft sei und daß er 39 japanische Transportschiffe unter Bedeckung von drei Kriegsschiffen gezählt habe. Diese Mitteilung kam in Port Arthur erst 8 Uhr abends an, da sie nicht telegraphisch, sondern durch Meldereiter befördert worden war.

Als nämlich um 5½ Uhr morgens das Jagdkommando 13. Schützen-Regiments von Pitszewo abgerückt war, um Nachrichten über die feindliche Ausschiffung einzuziehen, war die Telegraphenstation an diesem Ort sofort geschlossen worden; die russische Bevölkerung und die Behörden verließen die Stadt, und die Chinesen begannen sie auszuplündern.

So waren wir gerade im dringendsten Augenblicke zweier sehr wichtiger Mittel beraubt, Nachrichten über den Feind zu erhalten. Die Telegraphenstation in Pitszewo war vorzeitig geschlossen worden, und das Jagdkommando des Stabskapitäns Woit, das die Ausschiffung unmittelbar beobachtet und bisher zuverlässige Nachrichten über den Feind geschickt hatte, war von Oberstleutnant Rantzew nach Puliëntiën mitgenommen worden.

Unsere Posten, die die Küste am Terminal-Point bewachten, gingen bei Beginn der japanischen Ausschiffung nach Süden zurück, und wir verloren jede Fühlung mit dem Gegner. Weiterhin trugen die Nachrichten über den Feind einen ganz unsicheren Charakter und waren sehr widersprechend; so wurde die Zahl der japanischen Transportschiffe auf 40, 60 und selbst 80 angegeben.

Die Ausschiffung der II. japanischen Armee wurde trotz der un-

günstigen Verhältnisse mit bewundernswerter Tatkraft ausgeführt. Auf Grund von Nachrichten der Chinesen sollen am 5. Mai bereits 10 000 Mann gelandet worden sein, was man als durchaus möglich annehmen kann.[4])

Um 4 Uhr nachmittags des 5. Mai ging ein japanisches Bataillon mit Pionieren nach Pitszewo zur Unterbrechung der Telegraphenlinie und gegen 9 Uhr abends eine Abteilung von 2 Kompagnien mit Pionieren nach der Eisenbahnstation Puliëntiën, um die Eisenbahnlinie und den Telegraphen zu zerstören; letztere Abteilung traf am 6. Mai morgens vor Puliëntiën ein.

So verlief die ganze Truppenüberführung der Japaner auf Liaotung am 5. Mai glatt und ruhig; einige unserer Patrouillen hielten sich in achtungsvoller Entfernung von der Ausschiffungsstelle, aber irgendwelche wirksamen Maßnahmen wurden von unserer Seite nicht ergriffen, um die Landung zu verhindern. Diese währte den ganzen Tag und brauchte nur zur Zeit der Ebbe unterbrochen zu werden.

Das japanische Geschwader, in Stärke von 11 Schiffen, kreuzte während des ganzen 5. Mai in Sicht von Port Arthur und hielt den Hafen in engster Blockade. In der Kerr-Bucht fischten japanische Torpedoboote unter Bedeckung von Kreuzern II. Klasse die von uns ausgelegten Minen auf.

Gegen 7 Uhr abends entfernte sich das japanische Geschwader von Port Arthur und wurde durch 15 Torpedoboote abgelöst, die während der Nacht die Blockade des Hafens aufrecht erhielten.

Die Ereignisse vom 5. bis 14. Mai.

Am 3. Mai erhielt der Statthalter in Port Arthur folgendes Telegramm Seiner Kaiserlichen Majestät:

„Ich erachte Ihren ferneren Aufenthalt in Port Arthur für nicht so notwendig und wünsche, daß Sie sich nach Mukden oder an einen

[4]) Welch ein großer Erfolg hätte erzielt werden können, wenn General Stoessel mit allen verfügbaren Kräften diese 10 000 Mann angegriffen hätte! — Abgesehen davon, daß seine Truppen allein zu einer Vernichtung des Feindes völlig ausreichend waren, hätte dieser Angriff leicht durch die nach Süden vorgeschobenen Teile der Mandschurei-Armee unterstützt werden können. (D. Übers.)

anderen zentralen Punkt begeben, den Sie für sich als Oberbefehlshaber für geeignet erachten."

Auf Grund dieses Telegramms fuhr Admiral Alexejew am 5. Mai, 11½ Uhr vormittags, aus Port Arthur nach Mukden ab; kurz vorher war in einem besonderen Zuge der Großfürst Boris Wladimirowitsch abgereist. Beide kamen glücklich durch und waren bereits 4 Uhr nachmittags in Wafandian.

Da die Abfahrt des Statthalters sehr eilig erfolgte, so konnte er den Generalleutnant Stoessel vorher nicht mehr sprechen. Am 6. Mai, als er sich schon auf der Reise befand, schickte er ihm ein Telegramm mit einigen Anweisungen bezüglich der Verteidigung von Port Arthur.[5]) In diesen wurde u. a. gesagt:

„Ich erinnere daran, daß sich für die Verteidigung unseres heimatlichen Restes die Landtruppen mit den Seeleuten zu einer gemeinsamen Familie zusammenschließen und sich gegenseitig volle Unterstützung erweisen müssen. Ich habe bereits befohlen, daß Ihnen von der Flotte Geschütze und Geschosse abgegeben werden; es ist auch erforderlich, daß, nach Einvernehmen mit dem Geschwaderkommando, sofort Maßnahmen getroffen werden, um ein indirektes Feuer der Schiffsartillerie gegen die Zugänge zur Landfront zu ermöglichen."

Dem zum stellvertretenden Flottenchef ernannten Kontreadmiral Witthöft hatte der Statthalter in einem Befehl vom 5. Mai Anweisungen erteilt, von denen die wichtigsten folgende waren:

„a) In Anbetracht der bedeutenden Schwächung unserer Seestreitkräfte sind aktive Unternehmungen zu unter-

---

[5]) Ssemenow spricht in „Raßplata" von der „Flucht des Admirals Alexejew aus Port Arthur" und behauptet, der „Allerhöchste Befehl zur Abreise" sei erst erteilt worden, nachdem er darum gebeten habe. Sein Platz als Admiral sei in diesem kritischen Augenblick an der Spitze der Flotte gewesen. Es wird niemand behaupten können, daß die Maßnahmen und das Verhalten des Statthalters irgend einen günstigen Einfluß auf die Verteidigung Port Arthurs ausgeübt hätten, aber der Vorwurf Ssemenows, daß er sich der Einschließung durch Flucht entzogen habe, erscheint nicht gerechtfertigt. Da er einmal Armee-Oberbefehlshaber war, so ist es wohl natürlich, daß er sich nicht in der Festung einschließen lassen wollte und konnte. (D. Übers.)

lassen; wir haben uns vielmehr auf Ausführung von Erkundungen durch Kreuzer und Torpedoboot-Abteilungen zu beschränken, um feindliche Schiffe anzugreifen. Hierbei hat die Entsendung der einen oder der anderen unter Bedingungen zu erfolgen, bei denen sie nicht unnötig einer besonderen Gefahr ausgesetzt werden. Ich bin der Ansicht, daß eine Entsendung der Torpedoboote gleichzeitig mit den Kreuzern auch in dem Falle als Notwendigkeit erscheinen kann, wenn der Feind an der Küste Kwantungs landet, jedoch muß die Möglichkeit vorhanden sein, daß die Torpedoboote die Fahrt bis zum Landungsplatz und die Rückkehr nach Port Arthur ausführen können, ohne der sicheren Gefahr ausgesetzt zu sein, von ihrem Hafen abgeschnitten zu werden.

„b) Um gemeinsam mit vereinten Kräften die Verteidigung der Festung und des befestigten Rayons zu führen, ist dem Festungskommandanten und dem Kommandanten des befestigten Rayons, Generalleutnant Stoessel, jede Unterstützung zu erweisen."

In dem Telegramm an Seine Majestät den Kaiser meldet der Statthalter am 7. Mai die von ihm vor seiner Abreise von Port Arthur getroffenen Anordnungen, wobei er auch seinen Befehl erwähnt:

„Die Zahl der zur Verstärkung der Landbesatzung bestimmten Marinekommandos ist bis auf 6 Bataillone mit Landungsgeschützen und Maschinengewehren zu bringen, was etwa 5000 Mann ausmachen wird."

Weiterhin sagt er in dem Telegramm:

„Nachdem ich auf dem Wege nach Mukden Nachricht über die sich vorbereitende Ausschiffung bei Pitszewo erhalten hatte, habe ich befohlen, den Umständen entsprechend, Torpedoboote, durch Kreuzer unterstützt, zum Angriff der feindlichen Transportflotte abzuschicken."[6])

[6]) Ssemenow sagt in „Rasplata": „Wie traurig für Rußland, daß der Statthalter diesen ausgezeichneten Gedanken, eine japanische Landung zu verhindern, erst auf der Reise nach Mukden hatte, als er außerhalb des Bereichs der japanischen Geschütze war und ein gewagtes Unternehmen nicht mehr persönlich zu leiten brauchte." — Überhaupt spricht sich Ssemenow sehr erbittert über den Statthalter aus, der „unsere Schiffe in schwimmende Kasernen verwandelt und in den Besatzungen jeden frischen Geist, jede Initiative erstickt hatte". (D. Übers.)

Entsendung der Abteilung des Generalmajors Sykow. Am 6. Mai war der Statthalter in Liaoyan eingetroffen. Bei einer Beratung mit dem Armeebefehlshaber, Generaladjutanten Kuropatkin, wurden folgende, die Verteidigung von Port Arthur betreffende Beschlüsse gefaßt:

1. Es wurde als nützlich erachtet, in demonstrativer Absicht eine kleine Abteilung aus dem Verbande der südlichen Avantgarde der Armee in Richtung auf Puliëntiën (Port Adams) zu entsenden. Hierdurch glaubte man bei dem Gegner Befürchtungen für seinen Rücken zu wecken und seine Unternehmungen dadurch in gewissem Grade zu binden. Übrigens war diese Maßnahme anscheinend schon vorher vom Generaladjutanten Kuropatkin beschlossen worden, und der Statthalter bestätigte sie nur, da aus einem Telegramm des Generalquartiermeisters der Mandschurei-Armee, Generalleutnant Charkewitsch, zu ersehen ist, daß „zu demonstrativen Unternehmungen in südlicher Richtung" bereits am 5. Mai die Abteilung des Generalmajors Sykow, in Stärke von 4 Bataillonen, 3 Eskadrons und Ssotnien und 4 Feldgeschützen, zusammengestellt war. Dieses Detachement vereinigte sich an demselben Tage bei der Station Wafandian.

Bis Puliëntiën (Port Adams) gelangte indessen Generalmajor Sykow nicht; er verblieb vielmehr bei Wafandian und schickte nur Kavallerieabteilungen nach Süden vor. Infolge von neu auftretenden Gerüchten über eine Landung der Japaner an der Küste des Golfs von Liaotung erachtete der Statthalter die weit vorgeschobene Aufstellung der Abteilung des Generalmajors Sykow bei Puliëntiën für zu sehr gefährdet, weshalb er der Abteilung bereits am 9. Mai wieder den Befehl gab, zur südlichen Avantgarde zurückzukehren.

2. In bezug auf die Verteidigung der Position von Kintschou machte sich eine ganz neue Anschauung geltend, die in keiner Weise mit den bisherigen Entscheidungen der Generalleutnants Linewitsch und Stoessel in dieser Frage übereinstimmte.

Die neue Anweisung des Statthalters für die Verteidigung von Kintschou wurde dem Generalleutnant Stoessel am 6. Mai durch folgendes Telegramm übermittelt:

„In Anbetracht der mit bedeutenden Kräften erfolgten Landung der Japaner bei Pitszewo und der Möglichkeit ihres entschiedenen Vorgehens und eines Angriffs auf die Stellung von Kintschou unter Mitwirkung des Feuers der Flotte, erachte ich es für erforderlich, den General Fock anzuweisen, daß seine Hauptaufgabe nicht in dem Festhalten der Stellung um jeden Preis, sondern in dem rechtzeitigen Zurückgehen der ihm anvertrauten Truppen zur Verstärkung der Garnison von Port Arthur besteht."

Diese Verfügung wurde an demselben Tage, dem 6. Mai, dem Generalmajor Fock vom Generalleutnant Stoessel telegraphisch übermittelt.

Abgesehen von der Ausführung der früher erwähnten Anordnungen des Statthalters, hatte Generalleutnant Stoessel am 5. Mai nicht die geringsten ernsthaften Maßnahmen getroffen, um eine Ausschiffung der Japaner zu verhindern oder um wenigstens einigermaßen genaue Nachrichten über den Feind zu erhalten.[7])

8 Uhr 55 Min. morgens, als vor der Festung sich das feindliche Geschwader zeigte, schickte Generalleutnant Stoessel dem Festungsstabe die Mitteilung:

„Sogleich beginnt das Bombardement. Dem General Kondratenko ist zu befehlen, daß die Schießübung abgebrochen wird und unverzüglich alles seine Plätze einnimmt."

Generalleutnant Stoessel selbst befand sich vom frühen Morgen an auf der Batterie an der Elektrischen Klippe. 6 Uhr abends erteilte er telephonisch einen Befehl an die Truppen, in dem auf die Möglichkeit eines nächtlichen Bombardements und eines neuen Versuchs der Japaner, die Hafeneinfahrt zu sperren hingewiesen und die für diesen Fall zu ergreifenden Maßnahmen angeordnet wurden. In Punkt 4 dieses Befehls heißt es dann weiter in bezug auf die Landung der Japaner:

---

[7]) Das ist gewiß unentschuldbar, aber hauptsächlich doch die Folge des steten Eingreifens des Statthalters in Stoessels Befugnisse, der diesem ja genau — bis auf die Zahl der Bataillone und Jagdkommandos — vorgeschrieben hatte, was gegen die Landung der Japaner geschehen solle. (D. Übers.)

„Die Landung starker feindlicher Kräfte beim Terminal-Point ist festgestellt; außerdem haben die Japaner Minen in der Kerr-Bucht aufgefischt; ich nehme also auch hier eine Landung an. General Fock hat die Wachsamkeit zu verstärken und alle Maßnahmen zur Abwehr eines Angriffs zu treffen. Ich bin der Ansicht, daß die Ausschiffungen am Terminal-Point und sogar in der Kerr-Bucht die Berechtigung zu der Annahme geben, daß der Feind auch bei Pitszewo ausschifft. Für die Position von Kintschou gibt das Flottenkommando Geschütze ab; General Bjely und Oberst Grigorenko haben sie sofort auf der Landfront aufzustellen, unter Beachtung des Grundsatzes: möglichst schleunige Ausführung; Kosten aber und alles andere kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Bei Aufstellung der Geschütze ist 24 Stunden am Tage zu arbeiten."

Außerdem hatte Generalleutnant Stoessel am 5. Mai eine Verfügung über Beitreibung von Vieh, Getreide, Stroh und Furage in dem Bezirk nördlich von Kintschou erlassen. Diese Maßnahme konnte keine genügenden Ergebnisse haben, da sie zu spät ergriffen wurde. Eine geringe Zahl von Vieh wurde in dem der Aufstellung unserer Truppen zunächst liegenden Bezirk beigetrieben, aber der größte Teil von Liaotung, nördlich von Kintschou, blieb gänzlich unausgenützt.

Am 5. Mai teilte auch der Generalquartiermeister der Mandschurei-Armee, General Charkewitsch, telegraphisch den Rückzug unserer Truppen von Fönhuantschön (also die Niederlage am Yalu) mit.

Alle diese Umstände, in Verbindung mit der bereits festgestellten Landung der Japaner auf Liaotung, konnten nicht günstig auf den Geist der Truppen einwirken. Die allgemeine Stimmung war niedergedrückt.

Der 6. Mai. Die Japaner, die am 5. Mai die 3. Infanterie-Division gelandet und Pitszewo besetzt hatten, fuhren am 6. Mai mit der Ausschiffung fort, die indessen durch den herrschenden Taifun stark gehindert wurde und schließlich abgebrochen werden mußte. Es ist anzunehmen, daß am 6. Mai eine nur geringe Truppenzahl ans Land befördert wurde.

Die Blockade Port Arthurs vom Meere aus hielten die Japaner durch 6 Kreuzer aufrecht; abends wurden diese von Torpedobooten abgelöst. In der gleichen Weise fand auch in der Folge die Beobachtung

des Hafens von Port Arthur statt; am Tage bewachten gewöhnlich Panzerschiffe und Kreuzer die Einfahrt, in der Nacht traten Torpedoboote an ihre Stelle.

Besetzung von Puliëntiën. Die am Vorabend von der Landungsstelle abgeschickte japanische Abteilung (2 Kompagnien und Sappeure) näherte sich am 6. Mai gegen 8 Uhr morgens Puliëntiën.

Das Bataillon des Oberstleutnants Rantzew, bei dem sich auch das berittene Jagdkommando 13. Ostsibirischen Schützen-Regiments befand, war zu jener Zeit bereits wieder in Puliëntiën vereinigt. Außerdem standen dort noch Truppenteile der Grenzwache.

Unsere Kräfte in Puliëntiën waren also nicht geringer[8]) als die der Japaner. Trotzdem wich Oberstleutnant Rantzew, sobald nur die Japaner sich zum Angriff entwickelten, zurück, ohne einen Kampf anzunehmen. In dem eine halbe Stunde währenden kurzen Feuergefecht verloren wir: 2 Mann tot, 5 Mann verwundet, 1 Mann gefangen; die Japaner verloren: 1 Mann tot, 4 Mann verwundet.

Die Grenzwache, die gleichzeitig mit dem Detachement des Oberstleutnants Rantzew abzog, steckte ihre Kasernen und einige Stationsgebäude in Brand. Die Telegraphenstation wurde geschlossen.

Unter dem Schutze der auf Puliëntiën vorgehenden Infanterie-Kompagnien versuchten die japanischen Pioniere, die Eisenbahn und den Telegraphen zu zerstören. Indessen gelang dies, wahrscheinlich infolge der großen Eile, nur in geringem Maße. Zwei Telegraphenpfähle wurden umgeworfen und die Telegraphenleitung abgerissen. Die große Eisenbahnbrücke (90 m) südlich Puliëntiën blieb unbeschädigt, wodurch es in der Folge noch einigen Zügen möglich war, diese Strecke zu befahren.

Beschießen eines Zuges mit Kranken. Um 9½ Uhr vormittags, noch bevor von den Japanern die Eisenbahnlinie unterbrochen wurde, näherte sich der Station Puliëntiën ein von Port Arthur nach Norden gehender Zug, in dem sich eine große Zahl von Passagieren und etwa 200 kranke Mannschaften befanden.

Die Japaner, die eine Höhe 2 km südlich Puliëntiën besetzt hielten, beschossen den Eisenbahnzug mit Salven, trotz der auf ihm auf-

[8]) D. h. zwei- bis dreimal stärker. (D. Übers.)

gepflanzten Flagge mit dem roten Kreuz. Der Maschinist verlor den Kopf und hielt den Zug an; erst als einer der in dem Zuge befindlichen Offiziere ihm befahl, in größter Eile weiterzufahren, jagte der Zug, unter dem Feuer der Japaner davon und gelangte wohlbehalten nach der Station Wafandian. Zwei kranke Soldaten wurden in dem Zuge von japanischen Kugeln verwundet.

Die feindliche Abteilung, die am 6. Mai Puliëntiën angegriffen hatte, nächtigte 8 km südöstlich von diesem Punkt und kehrte am 7. Mai zu dem Gros der japanischen Truppen zurück.

Der nach Norden führende Eisenbahntelegraph wurde am Morgen des 6. Mai unterbrochen, als die Eisenbahnstation Puliëntiën geschlossen wurde. Der Staatstelegraph arbeitete noch diesen ganzen Tag über. 11 Uhr 20 Min. abends wurde der Chef des Festungsstabes, Oberstleutnant Chwostow auf das Telegraphenamt gerufen, wo ihm aus Liaoyan ein Befehl des Armeebefehlshabers übermittelt wurde, unverzüglich die Telegraphenstation zu schließen und jede Verbindung mit dem Norden zu unterbrechen, damit die Japaner den Telegraphen nicht zur Weitergabe falscher Meldungen und Befehle benützen könnten.

Sofort wurde die Telegraphenverbindung mit der Mandschurei abgebrochen und weiterhin nicht wiederhergestellt.

Vor der Abreise des Statthalters hatte Generalmajor Kondratenko dem Generalleutnant Stoessel eine Denkschrift über die Notwendigkeit eingereicht, einen Funkentelegraphen auf dem Liautiëschan aufzustellen, um hierdurch den Verkehr mit der Mandschurei auch nach Unterbrechung der Telegraphenlinien aufrecht erhalten zu können. Diese Denkschrift wurde dem Statthalter vorgelegt, der sich mit dem Vorschlage des Generalmajors Kondratenko vollkommen einverstanden erklärte. In der Folge wurde tatsächlich auf dem Liautiëschan ein Apparat für drahtlose Telegraphie aufgestellt, der aber nicht arbeiten konnte, da weder in Tschifu noch im Bereich der Mandschurei-Armee eine zweite Station errichtet worden war.

Das Port Arthur mit Tschifu verbindende Seekabel war bereits zu Beginn der Kriegshandlungen von den Japanern durchschnitten worden.

7. Mai. In dem Befehl, den Generalmajor Fock am 7. Mai für die 4. Ostsibirische Schützen-Division ausgab, wurden zu-

nächst Nachrichten über den Feind und alsdann die Aufgaben für die einzelnen Abteilungen der Division mitgeteilt:

Kintschou-Abteilung — 6 Bataillone, 3 berittene Jagdkommandos, 8 Feldgeschütze, 1 Kompagnie Festungs-Artillerie, Generalmajor Nadjeïn — verteidigt die Stellung von Kintschou.

Dalni-Abteilung — $4^1/_2$ Bataillone, 8 Feldgeschütze, Oberst Irrmann — verteidigt Dalni und die mittlere Straße nach Port Arthur.

Nankwanling-Abteilung — $2^3/_4$ Bataillone, 16 Feldgeschütze, Oberst Ssawizki — bildet die Reserve der Division.

Das Divisions-Lazarett (Sanitäts-Kompagnie) befindet sich in Nankwanling, die beweglichen Feld-Hospitäler 5 und 6 in Tafaschin.

Der Divisions-Stab geht am Abend des 7. Mai nach Nankwanling.

Hiermit war der ganze Inhalt der Disposition erschöpft.

Sie wurde noch ergänzt durch zwei Telegramme des Generalmajors Fock an Generalmajor Bjelin, die das Vorschieben von 2 Bataillonen mit je 1 Geschütz und eines Jagdkommandos auf etwa 16 km Entfernung, bis in Linie Nordecke der Deep-Bai—Pikiatan (Pi. k. t.)—Eisenbahnstation Sanschilipu,[9]) zur Sicherung der auf Kintschou führenden Straßen anordneten. Diese Abteilungen sollten sich in ein Gefecht nicht einlassen, sondern sich, „wenn sie in enge Berührung mit dem Feinde gerieten, möglichst unbemerkt zurückziehen", dagegen hätten sie „möglichst große Energie bei der Abwehr kleiner feindlicher Abteilungen" zu beweisen.

Dem Stadthauptmann von Dalni befahl Generalleutnant Stoessel am 7. Mai telegraphisch, alle Schiffsmittel zu versenken und die Lastkrane zu vernichten. Der Stadthauptmann schickte, soweit möglich, die Schiffsmittel und auch 2 Lastkrane nach Port Arthur, wo sie sehr notwendig waren, das übrige ließ er unbrauchbar machen.

Der Stadthauptmann von Dalni teilte dem Chef des Festungsstabes telegraphisch mit, daß sich in Dalni noch 750 Einwohner, darunter 150 Frauen und Kinder, befänden, und bat um Verpflegungsmittel sowie um einen Eisenbahnzug, um die Einwohner abbefördern zu können. Generalleutnant Stoessel entschied hierauf: „Fragen Sie

[9]) Nach der Station Sanschilipu wurde das Fuß-Jagdkommando 5. Ostsibirischen Schützen-Regiments entsendet.

ihn, wohin denn die Einwohner fahren sollen. Nach Port Arthur ist es unmöglich, nach Norden aber ist die Verbindung unterbrochen; sie sollen als friedliche Zivilbevölkerung ruhig in Dalni sitzen bleiben; in die Festung werden sie nicht hereingelassen."

Ferner wurde vom Generalleutnant Stoessel befohlen, sofort alle im Bezirk von Dalni und Kintschou vorhandenen überflüssigen Vorräte feststellen und nach Port Arthur bringen zu lassen.

Der Taifun hatte am 7. Mai ein wenig nachgelassen, aber es wehte noch immer ein sehr frischer Wind. Truppenausschiffungen konnten, wenn sie überhaupt stattfanden, nur in sehr unbedeutendem Maße ausgeführt werden.

Die Japaner beschlossen, den Landungsplatz weiter nach Süden, zum Dorfe Tankiatun zu verlegen, und trafen sehr tatkräftig alle Vorbereitungen, um sofort die Ausschiffung hier beginnen zu können, sobald der Taifun aufgehört haben würde.

Die Lage der bereits gelandeten japanischen Truppen, die am 6. und 7. Mai fast völlig von ihrem Geschwader und den Transportschiffen abgeschnitten waren, konnte nicht besonders sicher und gefahrlos genannt werden.[10]) Hierdurch erklärt sich ihr vorsichtiges und unentschiedenes Handeln im Verlauf der ersten Tage nach Beginn der Ausschiffung. Im Falle entschlossener und erfolgreicher aktiver Unternehmungen von unserer Seite hätten die ausgeschifften japanischen Truppen in eine sehr schwierige Lage geraten können.

Auch nachdem die kleine japanische Abteilung (2 bis 3 Kompagnien), vor der unsere Besatzung in Puliëntiën ohne Widerstand schleunigst nach Norden zurückgegangen war, sich wieder zu ihrem Gros zurückgezogen hatte, wurde die Station Puliëntiën von uns nicht mehr besetzt, obgleich die Eisenbahn nur auf eine kleine Strecke südlich Puliëntiën von den Japanern zerstört war und leicht wiederhergestellt werden konnte.

[10]) Man denke sich eine Division, im Rücken das Meer, in der linken Flanke ein feindliches Korps von 40 000 Mann, in der rechten Flanke die ganze Mandschurei-Armee, die unter Zuhilfenahme der Eisenbahn vom 4. bis 7. Mai mindestens ein Armeekorps und mehr hätte nach der Landungsstelle werfen können — wahrlich keine beneidenswerte Lage, die nicht nur „nicht besonders gefahrlos", sondern verzweifelt gewesen wäre, wenn die russischen Führer sich nur einigermaßen zu energischem Handeln hätten aufraffen können. (D. Übers.)

Am 7. Mai nachmittags wurde von den Japanern eine zweite Abteilung abgeschickt, um die Eisenbahn zwischen Puliëntiën und Sanschilipu zu unterbrechen. Im übrigen hielten sie sich, infolge Verzögerung der Ausschiffung, anscheinend sehr konzentriert, so daß die russischen Patrouillen von ihnen nichts bemerkten, und der Führer eines Jagdkommandos meldete, auf dem Festlande wären nur wenig Japaner; „entweder sind die am ersten Tage ausgeschifften nach Norden abgerückt oder wieder auf die Schiffe zurückgegangen, die noch auf dem früheren Platz stehen; es sind etwa 30 vorhanden."

So verging der 7. Mai ziemlich ruhig, ohne Zusammenstöße mit dem Gegner. Die Japaner beunruhigten uns nicht, da sie sich noch nicht genügend auf Liaotung festgesetzt hatten; wir aber befleißigten uns eines übermäßigen Abwartens in unseren Handlungen, wozu in hohem Grade die völlige Unkenntnis über Kräfte und Aufstellung des Feindes beitrug.

Am 7. Mai fand auch eine Versammlung der Flaggoffiziere und Kapitäne in Port Arthur statt, um die Frage eines nächtlichen Angriffs der feindlichen Landungsflotte durch unsere Torpedoboote zu beraten. Man kam zu dem Entschluß, den Angriff im Falle einer feindlichen Landung in den an die Bai von Taliënwan angrenzenden Buchten auszuführen; die Entsendung von Torpedobooten nach Pitszewo und dem Terminal-Point wurde aber als „die wahrscheinlichen Opfer nicht verlohnend" erachtet.

Indessen gelangte auch dieser Entschluß, wie wir weiter sehen werden, nicht zur Ausführung, und der beabsichtigte Angriff fand überhaupt nicht statt.

Am 8. Mai setzten die Japaner an einer weiter südlich vom Kap Siaohoukouseitsy gelegenen, geeigneteren Stelle die Ausschiffung fort und landeten die 1. Infanterie-Division, die den Küstenstrich südlich der bereits an Land befindlichen 3. Division einnahmen. Die südliche Grenze des von den Japanern besetzten Geländestreifens lag etwa 2 bis 3 km nördlich der Bucht von Kintschan; die westliche reichte fast bis zu der großen Straße von Pitszewo nach Kintschou; die Nordgrenze bildete, wie bisher, der Taschaho-Fluß; zur Besetzung von Pitszewo war eine besondere Abteilung, in Stärke von 1500 Mann, abgeschickt worden.

Treffen bei der Station Sanschilipu. Die am Abend des 7. Mai zur Zerstörung der Eisenbahn entsandte japanische Abteilung, in Stärke von 2 bis 3 Kompagnien und einigen Reitern, gelangte am 8. Mai morgens beim Dorfe Tötschiënlou an die Eisenbahn, von wo aus sie sich nach Süden der Station Sanschilipu zuwandte. Der hier stehende Posten der Grenzwache (20 Mann der 36. Kompagnie) wurde gegen 7 Uhr morgens vom Feinde angegriffen und mußte sich mit einem Verlust von 4 Toten und 7 Verwundeten längs der Eisenbahn in südlicher Richtung zurückziehen. Das ebenfalls in Sanschilipu stehende Fuß-Jagdkommando 5. Schützen-Regiments wich bei Annäherung der Japaner auf der Landstraße nach Süden bis zum Dorfe Schisanliyaitsze aus.

Die Japaner zerstörten hierauf die Eisenbahnlinie sowie den Telegraphen und gingen dann in östlicher Richtung zurück. Die Beschädigungen waren aber nur unwesentliche, was uns die Möglichkeit gab, die Linie auszubessern und noch einige Züge verkehren zu lassen.

Alle Versuche der Japaner, die Eisenbahn zu zerstören, waren also bisher mit so schwachen Kräften ausgeführt worden, daß ihre Verhinderung leicht gewesen wäre. Wenn wir nach Eingang der Nachricht über den Beginn der japanischen Ausschiffung sofort die Bewachung der Eisenbahnlinie verstärkt hätten, so wären beide Zerstörungsversuche der Japaner zurückgewiesen worden, und wir hätten die Eisenbahn ungehindert mindestens noch eine Woche benutzen können.

Mit der Aufklärung des Geländes und gegen den Feind waren vom Generalmajor Fock die berittenen Jagdkommandos — 13. Schützen-Regiments westlich der Straße Kintschou—Pitszewo, 5. und 16. Schützen-Regiments östlich dieser Straße — beauftragt worden. Am 8. Mai wurden diese Aufklärungsabteilungen noch durch das berittene Jagdkommando 14. Schützen-Regiments verstärkt.[11]) Die vor-

[11]) Das russische Generalstabswerk enthält eingehende Mitteilungen über die Tätigkeit der verschiedenen Jagdkommandos, die aber ohne Interesse sind, da die Patrouillen entweder überhaupt nicht auf den Feind trafen oder aber sofort zurückgingen und die gewonnene Fühlung aufgaben, sobald sie irgendwo Feuer erhielten. Die von ihnen über den Feind eingesammelten Nachrichten waren daher ohne jeden Wert. Drei Patrouilleure fielen, vier wurden verwundet. (D. Übers.)

geschobene Kavallerie der Abteilung Sykow,[12]) 2 Eskadrons Dragoner und 1 Ssotnie der Grenzwache, unter Oberst Denissow, ging am 8. Mai von Puliëntiën in Richtung auf Station Sanschilipu, dann auf Pitszewo vor. Die Eisenbahnlinie südlich von Puliëntiën wurde vom Feinde frei gefunden. 10 km nordwestlich von Pitszewo stieß das Detachement auf eine im Bau befindliche Befestigung, die von vier japanischen Kompagnien besetzt war; 1 Mann und 1 Pferd wurden auf unserer Seite bei dem sich entspinnenden Feuergefecht verwundet. Nachrichten zufolge, die vom Detachement bei Chinesen eingezogen wurden, sollten die Japaner auf Liaotung etwa 20 000 Mann mit Feld- und Belagerungsartillerie gelandet haben; die Stadt Pitszewo war von 1500 Mann besetzt.

Noch an demselben Tage ging die Kavallerie des Obersten Denissow nach Wafandian[13]) zurück, nachdem sie im ganzen etwa 90 km zurückgelegt hatte.

Zurückgehen der Avantgarde des Generalmajors Fock. Als der Führer des Fuß-Jagdkommandos 5. Ostsibirischen Schützen-Regiments meldete, daß die Japaner in Stärke von 3 Bataillonen und 1 oder 2 Eskadrons Sanschilipu besetzt hätten, führte der Kommandeur des nach Yikiatan (Yi. k. t., an der Straße Kintschou —Pitszewo) vorgeschobenen Bataillons 5. Schützen-Regiments dieses am Nachmittag des 8. Mai auf der Straße nach Kintschou bis Tschafatan (Schafangschen) zurück, wo er 7½ Uhr abends eintraf. Der Kommandeur des auf der südlichen Straße (nördlich der Deep-Bai) stehenden Avantgarden-Bataillons 13. Schützen-Regiments ging auf die Nachricht von der Besetzung Sanschilipus und dem Zurückgehen des Bataillons 5. Schützen-Regiments ebenfalls auf Kintschou, bis zum Dorfe Tatunkiakou, zurück. So hatten beide Avantgarden-Bataillone, entgegen der ihnen vom General Fock gegebenen Anweisung, am 8. Mai abends die angewiesenen Stellungen verlassen.

Auf der Straße Kintschou—Puliëntiën (längs der Eisenbahn) wurde ein Bataillon 14. Schützen-Regiments als Avantgarde bis Schisanlinaitsze vorgeschoben.

Am 8. Mai traf in Port Arthur aus Liaoyan der Militär-

[12]) Siehe S. 127.

[13]) Eisenbahnstation 25 km nördlich Puliëntiën (Port Adams).

attaché der Vereinigten Staaten von Amerika ein, der uns folgende Nachrichten über die Sachlage brachte:[14])

„Die ganze Eisenbahn war frei von den Japanern und unbeschädigt bis auf eine kleine Brücke bei der Station Puliëntiën, die innerhalb 3 Stunden wiederhergestellt werden konnte. Zwischen Puliëntiën und Kintschou wurde die Eisenbahn von uns nicht bewacht. Die Eisenbahnstation Puliëntiën hatten wir zerstört, die Telegraphenleitungen durchschnitten. Japaner waren nur auf einer Höhe bei Puliëntiën zu sehen gewesen; in weiter Ferne hatte sich eine Patrouille von etwa 10 Mann blicken lassen. Augenscheinlich zogen sich unsere Truppen bei Kaiping zusammen. Von dem Detachement Sykow war eine Eskadron in Puliëntiën zurückgeblieben."

Die Japaner setzten am 9. Mai die Ausschiffung der 1. Infanterie-Division fort, worauf sie mit Ausschiffung der 4. Division begannen. Sie waren vollkommen mit der Ausführung der Landung und mit der Sicherung ihrer Lage auf Liaotung beschäftigt; sie verzichteten daher auf aktive Unternehmungen und beunruhigten uns fast gar nicht.

Aufklärung. Da die von unseren Patrouillen über den Gegner eingegangenen Nachrichten sehr widersprechend, irreführend und in keiner Weise vollständig waren, schickte Generalleutnant Stoessel einen Teil der Kasaken-Ssotnie und außerdem den Hauptmann des Generalstabes Odinzow zur Aufklärung der Sachlage vor. Die Erkundung seitens der Kasaken ergab keinerlei wertvolle und bestimmte Nachrichten über den Feind.

Hauptman Odinzow fuhr von Kintschou auf einer Lokomotive nach Norden. Als er die Station Puliëntiën erreichte, traf er dort einen

[14]) Es war der Marineattaché Leutnant Mac Cully. Während man den übrigen fremdländischen Offizieren, die sich im Hauptquartier Liaoyan befanden, den Besuch von Port Arthur nicht gestattete, mußte man den Marineattachés den Aufenthalt dort wohl oder übel zugestehen; man gab hierzu die Genehmigung aber erst, als man die Verbindung mit Port Arthur bereits abgebrochen glaubte; Leutnant Mac Cully gelang es aber trotzdem, nicht nur nach Port Arthur hineinzukommen, sondern auch später, als die fremden Attachés Port Arthur verließen und der deutsche und französische Marineattaché ihr Leben verloren, in Verkleidung durch die japanischen Vorposten hindurch über China die russische Armee wieder zu erreichen. (D. Übers.)

von Norden, von der Armee her kommenden Eisenbahnzug mit Munition, unter Kommando des Oberstleutnants Spiridonow. 9¼ Uhr abends kehrte Odinzow nach Kintschou zurück und meldete von hier aus dem Generalleutnant Stoessel telegraphisch die Ergebnisse seiner Erkundung:

„Ich habe die Verbindung mit der Armee aufgenommen, indem ich bei Puliëntiën den Eisenbahnzug des Oberstleutnants Spiridonow traf, der den Befehl hat, unbedingt Port Arthur zu erreichen. Die Strecke bei Puliëntiën ist durch Oberstleutnant Spiridonow ausgebessert worden, die an der Brücke über den Lintszeho aufgerissenen Schienen auf meinen Befehl durch Streckenarbeiter. Morgen vormittag 9 Uhr muß in Kintschou ein Offizier zur Übernahme von 30 Waggons Munition eintreffen, die der Armeebefehlshaber geschickt hat; der Zug wird vom Oberstleutnant Spiridonow hierher gebracht werden. Alle Eisenbahnbauten sind unversehrt, soweit nicht die Grenzwache selbst sie verbrannt hat. Bei Sanschilipu waren im ganzen 300 Japaner mit 8 Offizieren; jetzt stehen diese, nach Angabe eines Chinesen, bei Szankiatun (Szan k. t), 15 km östlich von Sanschilipu. Der Armeebefehlshaber läßt durch Spiridonow ersuchen, die Telegraphenlinie wiederherzustellen, wozu an 300 Pfähle, die erforderliche Menge Leitungsdraht und Telegraphisten notwendig sind. Auf Befehl Euer Exzellenz habe ich in Sanschilipu eine Wache zurückgelassen; von Norden wird sie Spiridonow ausstellen."

Es war also ganz genau festgestellt, daß die Eisenbahnlinie von den Japanern frei war; die kleine Abteilung, die die Station Sanschilipu angegriffen hatte, war nach Osten abgezogen.

Diese Mitteilungen des Hauptmanns Odinzow wurden vollkommen bestätigt durch zwei Meldungen des Leutnants Yassewitsch, Führers des Jagdkommandos 13. Schützen-Regiments, um 9 Uhr 35 Min. morgens aus Sanschilipu und 9 Uhr abends. In beiden Meldungen hebt dieser besonders hervor, daß bei Sanschilipu nicht mehr als 300 Japaner gewesen und daß diese nach Osten, woher sie gekommen, wieder abgezogen seien.

Ob Generalmajor Fock diese ganz zuverlässigen Meldungen nicht erhalten, oder ihnen nicht Glauben schenkte — genug, er blieb auf Grund unrichtiger Meldungen, die am Vorabend eingegangen waren, der Ansicht, daß der Feind auf der Mandarinenstraße gegen ihn mar-

schiere und daß sich bei Sanschilipu zwei japanische Regimenter befänden.

In einer Meldung an Generalleutnant Stoessel von 3 Uhr nachmittags sagt Generalmajor Fock:

„Der Feind marschiert augenscheinlich auf der Mandarinenstraße vor, wo bei Sanschilipu etwa zwei Regimenter festgestellt worden sind. Bei Orschilipu stehen feindliche Vorposten. Nördlich des Terminal-Point liegen etwa 30 Transportschiffe; östlich der Mandarinenstraße marschiert der Gegner nirgends in südlicher Richtung vor. Heute werde ich die notwendigen Anordnungen treffen und Truppenverschiebungen vornehmen, morgen aber werde ich einen militärischen Spaziergang (Übungsmarsch) in Richtung auf Sanschilipu ausführen."

Nachdem am 9. Mai einige Änderungen in der Aufstellung der vorgeschobenen Truppenteile vorgenommen worden waren, führte Generalmajor Fock am 10. Mai zwischen 4 und 11 Uhr vormittags mit vier Bataillonen und einer Feldbatterie in drei Kolonnen den beabsichtigten Vormarsch in Richtung auf Sanschilipu aus. Dieser hatte ursprünglich den Zweck gehabt, die Sachlage aufzuklären. Obgleich die am Abend des 9. Mai eingegangenen Nachrichten unzweifelhaft erwiesen, daß die Meldungen über die Ansammlung stärkerer feindlicher Kräfte bei Sanschilipu unrichtig waren und daß sich in Sanschilipu überhaupt keine Japaner mehr befanden, beschloß Generalmajor Fock dennoch, zur Übung der Truppen das geplante „Manöver" auszuführen. Nach Beendigung des Manövers marschierten die Truppen wieder zurück, wobei die Avantgarden der Kintschou-Abteilung den Befehl erhielten, folgende Aufstellung einzunehmen:

Rechte Avantgarde — III. Bataillon 13. Schützen-Regiments — auf der südlichen Straße, am Tsaikiaho.

Mittlere Avantgarde — III. Bataillon 5. Schützen-Regiments — auf den Höhen beim Dorfe Schafangschen, auf der Straße nach Pitszewo.

Linke Avantgarde — I. Bataillon 14. Schützen-Regiments — wie bisher, beim Dorfe Schisanlipaitsze, an der Mandarinenstraße.

Alle Avantgarden hatten Jagdkommandos vor sich. Außerdem war das berittene Jagdkommando 16. Schützen-Regiments, in Stärke von 80 Pferden, zur Aufklärung bis Pikiatan (Pi k. t.) an der Straße nach Pitszewo vorgeschoben.

Am 10. Mai war die Eisenbahn von Puliëntiën bis Kintschou wieder instand gesetzt; Posten der Grenzwache waren von neuem auf diesem Abschnitt ausgestellt worden.

3 Uhr nachmittags traf in Kintschou der Eisenbahnzug mit Munitionsvorräten vom Norden, unter Kommando des Oberstleutnants Spiridonow, wohlbehalten an. In dem aus 33 Wagen bestehenden Zuge wurden herangeschafft: 1400 15-cm-Melinit-Granaten, 500 Granaten für 27,5-cm-Kanonen, 25 Maschinengewehre, elektrische Beleuchtungsapparate, gegen zwei Millionen Gewehrpatronen usw.

Nachdem Oberstleutnant Spiridonow den Eisenbahnzug auf der Station Kintschou übergeben hatte, kehrte er auf der Lokomotive wieder nach Wafandian zurück. Abends wurde der Eisenbahnzug mit den Vorräten nach Port Arthur geschafft.

Die Abteilung des Generalmajors Sykow war am 10. Mai nach Kaiping zurückgegangen, hatte jedoch ein Bataillon und die Kavallerie bei der Station Wafandian zurückgelassen. Die Kavallerie sollte auf Pitszewo aufklären, das Bataillon ihr als Rückhalt dienen.

Am 10. Mai gelangte eine Offizierpatrouille des Dragoner-Regiments Primorsk, die von Wafandian vorgeschickt worden war, fast bis Pitszewo. Beim Dorfe Tankiafang, das von einem starken japanischen Detachement besetzt war, erhielt sie Artilleriefeuer.

An demselben Tage ging eine Kasakenpatrouille über Lapin in Richtung Pitszewo bis zum Dorfe Schakotian (Sch. k. t.) vor; von hier wandten sich die Kasaken nach Norden und gelangten bis zur Station Puliëntiën. Auf dem zurückgelegten Wege wurden feindliche Patrouillen oder Posten nicht bemerkt.

Die am 10. Mai wiederhergestellte Eisenbahnlinie beunruhigten die Japaner nicht; allmählich begann auf ihr wieder Ordnung einzukehren; die Posten der Grenzwache nahmen ihre Plätze wieder ein, ein Teil der Eisenbahnbediensteten kehrte ebenfalls zurück. Die Telegraphenlinie wurde zum Teil ausgebessert.

Am 11. Mai morgens wurde die Eisenbahnstation Sanschilipu wieder eröffnet. Zur Sicherung dieses Punktes und der Eisenbahnlinie bis Kintschou befahl Generalmajor Fock 12 Uhr 35 Min. mittags:

1. Das in Orschilipu stehende reitende (vom 5. Regiment) und das Fuß-Jagdkommando (vom 14. Regiment) sind sofort bis zur Station Sanschilipu vorzuschieben.

2. Am Morgen des 12. Mai rücken die mittlere Avantgarde (III./5. Schützen-Regiments) bis zum Dorfe Yikiatan (Yi. k. t.), die vor der Avantgarde stehenden beiden Jagdkommandos (5. Fuß-, 16. reitendes) bis zum Dorfe Schitschöngtsze vor. Außerdem ordnete General Fock an, daß in der Stadt Dalni vorläufig nur das II. Bataillon 14. Schützen-Regiments verbleiben solle; die übrigen Bataillone des Regiments erhielten Befehl, nach Tafaschin, südlich Kintschou, abzurücken.

Mangelhafte Organisation des Aufklärungsdienstes. Trotz der genügenden Zahl von Aufklärungsabteilungen (berittenen Jagdkommandos) und ihrer Unternehmungslust verursachten der Mangel eines allgemeinen Planes und einer regelrechten Organisation der Aufklärung, daß die von den Patrouillen eingehenden Nachrichten äußerst dürftig waren. Eine sachgemäße Anordnung der Aufklärung war aber umsomehr erforderlich, als die Jagdkommandos keine besondere Vorbereitung hierfür erhalten hatten.

Am 11. Mai meldete Generalmajor Nadjejin dem Generalmajor Fock: „Ich melde Ew. Exzellenz, daß die Jagdkommandos, da sie keine abgegrenzten Aufklärungsbezirke haben und ohne allgemeine Anleitung handeln, sich nur gegenseitig herumstoßen und eins das andere für den Feind halten."

Des weiteren machte General Nadjejin in seiner Meldung einen höchst verwickelten Vorschlag für Anordnung der Aufklärung. Sämtliche Jagdkommandos und die Kasaken sollten eine ununterbrochene Linie berittener Posten von der Deep-Bai bis zur Station Sanschilipu bilden und die ganze Linie in Abschnitte unter besonderen Führern geteilt werden; alsdann sollten die berittenen Posten unter steter Aufrechterhaltung der Verbindung in der ganzen Linie vorgehen, mit dem linken Flügel auf Puliëntiën und alsdann rechts schwenken, mit Richtung auf Pitszewo; als Rückhalt für die berittenen Posten sollten die Fuß-Jagdkommandos dienen. Nachdem die berittenen Posten Fühlung mit dem Feinde aufgenommen, sollten sie ihn beobachten und dabei so enge Verbindung untereinander halten, daß

niemand, auch nicht einzelne Chinesen, zwischen ihnen hindurchschlüpfen könnten.[15])

Auf diesen Vorschlag hin erfolgte seitens des Generalmajors Fock keine Antwort, aber auch zur Beseitigung der Mängel in der Aufklärung wurden keinerlei Maßnahmen getroffen.

Unter diesen Verhältnissen mußte man notgedrungen zu der allerunzuverlässigsten Quelle für das Einsammeln von Nachrichten über den Feind — chinesischen Kundschaftern — seine Zuflucht nehmen, deren Nachrichten keinerlei Anspruch auf Zuverlässigkeit hatten, da erprobte und uns zugetane Spione nicht vorhanden waren, diejenigen aber, die die Sache übernahmen, nur an Empfang einer Geldbelohnung dachten und häufig ihre Meldungen zu Hause verfaßten, indem sie einige der zunächst liegenden Dörfer abgingen und die Bewohner ausfragten.

Arbeiten der Japaner in den Buchten Deep und Kerr. Die Ausschiffung der II. japanischen Armee näherte sich ihrem Ende. Bis zum 11. Mai waren die 1., 3. und 4. Infanterie-Division und ein Teil der Artillerie gelandet. Am 13. Mai sollte die Ausladung der ganzen II. Armee beendet sein.

In Rücksicht hierauf und auf den in nächster Zukunft bevorstehenden Übergang zu aktiven Unternehmungen gegen das Detachement des Generalmajors Fock begannen die Japaner am 11. Mai unsere Minensperren in den Buchten Kerr und Deep aufzufischen und selbst Vermessungen vorzunehmen.

Am 11. Mai kamen einige japanische Torpedoboote in diese Buchten und landeten auf Schaluppen an der sie trennenden Halbinsel beim Dorfe Yentschang etwa 60 Mann. Diese besetzten auf einer Anhöhe eine Verteidigungsstellung, während die Boote sich an das Auffischen der Minen machten.

---

[15]) Ich habe diesen eigenartigen Vorschlag, obgleich er ohne Wert für den Verlauf der Handlungen ist, mitgeteilt, da er ein Kuriosum bildet. Er zeigt, in wie hohem Grade einem Teil der russischen Führer das Verständnis für Aufklärung wie überhaupt für Verwendung der berittenen Waffen mangelte. Mir fällt dabei ein Infanterie-Brigadekommandeur eines der südrussischen Korps ein, der während der Manöver 1903 den beiden seinem Detachement zugeteilten Kasaken-Ssotnien Infanteristen der Jagdkommandos sich an die Steigbügel hängen ließ, um sie dadurch zu verstärken! (D. Übers.)

Von seiten unserer Flotte wurde nichts unternommen, um diese Arbeit der Japaner zu stören, die auf unsere dorthin entsendeten Patrouillen der Jagdkommandos Feuer eröffneten, ohne ihnen indessen Verluste beizubringen.

Die durch Oberstleutnant Spiridonow einigermaßen wiederhergestellte Eisenbahnverbindung wurde nicht lange aufrechterhalten. Am 11. Mai ging aus Port Arthur der letzte Zug mit Einwohnern nach Norden ab. Er gelangte unbehindert bis zur Station Wafandian und weiter. An demselben Tage zogen sich die vorgeschobenen Abteilungen der Mandschurei-Armee von Wafandian nach Norden zurück, mit ihnen die Truppenteile, die die Eisenbahnstrecke zwischen Puliëntiën und Wafandian bewacht hatten. Dieses machten sich natürlich japanische Patrouillen zunutze und zerstörten die Eisenbahn 19 km südlich von Wafandian.

Ein am Abend des 11. Mai mit Einwohnern, besonders Frauen und Kindern, abgehender Zug stand die Nacht auf der Station Nankwanling, am 12. Mai morgens ging er nach Norden weiter, mußte aber wegen Zerstörung der Strecke wieder umkehren. So war vom 12. Mai ab die Eisenbahnverbindung mit der Mandschurei-Armee von neuem unterbrochen und wurde in Zukunft nicht wiederhergestellt.

In Anbetracht des Rückzuges der von der Mandschurei-Armee nach Puliëntiën nach Norden vorgeschobenen Truppen meinte Generalmajor Fock, eine weitere Sicherung des Eisenbahnabschnitts von Puliëntiën nach Sanschilipu sei zwecklos, und befahl den dort befindlichen Wachen, nach Sanschilipu zurückzugehen. Aus diesem Anlaß meldete er telegraphisch dem Generalleutnant Stoessel:

„Da die im Norden stehenden Truppen anscheinend keine Lust haben, auf Puliëntiën vorzugehen, um mit uns in Verbindung zu treten, so erscheint es mir nicht möglich, Puliëntiën und den Eisenbahnabschnitt von dort bis Sanschilipu weiterhin besetzt zu halten. Die Wiederherstellung der Eisenbahn und des Telegraphen erachte ich für zwecklos."

Arbeiten der Japaner in der Bucht Kerr. Am 12. Mai, zwischen 8 und 9 Uhr morgens, erschienen die japanischen Kreuzer „Itsukuschima", „Nissin" und „Mijako" in der Kerr-Bucht und

nahmen die Halbinsel zwischen den Buchten Kerr und Deep sowie die nördliche Küste der Kerr-Bai unter Feuer; zwei Geschosse fielen südlich des Sampson-Berges in den chinesischen „Impan" ein.

Gleichzeitig liefen 24 japanische Torpedoboote in die Kerr-Bucht, um Minen aufzufischen und Vermessungen vorzunehmen. Auf einer Schaluppe landeten am Südufer der Bucht 1 Offizier und 4 Matrosen, um die Telegraphenlinie zwischen dem Dorf Schaukiatun und dem Beobachtungsposten bei Takuschan zu zerstören. Unsere im Dorfe Schaukiatun befindliche Patrouille eilte herbei, aber die Japaner hatten sich bereits nach Zerstörung der Telegraphenleitung schnell auf ihre Boote zurückgezogen, von denen aus sie einige Schüsse auf unsere Mannschaften abgaben.

Das Auffischen und Zerstören der Minen in der Bucht Kerr dauerte etwa 4 Stunden; es gelang den Japanern, fast unsere ganze Minensperre zu beseitigen, wenn auch nicht völlig straflos; ein japanisches Torpedoboot stieß auf eine Mine und ging unter, wobei 1 Offizier und 6 Matrosen umkamen, 7 Matrosen verwundet wurden. Gegen 5 Uhr abends waren alle japanischen Schiffe unter Zurücklassung eines Kreuzers vom Dienst wieder abgefahren.

An demselben Tage gegen 6 Uhr morgens näherten sich japanische Torpedoboote der Bucht Hsiaupintau und gaben 6 Schüsse ab, von denen 4 in die Bucht, 2 in das chinesische Dorf fielen; ferner war ein Torpedoboot in die Bucht Lunwantang eingelaufen und hatte 6 Schuß gegen unsere Semaphorstation abgegeben, ohne jedoch Schaden zu verursachen.

Maßnahmen des Generalmajors Fock. Auf dem Festlande unternahmen die Japaner am 12. Mai nichts und beunruhigten auch unsere vorgeschobenen Posten nicht. Eine Patrouille des berittenen Jagdkommandos 14. Regiments kam längs der Küste und des Tales des Tschingyüho bis Schitschöngtsze, ohne auf den Feind zu stoßen.

Die von der japanischen Flotte in der Kerr-Bai entwickelte Tätigkeit ließ bei General Fock die Befürchtung einer japanischen Landung in dieser Bucht sowie einer Beschießung der Stellung von Kintschou aus Schiffsgeschützen von hier aus aufkommen. Generalleutnant Stoessel hielt sogar immer noch eine japanische Landung bei Dalni für möglich. Auf Grund seiner obigen Annahme erachtete es General-

major Fock für erforderlich, die von Kintschou aus in Richtung auf Pitszewo und nach Norden vorgeschobenen Avantgarden wieder zurückzuziehen und nur Jagdkommandos am Feinde zu belassen. Nach verschiedenen, immer wieder abgeänderten Anordnungen hatte die Abteilung des Generalmajors Fock am 13. Mai morgens folgende Aufstellung eingenommen:

Berittenes Jagdkommando 5. Schützen-Regiments bei Sanschilipu; berittenes Jagdkommando 16. Schützen-Regiments bei Schitschöngtsze; 3. Fuß-Jagdkommando 5. Schützen-Regiments beim Dorfe Yikiatan (Yi. k. t.); 2. Fuß-Jagdkommando und 7. Kompagnie 5. Schützen-Regiments mit 2 57-mm-Geschützen an der Kerr-Bucht; 10. Kompagnie und 1. Fuß-Jagdkommando 5. Schützen-Regiments auf der Stellung von Kintschou; 14. Schützen-Regiment (3 Bataillone) mit 3. Batterie beim Dorfe Tsiënnankwanling (Nanguanlin; südwestlich Kintschou); 13. Regiment mit 1. und 2. Batterie bei der Eisenbahnstation Nankwanling; 16. Schützen-Regiment mit 4. Batterie in Dalni; 4. Ersatz-Bataillon in Taliënwan.

So waren am 13. Mai unsere Avantgarden zurückgenommen und nur 2 Fuß-, 2 berittene Jagdkommandos und eine Kompagnie 5. Schützen-Regiments vorgeschoben geblieben, denen die unmittelbare Sicherung des Detachements Fock oblag. Die Rolle der Avantgarde spielte jetzt das 5. Schützen-Regiment, das die Stellung von Kintschou besetzt hielt.

Am 13. Mai hatte die II. japanische Armee ihre Ausschiffung auf Liaotung beendet. Zu diesem Zeitpunkte setzte sich die Armee, unter Kommando des Generalleutnants Baron Oku, folgendermaßen zusammen:

1. Division — Generalleutnant Fuschimi:
   - 1. Infanterie-Brigade — 1. und 15. Infanterie-Regiment,
   - 2. " " — 2. " 3. " " ,
   - 1. Kavallerie-Regiment (3 Eskadrons),
   - 1. Feldartillerie-Regiment — 6 Batterien (36 Geschütze),
   - 1. Sappeur-Bataillon.

3. Division — Generalleutnant Baron Oschima I:
   - 5. Infanterie-Brigade — 6. und 33. Infanterie-Regiment,
   - 17. " " — 18. " 34. " " ,
   - 3. Kavallerie-Regiment (3 Eskadrons),
   - 3. Feldartillerie-Regiment — 6 Batterien (36 Geschütze),
   - 3. Sappeur-Bataillon.

4. Division — Generalleutnant Baron Oyama:
7. Infanterie-Brigade — 8. und 37. Infanterie-Regiment,
19. " " — 9. und 38. " ",
4. Kavallerie-Regiment (3 Eskadrons),
4. Feldartillerie-Regiment — 6 Batterien (36 Geschütze),
4. Sappeur-Bataillon.
1. Selbständige Artillerie-Brigade — Generalleutnant Nehigama:
13., 14. und 15. Artillerie-Regiment — 18 Batterien (108 Geschütze).
Belagerungs-Park, bestehend aus einigen (5 bis 6) 12-cm-Geschützen.

Jeder Division waren außerdem zugeteilt: 3 Artillerie- und 3 Infanterie-Munitionskolonnen, 1 Sanitäts-Bataillon, 1 Train-Bataillon, 6 Feldlazarette, 1 Telegraphen-Abteilung, 1 Radfahrer-Abteilung.

Somit bestand am 14. Mai die II. japanische Armee aus 39 Bataillonen, 9 Eskadrons, 216 Feldgeschützen, 5 oder 6 Belagerungsgeschützen mit dazu gehörigen Trains und Kolonnen; die Gesamt-Kopfstärke der Armee wird etwa 45 000 bis 50 000 Mann betragen haben.

Vorrücken der japanischen Vortruppen und Anordnungen des Generalmajors Fock. Am Morgen des 13. Mai war es noch einem Eisenbahnzuge mit 2 Offizieren und 7 Kasaken, die Generalleutnant Stoessel mit Meldungen an Generaladjutant Kuropatkin schickte, gelungen, bis Puliëntiën zu kommen, von wo aus die Offiziere und Kasaken wegen Zerstörung der Bahn nördlich der Station ihren Weg zu Pferde fortsetzten. Sie erreichten nach einigen Tagen wohlbehalten Liaoyan.

An diesem Tage aber rückten die japanischen Vortruppen überall vor und gelangten auch an die Eisenbahn südlich Puliëntiën. Eine kleine japanische Abteilung, etwa 2 Bataillone stark, ging auf der großen Straße Pitszewo—Kintschou vor und drängte unser bei Schitschöngtsze stehendes Jagdkommando zurück, das auf Yikiatun (Yi k. t.) auswich. Die Meldungen über das Vorrücken japanischer Truppenteile riefen neue Anordnungen seitens des Generalmajors Fock nicht hervor.

Der auf der Stellung von Kintschou kommandierende Generalmajor Nadjejin (Kommandeur der 2. Brigade der 4. Ostsibirischen Schützen-Division) wiederholte seine bereits am Tage vorher dem Generalmajor Fock vorgetragene Bitte, die 3. Batterie des Oberstleutnants Romanowski von Tsiënnankwanling (Nanguanlin) vorziehen zu dürfen. „Die Batterie kann uns großen Nutzen bringen. Ich werde sie schonen. Das Jagdkommando 5. Schützen-Regiments hält die Stadt

Kintschou besetzt; wäre es nicht besser, den Sampson-Berg durch eine Kompagnie zu sichern und ein Bataillon 14. Regiments nach der Stellung vorzuziehen?"

Generalmajor Nadjejin fand aber mit seinen Wünschen beim General Fock keine Gegenliebe. Dieser antwortete ihm am 13. Mai, 9 Uhr 50 Min. abends:

„Wenn Sie eine Expedition gegen die Japaner mit zwei oder drei Bataillonen unternehmen wollten, würde ich gegen die Teilnahme der 3. Batterie nichts einzuwenden haben; anders gestatte ich nicht, diese vorzuziehen. In die Stadt ist eine Kompagnie zu stellen, Jagdkommandos gehören da nicht hin. Schicken Sie diese lieber nach der Deep-Bucht zu gemeinsamer Tätigkeit mit dem dort bereits stehenden Jagdkommando. Auf den Sampson-Berg ist kein Jagdkommando zu stellen. Ein Bataillon 14. Regiments aus dem Biwak herauszuziehen, ohne daß ich den Befehl dazu erteile, gestatte ich unter keinen Umständen."

Die Aufstellung der Abteilung Fock am Abend des 13. Mai hatte sich gegen den Vorabend nur insofern verändert, als das berittene Jagdkommando 16. Schützen-Regiments auf Ytkiatan (Yi k. t.) zurückgezogen war und sich dort mit dem 3. Fuß-Jagdkommando 5. Schützen-Regiments vereinigt hatte.

Zustand der Festung Port Arthur am 14. Mai. Während sich nördlich von Kintschou die geschilderten Vorgänge abspielten, schritten in Port Arthur die Arbeiten zur Verstärkung der Verteidigungsfähigkeit der Festung und die Vorbereitung für die immer näher rückende Belagerung weiter fort.

a) Die Ingenieurarbeiten wurden fast ausschließlich von den Truppen ausgeführt, da die Zahl der chinesischen Arbeiter mit jedem Tage geringer wurde.

Die Hauptverteidigungslinie der Festung, d. h. die Linie der ständigen Forts, Zwischenwerke und Batterien wurde soweit als möglich in Bereitschaftszustand gesetzt.

Die ständigen Befestigungen dieser Linie — Fort I, II, III und IV, Zwischenwerke Nr. 3, 4 und 5, Batterien A, B, W und D — wurden soweit fertiggestellt, daß sie nicht nur dem Namen nach, sondern auch tatsächlich und in bezug auf ihre Widerstandskraft als ständige gelten konnten.

Alle übrigen Werke der Hauptverteidigungslinie hatten zwar den Charakter von behelfsmäßigen oder Feldbefestigungen, erschienen aber am 14. Mai bereits als völlig fertig; an den für den Bau der Forts V und VI vorgesehenen Stellen wurden Behelfsbefestigungen errichtet, die die Bezeichnungen dieser Forts erhielten.

Im allgemeinen stellte die ganze Hauptverteidigungslinie eine geschlossene Kette von Befestigungen und Laufgräben dar, die durch eine Reihe künstlicher Hindernisse gedeckt waren.

Vom 6. Mai an wurden die von den Schiffen genommenen Geschütze auf der Landfront aufgestellt. Die Arbeiten wurden fast ausschließlich von Seeleuten unter Leitung von Marineoffizieren ausgeführt. Neu begonnen wurde der Bau der Wolfs- und Obelisken-Batterie zur Aufstellung von 22,5-cm-Mörsern, die von der Seefront nach der Landfront herübergebracht werden sollten.

Vor der Hauptverteidigungslinie wurde der Bau der Tempel- und Wasserleitungs-Redoute beendigt; diese Redouten bildeten im Verein mit kleinen Zwischenwerken, Linien von Schützengräben und künstlichen Hindernissen eine Gruppe vorgeschobener Werke, die den Eingang in das Tal des Lunho und die Zugänge zu Fort III und Zwischenwerk Nr. 3 deckten.

Der Bau der Panlunschan-Redoute wurde beendigt. Auf dem Eck-Berge und Hohen Berge wurde der Bau von Batterien begonnen. Auf dem Liautiëschan wurden Arbeiten zur Aufstellung von Geschützen auf dem höchsten Punkte dieses Bergmassivs (461 m) ausgeführt; vorher aber mußte erst ein Weg auf den wilden und unzugänglichen Gipfel gelegt werden, um die Geschütze heraufschaffen zu können. Diese schwierige Arbeit war von den Schützen des 28. Regiments am 14. Mai bereits beendigt. Vier von der Flotte abgegebene 15-cm-Canet-Geschütze waren schon aufgestellt. Ein chinesisches 21-cm-Geschütz konnte, da es noch ausgebessert werden mußte, erst Anfang Juli hinaufgebracht werden.

b) Artilleriewesen. Am 14. Mai befanden sich in der Festung:

	384	Festungsgeschütze und 63 Maschinengewehre,
	55	chinesische Geschütze,
	188	Marinegeschütze,
	67	Feldgeschütze (Schnellfeuergeschütze).
Zusammen	694	Geschütze und 63 Maschinengewehre.

Die Zahl der in Port Arthur befindlichen chinesischen Geschütze, die wir im Jahre 1900 als Kriegsbeute den Chinesen abgenommen hatten, war eine weit größere und betrug etwa 110. Indessen befand sich ein großer Teil in so schlechtem Zustande, daß es langwieriger Ausbesserungsarbeiten bedurfte, ehe sie in der Festung Verwendung finden konnten. In der obigen Zahl sind daher nur diejenigen Geschütze einbegriffen, die gebrauchsfähig hergestellt waren.

Von vorstehender Gesamtzahl der Geschütze hatten am 14. Mai zur Ausrüstung der Festung und des befestigten Rayons 586 Geschütze, 53 Maschinengewehre Verwendung gefunden, von denen sich 77 Geschütze und 6 Maschinengewehre in Kintschou, Dalni und Taliënwan befanden.

c) Intendanturwesen. Die in der Festung vorhandenen Verpflegungsmengen konnten, bei normaler Tagesausgabe und bei einer Verpflegungsstärke von 43 381 Mann und 4914 Pferden auf folgende Zahl von Tagen reichen:

Zwieback	26	Tage	Trockene Gemüse . . .	184	Tage
Mehl und Weizen . . .	251	"	Fleischkonserven	18	"
Graupe und Reis . . .	123	"	Pökelfleisch	15	"
Tee	388	"	Lebendes Vieh	2	"
Zucker	282	"	Hafer und Gerste . . .	144	"
Salz	225	"			

Am wenigsten war also die Festung mit Fleisch versorgt, das in seinen verschiedenen Formen nur auf 35 Tage vorhanden war; außerdem befand sich noch ein geringer Vorrat lebenden Viehs bei den Truppen.

Die am 6. Mai befohlene Beitreibung von Vieh konnte, wie bereits erwähnt, keine großen Ergebnisse haben, da der hierfür zur Verfügung stehende Landstrich nach Landung der Japaner zu sehr beschränkt war; wäre sie 1 bis 2 Wochen früher angesetzt worden, hätte sie natürlich andere Erfolge gehabt.[16])

---

[16]) Im übrigen bemerkt das Generalstabswerk, daß die Unterbringung, Verpflegung usw. einer größeren Zahl von Vieh in der Festung sehr schwierig gewesen wäre. Die Intendantur hatte daher im März über 6200 Zentner Fleisch eingepökelt; bei dem Mangel jedoch an geeigneten Kellern oder sonstigen Räumen zur Unterbringung der Fässer mit Pökelfleisch verdarb dieses schnell bei Eintritt wärmerer Witterung. (D. Übers.)

d) Sanitätswesen. Am 14. Mai waren in Port Arthur 4 Feldhospitäler und 1 Lazarett des Roten Kreuzes mit zusammen 1280 Betten vorhanden. Die Flotte besaß ihre eigenen Krankenhäuser, das Marinehospital, das Hospitalschiff „Mongolija" und das Hafenlazarett.

Die Zahl der Kranken betrug zu diesem Zeitpunkt 521; die Zahl der Verwundeten war sehr gering, da wir von Beginn der Feindseligkeiten an nur 28 Mann tot, 29 Mann verwundet verloren hatten.

e) Besatzungsstärke. Die Iststärke der Besatzung des befestigten Rayons Port Arthur—Kintschou belief sich am 14. Mai auf **685 Offiziere, 43 381 Mann.**

Davon befanden sich im Verbande des Detachements des Generalmajors Fock (4. Ostsibirische Schützen-Division) **218 Offiziere, 15 402 Mann.**

Achtes Kapitel.

Ereignisse vom 14. bis 26. Mai.

Treffen bei Schisanliyaitsze — Schafangschen am 16. Mai.

(Vgl. hierzu Skizze 2.)

Kanonade an der Kerr-Bucht am 14. Mai. Zur Bewachung der Kerr-Bucht waren von der Abteilung des Generals Fock vorgeschoben: ein Fuß-Jagdkommando des 5. Schützen-Regiments (107 Mann) und 7. Kompagnie 5. Schützen-Regiments mit zwei 57-mm-Kanonen. Von dieser waren Feldwachen (je 20 Mann) nach Takuschan, Haihsintau (an der Südküste der Kerr-Bucht) und auf die Halbinsel zwischen Kerr- und Deep-Bai entsandt. Ferner befand sich ein Beobachtungsposten (5 Matrosen) unter Kommando des Praporschtschiks[1]) der Flotte Deutschmann auf einer Höhe 2 km östlich Takuschan; der Posten war durch Telegraphen mit Kintschou verbunden.

Gegen 8 Uhr morgens des 14. Mai trafen 3 japanische Kreuzer mit 3 kleinen Dampfschiffen und 3 Torpedobooten vor der Kerr-Bucht ein, setzten hier etwa 16 Boote aus, die, von Dampfkuttern geschleppt, die drei Torpedoboote voraus, in den Hafen längs der Südküste der Kerr-Bucht auf das Dorf Szankakoutsze zufuhren, wo sich die 7. Kompagnie 5. Schützen-Regiments befand. Vom Artilleriefeuer aus den beiden 57-mm-Kanonen und Salven der Kompagnien empfangen, kehrten die Torpedoboote, indem sie das Feuer erwiderten, schleunigst um und gingen nach der Hafeneinfahrt zu den hier liegenden Kreuzern zurück; auch die bei Haihsintau stehende Feldwache hatte an der Beschießung der feindlichen Boote teilgenommen.

Nunmehr eröffneten die Kreuzer ein langsames Feuer gegen die ganze Südküste der Kerr-Bucht, das bis 4¾ Uhr nachmittags dauerte, ohne uns den geringsten Schaden zuzufügen. 5 Uhr abends zogen die

---

[1]) Reserve-Fähnrich.

japanischen Schiffe ihre Kutter und Boote wieder ein und gingen um 6½ Uhr ins Meer zurück, nachdem sie noch zwei Salven gegen die Küste der Kerr-Bucht abgegeben hatten; am Hafeneingang verblieb der Kreuzer „Assama", der bis Mitternacht noch ab und zu gegen die Küste feuerte. Im ganzen wurden unserseits von den Geschützen 33, von der Infanterie 450 Schuß abgegeben; die Japaner verfeuerten etwa 50 Schuß von den Kreuzern und 70 von den Torpedobooten.

Man kann schwerlich annehmen, daß die Japaner mit dieser Unternehmung einen Landungsversuch bezweckten; am wahrscheinlichsten ist es, daß sie das bereits begonnene Auffischen von Minen fortsetzen und in der Bucht Vermessungen mit den Kähnen vornehmen wollten. Das geht auch aus dem offiziellen Bericht des Vizeadmirals Kataoki über die Unternehmung am 14. Mai hervor, aus dem wir den Untergang des Kreuzers „Miako" an diesem Tage erfahren:

„4 Uhr 55 Min. nachmittags hörten wir mit unserer Arbeit auf, und ich schickte mich an, die Torpedoboote zu besichtigen, als eine der feindlichen Minen an die linke Seite des Bugs des „Miako" anstieß und explodierte, indem sie dem Schiff schwere Beschädigungen zufügte. Unsere Verluste hierbei betrugen 21 Mann, darunter 2 Matrosen tot. Zu meinem Bedauern muß ich melden, daß das Schiff innerhalb 23 Minuten unterging."

Am Morgen des 14. Mai hatte General Stoessel die Meldung des Flotten-Praporschtschiks Deutschmann erhalten: „Feindliche Landung beginnt auf unserem Ufer beim Dorfe Szankakoutsze. Die Kreuzer stehen in Gefechtsordnung an der Hafeneinfahrt." Um 8 Uhr abends telegraphierte Generalleutnant Stoessel dem Generalmajor Fock: „Ich beglückwünsche Sie und Ihre herrlichen Truppen zu der erfolgreichen Abweisung des Landungsversuchs in der Bucht Kerr."

Zur *Verstärkung unserer vorgeschobenen Truppen*, die ausschließlich aus Jagdkommandos bestanden, wurden auf Befehl des Generalmajors Fock am Morgen des 14. Mai vom 5. Schützen-Regiment vorgeschoben: 2 Kompagnien nach Schisanliyaitsze, 2 Kompagnien nach Schafangschen, 1 Kompagnie in die Stadt Kintschou.

Außerdem wurden von demselben Regiment abgeschickt: ½ Kompagnie auf den Sampson-Berg, 1 Kompagnie nach der Kerr-Bucht, ½ Kompagnie auf Beitreibung; auf der Stellung von Kintschou verblieben nur 4 Kompagnien. So wurde die Verstärkung der vor-

geschobenen Truppen durch Schwächung der Positionsbesatzung von Kintschou bewirkt.

Die bei Pikiatan stehenden Jagdkommandos erhielten Befehl, zur Aufklärung vorzugehen und alsdann bei Schitschöngtsze Stellung zu nehmen. Die übrigen Truppen der Abteilung verblieben auf ihren bisherigen Plätzen.

Untergang zweier japanischer Panzerschiffe und eines Kreuzers am 15. Mai. Die Japaner blockierten Port Arthur vom Meere aus weiter. Das tägliche Kreuzen der japanischen Schiffe angesichts Port Arthurs, und zwar fast immer auf derselben Linie, brachte unsere Seeleute auf den Gedanken, dort Minen auszulegen.

Am Morgen des 14. Mai ging auf Anordnung des Chefs der Minenverteidigung, Kontreadmirals Loschtschinski, der Minentransporter „Amur“ zu diesem Zwecke aus dem Hafen. Im Meere herrschte leichter Nebel, der auf der Oberfläche des Wassers lag. Wie gewöhnlich kreuzten die japanischen Schiffe vor Port Arthur, jedoch hielten sie sich etwas weiter vom Ufer ab.

Gedeckt durch den Nebel gelangte „Amur“ bis zur gewohnten Fahrtlinie der feindlichen Kreuzer, streute hier Minen aus und kehrte in den Hafen zurück. Die ganze Arbeit wurde sehr schnell und geschickt ausgeführt, so daß die Japaner das Auslaufen der „Amur“ und seine Tätigkeit im Meere gar nicht bemerkten.

Der 15. Mai sollte ein Unglückstag für die Japaner werden; sie verloren an diesem Tage 2 Panzerschiffe und 1 Kreuzer.

In der Nacht vom 14. zum 15. Mai geriet das von Port Arthur zurückgehende japanische Geschwader nördlich der Halbinsel Schantung in dichten Nebel. Hierbei stieß der Kreuzer „Kassuga“ mit dem Kreuzer 1. Klasse „Joschino“ zusammen, indem er ihn am Heck und der linken Bordseite rammte. „Joschino“ erhielt ein großes Leck und ging schnell unter; von der Besatzung des Schiffs wurden nur 90 Mann gerettet.

Am Morgen des 15. Mai kam vor Port Arthur ein anderes japanisches Geschwader an, bestehend aus den drei Panzerschiffen „Hatsuse“, „Schikischima“, „Jaschima“ und den beiden Kreuzern „Kassagi“ und „Tatsuta“. Nachdem das Panzergeschwader sich der Außenreede genähert hatte, begann es auf seinem gewöhnlichen Wege im Angesicht

von Port Arthur zu kreuzen. In der Festung hatten sich auf den Batterien der Seefront viele Befehlshaber und Offiziere versammelt, die mit Spannung den Bewegungen der feindlichen Schiffe folgten und darauf warteten, ob nicht eins von ihnen auf eine der am Vorabend gelegten Minen auflaufen würde.

Diesmal täuschte die Hoffnung nicht; man brauchte nicht lange zu harren. 10 Uhr 17 Min. vormittags explodierte eine Mine unter dem Bug des Panzerschiffs „Yaschima"; der Bug senkte sich stark, wenngleich sich das Schiff über Wasser hielt. 11 Uhr 35 Min. nachmittags lief das Panzerschiff „Hatsuse", das der beschädigten „Yaschima" zur Hilfe eilte, selbst auf eine Gruppe von Minen und ging innerhalb 2 bis 3 Minuten unter. Die ganze Sachlage und das Bild des Untergangs der „Hatsuse" waren vollkommen dem unserer „Petropawlowsk" ähnlich. Von den Batterien Port Arthurs war deutlich zu sehen, wie die „Hatsuse" zerbarst und versank.

In dem japanischen offiziellen Bericht des Admirals Togo wird nur der Untergang der „Hatsuse" gemeldet, von einer Beschädigung der „Yaschima" aber kein Wort gesagt, aus Besorgnis wahrscheinlich, daß die Nachricht von dem Verlust von drei der besten Schiffe einen zu schlimmen Eindruck in Japan hervorrufen würde. Später wurde bekannt, daß „Yaschima" den nächsten Hafen, wohin man sie bringen wollte, nicht mehr erreichte, sondern in der ersten Nacht auf offenem Meere versank.

Die fast gleichzeitig erfolgende Beschädigung zweier Panzerschiffe brachte unter den Japanern eine heftige Verwirrung hervor; auch sie nahmen — genau wie wir nach dem Untergang der „Petropawlowsk" — an, daß die Ursache der Explosion Unterseebote seien, und begannen ein heftiges Feuern gegen die Oberfläche des Meeres. Einer der vor Port Arthur befindlichen japanischen Kreuzer war nach dem Unfall der Panzerschiffe mit der Meldung von dem Vorgefallenen schnell nach Osten zum Standplatz der Flotte abgegangen. Vor Port Arthur verblieben somit zu dieser Zeit nur das Panzerschiff „Schikischima" und der Kreuzer „Kassagi", die mit der Rettung von Mannschaften und der Hilfeleistung bei dem stark beschädigten Panzerschiff „Yaschima" beschäftigt waren.

Jetzt war also der Augenblick für eine aktive Unternehmung unserer Flotte gekommen. Dieser günstige Augenblick wurde aber verpaßt. Erst 1 Uhr

nachmittags, d. h. fast 2 Stunden nach der ersten Explosion, wurden 12 Torpedoboote in See geschickt, die den Feind angreifen sollten; um 1 Uhr 17 Min. nachmittags liefen noch 4 Torpedoboote und um 2 Uhr 50 Min. nachmittags der Kreuzer „Nowik" aus. Es war aber schon zu spät; bereits waren die übrigen Schiffe des japanischen Geschwaders herangekommen, die unsere Torpedoboote verjagten, wobei ein Teil von ihnen durch die japanischen Kreuzer fast abgeschnitten worden wäre. Um 3 Uhr nachmittags kehrten unsere Torpedoboote ohne den geringsten Erfolg in den Hafen zurück.[2])

In der Bucht Kerr arbeiteten die Japaner wie an den vorhergehenden Tagen, woran sie nicht gehindert werden konnten, da die Schußweite unserer beiden 57-mm-Kanonen nur 3 km betrug.

Vormarsch der Japaner auf Kintschou; Verstärkung der Abteilung Fock. Am 15. Mai 2 Uhr 40 Min. nachmittags schickte Generalleutnant Stoessel dem General Fock folgendes Telegramm:

„Erachten Sie es nicht — nach den Mißerfolgen, die die Japaner gestern und heute erlitten haben — für angängig, mit möglichst starken Kräften eine gewaltsame Erkundung auf Kintschan auszuführen? Wenn ja, so telegraphieren Sie. Ich schicke Ihnen sofort 1 Ssotnie Kasaken, außerdem 1 Bataillon 15. Schützen-Regiments und soviel ich sonst noch vermag".

Da anscheinend Generalmajor Fock sich mit dem Vorschlage des Generalleutnants Stoessel einverstanden erklärt hatte, bestimmte dieser zur Verstärkung der Abteilung Fock:

Das 15. Schützen-Regiment	3 Bataillone	3 Bataillone, 1 Ssotnie, 20 Geschütze.
die 4. Ssotnie 1. Werchneudinsk-Kasaken-Regiments	1 Ssotnie	
2. und 3. Batterie 7. Ostsib. Schützen-Artillerie-Abteilung	16 Geschütze	
außeretatsmäßige 57-mm-Batterie	4 Geschütze	

[2]) „Dieser Fehlschlag wirkte schlimmer als Verluste. Wir können nichts! Was soll das werden!" schreibt Ssemenow in „Rasplata". Da die Flottenbefehlshaber den Glauben an die Möglichkeit irgend eines Erfolges bereits völlig verloren hatten, war das Geschwader zur Zeit der Explosion nicht klar zum Auslaufen. Aber auch im Augenblick des Ereignisses wurde kein Befehl gegeben, Dampf aufzumachen. Dabei hätten, — nach Ssemenow — alle Kreuzer und das Panzerschiff „Pereswjet" mit ihren Wasserrohrkesseln in einer halben Stunde zum Gefecht klar sein können. (D. Übers.)

Diese Verstärkungen trafen mit der Eisenbahn, die Kavallerie mit Fußmarsch, am 16. Mai zwischen 7 Uhr morgens und 4 Uhr nachmittags beim Detachement Fock in Kintschou bzw. Nankwanling an.

5½ Uhr nachmittags am 15. Mai hatte Generalmajor Fock Meldungen über den Vormarsch fünf feindlicher Bataillone von Lapin nach Yikiatan (Yi. k. t.), und von etwa zwei Bataillonen längs der Eisenbahn auf Sanschilipu erhalten. 7 Uhr 35 Min. abends meldete der Kommandeur der Grenzwache dem Generalmajor Fock, daß Sanschilipu und die umliegenden Dörfer vom Feinde besetzt seien. Die Posten der Grenzwache gingen auf Schisanliyaitsze zurück.

In der telegraphischen Mitteilung über Absendung der Verstärkungen hatte Generalleutnant Stoessel hinzugesetzt: „Ich schicke Instruktion". In dieser erteilte er aber keinerlei bestimmte Aufgabe für die vorzusendende Abteilung, er sagte vielmehr nur, daß „das Detachement zum Angriff des in zwei Kolonnen auf Sanschilipu und Yikiatan vorrückenden Feindes bestimmt ist". Es war also entschieden, daß die gewaltsame Erkundung am 16. Mai stattfinden sollte.

Die hierfür bestimmten Truppen wollte Generalmajor Fock während der Nacht in der Stellung von Kintschou versammeln, um bei Tagesanbruch zur Aufklärung der Stärke und der Absichten des Feindes vorzugehen.

In seinem hierfür am Abend des 15. Mai ausgegebenen Befehl bestimmte jedoch Generalmajor Fock nur die Versammlungsplätze der Truppen, aber irgendwelche Anweisungen über die Absichten, über den Vormarsch und die Tätigkeit der Abteilung gab er nicht.

Schließlich wurde der Vorschlag des Generalleutnants Stoessel zur Ausführung einer gewaltsamen Erkundung überhaupt nicht ausgeführt. Die Erkundung machten am 16. Mai nicht wir, sondern die Japaner, die uns in einer ungeeigneten und unvorbereiteten Stellung angriffen, aus der sie uns leicht heraus- und zurückwarfen.

Die als Rückhalt für unsere Jagdkommandos vorgeschobenen Kompagnien (zwei in Schafangschen, zwei in Schisanliyaitsze) unter gemeinsamem Kommando des Oberstleutnants Seifulin waren in der Nacht zum 16. Mai, entgegengesetzt dem erhaltenen Befehl, nach der

Eisenbahnbrücke beim Dorfe Tunsalison[3]) zurückgegangen, da sie augenscheinlich ihre vorgeschobene Lage für zu sehr gefährdet hielten.

Generalmajor Nadjejin hatte übrigens den Generalmajor Fock um die Erlaubnis gebeten, die vorgeschobenen Truppen auf die Stellung von Kintschou zurückzuziehen und vorgeschlagen, das geplante Unternehmen ganz aufzugeben, womit sich General Fock jedoch nicht einverstanden erklärte.

In der Nacht vom 15. zum 16. Mai hatte die **Abteilung des Generalmajors Fock folgende Aufstellung** eingenommen:

Fuß-Jagdkommando 5. Schützen-Regiments Eine Abteilung der Grenzwache	bei Schisanlinatsze.
Reitendes Jagdkommando 16. Schützen-Regiments Fuß-Jagdkommando 5. Schützen-Regiments	bei Schafangschen.
4 Kompagnien 5. Schützen-Regiments 3 Bataillone 14. " " [4]) 6 Geschütze der 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade [4])	an und südlich der Eisenbahnbrücke beim Dorfe Tunsalison.
5 Kompagnien 5. Schützen-Regiments 3 " 4. Ersatz-Bataillons	in der Position von Kintschou.
1 Kompagnie 5. Schützen-Regiments in der Stadt Kintschou.	
1 " 4. Ersatz-Bataillons in Taliënwan.	
2 Bataillone 13. Schützen-Regiments 1. u. 2. Batterie 4. Artillerie-Brigade (16 Geschütze)	Tafaschin südlich Kintschou.
1 Bataillon 13. Regiments auf der Station Nankwanling.	
3 Bataillone 16. Schützen-Regiments 4. Batterie 4. Artillerie-Brigade	Dalni.
1 Kompagnie 5. Schützen-Regiments 2 Fuß-Jagdkommandos 5. Schützen-Regiments [5]) 1 " " 14. " " 2 57-cm-Geschütze 2 Geschütze 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade	Bucht Kerr.

3) Tunsalison liegt an der Eisenbahnbrücke östlich Kintschou.

4) Waren am Nachmittag des 15. Mai vorgeschoben worden. (D. Übers.)

5) Danach hatte also das 5. Schützen-Regiment nicht weniger als 4 Fuß-Jagdkommandos; an anderer Stelle wurde die Stärke eines dieser Kommandos auf 107 Mann angegeben. Ich habe bereits an anderem Ort darauf hingewiesen, wie schädlich diese gewaltsame Entziehung und völlige Abtrennung der besten Mannschaften — noch dazu in so großer Zahl — von der Truppe auf deren Geist und Tüchtigkeit wirken mußte. (D. Übers.)

Die weitere Verteilung der Truppen für die Unternehmung geschah auf Grund von Befehlen, die Generalmajor Fock bei seinem Eintreffen an der Eisenbahnbrücke von Tunsalison um 1 Uhr nachts am 16. Mai erteilte.

Das Gefecht bei Schisanlinaitsze—Schafangschen am 16. Mai.

Der rechte Flügel der Zweiten japanischen Armme befand sich am 15. Mai 12 km von Kintschou entfernt, der linke 20 km. Für den 16. Mai befahl General Oku den Vormarsch fortzusetzen, augenscheinlich in der Absicht, uns auf die Landwege zurückzuwerfen und selbst eine für die Vorbereitung des Angriffs auf die Position von Kintschou geeignete Stellung einzunehmen. Dieses Vorrücken der Japaner mußte unvermeidlich zu einem Zusammenstoß mit unseren vorgeschobenen Abteilungen führen.

Obgleich das Herankommen starker japanischer Kräfte gemeldet worden war, und wir die volle Möglichkeit hatten, den ganz nutzlosen Kampf zu vermeiden und durch richtig angeordnete Entsendung von Patrouillen die notwendigen Nachrichten über Anmarschrichtung und Stärke des Feindes einzuziehen, fühlte sich Generalmajor Fock dennoch nicht veranlaßt, von dem gefaßten Plane einer gewaltsamen Erkundung abzustehen.

Die Kräfte der Japaner für den bevorstehenden Kampf betrugen nicht weniger als 2 Infanterie-Divisionen mit Artillerie, wobei die Truppen so verteilt waren, daß wir sowohl in der Richtung auf Pitszewo als auch auf Sanschilipu auf je eine Division treffen mußten.

Unsere für die Erkundung bestimmte Abteilung zählte aber nur 9 Bataillone und 26 Geschütze, die auf 12 km Tiefe gestaffelt waren.

Als Generalmajor Fock um 1 Uhr nachts des 16. Mai an der Eisenbahnbrücke von Tunsalison eintraf, standen hier die 4 Kompagnien (3., 4., 6., 8.) des 5. Schützen-Regiments, die von Schisanlinaitsze und Schafangschen zurückgegangen waren; 1 km südlich der Brücke befand sich das 14. Schützen-Regiment (3 Bataillone) mit 6 Geschützen.

Für die Ausführung der geplanten Unternehmung traf Generalmajor Fock folgende Anordnungen:

1. Das I. Bataillon 14. Schützen-Regiments mit seinem Fuß-Jagdkommando und 6 Geschützen 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade sowie die 3. und 4. Kompagnie 5. Schützen-Regiments marschieren bei Tagesanbruch nach Schisanlinaitsze, wo sie eine Stellung besetzen. Dorthin rücken von der Position von Kintschou sofort 2 Kompagnien (11. und 12.)

5. Schützen-Regiments mit 4 alten, mit Ochsen bespannten Feldgeschützen.[6])

2. 6. und 8. Kompagnie 5. Schützen-Regiments marschieren mit Tagesanbruch nach Schafangschen, wo sie zu beiden Seiten der Straße nach Pitszewo eine Stellung besetzen.

3. In der allgemeinen Reserve, beim Dorfe Tunsalison, verblieben II. und III. Bataillon 14. Schützen-Regiments. Hierher hatten auch II. und III. Bataillon 15. Schützen-Regiments zu rücken, die gegen 7 Uhr morgens aus Port Arthur in Kintschou ankommen sollten. Sie trafen am Aufstellungsplatz der allgemeinen Reserve gegen $9^1/_2$ Uhr morgens ein.

4. Um 8 Uhr morgens erhielten das II. und III. Bataillon 13. Schützen-Regiments mit 1. und 2. Batterie 4. Artillerie-Brigade den Befehl, von Tafaschin nach Kintschou vorzurücken, wo sie gegen $9^1/_2$ Uhr morgens eintrafen; auch diese Truppenteile traten zur allgemeinen Reserve.

Es befanden sich also:

in den vorgeschobenen Stellungen:

bei Schisanliyaitsze . .	8 Kompagnien,	2 Kommandos,	10 Geschütze
„ Schafangschen . .	2 „	2 „	
Zusammen . . .	$2^1/_2$ Bataillone,	4 Kommandos,	10 Geschütze;

in der allgemeinen Reserve:

bei Tunsalison . . .	4 Bataillone	
„ Kintschou	2 „	16 Geschütze
Zusammen . . .	6 Bataillone,	16 Geschütze.

Ein allgemeiner Befehl mit Angabe der Absicht und der Aufgaben für die einzelnen Teile wurde wieder nicht gegeben; Führer der Abschnitte und der allgemeinen Reserve wurden nicht bestimmt.[7])

[6]) Die alten Feldgeschütze (mit Kolbenverschluß), die allein von den Feldgeschützen Granaten führten, wurden vielfach während des Krieges als Positionsgeschütze verwendet. Diese vier Geschütze standen in der Position von Kintschou und waren auf Befehl des Generalmajors Fock mit Ochsen bespannt worden. (D. Übers.)

[7]) Diese sogenannte „gewaltsame Erkundung“ ist sehr kennzeichnend für die Unfähigkeit der russischen Führer zu aktiven Unternehmungen. Wollte General Fock überhaupt eine gewaltsame Erkundung vornehmen, so konnte diese ihren Zweck doch nur bei rücksichtsloser *Offensive aller* hierzu bestimmten Kräfte erfüllen. Statt dessen ist das erste, was General Fock befiehlt, daß eine „*Position*“ besetzt werden soll, aber auch nicht von allen Truppen, sondern, um ja nicht zu viel auf einmal zu wagen, nur von $2^1/_2$ Bataillonen, während die übrigen 6 Bataillone 10 km rückwärts in der „allgemeinen Reserve“ gehalten wurden. Dasselbe Bild völliger Verständnislosigkeit für Truppenführung, wie es sich überall auch im Feldkriege zeigt. (D. Übers.)

Die Stellung Schafangschen—Schisanliyaitsze bildete eine Reihe hoher Hügel, die sich allmählich vom linken zum rechten Flügel erhoben und bei Schafangschen wie Schisanliyaitsze von engen Flußtälern mit steilen Hängen durchschnitten wurden. Beide Flanken der Position konnten leicht umgangen werden. Gutes Schußfeld hatte nur ein kleiner Abschnitt auf dem linken Flügel, beim Dorfe Schisanliyaitsze, wo das Gelände vor der Front offen ist; auf der ganzen übrigen Stellung ist das Schußfeld durch die dicht an die Position herantretenden Hügel beengt, die dem Gegner ein gedecktes Herankommen ermöglichen.

Diese von unseren Truppen besetzte Stellung war durch Befestigungsarbeiten nicht verstärkt und in taktischer Beziehung sehr schwach.

Gefecht auf dem linken Flügel.[8]) Um 7 Uhr morgens hatte das Detachement bei Schisanliyaitsze Aufstellung genommen. Die 6 Geschütze der 3. Batterie standen offen auf einer Anhöhe westlich des Dorfes Schisanliyaitsze mit Front nach Norden, links neben ihnen die 4 alten Feldgeschütze; links von der Artillerie waren 2 Kompagnien des 5. Schützen-Regiments in Stellung, rechts 2 Kompagnien des 14. Schützen-Regiments; je 2 Kompagnien beider Regimenter bildeten die Reserve.

Da kein Führer ernannt worden war, übernahm der älteste Stabsoffizier, Oberst Dunin vom 5. Schützen-Regiment, das Kommando. Als aber nach Beginn des Gefechts auf wohl mißverständlichen Befehl des Kommandeurs des 5. Schützen-Regiments, Oberst Tretjakow, die beiden in vorderster Linie befindlichen Kompagnien des 5. Schützen-Regiments sich anschickten, nach der Stellung von Kintschou zurückzumarschieren,[9]) kehrte auch Oberst Dunin mit ihnen zurück, und das Kommando ging zeitweilig auf den Kommandeur der 3. Batterie, Oberstleutnant Romanowski, über. Alsdann aber traf Generalmajor Nadjejin ein und übernahm den Oberbefehl. Somech-

[8]) Da die Gefechte auf beiden Flügeln in ihren Einzelheiten ohne besonderes allgemeines Interesse sind, kürze ich die Schilderung des russischen Generalstabswerks bedeutend ab. (D. Übers.)

[9]) Die Kompagnien wurden dann von dem gerade eingetroffenen Generalmajor Fock angehalten und verlängerten die Gefechtslinie rechts, um die Lücke zwischen der Stellung von Schisanliyaitsze und der von Schafangschen zu schließen. (D. Übers.)

selten die Kommandeure dieses Abschnitts in kurzer Zeit dreimal. Schließlich, um 10 Uhr vormittags, langte auch noch Generalmajor Fock an, der vorher in der Stellung von Schafangschen gewesen war, und traf persönlich die erforderlichen Anordnungen.

Um 8½ Uhr morgens zeigte sich die erste feindliche Infanteriekolonne auf den Höhen nördlich des Dorfes Schisanlinaitsze, der bald drei weitere Abteilungen, jede in Stärke von etwa 2 Kompagnien, folgten. Von dem Feuer der Geschütze und von Salven (Visier 2000 Schritt) einer Kompagnie des 14. Regiments empfangen, verschwand die feindliche Infanterie und versuchte nun, gedeckt durch die Hügelkette, von Nordosten her die Stellung zu umfassen.

Um 11 Uhr vormittags fiel der erste feindliche Kanonenschuß; die japanische Batterie stand völlig gedeckt hinter einem Wäldchen, 3 km nordöstlich von Schisanlinaitsze; zunächst traten nur 2 Geschütze in Wirksamkeit, bald aber eröffneten 18 bis 24 japanische Geschütze Feuer auf unsere Batterie. Unsere 6 Geschütze, unter Kommando des Oberstleutnants Romanowski, kämpften heldenhaft. Trotz der großen Verluste an Mannschaften unterbrach die Batterie ihr Feuer nicht.

Erst 12½ Uhr mittags, als die Batterie bereits zwei Drittel ihrer Bedienungsmannschaften verloren hatte, benutzte sie eine Feuerpause der feindlichen Artillerie, um in eine weiter rückwärts gelegene Stellung zu gehen, aber nur noch mit 2 Geschützen, da für die übrigen keine Bedienung vorhanden war. Die 4 alten Geschütze, die bisher nach Möglichkeit durch ihr Feuer die 3. Batterie unterstützt hatten, wurden nach Kintschou zurückgeschickt.

Gegen 1 Uhr nachmittags waren die feindlichen Schützenlinien, die immer mehr den rechten Flügel der Stellung umfaßten, auf 400 bis 600 Schritt an diesen herangekommen.

Um 2 Uhr nachmittags erteilte Generalmajor Fock den Befehl, auf die Stellung von Kintschou zurückzugehen.

Gefecht auf dem rechten Flügel. Die rechte Kolonne war unter dem Kommando des Oberstleutnants Seifulin um 5 Uhr morgens bei Schafangschen angekommen und hatte hier Stellung genommen, und zwar mit einer Kompagnie an einer Turmruine auf

einem Höhenrücken nördlich von Schafangschen, mit der anderen auf dem Nordosthang eines bis Schafangschen heranführenden Ausläufers des Sampson-Berges.

Gegen 7 Uhr zeigten sich auf der Straße von Pitszewo starke japanische Kolonnen mit Artillerie. Der Marsch des Feindes vollzog sich völlig ungedeckt $3\frac{1}{2}$ bis 4 km von unserer Position entfernt. In seinem Gefechtsbericht sagt Oberstleutnant Seifulin: „Hätte ich in meiner Abteilung nur 2 Geschütze gehabt, so hätten wir dem Feinde großen Schaden zufügen können.“ Da aber Artillerie nicht vorhanden war, so konnte der Gegner seine Bewegungen außerhalb der Gewehrschußweite völlig ungestört ausführen.

Um $9\frac{1}{2}$ Uhr vormittags begann das Infanterie-Feuergefecht; zu dieser Zeit wurde das Vorgehen von 6 bis 8 Bataillonen gegen den rechten Flügel der Stellung bemerkt, den der Gegner unter Benutzung der Schluchten zwischen den Ausläufern des Sampson-Berges zu umfassen suchte.

Gegen 10 Uhr wurde auf Befehl des Generalmajors Fock das II. Bataillon 14. Regiments von Tunsalison vorgezogen und mit 3 Kompagnien links zur Ausfüllung des Zwischenraums zwischen den Stellungen von Schafangschen und Schisanliyaitsze, mit 1 Kompagnie rechts zur Verhinderung der Umgehung unseres rechten Flügels eingesetzt.

Gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr vormittags hatte Oberstleutnant Seifulin, wie er dem General Fock meldete, aus der Reserve das III. Bataillon 14. Schützen-Regiments „gefordert“. Dieses, von dem eine Kompagnie mit der Fahne zurückblieb, traf um 1 Uhr auf dem Gefechtsfelde ein, vermochte aber nur noch den Rückzug der Abteilung zu decken.

Um $12\frac{1}{2}$ Uhr begann der rechte Flügel, östlich der Straße nach Pitszewo, vom Feinde umfaßt, zurückzuweichen; dem Rückzuge mußten bald darauf auch die übrigen Truppen unter dem feindlichen Geschütz- und Gewehrfeuer sich anschließen.

Rückzug auf Kintschou. Zur weiteren Deckung des Rückzuges und Verhinderung einer Umgehung der rechten Flanke wurden aus der Reserve Teile des 13. Schützen-Regiments und die 2. Batterie vorgezogen. Die Japaner stellten aber ihr weiteres Vorgehen ein, nachdem sie den rechten Flügel zurückgedrängt hatten. Um 6 Uhr

abends waren alle Truppenteile im Biwak beim Bahnhof Kintschou[10]) versammelt.

8 Uhr 36 Min. abends telegraphierte Generalleutnant Stoessel dem Generalmajor Fock: „Ich erwarte Meldung. Taliënwan nicht entblößen. Landung im Rücken ist zu erwarten. Falls die Kräfte des Gegners bedeutend, gehen Sie auf die Position zurück."

Augenscheinlich wohl auf Grund dieses Telegramms wurde 10 Uhr abends befohlen, das 14. Regiment solle nach Nanguanlin (Tsiënnankwanling),[11]) das 15. nach dem Dorfe Yentautsze[12]) zurückgehen und dort biwakieren.

Unsere Verluste in den Gefechten am 16. Mai betrugen: 3 Offiziere und 21 Mann tot; 7 Offiziere und 162 Mann verwundet. Den größten Abgang, 5 Offiziere (davon 1 tot) und 34 Mann, hatten die 6 Geschütze der 3. Batterie sowie ein Jagdkommando 5. Schützen-Regiments, das 41 Mann verlor.[13]) Die Verluste der Japaner werden in den offiziellen Meldungen auf 9 Offiziere, 137 Mann an Toten und Verwundeten beziffert.

Unsere Artillerie hatte 650 Schuß abgegeben, wovon 383 Schuß auf die 6 Geschütze 3. Batterie 4. Ostsibirischer Schützen-Artillerie-Brigade entfielen.

Nachdem die Japaner am 16. Mai die Abteilung des Generalmajors Fock nach Kintschou zurückgedrängt hatten, besetzten sie die den Kessel von Kintschou umgebenden Höhen und begannen mit Befestigung ihrer Stellungen.

Gegen 8 Uhr morgens am 17. Mai war aus Port Arthur Generalleutnant Stoessel mit seinem Stabe auf der Station Tafaschin eingetroffen, um die Position von Kintschou zu besichtigen.

Etwa 12 Uhr mittags kamen in die Bucht von Yintschentsze 2 japanische Torpedoboote, 2 Kanonenboote und 1 Kreuzer; sie setzten Boote aus, um Messungen der Wassertiefe vorzunehmen. Da das

[10]) Südöstlich der Stadt Kintschou.

[11]) An der Nordecke der Yunk-Bai.

[12]) Südwestlich von Tsiënnankwanling.

[13]) Neben diesen physischen Verlusten waren die moralischen wohl noch weit größer. Der gänzliche Mangel irgend einer zielbewußten Führung in diesen Gefechten, ja überhaupt irgend eines Zieles, mußte den Truppen das Vertrauen zur Führung rauben. (D. Übers.)

Erscheinen der Schiffe eine Landungsabsicht als möglich erscheinen ließ, wurden von der Eisenbahnstation Nankwanling 3 Kompagnien I. Bataillons 13. Schützen-Regiments und 1. Batterie 7. Ostsibirischer Schützen-Artillerie-Abteilung nach der Station Yintschentsze geschickt. Auch aus Port Arthur sandte General Kondratenko sofort auf der Eisenbahn 2 Kompagnien und 2 Maschinengewehre 26. Schützen-Regiments und 4 Maschinengewehre mit einem Marinekommando dorthin.

Gegen 3 Uhr nachmittags kehrte Generalleutnant Stoessel mit seinem Stabe nach Port Arthur zurück. In dieser Zeit befanden sich die japanischen Schiffe 4 bis 5 km von der beim Dorfe Siagiakousa beginnenden Uferstrecke entfernt, wo die Eisenbahn dicht am Meere entlang läuft. Als sich der Zug dieser Strecke näherte, mußte er auf Befehl des Generalleutnants Stoessel an der Wasserstation beim Dorfe Siagiakousa halten. Der General stieg mit seinem Stabe aus und alle setzten sich zu Pferde, in der Absicht, die nach dem Meere hin offene Strecke der Eisenbahnlinie reitend zurückzulegen; der Zug wurde in voller Fahrt abgelassen.

Die Japaner bemerkten den am Ufer entlang fahrenden Zug sowie die Gruppe der Reiter und eröffneten von den Kanonenbooten Feuer. Einige Granatsplitter trafen die Lokomotive, weshalb diese Gegendampf gab und mit dem Zuge zur Station zurückkehrte.

Generalleutnant Stoessel verschwand mit seiner Begleitung in einer naheliegenden Schlucht, von wo aus er auf Umwegen über Gebirgspfade die Station Yintschentsze erreichte. Im ganzen hatten die Japaner etwa 100 Schuß abgegeben.

Als gegen 6 Uhr abends die japanischen Schiffe nach Beendigung ihrer Arbeit ins Meer gingen, konnte der Zug des Generals Stoessel nach der Station Yintschentsze fahren, wo ihn der General wieder bestieg und mit ihm nach Port Arthur zurückkehrte. Nach dem Verschwinden der feindlichen Schiffe legte sich die Unruhe wieder, die durch die Erwartung einer Landung und eines Bombardements der Küste hervorgerufen war.

Die Sicherung der Stellung von Kintschou hatte Generalmajor Fock den Fußjagdkommandos 13. und 14. Schützen-Regiments übertragen; ferner wurde 1 Uhr nachmittags das Fußjagdkommando 15. Schützen-Regiments (160 Mann) zur Besetzung des Sampson-Berges abgeschickt.

In bezug auf die Verteidigung der Stadt Kintschou gab Generalmajor Fock dem Oberst Tretjakow folgende Anweisung:

„Ich stelle Ihnen anheim, aus der Stadt Kintschou die Besatzung zurückzurufen, wenn Sie es unter Beachtung der vom Kommandanten des befestigten Rayons gegebenen Anweisungen für notwendig erachten sollten."

8½ Uhr abends telegraphiert Generalmajor Fock dem Kommandeur 15. Schützen-Regiments:

„Es sind Nachrichten eingegangen, daß die Japaner Verstärkungen erhalten haben; daher ersuche ich Sie, sich im Falle eines feindlichen Angriffs in keinen Kampf einzulassen, sondern in Ordnung auf die Position zurückzugehen."

Generalmajor Fock hatte demnach beschlossen, sich auf der Stellung von Kintschou zu verteidigen, unter Verzicht auf jegliche aktive Unternehmung.

Die Japaner fuhren fort, ihre Vorposten unter Zurückdrängung der unsrigen immer näher an Kintschou heranzuschieben. In der Nacht zum 18. Mai nahmen sie Besitz von den chinesischen Befestigungen in der Küstenebene zwischen Sampson-Berg und Hand-Bai. Unsere Fußjagdkommandos standen in Linie Fyndeotunsa—Tschilison—Udiaten—Liudiagu.[14])

Vorpostengefecht bei Handiatun. In der Nacht vom 17. zum 18. Mai hielt das Fußjagdkommando III. Bataillons 13. Schützen-Regiments unter Führung des Leutnants Afanaßjew den Abschnitt der Sicherungslinie östlich Tschandiatun besetzt. Am Morgen des 18. Mai zog er die Postenlinie ein, bezog Biwak beim Dorfe Fyndeotunsa und stellte Beobachtungsposten auf den Höhen 34, 75 und 89 aus.

Gegen 12 Uhr mittags meldeten die Beobachtungsposten, daß in der Schlucht vom Dorfe Lobigu her eine japanische Infanteriekolonne marschiere. Leutnant Afanaßjew brach sofort das Biwak seines Kommandos (107 Mann) ab, marschierte schnell in der Richtung auf den anrückenden Feind und besetzte eine Stellung auf der Bergnase zwischen Höhe 60 und Handiatun. Kaum hatte er diese erreicht, als in der Schlucht sich eine japanische Infanteriekolonne zeigte; voraus mar-

[14]) Siehe Skizze 3.

schierten etwa 100 Mann, ohne Patrouillen, ihnen folgten 3 Kompagnien.

Als die Japaner unsere Abteilung bemerkten, gingen ihr Vortrupp und 1 Kompagnie gegen die Front unserer Stellung vor; 1 Kompagnie suchte unsere linke Flanke zu umgehen, die 3. marschierte in der Schlucht nach Handiatun weiter.

Als der Feind auf 400 bis 600 Schritt an unsere Stellung herangekommen war, ließ Leutnant Afanaßjew Salvenfeuer abgeben. Die in der Front angreifenden Japaner pflanzten die Seitengewehre auf und gingen im Marsch-Marsch zum Sturmangriff über, machten aber, nachdem sie 30 bis 40 Schritte vorgelaufen waren und 3 Offiziere verloren hatten, wieder kehrt, gingen etwa 600 Schritt zurück, legten sich nieder und eröffneten Feuer auf unsere Schützen. So war der Angriff in der Front glänzend abgeschlagen. In Anbetracht jedoch der dem Kommando drohenden Umgehung beider Flanken durch feindliche Kompagnien, die in den Schluchten gegen den Rücken unserer Stellung weitermarschierten, führte Leutnant Afanaßjew das Kommando an den Biwaksplatz zurück und besetzte hier den Paß. Beim Rückzuge wurden alle unsere Verwundeten und sogar zwei verwundete Japaner mitgenommen.

Die Japaner gaben das weitere Vorgehen auf, sammelten ihre Verwundeten sowie einen Teil der Toten und gingen nach dem Dorfe Lobigu zurück. Die Truppe des Leutnants Afanaßjew besetzte zum zweiten Male die Stellung, auf der das Gefecht stattgefunden hatte.

Die Gegner aber wagten es nicht, unser braves Jagdkommando nochmals anzugreifen; es verlor 8 Tote und 23 Verwundete, d. h. 30 Prozent seiner Stärke. Die Verluste der Japaner sind unbekannt, vor der Front der Stellung blieben noch 27 nicht fortgeschaffte Tote liegen; hiernach zu urteilen, müssen von ihnen mindestens 100 Mann, darunter einige Offiziere, gefallen sein.

So versperrte das umsichtig und energisch geführte Jagdkommando 13. Schützen-Regiments dem fünfmal stärkeren Feinde den Weg und brachte ihm große Verluste bei.[15])

[15]) Dieses kleine Gefecht, das für den weiteren Verlauf der Begebenheiten keine Bedeutung hat, ist kennzeichnend für die Art und Weise der Verwendung der Jagdkommandos. Ganz abgetrennt von ihren Truppenteilen, gewissermaßen in der Luft schwebend, führen sie allein Gefechte

Anordnungen der Generale Fock und Stoessel. Das III. Bataillon 13. Infanterie-Regiments wurde am 18. Mai, unter Zurücklassung einer Kompagnie zur Beobachtung der Bucht von Pintschentsze, von dort aus wieder nach Bahnhof Nankwanling zurückgezogen.

Auf Befehl des Generalleutnants Stoessel wurden das 15. Schützen-Regiment, die beiden Batterien 7. Abteilung, die außeretatsmäßige 57-mm-Batterie und die Kasaken-Ssotnie von Nanguanlin (Tsiënnankwanling) bzw. Tafaschin nach Port Arthur zurückgeschickt.[16])

Für den folgenden Tag, den 19. Mai, beabsichtigte Generalmajor Fock „mit 6 Bataillonen den Vormarsch an der Stadt Kintschou vorbei nach Norden anzutreten". Generalmajor Nadjejin, der die Abteilung führen sollte, hatte bereits seine Befehle gegeben, als um 4 Uhr nachmittags Generalmajor Fock nicht nur die Anordnungen für den beabsichtigten Marsch wieder aufhob, sondern sogar einen Teil seines Detachements nach der Station Nankwanling zurückzog. Zu diesem Entschluß wurde er durch Befürchtungen für seinen Rücken bestimmt, wie später bei Schilderung des 19. Mai gezeigt werden wird.

Generalmajor Fock befahl den auf den Höhen bei Tafaschin stehenden beiden Bataillonen 13. Schützen-Regiments, nach Bahnhof Nankwanling abzuziehen und hier, zusammen mit dem aus Pintschentsze eintreffenden Bataillon die allgemeine Reserve der Division zu bilden. Das in der Stellung von Kintschou befindliche berittene Jagdkommando 16. Schützen-Regiments erhielt Anweisung, nach dem Dorfe Nanguanlin (Tsiënnankwanling) zurückzugehen.

---

auf, die ihnen alle Ehre machen, aber gar keinen Sinn haben. Man fragt sich vergeblich, was macht denn das Kommando allein auf Höhe 60, warum wird es nicht aus den Vorposten unterstützt? — Was haben denn die Opfer, die es bringt, für Nutzen? Alle Berichte sprechen von unseren »molodzy-achótniki« („unseren braven, fixen Jägern")! Wo aber haben jemals die Unternehmungen der Jagdkommandos der großen Sache einen wirklichen Vorteil gebracht? Gewiß, die Jagdkommandos waren im allgemeinen »molodzy«; die Truppen aber, bei denen die Entscheidung lag, waren es desto weniger, nachdem man ihnen die besten Leute genommen hatte. (D. Übers.)

[16]) Wie wir später sehen werden, hatte Generalmajor Fock selbst auf diese Truppenteile verzichtet.

Der Kommandeur 5. Schützen-Regiments, Oberst Tretjakow, erhielt 6¾ Uhr abends von Generalmajor Fock den Auftrag:

„Die vorgeschobenen Fußjagdkommandos 13. und 14. Schützen-Regiments haben heute, mit Eintritt der Dunkelheit, auf Tafaschin zurückzugehen. Von jetzt an hat das 5. Schützen-Regiment für Sicherung der Stellung selbst Sorge zu tragen."

Gegen 10 Uhr abends erging die Bestimmung:

„Die Station Kintschou ist zu räumen. Die Eisenbahnbediensteten und die Kompagnie der Grenzwache haben sich nach Station Tafaschin zu begeben."

Nachdem Generalmajor Fock auf seine beabsichtigte Unternehmung verzichtet hatte, ging noch ein Telegramm des Generals Stoessel ein, in dem auch er seine Abneigung gegen Angriffsunternehmungen aussprach:

„Ein Vorgehen nach Norden hat jetzt gar keinen Zweck. Man muß bezüglich der Verteidigung der Stellung auf der Hut sein; die genaueste Aufklärung durch Jagdkommandos ist erforderlich. Ich nehme an, daß man den Angriff von der alten chinesischen Festung her erwarten kann."

Am Abend des 28. Mai waren die Truppen des Generalmajors Fock folgendermaßen verteilt:

16. Schützen-Regiment und 4. Batterie — Dalni;
13. „ „ 6 Geschütze 3. Batterie — Station Nankwanling;
14. Schützen-Regiment, 2 Geschütze 3. Batterie, berittenes Jagdkommando 16. Regiments — Nanguanlin (Tsiënnankwanling);
5. Schützen-Regiment — Position von Kintschou;
4. Ersatz-Bataillon — in Taliënwan.

Als General Stoessel die Zurücknahme der Truppen von den Höhen von Tafaschin nach der Station Nankwanling erfuhr, telegraphierte er sofort dem General Fock:

„Wodurch ist die Aufgabe der Höhen von Tafaschin hervorgerufen? Sie müssen unbedingt besetzt bleiben als wichtiger Punkt bei einem feindlichen Angriff von der chinesischen Festung her und als Rückhalt für das 5. Regiment, das möglicherweise der Unterstützung bedarf."

Antwort auf dieses Telegramm erhielt General Stoessel erst am 19. Mai nachmittags.

Der 19. *Mai* verging in dem Rayon der Position von Kintschou ruhig. Japanische Posten und Patrouillen waren auf den West- und Südhängen des Sampson-Berges zu sehen.

Zum Einschießen der Geschütze wurden von der Position aus einige Schüsse gegen die Höhen 75 (nördlich Fyndeotunsa) und 45 (südöstlich von Tiulison) abgegeben, auf denen japanische Posten bemerkt wurden; nach den Schüssen verschwanden die Japaner.

Gegen 4 Uhr nachmittags gingen die Fußjagdkommandos I. Bataillons und ein Zug 3. Kompagnie 5. Schützen-Regiments ausgeschwärmt gegen die Linie Höhe 45—Liudiaten vor und kehrten dann, nachdem sie dort Horchposten[17]) ausgesetzt hatten, wieder zurück; die japanischen Patrouillen waren vor unserer Schützenlinie zurückgewichen.

Im übrigen machten wir keinen Versuch, eine umfassendere und vollständigere Erkundung der Aufstellung und Stärke der Japaner vorzunehmen.

Aus Port Arthur trafen an diesem Tage zur Verstärkung der Position von Kintschou, dort und auf der Station Nankwanling, ein: 4 Maschinengewehre (mit 1 Offizier, 35 Mann, 13 Pferden und 3 Patronenkarren), 2 chinesische 87-mm-Geschütze zur Aufstellung auf dem Kalk-Berge südlich Tschandindisai und die außeretatsmäßige 57-mm-Batterie, die erst am Tage vorher nach Port Arthur zurückgeholt worden war; außerdem Minen zum Auslegen in der Bucht von Kintschou.

Was das Maschinengewehrkommando betrifft oder, wie es genannt wurde, „Maschinengewehr-Batterie", so war es auf Anregung des Generalmajors Kondratenko und unter seiner Mitwirkung gebildet worden. In der Erkenntnis der großen Wichtigkeit der Maschinengewehre nicht nur im Festungs- sondern auch im Feldkriege hatte General Kondratenko aus Marinemannschaften 3 „Maschinengewehr-Batterien" zu je 4 Maschinengewehren gebildet, denen er eine den Maschinengewehr-Kompagnien ähnliche Organisation, nur mit geringerem Mannschaftsstande, gab. Alle drei Batterien wurden nach und nach zur Abteilung des Generals Fock befördert und zu je einer dem 5., 13. und 14. Schützen-Regiment zugeteilt.

[17]) „Sekret" bedeutet gewissermaßen „selbständige Unteroffizierposten". (D. Übers.)

Anschauungen des Generals Stoessel über die Lage. Von den an diesem Tage eingehenden Telegrammen des Generals Stoessel, in denen er auch u. a. auf die Möglichkeit eines Übergangs der Japaner über den nördlichen Teil der Hand-Bai hinweist — „dort, wo der lange Zopf hineinreicht, sind die Unseren schon einzeln übergegangen" —, ist folgendes besonders erwähnenswert, das um 10 Uhr 10 Min. vormittags bei General Fock einging:

„Da südlich von Kintschou eine Ausschiffung nicht stattgefunden hat und auch keine Vorbereitungen hierfür zu bemerken sind, so ist der Angriff auf die Stellung von Kintschou nur von Norden oder richtiger von Osten her zu erwarten. In diesem Falle, wenn eine Landung im Rücken nicht stattfindet, haben Sie für die allerhartnäckigste Verteidigung der Position Sorge zu tragen. Die Reserven der Position müssen verstärkt werden; ein Regiment dort ist zu wenig. Solange Kintschou unser ist, ist auch Port Arthur ohne Gefahr! Für Sicherung der Bucht von Yintschentsze werde ich von hier aus Sorge tragen."

Dieses Telegramm hat als Direktive für die Verteidigung der Stellung von Kintschou besondere Wichtigkeit. Aus ihm wie aus früher angeführten dienstlichen Schriftstücken ist klar ersichtlich, daß General Stoessel eine hartnäckige Verteidigung der Landenge von Kintschou für notwendig hielt. In dieser Anschauung wurde er durch Generalmajor Kondratenko bestärkt, der mit allen Mitteln der Befestigung und Ausrüstung der Position von Kintschou Unterstützung erwies und durch General Stoessel den Generalmajor Fock zu beeinflussen suchte, um ihn von der Notwendigkeit einer hartnäckigen Verteidigung von Kintschou zu überzeugen.[18])

Anschauungen des Generalmajors Fock über die Bedeutung und Verteidigung von Kintschou. Am 19. Mai nachmittags 3 Uhr schickte Generalmajor Fock dem General

[18]) Es folgt hier in dem russischen Original eine Wiederholung der bereits öfters hervorgehobenen Verdienste des Generals Kondratenko auch um die Vorbereitung und Ausrüstung der Position von Kintschou. So soll General Stoessel vorstehende Direktive, die eine hartnäckige Verteidigung der Stellung von Kintschou verlangte, auf Veranlassung des Generals Kondratenko erlassen haben, der sie selbst aufgesetzt hatte. (D. Übers.)

Stoessel ein Telegramm, das von besonderer Wichtigkeit ist, da es die Anschauungen des ersteren über die Verteidigung der Landenge darlegt und eine Erklärung für seine Handlungen bietet:

„Die Höhen von Tafaschin sind nicht aufgegeben, was aus der Aufstellung des 14. Regiments und zweier Batterien bei Nanguanlin (Tsiënnankwanling) ersichtlich ist. Gestern habe ich noch mit allen Bataillons- und Batteriekommandeuren die Verteidigungsstellung ausgesucht. Augenblicklich ist das aber eine nebensächliche Frage; die Höhen kommen für eine Besetzung nur in Betracht, um den Rückzug des 5. Regiments auf der Mandarinenstraße zu ermöglichen. Mich beunruhigt der Gegner bei der Kerr-Bai; er kann über die Hand-Bai Truppen auf die Halbinsel Taliënwan herüberwerfen, indem er einen Teil an den Sandbänken beim Dorfe Tschandindisai, einen anderen Teil auf Dschonken gegenüber Höhe 45 (2 km nordwestlich von Taliënwan) und weiter südlich übergehen läßt.

„Zur Verhinderung eines solchen Überganges habe ich befohlen, für die Nacht Jagdkommandos, eine Kompagnie Grenzwache und ein Bataillon 14. Regiments auszustellen; den Batterien sind Plätze auf dem Berge angegeben, wo sich der Kalkofen befindet, auf Höhe 45 sind Schützengräben angelegt. Das Ersatz-Bataillon hat den Auftrag, einer Ausschiffung in der Umgebung von Taliënwan entgegenzutreten; es braucht 4 oder wenigstens 2 kleine Geschütze. Am meisten fürchte ich aber, daß der Feind von Takuschan aus auf Schalanden eine Division nach der Yunk-Bai übersetzt, bei Nanguanlin (Tsiënnankwanling) landet und sich beider Straßen, der mittleren und der Mandarinenstraße, bemächtigt. Das 14. Regiment kann sich vielleicht durchschlagen, das 5. Regiment aber und das Ersatz-Bataillon werden dann abgeschnitten sein; das hat mich veranlaßt, das 13. Regiment und eine Batterie nach Nankwanling zu schicken. Nach der Besetzung der Halbinsel Takuschan[19]) beherrscht der Feind die Bucht von Taliënwan vollständig und kann, da für Schalanden die Minensperren unwirksam sind, eine Ausschiffung vornehmen, wo er will, und ohne Mitwirkung der Flotte. Dabei ist die Linie, wo er landen kann, so ausgedehnt, daß der Verteidiger, selbst wenn er dem Feinde an Zahl doppelt überlegen

[19]) Die Halbinsel zwischen Kerr- und Hand-Bai, an deren Westküste das Dorf Takuschan liegt. (D. Übers.)

ist, sich in einer Kordonlinie aufstellen muß, in der es keine Rettung gibt; ich habe daher auch auf die 7. Abteilung und das 15. Regiment verzichtet,[20]) da ich nicht dafür bürgen kann, daß irgend eins von ihnen wieder in die Festung zurückkehrt. Unbedingt sind mit Geschützen ausgerüstete Schiffe notwendig; man müßte gegen die Dschonken alle Kutter und kleine Fahrzeuge zur Sicherung der Yunk-Bai ausrüsten. Die Aufstellung der Truppen ist seit dem Abend des 18. Mai unverändert."

Aus diesem Telegramm ist ersichtlich, daß Generalmajor Fock allein auf dem Wege der Logik, ohne irgendwelche tatsächliche Unterlagen, zu der Ansicht gelangt war, daß die Japaner in seinem Rücken landen müßten. Diese Idee hatte sich tief bei ihm eingewurzelt und verließ ihn auch dann nicht, als am 26. Mai die Japaner die Front der Position von Kintschou angriffen. Diese stete Furcht für seinen Rücken unterdrückte den zeitweise bei ihm aufsteigenden Wunsch, aktiv und energischer zu handeln; das wird durch das Gefecht am 16. Mai bei den Dörfern Schisanliyaitsze—Schafangschen und das Aufgeben des für den 18. Mai beabsichtigten Vormarschs bestätigt.

Auf vorstehendes Telegramm antwortete Generalleutnant Stoessel 5 Uhr 25 Min. nachmittags:

„Das ist ja alles möglich, aber doch noch nicht Tatsache. Ich glaube auch nicht, ob er sich dazu entscheiden wird, bei Nanguanlin im unmittelbaren Wirkungsbereiche unserer Truppen zu landen. Nach Taliënwan schicke ich Geschütze; ich werde auch alle Maßnahmen bezüglich der Kutter treffen. Ich billige Ihre Maßnahmen für die Beobachtung und Verteidigung der Yunk-Bai."

In diesem wie auch in allen früher bereits angeführten Telegrammen des Generals Stoessel fällt es in die Augen, daß er dem General Fock gegenüber sehr selten eine entschiedene und völlig bestimmte Befehlsform anwendet; am häufigsten „billigt" er dessen Anordnungen und Handlungen. Im allgemeinen muß man anerkennen, daß Generalmajor Fock im weitesten Sinne volle Freiheit des Handelns besaß.

In den Umgebungen von Kintschou setzten die Japaner am 20. Mai[21]) ihre Arbeiten für Vorbereitung der Stellungen fort, ohne gegen uns irgend etwas aktiv zu unternehmen.

[20]) Siehe S. 167.

[21]) In der Nacht zum 20. Mai hatte bei Port Arthur eine Beschießung feindlicher Torpedoboote stattgefunden, die Minen auslegen wollten.

Der Bitte des Generals Fock entsprechend, trafen in Dalni drei Dampfkutter ein, die mit 37-mm- und 47-mm-Kanonen ausgerüstet waren; nach dem Plane des Generalmajors Fock wurden diese Kutter, zusammen mit zwei in Dalni bereits befindlichen, zur Sicherung der Hand- und Yunk-Bai bestimmt. Zu diesem Zweck ließ ferner Generalmajor Fock 2 57-mm-Geschütze beim Dorfe Miënhuatau und am Robinson-Point aufstellen.

Am 20. Mai wurden von Matrosen in der Bucht von Kintschou Minen gelegt; indessen war ihre Zahl sehr gering (etwa 20), und sie nahmen nur einen kleinen Abschnitt der Bai ein, weshalb sie während des Kampfes am 26. Mai dem Gegner keinen Schaden zufügten und die Tätigkeit seiner Schiffe nicht behinderten.

3 Uhr 10 Min. nachmittags schickte Generalmajor Kondratenko dem General Fock folgende telegraphische Mitteilung:

„Wegen Aufstellung eines Scheinwerfers in Dalni habe ich General Bjely gebeten. Für die Arbeiten auf der Position von Kintschou fährt auf Befehl des Generals Stoessel Ingenieurhauptmann v. Schwartz heute dorthin ab. Heute werden nach Kintschou zwei (120-Pud-) 15-cm-Geschütze geschickt, zu hartnäckigem Kampf mit den Belagerungsgeschützen des Feindes. Erachten Sie es nicht für möglich, durch nächtliche Ausfälle den Bau der Batterien des Feindes zu stören?"

Dieses Telegramm bestätigt alles, was bereits über die Rolle gesagt worden ist, die General Kondratenko bei der Verteidigung der Position von Kintschou spielte, und läßt seine Anschauungen über die Art erkennen, wie der Kampf mit dem Gegner geführt werden konnte.

Am 20. Mai wurde von General Stoessel, unter Mitwirkung des Generals Kondratenko, eine Anleitung für die Verteidigung von Kintschou aufgestellt, die unverzüglich dem General Fock übersandt wurde. In dieser Anweisung wird unter anderem darauf hingewiesen, daß es „unbedingt notwendig erscheint — alle Maßnahmen zur hartnäckigen Verteidigung der Position von Kintschou zu treffen." Hierbei erachtet General Stoessel es für erforderlich, die Zahl der Truppen „in dem Rayon von Kintschou mit der Maßgabe zu verstärken, daß sich in dem Abschnitt Kintschou—Taliënwan—Nanguanlin (Tsiënnankwanling) drei Regimenter befinden; die Reserve dieses Abschnitts muß ein Regiment mit 2 Batterien bilden."

General Stoessel war der Ansicht, daß bei solcher Aufstellung der Truppen Generalmajor Fock nichts für seinen Rücken zu fürchten habe, besonders da nach der Bai von Yintschentsze 1 Bataillon mit Maschinengewehr-Kompagnie und einer Halb-Batterie aus Port Arthur geschickt worden sei und die übrigen Buchten des Kwantung durch Teile der 7. Division bewacht würden. Zum Schluß seiner Direktive teilte General Stoessel mit, daß er es für notwendig erachte, nach Nankwanling, zur Verfügung des Generals Fock, das 15. Infanterie-Regiment und 2 Batterien der 7. Artillerie-Abteilung wieder vorzuschicken.

Der 21. Mai verging ohne besondere Zwischenfälle; auf japanischer Seite machte sich eine besondere Tätigkeit nicht bemerkbar. In einem Telegramm an General Stoessel teilt Generalmajor Fock mit, daß die ihm übersandten langen 15-cm-Geschütze auf Batterie Nr. 12 aufgestellt werden würden. Hierbei äußert er: „mit solcher Artillerie kann die Position sich sehr lange halten".

Der rechte Flügel der Stellung wurde, wie General Fock meldete, durch eine Batterie von 4 87-mm-Geschützen unterstützt, die auf dem Kalk-Berge stand und jederzeit noch durch 16 Feldgeschütze verstärkt werden konnte. Den linken Flügel vermochte man von den Tafaschin-Höhen aus nicht zu unterstützen, weshalb Batterie Nr. 15 durch Aufstellung von 6 leichten Geschützen, die General Fock hierbei „sehr gute Geschütze" nennt, verstärkt wurde. Gleichzeitig bat er, da er diese Zahl als nicht genügend zur Sicherung der linken Flanke erachtete, ihm noch 6 solche Kanonen zu schicken. Zur Verstärkung der Front der Stellung sei bereits geschritten; Schützengräben würden bis zum Meeresufer durchgelegt, das Durchlassen von Chinesen über die Landenge sei verboten.

Am 21. Mai schickte General Stoessel dem Armeebefehlshaber, Generaladjutant Kuropatkin, eine Meldung mit Schilderung der Ereignisse der letzten Tage; am Schluß dieser sagt er: „Ich bitte, dem General Fock, abgesehen von der Beförderung zum höheren Dienstgrade, wozu ich ihn längst vorgeschlagen habe, auch den Georgs-Orden III. Klasse zu verleihen. Das wird dem alten Soldaten eine große Genugtuung sein."

Die Überbringung der Meldung übernahm der Hauptmann des

Generalstabes Gurko, der es wagte, mit 2 Soldaten auf einer Dschonke von Port Arthur nach Tschifu durchzubrechen, um von dort über Schanhaikwang und Yinkou nach Liaoyan zu gelangen. Er vollführte das gefährliche Unternehmen glücklich und beförderte die Meldung des Generals Stoessel an ihren Bestimmungsort.

Eine am **Morgen des 22. Mai** von einigen Jagdkommandos ausgeführte Erkundung „des Geländes zwischen Kintschou und dem Sampson-Berge und rechts davon bis zur Kerr-Bucht" verlief ergebnislos. Den Erkundungsabteilungen war verboten, sich in ein Gefecht einzulassen; so kamen sie über die Hügelkette östlich Kintschou nicht hinaus, da sie von den westlichen Ausläufern des Sampson-Berges Feuer erhielten. Auch nach Süden vermochten sie nicht vorzudringen, da die Linie der Dörfer Fynhuangu—Ssigou von den Japanern stark besetzt war, wobei an einigen Stellen Befestigungen und Schützengräben festgestellt wurden. Um 3 Uhr nachmittags waren die Erkundungsabteilungen wieder nach Tafaschin zurückgekehrt.

Gegen 4 Uhr wurde von der Stellung bei Kintschou eine feindliche Kolonne, in Stärke von etwa 400 Mann, bemerkt, die von Lobigu in westlicher Richtung marschierte. Sie durchschritt so schnell das Tal zwischen den Höhen 40 und 34, daß unsere Artillerie gar nicht zum Feuern kam.

10 Uhr 20 Min. abends erhielt General Fock folgenden telegraphischen Befehl vom Generalleutnant Stoessel:

„Es sind alle Maßnahmen zu treffen, daß der Scheinwerfer unverzüglich aufgestellt wird. Wenn der ihn Aufstellende es nicht versteht, muß man ihn ablösen. Die Artillerie hat nicht zu schlafen, sondern das Feuer zu eröffnen, sobald ein Ziel sich zeigt; das war eine große Unterlassung seitens des Obersten Tretjakow; man muß nicht da Geschosse sparen wollen, wo das Feuer der Artillerie den Feind vertreiben kann. Morgen beginne ich damit, das 15. Regiment und die beiden Batterien abzuschicken, damit die Reserve näher an die Position von Kintschou herangezogen werden kann, wodurch unsere Stellung, besonders während der Nacht, vor einer Umgehung der Flanken gesichert wird."

Die Arbeiten zur Verstärkung der Position von Kintschou schritten ohne Unterbrechung vorwärts. Tag und Nacht

war das 5. Schützen-Regiment tätig, wodurch bei der ungeheuren Menge von Aufgaben und der Notwendigkeit nächtlicher Ablösung die Mannschaften stark ermüdet wurden.

Auf Drängen des Generalmajors Kondratenko begannen die Vorbereitungen zur Überführung von zwei 15-cm-Canet-Marinegeschützen nach der Stellung von Kintschou. Wären diese Geschütze rechtzeitig aufgestellt worden, so hätten sie der Flanke der Verschanzungen, die am 26. Mai von japanischen Schiffen aus der Kintschou-Bai beschossen wurden, wesentliche Dienste leisten können. Indessen verzögerte sich die Überführung dieser Geschütze; am 26. Mai war zwar ein Geschütz an seinen Ort gebracht, doch noch nicht verwendungsfähig, das andere war soeben auf der Eisenbahn von Port Arthur angekommen, aber noch nicht ausgeladen, weshalb es nach dem Gefecht am 26. wieder nach Port Arthur zurückgebracht werden konnte.

Am 23. Mai, 10 Uhr vormittags, wurde von der Stellung von Kintschou aus bemerkt, daß etwa 100 Japaner Schanzarbeiten auf Höhe 54 westlich von Pakiakou (4 km nordöstlich der Stadt Kintschou) ausführten. Gegen 3 Uhr nachmittags rückte eine japanische Abteilung, etwa 1 Bataillon mit 2 Eskadrons, aus der Richtung der Bucht Kerr vor und besetzte die alten chinesischen Befestigungen südlich des Sampson-Berges. Aus den wenig bestimmten Meldungen chinesischer Kundschafter konnte man entnehmen, daß die Japaner eine Deckung gegen Puliëntiën (Port Adams) aufgestellt, ihre ganzen übrigen Kräfte aber gegenüber der Position von Kintschou versammelt hatten, deren Angriff von Tag zu Tag erwartet werden konnte.[22])

General Stoessel hielt indessen die Lage nicht für bedrohlich und meinte, daß man durch starkes Artilleriefeuer die Japaner zwingen könne abzuziehen. In seinem Telegramm an Generalmajor Fock heißt es: „Wenn Höhe 54 auch noch weiter als 7 km entfernt ist, so muß man sie trotzdem erschrecken.“ „Aus den Meldungen ersehe ich, daß etwa ein feindliches Bataillon mit 2 Eskadrons die chinesischen Befesti-

[22]) Nach ausländischen Quellen sollen am Nachmittag des 23. Mai die Kräfte der Armee Oku folgendermaßen verteilt gewesen sein: 4. Infanterie-Division mit 13. Artillerie-Regiment bei Schisanlipaitsze; 1. Infanterie-Division an der Straße Pitszewo—Kintschou, nördlich des Sampson-Berges; 3. Infanterie-Division zwischen Sampson-Berg und Bucht Kerr; 1. Feldartillerie-Brigade (ohne Regiment 13) hinter der 3. Division.

gungen südlich des Sampson-Berges besetzt hat; man muß alle Geschütze, die sie nur erreichen können, auf sie richten und noch eine Batterie zu ihrer Beschießung auf der Taliënwan-Halbinsel aufstellen; durch Artilleriefeuer kann man sie zwingen, fortzugehen."[23])

Am 24. Mai fanden an verschiedenen Stellen kleine Plänkeleien zwischen den beiderseitigen Vorposten statt. Auch erhielt die Stadt Kintschou gegen 6 Uhr abends von Ssi Ssalison aus Gewehrfeuer; aber nach einigen Schüssen unserer Artillerie schwieg dieses. Um 11 Uhr abends wurde unsere auf Höhe 45 (südöstlich Tiulison) stehende Feldwache überfallen und genötigt zurückzugehen.

General Fock plante für den folgenden Tag wieder einmal eine gewaltsame Erkundung. 8 Uhr 20 Min. abends meldete er telegraphisch dem General Stoessel:

„Morgen, am 25., wird mit Tagesanbruch eine gewaltsame Erkundung ausgeführt werden, um die Richtigkeit der von Chinesen überbrachten Nachricht festzustellen, daß die Japaner sich beim Dorfe Schimynsa eingraben und daß dort 6 Geschütze sein sollen. An der Erkundung nehmen, unter Kommando des Obersten Irrmann, teil: 10 Fuß-Jagdkommandos, zwei berittene Kommandos, zwei Bataillone, 10 Geschütze, 4 Maschinengewehre. Alle übrigen Truppen, einschließlich des 15. Regiments habe ich an die Stellung von Kintschou herangezogen. Das 16. Regiment mit 4. Batterie steht in Dalni; in Taliënwan das Ersatz-Bataillon, 2 57-mm-Geschütze und die halbe Batterie Romanowski."

Ehe jedoch General Stoessel dieses Telegramm erhielt, hatte er von der beabsichtigten gewaltsamen Erkundung gehört und telegraphierte seinerseits dem General Fock: „Eine Erkundung durch Jagdkom-

[23]) Der hier folgende, von mir fortgelassene Abschnitt betrifft die Absicht des Generals Stoessel, die Rücken-Façen der Befestigungen unterminieren zu lassen, um sie beim Rückzuge in die Luft zu sprengen. Dem General Fock war diese Absicht höchst sympathisch, während Oberst Tretjakow mit allen Kräften dagegen sprach und diese Arbeit „für nutzlos und selbst schädlich" erklärte. Oberst Tretjakow war der Ansicht, daß der Feind die Stellung, wenn sie von mehreren Regimentern verteidigt würde, niemals nehmen könne; man möge sich die Lage der Artilleristen vorstellen, wenn sie wüßten, daß sie jeden Augenblick durch eine in die Minenladung einschlagende Bombe in die Luft fliegen könnten. Schließlich kamen die Arbeiten auch nicht zur Ausführung, da die Japaner bereits am 26. Mai die Stellung angriffen. (D. Übers.)

mandos gegen den Sampson-Berg und nördlich der Position ist erwünscht, ein Vorgehen aber nach Norden, außer von Jagdkommandos, hat nicht zu erfolgen. Nachrichten, die Chinesen geben, sind unrichtig; die Japaner schicken sie selbst." Infolge dieses 11 Uhr abends bei General Fock eingehenden Telegramms wurden die Anordnungen für die geplante Unternehmung wieder aufgehoben.

Für den 25. Mai, bei Tagesanbruch, hatte General Oku den Angriff auf die Befestigung von Kintschou beschlossen, wobei ihm die Mitwirkung der japanischen Flotte zugesagt worden war.

Entsprechend den von ihm erlassenen Befehlen sollte seine Armee, ohne mit dem Gros in den Bereich des feindlichen Artilleriefeuers zu treten, um 3½ Uhr morgens des 25. Mai folgende Stellungen eingenommen haben:

4. Division mit 13. Artillerie-Regiment vom Dorfe Liukiatun (Liu k. tn.) bis zur Straße von Puliëntiën nach Kintschou einschließlich;

1. Division, von dieser Straße bis zum Sampson-Berge einschließlich;

3. Division, zwischen Sampson-Berg und Hand-Bai;

1. Feldartillerie-Brigade (ohne 13. Regiment), hinter der 3. Division;

1. Infanterie-Regiment 1. Division, in der Reserve der Armee, hinter der 1. Division, an der Straße von Pitszewo nach Kintschou.

Die Truppen hatten zu der befohlenen Zeit die ihnen angegebenen Stellungen erreicht, die Flotte aber traf infolge des in der Nacht zum 25. Mai herrschenden Taifuns in der Kintschou-Bai nicht ein; infolgedessen schob General Oku den Angriff auf und begnügte sich am 25. Mai mit einer kleinen „Artillerie-Rekognoszierung" der Kintschou-Stellung.

Gegen 5 Uhr morgens eröffneten die Japaner Geschützfeuer gegen die Stadt Kintschou; gleichzeitig gingen von Norden her etwa zwei Infanterie-Regimenter zum Angriff vor. Die Schützenlinien des Angreifers kamen bis auf 400 Schritt an die Stadt Kintschou heran, wurden aber durch die Salven der Schützen und das Feuer unserer 4 87-mm-Geschütze in der Nordostecke der Stadt zurückgewiesen.

Alsdann begannen die Japaner die befestigte Stellung von Kintschou mit ihrer Artillerie zu beschießen; alle unsere Batterien, außer Batterie Nr. 2, beantworteten das japanische Feuer, und es entspann sich ein lebhaftes Artillerieduell, das bis 9½ Uhr vormittags währte. Der Gegner verfügte, abgesehen von den Feldgeschützen, über einige Kanonen größeren Kalibers (etwa 12-cm), was aus den Granatsplittern erkennbar war.

Während des Artilleriekampfes bemerkte man an der Bucht Kerr den Marsch feindlicher Kolonnen, ungefähr 10 bis 12 Bataillone. Das feindliche Artilleriefeuer währte etwa 4 Stunden, verursachte uns aber keinen ernstlichen Schaden; alle Geschütze blieben unversehrt, die Beschädigungen an den Befestigungen waren unbedeutend und wurden schnell ausgebessert. Unsere Verluste betrugen: in der Stadt Kintschou 4 Mann verwundet; auf der Position Hauptmann Butschatzki (Chef der 11. Kompagnie 5. Schützen-Regiments) schwer verwundet.

Auf die Meldung von der Beschießung von Kintschou schickte General Stoessel dem Generalmajor Fock 9 Uhr 6 Min. abends folgendes Telegramm: „Ich bitte Sie, Alexander Viktorowitsch, meinen herzlichsten Dank für die heutigen hervorragenden Leistungen entgegenzunehmen. Ich bitte, meinen Dank auch den Truppen, besonders der Kompagnie in der Stadt und dem Kommandanten, zu übermitteln; das sind wahre »molodzý!« [24]) In Yintschentsze sind 8 Kanonen und 4 Maschinengewehre. Gantimurow hat mir großen Dank Kuropatkins überbracht; sie sind alle noch in ihren früheren Stellungen; ich teile Ihnen alles noch ausführlich mit. Wie geht es mit Ihrer Gesundheit? Die Schützen vom 13. Regiment, die vorgeschlagen wurden, haben Auszeichnungen erhalten."

Gegen 9 Uhr morgens des 25. Mai landete an dem Ufer der Bai von Kintschou eine Schalande, in der der persönliche Adjutant des Generals Stoessel, Leutnant Fürst Gantimurow von der Mandschurei-Armee mit einem Schreiben Kuropatkins anlangte.

Am 17. Mai hatte General Kuropatkin den Bericht des Generals Stoessel über die Ereignisse seit Abbruch der Verbindungen erhalten. In seinem Schreiben machte er Mitteilungen über die Lage der Mandschurei-Armee sowie seine Pläne und gab außerdem einige Anweisungen. Eine Abteilung der Grenzwache befand sich bei Wafangou, die Dragoner waren auf Siunyotschön und Kaiping zurückgegangen; die Landung der III. japanischen Armee wurde in dem Abschnitt Kaiping —Yinkou erwartet.

Sollten die Japaner mit ihren Hauptkräften gegen Kwantung vorgehen, so beabsichtigte General Kuropatkin, nach Versammlung genügender Kräfte zum Angriff zu schreiten. „Ich beneide die Bestimmtheit und Einfachheit der Aufgabe, die

[24]) „molodjéz", fixer, braver Bursche. (D. Übers.)

den herrlichen Truppen des Kwantung-Gebiets zufällt, wenn der Hauptschlag gegen sie geführt wird", sagt er. Die Entsendung der 3. Ostsibirischen Schützen-Division nach Port Arthur, um die General Stoessel gebeten hatte, hält General Kuropatkin für unmöglich.

„Nach meiner Meinung", fährt er fort, „ist es das Allerwichtigste, rechtzeitig die Truppen des Generals Fock in den Verband der Garnison von Port Arthur zurückzuführen. Es erscheint mir sehr erwünscht, die Geschütze aus der Stellung von Kintschou rechtzeitig fortzunehmen und sie auf der Eisenbahn nach Port Arthur zurückzuschaffen. Andernfalls wird es neue Trophäen — 40 Geschütze — geben; das wird einen sehr schweren Eindruck hervorrufen."

Die Frage einer Unterstützung der Flanke der Position von Kintschou durch Schiffe unserer Flotte wurde mehrfach von den höheren Truppenführern, an der Spitze General Stoessel, aufgeworfen, fand aber nicht den geringsten Anklang bei dem stellvertretenden Flottenchef, Kontreadmiral Witthöft, und den älteren Offizieren der Flotte. Erst nach wiederholten und dringenden Bitten des Generals Kondratenko entschloß sich Admiral Witthöft, das Kanonenboot „Bobr" und die Torpedoboote „Briki" und „Burny" nach der Taliënwan-Bucht zu schicken. Am 25. Mai abends gingen diese Schiffe aus Port Arthur ab und liefen gegen 11 Uhr in den Hafen von Dalni ein; infolge der stürmischen Witterung wurden sie von den japanischen Wachtschiffen nicht bemerkt. Die Schiffe waren gerade zur rechten Zeit in der Bai von Taliënwan angekommen; am folgenden Tage sollten sie bereits an dem Gefecht bei Kintschou teilnehmen.

General Fock erwartete einen ernstlichen Kampf für den folgenden Tag augenscheinlich nicht und hatte deshalb keine bestimmten Anordnungen für diesen Fall getroffen. Gegen 11 Uhr abends begannen die japanischen Vorposten überall vorzugehen und unsere Sicherungslinie zurückzudrängen. Das war die Einleitung des am folgenden Tage um die Befestigungen von Kintschou sich entspinnenden Kampfes.

Neuntes Kapitel.

Das Gefecht auf der Position von Kintschou (Nanschan) am 26. Mai 1904.

Befestigungsanlagen. — Stärke und Aufstellung der Parteien am 26. Mai. — Das Nachtgefecht bei der Stadt Kintschou und der Beginn des Artilleriekampfes. — Erster Abschnitt des Gefechts (bis 12 Uhr mittags). — Zweiter Abschnitt des Gefechts (bis 6 Uhr abends). — Rückzug der Russen. — Räumung von Dalni. — Die russischen und japanischen Verluste am 26. Mai.

(Vgl. hierzu Skizzen 2 und 3.)

Die Befestigungsanlagen und die Geschützausrüstung der Position von Kintschou.

Als Ergebnis aller Arbeiten, die im Verlauf von 3½ Monaten ununterbrochen durchgeführt waren, besaß die Stellung von Kintschou folgende Befestigungsanlagen:

5 Redouten (Nr. 1, 2, 8, 9 und die Zentralredoute), von denen zwei neu erbaut, die übrigen aus alten chinesischen umgeändert waren.

3 Lünetten (Nr. 3, 4 und 5), von denen zwei umgebaut waren.

15 Batterien (Nr. 1 bis 15), hiervon 6 neu gebaut. Die Batterien 6 und 7 hatten keine Geschützausrüstung. Batterie Nr. 8 war überhaupt nicht vorhanden; an ihrer Stelle waren Geschütze in Redoute 2 aufgestellt.

Geschützdeckungen für 4 87-mm-Geschütze waren außerdem noch auf dem rechten Flügel der Stellung, auf dem Kalkberge, angelegt worden.

Laufgräben zur Schützenverteidigung mit Unterständen, Schutzdächern gegen Schrapnellkugeln und Schießscharten liefen in zwei, stellenweise sogar in 3 Etagen um die ganze Stellung herum. Die Länge aller unteren, neu angelegten Schützengräben betrug 7 km, die der oberen, soweit sie neu angelegt waren, 1½ km; die Gesamtlänge aller Schützengräben 10 km. Verbindungsgänge

zwischen den oberen und unteren Laufgräben waren etwa 2 km angelegt. Hierbei ist zu bemerken, daß — entgegengesetzt dem ursprünglichen, vom General Kondratenko aufgestellten Verteidigungsplan — auf Verlangen des Generals Fock die Infanterieverteidigung von den Höhenkämmen nach dem Fuß der Anhöhen verlegt und zu diesem Zweck nach seinen Anweisungen ein Laufgraben angelegt worden war, der die ganze Stellung, von der Hand-Bai bis zur Bai von Kintschou, umfaßte. Diese Lage der Schützenstellung hatte zwar ihre Vorzüge (geringere Verluste durch Artilleriefeuer), aber auch sehr große Nachteile: a) Verlängerung der Feuerlinie und in Verbindung hiermit Erfordernis einer stärkeren Besatzung; b) Schwierigkeit und stellenweise volle Unmöglichkeit der gegenseitigen Unterstützung und der Verbindung zwischen den einzelnen Abschnitten der Stellung; c) Schwierigkeit des Munitionsersatzes, der Heranführung der Reserven, des Wegführens der Verwundeten.

Künstliche Hindernisse, bestehend aus Drahtnetzen und Minen mit elektrischer Zündung. Die Drahthindernisse in einer Länge von 5 km und Tiefe von 5 m umfaßten fast die ganze Nord- und Ostface der Stellung; an Minen waren 84 in sechs Gruppen gelegt.

Unterstände gab es 66 in den Werken und Laufgräben, hiervon 55 gegen Granatsplitter und Schrapnellkugeln, 16 gegen Feldgranaten geschützt. Außerdem waren 9 selbständige eingedeckte Unterkunftsräume errichtet.

Ferner waren 3 km Wege gelegt, 8 Brunnen ausgeschachtet; alle Werke und Batterien unter sich, die Stellung überdies mit Taliënwan, der Station Tafaschin und der Kerr-Bucht durch Telephonleitungen verbunden. Unglücklicherweise aber hatte das ganze Telephonnetz nur oberirdische Leitungen, die während des Gefechts bald zerstört wurden.

Zwei Scheinwerfer waren auf der Position aufgestellt.

Die Stadt Kintschou war zur Verteidigung eingerichtet. Sie besaß seit alten Zeiten eine starke, mit Ziegeln bekleidete Lehmmauer von der Form eines Rechtecks mit Seitenlängen von 1080 bzw. 945 m. Die Höhe der Mauer betrug 7,9 m, ihre Dicke unten 7,35 m, oben 5,7 m. An der Innenseite waren stellenweise Rampen zum Aufgang nach oben angeschüttet. Jede der vier Stadtmauern hatte ein

massives, mit Eisen beschlagenes hölzernes Tor, das von außen durch Mauervorsprünge, in Art von Kaponieren mit kleinem Hof, gedeckt war. Den obersten Teil der Mauer bildete eine Brustwehr mit Schießscharten für Gewehre, an den Ecken befanden sich Bastione. Auf der Ost-, Nord- und Westseite der Mauer war an die Brustwehr Erde angeschüttet, stellenweise waren auch Unterstände angelegt.

Auf dem Kamme der zur Position von Kintschou ausgebauten Höhen befanden sich die Batterien und drei Stützpunkte (Redouten 8, 9 und Zentralredoute); alle diese Befestigungen waren durch Laufgräben verbunden, die ein wenig unterhalb der Höhenkämme lagen. Dieses ganze Verteidigungssystem wurde durch den unteren Schützengraben umfaßt, der am Fuß der Höhen entlang lief und durch fünf Stützpunkte (Redouten 1 und 2, Lünetten 3, 4 und 5) gesichert war; von dem unteren Schützengraben gingen Verlängerungen ab, die eine rechts, verstärkt durch Redoute 2, nach der Hand-Bai, die andere links nach der Bucht von Kintschou.

Die Front der Stellung war in drei Abschnitte geteilt:

Der rechte Flügel — von der Hand-Bai bis Redoute Nr. 1 — bestand aus einem Schützengraben, verstärkt durch 2 Redouten (Nr. 1 und 2) und eine Batterie (Nr. 1). Dieser Abschnitt versperrte dem Gegner den Weg zwischen der Position und der Küste der Bucht und sollte eine Umgehung unserer rechten Flanke über den oberen seichten Teil der Hand-Bai verhindern; zu diesem Zweck waren auch auf dem der Landzunge gegenüberliegenden Ufer der Bucht, auf dem Kalkberge, 4 87-mm-Geschütze aufgestellt.

Das Zentrum — von Redoute 1 bis Redoute 9 — bestand aus zwei übereinander liegenden Schützengräben, von denen der obere durch zwei Redouten (Zentralredoute und Nr. 8) und sechs Batterien (Nr. 14, 2, 3, 4, 5, 9), der untere durch zwei Lünetten (Nr. 3 und 4) verstärkt war.

Der linke Flügel — von Redoute 9 bis Batterie 15 — bestand aus zwei, stellenweise drei übereinanderliegenden Schützengräben, von denen der obere durch eine Redoute (Nr. 9) und fünf Batterien (Nr. 10, 11, 12, 13 und 15) verstärkt war.

Die Rückenface der Stellung bildeten ebenfalls zwei Etagen von Schützengräben, von denen der untere durch eine Lünette (Nr. 5) verstärkt war.

Auf 3 bis 4 km südwestlich der Position von Kintschou befand sich auf den Höhen von Tafaschin eine vortreffliche Stellung, mit Front nach Nordosten, die die Landenge von der Hand-Bai bis zur Bai von Kintschou durchschnitt. Ihre Ausdehnung betrug 4 bis 5 km. Das Schußfeld war vortrefflich, die Flügel lehnten sich an die Buchten. Sie war jedoch weder befestigt noch zur Verteidigung vorbereitet.

Über die Beschaffenheit der auf der Stellung aufgeführten Befestigungen besitzen wir ein sehr wertvolles Aktenstück in dem Bericht des Kommandeurs der zusammengesetzten Kompagnie der Festungsartillerie vom 31. Mai 1904. Daraus ersehen wir:

a) Die Unterstände waren sehr dauerhaft, so daß nur einer — auf Batterie Nr. 10 — durchschlagen war.

b) Die auf den Batterien angelegten Ausgabe-Munitionsräume blieben sämtlich unversehrt.

c) Die Maskierung der Batterien brachte großen Nutzen.

d) Vom Feuer der Kanonenboote hatte nur Batterie Nr. 15 stark zu leiden.

Hieraus geht klar hervor, wie dauerhaft die Befestigungen der Stellung von Kintschou gebaut waren und wie sehr sie deren Verteidigungsfähigkeit erhöhten.

Die **Ausrüstung der Position von Kintschou** bildeten 65 Geschütze und 10 Maschinengewehre, die in folgender Weise auf die Batterien und Befestigungen verteilt waren:

Battr. 1 { 6 leichte Gesch., 2 87-mm chin. Gesch.,
= 2 4 87-mm = = ,
= 3 4 89-mm-(42-Linien-) Fest. Gesch.,
= 4 2 87-mm chin. Gesch.,
= 5 { 4 15-cm-(120-Pud-) Fest. Gesch., 4 15-cm-Feldmörser,
= 9 4 leichte Gesch.,
= 10 4 87-mm chin. Gesch.,
= 11 { 4 87-mm = = , 4 leichte Gesch.,

Battr. 13 2 leichte Gesch.,
= 14 2 87-mm chin. Gesch.,
= 15 { 4 75-mm = = , 4 leichte Gesch.,
Zentral-Redoute 1 15-cm-Canet-(Marine-)Gesch.,
Redoute 2 2 87-mm chin. Gesch.,
In der Stadt Kintschou 4 87-mm chin. Gesch.,
Auf dem Kalkberge 4 87-mm chin. Gesch.

Die Geschützausrüstung der Festung setzte sich somit zusammen aus:

15-cm-Canet-Geschützen	1
15-cm- (120-Pud-) Geschützen	4
15-cm-Feldmörsern	4
89-mm-Geschützen	4
Leichten "	20
87-mm chinesischen Geschützen	28
75-mm " "	4
Maschinengewehren	10
Zusammen 65 Geschütze, 10 Maschinengewehre.	

Hierbei ist zu bemerken, daß unter den 32 chinesischen Geschützen sich 14 87-mm-Belagerungskanonen mit Einheitspatronen befanden, die viel vollkommener als unsere leichten Feldgeschütze, und daß auch die übrigen 18 Geschütze nicht schlechter als unsere leichten Kanonen waren. Die Aufstellung des 15-cm-Canet-Geschützes war noch nicht beendet, und dieses konnte während des Gefechts nicht mitwirken.

Außerdem waren noch zum Schutz der Minensperre in der Bucht von Taliënwan aufgestellt:

Bei der Stadt Taliënwan	2 15-cm-Marine-Geschütze von 28 Kalibern L. 4 9pfündige Marine-Geschütze.
" " " Dalni . . .	2 15-cm-Marine-Geschütze von 28 Kalibern L. 4 9pfündige Marine-Geschütze.
Zusammen . .	12 Geschütze.

Folglich waren in dem Aufstellungsbezirk der Abteilung des Generals Fock 77 Geschütze und 10 Maschinengewehre vorhanden, die nach dem Gefecht am 26. Mai nicht fortgeschafft und eine Beute des Feindes wurden.

Die Zahl der Artilleriegeschosse auf der Position von Kintschou betrug am 26. Mai 10 434, d. h. 160 für jedes Geschütz.[1]) In Taliënwan und Dalni waren 200 Schuß auf das Geschütz verfügbar.

Es ist vorhin bereits darauf hingewiesen worden, daß die Anschauungen über die **Verteidigung** der Befestigungen von Kintschou mehrfach wechselten. **Generalleutnant Stoessel** in-

[1]) Die geringste Geschoßzahl (82 pro Geschütz) war für die chinesischen 87-mm-Kanonen vorhanden, während die Feldgeschütze über je 279, die 89-mm-Kanonen über je 298, die 15-cm-Mörser und -Geschütze über je 115 bzw. 110 Schuß verfügten.

dessen war während der ganzen Zeit der Ansicht, daß die Stellung hartnäckig verteidigt werden müsse. Diese Anschauung, die er in seiner Direktive vom 20. Mai ausgesprochen hatte, ließ sich auch nicht durch das obenangeführte Schreiben Kuropatkins beeinflussen, in dem dieser u. a. gesagt hatte: „das Allerwichtigste ist — rechtzeitig die Truppen des Generals Fock in den Verband der Garnison Port Arthur zurückzuführen".

Generalmajor Kondratenko und der Kommandeur des 5. Schützen-Regiments, Oberst Tretjakow teilten vollkommen die Ansicht des Generals Stoessel über die Notwendigkeit einer hartnäckigen Verteidigung der Befestigungen.

Dessenungeachtet blieb Generalmajor Fock gänzlich anderer Ansicht über die Bedeutung der Verteidigung der Stellung. Er nahm an, daß eine Ausschiffung der Japaner im Rücken der Position von Kintschou durchaus möglich und sehr wahrscheinlich sei und daß die Höhen von Tafaschin nur dazu besetzt werden müßten, um dem 5. Schützen-Regiment den Rückzug zu ermöglichen. Die Befürchtung für seinen Rücken war bei General Fock so groß, daß er sogar nach Beginn des Gefechts auf der Position von Kintschou mit dem Regiments- und den Bataillonskommandeuren des 15. Schützen-Regiments nach der Wasserstation beim Dorfe Siagiakousa, d. h. 20 km von dem Schauplatz des Kampfes, zurückritt, um eine Stellung für den Fall einer japanischen Landung auszuwählen.

Eine Anordnung für die Verteidigung war weder von Generalmajor Fock noch vom Oberst Tretjakow ausgegeben, und dies bildete die Ursache vieler Schwierigkeiten und Mißverständnisse während des Gefechts am 26. Mai. Oberst Tretjakow hatte zwar die Stellung in Abschnitte eingeteilt und mehrfach Probebesetzungen durch die dafür bestimmten Truppen ausführen lassen, aber das alles war durch keinen Befehl bekräftigt worden.

Stärke und Aufstellung der Parteien am 26. Mai.

a) Am 26. Mai bildeten das Detachement des Generals Fock:

4. Ostsibirische Schützen-Division (Regimenter 5, 13, 14, 15, 16)	15 Bataillone,
4. Ersatz-Bataillon	1 Bataillon,
Grenzwache	1 Kompagnie,
Kwantung-Festungs-Artillerie	1 "
4. Ostsibirische Schützen-Artillerie-Brigade (4 Batterien)	32 Feldgeschütze,
2 Batterien der 7. Ostsibirischen Schützen-Artillerie-Abteilung	16 "
außeretatsmäßige 57-mm-Batterie	6 "
von der Kwantung-Festungs-Artillerie	77 Festungsgeschütze.
Zusammen	16½ Bataillone, 54 Feld-, 77 Festungsgeschütze,
	131 Geschütze.

Die Stärke dieser Truppen betrug am Gefechtstage 266 Offiziere und 17 500 Mann.

In der Nacht zum 26. Mai waren die Truppen des Detachements, wie folgt, verteilt:

In der Stadt Kintschou	10. zusammengesetzte Kompagnie und 3. Fuß-Jagdkommando 5. Schützen-Regiments, 4 87-mm-Geschütze.
In der befestigten Stellung	5. Schützen-Regiment (10 Kompagnien und 2 Fuß-Jagdkommandos), 2. und 4. Kompagnie 13. Schützen-Regiments, Fuß-Jagdkommando 13. " " " " 14. " " 57 Festungsgeschütze, 10 Maschinengewehre.
Bei Sjudiaten[1]	3 Kompagnien 14. Schützen-Regiments.
Bei Bahnhof Tafaschin	I. Bataillon 14. Schützen-Regiments (3 Kompagnien), 2 Fuß-Jagdkommandos 14. Schützen-Regiments, 1. Kompagnie 13. Schützen-Regiments.
Auf dem Kalk-Berge	4 87-mm-Geschütze.
Bei Nanguanlin	14. Schützen-Regiment (2 Bataillone), 1. und 2. Batterie 4. Artillerie-Brigade, 1. " 2. " 7. " -Abteilung.
Bei Tsadigou	13. Schützen-Regiment (2¼ Bataillone), 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade, 57-mm-Batterie (4 Geschütze).
Bei Taliënwan	4. Ersatz-Bataillon, 6 Festungsgeschütze.

[1]) Hinter dem linken Flügel der befestigten Stellung.

Bei Miënhuatau	2 Geschütze der 57-mm-Batterie.
Bei Robinson-Point . .	1. Kompagnie 15. Schützen-Regiments.
Bei Siagiakousa	2. Kompagnie 15. Schützen-Regiments.
Bei Bahnhof Nankwanling	15. Schützen-Regiment ($2^1/_2$ Bataillone).
Bei Dalni	16. Schützen-Regiment (3 Bataillone), 4. Batterie 4. Artillerie-Brigade, 6 Festungsgeschütze.

Zur unmittelbaren Verteidigung der Position von Kintschou waren also, einschließlich etwa 400 Festungsartilleristen, nur gegen 3800 Mann verfügbar. Alle übrigen Truppen des Generals Fock, etwa 13 700 Mann, waren im Rücken der Befestigungen aufgestellt und spielten die Rolle der allgemeinen Reserve.

Der Hauptverbandplatz befand sich bei der Station Tafaschin.

b) Die japanische Armee. Die gegen Kintschou operierende II. japanische Armee, unter Kommando des Generals Oku, bestand aus folgenden Truppenteilen:

1. Division:

1. Brig.: 1. u. 15. Inf. Regt. (6 Bat.),
2. Brig.: 2. " 3. " " (6 "),
1. Kav. Regt.: 3 Esk.,
1. Art. Regt.: 6 Batt. (36 Gesch.),
1 Pion. Bat.

3. Division:

5. Brig.: 6. u. 33. Inf. Regt. (6 Bat.),
17. " : 18. u. 34. " " (6 "),
3. Kav. Regt.: 3 Esk.,
3. Art. Regt.: 6 Batt. (36 Gesch.),
1 Pion. Bat.

4. Division:

7. Brig.: 8. u. 37. Inf. Regt. (6 Bat.),
19. " : 9. " 38. " " (6 "),
4. Kav. Regt.: 3 Esk.,
4. Art. Regt.: 6 Batt. (36 Gesch.),
1 Pion. Bat.

Selbständige Feldartillerie-Brigade:

13. Art. Regt.: 6 Batt. (36 Gesch.),
14. " " : 6 " (36 "),
15. " " : 6 " (36 ").

Im ganzen: 36 Bataillone, 3 Pionier-Bataillone, 9 Eskadrons, 216 Feldgeschütze und 48 Maschinengewehre. Hiervon waren entsendet: 4 Bataillone (34. Regiment und 1 Bataillon 8. Infanterie-Regiments), 4 Eskadrons und 18 Feldgeschütze, die, zusammen mit 5 Bataillonen 5. Division, die Operationen der japanischen Armee gegen Kintschou im Rücken zu decken hatten, indem sie die Linie Puliëntiën—Taschaho-Mündung besetzt hielten. Es verblieben somit für den Angriff auf Kintschou 32 Bataillone, 5 Eskadrons, 198 Feldgeschütze und 48 Maschinengewehre, was eine Stärke von mindestens 35 000 Mann ausmachte.

In der Nacht zum 26. Mai waren die japanischen Kräfte folgendermaßen verteilt:

4. Division mit 13. Artillerie-Regiment — 11 Bataillone, 72 Feldgeschütze — stand zwischen der Pagode, die nordwestlich Kintschou an der Küste liegt, bis zum Dorfe Ssalison einschließlich und bildete den rechten Flügel der Armee Okus. Sie hatte die Aufgabe, sich der Stadt Kintschou zu bemächtigen, alsdann die Nordwestseite der Stellung anzugreifen und sie von Westen zu umfassen.

1. Division, ohne 3. Infanterie-Regiment — 9 Bataillone, 36 Geschütze — gab das Zentrum der Armee ab und war zwischen den Dörfern Ssalison und Tschilison aufgestellt. Sie hatte gegen die Nordostseite der Befestigungen vorzugehen.

3. Division, ohne 34. Infanterie-Regiment und ½ 3. Artillerie-Regiment, aber mit 14. und 15. Artillerie-Regiment — 9 Bataillone, 90 Geschütze — bildete den linken Flügel der Armee und hielt die Linie Tschilison—Liudiaten besetzt. Sie sollte die östliche und südöstliche Seite der Position angreifen.

Das 3. Infanterie-Regiment (3 Bataillone) stand als Hauptreserve beim Dorfe Schimynsa.

Die japanische Flotte sollte beim Angriff auf Kintschou mitwirken, wozu am 25. Mai, 6 Uhr abends, in die Kintschou-Bai vier japanische Kanonenboote, „Jzukuschi", „Heyen", „Akatschi" und „Tschokai", mit einer Torpedobootsflottille einliefen. Die Geschützausrüstung der Kanonenboote bestand aus: 3 26-cm-, 1 21-cm-, 2 15-cm-, 11 12-cm-, zusammen aus 17 Geschützen.

Ob die Japaner auch Belagerungsgeschütze besessen haben, darüber gibt es keine bestimmten Nachrichten; war es der Fall, so kann deren Zahl nur sehr gering gewesen sein (5 bis 6), ihr Kaliber nicht über 12 cm betragen haben.

Nachtgefecht bei der Stadt Kintschou. Beginn des Artilleriekampfes.

Die Nacht zum 26. Mai war dunkel, kalt, regnerisch. Gegen 1 Uhr nachts begann ein Gewitter, das drei Stunden andauerte.

Zum Angriff auf die Stadt Kintschou war die 19. japanische Infanterie-Brigade (9. und 38. Infanterie-Regiment) bestimmt. Gegen

Mitternacht begann diese unter dem Schutze der Dunkelheit ihre Vorwärtsbewegung. Als gegen 1 Uhr nachts die Verteidiger der Stadt bei dem Aufflammen der Blitze bemerkten, daß starke Schützenlinien des Feindes die Stadt einzukreisen suchten, eröffneten sie langsames Feuer gegen diese.

Gleichzeitig begannen die Japaner auf der ganzen Front unsere Vorpostenlinie zurückzudrängen. Sie beabsichtigten, die Stadt von Westen zu umgehen, sich des Südtors zu bemächtigen und so den Verteidigern den Rückzug abzuschneiden. Als sie zu diesem Zweck an dem Ufer der Bucht entlang marschierten, stießen sie auf unsere Feldwache, die sich unter Abgabe einiger Salven vor den überlegenen feindlichen Kräften zurückzog.

Die Truppen des Gegners, die um die Stadtmauer herumgingen, blieben in der Dunkelheit fast völlig ungefährdet, während unsere Schützen sich oben auf der Mauer vom Himmel scharf abhoben.

Gegen 3 Uhr nachts hatten die Japaner die Stadt umgangen; eine starke Gruppe war am Südtor versammelt und versuchte es durch Anlegen eines Kastens mit einer Mine zu sprengen. Die Verteidiger bemerkten die feindlichen Massen am Südtor, eröffneten Feuer auf sie und warfen von der Mauer zwei Minen (große mit Sprengstoff gefüllte Büchsen) herab, die so glücklich explodierten, daß ein Teil der Japaner getötet wurde, während die anderen auseinanderstoben. Eine sich hier nähernde feindliche Kolonne von etwa 300 Mann wurde durch das Feuer unserer Schützen zum Stehen gebracht.

Um die von den Japanern an das Südtor gelegte Mine zu beseitigen, meldeten sich zwei Freiwillige — Unteroffizier Michjejew und der Schütze Rubzow der 10. Kompagnie. Diese braven Leute öffneten das Tor, ergriffen unter dem heftigen Feuer des Feindes die dort befindliche Mine, zogen sie in die Stadt und brachten sie in eine abgelegene Gasse. Um diese Zeit rückte die vom Obersten Tretjakow geschickte 9. Kompagnie heran, die den am Südtor stehenden Feind verjagen und den Verteidigern der Stadt den Rückzug nach der Position ermöglichen sollte.

Gegen 4 Uhr morgens eröffnete die japanische Artillerie ihr Feuer gegen die Stadt Kintschou und die Position. Unsere Artillerie beschoß die gegen die Stadt vorrückende Kolonne, wurde aber sofort durch das vereinigte Feuer der feindlichen Batterien überschüttet.

Die Besatzung der Stadt, von beiden Flanken durch japanisches Geschütz- und Gewehrfeuer angegriffen, begann langsam zurückzugehen und hatte gegen 6 Uhr die Schützengräben der Position erreicht. Feindliche Artillerie setzte noch nach dem Abzuge der Besatzung die Beschießung der Stadt fort.

Gegen 6½ Uhr morgens nahmen auch die japanischen Kanonenboote, die auf 5 km Entfernung vom Ufer in der Bai von Kintschou standen, das Feuer gegen die Stadt und die Position auf. Um 7 Uhr morgens hatten die Japaner die Stadt besetzt, wodurch ihrer 4. Division die Möglichkeit gegeben wurde, weiter vorzurücken und eine Stellung zwischen Kintschou und dem Meere einzunehmen.

Erster Abschnitt des Gefechts bis 12 Uhr mittags.

Das gegen 5 Uhr morgens begonnene Artilleriefeuer verstärkte sich allmählich und ging in einen entscheidenden Kampf der japanischen (198 Geschütze) mit unserer Artillerie (60 Geschütze) über. — Um 6 Uhr morgens hatte das Feuer der japanischen Artillerie seine höchste Stärke erreicht, und ein Hagel von Geschossen fiel auf unsere Position nieder.

Die japanische Artillerie war in drei Gruppen vereinigt: a) zwischen der Pagode an der Küste der Bai von Kintschou und dem Dorfe Ssalison das 13. und 4. Artillerie-Regiment (72 Geschütze); b) nordwestlich vom Dorfe Fyndeotunsa das 1. Artillerie-Regiment (36 Geschütze); c) zwischen dem Dorfe Palison und der Höhe 45 das 14. und 15. Artillerie-Regiment und 3 Batterien 3. Artillerie-Regiments (90 Geschütze). Ein Teil der japanischen Batterien schoß aus verdeckten Stellungen, ein Teil aus offenen. Augenscheinlich waren alle durch Telephon verbunden und wurden ihnen die Ziele durch eine gemeinsame Leitung angewiesen; das Feuer ganzer Batteriegruppen wurde der Reihe nach von einer Batterie zur anderen übertragen, so daß wir buchstäblich von einem Geschoßhagel überschüttet wurden.

Unsere Geschütze standen alle offen in den Batterien; eine gemeinsame Leitung ihres Feuers gab es nicht; für 13 Batterien waren im ganzen nur 4 Offiziere vorhanden. Allerdings waren sie ebenfalls durch Telephon verbunden, aber bereits zu Beginn des Kampfes wurden die Leitungen zerstört und damit jede Verbindung zwischen den Batterien unterbrochen.

Aus dem allen ist ersichtlich, wie ungleich die Bedingungen des Kampfes zwischen der japanischen und unserer Artillerie waren.

Gegen 6½ Uhr morgens vereinigten sich mit der japanischen Artillerie vier Kanonenboote und begannen die Batterien der Westseite unserer Position (Nr. 10, 11, 12, 15) zu beschießen. Um 7½ Uhr morgens erreichte das Feuer der japanischen Artillerie seine größte Anspannung; das Feuer der unsrigen wurde merklich schwächer und begann alsdann allmählich ganz zu schweigen. Um 10 Uhr 10 Min. vormittags meldete General Nadjejin dem General Fock:

„Nach Meldung des Oberstleutnants Tretjakow sind auf der Position von Kintschou alle Batterien niedergekämpft, die Bedienungsmannschaften außer Gefecht gesetzt. Ich erwarte Anordnungen zur Verstärkung der Stellung."

Tatsächlich waren nicht alle Geschütze niedergekämpft; ein Teil schwieg, da er seine Munition verschossen hatte, ein Teil konnte das Schießen unter der Wirkung des feindlichen Feuers nicht fortsetzen, ein Teil schließlich war gefechtsunfähig. Auch die Bedienungsmannschaft war nicht ganz außer Gefecht gesetzt. Die zusammengesetzte Kompagnie der Festungsartillerie verlor am 26. Mai an Toten und Verwundeten im ganzen 20 Prozent ihres Bestandes.

Um 11 Uhr vormittags schwieg unsere Artillerie auf der Position endgültig, die Bedienungsmannschaften machten die unversehrt gebliebenen Geschütze unbrauchbar und gingen dann in ganzen Trupps aus der Stellung zurück. Nur die Batterie auf dem Kalkberge (4 87-mm-Geschütze) setzte mit Unterbrechungen das Feuer bis 3 Uhr nachmittags fort. Unsere Feldartillerie (44 Geschütze), die sich auf den Höhen von Tafaschin befand, konnte den Batterien auf der Position keine Unterstützung im Kampfe mit der japanischen Artillerie erweisen, da die Entfernung zu groß war und General Fock ihr nicht gestattete, weiter vorwärts in Stellung zu gehen.

Außer dem bei den Batterien befindlichen Munitionsvorrat befand sich auf der Station Tafaschin ein Waggon mit Geschossen für 15-cm-, 89-mm- und leichte Geschütze. Da es unmöglich war, die Geschosse unter dem heftigen feindlichen Feuer auf die Position zu schaffen und auch der Waggon im Schußbereich der japanischen Artillerie stand, so wurde er 10½ Uhr vormittags zunächst nach dem Posten

„Perepljotny", dann aber, noch *vor Beendigung des Gefechts, nach Port Arthur zurückgeschickt.*

Nach den Berichten des Obersten Tretjakow, des Generals Nadjejin und des Generals Fock hat unsere Artillerie im Kampfe sich „kühn" benommen und „ihre Pflicht erfüllt", wofür als Beweis auch die von ihr erlittenen Verluste (ein Viertel des Bestandes) dienen.

Aufstellung der Truppen in der Position 6 Uhr morgens. Gegen 6 Uhr morgens befanden sich in der Position von Kintschou unter Kommando des Obersten Tretjakow:

Vom 5. Schützen-Regiment	11 Kompagnien, 3 Fuß-Jagdkommandos.
„ 13. „ „	2 Kompagnien (2. und 4.), 1 Fuß-Jagdkommando.
„ 14. „ „	1 Kompagnie (3.), 1 Fuß-Jagdkommando.
Zusammen . .	14 Kompagnien, 5 Jagdkommandos.

Die beiden Kompagnien 13. Schützen-Regiments waren am Vorabend zu Nachtarbeiten auf die Position geschickt worden, befanden sich dort noch zu Beginn des Gefechts und wurden vom Oberst Tretjakow zurückgehalten. Die Kompagnie 14. Regiments hatte den „Impan" südlich des Dorfes Sudiaten besetzt und ging zu Beginn des Gefechts in den Schützengraben unterhalb Batterie Nr. 15 über, wo sie bis zu Ende des Kampfes verblieb. Die Jagdkommandos 13. und 14. Regiments waren am Vorabend vom General Nadjejin zur Verstärkung der Sicherheitslinie auf die Position geschickt worden.

So befanden sich *zufällig* auf der Position zu Beginn des Kampfes mehr Truppen, als zu ihrer Verteidigung bestimmt waren. Ihre Verteilung auf die Befestigungen ist aus Skizze 3 ersichtlich. In Reserve stand nur die 11. Kompagnie 5. Regiments. Der Verbandplatz war in einer Mulde vor Batterie 3 eingerichtet.

Der Kommandant der Position, Oberst Tretjakow, verweilte während des Gefechts auf Batterie 13. Generalmajor Nadjejin, der „Kommandeur aller vorgeschobenen Truppen", d. h. der in der Position von Kintschou und in ihrem Rücken bei der Station Tafaschin befindlichen, hielt sich während des Gefechts am Bahnhof Tafaschin auf.

Zu den angeführten Truppen, die die Stellung 6 Uhr morgens besetzt hatten, traten später noch auf Befehl des Generals Nadjejin das

3. Fußjagdkommando 13. Regiments und nach 1 Uhr mittags die 6. und 7. Kompagnie 14. Regiments. So wurden also während des 12 Stunden (von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends) dauernden Kampfes aus der Reserve nur 2 Kompagnien und 1 Jagdkommando, im ganzen etwa 850 Bajonette, zur Verstärkung der Verteidigungstruppen auf die Position vorgeschickt.

Der japanische Angriff. Der rechte Flügel der Japaner (4. Division und 13. Artillerie-Regiment) schritt infolge des Aufenthalts bei der Einnahme von Kintschou ein wenig später zum Angriff, als befohlen war.

Gegen 6 Uhr morgens begann die 4. Division mit ihrer Artillerie den Angriff in zwei Kolonnen: rechts 5 Bataillone 7. Infanterie-Brigade und links 4 Bataillone 19. Infanterie-Brigade. Gegen 7 Uhr morgens waren diese Truppen bis an die westliche Vorstadt von Kintschou herangekommen, wohin auch ihre Artillerie vorging, um den linken Flügel unserer Stellung heftig zu beschießen.

Um 8 Uhr morgens war das Feuer unserer Artillerie, besonders auf dem linken Flügel, gegen den 72 Feldgeschütze der 4. Division und 4 Kanonenboote kämpften, schon bedeutend schwächer geworden. Unter Ausnutzung dieses Umstandes setzte die 4. Division ihr Vorgehen fort und gelangte bis zu dem Bach, der südlich Kintschou in die Bucht einfällt, wobei der rechte Flügel der Division über die seichten Uferstrecken der Bucht noch ein Stück weiter vorzugehen versuchte. Die Salven unserer Schützen und das Feuer der Maschinengewehre brachten jedoch diese Vorbewegung zum Stehen und zwangen den feindlichen rechten Flügel, wieder zurückzuweichen. Oberst Tretjakow schickte zur Verstärkung des linken Flügels dorthin die beiden Kompagnien 14. Regiments,[3]) von denen eine (2.) den Schützengraben hinter dem Abschnitt der 7. Kompagnie, unterhalb und rechts von Batterie 10, die andere (4.) den Schützengraben bei Batterie 15 besetzte.

Als gegen 10 Uhr vorm. unsere Geschütze zum Schweigen gebracht waren und nur noch einzelne von ihnen feuerten, benutzte die Artillerie der 4. japanischen Division dies zu einem Stellungswechsel und fuhr jen-

[3]) Zu Beginn des Gefechts hatten sich diese beiden Kompagnien, zusammen mit der 11. Kompagnie 5. Schützen-Regiments in der Reserve befunden.

seits des Baches, ein wenig südlich von der westlichen Vorstadt von Kintschou wieder auf. Ihr Feuer war nunmehr ausschließlich gegen die Schützengräben des linken Flügels gerichtet.

Um 10 Uhr 20 Min. vormittags erhielt die 4. japanische Division Befehl, entschieden anzugreifen. Sie mußte hierbei über ebenes, offenes Gelände vorgehen. Sobald die Japaner die Vorwärtsbewegung begannen, wurden sie von dem Feuer unserer Schützen und Maschinengewehre empfangen und gezwungen, unter großen Verlusten Schutz hinter Deckungen zu suchen und sich dort zusammenzuballen. Jeder Versuch ihrerseits, weiter vorzudringen, wurde durch unsere Salven zurückgewiesen. Nach 10 Uhr vormittags erwies unserem linken Flügel die Feldartillerie (2. Batterie 4. Artillerie-Brigade) wirksame Unterstützung, indem sie auf den Höhen von Tafaschin in Stellung ging und gegen die unsern linken Flügel angreifende japanische Infanterie Feuer eröffnete. Dadurch brachte sie das Vorgehen des feindlichen rechten Flügels gänzlich zum Stehen; die Truppenteile der 4. Division machten in Linie Esidaë—Nanßanli halt und vermochten bis 2 Uhr nachmittags nicht weiter vorwärts zu kommen.

Das japanische Zentrum (1. Division) begann seinen Angriff gegen 8½ Uhr morgens, wobei das Feuer seiner Artillerie gegen die Nordostseite unserer Stellung gerichtet war. Die Infanterie versuchte unter dem Schutz von Geländefalten und des Eisenbahndammes Gelände zu gewinnen, unser Gewehr- und Maschinengewehrfeuer fegte aber ihre Schützenlinien geradezu hinweg. Nachdem japanische Schützen den Eisenbahndamm überschritten hatten, gingen sie gegen Lünette Nr. 4 (8. Kompagnie 5. Schützen-Regiments) vor; die ersten drei Linien warfen sich unter dem mörderischen Feuer unserer Schützen nieder, die vierte aber machte, nachdem sie 100 Schritt diesseits des Eisenbahndammes vorwärts gekommen war, wieder kehrt und verbarg sich hinter dem Damm.

Zwei japanische Kolonnen kamen, gesichert durch den Eisenbahndamm, bis zum Bahnhof Kintschou, gelangten aber über die chinesischen Gräber, hinter denen sie vor dem mörderischen Feuer der Verteidiger Schutz suchten, nicht hinweg. Eine dritte Kolonne hatte weiter nach Süden herumgegriffen und den Eisenbahndamm überschritten, gedeckt durch den kleinen Hügel 600 Schritt vor Lünette Nr. 3 (4. Kompagnie 5. Schützen-Regiments). Alle Versuche, von hier aus weiter vorzu-

gehen, brachten den Japanern große Verluste, und gegen 12 Uhr mittags gaben sie den Angriff hier auf.

Die Artillerie der 1. Division hatte nach 10 Uhr vormittags ihre Stellung gewechselt und stand zur Unterstützung ihrer Infanterie beim Dorfe Tschilison. Aber auch hierdurch ward es der japanischen Infanterie nicht möglich, näher als auf 1000 bis 1200 Schritt an unsere Schützengräben heranzugelangen. Gegen 12 Uhr mittags kam der Angriff der 1. Division zum Stehen, und die Japaner vermochten auf diesem Abschnitt bis 2 Uhr nachmittags nichts zu unternehmen.

Der linke Flügel der Japaner (3. Division, 14. und 15. Artillerie-Regiment) fand weniger günstige Bedingungen vor, da unserm rechten Flügel und zum Teil auch dem Zentrum die 4 87-mm-Geschütze auf dem Kalk-Berge, die 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade, das Kanonenboot „Bobr", die 1. Batterie 4. Artillerie-Brigade sowie auch die 1. und 2. Batterie 7. Artillerie-Abteilung erfolgreiche Unterstützung erwiesen.

Während der Vorbereitung des Angriffs erlitt die japanische Artillerie bereits starke Verluste durch unsere 3. Batterie 4. Brigade, die schon gegen 6 Uhr morgens an der Hand-Bai gegenüber dem Dorfe Liudiaten eine verdeckte Stellung eingenommen hatte und von den Japanern trotz aller Bemühungen nicht aufgefunden wurde.

Gegen 8 Uhr morgens ging die 3. japanische Division gegen die Linie Yandiaten—Madiaten vor. Da das Gelände hier ganz eben und offen ist, so erfolgte das Vorgehen nur sehr langsam und mit großen Verlusten. Gegen 10 Uhr morgens zeigten sich japanische Kolonnen beim Dorfe Liudiagu und erhielten Feuer von der 1. Batterie 4. Brigade, die eine verdeckte Stellung hinter Höhe 37 bei Tafaschin eingenommen hatte. Die springenden Schrapnells riefen große Verwirrung in den Kolonnen der Japaner hervor, die auseinanderliefen, um Deckung in den Schluchten und Dörfern zu suchen.

Zu dieser Zeit, gegen 10 Uhr vormittags, kam unser Kanonenboot „Bobr" von Dalni, lief in die Hand-Bai ein und eröffnete Feuer gegen den linken Flügel der 3. japanischen Division.[4]) Dies machte einen

[4]) „Bobr" hatte 5 Uhr 40 Min. morgens in Dalni von General Fock den telegraphischen Befehl erhalten, nach Taliënwan zu gehen, er hatte sich aber hieran nicht gekehrt, sondern war nach der Hand-Bai gefahren, um in den Kampf einzugreifen.

starken moralischen Eindruck auf die angreifenden japanischen Truppen, deren Lage dadurch sehr schwierig wurde; in der Front sahen sie sich von starkem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen, in der linken Flanke wurden sie von unserer Feldartillerie und dem „Bobr" beschossen.

Gegen 11 Uhr vormittags, als Ebbe eintrat, brach „Bobr" das Feuer ab und ging nach Dalni zurück; das Kanonenboot hatte sich also nur eine Stunde am Kampf beteiligt und während dieses Zeitraums 7 23-cm-Bomben, 23 15-cm-Bomben, 90 9pfündige Granaten und 51 Schrapnells, im ganzen 171 Schuß abgegeben. Hieraus ist ersichtlich, daß der materielle Nutzen, den das Kanonenboot „Bobr" den Verteidigern brachte, nicht von Belang war. Um so größer erscheint die moralische Bedeutung seines Eingreifens in den Kampf; es hob den Geist der Unseren und brachte den linken feindlichen Flügel stark ins Wanken. So war um 12 Uhr mittags eine ganze Reihe japanischer Angriffe abgeschlagen und zum Stehen gebracht worden, ungeachtet der großen Überlegenheit des Feindes an Zahl und seines erdrückenden Artilleriefeuers.

Unsere Positionsartillerie schwieg, aber die Stimmung der tapferen Verteidiger war vortrefflich; die erfolgreiche Abwehr der feindlichen Angriffe hatte sie belebt. Gegen 12 Uhr mittags verstummten auch die feindlichen Geschütze, wahrscheinlich infolge der Notwendigkeit, die Munition zu ergänzen. Zeitweise trat völlige Stille ein.[5]) Generalmajor Nadjejin, der sich an der Station Taschin aufhielt, faßte diese falsch auf; er glaubte, das Gefecht sei beendigt und die Japaner zögen ab.

11¼ Uhr nachmittags hatte er an General Fock telegraphiert: „Aus der Stadt Kintschou sind die Kompagnien infolge starker Beschießung durch Artillerie ohne Befehl zurückgegangen. Auf der Position Kintschou sind alle Batterien niedergekämpft. Trotzdem haben die Unseren die Position behauptet; das feindliche Artilleriefeuer ist bedeutend schwächer geworden; die japanischen Schützenlinien gehen zurück. Hurra!"

---

[5]) Sehr eigentümlich war in allen ersten Gefechten des Krieges, daß die Japaner regelmäßig eine Mittagspause eintreten ließen; sie konnten sich diese ja auch gestatten, da die russischen Führer sich jeder Initiative begeben hatten. (D. Übers.)

Um 11 Uhr vormittags schickte General Nadjejin an den General Stoessel folgendes Telegramm: „Hurra, wir haben die Position behauptet. Die feindliche Infanterie weicht zurück; die Artillerie hat zum Teil ihre Geschütze im Stich gelassen, teils ist sie nach dem Sampson-Berge zurückgegangen. Nur aus der Bucht Kintschou schießen noch die Kanonenboote. Unser Kanonenboot »Bobr« hat glänzend gearbeitet."

Als dieses Telegramm in Port Arthur ankam, begann dort allgemeines Frohlocken; infolgedessen wirkte die Nachricht über den weiteren für uns ungünstigen Verlauf des Kampfes um so niederschmetternder. Wie dem auch sei, der erste Abschnitt des Gefechts hatte jedenfalls für uns erfolgreich geendet; die Angriffe der Japaner waren abgeschlagen, die Verteidiger der Stellung hatten verhältnismäßig geringe Verluste erlitten und waren vollkommen fähig, den Kampf fortzusetzen.

Tätigkeit der im Rücken der Stellung befindlichen Truppen. Zur Klarstellung der ganzen Gefechtslage müssen wir uns jetzt vergegenwärtigen, was denn eigentlich die Truppen taten, die sich im Rücken der Position befanden (9½ Bataillone und 46 Feldgeschütze, mit der Garnison von Dalni sogar 12½ Bataillone, 54 Geschütze), während die Verteidiger der Position mit einem zehnmal stärkeren Feinde zu kämpfen hatten.

Von diesen Truppen erwies den Verteidigern einigermaßen ernstliche Unterstützung nur die Feldartillerie.

Um 5 Uhr morgens hatten ihre Batterien von Generalmajor Nadjejin Befehl erhalten, in Stellung zu gehen. Als erste fuhr, wie wir bereits sahen, die 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade (Oberstleutnant Romanowski) gegenüber Liudiaten in eine sehr glücklich ausgewählte, verdeckte Stellung, aus der sie 6½ Uhr morgens gegen eine japanische Batterie Feuer eröffnete. Gegen 7¼ Uhr morgens versuchten sich die Japaner gegen die Batterie einzuschießen, was ihnen aber nicht gelang, so daß diese keine ernstlichen Verluste erlitt. Gegen 10 Uhr vormittags lenkte die 3. Batterie ihr Feuer gegen die japanischen Reserven über und trug hierdurch mit zur Abweisung des Angriffs des feindlichen linken Flügels bei.

Die außeretatsmäßige 57-mm-Batterie fuhr links neben der

3. Batterie auf und wirkte ebenfalls in den Grenzen ihrer Schußweiten (etwa 3½ km) gegen den linken japanischen Flügel.

Die 1. Batterie 4. Artillerie-Brigade wollte gegen 6½ Uhr morgens auf dem Kalk-Berge Stellung nehmen, wo Geschützdeckungen für sie angelegt waren. Die japanischen Batterien indessen, die diese Bewegung der 1. Batterie bemerkten, eröffneten ein mörderisches Feuer; der Batteriechef ließ die Geschütze abprotzen und von den Mannschaften heraufschieben; sobald aber das erste Geschütz oben war, überschütteten es die Japaner mit Granaten. Der bei der Batterie befindliche Kommandeur 4. Ostsibirischer Artillerie-Brigade, Oberst Irrmann, gab hierauf dem Batteriechef den Befehl, die 1. Batterie wieder zurückzuführen und sie westlich der Eisenbahn in eine neue Stellung zu bringen. Gegen 10 Uhr war sie verdeckt hinter Höhe 37 aufgefahren und eröffnete das Feuer gegen den linken Flügel der Japaner.

Die 2. Batterie 4. Artillerie-Brigade war nach dem linken Flügel der Höhen von Tafaschin geschickt worden, wo sie etwa 10 Uhr morgens bei Höhe 40, westlich des Weges Moïdsy—Hunagolin stand. Ihr Feuer erwies dem linken Flügel der Position wirksame Unterstützung und brachte das Vorgehen des rechten feindlichen Flügels zum Stehen.

Die 1. und 2. Batterie 7. Artillerie-Abteilung besetzten gegen 10 Uhr vormittags eine Stellung im Zentrum der Höhen von Tafaschin, nordwestlich Höhe 44. Das Feuer dieser Batterien war anfänglich gegen das Dorf Udiaten und die gegen Madiaten und Yandiaten vorgehenden Kolonnen gerichtet.

So waren gegen 10 Uhr vormittags alle unsere Feldbatterien auf den Höhen von Tafaschin aufgefahren, von wo sie auf den äußersten Schußweiten feuern mußten. Es ist klar, daß sie unter diesen Umständen nicht in vollem Maße die Verteidigung der Befestigungen unterstützen konnten. Oberst Irrmann hatte daher eine Erkundung des vorliegenden Geländes ausgeführt, um die Batterien näher an die Position heranzuführen. Die Schwierigkeit bestand darin, daß die Batterien den Stellungswechsel ganz ungedeckt unter dem Feuer der feindlichen Artillerie ausführen mußten. Als Oberst Irrmann dem General Fock hierüber Meldung erstattete, erhielt er von diesem den kategorischen Befehl: „Die Batterien verbleiben in ihren Stellungen, von denen sie dem Feinde gewaltige Verluste zufügen und durch Feuer unser zurückgehendes 5. Regiment unterstützen können."

Infolgedessen verharrten unsere Feldbatterien den ganzen Tag über auf den Höhen von Tafaschin.

Die ganze übrige Reserve (9½ Bataillone ohne Garnison von Dalni) war auf einem Raum von etwa 5 bis 8 km Frontausdehnung und bis zu 15 km Tiefe verzettelt und rückte während des ersten Abschnitts des Gefechts von einem Platz zum andern, änderte ihre Formationen, Aufstellung usw., erwies aber den Verteidigern der Position keinerlei wesentliche Unterstützung.

Das 14. Regiment befand sich zunächst der Position. Das I. Bataillon war bereits in der Nacht zum 26. vorgeschoben worden und hatte um Mitternacht mit dem Bau eines Schützengrabens an der Küste der Hand-Bai, zwischen Tidiaten und Ssaissiliten, begonnen. Er bildete eine Verlängerung des rechten Flügels der Stellung nach Süden und sollte den Gegner verhindern, den nördlichen flachen Teil der Hand-Bai zu durchfurten und die Stellung zu umgehen. Zu Beginn des Gefechts wurde der Schützengraben fertiggestellt und von den drei Kompagnien und dem Jagdkommando des Bataillons im Verein mit der zusammengesetzten Kompagnie der Grenzwache besetzt.

Als zur Position gehörig kann man aber diesen Schützengraben einmal deshalb nicht ansehen, weil er sich außerhalb jenes mörderischen Feuers, mit dem die Position überschüttet wurde, und auch außerhalb des feindlichen Angriffsstreifens befand; ferner aber waren die Truppen, die ihn besetzt hielten, dem Oberst Tretjakow nicht unterstellt, ja, dieser ahnte selbst von ihrer Anwesenheit hier nichts. Die Truppen verblieben den ganzen Tag in dem Schützengraben und erlitten keine Verluste.

Das II. und III. Bataillon 14. Schützen-Regiments waren auf Befehl des Generals Nadjejin gegen 6 Uhr morgens aus dem Biwak aufgebrochen und standen in Reserve hinter dem Kalk-Berge. Gegen 9 Uhr morgens wurden die Kompagnien II. Bataillons in die Schlucht vorgezogen, die sich an der Eisenbahngabelung südlich Bahnhof Tafaschin befindet, die Kompagnien des III. Bataillons wurden in Schützenlinien längs des Dammes des Eisenbahnzweiges nach Taliënwan (nordöstlich des Kalk-Berges) aufgelöst.

Das 13. Schützen-Regiment bildete die zweite Staffel der Reserve. Das I. Bataillon war ganz auseinandergerissen; 2 Kompagnien (2. und 4.) standen auf der Position, die 3. Kompagnie verblieb

den ganzen Tag beim Dorfe Nanguanlin, die 1. Kompagnie aber und das Fußjagdkommando, die während der Nacht auf Vorposten bei Taschin gewesen waren, irrten von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags von Ort zu Ort umher, bis sie endlich ihr Regiment auffanden und als Bedeckung der Batterien der 7. Abteilung nach Höhe 44 geschickt wurden. Die Tätigkeit dieser Kompagnien kennzeichnet die ganze Leitung des Gefechts und die Schwierigkeiten, die sich aus dem Mangel einer allgemeinen Gefechtsdisposition ergaben.

Das II. und III. Bataillon waren 7 Uhr morgens aus dem Biwak aufgebrochen. Bis etwa 10 Uhr vormittags standen sie in der Schlucht nördlich des Dorfes Nanguanlin, hinter Höhe 28. Eine Kompagnie (6.) wurde als Bedeckung der 2. Batterie nach dem linken Flügel entsendet. Der bei dieser Kompagnie auf dem linken Flügel sich aufhaltende Chef des Stabes der 4. Schützen-Division, Oberstleutnant Dmitrewski, schickte gegen 10 Uhr vormittags Meldung, daß ein japanisches Bataillon beim Dorfe Tunsselakan gelandet sei. Die beiden Bataillone marschierten daraufhin unter Zurücklassung einer Kompagnie bei Nanguanlin auf Befehl des Generals Nadjejin nach Tunsselakan, wo von Japanern nichts zu bemerken war; weder hier noch sonst irgendwo hatten diese einen Ausschiffungsversuch gemacht; die Meldung erwies sich als falsch. Um 12 Uhr mittags besetzten die Bataillone eine Stellung bei Tunsselakan.

Das 15. Regiment bildete die dritte Staffel der Reserve. Es war am 23. Mai aus Port Arthur eingetroffen und biwakierte beim Bahnhof Nankwanling; die 1. und 2. Kompagnie waren auf dem Robinson-Point bzw. nach der Wasserstation Siagiakousa entsendet. Gegen 7½ Uhr morgens begaben sich der Regimentskommandeur und alle Bataillonskommandeure auf Befehl des Generals Fock nach Siagiakousa, um eine Stellung für den Fall der Landung des Gegners in der Bucht Yintschentsze auszuwählen. Dorthin kam auch Generalmajor Fock.

8¾ Uhr morgens gab dieser, der sich an der Wasserstation befand, dem Kommandeur 15. Regiments folgenden Befehl auf Meldekarte: „Das 15. Regiment hat im Falle einer feindlichen Landung in der Bucht von Yintschentsze den Rückzug der 4. Division um jeden Preis zu decken.“ Auf Grund jedoch der beunruhigenden Meldungen von der Position von Kintschou gab gegen 10 Uhr morgens General Fock den

Befehl, das II. und III. Bataillon nach dem Dorfe Nanguanlin in Marsch zu setzen, wo sie die allgemeine Reserve zu bilden hatten; die Jagdkommandos sollten auf der Mandarinenstraße nach Ssudiaten marschieren und sich dort zur Verfügung des Generals Nadjejin stellen. Dieser Befehl wurde 10 Uhr 48 Min. vormittags dem bei der Station Nankwanling stehenden Regiment durch den Hauptmann des Generalstabes Odinzow überbracht, worauf das II. und III. Bataillon und die Jagdkommandos sich sofort in Marsch setzten. Weder der Regimentskommandeur noch die Bataillonskommandeure befanden sich zu dieser Zeit beim Regiment; sie holten dieses erst unterwegs ein. Die 3. und 4. Kompagnie 15. Regiments verblieben bei der Station Nankwanling, wurden aber dann, 11 Uhr vormittags, nach dem Dorfe Siagiakousa geschoben, wo sie eine Stellung für den Fall einer feindlichen Landung besetzten.

Das 16. Regiment und die 4. Batterie 4. Artillerie-Brigade verblieben in der Stadt Dalni. Das 4. Ersatz-Bataillon stand in Taliënwan.

Generalmajor Fock befand sich bei Beginn des Gefechts mit seinem Stabe auf der Eisenbahnstation Nankwanling. Gegen 7 Uhr morgens fuhr er nach der Wasserstation beim Dorfe Siagiakousa zur Auswahl einer Stellung für das 15. Regiment, für den Fall einer Landung in der Bucht von Yintschentsze. Von dort kehrte er nach Nankwanling zurück und ritt dann, zusammen mit einem Generalstabsoffizier, nach der Station Tafaschin, wo er erst nach 11 Uhr vormittags eintraf und bis 1 Uhr nachmittags verblieb.

11 Uhr 50 Min. schickte General Fock von Tafaschin an Oberst Tretjakow folgenden Befehl auf Meldekarte: „Ich ersuche, auf der Position auszuharren, bis ich den Befehl zum Rückzuge geben werde; an Rückzug ist nicht zu denken; bis zum letzten Mann werden wir uns verteidigen.“ 11 Uhr 55 Min. vormittags sandte er dem Obersten Tretjakow eine zweite Mitteilung, die dem Inhalt nach der ersten völlig gleich war:

„Ich ersuche, auf der Position bis zum letzten Mann auszuharren; an Rückzug ist nicht zu denken; Patronen schicke ich. Ich traf gefüllte Patronenkarren, die nach Nankwanling zurückgingen; ich habe sie wieder zurückgeschickt.“

Mit diesen beiden Mitteilungen, außerdem noch dem

Befehl an das 15. Regiment zum Marsch nach Nanguanlin, sind alle Anordnungen erschöpft, die General Fock für die Leitung des Gefechts während seiner ersten Periode getroffen hat. Bis zu seiner Ankunft auf Station Tafaschin hatte eine Verbindung zwischen ihm und dem Kommandeur des „vorgeschobenen Detachements“, Generalmajor Nadjejin, überhaupt nicht bestanden, da sie auf 15 bis 20 km voneinander getrennt waren, und Generalmajor Fock sich während der ganzen Zeit von einer Stelle zur anderen begeben hatte.

Der Chef des Divisionsstabes, Oberstleutnant Dmitrewski, war früh morgens aus eigenem Antrieb nach dem linken Flügel der Höhen von Tafaschin geritten, nachdem er seine Obliegenheiten im Stabe dem Hauptmann des Generalstabes Romanowski übergeben hatte. Oberstleutnant Dmitrewski hatte durch seine Meldungen über die Ausschiffung der Japaner im Rücken der Stellung den General Nadjejin in die Irre geführt und ihn veranlaßt, zwei Bataillone des 13. Regiments nach dem linken Flügel der Höhen von Tafaschin zu schicken. Dort verblieb der Chef des Stabes solange, bis er 4 Uhr nachmittags folgenden schriftlichen Befehl des Generals Fock aus Tafaschin erhielt: „Ich habe Sie bereits mehrfach ersucht, bei mir zu bleiben, nicht aber sich immer hinten aufzuhalten und dort allerlei Anordnungen zu treffen. An den Rückzug zu denken, ist noch zu früh, diese Frage kann auch ich nur allein entscheiden. Die Bataillone sollen nach Tafaschin zurückkehren und nur eine Kompagnie zum Schutz der Batterie zurücklassen.“

Gegen 5 Uhr nachmittags traf dann endlich Oberstleutnant Dmitrewski auf der Station Tafaschin ein, wo sich zu dieser Zeit der Detachementsführer aufhielt.

Um sich noch einmal klarzumachen, in welcher Verfassung sich die Gefechtsleitung befand, muß man sich vor Augen halten, daß ein allgemeiner Befehl seitens der Führung nicht ausgegeben war, daß die Hauptreserve ganz auseinandergezettelt war und keinen gemeinsamen Kommandeur hatte, daß ihre verschiedenen Teile, auf Veranlassung einzelner Persönlichkeiten, von einer Stelle zur anderen herumzogen und daß die Obliegenheiten des Führers des „vorgeschobenen Detachements“, Generals Nad-

jejin, nicht genau abgegrenzt waren, so daß Oberst Tretjakow sowohl mit ihm als auch unmittelbar mit General Fock in Verbindung trat.

Generalleutnant Stoessel befand sich am 26. Mai in Port Arthur und erhielt Meldungen über den Kampf von dem als Nachrichtenoffizier zu General Fock entsandten Hauptmann des Generalstabes Odinzow.

Während des ersten Abschnitts des Gefechts beschränkten sich die Anordnungen des Generals Stoessel auf ein einziges Telegramm, das er 8 Uhr morgens dem General Fock schickte: „Es ist erforderlich, eine möglichst große Zahl von Geschützen für den Kampf mit der feindlichen Artillerie einzusetzen. Ich bin der Ansicht, daß man wenigstens eine Batterie der 7. Abteilung im Gefecht verwenden muß. Kann man nicht das Feuer des Canet-Geschützes auf die Kanonenboote richten? Das würde nützlich sein!“[6])

Zweiter Abschnitt des Gefechts bis 6 Uhr abends.

12 Uhr 35 Min. mittags hatte General Fock dem Obersten Tretjakow von der Station Tafaschin folgende Mitteilung auf Meldekarte geschickt: „Für Ihren rechten Flügel fürchten Sie nicht (zwei Regimenter stehen da). Geben Sie auf die linke Flanke Obacht, wo die Sache entschieden werden wird.“

Diese Befürchtung war nicht grundlos, da die Stellung besonders auf der linken Flanke, in der Tat gefährdet war, aber es ist nicht bekannt, daß General Fock auch nur die geringsten Maßnahmen getroffen hätte, um die Lage auf diesem Flügel zu verbessern, wo nach seiner Ansicht „die Sache sich entscheiden würde“.

Gegen 1 Uhr mittags ging Oberst Tretjakow eine Meldung zu von dem Führer der 5. Kompagnie, daß er sich nicht länger in seinem Schützengraben habe halten können, da dieser von dem Feuer der Kanonenboote völlig zerstört sei und die Verluste fast 50 Prozent erreicht hätten; er sei daher mit der Kompagnie zurückgegangen, um in

[6]) Dieser Befehl ist sehr bezeichnend für die ganze russische Führung während des Krieges. Ebenso wie General Kuropatkin kümmert sich hier General Stoessel um Einzelheiten, die ihn nichts angehen. Das große Ziel aber, das erreicht werden soll, wird aus dem Auge gelassen und, da man sich selbst darüber nicht im klaren ist, wohlweislich verschwiegen. (D. Übers.)

der Schlucht Deckung zu suchen. Auch der von der 7. Kompagnie besetzte Schützengraben war von dem Feuer der japanischen Artillerie stark zusammengeschossen.

Oberst Tretjakow, der diese wichtigen und beunruhigenden Meldungen erhielt, war der Möglichkeit beraubt, seinen linken Flügel zu unterstützen, da er über keine Reserve verfügte. Zu dieser Zeit waren auf dem linken Flügel und im Zentrum viele Offiziere tot oder verwundet ausgefallen; unter den Verwundeten befand sich auch der Kommandeur des linken Flügels der Stellung, Oberstleutnant Seifulin. Da schriftliche Befehle nicht gegeben waren und die Abschnittskommandeure selbst keine Stellvertreter ernannt hatten, so verblieb tatsächlich nach dem Ausfall des Oberstleutnants Seifulin der linke Flügel ohne gemeinsame Leitung, was einen sehr bedeutungsvollen Einfluß auf den weiteren Verlauf des Gefechts ausübte.[7])

1 Uhr 5 Min. mittags meldete Oberst Tretjakow dem General Fock: „Ich habe keinen einzigen Truppenteil zur Verfügung, um das Gefecht wiederherzustellen. Alle sind auf ihren Posten; wir haben nur eine Hoffnung — den Heldenmut unserer Soldaten und Offiziere."

Um 1 Uhr mittags war General Fock von der Station Tafaschin nach der Höhe 31 nordwestlich der Station geritten. Auf dem Wege dorthin erhielt er die Meldung des Obersten Tretjakow, die er sofort auf Meldekarte beantwortete: „Ich danke für den Heldenmut. Sie haben genügend Kräfte. Ich werde nach dem linken Flügel, nach Batterie 15, noch zwei Kompagnien als Reserve schicken." Gleichzeitig hiermit wurde General Nadjejin der Befehl gegeben, zwei Kompagnien in die Schlucht nordwestlich von Tafaschin zu senden. Diese (6. und 7./14. Schützen-Regiments) wurden dann von General Fock zu der Reserve 5. Schützen-Regiments (hinter Höhe 55, also hinter die Mitte der Stellung), aber nicht nach Batterie 15, wie beabsichtigt war, geschickt. Diese Kompagnien marschierten sehr langsam nach der Position, so daß sie erst 4 Uhr nachmittags bei der Reserve anlangten.

Inzwischen hatte ein neuer Angriff der Japaner begonnen, wo-

[7]) Es ist eine Eigentümlichkeit der russischen Befehlserteilung, daß in jedem Gefechtsbefehl Stellvertreter des Führers ernannt werden, während es bei uns ganz selbstverständlich erscheint, daß der Nächstälteste im Notfalle sofort das Kommando übernimmt. (D. Übers.)

rüber Oberst Tretjakow um 1 Uhr 45 Min. und 2 Uhr 5 Min. nachmittags berichtet hatte. Um 2 Uhr 7 Min. meldete er, „Redoute Nr. 9 ist durch Artilleriefeuer von dem linken Flügel völlig abgeschnitten; der Schützengraben ebenfalls zerstört, aber die Mannschaften halten sich noch."

Diese Meldungen gelangten vorläufig nicht in die Hände des Generals Fock, da er nach der Position geritten war, um sich persönlich von der Gefechtslage zu überzeugen.

Der japanische Angriff. Der gegen 12 Uhr eingestellte Angriff der japanischen Infanterie wurde erst gegen 2 Uhr nachmittags wieder erneuert. Die japanische Artillerie hatte inzwischen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, jedoch nicht mehr so heftig wie zu Beginn des Gefechts. Das Feuer der japanischen Kanonenboote hatte nachgelassen, da nach 11 Uhr vormittags, mit Beginn der Ebbe, die beiden stärkeren von ihnen abgefahren und nur die beiden schwächeren, mit 1 21-cm- und 5 12-cm-Geschützen zurückgeblieben waren. Als unsere Positionsartillerie völlig schwieg, wechselten die japanischen Feldbatterien ihre Stellungen und gingen auf 1½ bis 2 km an unsere Schützengräben heran.

1 Uhr nachmittags hatte General Oku den Befehl gegeben: „Die Truppen haben den Angriff, was es auch kosten möge, fortzusetzen; die 1. Division hat anzugreifen, in wie schwieriger Lage sie sich auch befinden mag, die 3. und 4. Division haben sie durch ihren Angriff zu unterstützen."

Zur Vorbereitung der Angriffe wurde das japanische Geschützfeuer gegen 2 Uhr nachmittags besonders verstärkt, dann aber ließ es, wahrscheinlich infolge Munitionsmangels, allmählich nach, bis es bald gänzlich aufhörte.

Unter dem Schutze des Artilleriefeuers hatte gegen 2 Uhr die den rechten Flügel bildende 4. Division ihr Vorrücken begonnen; es ging aber nur sehr langsam vonstatten und war mit großen Verlusten verknüpft. Erst gegen 4 Uhr nachmittags war der rechte Flügel der Japaner bis zur Linie Yantschenho—Mudiagen—Nanssanli vorgedrungen, wo er von neuem auf 400 bis 600 Schritt von unseren Schützengräben Halt machen mußte.

Das Zentrum der Japaner, die 1. Infanterie-Division, war ebenfalls gegen 2 Uhr nachmittags unter dem Schutze des Feuers der beim

Dorfe Tschilison stehenden Batterien vorgedrungen, nachdem sie alle Spezialreserven in das Gefecht eingesetzt hatte. Ihr Vorgehen wurde jedoch durch unser Gewehrfeuer stark aufgehalten, das erbarmungslos die Reihen der Angreifer niedermähte. Zwei feindliche Kolonnen, die vom Dorfe Huan gegen Lünette Nr. 4 vorstürmten, wurden in unseren Drahthindernissen fast gänzlich vernichtet. Die übrigen Teile der 1. Division stürzten sich unter Anspannung ihrer letzten Kräfte von neuem vorwärts und waren gegen 4 Uhr nachmittags bis zum Drahthindernis gelangt, wo sie Halt machen mußten. Der linke Flügel der Japaner (3. Division) begann sein Vorgehen gleichzeitig mit den übrigen Teilen der Armee, aber auch hier wurden keinerlei entscheidende Erfolge erzielt. Gegen 4 Uhr nachmittags gab die 3. Division, nachdem sie nur wenig Gelände gewonnen hatte, das weitere Vorgehen auf, da jeder derartige Versuch mit zu großen Verlusten verknüpft war.

So war um 4 Uhr nachmittags der japanische Angriff auf der ganzen Linie zum Stehen gekommen. Zu dieser Zeit begann die japanische Artillerie nach Ergänzung ihrer Munitionsvorräte die Position von neuem zu beschießen, wodurch sie die Lage ihrer Infanterie ein wenig erleichterte. Gegen 5 Uhr nachmittags erteilte General Oku den bestimmten Befehl, den Angriff weiter vorzutragen und die Position zu stürmen, was es auch kosten möge.

Die 1. Infanterie-Division ging todesmutig vorwärts, erlitt aber ungeheure Verluste und vermochte nicht bis zu unseren Schützengräben vorzudringen. Zur Unterstützung des Zentrums unserer Stellung hatte Oberst Tretjakow 5 Uhr nachmittags ½7. Kompagnie 14. Regiments, die soeben aus der Reserve eingetroffen war,[*]) nach Lünette 3 geschickt.

Die 3. Division versuchte vergebens, vorwärts zu kommen und unsere Schützengräben zu erreichen; sie hatte außerordentliche Verluste, ohne Fortschritte zu machen.

Nur das Vorgehen der 4. Division auf dem rechten Flügel der Japaner war von Erfolg gekrönt und entschied den Ausgang des Gefechts. Unterstützt vom Feuer der Kanonenboote gewann die 4. Division nach 5 Uhr nachmittags langsam Gelände, wobei sie ihre letzten Reserven einsetzte; gegen 6 Uhr abends waren Teile der Division bis auf 300 bis 400 Schritt an unsere Schützengräben herangelangt. Als die Japaner dann bemerkten, daß die Schützengräben der 5. und

*) Siehe S. 205.

7. Kompagnie 5. Schützen-Regiments zerstört und von ihren Verteidigern verlassen waren, die in die Schlucht hinter den Schützengräben zurückgegangen waren, stürzten sie vorwärts und besetzten diese Gräben.

Das war der Anfang vom Ende; durch diese Bresche begannen die Japaner in die Position einzudringen, und unsere Schützen gingen zurück. So war, dank unserer Fahrlässigkeit und den mangelhaften Anordnungen der Führung, der Sieg den Japanern gegeben, deren Lage zum Schluß des Gefechts nicht nur eine schwierige, sondern geradezu kritische gewesen war. Zum Beweise dafür sei hier ein kleiner Auszug aus dem offiziellen Bericht des Generals Oku über das Gefecht bei Kintschou wiedergegeben:

„Dank dem hartnäckigen Widerstande der feindlichen Infanterie änderte sich die Lage nicht bis 5 Uhr nachmittags. Bis zu diesem Augenblick konnten wir keine Bresche für den Einbruch unserer Infanterie finden. Die 3. Division aber, die unseren linken Flügel bildete, war zu jener Zeit in Gefahr, umfaßt zu werden, da der Feind seine Infanterie gegenüber ihrem linken Flügel verstärkte und zwei Batterien bei Nanguanlin den Angriff des Gegners unterstützten. Gleichzeitig war der Munitionsvorrat der Artillerie fast völlig erschöpft; mir wurde klar, daß es sehr gefährlich sei, den Kampf noch länger hinzuziehen. In Anbetracht dessen war ich genötigt, unserer Infanterie den Befehl zu geben, sie solle den Sturm der Position durchführen und diese, selbst um den höchsten Preis, in Besitz nehmen; unsere Artillerie wurde angewiesen, zur Unterstützung des Angriffs die ganze noch vorhandene Munition zu verschießen. Unsere Infanterie der 1. Division stürzte sich vorwärts gegen die feindliche Stellung, tapfer und todesmutig, aber durch das heftige Flankenfeuer des Feindes wurde eine große Zahl ihrer Mannschaften getötet und verwundet. Die Lage wurde kritisch, da ein weiteres Vorgehen unsinnig erschien."

Das also war die Lage, in der sich der Feind befand, als wir ihm den Sieg in die Hände gaben!

Bevor wir dazu übergehen, den letzten Abschnitt des Kampfes, den Rückzug zu schildern, müssen wir klarstellen, was denn eigentlich General Fock und seine rückwärts aufgestellten Truppen während der Zeit taten, in der die Verteidiger der Position ihre letzten Kräfte zur Abwehr des zehnmal stärkeren Gegners anspannten.

Ritt des Generals Fock auf die Position. Nach 2 Uhr mittags, als das Feuer der japanischen Artillerie allmählich verstummte, begab sich Generalmajor Fock von Höhe 31, wo er sich von 1 Uhr mittags an befunden, auf die Position, zu den Reserven des 5. Schützen-Regiments; in seiner Begleitung befanden sich Hauptmann Romanowski, der den abwesenden Chef des Stabes vertrat und ein Ordonnanzoffizier. Bis zu den Reserven ritt General Fock, dort stieg er vom Pferde und ging nach Batterie Nr. 10.

Um 3 Uhr nachmittags war er auf der Batterie eingetroffen und schrieb von dort folgende Meldung an General Stoessel: „Ich befinde mich soeben auf der Position. Ich habe die verlassenen Batterien besichtigt; sie sind buchstäblich von Geschossen überschüttet worden; die Artilleristen haben ihre Pflicht getan. Der Feind hat sein ganzes Artillerie- und Gewehrfeuer gegen die Nordfront gerichtet; wie unsere Schützen sich halten — vermag ich mir nicht vorzustellen. Sie zeigen sich als wackere Burschen (molodzy!). Alle unsere Geschütze sind zum Schweigen gebracht, weshalb das 5. Regiment sich auf dieser Stelle nicht noch einen Tag zu halten vermag. Es bleibt nur das eine übrig, während der Nacht das ganze Detachement vorzuführen und den Feind mit dem Bajonett anzugreifen, oder aber unter dem Schutze der Nacht abzuziehen."

Alsdann verließ General Fock, ohne den Obersten Tretjakow gesehen und irgendwelche Anordnungen getroffen zu haben, wieder die Position und langte gegen 4 Uhr nachmittags auf der Station Tafaschin an.

Anordnungen der Generale Fock und Stoessel. Sogleich nach seiner Ankunft in Tafaschin gab General Fock den Befehl, unverzüglich von Dalni und Nankwanling alle Heuvorräte über den „mittleren Weg" nach Port Arthur abzubefördern. Gleichzeitig schickte er zwei Befehle an den Kommandeur des 5. Regiments, Oberst Tretjakow:

„1. Wenn Sie zurückgehen, so sprengen Sie alle Geschütze."

„2. Wenn der Befehl zum Rückzuge gegeben wird, so sind alle Geschütze zu sprengen, das Canet-Geschütz ist von Kompagnien des 14. Regiments herauszuschleppen." Gleichzeitig erhielt die 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade den Befehl, aus der Stellung abzufahren und zur allgemeinen Reserve nach Nanguanlin zurückzugehen.

Aus diesen Anordnungen des Generals Fock kann man den Schluß ziehen, daß er den Rückzug aus der Stellung für unvermeidlich hielt.

Auf sein Telegramm von 3 Uhr nachmittags an General Stoessel war von diesem keine Antwort eingegangen, doch telegraphierte General Kondratenko 4 Uhr 23 Min. nachmittags, daß auf Befehl des Generals Stoessel aus Port Arthur ein Kommando Sappeure nach der Position von Kintschou abgeschickt würde, um die Beschädigungen der Befestigungen auszubessern. Folglich hegte man in Port Arthur noch die Hoffnung, daß wir die Position halten würden.

5 Uhr 10 Min. nachmittags schickte General Fock ein zweites Telegramm an General Stoessel: „Auf der Position sind alle Geschütze niedergekämpft; bei ihnen befindet sich nicht ein Artillerist. Die Schützengräben sind in unseren Händen. Die Japaner fahren fort, sie zu beschießen. Ich erwarte Antwort auf mein Telegramm."

Endlich ging ein von General Stoessel 5 Uhr 40 Min. nachmittags abgeschicktes Telegramm ein: „Teilen Sie Ihren Entschluß mit, ob Sie die Behauptung der Position für möglich halten. Ist sie unmöglich, so muß der Rückzug sorgfältig vorbereitet werden. Hierzu sind alle Geschütze und Geschosse, soweit es sich bewerkstelligen läßt, in Gefechtspausen und Nachts wegzuführen und auf Eisenbahnzügen zu verladen. Das 15. Regiment muß eine Aufnahmestellung bei Nankwanling besetzen, das 16. ist an jenes heranzuziehen oder auf dem Küstenwege nach Hsiaupintau zu schieben. Die Bucht ist vorläufig nicht zu entblößen. Der Rückzug hat mit der Reserve zu beginnen. Mit dem Fortgange des 16. Regiments können die Bewohner von Dalni ebenfalls abfahren oder sich zu Fuß nach Port Arthur begeben."

6¼ Uhr abends sandte General Stoessel dem General Fock ein neues Telegramm: „Wenn bei Ihnen alle Geschütze auf der Position niedergekämpft sind, muß man diese aufgeben und unter dem Schutze der Nacht abziehen. Ich habe Ihnen vor einer Stunde schon ein ausführliches Telegramm hierüber geschickt." Dieses Telegramm erhielt Generalmajor Fock um 6 Uhr 55 Min. abends, d. h. zu der Zeit, als der Rückzug von der Stellung bereits begonnen hatte. Durch die oben angeführten Telegramme des Generals Stoessel wurde der Entschluß des Generalmajors Fock gebilligt, die Stellung von Kintschou zu räumen.

Tätigkeit der im Rücken der Position befindlichen Truppen. Die auf den Höhen von Tafaschin befindliche Feldartillerie verblieb auch während des zweiten Gefechtsabschnitts auf ihren bisherigen Stellungen. Nur die 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade und die 57-mm-Batterie fuhren 4 Uhr 20 Min. nachmittags auf Befehl des Generals Fock ab und traten bei Nanguanlin zur allgemeinen Reserve. So wurde gerade diejenige Batterie, die dem rechten Flügel unserer Position die größte Unterstützung erwiesen und dem linken feindlichen Flügel am meisten Abbruch getan hatte, im entscheidendsten Augenblick des Kampfes zurückgezogen, als die Japaner sich zur Führung des letzten Stoßes anschickten und als die Mitwirkung dieser Batterie am allernotwendigsten war. Auch beim Rückzuge unserer Truppen aus den Befestigungen hätte gerade die 3. Batterie das Nachdrängen der 3. japanischen Division aufhalten und unserem rechten Flügel kräftige Hilfe erweisen können.

Die 1. und 2. Batterie 4. Artillerie-Brigade und die 1. und 2. Batterie 7. Artillerie-Abteilung verblieben bis zum Ende des Gefechts in ihren bisherigen Stellungen und beschossen die angreifenden japanischen Kolonnen, soweit es die Geländeverhältnisse und die Entfernungen gestatteten. Die Batterie 87-mm-Geschütze auf dem Kalkberge stellte ihr Feuer endgültig gegen 3 Uhr nachmittags ein; die Verschlüsse wurden aus den Geschützen herausgenommen und die Bedienungsmannschaften zurückgeführt.

Das 14. Regiment erhielt 2 Uhr nachmittags Befehl, nach Höhe 31 bei Moidsy (Schlucht nordwestlich Bahnhof Tafaschin) zu rücken. In dem Gefechtsbericht des Regiments ist gesagt, daß diese Bewegung „zur Deckung des Rückzuges 5. Schützen-Regiments" erfolgte. Wahrscheinlich ist dem Regimentskommandeur mitgeteilt worden, welchen Zweck die Verschiebung habe. Daraus geht hervor, daß man den Truppen gegenüber den Gedanken an die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit eines Rückzuges bereits aussprach, als die Stellung von ihren Verteidigern noch standhaft behauptet wurde. Da die 2., 4. und 8. Kompagnie mit dem 1. Jagdkommando in dem Schützengraben am Ufer der Hand-Bai verblieben, die 3. Kompagnie und das 2. Jagdkommando sich bereits von Beginn des Gefechts an auf der Position befanden und die 6. und 7. Kompagnie um 1 Uhr mittags dorthin abgeschickt waren, so rückten nur das III. Bataillon und die 1. und

5. Kompagnie 14. Regiments in die Schlucht östlich Höhe 31, wo sie von 3 Uhr nachmittags bis zum Ende des Kampfes untätig verblieben. Das 3. Jagdkommando hatte das Dorf Tafynssian besetzt.

Als die 6. und 7. Kompagnie 14. Regiments um 4 Uhr nachmittags endlich auf den Befestigungen eintrafen, übergab der älteste Kompagniechef dem Obersten Tretjakow einen schriftlichen Befehl des Generals Fock, in dem dieser die besondere Aufmerksamkeit des Obersten auf den linken Flügel der Position lenkte und hinzufügte, daß er in keinem Falle die beiden Kompagnien zur Besetzung der Schützengräben, sondern nur zur Deckung des Rückzuges verwenden dürfe.

Das 13. Regiment veränderte seine Aufstellung nur wenig. Da gar keine Anzeichen für eine Ausschiffung der Japaner im Rücken der Höhen von Tafaschin vorlagen, so wurde 2¼ Uhr nachmittags das III. Bataillon 13. Regiments mit 4 Maschinengewehren vom Oberstleutnant Dmitrewski (Chef des Stabes der 4. Schützen-Division) von Tunsselafan nach Nanguanlin zurückgeschickt; sobald es hier eintraf, erhielt es Befehl, nach der Station Tafaschin zu rücken und sich in der Mulde südwestlich von dieser gedeckt aufzustellen.

Das II. Bataillon 13. Regiments verblieb auf dem linken Flügel der Höhen von Tafaschin. Die 6. Kompagnie bildete die Bedeckung der 2. Batterie der 4. Artillerie-Brigade, die 5., 7. und 8. Kompagnie nahmen bei Höhe 86 (westlich Hunagolin) Aufstellung. Das I. Bataillon war gänzlich zerstreut; die 1. Kompagnie und das Fuß-Jagdkommando bildeten die Bedeckung der 7. Artillerie-Abteilung; die 3. Kompagnie befand sich auf ihrem bisherigen Platze bei Nanguanlin. Die 2. und 4. Kompagnie und 2 Jagdkommandos waren auf der Position.

Das 15. Schützen-Regiment wurde näher an die Stellung herangezogen. 1 Uhr 20 Min. nachmittags erhielten das II. und III. Bataillon des Regiments, die beim Dorfe Nanguanlin standen, den Befehl, in der Richtung auf Station Tafaschin abzumarschieren und sich gedeckt in der Schlucht nördlich des Dorfes Schodiafanschen aufzustellen. Die Bataillone rückten dorthin ab, mit Ausnahme der 7. und 8. Kompagnie, die mit der Fahne und der Regimentsmusik in der Schlucht etwa 700 m südlich des rechten Flügels 1. Batterie 4. Artil-

lerie-Brigade zurückgelassen wurden. In dieser Aufstellung verblieben die Bataillone bis zum Ende des Kampfes.

Vom I. Bataillon 15. Regiments standen wie bisher eine Kompagnie am Robinson-Point, drei Kompagnien an der Wasserstation beim Dorfe Siagiakousa.

Die Fuß-Jagdkommandos 15. Regiments, die, wie oben erwähnt, bereits gegen 11 Uhr vormittags von General Fock von Nankwanling aus nach der Position vorgeschickt worden waren, trafen erst 4 Uhr nachmittags bei der Reserve des 5. Regiments ein, ohne ihre Ankunft dem Obersten Tretjakow zu melden, der hiervon nichts wußte und daher die eingetroffenen Kommandos nicht verwenden konnte, obgleich ihre Unterstützung sehr nötig gewesen wäre.

Gegen 5 Uhr nachmittags erhielten diese Kommandos von General Fock den Befehl, „nach der Station Tafaschin zu rücken und auszuruhen, da für die Nacht ein Angriff gegen den linken feindlichen Flügel beabsichtigt sei“. Das 16. Regiment mit 4. Batterie 4. Artillerie-Brigade verblieb ruhig in der Stadt Dalni, das 4. Ersatz-Bataillon in Taliënwan.

Es waren also während des zweiten Gefechtsabschnitts die Reserven durch General Fock an die Station Tafaschin herangezogen worden. Die ganze Unterstützung, die diese den Verteidigern der Position erwiesen, bestand in der Vorsendung von zwei Kompagnien (6. und 7. Kompagnie 14. Regiments).

Rückzug.

Es gibt verschiedene Lesarten über den Beginn des Rückzuges auf unserem linken Flügel, allein das Maß der Glaubwürdigkeit der einen wie der anderen läßt sich schwer feststellen, weshalb wir uns bei ihnen nicht aufhalten können. Wir haben das im übrigen auch nicht nötig, da aus den feststehenden Tatsachen sich bereits ein genügend vollständiges Bild dieses Ereignisses ergibt.

Nach 6 Uhr abends, als sich die Japaner nur noch 300 bis 400 Schritt von unseren Schützengräben des linken Flügels entfernt befanden, waren der Abschnitt der 5. Kompagnie und Redoute 9 von ihren Verteidigern verlassen, die in den Schluchten Deckung gesucht

hatten. Die Mannschaften der 5. Kompagnie waren durch die Geländeverhältnisse und ihren moralischen Zustand verhindert, von der Schlucht aus das Vorgehen der Japaner zu beobachten und ihnen Widerstand entgegenzusetzen.

Sobald die Japaner aber bemerkten, daß der Schützengraben der 5. Kompagnie verlassen war, stürzten sie dorthin vor und besetzten ihn, gleich darauf auch Redoute Nr. 9, wo sie ihre Flagge aufpflanzten.

Als die 5. Kompagnie dies bemerkte, ging sie zurück, mit ihr aber begannen auch die Jagdkommandos 13. und 14. Regiments, die 7. Kompagnie 5. Regiments und die 2. Kompagnie 13. Regiments zu weichen; kurzum — unser ganzer linker Flügel schwankte und begann zurückzufluten. Das Versagen der 5. Kompagnie ist damit zu erklären, daß sie sich 12 Stunden lang in ununterbrochenem Feuer der Japaner befunden hatte; wäre sie rechtzeitig unterstützt worden, so hätte sie wahrscheinlich ihre Stellung behauptet. Sehr verbreitet ist die Annahme, General Fock habe den Befehl zum Rückzuge aus der Position geschickt; eine Ordonnanz, die er zu diesem Zweck entsandt, sei an die Schützengräben herangeritten und hätte mit der Mütze nach rückwärts gewinkt, was als Zeichen zum Beginn des Rückzuges aufgefaßt worden sei. Wir besitzen jedoch keinerlei Beweise hierfür.

General Fock, der sich auf der Station Tafaschin aufhielt, erfuhr von dem Beginn des Rückzuges 6 Uhr 40 Min. abends durch folgende Meldung des Obersten Tretjakow: „Der Feind hat unseren linken Flügel zurückgedrückt (umgangen), der fast zu fliehen begann. Ich habe mich den Fliehenden entgegengeworfen, sie zum Stehen gebracht und ordne sie jetzt auf der Position."

Nachdem die Japaner in die Stellung eingebrochen waren, begannen sie von Redoute 9 aus weiter nach Süden vorzudringen, hatten in kurzer Zeit die Batterien Nr. 10, 11, 12 und 13 besetzt, gingen alsdann auf die Ostseite der Position über und bemächtigten sich hier der Redoute Nr. 8, der Batterien Nr. 7, 5 und 4. Sobald die Japaner eine Befestigung genommen hatten, pflanzten sie dort ihre Flagge auf. So wurden der ganze linke Flügel und der innere Raum der Position von Kintschou sehr schnell von den Unseren geräumt und von den Japanern besetzt.

Als Oberst Tretjakow den Rückzug des linken Flügels bemerkte,

befahl er den 1½ Kompagnien 14. Regiments,*) die noch in seiner Reserve verblieben waren, auszuschwärmen und sich den Japanern entgegenzuwerfen, die bereits Batterie Nr. 12 genommen hatten. Er selbst stieg zu Pferde und sprengte den zurückweichenden Kompagnien entgegen, um sie zum Stehen zu bringen. Dieses gelang ihm indessen nicht; erst im Rücken der Position vermochte er sie anzuhalten und zu sammeln.

Sobald die Truppen des rechten Flügels der Stellung (2. Kompagnie, 1. Fuß-Jagdkommando und 12. Kompagnie 5. Regiments) das Zurückgehen der Truppen des linken Flügels und die auf den Batterien wehenden japanischen Flaggen bemerkten, begannen auch sie abzuziehen, ohne hiervon der Besatzung des Zentrums Mitteilung zu machen. Sie kamen verhältnismäßig günstig davon und vereinigten sich mit den zurückgegangenen Kompagnien des linken Flügels.

Die schleunige Räumung der Flügel brachte das Zentrum der Stellung (2. Fuß-Jagdkommando, 8., 6., 4. und 3. Kompagnie 5. Schützen-Regiments) in eine sehr schwierige Lage. Die hier befindlichen Truppen wußten nicht, daß wir auf den Flügeln der Position zurückgewichen und diese schon fast ganz in Händen des Feindes waren; sie erkannten dies erst, als die Japaner von den nächstliegenden Werken Feuer gegen sie eröffneten.

Die 6. Kompagnie, die den oberen Schützengraben bei Redoute Nr. 8 besetzt hatte, wich bei Annäherung der Japaner in den unteren Schützengraben zurück, wo die 8. Kompagnie stand. Als dann der Feind von oben herab in diesen hinein feuerte, stürzten das 2. Fuß-Jagdkommando, die 6. und 8. Kompagnie und ½ 9. Kompagnie den Schützengraben entlang nach Lünette Nr. 3. Beim Eingang in die Lünette drängten sich die Mannschaften der verschiedensten Kompagnien zu einem wirren Knäuel zusammen, und es entstand hier alsbald ein Haufen von Leichen, der den Eingang aus dem nördlichen Teil des Schützengrabens völlig versperrte.

Der Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Bjelosor, befahl der 3. und 4. Kompagnie, zurückzugehen, um den Kompagnien des nördlichen

*) ½ Kompagnie war eingesetzt worden; die übrigen 1½ Kompagnien hatte Oberst Tretjakow leider nicht rechtzeitig herangezogen, da er sich an den Befehl des Generals Fock hielt, sie keinesfalls in den Schützengräben zu verwenden; siehe S. 212. (D. Übers.)

Abschnitts des Schützengrabens die Möglichkeit zu verschaffen, aus der Sackgasse, in die sie geraten waren, nach Süden zu entkommen. An eine regelrechte Organisation des Rückzuges war unter solchen Umständen natürlich nicht zu denken.

Man stelle sich den langen Darm, den Schützengraben, mit Menschen vollgepfropft vor, die von allen Seiten beschossen wurden, so wird es verständlich, daß es nur wenigen gelang, aus dieser Schlächterei zu entrinnen; von einigen Kompagnien blieben 30 bis 50 Mann übrig. Nur dank der Tapferkeit, Ruhe und Umsicht des Abschnittskommandeurs, Oberstleutnants Bjelosor, und der übrigen hier befindlichen Offiziere, die sich selbstverleugnend opferten, gelang es, wenigstens einen Teil der Leute aus dieser Falle herauszubringen. Oberstleutnant Bjelosor und Stabskapitän Schafstin wurden hierbei schwer verwundet und fielen in Gefangenschaft; von den übrigen Offizieren entkamen nur sehr wenige, der größte Teil blieb in den Schützengräben liegen. Das war das tragische Ende des Rückzugs des 5. Regiments aus der Position von Kintschou.

Oberst Tretjakow machte mit den von ihm gesammelten Abteilungen auf einer rückwärts gelegenen Stellung (am Nordosthange von Höhe 31 bei Moidsy) Halt, wo er auf 2½ Kompagnien 14. Regiments (1., 9. und ½5.) traf, die unter Kommando des Oberstleutnants Gussakow vorgeschickt waren, um den Rückzug des 5. Regiments zu decken; hier verblieb er noch etwa 2 Stunden. Die Japaner gingen nicht weiter vor, nachdem sie ihre Flaggen auf allen Werken der Position von Kintschou aufgepflanzt hatten.

Indessen hatten wir bereits gegen 7 Uhr abends die Station Taschin in Brand gesteckt und die auf dieser vorhandenen Munitionsvorräte gesprengt. Oberst Tretjakow, der die Reste seines Regiments sammelte, erhielt Befehl, nach der Station Nankwanling zu rücken, dort zu übernachten und am Tage direkt nach Port Arthur weiter zu marschieren.

Nach Beginn des Zurückweichens unserer Truppen aus der Position wurden die Truppenteile der Division Fock beim Dorfe Nanguanlin zusammengezogen und von hier aus weiter nach der Station Nankwanling in Marsch gesetzt.

Zur Deckung des Rückzuges des 5. Regiments waren die 1., 9. und ½5. Kompagnie 14. Regiments vorgeschoben worden, die, wie wir oben

gesehen haben, auf dem Nordhange von Höhe 31 Stellung nahmen. Als es zu dunkeln begann, wurden sie zu ihrem Regiment zurückgerufen, mit dem sie dann nach Nanguanlin marschierten.

Die weitere Deckung des Rückzuges war dem II. und III. Bataillon 15. Regiments übertragen, das eine Stellung auf den Höhen nordwestlich des Dorfes Schodiafanschen besetzte. Gegen 11 Uhr abends begann das Regiment den Rückmarsch auf Nankwanling, indem es zur Beobachtung des Gegners das berittene Jagdkommando zurückließ.

Das 13. Regiment mit 1. Batterie 4. Artillerie-Brigade wurde als Nachhut der Division bestimmt; es nahm für die Nacht eine Stellung beim Dorfe Nanguanlin, vor sich die berittenen Jagdkommandos aller Regimenter, die Befehl hatten, während des ganzen Rückmarsches der Division am Feinde zu bleiben.

Die übrigen Truppen gingen nach der Eisenbahnstation Nankwanling, wo das ganze Detachement für die Nacht Biwak beziehen sollte. Der Marsch nach Nankwanling vollzog sich ohne besondere Schwierigkeiten und in verhältnismäßiger Ordnung, jedoch sehr langsam; erst gegen Morgen versammelten sich hier das 5., 14. und 15. Regiment, die Feldartillerie und die Trains. Das 13. Regiment wich am 27. Mai früh aus seiner Arrieregardenstellung nach Nankwanling zurück.

Gegen 12 Uhr nachts, als die Spitze unserer abziehenden Truppen sich bereits Nankwanling näherte, entstanden beim Posten Perepljotny (Dorf Nanguanlin) falscher Alarm und Panik, durch die wir 20 bis 25 Mann verloren. Von der Station Tafaschin her hatte jemand einen offenen Waggon mit Verwundeten in Gang gesetzt, der schnell auf der hier abfallenden Eisenbahnstrecke herangerollt kam. Die auf dem Waggon stehenden Leute riefen: „Achtung, Achtung", um diejenigen aufmerksam zu machen, die etwa auf dem Bahndamm stehen könnten. Zu dieser Zeit befanden sich beim Posten Perepljotny Teile des 13. und 14. Regiments, eine Batterie, ein Teil der Trains und ein Eisenbahnzug, auf den Verwundete verladen wurden. Ein Teil der Mannschaften trank Tee, ein anderer Teil ruhte.

Als nun plötzlich der Waggon mit Gepolter sich nahte und Rufe vernehmbar wurden, deren Sinn nicht zu verstehen war, geriet alles in Aufregung; in diesem Augenblick rief jemand: „Japanische Kavallerie!" ein anderer schoß. Sofort begann eine Panik und ein regelloses

Schießen. Zum Unglück gab der Maschinist dem stehenden Zuge Fahrt, und die Mannschaften stürzten sich auf diesen, wobei mehrere von ihnen unter die Räder gerieten. Als der Zug von der Station abging, wurde von den Unseren auf ihn Feuer gegeben. Mit einem Wort, es ergab sich ein unbeschreibliches Chaos. General Fock, der sich zu dieser Zeit auf dem Posten Perepljotny befand, ließ „das Ganze Halt!“ blasen. Dieses Signal nahmen auch die übrigen Hornisten auf, und schließlich begann die Musik beim Dorfe Nanguanlin die Nationalhymne (Boshe Zarjá chraní) zu spielen. Das wirkte sofort beruhigend auf die Nerven der sinnlosen Masse, und die Panik hörte auf. Die Mannschaften begannen wieder zu sich zu kommen und kehrten an ihre Plätze zurück.

Um 11 Uhr abends hatte General Stoessel ein Telegramm vom Stabschef der 4. Schützen-Division erhalten, in dem dieser den Rückzug aus der Position von Kintschou mitteilte: „Auf Befehl des Divisionskommandeurs melde ich: Die Position ist unter dem Druck ungeheurer feindlicher Kräfte am 26. Mai, 6 Uhr 40 Min. abends geräumt worden.“

Vor Empfang dieses Telegramms hatte General Stoessel um 7 Uhr 5 Min., 7 Uhr 10 Min., 8 Uhr 42 Min. und 10 Uhr 28 Min. abends dem Generalmajor Fock verschiedene telegraphische Anweisungen geschickt, in denen er u. a. sagte: „Da Ihre Artillerie nicht mehr zu wirken vermag, so hat es auch keinen Zweck, sich länger auf dieser Position zu halten. Man muß auf Schikantsze und die Wolfsberge zurückgehn, nachher ordnen wir die Aufstellung. Wenn möglich, ist Vieh mitzutreiben. Ich denke, daß das 16. Regiment als letztes zurückgehen kann; es war nicht im Gefecht und kann den Rückzug decken.“

Im übrigen enthalten diese Befehle des Generals Stoessel nur nebensächliche Einzelanordnungen über Abtransport der Verwundeten, Vernichtung der zurückbleibenden Geschütze und des sonstigen Materials usw.; aus allem aber ist ersichtlich, daß General Stoessel sich die Sachlage bei Räumung der Position doch ein wenig anders vorstellte, als sie tatsächlich war. Er nahm an, daß wir freiwillig abzögen, nicht aber, daß wir von den Japanern herausgeworfen worden wären.

Räumung der Stadt Dalni.

Nachdem bereits 6 Uhr 50 Min. abends der Kommandeur 16. Schützen-Regiments, Oberst Rasdolski, der mit den Obliegenheiten des Kommandanten von Dalni betraut war, telephonisch Befehl erhalten, die Bagage zum Aufbruch bereitzustellen und sie 11 Uhr abends auf der „mittleren Arthur-Straße" in Marsch gesetzt hatte, schickte um diese Zeit General Fock dem Oberst Rasdolski folgenden telegraphischen Befehl, der infolge Zerstörung des Telegraphen um 2 Uhr nachts telephonisch übermittelt wurde:

„Die Position von Kintschou ist geräumt, das Detachement geht nach Arthur zurück. Ihr Regiment hat den Rückzug zu decken. Bei Tantikou, das an der »mittleren Arthur-Straße« liegt, haben Sie das ganze Detachement an sich vorbei zu lassen; als letztes geht das 13. Regiment zurück. Sagen Sie dem Kapitän Sskoruga, daß er seine Flottille wenn möglich nach Port Arthur schafft, und veranlassen Sie, daß alles, wie bereits angeordnet, gesprengt wird. Teilen Sie Ssacharow (Stadthauptmann) die Räumung der Position von Kintschou und unseren Rückzug nach Port Arthur mit. Es ist nicht bekannt, ob noch Eisenbahnzüge nach Port Arthur gehen können, da in der Bucht von Pintschentsze japanische Kriegsschiffe stehen."

Die Garnison von Dalni brach am 27. Mai 5 Uhr 50 Min. morgens auf und marschierte auf der „mittleren Arthur-Straße" nach Tantikou. Der Stadthauptmann von Dalni, W. W. Ssacharow, die Stadtverwaltung und die Bewohner wußten, daß am 26. Mai ein Gefecht bei der Position von Kintschou stattgefunden hatte, dachten aber nicht entfernt daran, daß es einen so unglücklichen Ausgang nehmen könne, weshalb alle auf ihren Plätzen in Dalni geblieben waren.

11 Uhr abends erhielt der Stadthauptmann von General Stoessel ein Telegramm, in dem dieser ihm befahl — „unverzüglich, und nicht später als 2 Uhr nachts, aus Dalni alle russischen Untertanen (über 400) nach Port Arthur abzubefördern. Die Lokomotive solle sofort nach Nankwanling geschickt werden, die Leute aber zu Fuß gehen". — Fuhrwerk gab es in der Stadt nicht, infolgedessen mußten die Einwohner von Dalni sich zu Fuß hinter den Truppentrains her auf den Weg

machen, nachdem sie einiges Gerümpel auf „Rickschas"[10]) geladen hatten. Wenn man erwägt, daß unter den Bewohnern viele Frauen und Kinder waren, daß in der Nacht auf sehr schlechtem und steinigem Gebirgswege über 40 km zurückgelegt werden mußten und dieser von Trains vollgepfropft war, so wird es klar, in welch schwieriger Lage sich die Einwohnerschaft von Dalni befand.

Als dort die Nachricht von dem Rückzuge unserer Truppen aus der Position Kintschou bekannt wurde, begannen der Militär-Ingenieur Hauptmann Sedgenidse und der Marine-Leutnant Ssuchomlin alles zu zerstören und zu sprengen, was nur irgend möglich schien. Selbstverständlich war es nicht angängig, in wenigen Stunden all diese großartigen und reichen Bauten zu vernichten; außerdem hatten die genannten Offiziere nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung. Die Molen und Quais wurden nur sehr wenig beschädigt; das Dock blieb erhalten, nur sein Tor wurde ins Meer versenkt. Sehr viele Gebäude wurden in Brand gesteckt, wobei die Chinesen eifrig behilflich waren und die von uns verlassene Stadt sofort auszurauben begannen. Schließlich blieben doch noch viel kostbare Habe und wertvolle Bauwerke völlig unversehrt und fielen in die Hände der Japaner; so u. a. das Elektrizitätswerk, die Eisenbahnwerkstätten, große Mengen Eisenbahn- und Baumaterial, viele Waggons und eine große Menge Feldbahngerät, ein Teil der Truppenausrüstung usw. — Sobald die russischen Truppen und die Bewohner die Stadt verlassen hatten, erschienen Chungusen, die drei Tage lang in der Stadt hausten, ehe die Japaner sie besetzten.

So überließen wir nach dem Gefecht auf der Position von Kintschou dem Gegner ohne jeden Widerstand zwei starke Stellungen (die Höhen von Tafaschin und Nankwanling) und die Stadt Dalni mit allen ihren Hafeneinrichtungen, deren Besitz den Japanern besonders wertvoll war, und wollten ihnen selbst die ganze Kwantung-Halbinsel bis zu den Wolfsbergen preisgeben; nur dank dem Drängen und dem Einfluß des Generals Kondratenko wurde letztere Maßnahme nicht zur Ausführung gebracht und wir besetzten Gebirgsstellungen zwischen der Halbinsel Yintschentsze und der Bucht Hsiaupintau.

---

[10]) Die zweirädrigen von Kulis gezogenen Karren zur Personenbeförderung. (D. Übers.)

Unsre und die japanischen Verluste am 26. Mai.[11])

Truppenteil	Gefechtsstärke		Tot		Vermißt		Verwundet		Im ganzen		Prozent der Verluste zur Gefechtsstärke	
	Offiz.	Mannsch.	Offiz.	Mannsch.	Offiz.	Mannsch.	Offiz.	Mannsch.	Offiz.	Mannsch.	Offiz.	Mannsch.
a) Detachement des Generalmajors Fock.												
Auf der Position von Kintschou:												
5. Ostsib. Sch. Regt. (11 Komp.)	45	2781	7	97	11	558	5	364	23	1019	51,1	36,6
2. u. 4. Komp. 2 Fuß-Jagdkdos. } 13. Ostsib. Sch. Regts.	5	463	—	30	—	13	—	82	—	125	—	27,0
3. 6. 7. Komp. 1 Fuß-Jagdkdo. } 14. Ostsib. Sch. Regts.	7	720	—	20	—	22	2	105	2	147	28,5	20,4
Zusammengesetzte Komp. d. Kwantung-Festungs-Art.	4	393	—	22	—	—	1	55	1	77	25,0	19,6
Verschiedene Truppenteile	—	—	—	—	2	—	—	7	2	7	—	—
Zusammen . . .	61	4357	7	169	13	593	8	613	28	1375	46,0	31,5
Im Rücken der Position:												
13. Ostsib. Sch. Regt. (10 Komp.). . . .	40	2313	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. " " " (9 "). . . .	36	2078	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15. " " " (12 "). . . .	43	3110	—	5	—	—	—	1	—	6	—	0,2
4. Ersatz-Batl.	7	1057	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kompagnie der Grenzwache	3	200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. Batt. 4. Ostsib. Sch. Art. Brig. . . .	6	232	—	3	—	—	—	10	—	13	—	5,6
2. " 4. " " " " . . .	6	247	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. " 4. " " " " . . .	5	243	—	—	—	—	—	1	—	1	—	0,4
1. u. 2. Batt. 7. Ostsib. Sch. Art. Abt. .	15	429	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
57-mm-Batt.	3	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . .	164	9984	—	8	—	—	—	12	—	20	—	0,2
In Dalni:												
16. Ostsib. Sch. Regt.	35	2866	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Batt. 4. Ostsib. Sch. Art. Brig. . . .	6	206	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . .	41	3072	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen . . .	266	17 413	7	177	13	593	8	625	28	1395	10,6	9,1
b) Japaner.												
1. Infanterie-Division	200	12 000	14	201	—	—	38	1104	52	1305	26	10,8
3. " "	200	11 000	5	129	—	—	25	1152	30	1281	15	11,6
4. " "	200	12 000	13	366	—	—	33	1048	46	1414	23	11,8
Trains usw..	—	—	1	20	—	—	4	51	5	71	—	—
Im ganzen . . .	600	35 000	33	716	—	—	100	3355	133	4071	22,1	11,6

[11]) Dem russischen Original als eine der Anlagen beigegeben. (D. Übers.)

Während unsere Verlustzahlen den Akten der 4. Division und den Gefechtsberichten der Truppenteile entnommen sind, stützen sich die Angaben über die japanischen Verluste auf ausländische Quellen und die offiziellen japanischen Meldungen. Bei den Stärkeberechnungen sind bei uns ebenfalls die offiziellen Nachweisungen zugrunde gelegt, wobei in der Zahl der Mannschaften die Gefechtsstärke angegeben ist. Genauere Zahlen über die Stärke der Japaner liegen nicht vor, es sind daher die ungefähren Minimalziffern angenommen; tatsächlich wird der Bestand der japanischen Armee wohl größer gewesen sein.

Die Verluste waren sehr ungleich auf die verschiedenen Truppen verteilt. Während die Abteilung Fock von ihrer Gesamtstärke an Mannschaften nur etwas über 8 % einbüßte, die im Rücken der Position befindlichen 10 000 Mann nur 0,2 % verloren und 3042 Mann sich ganz außerhalb des Gefechtsfeldes befanden, betrugen die Verluste der die Position verteidigenden Truppen 31,5 % (46 % Offiziere), die des 5. Schützen-Regiments sogar 36,6 % (51 % Offiziere); es büßte also mehr als ⅓ seiner Mannschaften und mehr als die Hälfte seiner Offiziere ein. Diese Zahlen sprechen für sich selbst und beweisen, daß die ganze Last des Gefechts auf dem braven 5. Ostsibirischen Schützen-Regiment geruht hatte, das 12 Stunden lang heldenhaft mit einem zehnfach überlegenen Gegner kämpfte.

Unsere Positions-Artillerie hatte 7780 Schuß abgegeben; an Gewehrpatronen waren 736 185 (180 auf jedes Gewehr) verschossen worden. Die Japaner hatten 40 149 Artilleriegeschosse (3749 Granaten und 36 400 Schrapnells) und gegen 4 Millionen Gewehrpatronen verfeuert. Unsere sämtlichen Positionsgeschütze, die nicht verschossene Artillerie- und Infanteriemunition, sowie ein Teil der Habe des 5. Schützen-Regiments fielen in die Hände der Japaner; einige Geschütze waren während des Gefechtes zerstört, andere von uns unbrauchbar gemacht worden. So traurig endigte für uns das Gefecht auf der Position von Kintschou, der erste ernsthafte Zusammenstoß unserer Kwantung-Truppen mit den Japanern.

Meldungen und Befehle des Generalleutnants Stoessel nach dem Gefecht bei Kintschou. Ehe wir die Schilderung des Gefechts vom 26. Mai abschließen, müssen wir auf die Meldungen des Generalleutnants Stoessel hinweisen, um eine Vorstellung davon zu geben, in welcher Weise das Gefecht von Kintschou

zur Kenntnis der höheren Vorgesetzten gelangte. Die erste Meldung, an den Statthalter und den Armeebefehlshaber, war bereits am Gefechtstage, dem 26. Mai, aufgesetzt, die zweite an den Armeebefehlshaber am 27. Mai, die dritte und vierte — gleichfalls an diesen — am 28. Mai, die fünfte schließlich, an den Statthalter, am 30. Mai. In diesen Meldungen begegnet man einigen wesentlichen Ungenauigkeiten. So sagt z. B. Generalleutnant Stoessel in der zweiten: „Bis 12 Uhr mittags hatten die Japaner bereits ungeheure Verluste erlitten; sie wankten und wichen zurück, indem sie 4 Batterien ohne Bedienungsmannschaften auf dem Gefechtsfelde stehen ließen. Ich hatte bereits nach Kasaken geschickt, um die Geschütze fortzunehmen, als gegen 2 Uhr die Japaner von neuem zum Angriff vorgingen"; ferner in der letzten: „Das Gefecht währte von 4 Uhr morgens bis 8½ Uhr abends, zu welcher Zeit ich den Befehl gab, die Stellung, nach Vernichtung und Unbrauchbarmachung aller schweren nicht mitführbaren Geschütze, zu räumen."

In allen Meldungen des Generalleutnants Stoessel tritt bereits die Sorge um die Zukunft und die Bitte um Hilfe hervor. In bezug hierauf heißt es in der ersten: „Ich nehme an, daß die Japaner hier starke Truppen gegen Port Arthur ausschiffen werden. Die Frage wird hier und nicht im Norden entschieden werden. Schnelle und starke Hilfe tut not;" in der dritten: „Starke und schnelle Hilfe ist erforderlich. Ich melde dieses zum Heile der allgemeinen Sache; ich bin überzeugt, daß die Truppen Kwantungs sich mit Heldenruhm bedecken werden, aber alles hat seine Grenze; wir werden bis aufs äußerste kämpfen." In der fünften: „Unverzügliche und sehr starke Hilfe mit nicht weniger als drei Divisionen und einer Kavallerie-Division ist notwendig; es könnte sonst zu spät werden, hier endigt alles."

Aus der dritten Meldung des Generalleutnants Stoessel erfahren wir von seiner anfänglichen Absicht, die Abteilung des Generals Fock nach dem Gefecht vom 26. Mai bis zu den Wolfs-Bergen zurückzuziehen: „Die Abteilung Fock geht allmählich auf die Wolfs-Berge zurück." In seiner fünften Meldung aber spricht er schon anders: „Jetzt hat meine 4. Division vorgeschobene Stellungen auf den Bergen zwischen Schuangtaikou über den Paß Schikantsze bis Lunwantang besetzt. Solange wir diese vorgeschobenen Stellungen halten, ist Port Arthur nicht belagert."

Es war also ein Umschwung in dem anfänglichen Entschluß des Generals Stoessel eingetreten, und der Rückmarsch der 4. Division auf Port Arthur eingestellt worden. Die Gründe, die diese Änderung der

Absichten herbeiführten, sollen weiter unten bei Schilderung der nun folgenden Ereignisse erörtert werden. — In zwei Meldungen (Nr. 2 und 5) bittet General Stoessel „um Verleihung des Georgs-Ordens 3. Klasse an die Generale Fock und Nadjejin"!

Zehntes Kapitel.

Zeitraum vom 27. Mai bis 14. Juni.

Vom 27. Mai bis 14. Juni. — Port Arthur. — Stärke, Operationen und Pläne der Japaner im Zeitraum vom 27. Mai bis 14. Juni.

(Hierzu Skizzen 2, 4, 5.)

Vom 27. bis 29. Mai.

Um 4 Uhr morgens am 27. Mai war die Vereinigung der Abteilung des Generalmajors Fock bei der Eisenbahnstation Nankwanling beendigt; es befanden sich hier der Stab der Abteilung, das 5., 14. und 15. (2 Bataillone) Ostsibirische Schützen-Regiment, das 4. Ersatz-Bataillon, die 2. und 3. Batterie 4. Ostsibirischer Schützen-Artillerie-Brigade, 1. und 2. Batterie 7. Ostsibirischer Schützen-Artillerie-Abteilung und die 57-mm-Batterie. Das 13. Schützen-Regiment hatte mit den berittenen Jagdkommandos aller Regimenter der Division und der 1. Batterie 4. Brigade eine Arrieregardenstellung auf den Höhen von Tafaschin inne, von wo sie 9 Uhr vormittags den weiteren Rückmarsch fortsetzte. Das 16. Schützen-Regiment mit der 4. Batterie 4. Brigade befand sich in Dalni, von wo es 5½ Uhr morgens auf der „mittleren Arthur-Straße" nach Tantikou abrückte. Das I. Bataillon 15. Schützen-Regiments behielt seine bisherigen Stellungen: 1. Kompagnie am Robinson-Point, 2., 3. und 4. Kompagnie an der Pumpstation beim Dorfe Siagiakousa.

Für den Weitermarsch auf Port Arthur wählte Generalmajor Fock die mittlere Arthur-Straße, auf die am 27. Mai die ganze Abteilung gesetzt wurde. Das Gros der Division rückte von Nankwanling über Tungiatyrl nach der Straße bei Tantikou, wo es sich mit dem 16. Regiment und der Artillerie aus Dalni vereinigte; die am Robinson-Point und bei Siagiakousa befindlichen Teile 15. Schützen-Regiments erhielten

Befehl, die Beobachtungsposten einzuziehen und sich ihrem Regiment anzuschließen. Der Marsch der Kolonne Fock am 27. Mai vollzog sich in voller Ordnung und Ruhe. Die Japaner drängten nicht nach; ihre Vortruppen besetzten Nankwanling, nachdem es von uns verlassen worden war, und folgten den Bewegungen unserer Truppen durch Patrouillen. Selbst unsere Arrieregarde (13. Schützen-Regiment und 1. Batterie 4. Artillerie-Brigade) ging völlig unbelästigt, ohne einen Schuß, von den Höhen von Tafaschin zurück.

Trotz dieser für uns so günstigen Umstände verzögerte der Übergang der Trains über den Paß Schikantsze stark den Marsch der Truppen, so daß nur ein Regiment (das 5. Schützen-Regiment) an diesem Tage den Paß überschritt, während die übrigen Truppenteile die Gegend zwischen Tantikou und Schikantsze erreichten. 2 Schützen-Regimenter (14. und 16.) mit 3 Batterien nahmen eine Arrieregardenstellung bei Tantikou (Houlingo—Tschoïyansy), die berittenen Jagdkommandos beobachteten von Tungiatyrl aus gegen den Feind, dessen Vorposten 3 km entfernt standen.

Am Abend des 27. Mai gab General Fock einen Befehl für den Weitermarsch am 28. aus. Danach sollten alle Truppen des Gros und die gesamte Artillerie den Paß Schikantsze überschreiten und nach den Wolfs-Bergen zurückgehen, während die Infanterie der Arrieregarden (14. und 16. Regiment) in ihren Stellungen am Paß Houlingo —Tschoïyansy, die berittenen Jagdkommandos bei Tungiatyrl verblieben.

Die Flanken der Abteilung des Generalmajors Fock wurden durch Detachements unter Kommando der Oberstleutnants Schischko und Kilenin sowie des Hauptmanns Awerjanow gesichert, die aus Truppenteilen der 7. Division bestanden.

Die Abteilung des Oberstleutnants Schischko (3 Kompagnien 28. Schützen-Regiments und 4 Geschütze 3. Batterie 7. Artillerie-Abteilung) war am 27. Mai 1 Uhr 35 Min. mittags von Yintschentsze auf Schuangtaikou zurückgegangen, wo sie eine Verteidigungsstellung besetzt hatte. 4 Uhr nachmittags teilte Generalmajor Kondratenko dem Oberstleutnant Schischko telegraphisch folgendes mit: „Die Abteilung des Generals Fock verbleibt die Nacht bei Tantikou, ihre Nachhut beim Paß Houlingo. Zur Sicherung der Bucht Yintschentsze und zur Verbindung mit der Arrieregarde des Generals Fock haben Sie unverzüglich

eine Kompagnie und Jäger nach Yintschentsze vorzuschicken. Posten sind an der Bucht zwischen den Dörfern Ungiatun und Houmutschenyi auszustellen; weiterhin ist längs der von Houmutschenyi nach Süden führenden Schlucht durch Patrouillen Verbindung mit der Avantgarde Fock zu halten. Diese Sicherung haben Sie morgen, nachdem das Detachement Fock seinen Weitermarsch auf der mittleren Arthur-Straße fortgesetzt haben wird, an Ihre Stellung bei Schuangtaikou wieder heranzuziehen."

Ungeachtet dieses völlig klaren und bestimmten Befehls sammelte Oberstleutnant Schischko am Abend des 27. Mai seine Abteilung und ging aus eigenem Antriebe auf die Wolfs-Berge zurück. Als General Kondratenko dies erfuhr, war er sehr unzufrieden mit dem Verhalten des Oberstleutnants Schischko und befahl ihm, unverzüglich umzukehren und seine bisherige Stellung zu besetzen. Am 28. Mai, 4 Uhr 35 Min. traf Oberstleutnant Schischko wieder bei Schuangtaikou ein und schob eine Kompagnie nach Yintschentsze vor.

Die Abteilung des Hauptmanns Awerjanow (3 Kompagnien 28. Regiments) war an der Bucht von Hsiaupintau (Tungkou-Bucht) aufgestellt. Die Abteilung des Oberstleutnants Kilenin (500 Mann Jagdkommandos und 4 Maschinengewehre) war über das ganze Gebirge zwischen der mittleren Arthur-Straße und Hsiaupintau verteilt und bildete die Verbindung zwischen dem Detachement Fock und der Abteilung Awerjanow an der Bucht von Hsiaupintau.

9 Uhr morgens erhielt Hauptmann Awerjanow folgenden telephonischen Befehl vom Generalmajor Kondratenko: „Falls Sie zurückzugehen genötigt sind, so hat der Abzug parallel der Abteilung Kilenin, aber auch nicht vor dieser zu erfolgen. Sie haben dann bis Lunwantang auszuweichen, sich mit der dort stehenden Kompagnie zu vereinigen und eine Stellung zu besetzen. Unbedingt ist Verbindung mit Oberstleutnant Kilenin zu halten."

Dem Generalmajor Fock telephonierte General Kondratenko 12 Uhr nachts: „Für die Besetzung der Wolfs-Berge durch Ihre Division ist ein Plan aufgestellt worden, den ich Ihnen persönlich zur Begutachtung mitteilen werde. 7¼ Uhr morgens reite ich von Arthur auf der mittleren Straße Ihnen entgegen."

Bildung von Drushinen. Der vollkommene Umschwung der Sachlage nach dem Gefecht bei Kintschou veranlaßte den Generalleut-

nant Stoessel zu einigen außerordentlichen Maßnahmen, um die Sicherheit der Festung zu erhöhen. Um 7 Uhr 50 Min. morgens des 27. Mai schickte er dem Festungskommandanten folgende Mitteilung:

„Ich ersuche den Festungskommandanten, noch heute alle Anordnungen zur Bildung und Bewaffnung von Drushinen[1]) aus den Hafenarbeitern und den übrigen russischen Untertanen, in erster Linie solchen, die der Reserve und Landwehr angehören, zu treffen. Die Bewaffnung hat mit den 3000 Gewehren zu erfolgen, die General Bjelin in seiner Verwaltung hat. Die Formierung ist bis morgen früh 7 Uhr zu beendigen. Zum Kommandeur dieser Drushinen wird der Kwantunger Kreistruppenchef[2]) ernannt. Als Offiziere sind verabschiedete und solche des Beurlaubtenstandes zu bestimmen, als Kompagniechefs je einer von jedem Schützen-Regiment; Unteroffiziere ebenfalls von diesen. 60 Patronen für jedes Gewehr sind auszugeben."

Auf Grund dieses Befehls wurden 12 Drushinen zu je 100 bis 150 Mann gebildet; diese waren in 3 Bataillone, ein jedes zu 4 Drushinen, gegliedert. Das I. Bataillon setzte sich aus Hafenarbeitern zusammen, die beständig mit sehr eiligen Arbeiten im Hafen beschäftigt waren und daher militärischen Dienst fast gar nicht versahen. Die übrigen beiden Bataillone wurden für Festungsarbeiten bestimmt und taten Wachtdienst in der Kernumwallung. Während der feindlichen Sturmangriffe hielten sämtliche Drushinen diese besetzt; nach Beendigung des Sturms wurden sie nach Hause entlassen, mit Ausnahme einer Abteilung vom Dienst, die unter dem Gewehr verblieb.

Sicherheitsmaßnahmen. Ferner wurde in Rücksicht auf das Erscheinen des Feindes auf der Kwantung-Halbinsel vom Generalleutnant Stoessel befohlen, an den Toren der Kernumwallung und an den Eingängen zur Altstadt Wachen aufzustellen, um einzelne Leute und kleine feindliche Abteilungen daran zu verhindern, zum Zweck der Spionage oder Vernichtung unserer Magazine und Vorräte in die Stadt einzubringen. Zu demselben Zweck wurden Offizier-Feldwachen auf allen in die Festung führenden Wegen — auf der Straße nach Dalni, der Mandarinenstraße, bei Zwischenwerk Nr. 5 und am Weißen Wolf — vorgeschoben.

---

[1]) Drushinen werden die Kompagnien des Landsturms genannt. (D. Übers.)

[2]) Bezirks-Kommandeur. (D. Übers.)

Am 28. Mai setzte das Detachement des Generals Fock den Rückmarsch auf Port Arthur fort. Der Kommandeur des befestigten Rayons, General Stoessel, der einen Angriff der Japaner befürchtete und den Marsch der Abteilung des Generals Fock auf Port Arthur zu beschleunigen wünschte, schickte ihm zwei diesbezügliche Telegramme:

a) 10 Uhr 8 Min. morgens: „Gehen Sie nach den Wolfs-Bergen zurück und halten Sie sich nicht ohne Notwendigkeit auf den übrigen Positionen auf."

b) 5½ Uhr nachmittags: „Ohne Aufenthalt zurückgehen!"

Indessen war ein Aufenthalt nicht zu vermeiden, da alle Truppen, Artillerie und Trains auf der einen Gebirgsstraße, über den sehr hohen und schwierigen Paß von Schikantsze marschieren mußten. Auf diesem entstand eine Zusammenhäufung von Trains, wodurch der Marsch der Truppen behindert wurde. Erst um 2 Uhr nachmittags gelang es, den Paß von allen Trains zu säubern, dann erst konnte die Artillerie ihn überschreiten. Gegen 6 Uhr abends waren alle Trains, die gesamte Artillerie und die Infanterie des Gros herüber, und General Fock befahl nun auch der Arrieregarde (Regimenter 14 und 16), den Rückmarsch „bis zum Paß Schikantsze, wo wir wahrscheinlich übernachten," fortzusetzen, worüber er telephonisch dem General Stoessel Meldung erstattete.

Am Abend des 28. Mai hatte das Gros der Abteilung des Generals Fock die Wolfs-Berge erreicht, während die Arrieregarde östlich des Passes von Schikantsze verblieb; 3 berittene Jagdkommandos befanden sich noch in der Gegend von Tungiatyrl.

Die Abteilungen der Oberstleutnants Schischko und Kilenin waren an ihrem bisherigen Aufstellungsorte zur Sicherung der Flanken der Kolonne Fock belassen worden. Die Abteilung des Hauptmanns Awerjanow, die eine unrichtige Meldung über den Vormarsch starker japanischer Kräfte erhielt, ging, ohne in Berührung mit dem Feinde zu treten und ohne die erhaltene Meldung auf ihre Richtigkeit zu prüfen, von der Bucht von Hsiaupintau zurück. General Kondratenko, der dies erfuhr, befahl: „Die Abteilung des Hauptmanns Awerjanow hat nicht über den Paß beim Dorfe Huannitschuan zurückzugehen, auf dem sie den Gegner aufzuhalten und seine Kräfte festzustellen hat."

Indessen waren die Japaner am 28. Mai fast gar nicht vorgegangen und hatten das Detachement des Generals Fock in keiner Weise be-

unruhigt. Kleine feindliche Abteilungen, in Stärke von etwa 4 Bataillonen mit 1 Eskadron, wurden nördlich vom Dorfe Tungiatyrl bemerkt; 1 Kompagnie zeigte sich beim Dorfe Schinsaitsa, ging dann aber wieder nach Norden zurück. Vor der Eisenbahnstation Yintschentsze erschien eine starke feindliche Kavalleriepatrouille. Im allgemeinen aber gingen die Aufklärungsabteilungen des Feindes sehr vorsichtig vorwärts und ließen sich nirgends mit unseren vorgeschobenen Abteilungen in einen Kampf ein.

Von unserer Seite wurde die Aufklärung äußerst schwach betrieben, ohne jede allgemeine Leitung, ohne den Versuch, in den Aufstellungsbezirk des Gegners vorzudringen und etwas genauere Nachrichten zu erlangen. Die Fuß-Jagdkommandos nahmen an ihr überhaupt nicht teil; sie saßen auf den Bergen, um den Marsch der Kolonne Fock von Norden zu decken. Inwieweit dieses Ziel erreicht wurde, ist aus einer Meldung des Stabskapitäns v. Bursi ersichtlich, die er am 28. Mai 5 Uhr 10 Minuten nachmittags an den Chef des Stabes der 4. Division schickte:

„Das 2. und 3. Jagdkommando 15. Schützen-Regiments befinden sich auf dem Yupilasa-Berge, das 1. Jagdkommando links davon. Wir haben weder Verbindung mit dem rechten, noch mit dem linken Flügel. Was sich vor uns und auf den Flügeln befindet, wissen wir nicht. Die Mannschaften haben zwei Tage lang nichts gegessen. Ich bitte um Anweisungen."

Unter diesen Umständen waren natürlich sowohl die Fuß- wie auch die berittenen Jagdkommandos stark übermüdet. Auf Antrag des Generals Fock wurde daher am Abend des 28. Mai die Kasaken-Ssotnie aus Port Arthur, und zwar mit einem Teile nach der Bucht von Lunwantang, mit dem anderen nach Schuangtaikou, vorgeschoben, um den Jagdkommandos die Möglichkeit zum Ausruhen zu geben.

Gegen 8 Uhr abends des 28. Mai erhielt General Fock die Meldung, daß eine japanische Kompagnie Yintschentsze besetzt habe. Obgleich diese Nachricht der Prüfung bedurfte und sich in der Folge nicht bestätigte, so beunruhigte sie doch den General Fock, der sich zu dieser Zeit mit seinem Stabe bei der Arrieregarde in Sudsiatyrl auf der mittleren Arthur-Straße befand, außerordentlich. Er schickte sofort dem Kommandeur des in der Nachhut befindlichen III. Bataillons 14. Schützen-Regiments folgenden Befehl:

„Zwei Kompagnien Ihres Bataillons sind unverzüglich über Sudsiatyrl und Höhe 323 nach Talingou, 5 km nördlich von Sudsiatyrl, zu

schicken. Die Kompagnien übernachten in Sudsiatyrl und brechen bei Tagesanbruch nach ihrem Bestimmungsort auf. Eine japanische Kompagnie hat von Yintschentsze Besitz ergriffen; vielleicht wagt sie es, sich Talingous zu bemächtigen. Dann haben die Japaner die Pässe in der Hand, und der Fall Port Arthurs ist unzweifelhaft. Sie finden dort drei Jagdkommandos vom 15. Regiment vor. Die Japaner müssen um jeden Preis — und wenn die Unseren bis zum letzten Mann liegen bleiben sollten — aufgehalten und daran verhindert werden, die Berge zu besetzen. Zwieback ist mitzunehmen. Vielleicht schicke ich morgen noch ein Bataillon. Um sich nicht zu verirren, soll ein Führer mitgehen."

Da jedoch General Fock auch nach Entsendung dieser beiden Kompagnien nach Talingou seine linke Flanke noch nicht genügend gesichert erachtete, schickte er etwas später dem 15. Schützen-Regiment, das Tuidatun erreicht hatte, den Befehl, mit der 1. und 2. Batterie 7. Artillerie-Abteilung nach Schuangtaikou vorzumarschieren, wo das Regiment mit Tagesanbruch des 29. eintreffen sollte. Die Verbindung zwischen Schuangtaikou und den Wolfs-Bergen hielt eine auf Anordnung des Generals Kondratenko an der Mandarinenstraße aufgestellte Abteilung, zusammengesetzt aus einem Bataillon 26. Schützen-Regiments und der außeretatsmäßigen 57-mm-Batterie, unter Befehl des Kommandeurs 26. Regiments, Oberst Ssemjonow.

Diese Vorschiebung des 15. Regiments war der Anfang einer neuen Gruppierung der Abteilung Fock. Wie bereits oben erwähnt, bestand Generalleutnant Stoessel auf dem Rückzuge dieser unmittelbar bis zu den Wolfs-Bergen; General Fock war hiermit einverstanden, und nur der schwierige Übergang der Trains und der Artillerie über den Paß hatte das Eintreffen des Detachements an den Wolfs-Bergen verzögert. Unter diesen Umständen muß es seltsam erscheinen, daß General Fock plötzlich seinen ganzen Plan änderte und am andern Tage, dem 29. Mai, zusammen mit Teilen der 7. Schützen-Division, eine Verteidigungsstellung in der Linie Schuangtaikou—Lunwantang einnahm.

Der Urheber dieser Änderung des Operationsplanes war General Kondratenko, der am 28. Mai dem General Fock zur persönlichen Rücksprache entgegengeritten war und ihn von der Notwendigkeit überzeugt hatte, die Verteidigungsstellung in die Linie Schuangtaikou—Lunwantang vorzuschieben. Der Hauptgrund für eine solche Änderung der ursprünglichen Absicht lag unzweifelhaft darin, daß die Japaner uns beim Rück-

züge nicht verfolgten und überhaupt sich sehr unentschieden und abwartend verhielten. Als bester Beweis hierfür dient die Besetzung Dalnis durch die Japaner; es wurde von uns in der Nacht vom 26. zum 27. Mai geräumt, von den Gegnern erst zwischen dem 31. Mai und 1. Juni in Besitz genommen. Die Ursachen dieses vorsichtigen Handelns der Japaner werden weiter unten erörtert werden.

Am 29. Mai nahm das Detachement des Generals Fock, auf Grund eines 9½ Uhr vormittags ausgegebenen Befehls, folgende Aufstellung ein, die es in der nächsten Zeit beibehielt:

Das 15. Regiment, das mit 1., 2. und ½3. Batterie[*]) 7. Artillerie-Abteilung gegen 12 Uhr nachts bei Schuangtaikou eingetroffen war, beließ hier ein Bataillon und die Artillerie. Ein Bataillon wurde in die Linie Yintschentsze—Höhen 25, 95, 197 vorgeschoben und besetzte jeden dieser Punkte mit einer Kompagnie; diese hatten die Aufgabe, ein Vorgehen feindlicher Kavalleriepatrouillen zwischen dem Gebirge und dem Meere zu verhindern. Ein Bataillon stand als Rückhalt für die vorgeschobenen Kompagnien bei Tymingou (südlich Kokiakou);

16. Regiment bei Tschanlintsze (an der Eisenbahn);

13. Regiment bei Liutkitun (Liu k. t.; weiter südlich an der Eisenbahn);

14. Regiment: 2 Kompagnien auf dem Paß Schikantsze, zwei weitere bei Talingou (nordwestlich vom Yupilasa), mit dem Auftrage, die Fuß-Jagdkommandos in der Verteidigung der Berge zu unterstützen. Zwei Bataillonen und dem Regimentsstab mit 1. und 2. Batterie 4. Artillerie-Brigade war das Dorf Tatsiakanscheng (Ta k. schg.) als Standort zugewiesen worden, während die anderen beiden Batterien 4. Artillerie-Brigade in dem Nachbardorf Wankiatensy (Wan. k. t.) untergebracht wurden.

Das 5. Schützen-Regiment mit 4. Ersatz-Bataillon stand bei Dapalitschuan (Dapalitsch., 5 km nordöstlich Port Arthur, an der Eisenbahn).

Die Infanterie-Jagdkommandos hatten den Gebirgskamm zu verteidigen: 15. Regiment von Höhe 107 über 237, 292, 267,

*) Die halbe Batterie hatte sich bisher im Verbande der Abteilung des Oberst Schischko befunden.

309 bis zum Yupilasa einschließlich; 16. Regiment über die Höhen 370, 323, 363, 334, 374 bis zum Paß Schikantsze; 14. Regiment vom Paß über Höhen 357, 342, dann über den Felsenkamm bis zum Dorfe Houtszetun. Der rechte Flügel hatte mit Teilen der 7. Schützen-Division, die auf den Bergen zwischen Houtszetun und Lunwantang standen, Verbindung aufzunehmen.

Die berittenen Jagdkommandos 15. und 16. Regiments beobachteten an der Mandarinenstraße, vor der Aufstellung der Kompagnien 15. Regiments, gegen den Feind; für die Nacht sollten sie hinter die Infanteriesicherung zurückgehen. Die berittenen Jagdkommandos 5. und 14. Regiments hatten von Schikantsze aus, wo eine Telephonstation eingerichtet war, den das Malanho-Tal von Norden begrenzenden Bergrücken sowie die Gegend zwischen diesem bis zur Straße Dalni—Hsiaupintau aufzuklären; für die Nacht zogen sie sich ebenfalls hinter die Infanterie zurück.

Um 6 Uhr abends hatten alle Truppenteile die ihnen zugewiesenen Plätze eingenommen. Der Inhalt des von General Fock für diese Aufstellung erteilten Befehls wurde telegraphisch an den Stab des befestigten Rayons mitgeteilt und alsdann unverändert als „Befehl an die Truppen des befestigten Rayons", aber nunmehr im Namen des Generalleutnants Stoessel, ausgegeben.

Aufklärung. Der Gegner beunruhigte uns in keiner Weise und gab uns die Möglichkeit, alle Truppenbewegungen ungestört auszuführen. Die Aufklärung ward unserseits wieder sehr lässig betrieben, und nur die aus Port Arthur eingetroffene Kasaken-Ssotnie brachte etwas Leben in die Sache; ihre Patrouillen gingen bis Tungiatyrl und Tschangedenpu vor. Es wurde festgestellt, daß feindliche Truppen von Nankwanling nach den Bergen Antszeschan (Antsze. sch.) und Lasasan zu marschierten; Infanterie-Vorposten wurden östlich von Mutschenyi festgestellt, Patrouillen zwischen diesem Dorfe und Yintschentsze.

Kennzeichnend für den Betrieb der Aufklärung ist, daß eine auf dem südlichen Wege nach Hsiaupintau vorgeschickte Kasaken-Offizierpatrouille 1½ nachmittags meldete, sie habe den Feind nicht angetroffen und die Bucht von Hsiaupintau sowie das Dorf Peihokou seien von ihm frei gefunden. Ein wenig früher aber, 1¼ Uhr nachmittags, hatte Hauptmann Awerjanow, dessen Abteilung bis zum Ostufer der Bucht von Lunwan-

tang zurückgegangen war, folgende Meldung an den Festungsstab geschickt: „Patrouillen haben festgestellt, daß Hsiaupintau vom Feinde besetzt ist, und zwar stehen die Japaner an drei Punkten: eine Abteilung an dem Küstenpfade, die zweite auf der unteren Straße, die dritte in der Schlucht nördlich der Arthur-Straße; augenblicklich rasten sie. Ihre Zahl konnte nicht festgestellt werden."

Hier kann man noch eine sehr charakteristische Meldung anführen, die der Kommandeur des Fuß-Jagdkommandos III. Bataillons 13. Regiments 12 Uhr mittags an den Chef des Stabes der 4. Division schickte: „Der Kommandeur des Fuß-Jagdkommandos III. Bataillons 13. Regiments meldet, daß sich auf dem Wege nach Yintschentsze eine Kolonne in Schwarz gezeigt hat; wem sie gehört, ist nicht bekannt. Nach rechts haben wir Verbindung mit dem Jagdkommando 28. Regiments aufgenommen; nach links haben wir keine Verbindung. Bitte um Verhaltungsmaßregeln. Die Lage im Rücken und auf dem linken Flügel ist mir unbekannt."

Aufstellung der Abteilung des Oberstleutnants Kilenin. In Anbetracht der Aufstellung 15. Schützen-Regiments bei Schuangtaikou wurde die Abteilung des Oberstleutnants Schischko (bisher bei Yintschentsze) nach dem rechten Flügel verschoben und ebenso wie die Abteilung des Hauptmanns Awerjanow dem Detachement des Oberstleutnants Kilenin zugeteilt. Dieser stellte seine Truppen — im ganzen 7 Kompagnien, 6 Jagdkommandos, 4 Geschütze, 10 Maschinengewehre mit einer Kopfstärke von etwa 1900 Mann — am 29. Mai folgendermaßen auf:

Die rechte Abteilung, Hauptmann Awerjanow — 3 Kompagnien (28. Regiments), 4 Baranowski-Kanonen, 10 Maschinengewehre — hatte eine Verteidigungsstellung vom Semaphoren-Berg bis über den Paß westlich Huannitschuan(tung) zu besetzen, eine „Verteidigungs-Feldwache" nach Hsischan und eine „Beobachtungs-Feldwache" nach der rechten Flanke zu schicken.[4])

---

[4]) Die russische Felddienstvorschrift unterscheidet „Verteidigungs-Feldwachen", die im Falle eines feindlichen Angriffs ihren Aufstellungsort zu verteidigen haben, und „Beobachtungs-Feldwachen", die nur der Aufklärung dienen und sich bei Annäherung des Feindes auf ihr Gros zurückziehen. (D. Übers.)

Die linke Abteilung, Oberstleutnant Schischko, 2 Kompagnien (28. Regiments) und 1 Jagdkommando, stand auf den Höhen von Hsischan über Lienkiawang bis zum Huinschan und 1 km weiter westlich, bis zur Vereinigung mit dem Jagdkommando 14. Regiments.

Die allgemeine Reserve, Hauptmann Poteiko, 2 Kompagnien (25. und 28. Regiments), befand sich an der Arthur-Straße, hinter der Abteilung Awerjanow, in einer Schlucht. Die Bucht Lunwantang wurde von 35 Mann des Jagdkommandos 25. Regiments beobachtet.

Vom 30. Mai bis 14. Juni.

Bei der Abteilung Fock waren am 30. Mai noch geringe Verschiebungen insofern eingetreten, als das 5. Regiment von Dapalitschuan nach Tiaosan, südlich der Wolfs-Berge, verlegt, und die beiden Kompagnien 14. Regiments beim Paß Schikantsze noch durch das I. Bataillon dieses Regiments verstärkt wurden. Auch diese Bewegungen waren am 31. Mai ausgeführt, und die Abteilungen des Generals Fock und Oberstleutnants Kilenin hatten die Verteidigungslinie Lunwantang—Schuangtaikou besetzt, in der sie sich bis zum 28. Juli hielten.

Obgleich seit dem 3. Juni die Abteilung des Oberstleutnants Kilenin dem General Fock „in dienstlicher und taktischer Beziehung" unterstellt worden war, verfügte tatsächlich letzterer nicht über sie und kümmerte sich sogar sehr wenig um sie, wie wir des weiteren sehen werden. Der hauptsächliche Leiter dieser Abteilung blieb, wie bisher, General Kondratenko, der von allen seinen Anordnungen dem General Fock Mitteilung machte. In Wirklichkeit operierten auf der Verteidigungslinie Lunwantang—Schuangtaikou zwei selbständige Detachements, zwischen denen Generalmajor Kondratenko das Bindeglied war.

Während des ganzen Zeitraums vom 30. Mai bis 14. Juni kamen ernsthafte Zusammenstöße mit dem Feinde nicht vor. Die Japaner waren mit Befestigungen ihrer Stellungen auf dem Antszeschan und Lasasan beschäftigt und entwickelten nicht nur keine Unternehmungslust, sondern wichen sogar geflissentlich Zusammenstößen mit unseren vorgeschobenen Truppen aus.

Zusammenstöße mit den Japanern fanden in dem Zeitraum

bis zum 14. Juni (1. Juni a. St.) nicht statt,[5]) und auch die Aufklärung wurde, wenn auch etwas geregelter als früher, niemals in die Tiefe der Aufstellung des Feindes hinein ausgeführt, weshalb wir Meldungen über Aufenthalt und Stärke des Gros der Japaner nicht erhielten. Hierüber brachten uns nur die Chinesen Nachrichten, die aber so phantastisch und oft albern waren, daß man sich nicht danach richten konnte. Eine Unterstützung für die Aufklärung bildeten die von den Russen besetzten hervorragenden Beobachtungspunkte, die Berge Yupilasa, Huinschan und Yeitseilasa. Von ihren Gipfeln waren die ganze Bai von Talienwan und die Landenge bis zur Stadt Kintschou und dem Sampson-Berge einschließlich zu übersehen; aber es waren keinerlei Einrichtungen für die Beobachtung von diesen Höhen und für die Weitergabe der Meldungen getroffen worden; nur auf dem Yupilasa-Berge wurde später ein Fernrohr aufgestellt und eine Telephonstation angelegt.

Nach den bis zum 14. Juni vorliegenden Nachrichten standen die japanischen Vorposten in Linie Houmutschenyi—Mutschenyi—Lohungou—Sanschugou—Höhe 327—Huitschaantsze—Pikiatun (Pi. k. t.) Teïsantsy-Berg—Luosan—Hotaukou—Heïschikiau. Hinter dieser Linie, so besonders auf den Bergen Antszeschan und Lasasan, waren befestigte Stellungen angelegt. Größere japanische Truppenmassen sollten bei Kintschou, hinter dem Antszeschan-Berge und bei Dalni stehen.

Wie wenig aktiv die Aufklärung nach dem Gefecht bei Kintschou gehandhabt wurde, geht auch daraus hervor, daß unsere Verluste im Verlaufe des ganzen darauf folgenden Monats, vom 27. Mai bis 26. Juni, nur 2 Offiziere und 11 Mann tot, 37 Mann verwundet betrugen.

Die allgemeine Aufstellung und Verteilung der in der vorderen Verteidigungslinie befindlichen Truppen blieb unverändert. Nur unbedeutende Verschiebungen fanden statt; so wurde der rechte Flügel der Abteilung Fock (Jagdkommando 14. Regiments) vom Felsenkamm bis zum Huinschan vorgeschoben, da die Abteilung Kilenin ihre Hauptverteidigungsstellung in Linie Semaphoren-Berg—Huinschan gewählt hatte. Auch fanden, auf Anordnung des in Port Arthur befindlichen

[5]) Aus der nun folgenden, sehr eingehenden Darstellung des russischen Generalstabswerkes über den Zeitraum bis zum 14. (1. a. St.) Juni sei nur das Wichtigste herausgegriffen, da die Einzelheiten der Truppenverschiebungen und -verstärkungen usw. für uns gleichgültig sind. (D. Übers.)

Generals Kondratenko, zahlreiche Verstärkungen der Vorposten-Truppen, besonders der auf dem rechten Flügel befindlichen Abteilung des Oberstleutnants Kilenin, aus der Festungsgarnison statt. General Kondratenko war auch hier die Seele der Verteidigungsarbeiten und dachte in uneigennützigster und aufopferndster Weise nur an das allgemeine Wohl; er sorgte nicht nur für die rechte Flanke, wo sich in der Abteilung des Oberstleutnants Kilenin Truppen seiner Division befanden, sondern kümmerte sich um die Verstärkung der ganzen Verteidigungslinie Schuangtaikou—Lunwantang, weshalb er auch dem General Fock volle Unterstützung gewährte.[6])

Im allgemeinen war die Tätigkeit der Abteilung Fock in dem geschilderten Zeitraum eine völlig passive; die Avantgarden — 15. Regiment, 2 Bataillone 14. Regiments, 2. Kompagnie 16. Regiments, 7. Artillerie-Abteilung (3 Batterien), Fuß- und berittene Jagdkommandos aller Regimenter der Division — befestigten ihre Stellungen, führten Erkundungen mit kleinen Abteilungen aus und hielten Fühlung mit den vorgeschobenen Truppen des Feindes. Das Gros — 5., 13., 2 Bataillone 14., 16. Schützen-Regiment (ohne 2 Kompagnien), 4. Ersatz-Bataillone, 4. Artillerie-Brigade (4 Batterien) — stand unentwegt auf seinen Plätzen, befestigte in Gemütsruhe Stellungen auf den Wolfs-Bergen und auf dem Eck-Berge und baute Unterstände in Port Arthur.

Obgleich in früher erteilten Befehlen die hartnäckige Verteidigung der von den vorgeschobenen Abteilungen des Generals Fock besetzten Linie erwähnt wurde, entsprach die Verteilung der Truppen sehr wenig einer solchen Aufgabe; der gebirgige Abschnitt (das Zentrum, an der mittleren Arthur-Straße) war schwach besetzt, und die Reserven befanden sich so weit entfernt, daß auf ihr rechtzeitiges Herankommen kaum zu rechnen war. Im übrigen lag eine hartnäckige Verteidigung auch gar

[6]) Es ist sehr eigenartig, stets nur von Anordnungen des Generals Kondratenko zu lesen, während Generalleutnant Stoessel nur von sich hören läßt, wenn es sich, wie wir nachher sehen werden, um hemmende Maßnahmen handelt. Jedenfalls scheint unzweifelhaft festzustehen, daß Generalmajor Kondratenko eine bedeutend hervortretende Persönlichkeit war, dessen Energie und Begabung sich nicht nur die ihm im Range Gleichstehenden, sondern auch Generalleutnant Stoessel willenlos unterordneten. Der Unermüdlichkeit und Umsicht des Generals Kondratenko wird die Untätigkeit und Unentschlossenheit der übrigen Führer scharf gegenübergestellt. (D. Übers.)

nicht in den Absichten des Generalleutnants Stoessel, der am 3. Juni dem Generalmajor Fock telegraphierte:

„Von Chinesen, die ich zur Erkundung geschickt habe, habe ich folgende Nachricht erhalten: Landeseinwohner erzählen, daß die Japaner Reserven erwarten und dann zwischen Schuangtaikou und Schuischuin vorgehen werden, um unsere vorgeschobenen Abteilungen von der Festung abzuschneiden und diese alsdann von Westen, d. h. auf ihrer schwächsten Front, anzugreifen, wozu sie auch noch Truppen in den Buchten der Westküste landen werden. Augenblicklich sollen sie starke Kräfte auf der mittleren Arthur-Straße versammelt haben. Man muß sorgfältig beobachten und zu erforschen suchen, was auf den mittleren und südlichen Wegen und jenseit des Passes Schikantsze vor sich geht, um rechtzeitig auf die Wolfs-Berge zurückgehen zu können, wenn ein ernstlicher Angriff beginnt. Teilen Sie das Kilenin mit. Man sagt auch, daß die Japaner 25 Dampfschiffe zur Herrichtung von Brandern gekauft haben."

Hierzu gab Generalleutnant Stoessel am 8. Juni noch einen ergänzenden Befehl, in dem es u. a. hieß: „Falls der Feind mit überlegenen Kräften zum Angriff schreiten sollte, so haben sich die in den vorgeschobenen Stellungen befindlichen Truppen in einen hartnäckigen Kampf nicht einzulassen, sondern auf die Wolfs-Berge, in die hier bereits ausgewählten Positionen zurückzugehen; der Paß Schikantsze ist zu behaupten." Diese Anordnungen waren wahrscheinlich die Hauptursache für den „Zug nach rückwärts" der Abteilung Fock und ihr rein passives Verhalten.

Nur ein einziges Mal während des ganzen Zeitraums machte einer der Führer, der Vorpostenkommandeur des linken Flügels, Oberstleutnant Gandurin, den Vorschlag, ein wenig vorzurücken und etwas energischer zu handeln. Er hielt es für erforderlich, zwei Bataillone des 15. Regiments bis in die Linie Schakantsze—Mutschenyi vorzuschieben, fand aber hiermit nicht die Zustimmung seiner höheren Vorgesetzten, besonders nicht des Generalleutnants Stoessel. Infolgedessen brachte Oberstleutnant Gandurin seinen Plan nicht zur Ausführung, und dieser erste Versuch, aus unserer passiven Handlungsweise herauszutreten, unterblieb.

Nach Ausführung verschiedener Verstärkungen, Verschiebungen und Neueinteilungen der vorgeschobenen Truppen war die Aufstellung am 14. Juni folgende:

1) Abteilung des Generalmajors Fock:

a) Linker Flügel,

Generalmajor Nadjejin
(Kom. 2. Brig. 4. Ostſ. Sch. Div.),

15. Sch. Regt.	3 Batl.
16. " "	3 "
Fuß-Jagdkdos.	
16. Sch. Regts.	3 Kdos.
Beritt. Jagdkdos.	
15. und 16. Sch. Regts.	2 "
7. Artillerie-Abt. (3 Batt.)	24 Geſch.

Im ganzen: 6 Batl., 5 Kdos., 24 Geſch. (etwa 1600 Mann, d. h. auf 1 km Verteidigungsfront = etwa 1550 Mann).

hatte zu verteidigen den Abſchnitt von Yankiatyrl über Schuangtaikou—Höhe 107 bis Höhe 142 (etwa 4 km).

Vorgeſchoben waren — unter Bef. des Kom. 15. Sch. Regts., Oberſt Grjasnow — das 15. Regt. mit 1 Batl. in Schuangtaikou, 1 Batl. bei Kokiakou und 1 Batl. in Linie Höhen 197—95—25 Yintſchentſze; 2 Fuß- und 1 berittenes Jagdkdo. in Schakantſze, 1 berittenes Jagdkdo. in Yintſchentſze, 1 Fuß-Jagdkdo. an der Küſte bei Hoſchi.

Die 7. Artillerie-Abt. befand ſich in einer Stellung beim Dorfe Schuangtaikou.

Das 16. Schützen-Regt. als Reſerve in Tſchanlintſze.

b) Mitte,

Oberſtleutnant Guſſakow
(14. Sch. Regt.),

Vom 14. Sch. Regt.	1 1/2 Batl.
Fuß-Jagdkdos.	
13. und 15. Regts.	6 Kdos.
Beritt. Jagdkdos.	
5. und 14. Regts.	2 "
1 Zug 57 mm-Batt.	2 Geſch.
Baranowski-Kanonen	4 "
Maſchinengewehr-Abt.	4 M. G.

Im ganzen: 1 1/2 Batl., 8 Kdos., 6 Geſch., 4 M. G.
(etwa 2800 Mann, oder auf 1 km Front = 310 Mann).

in dem Abſchnitt von Höhe 270 über Höhen 237—292—267—309—Yupilaſa-Berg—Höhe 370 uſw. bis zum Paß Schikantſze einſchl. (etwa 9 km). 1 Batl. 14. Regts. hatte Schikantſze und den Paß beſetzt, 2 Komp. ſtanden auf dem linken Flügel in Talingou. Die Geſchütze und Maſchinengewehre befanden ſich auf dem Paß von Schikantſze.

Die Jagdkdos. hielten den Bergkamm zwiſchen linkem Flügel und Mitte beſetzt; die des 15. Regts. von Höhe 270 bis zum Yupilaſa, die des 13. Regts. vom Yupilaſa bis zum Paß Schikantſze.

c) Rechter Flügel,

Oberſtleutnant Kirikow (14. Sch. Regt.),

Vom 14. Sch. Regt. 2 Komp. und . . . . 3 Fuß-Jagdkdos.

(etwa 800 Mann, oder auf 1 km Front = 160 Mann).

in dem Abſchnitt von Paß Schikantſze bis zum Huinſchan (etwa 5 km). Die Jagdkdos. hielten den Bergkamm beſetzt, die beiden Komp. ſtanden auf dem rechten Flügel bei Liuiatun.

d) Reserve.

13. Sch. Regt.	3 Batle. in Tuidatun,
14. " "	1 Batl. in Tatsiasanscheng (Ta f. schg.),
5. " "	1 " auf den Wolfsbergen (die andern beiden Bataillone in Port Arthur),
4. Ersatz-Batl.	1 " in Houlier,
4. Art. Brig. (4 Batt.)	32 Gesch. in Gegend von Tatsiasanscheng (Ta f. schg.).
Im ganzen . . .	6 Batl., 32 Gesch.

Aus dieser Verteilung der Kräfte ist ersichtlich, daß General Fock die Mandarinenstraße als die wahrscheinliche Angriffsrichtung des Feindes betrachtete; zur Verteidigung des Abschnitts an dieser Straße hatte er ein Drittel aller seiner Kräfte bestimmt. Wie wir oben gesehen haben, teilte auch General Stoessel diese Anschauung.

2. Abteilung des Oberstleutnants Kilenin. Es wurde bereits erwähnt, daß dieses Detachement zwar seitens des Generals Kondratenko dem Generalmajor Fock unterstellt worden war, dieser sich aber gar nicht darum bekümmerte. Die Abteilung erhielt tatsächlich nach wie vor Befehle vom Generalmajor Kondratenko, dessen Division auch ihre Truppen angehörten.

Am 31. Mai hatte Generalmajor Kondratenko dem Oberstleutnant Kilenin folgende telegraphische Mitteilung übersandt: „General Fock bittet, besondere Aufmerksamkeit auf die hartnäckige Verteidigung der Linie Houtszetun—Lunwantang zu richten. Wenn Sie hierfür irgend etwas bedürfen, so benachrichtigen Sie mich."

General Fock verlangte also für die Sicherung der rechten Flanke seiner Abteilung eine hartnäckige Verteidigung der Linie Houtszetun—Lunwantang. Hierauf muß nachdrücklich hingewiesen werden, weil er später als Grund für seinen Rückzug nach den Wolfs-Bergen den Umstand anführte, daß Oberstleutnant Kilenin von seiner vorgeschobenen Stellung Semaphoren-Berg—Großer Paß—Hsischan—Huinschan-Berg auf die Linie Lunwantang—Houtszetun, die er ihm doch selbst angewiesen hatte, zurückgegangen sei. Seine vorgeschobene Stellung zwischen Semaphoren-Berg und Huinschan hatte Oberstleutnant Kilenin aus eigenem Antriebe, gewissermaßen auf seine eigene Gefahr hin besetzt, weil sie zur Verteidigung viel geeigneter war, als die ihm von General Fock auf dem westlichen Ufer der Bucht von Lunwantang zugewiesene.

Seine Truppen, die allmählich aus der Besatzung von Port Arthur

auf 11 Kompagnien, 6 Jagdkommandos, 8 Geschütze und 8 Maschinengewehre verstärkt worden waren, hatte Oberstleutnant Kilenin am 14. Juni folgendermaßen verteilt:

a) **Rechter Flügel,** Hauptmann Awerjanow,

Vom 28. Sch. Regt. (4., 9., 10. Komp.)	3 Komp.
Fuß-Jagdkdos. vom 28. Sch. Regt.	2 Kdos.
Fuß-Jagdkdo. vom 25. Sch. Regt.	1 Kdo.
Außeretatsmäßige 57-mm-Batt.	4 Gesch.
Maschinengewehre	4 M. G.
Im ganzen: 3 Komp., 3 Kdos., 4 Gesch., 4 M. G.	

hatte hartnäckig den Abschnitt vom Semaphoren-Berg bis zum Dorf Hsischan zu verteidigen; die Abschnittsreserve stand in der Schlucht hinter dem Großen Paß.

b) **Linker Flügel**

Vom 28. Sch. Regt. (5., 6., 7. Komp.)	3 Komp.
Grenzwache (21. u. 36. Komp.)	2 „
Fuß-Jagdkdos. vom 28. Sch. Regt.	2 Kdos.[7]
Baranowski- (Landungs-) Gesch. (63 mm)	4 Gesch.
Maschinengewehre	4 M. G.
Im ganzen: 5 Komp., 2 Kdos., 4 Gesch., 4 M. G.	

hatte den Abschnitt Hsischan—Huinschan-Berg—Liuiatun hartnäckig zu verteidigen.

c) **Allgemeine Reserve,** Oberstleutnant Kosljakowski,

Vom 28. Sch. Regt. (8., 12. Komp.)	2 Komp.
Vom 25. Sch. Regt. (9. Komp.)	1 „
Im ganzen: 3 Komp.	

stand bei Dorf Litaikou und hatte einen Zug nach Lunwantang geschoben.

[7]) Wir haben also in beiden Abschnitten je 2 Fuß-Jagdkommandos des 28. Regiments; das russische Generalstabswerk berechnet die Stärke eines Fuß-Jagdkommandos auf rund 200 Mann, die der berittenen Jagdkommandos auf 100 Mann; dem Regiment wurden also für Jagdkommandos rund 900 Mann, die Stärke eines ganzen Bataillons, entzogen. Allerdings besaß gerade das 28. Regiment eine sehr hohe Kopfstärke (3760 Mann). Jedenfalls wird man dieses Zusammenstellen neuer Abteilungen durch Abgabe aus den organisatorischen Verbänden kaum als zweckmäßig bezeichnen können. (D. Übers.)

Die der Abteilung zugeteilten berittenen Jagdkommandos (116 Mann vom 25., 27. und 28. Regiment) waren auf der ganzen Front verteilt zur Ausführung von Erkundungen und Beobachtungen gegen den Feind.

Am 4. Juni wurde mit Befestigung der Stellung und Ausbesserung der Wege in ihrem Rücken begonnen, wozu aus Port Arthur einige Sappeure herausgeschickt wurden. Dieses alles beweist, daß die Stellung in Linie Semaphoren-Berg—Huinschan sich in die „Hauptposition" verwandelt hatte, während die Stellung auf dem westlichen Ufer des Lungwangho-Tales eine Art von „Rückenposition" bildete.

Die Tätigkeit der Abteilung Kilenin bestand in dem geschilderten Zeitraum in der Ausführung von Erkundungen, die fast ununterbrochen unternommen wurden; jedoch drangen die Aufklärungs-Abteilungen nicht in die Tiefe der feindlichen Aufstellung vor, sondern gelangten gewöhnlich nur bis zu den japanischen Vorposten und kehrten dann wieder um. Kleine Geplänkel zwischen den beiderseitigen Vortruppen kamen fast täglich vor, ernste Zusammenstöße jedoch, bei denen wir größere Verluste davongetragen hätten, ereigneten sich selten. Während des ganzen geschilderten Zeitraums betrugen die Verluste der Abteilung: 2 Offiziere, 4 Mann tot, 23 Mann verwundet.[*])

Port Arthur.

Das Gefecht bei Kintschou, der Rückzug der Abteilung des Generals Fock nach Port Arthur und die Besetzung der Verteidigungslinie Schuangtaikou—Lunwantang durch diese Abteilung hatten die allgemeine Aufmerksamkeit von Port Arthur abgelenkt, so daß die Arbeiten zur Verstärkung der Festung ein wenig ins Stocken geraten waren.

Von der Festungsbesatzung, 7. Ostsibirische Schützen-Division, befanden sich, wie wir gesehen haben, 11 Kompagnien (8 vom 28., 1 vom 25. Schützen-Regiment, 2 der Grenzwache), 6 Jagdkommandos, 38 Kanonen (darunter 29 Feldgeschütze) und 8 Maschinengewehre, bei den Abteilungen Kilenin und Fock.

[*]) Das russische Generalstabswerk schildert drei größere Erkundungen, am 2., 11. und 12. Juni, die zu Zusammenstößen mit dem Gegner in Gegend von Peihokou führten, für uns aber nicht von Wichtigkeit sind. (D. Übers.)

Außerdem waren von der Festungsbesatzung entsendet:

Auf den Liautiëschan 1 Komp. und 1 Fuß-Jagdkdo. (80 Mann) 28. Sch. Regts.
Nach der Taubenbucht 1 Komp. 27., 1 Fuß-Jagdkdo. (120 Mann) 28. Sch. Regts., $^1/_2$ zusammengesetzte Komp. 11. Sch. Regts.[9])
Nach der Bucht Louisa 1 Komp. 28. und $^1/_2$ zusammengesetzte Komp. 12. Sch. Regts.
Nach der Bucht der Zehn Schiffe 2 Komp. 28. und $^1/_2$ berittenes Jagdkdo. 27. Regts.
Nach der Bucht Taho ein Fuß-Jagdkdo. 25. Sch. Regts. (80 Mann).

Die Besatzung war also um 17 Kompagnien, 9½ Jagdkommandos und 38 Geschütze, d. h. um eine Kopfstärke von rund 6000 Mann geschwächt. Es ist daher erklärlich, daß die Arbeiten in der Festung, die fast ausschließlich von den Truppen ausgeführt werden mußten, ein wenig ins Stocken gerieten.

Bei den Artilleriearbeiten machte sich diese Verzögerung am wenigsten bemerkbar, da die Stärke der Festungs-Artillerie kaum geringer geworden war.

Von größeren Arbeiten in diesem Zeitraume sind zu nennen: a) die Ausrüstung der Batterien auf dem Eck- und Hohen Berge; b) die Aufstellung von 8 23-cm-Mörsern, die von der Küsten- nach der Landfront hinübergebracht wurden, auf der Wolfs- und Obelisken-Batterie.

Im Verlauf der vier Monate seit Beginn der Kriegshandlungen waren sämtliche Mörser der Küstenfront (10 28-cm- und 32 23-cm-) untätig geblieben, da große feindliche Kriegsschiffe sich niemals auf einer den Mörsern erreichbaren Entfernung (5 bis 7 km) den Batterien näherten, ein Schießen aus Mörsern gegen kleine Schiffe aber zwecklos ist. Dagegen waren zur Ausrüstung der Landfront, wo 23- und 28-cm-Mörser für die Verteidigung der Festung wesentlichen Nutzen bringen konnten, solche überhaupt nicht vorgesehen. Der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, hatte daher angeordnet, 8 23-cm-Mörser von der Küstenfront fortzunehmen und damit auf der Ostfront die Wolfs-Batterie und auf der Westfront die Obelisken-Batterie auszurüsten.

[9]) Die 3. Ostsibirische Schützen-Division hatte bei ihrem Abmarsch an den Yalu ein Kommando von 540 Mann zur Bewachung ihrer Bestände usw. zurückgelassen. (D. Übers.)

Anfang Juni wurden, auf Betrieb des Generals Kondratenko, zwei außeretatsmäßige Feldbatterien gebildet, deren Geschütze (je 4) aus den 11 Reserve-Schnellfeuergeschützen des Artilleriedepots entnommen wurden. Die Pferde wurden von den Regimentern, zum Teil von der Feldartillerie abgegeben, die auch das Personal stellte.

Von den Ingenieurarbeiten ist hauptsächlich die Befestigung des Hohen-, Eck- und Divisions-Berges zu vermerken, der nach dem Fall von Kintschou besondere Aufmerksamkeit zugewendet wurde.

Zwar waren die Befestigungsarbeiten bereits vor dem Gefecht von Kintschou, unter Oberaufsicht Oberst Grigorenkos, des Chefs des Festungs-Ingenieurwesens, in Angriff genommen, aber aus Mangel an Arbeitskräften so wenig gefördert worden, daß General Stoessel von einer Besichtigung der Befestigungen in hohem Grade unbefriedigt blieb und den bauleitenden Ingenieuroffizier wissen ließ, „er möge in Betracht ziehen, daß der Ingenieur in den betreffenden Befestigungen bis zum Ende des Kampfes selbst verbleiben würde".

Als nach dem Gefecht von Kintschou die 4. Schützen-Division auf Port Arthur zurückging, wurde der Kommandeur des 5. Schützen-Regiments, Oberst Tretjakow, mit Einverständnis des Generals Fock, von Generalmajor Kondratenko mit der Leitung der Arbeiten beauftragt, für die ihm zwei Bataillone (1. und 2.) seines Regiments zur Verfügung gestellt wurden. Gleichzeitig hatte Oberst Tretjakow die Befestigungsarbeiten auf den Wolfs-Bergen von seinem dort stehenden zweiten Bataillon ausführen zu lassen. Außerdem sollte er auf Befehl des Generals Fock den Bau von Unterständen für die Truppen der vierten Division in Port Arthur beaufsichtigen, wofür jedes Regiment der Division eine Kompagnie in die Festung schickte.

Ferner wurden in Port Arthur von den Truppen der 7. Division folgende Arbeiten ausgeführt: a) Befestigung vorgeschobener Punkte der Verteidigungslinie (Takuschan, Hsiaukuschan, Positionen an der Tempel- und Wasserleitungs-Redoute, Panlunschan); b) Bau von Mörser-Batterien auf der Landfront (Obelisken- und Wolfs-Batterie); c) Verstärkung des rechten Flügels der Landfront (Redoute Taho); d) Verstärkung des Zwischenraums zwischen Forts II und III (Redoute 1 und 2); e) Bau von Batterien auf dem Liautiëschan; f) Verstärkung des linken Flügels der Landfront gegenüber der Tauben-Bucht.

Die Flotte und ihre Mitwirkung bei der Festungsverteidigung. Nach dem Gefecht bei Kintschou und dem Rückzuge der Abteilung des Generals Fock auf die Verteidigungslinie Schuangtaikou—Lunwantang wandte sich Generalleutnant Stoessel an den Konteradmiral Witthöft mit der dringenden Bitte, unsere linke Flanke im Falle eines Angriffs der Japaner durch das Feuer der Flotte zu unterstützen und die feindlichen Kriegsschiffe an der Beschießung unserer Flanke zu verhindern. Am 1. Juni, 9 Uhr 50 Min. abends teilte Admiral Witthöft dem General Stoessel telephonisch mit, daß am 2. Juni bei Tagesanbruch 3 Kanonenboote, der Kreuzer „Nowik" und 8 Torpedoboote zum Auslaufen bereit sein würden, um dem linken Flügel unserer Stellung bei Schuangtaikou Unterstützung zu bringen. Hierbei bat der Admiral, ihn bis 5 Uhr morgens wissen zu lassen, ob das Absenden dieser Schiffe notwendig sei. Auf diesem ihm vorgelegten Telephonogramm vermerkte General Stoessel: „Wenig genug, aber auch dafür danke!"

Um 4½ Uhr morgens am 2. Juni teilte Admiral Witthöft dem General Stoessel mit, daß sich infolge des Nebels das Auslaufen der Kanonenboote verzögere, und um 7 Uhr morgens wurde dem General Stoessel vom Geschwader gemeldet, daß die Tätigkeit des drahtlosen Telegraphen auf die Anwesenheit großer feindlicher Schiffe in einer Entfernung von nicht mehr als 70 Meilen hinweise.

Auf diese Nachricht hin entschied Generalleutnant Stoessel: „Der »Ssewastopol« ist mitzuteilen, daß ich trotzdem um das Auslaufen des Geschwaders bitte, sobald es sich notwendig erweisen sollte. Auch bin ich der Ansicht, daß es besser sein wird, die Schiffe noch durch »Bajan« zu verstärken. Wieviel dort große Fahrzeuge sind, ist ganz unbekannt, vielleicht eins oder zwei."

An demselben Tage, dem 2. Juni, versammelten sich auf dem Panzerschiffe „Ssewastopol" die höheren Befehlshaber der Flotte und der Landtruppen zur Beratung der Frage über die weitere Tätigkeit des Geschwaders und seine Mitwirkung bei der Verteidigung der Festung. Von den Befehlshabern der Landtruppen waren zugegen: Generalleutnant Stoessel, der Kommandant Generalleutnant Ssmirnow, Generalmajor Kondratenko, der Kommandeur der Festungsartillerie Generalmajor Bjely und der Chef des Stabes des befestigten Rayons, Oberst Reiß.

Zu Beginn der Beratung machte der Flottenchef, Admiral Witthöft

den Anwesenden einige Angaben über den augenblicklichen Zustand unserer Flotte:

1. Von den Schlachtschiffen sind zur Ausrüstung der Batterien der Landfront über 100 der besten Geschütze, etwa 20 elektrische Scheinwerfer und über 600 Mann Spezialisten entnommen worden.

2. Infolge der langen gezwungenen Untätigkeit steht unsere Flotte in der Praxis des Seedienstes ein wenig hinter der japanischen zurück.

3. Die Zahl unserer gefechtsfähigen Geschwader-Torpedoboote beträgt augenblicklich nicht mehr als sechs.

4. Das Auslaufen der Flotte in See, um nach Wladiwostok zur Vereinigung mit dem dort befindlichen Kreuzer-Geschwader durchzubrechen, wäre ein großes Wagnis, da das Geschwader für einen solchen Marsch nicht mit genügenden Kohlenvorräten versorgt ist, außerdem die an den Küsten Japans ausgelegten Minen eine große Gefahr bilden.

5. Nach Ansicht des Admirals Witthöft selbst und der anwesenden Befehlshaber der Flotte bildet das Auslaufen des Geschwaders aus Port Arthur im gegebenen Augenblick eine augenscheinliche und ernstliche Gefahr für die Festung von der Seeseite aus.

Nach dieser Erklärung des Admirals Witthöft sprachen die Befehlshaber der Landtruppen ihre Anschauungen aus.

Generalleutnant Stoessel erachtet eine aktive Tätigkeit unserer Flotte für unbedingt erforderlich, wobei sie augenblicklich gegen die Verbindungen der Japaner vorgehen muß, um ihre weitere Ausschiffung auf dem Kwantung zu verhindern. In der Folge wird sie dem General Kuropatkin, wenn dieser zum Entsatz Port Arthurs marschiert, Unterstützung zu erweisen haben.

Generalleutnant Smirnow ist der Ansicht, daß unsere Flotte nicht nur der Festung, sondern der ganzen Mandschurei-Armee wesentlichen Nutzen bringen kann, wenn sie die Herrschaft zur See gewinnt. Hierzu muß sie Port Arthur verlassen, um nach Wladiwostok, zur Vereinigung mit dem dortigen Kreuzergeschwader durchzubrechen. Der Augenblick hierfür ist jetzt der günstigste, da die japanische Flotte stark geschwächt ist, und unser Port Arthur-Geschwader, nach Beendigung der Ausbesserung seiner Schiffe, ihr an Gefechtsstärke nicht viel nachsteht. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß die Innenreede von Port Arthur als Standort der Flotte unbrauchbar geworden ist, weshalb es für diese notwendig erscheint, sobald als möglich aus Port Arthur herauszugehen.

Generalmajor Kondratenko sprach sich kurz folgendermaßen aus: Für die Erhaltung der Festung ist die allerenergischste aktive Tätigkeit unserer Flotte unbedingt erforderlich, um die Ausschiffung feindlicher Truppen zu verhindern und dem General Kuropatkin die schwierige Aufgabe zu ermöglichen, Port Arthur von Blockade und Belagerung zu befreien. Nur bei einer aktiven Tätigkeit der Flotte kann Kwantung uns unversehrt erhalten und können die Ehre und Würde Rußlands gewahrt bleiben.

Generalmajor Bjely ist der Ansicht, daß die Flotte zur Vereinigung mit dem Wladiwostok-Geschwader nicht auslaufen und die Verteidigung mit Port Arthur nicht aufgeben darf. Die Flotte muß in Port Arthur verbleiben, um der Festung wie den Truppen passive und aktive Unterstützung zu gewähren. Sie muß in See gehen, um gegen feindliche Landungen zu operieren und die Tätigkeit unserer Landtruppen zu erleichtern, hierbei hat sie sich jedoch stets auf Port Arthur zu stützen.

Oberst Reiß sprach eine mit den Ansichten der Generale Stoessel und Kondratenko völlig übereinstimmende Überzeugung aus.

Nach diesem Meinungsaustausch endigte man die Sitzung, ohne zu einem bestimmten Entschluß gekommen zu sein. General Stoessel veranlaßte die Befehlshaber der Landtruppen, die an der Beratung teilgenommen hatten, ihre Ansichten schriftlich niederzulegen und ihm einzureichen. Dann schickte er am 4. Juni Abschriften dieser Äußerungen sowie eines Briefes des Generals Kuropatkin an Admiral Witthöft; in einem Begleitschreiben sagt er u. a.:

„Das Erscheinen der Japaner vor Port Arthur mit bedeutenden Kräften findet wahrscheinlich in allerkürzester Zeit statt, und das Angriffsverfahren wird, ähnlich wie gegen die Position Kintschou ein abgekürztes sein. Bei einem Erfolg der Japaner geht nicht nur die Festung, sondern auch die sie deckende Flotte zugrunde. Deshalb ist es jetzt unbedingt erforderlich, die allerenergischsten Maßnahmen zu ergreifen, um den Fall Port Arthurs abzuwenden.

„Die wirksamste Maßnahme hierfür bildet eine aktive Tätigkeit der Flotte, um die jetzt noch stattfindende Ausschiffung japanischer Truppen auf den Kwantung zu hemmen und die Operationen der Armee des Generals Kuropatkin zum Entsatz Port Arthurs zu erleichtern. Die Verteidigung Kwantungs ist augenblicklich auf einem kritischen Punkt

angelangt, und nur die Flotte vermag durch aktive Tätigkeit den mir anvertrauten Bezirk aus seiner äußerst kritischen Lage zu befreien."

Der Entwurf dieses Briefes rührt von der Hand des Generals Kondratenko her und ist alsdann ohne Änderung abgeschrieben worden. Die Beratung auf der „Ssewastopol" fand ebenfalls auf seinen Antrieb statt. Er hatte die Verabredung hierfür mit dem Admiral Witthöft getroffen.[10])

Nach der Beratung auf der „Ssewastopol" begann man im Geschwader mit den Vorbereitungen zum Auslaufen in See. Auf Bitte des Admirals Witthöft wurden einige Marinegeschütze von den Batterien der Landfront wieder herabgenommen und auf die Schiffe zurückgebracht. Am 6. Juni meldete Konteradmiral Witthöft dem Statthalter telegraphisch:[11])

„Das Geschwader ist, abgesehen von der »Pobjeda«, fertig. Soll es in See gehen, wie es General Stoessel verlangt, der die Lage Port Arthurs andernfalls als kritisch ansieht? Die Ausfahrt ist noch nicht ganz von Minen gesäubert. Die Geschütze sind nicht sämtlich auf den Schiffen."

Am 7. und 8. Juni fragte General Stoessel bei Admiral Witthöft

---

[10]) Wir haben bereits an verschiedenen Stellen gesehen, wie alle in der Festung getroffenen sachgemäßen Anordnungen und alle energischen Entschlüsse der Führung auf General Kondratenko zurückgeleitet wurden. Unzweifelhaft war es ein ungemein tüchtiger General und die Seele der Verteidigung. Wenn aber General Stoessel dieses erkannte und seinem Rat folgte, so kann man ihm doch auch nicht alles Verdienst absprechen. Es dürfte aber die Frage nicht unberechtigt sein, ob denn wirklich diese Aufforderung an die Flotte zu energischer aktiver Tätigkeit eine besonders rühmenswerte Hervorhebung verdient? Die Führer der Landtruppen hatten dabei nichts zu wagen; was gab ihnen die moralische Berechtigung, von der Flotte zu verlangen, sie solle Port Arthur aus seiner gefährdeten Lage befreien? — Unstreitig konnte das Geschwader nur bei aktiver energischer Tätigkeit Nutzen bringen, es mutet nur eigenartig an, daß gerade die Führer der Landtruppen von ihr eine solche Tätigkeit verlangen, die doch selbst nichts getan hatten, um durch aktives energisches Handeln die Japaner an der Landung auf dem Kwantung und am Vordringen auf Port Arthur zu verhindern? Die Tätigkeit des tapfern Generals Kondratenko in allen Ehren! Warum aber hatte er den General Stoessel nicht zu bestimmen gewußt, die Japaner bei ihrer Landung mit aller Kraft anzugreifen und ins Meer zu werfen? Dann wäre dieser Appell an die Flotte gar nicht erforderlich gewesen. (D. Übers.)

[11]) Die Telegramme wurden vermittels chinesischer Dschonken nach Tschifu befördert und dort aufgegeben. (D. Übers.)

an, wann er in See zu gehen beabsichtige. Hierauf antwortete Admiral Witthöft, daß er die Absicht habe, nach der völligen Säuberung der Hafeneinfahrt von Minen und noch vor Eingang eines Befehls des Statthalters mit der Flotte auszulaufen, daß er dieses jedoch einzig und allein in Anbetracht der „kritischen" Lage der Festung tue, von der General Stoessel ihm Mitteilung gemacht habe. Gleichzeitig bat er letzteren, ihn in Kenntnis zu setzen, falls sich die Lage der Festung günstiger gestalten sollte, um nicht das Geschwader unnötig vor Säuberung des Fahrwassers auslaufen zu lassen und nutzlos einen Teil der Schiffe bereits vor Port Arthur zu verlieren, wo täglich zehn und mehr Minen aufgefischt würden.

General Stoessel, der hieraus ersah, daß die Verantwortung für einen Untergang der Schiffe bei vorzeitigem Auslaufen des Geschwaders auf ihn selbst fallen könne, bemühte sich, seine Äußerungen über die Lage der Festung ein wenig abzuschwächen. Am 9. Juni schrieb er dem Admiral Witthöft:

„Von irgend einer kritischen Lage der Festung hat kein Mensch gesprochen; es wurde nur gesagt, daß die Lage eine sehr schwierige sei. Den Feind, der sich unmittelbar vor uns befindet, haben wir zum Stehen gebracht. Was aber an der Ausschiffungsstelle geschieht, davon weiß ich, dank dem völligen Fehlen jeder Aufklärung zur See, durchaus nichts. Von neuem erkläre ich, daß während der Ausschiffung des Feindes die Operationen unserer Schiffe großen Nutzen bringen könnten, ob aber das Auslaufen des Geschwaders möglich ist oder nicht — das ist nicht meine Sache."

Am 13. Juni, auf eine erneute Anfrage des Generals Stoessel, über den Zeitpunkt des Auslaufens der Flotte, antwortete Admiral Witthöft: „Das Auslaufen ist unmöglich, da die Ausfahrt aus dem Hafen noch nicht von Minen gesäubert ist."

Dem weiteren Schriftwechsel zwischen General Stoessel und Admiral Witthöft machte ein am 13. Juni eintreffendes Telegramm des Statthalters vom 11. Juni an diesen ein Ende:

„Ihr Telegramm habe ich am 11. Juni erhalten. In bezug auf die Operationen des Geschwaders haben Sie von mir genaue Anweisungen erhalten. Wollen Sie davon abweichen, so ist das vollständig in Ihr Ermessen, als selbständiger und verantwortlicher Befehlshaber, gestellt. Die Festung hat in hartnäckigem Kampf und mit Ihrer Mitwirkung dem

Geschwader bis zur letzten Möglichkeit als Schutz zu dienen. Ein Herausgehn der Flotte in See, und zwar unbedingt in vollem Bestande, hat unter Umständen zu erfolgen, die ein gefahrloses Auslaufen und einen Sieg über die feindliche Flotte gewährleisten. In Anbetracht der von den Japanern erlittenen Verluste können wir auf Erfolg rechnen. Vergessen Sie nicht, daß ein günstiger Ausgang des Seekampfes den ganzen Feldzug zu unsern Gunsten entscheiden kann. Diese Depesche ist dem General Stoessel zur Kenntnis mitzuteilen."

Ein wenig später erhielt auch General Stoessel ein Telegramm des Statthalters: „In Anbetracht der Hartnäckigkeit, mit der Sie unablässig von dem Admiral Witthöft ein Auslaufen der Flotte verlangen, ersuche ich Ew. Exzellenz, folgendes in Erwägung ziehen zu wollen: 1. Die Festung hat sich energisch zu verteidigen und der Flotte bis zum äußersten als Schutz zu dienen. 2. Die Flotte befindet sich zur unmittelbaren Verfügung und unter Verantwortung des Geschwaderchefs, weshalb ihr Auslaufen nur nach Ermessen des Admirals Witthöft zu erfolgen hat. 3. Ihre Obliegenheit, als höchster militärischer Befehlshaber besteht darin, alle Kräfte zur hartnäckigsten Verteidigung der Festung anzuspannen und in keiner Weise darauf zu rechnen, daß wir zur Rettung der Festung die Flotte opfern sollen."[12])

Am 1. Juni (a. St.) waren die Ausbesserungen aller Schiffe beendigt und das Geschwader bereitete sich zum Auslaufen in See vor.

Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin. Am 13. Juni hatte General Stoessel zwei Telegramme des Generals Kuropatkin erhalten, die über Tschifu gegangen und von dort mit einer Dschonke nach Port Arthur befördert worden waren.

In dem ersten Telegramm spricht General Kuropatkin von der Ausrüstung der Festung mit Munition und Verpflegung und äußert hierbei die Zuversicht, daß dort genügende Mittel vorhanden seien, um den Gegner zu einer langwierigen, wenig erfolgreichen Belagerung zu zwingen. Alsdann fügt er hinzu, daß der Entsatz erfolgen wird, daß er aber nicht schnell kommen kann, und schließt sein Telegramm mit den Worten: „Sie müssen sich, neben unerschütterlicher Festigkeit und Mut, auch mit Geduld wappnen; ein übereilter Marsch zu Ihrem

[12]) Dieser Äußerung des Statthalters wird man wohl nur in jeder Weise beistimmen können. (D. Übers.)

Entsatz mit ungenügenden Kräften bringt anstatt Nutzen nur Schaden."

Das zweite Telegramm erscheint als Antwort auf die Depesche des Generals Stoessel nach dem Gefecht bei Kintschou, in der er unverzügliche und starke Hilfe verlangt. Im Eingange des Telegramms sagt General Kuropatkin:

„Vor einem Jahre haben Sie mir auf den Wällen der Befestigungen von Port Arthur, die damals bei weitem nicht so stark waren als heute, mit Stolz und Mut erklärt, daß Port Arthur den Angriff der ganzen japanischen Armee zurückschlagen werde. Heute nun melden Sie mir, daß die Festung unverzüglicher und starker Hilfe bedarf. Eine solche Erklärung ist nur dann am Platze, wenn der Kommandant und die Truppen der Festung bereits ihre Pflicht für Zar und Vaterland erfüllt, einen an Zahl weit überlegenen Gegner lange Zeit aufgehalten, ihm schwere Verluste zugefügt und ihre Munitions- und Verpflegungsvorräte aufgebraucht haben. Eine derartige Erklärung von Ihrer Seite schon jetzt zeigt mir, daß Sie den Glauben an die Uneinnehmbarkeit der Festung verloren haben; das ist höchst gefährlich, denn ein derartiger Mangel an Vertrauen des höchsten Befehlshabers zu der Tapferkeit der Truppen und der Stärke der Festungswerke kann sich leicht auf seine Untergebenen übertragen. Ich kann mir Ihre moralische Niedergedrücktheit nur durch eine augenblickliche Unpäßlichkeit erklären.

„In günstigeren Verhältnissen als Port Arthur kann sich eine Festung kaum befinden. Sie verfügen über 27 vorzügliche Schützen-Bataillone mit einer Kopfstärke über den Sollstand, einige starke Ersatz-Bataillone, einige Matrosen-Bataillone, eine bewaffnete Einwohnerschaft, die an Zahl vier japanische Divisionen übertreffen. Diese Divisionen haben einen schwächeren Mannschaftsstand als die unsrigen. Sie werden während der ersten Zeit einen etwa gleich starken Gegner sich gegenüber haben, denn selbst wenn die Japaner sechs Divisionen gegen Sie verwenden, so müssen sie doch immer eine starke Deckung nach Norden abzweigen. Aber selbst gesetzt den Fall, daß die Japaner mit allen 6 Divisionen gegen Sie vorgehen, so werden Sie zwei Verteidiger gegen drei Japaner haben. Bei Tiurentschin kämpfte einer gegen fünf, bei Kintschou hat das 5. Regiment gegen 12 japanische Regimenter gefochten und ist schließlich nur auf Befehl zurückgegangen. Antworten Sie den

Japanern mit Energie und Wagemut, fallen Sie sie unerwartet in der Nacht an, denken Sie daran, daß sie das Bajonett nicht lieben......[13]) Geben Sie selbst, wo es erforderlich ist, Beispiele persönlichen Muts; mit solchen Gehilfen, wie Ssmirnow, Fock, Kondratenko, Nadjejin, werden Sie dann Wunder verrichten. Sorgen Sie, daß ein jeder, vom Niedrigsten bis zum Höchsten von dem festen Willen beseelt ist, zu siegen oder zu sterben, so wird der volle Sieg, dessen Rußland bedarf, uns sicher sein.[14]) Ich habe nach Wafangou eine starke Abteilung Ihnen entgegen vorgeschoben und werde bald weiter vorgehen."

Auf das zweite Telegramm des Generals Kuropatkin antwortete Generalleutnant Stoessel:

„Ich melde häufig über den Zustand der Truppen; ich weise darauf hin, daß Führer wie Truppen von Mut beseelt sind; ich melde, daß wir uns auf den vorgeschobenen Positionen halten und den Feind nicht an Port Arthur heranlassen. Ich bin nicht nur nicht niedergedrückt, sondern belebe den Geist aller! Ich bin, Gott sei Dank, stets gesund. Um schleunige Hilfe habe ich gebeten, weil ich Zeit und Entfernungen beurteilen kann. Ich bin fest und halte den Geist der Truppen aufrecht. Sie haben sich ein ganz falsches Bild aus meinen Meldungen gemacht. Wenn ich die Notwendigkeit unverzüglicher Unterstützung hervorhob, so habe ich, bei Zugrundelegung der Zeit und der Entfernungen, natürlich nicht gehofft, daß sie sofort kommen würde, sondern habe darauf nur hingewiesen in Anbetracht der ungeheuren Bedeutung von Port Arthur, das die Japaner als Hauptgegenstand für ihre Operationen erwählt haben. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni ist eine Erkundung von Jagdkommandos und einer Kompagnie bei Lanschuihotsze mit großem Erfolg ausgeführt worden;[15]) zwei Reihen von Schützengräben wurden den Japanern mit dem Bajonett abgenommen. Vom 25. Regiment sind

[13]) Es folgen dann noch allgemeine Anweisungen für die Art und Weise der Verteidigung. (D. Übers.)

[14]) Man wird dem General Kuropatkin nur zustimmen können. Gleichzeitig kann man aber nur bedauern, daß er die energische Kriegführung — siegen oder sterben — die er hier auf dem Papier empfiehlt, selbst in der Praxis niemals befolgt hat. (D. Übers.)

[15]) Eine der drei im russischen Original geschilderten Erkundungen bei der Abteilung des Oberstleutnants Kilenin, siehe S. 241, Anm. (D. Übers.)

1 Offizier und 1 Mann getötet, 1 Offizier und 4 Mann verwundet worden. Die Japaner haben große Verluste erlitten. Derartige Überfälle mache ich fast jede Nacht, und nur dadurch schiebe ich die vollständige Einschließung Port Arthurs hinaus."

Ereignisse in Port Arthur. In der Nacht vom 29. zum 30. Mai erschienen auf der Außenreede von Port Arthur 6 japanische Torpedoboote und 4 zu Minenlegern eingerichtete Handelsdampfer, in der Absicht, Minen auszustreuen. Die Batterien der Küstenfront und unsere Wachtschiffe eröffneten Feuer; ein Geschoß fiel auf einen der japanischen Minenleger, wodurch 1 Mann getötet, 3 Mann verwundet und 1 Geschütz beschädigt wurden.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni erschienen nochmals auf der Außenreede japanische Torpedoboote und Minenleger. Gegen 11½ Uhr nachts bemerkte man von der Batterie Nr. 16 aus japanische Schiffe, auf die sofort Feuer eröffnet wurde, das auch die anderen Batterien der Küstenfront und die Wachtschiffe unterstützten. Gleich darauf wurden von Batterie 22 aus zwei Schiffe, ein Torpedoboot und ein Minentransportschiff entdeckt, wobei deutlich zu sehen war, daß das Transportschiff schnell Minen auf der Außenreede auswarf. Sofort richtete Batterie 22 ein sehr energisches Feuer gegen die Schiffe, worauf sie sich schnell zu entfernen begannen. Indessen war von der Batterie aus zu erkennen, daß einige Geschosse auf einen Minenleger fielen, und daß auf diesem eine Explosion stattfand, worauf das Schiff unterging. Obgleich die japanischen Torpedoboote mehrere Schüsse gegen unsere Batterien abgaben, verursachten sie uns keine Verluste. Nur wurden auf Batterie 22, durch Steckenbleiben eines Geschosses im Rohr, Verschluß und Hülse nach hinten herausgeschleudert, wodurch ein Mann getötet, zwei schwer verwundet wurden.

Admiral Togo meldete über dieses Gefecht nach Tokio: „Unsere vier Kanonenboote näherten sich gestern Nacht Port Arthur und führten eine Erkundung aus. Der Feind eröffnete auf uns ein gut gezieltes Feuer. Acht Geschosse trafen unser Kanonenboot Nr. 4 und beschädigten es bis zu einem gewissen Grade. Ein Mann der Besatzung wurde getötet, zwei verwundet. Andere Verluste haben wir nicht."

Wenn man bedenkt, daß „Kanonenboot Nr. 4" nichts weiter als ein kleiner, zum Auslegen von Minen eingerichteter Handelsdampfer war,

und daß dieser von 8 15-cm-Granaten getroffen wurde, muß man bezweifeln, daß das Schiff nicht untergegangen sein sollte, wie es der Kommandeur unserer Batterie gemeldet hatte.

Am 10. Juni lief von Taku her ein kleines Dampfschiff, „Gabriel", in den Hafen von Port Arthur ein, das von unserem Militärattaché in China mit verschiedenen Konserven befrachtet worden war und außerdem Mitteilungen über die Lage der Mandschurei-Armee brachte. Noch an demselben Tage kehrte es wieder nach Taku zurück.[16])

Stärke, Operationen und Pläne der Japaner im Zeitraum vom 27. Mai bis 14. Juni.

Nachdem die Japaner am 26. Mai die Position von Kintschou eingenommen hatten, beschlossen sie, vorläufig nicht weiter auf der Kwantung-Halbinsel vorzugehen. Sie wollten sich zunächst gegen die südliche Avantgarde unserer Mandschurei-Armee sichern, die ihre auf der Liaotung-Halbinsel gelandete Armee ernstlich bedrohte. Am 27. Mai rückten die 3. und 4. japanische Division und die 1. Feldartillerie-Brigade, die an dem Gefecht bei Kintschou teilgenommen hatten, unter Befehl des Generals Oku nach Puliëntiën ab, um mit der 5. Division, die in der Linie Pitszewo—Puliëntiën die Operation gegen Kintschou gedeckt hatte, den Schutz gegen unsere Mandschurei-Armee zu übernehmen.

Bei Kintschou blieb nur die 1. Division zurück, die zusammen mit der bereits aus Japan abgefahrenen 11. Division, deren Landung in den nächsten Tagen (am 29. Mai) beginnen mußte, den Kern der III. Armee des Generals Nogi bilden sollten. Am 4. Juni hatte die 11. Division den größten Teil ihrer Truppen in der Kerr-Bucht ausgeschifft; nur die Trains fehlten noch. Am 14. Juni war die Landung völlig beendet. Mit der ersten Staffel der 11. Division war auch der Befehlshaber der III. Armee, General Nogi, auf dem Kwan-

[16]) Das russische Generalstabswerk macht Angaben über Einrichtung von „Radfahrer-Kommandos" für den Ordonnanzdienst innerhalb der Festung. Bemerkenswert ist dabei nur, daß man während der Gefechte die Fahrräder auch zum Verwundetentransport benutzte, indem hierfür zwei Räder durch einen Leinwandrahmen, also eine Art Krankentrage, zu einem Vierrad verbunden wurden; diese Einrichtung soll sich besonders für den Transport Schwerverwundeter geeignet erwiesen haben. (D. Übers.)

tung eingetroffen. Somit hatte mehrere Tage den Truppen des Generals Fock nur die 1. japanische Division gegenüber gestanden.

Am 14. Juni setzte sich die auf dem Kwantung operierende III. japanische Armee aus folgenden Truppenteilen zusammen:

	1. Division:	Prinz Fuschimi.
1. Brigade:	1. und 15. Infanterie-Regiment.	
2. „	2. „ 3. „ „	
	11. Division:	Generalleutnant Tsuschija.
10. Brigade:	12. und 43. Infanterie-Regiment.	
22. „	22. „ 44. „ „	

Die Stärke dieser Divisionen überstieg, einschließlich der zu ihrem Verbande gehörenden Artillerie, Kavallerie und Ingenieurtruppen, nicht 30 000 Mann.

Hiernach wird es klar, weshalb uns die Japaner nach dem Gefecht von Kintschou nicht verfolgten und sogar Zusammenstößen mit unseren Truppen auswichen. Am 27. Mai nahmen sie Taliënwan in Besitz und begannen sofort mit dem Auffischen von Minen, um diesen Punkt als Verpflegungsbasis benutzen zu können. Gleichzeitig wurden die Gleise der von Taliënwan nach Norden führenden Eisenbahn aus der breiten zur schmalen Spur umgelegt, für die aus Japan Lokomotiven und Waggons mitgeführt waren. Am 30. Mai richteten die Japaner eine Verteidigungslinie zwischen den Bergen Antszeschan und Teïsantsy ein und begannen sich schleunigst einzugraben, da sie einen Angriff der bedeutend überlegenen russischen Truppen erwarteten.

Am 1. und 2. Juni rückten die Japaner in Dalni ein, wo sie sich ebenfalls sofort daran machten, Minen aufzufischen und die Stadt in Ordnung zu bringen. Nach den offiziellen japanischen Berichten wurden dort vorgefunden: 430 Waggons, 50 Boote, 2000 Tonnen Kohle, 20 000 Schwellen usw. Docks und Hafenanlagen befanden sich in gutem Zustande. Jedoch konnte die Basis erst im Juli hierher verlegt werden, da das Unschädlichmachen der Minen sehr viel Zeit in Anspruch nahm.

Die Lage der Gegner auf der von ihnen in Linie Antszeschan—Teïsantsy eingenommenen Position war in der ersten Hälfte des Juni nicht günstig. Mit zwei nicht einmal vollzähligen Divisionen hatten sie eine Strecke von etwa 20 km Ausdehnung zu verteidigen, die von einem Meere bis zum anderen die ganze Kwantung-Halbinsel durchschnitt; selbstverständlich konnte diese Linie nur schwach besetzt werden, und

Reserven waren fast gar nicht vorhanden. Da sie die Stärke des Gegners auf der Kwantung-Halbinsel unzweifelhaft ziemlich genau kannten, so war es klar, daß sie allen Grund hatten, ein angriffsweises Vorgehen des Generalleutnants Stoessel zu befürchten. Das Hauptquartier des Generals Nogi befand sich in Pautszewei am Dapausa-See. Nach der 11. Division begann in Taliënwan die 6. Division ihre Ausschiffung, wurde jedoch mit Rücksicht auf die begonnene Vorwärtsbewegung der Truppen unserer Mandschurei-Armee nach Süden schleunigst nach Norden zur Armee Oku fortgezogen und konnte die auf dem Kwantung operierenden Truppen nicht unterstützen, deren Verstärkungen erst erheblich später eintrafen.

Diese für uns so außerordentlich günstige Lage der Japaner auf dem Kwantung im Anfang Juni 1904 nutzten wir in keiner Weise aus; im Gegenteil war General Stoessel in steter Besorgnis vor einem Übergange des Feindes zum Angriff.

Elftes Kapitel.

Zeitraum vom 14. bis 26. Juni.

Gefecht vom 26. Juni am Berge Huinschan.

(Hierzu Skizze 4.)

In dem Zeitraum vom 14. bis 26. Juni änderte sich die Sachlage nur sehr wenig. Auch die Tätigkeit, sowohl auf unserer Seite wie auf der der Japaner, blieb die gleiche. Wir fuhren fort, unsere Positionen zu befestigen, und führten mit kleinen Abteilungen Erkundungen gegen den Feind aus. Die Japaner verschanzten ebenfalls sorgfältig ihre Stellungen und klärten auf, wobei sie ihre Vorposten allmählich vorzuschieben versuchten und unsere Positionen gewissermaßen befühlten, um deren schwächste Punkte herauszufinden. Kleine Scharmützel zwischen den Vorposten fanden fast täglich statt, zu ernstlichen Zusammenstößen kam es jedoch nicht vor dem 26. Juni. Während dieses ganzen Zeitraums vom 14. bis 26. Juni verloren wir bei der

4. Ostsibirischen Schützen-Division (Mitte und linker Flügel) 2 Mann verwundet; bei der 7. Ostsibirischen Schützen-Division (rechter Flügel) 2 Mann tot, 2 Mann verwundet, 2 Mann vermißt.

Auch in der Verteilung unserer Truppen traten nur geringe Veränderungen ein. General Kondratenko verstärkte am 23. Juni die auf dem rechten Flügel befindliche Abteilung des Oberstleutnants Kilenin durch eine gemischte Kompagnie und ein Jagdkommando 26. Schützen-Regiments sowie durch ein gemischtes Bataillon 25. Schützen-Regiments, dessen Kompagnien als 13. bis 16. benannt wurden. Diese Truppenteile waren aus dem ganzen Bestande der betreffenden Regimenter zusammengesetzt, wobei die Zahl der Offiziere sehr beschränkt war.[1])

Die Befestigungsarbeiten auf den im Gebirge gelegenen Positionen schritten nur langsam vorwärts, was sich aus ihrer großen Ausdehnung und dem harten Felsboden erklärt. Am erfolgreichsten waren sie bei Schuangtaikou, wo General Fock der Verstärkung seine größte Aufmerksamkeit zuwandte. Hier hatte man bereits am 14. Juli die Anlage tiefer Schützengräben für alle zur Verteidigung der Stellung bestimmten Truppenteile beendigt. Nunmehr wurde befohlen, die einzelnen Schützengräben zu einer zusammenhängenden Verteidigungslinie — von Höhe 237 westlich Talingou, über Höhe 142, 107, südlich des Dorfes Schuangtaikou, bis Yankiatyrl — zu verbinden. Auf die Befestigung der Höhe 237, die General Fock für den „Schlüssel der Stellung" erklärte, wurde besonders Wert gelegt, auch die Höhen 292, 267, von denen aus die Position flankiert werden konnte, durch Schützengräben gesichert.

Der Befestigung des mittleren Abschnitts der Position, auf dem Gebirgskamm, legte man weniger Wert bei, wahrscheinlich weil er schon an und für sich durch seine natürlichen Eigenschaften stark und schwer zugänglich war. Erst am 22. Juni, als General Fock die Stellungen abgeritten hatte, erhielten die Jagdkommandos 13. und 14. Schützen-Regiments den Befehl, die „anfängliche Position" zu befestigen, und zwar durch Anhäufen von Brustwehren aus Steinen, wo eine Anlage von Schützengräben nicht möglich sei. Unter „anfänglicher Position" wurde

[1]) Diese Sucht des Generals Kondratenko, bestehende Verbände zu zerpflücken, um neue zusammenzustellen, wird kaum jemand als zweckmäßig ansehen können. (D. Übers.)

die Strecke auf dem Hauptrücken, vom Yupilasa-Berge über den Paß Schikantsze und weiter über den Felsenkamm bis zum Dorfe Houtszetun, verstanden. Auch hier geschah bis zum 26. Juni sehr wenig. Der vor dieser Stellung liegende Huinschan-Berg, der für die Verteidigung sehr wichtig war, wurde überhaupt nicht verschanzt.

Auch auf dem rechten Flügel (Abteilung des Oberstleutnants Kilenin) blieben infolge Mangels an Arbeitskräften die Befestigungsarbeiten zurück. Jedoch bekämpfte General Kondratenko, der nach wie vor diesem Abschnitt seine stete Fürsorge zuwandte, mit der ihm eigenen Energie dies Übel, so daß sich allmählich auch in der Verstärkung des rechten Abschnitts ein Fortschritt erkennen ließ.

Die Aufklärung geschah wie bisher durch berittene und Fuß-Jagdkommandos, die niemals über die vorderste Linie der feindlichen Vorposten hinaus vordrangen, deshalb auch wertvolle Nachrichten über den Gegner nicht bringen konnten. In dem mittleren Abschnitt (Oberstleutnant Kirikow) wurde sogar schließlich die Verwendung berittener Jagdkommandos zu Erkundungen ganz verboten, da ihre Tätigkeit zu keinerlei Ergebnis, außer zu Verlust von Pferden führte. Die wertvollsten Nachrichten über den Feind erhielten wir von den Beobachtungspunkten auf den Bergen Yupilasa, Huinschan und Yeitseilasa. Jedes Schiff, das in den Hafen von Taliënwan einlief, konnte von hier aus gesehen werden, so daß wir genaueste Kunde über die Zahl der ein- und ausgehenden Transportfahrzeuge erhielten. Leider waren die zwei wichtigsten Punkte, die Berge Yeitseilasa und Huinschan, von uns nicht befestigt und nicht genügend stark besetzt worden, so daß wie sie sehr bald verloren.

Am 14. Juni hatte General Fock einen Befehl für die Besetzung der vorgeschobenen Stellungen zwischen Schuangtaikou und Lunwantang ausgegeben. Bemerkenswert darin ist nur, daß er alle auf den Positionen befindlichen Truppen in zwei Detachements teilte: die Schuangtaikou-Abteilung, unter dem Kommandeur des 15. Schützen-Regiments, Oberst Grjasnow, und die Gebirgs-Abteilung, unter dem Kommandeur des 14. Schützen-Regiments, Oberst Ssawizki; während die Verteidigungslinie der ersteren nur 4 km betrug, dehnte sich die der letzteren über 21 km aus. Die „Gebirgs-Abteilung" war in drei Unterabschnitte, den von Ta-

lingou: von Höhe 271 bis zum Yupilasa einschließlich, den mittleren: vom Yupilasa bis Huinschan einschließlich, und den rechten: Detachement Kilenin, vom Huinschan bis zur Bucht Lunwantang, gegliedert.

Man sieht, daß General Fock das Hauptgewicht auf die Verteidigung seines linken Abschnitts, der Position von Schuangtaikou, legte, zu deren Besetzung 5½ Bataillone, 2 berittene Jagdkommandos und 24 Feldgeschütze bestimmt waren.

Am 14. Juni erließ außerdem General Fock einen Befehl an die 4. Ostsibirische Schützen-Division, in dem er folgendes vom General Kuropatkin erhaltene Telegramm bekannt gab: „Beglückwünschen Sie von mir das 5. Schützen-Regiment zu seinem heldenhaften Verhalten bei Kintschou. Ich vertraue fest auf Sie. Die Ihnen bevorstehende Aufgabe ist eine ruhmvolle, aber es sind schon schwierigere Aufgaben von russischen Truppen gelöst worden. Ich bin überzeugt, daß Sie entschlossen sind, sich zu halten, solange noch Patronen und Zwieback und die Bereitschaft, zu siegen oder zu sterben, vorhanden sind. Ich bereite einen kräftigen Entsatz vor."

Indem General Fock das Regiment und alle Verteidiger der Position von Kintschou im Namen des Armeebefehlshabers zu ihrem heldenhaften Verhalten beglückwünschte, wandte er sich mit folgenden Worten an die Truppen: „Es freut mich, daß unsere Mühen und unsere Tapferkeit nach Gebühr die Anerkennung unseres Armeebefehlshabers gefunden haben, jenes nicht nur in Rußland, sondern in der ganzen gebildeten Welt rühmlichst bekannten Generals. Teure Schützen und Artilleristen, ich weiß, daß Ihr Euch nicht weniger als ich über dieses Telegramm freut; es hat uns jedes Bedenken genommen. Generalleutnant Stoessel hat uns gesagt — wo wir sein sollen, Generaladjutant Kuropatkin — wie wir sein sollen! Und jetzt bleibt uns nach dem Beispiele unserer Väter und Vorfahren nur übrig, dem Feinde zu zeigen, daß es nicht leicht ist, uns zu besiegen."

Am 14. Juni fand bei der Abteilung Kilenin, die mit ihren Vorposten eine Linie von Tschutschüantszekou über den Yeitseilasa-Berg bis zum Paß westlich Hsiaupintau besetzt hatte, ein kleines Gefecht mit japanischen Vortruppen statt, die 5 Uhr morgens, anscheinend zur Ausführung einer gewaltsamen Erkundung, unsere Vorpostenlinie angriffen. Ihr Vorgehen richtete sich hauptsächlich gegen

den Yeitseilasa-Berg, der nur von 80 Mann des Jagdkommandos 28. Schützen-Regiments verteidigt wurde. Nach kurzem Feuergefecht räumten wir den Berg, und unsere Vorpostenlinie zog sich auf die Hauptposition hinter dem Huannitschuanho zurück.

Zur Unterstützung ihres linken Flügels schickten die Japaner einige **Torpedoboote** in die Bucht von Lunwantang, die auf 2 km vom Ufer entfernt hielten und etwa 200 Schuß gegen den rechten Flügel der Stellung des Oberstleutnants Kilenin abgaben. Durch dieses Feuer wurde nur das Gebäude der Beobachtungsstation auf dem Semaphoren-Berg beschädigt, im übrigen verursachte es uns keine Verluste. — Um die feindlichen Torpedoboote aus der Bucht von Lunwantang zu verjagen, wurden aus Port Arthur der Kreuzer „Nowik" und einige Torpedoboote abgesandt. Sobald unsere Schiffe in Sicht kamen, entfernten sich die japanischen Torpedoboote schleunigst nach Dalni, verfolgt durch das Feuer des „Nowik". Hierauf beschoß „Nowik" Flanke und Rücken der feindlichen Stellung und kehrte alsdann nach Port Arthur zurück.

Unsere Verluste in dem Feuergefecht betrugen 1 Mann verwundet und 2 Mann vermißt (von den Japanern auf Posten gefangen). Am 16. Juni zogen die Japaner ihre Vortruppen wieder in ihre alten Stellungen zurück, worauf am 17. Juni unsere Vorposten ihre bisherigen Plätze, einschließlich des Yeitseilasa-Berges, wieder einnahmen.

Obgleich General Fock in seinem Verteidigungsbefehle die **Abteilung Kilenin** zu seinem Detachement gehörig betrachtet und sie dem Kommandeur 14. Schützen-Regiments[2]) unterstellt hatte, so wurde ihr doch volle Freiheit des Handelns gelassen. Am 15. Juni hatte Oberstleutnant Kilenin aus dem Stabe der 4. Division folgende Anweisung erhalten: „Generalmajor Fock stellt Ihnen anheim, nach eigenem Ermessen zu handeln, verlangt aber, daß Sie die Ihnen zugewiesene Position — vom Berge Huinschan über den Höhenkamm westlich Hsischan und Huannitschuan nach dem Meere — bis zum letzten Manne verteidigen und keinesfalls um irgendwelche Unterstützung bitten."

Am 23. Juni waren bei der Abteilung Kilenin die vom General Kondratenko geschickten Verstärkungen (5 gemischte Kompagnien 25. und

[2]) Oberst Ssawizki, Kommandeur des 14. Regiments, gab überhaupt keinen weiteren Befehl für die ihm unterstellten Abschnitte aus.

26. Schützen-Regiments) eingetroffen, worauf am 24. Juni die Besetzung und Verteidigung der Stellung neu geregelt wurde: Linker Abschnitt, Oberstleutnant Schischko, 1½ Bataillone, 5 Fuß-Jagdkommandos, 4 Baranowski-Geschütze und 4 Maschinengewehre, vom Berge Huinschan bis Höhe 235 westlich des Dorfes Hsischan. Rechter Abschnitt, Oberstleutnant Kosljakowski, 1¼ Bataillone, 4 Fuß-Jagdkommandos, 4 57-mm-Geschütze und 4 Maschinengewehre, von Höhe 235 bis zum Semaphoren-Berg. Allgemeine Reserve, Oberstleutnant Malygin (vom 25. Regiment), 1¼ Bataillone, beim Dorfe Litaikou. In dieser Aufstellung verblieb die Abteilung bis zum Gefecht am 26. Juni.

Vorschläge des Generalmajors Fock für den Übergang zum Angriff.[3]) Am 19. Juni hatte Generalleutnant Stoessel folgendes Telegramm vom Chef des Stabes der Mandschurei-Armee, Generalleutnant Ssacharow, erhalten: „Die Avantgarde Stackelberg hat Wafangou besetzt. Diese Vorwärtsbewegung unseres I. Korps kann die III. und einen Teil der II. japanischen Armee auf uns ziehen. Der Armeebefehlshaber empfiehlt Ihnen, den Ihnen gegenüberstehenden Feind zu beunruhigen; sonst könnten die Japaner, indem sie gegen Arthur nur 1 bis 1½ Divisionen zeitweise stehen lassen, mit allen übrigen Kräften unserer Vorbewegung nach Süden entgegentreten." General Fock, der eine Abschrift dieses Telegramms erhalten hatte, setzte eine Denkschrift auf, in der er zwei Operationspläne zur Ausführung der den Truppen des Kwantung gestellten Aufgabe empfahl:

1. Die Vorposten bis in Linie Siagiakousa—Antszeschan—Lasasan—Paß Houlingo usw. vorzuschieben. Infolge eines solchen Manövers würden die Japaner gezwungen sein, fünf Divisionen zu versammeln, um uns anzugreifen und von den besetzten Stellungen herunterzuwerfen, und so würde unsere Hauptaufgabe, Kräfte des Gegners nach Süden abzuziehen, erreicht werden. — Hierzu muß man bemerken, daß General Fock also mit unseren Vorposten sich in Besitz

[3]) Diese „Vorschläge zum Angriff" des Generals Fock sind so bezeichnend für die Persönlichkeit und die Fähigkeiten dieses Generals, daß ich sie nicht fortlassen möchte, obwohl sie für den weiteren Verlauf der Operationen ohne Belang sind. (D. Übers.)

der von zwei Divisionen verteidigten, stark befestigten und gut bewachten japanischen Hauptposition setzen wollte.

2. Nach Versammlung aller Truppen bei Tagesanbruch die Berge Antszeschan und Lasasan in Besitz zu nehmen und alsdann in Richtung auf die Victoria- und Yunk-Bai vorzugehen. Gleichzeitig hiermit durch alle Kasaken (150) und alle berittenen Jagdkommandos (etwa 650 Mann) Taliënwan besetzen und die Vorräte dort vernichten zu lassen. Dieser Überfall auf die Basis des Feindes würde dessen Kräfte ablenken und sein Gelingen auf lange Zeit die Belagerung selbst hinausschieben. „Diesen Vorstoß mit Erfolg auszuführen", sagte Generalmajor Fock, „ist bei unseren Kräften und der Kampflust der Truppen sehr wohl möglich; man muß es nur verstehen, diese Kräfte entschieden und sachgemäß zu verwenden."[1])

General Kondratenko, der von dieser „Denkschrift" Kenntnis erhielt, schien der Ansicht zu sein, daß General Fock tatsächlich angreifen wolle. Er gab daher der Abteilung des Oberstleutnants Kilenin den Befehl, „durch demonstratives Eingreifen möglichst viel Kräfte des Feindes von Dalni her auf sich zu ziehen und dadurch die aktiven Operationen der Abteilung des Generals Fock zu erleichtern." Oberstleutnant Kilenin traf alle Vorbereitungen für sein Vorgehen, das am 23. Juni nachmittags stattfinden sollte.

General Fock dachte aber gar nicht daran, seinerseits irgendwelche Anordnungen für den Angriff zu treffen. Er benachrichtigte vielmehr am 23. Juni den Oberstleutnant Kirikow von der beabsichtigten Vorbewegung der Abteilung Kilenin und befahl ihm, diese „zu beobachten und für alle Fälle die Jagdkommandos bereit zu halten". Die Abteilung Kilenin sollte also allein angreifen, während die Truppen des Generals Fock auf ihrem Platze verblieben. Unter solchen Umständen hatten natürlich auch General Kondratenko und Oberstleutnant Kilenin keine Lust, vorzugehen, weshalb um 4 Uhr nachmittags, nachdem bereits auf dem äußersten rechten Flügel ein Feuergefecht begonnen hatte, die Vorwärtsbewegung der Abteilung Kilenin eingestellt wurde. Damit waren alle weiteren Absichten für ein angriffsweises Verfahren erledigt. Nach drei Tagen gingen die Japaner selbst zur Offensive über.

[1]) Eine etwas kühne Sprache für einen General, der seine volle Unfähigkeit, die Truppe „entschieden und sachgemäß zu verwenden", bei Kintschou bewiesen hatte. (D. Übers.)

Abberufung des Generalleutnants Stoessel von Port Arthur. Die Meldungen des Generalleutnants Stoessel über das Gefecht bei Kintschou, in dem er eine starke und baldige Unterstützung Port Arthurs für notwendig erklärte, hatten augenscheinlich auf den Armeebefehlshaber einen sehr üblen Eindruck hervorgerufen, umsomehr, als sie den Statthalter dazu veranlaßten, auf der schleunigsten Entsendung eines Detachements zum Entsatze Port Arthurs zu bestehen. General Kuropatkin war gegen eine solche Bewegung, ehe die Versammlung der Mandschurei-Armee beendet sei, sah sich aber doch genötigt, die Abteilung Stackelberg nach Süden vorzuschieben, was zu unserem Mißerfolg im Gefecht von Wafangou am 14. und 15. Juni führte. In Verbindung hiermit ließen die Angaben aus Port Arthur bei der Mandschurei-Armee eingetroffener Personen, darunter der Hauptleute des Generalstabes Gurko und Odinzow, Zweifel an der Geeignetheit des Generals Stoessel zum obersten Befehlshaber der Verteidigung von Port Arthur aufkommen und den Entschluß reifen, ihn von dort abzuberufen. Die Gründe hierfür sind ziemlich eingehend in einem Schreiben des Generals Kuropatkin an den Kaiser vom 21. Juni dargelegt:

„Bedauerlicherweise hat auch General Stoessel die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht gerechtfertigt. Er hat persönlich das Vertrauen zu einer erfolgreichen Verteidigung der Festung verloren, dieses auch bei seinen Untergebenen ins Schwanken gebracht und seine Zweifel an der Möglichkeit, Port Arthur mit seiner starken Besatzung hartnäckig zu behaupten, auch auf den Statthalter zu übertragen verstanden. Generalleutnant Stoessel hat Tatsachen direkt entstellt, indem er meldete, die Zahl der Geschosse in der Festung sei eine äußerst beschränkte, und indem er die Menge der in der Festung befindlichen Vorräte zu gering angab. Das Ergebnis dieser Erklärungen, denen geglaubt wurde, war der mit ungenügenden Kräften begonnene und ungenügend vorbereitete Marsch der Abteilung Stackelberg nach Süden. Am 16. Juni traf aus Port Arthur der Hauptmann des Generalstabes Odinzow ein, der vom General Stoessel mit reumütigen Erklärungen geschickt wurde, er habe sich in seinen Meldungen übereilt, Port Arthur bedürfe einer Hilfe nicht und werde sich sehr lange halten; er bäte, unseren Vormarsch nach Süden einzustellen. Es war aber bereits zu spät. Der Statthalter hat sich am 17. Juni auf meinen Antrag hin damit einverstanden erklärt, den General Stoessel von Port Arthur zur Mandschurei-Armee abzu-

berufen und ihm das Kommando eines Armeekorps zu übertragen."[5])

Der Statthalter hatte schon vorher dem Antrage des Generals Kuropatkin im allgemeinen zugestimmt, aber noch bei Admiral Witthöft brieflich bezüglich der über den General Stoessel umlaufenden Gerüchte angefragt. Am 16. Juni sandte er dann dem Armeebefehlshaber folgende vom Kontreadmiral Witthöft eingegangene telegraphische Antwort: „Nach bestem Gewissen bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß General Stoessel kein festes Vertrauen zu den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln hegt. Er wechselt schnell seine Überzeugungen und seine Stimmung unter dem Einfluß der Sachlage und der ihn gerade umgebenden Persönlichkeiten. Eine Autorität besitzt er nur kraft seiner Dienststellung. Seine ganze Hoffnung für die Rettung Port Arthurs gründet er allein auf das Auslaufen der Flotte. Für ein persönliches Kommando im Felde ist er befähigt, aber nicht für das einer Festung."

Daraufhin tauschten der Armeebefehlshaber und der Statthalter noch Telegramme aus wegen der Frage, wer dem General Stoessel den Befehl seiner Abberufung mitteilen sollte. Schließlich schickte General Kuropatkin am 18. Juni folgendes Telegramm an diesen: „Da Ihr Kommando des befestigten Rayons beendigt ist und Sie in die Festung zurückgegangen sind, so ersuche ich Sie, im Einverständnis mit dem Statthalter den Befehl über die Festung, gemäß §§ . . . usw., dem Kommandanten zu übergeben, selbst aber auf einem von Ihnen zu wählenden Wege, z. B. auf einem Torpedoboote, zur Mandschurei-Armee zurückzukehren, wo Sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit das Kommando eines Armeekorps erhalten werden." Der Inhalt der Depesche wurde gleichzeitig dem Festungskommandanten, General Ssmirnow, zur Kenntnis übersandt. Diese Telegramme an die Generale Stoessel und Ssmirnow vom 18. Juni gingen am 26. Juni beim Stabe des befestigten Rayons ein und wurden dort durch einen Generalstabsoffizier dechiffriert. Alsdann erhielt sie der Chef des Stabes, Oberst

[5]) Es ist recht eigenartig, daß man einen General für das Kommando eines Armeekorps für geeignet hält, von dessen Charakter- und Führereigenschaften ein derartiges Bild entworfen wird wie im obigen Briefe. Admiral Witthöft (siehe weiter unten) scheint für ein „Kommando im Felde" besondere Fähigkeiten nicht für erforderlich gehalten zu haben. (D. Übers.)

Reiß, der nach Vortrag bei General Stoessel den Offizieren des Stabes befahl, diese Telegramme als nicht eingegangen zu betrachten und über ihren Inhalt zu schweigen. So wurde das an General Ssmirnow adressierte Telegramm zurückgehalten, und dieser erfuhr bis zum Schluß der Belagerung nichts von seinem Inhalt.

Auf sein Telegramm antwortete General Stoessel dem Armeebefehlshaber überhaupt nicht. Erst als eine zweite Depesche des gleichen Inhalts und ein schriftlicher Befehl vom 2. Juli eingingen, suchte General Stoessel in einem Antwortschreiben an General Kuropatkin zu beweisen, wie notwendig er für Port Arthur sei und wie schädlich seine Abreise auf die Verteidigung der Festung einwirken würde. Zum Schluß sagte er: „Wenn Sie trotzdem meine Gegenwart dort für notwendig halten, so werde ich es für meine Pflicht erachten, alle Maßnahmen zur Ausführung des Befehls zu treffen. Ich muß aber bemerken, daß augenblicklich die Verbindung infolge verschärfter Überwachung aller auslaufenden Schiffe sehr erschwert ist.“ General Kuropatkin ließ diesen Brief unerwidert, und die Frage der Abberufung des Generals Stoessel aus Port Arthur wurde nicht mehr aufgeworfen.

Auslaufen des Geschwaders aus Port Arthur am 23. Juni. Am 16. Juni bekam der Chef des Port Arthur-Geschwaders, Kontreadmiral Witthöft, zwei Telegramme des Statthalters:

1. „Ihre Depeschen erhalten. Ich werde alle Maßnahmen zur baldigen Deblockierung von Port Arthur treffen. Um aber für alle Fälle gerüstet zu sein, muß die Flotte sich zum äußersten bereit halten — zum entscheidenden Kampf mit der feindlichen Flotte in See zu gehen, den Feind zu schlagen, um sich einen Weg nach Wladiwostok zu bahnen. So zu handeln fordert die Pflicht gegen Zar und Vaterland. Ich bin fest überzeugt, daß die Flaggoffiziere und Kommandeure gleich der ganzen Besatzung des Geschwaders durchdrungen sind von dem Bewußtsein dieser ihrer hohen Obliegenheiten.“

2. „Sollte der Gang der Belagerung zu Zweifeln an unserem Erfolge berechtigen, so ist es für die Flotte wichtig, beizeiten in See zu gehen, ehe eine sichtliche Gefahr eintritt, die Festung zu verlieren. Dies ist jetzt der Beurteilung eines Kriegsrats zu unterbreiten. Während der Belagerung sind Geschosse zu sparen. Die für die Verteidigung der

Festung weniger notwendigen Geschütze sind auf die Schiffe zurückzuschaffen."

Auf Grund dieser Anordnungen des Statthalters wurde von Kontreadmiral Witthöft ein Kriegsrat der Flaggoffiziere und Kapitäne zusammenberufen, der den Beschluß faßte, am 23. Juni während des frühen Hochwassers mit dem gesamten Geschwader auszulaufen. Die Arbeiten an der Ausbesserung unserer Schiffe waren zu jener Zeit beendigt. In der Nacht zum 23. Juni schickte Kontreadmiral Witthöft 8 Torpedoboote zur Sicherung der Reede auf 7 Meilen heraus. Sie traten mit solchen des Feindes in Kampf, wobei „Bajewoi" und „Wynoßliwy" leichte Beschädigungen erhielten; bei uns wurden 2 Offiziere, 2 Mann verwundet. Am Morgen kehrten alle Torpedoboote nach Port Arthur zurück.

Am 23. Juni liefen zwischen 4 und 8 Uhr morgens in folgender Reihenfolge auf die Reede aus und warfen dort Anker: „Nowik", „Diana", „Askold", „Ssewastopol", „Poltawa", „Zesarewitsch", „Pobjeda", „Pereßwjet", „Retwisan", „Bajan", „Pallada". Da in Nähe des Geschwaders einige aufgeschwommene Minen bemerkt wurden, so mußten diese vorher vernichtet werden, wobei 10 Minen, die wahrscheinlich erst während der Nacht von den Japanern ausgelegt worden waren, durch Schüsse zum Detonieren gebracht oder versenkt wurden. Erst um 2 Uhr nachmittags lichtete das Geschwader die Anker und ging in Kiellinie in See. Voraus fuhr die Minensuch-Flottille unter Bedeckung durch den Kreuzer „Nowik" und durch 7 Torpedoboote. Nachdem das Geschwader 8 Meilen zurückgelegt hatte, drehte es nach Süd und entließ die Minensuch-Flottille unter dem Schutz der Torpedoboote nach Port Arthur.

In Sicht unseres Geschwaders hielten sich andauernd zwei japanische Aufklärungsabteilungen. Auf 20 Meilen von der Küste zeigte sich auch das japanische Gros, dessen Kurs quer zu dem unseren ging. Es waren zu zählen: 4 Panzerschiffe 1. Klasse, 1 Panzerschiff 2. Klasse, 4 Panzerkreuzer 1. Klasse, 7 Kreuzer 2. Klasse, 5 Kreuzer 3. Klasse, 1 Aufklärungsschiff, 1 Dampfschiff und 30 Torpedoboote. Mit Rücksicht auf die Überlegenheit des Feindes an Kräften und Fahrgeschwindigkeit beschloß Kontreadmiral Witthöft nach Port Arthur umzukehren. Um 7 Uhr abends drehte unser Geschwader allmählich auf Gegenkurs; der Gegner versuchte es nicht, näher heranzukommen oder unser Manöver zu stören.

Sobald es dunkelte, griffen die feindlichen Torpedoboote unsere Schiffe noch während ihrer Fahrt an; zweimal wurden sie jedoch glücklich abgeschlagen, und gegen 10 Uhr abends ging das Geschwader auf der Außenreede von Port Arthur vor Anker. Unverzüglich nahmen nun die japanischen Torpedoboote ihre Angriffe wieder auf, jedoch niemals in Massen, sondern immer nur in Gruppen von vier bis fünf, und setzten dies bis Tagesanbruch fort; die Attacken wurden jedoch sämtlich zurückgewiesen und verursachten unseren Schiffen keinen Schaden. Bei der Abwehr der Torpedoangriffe waren die Batterien der Küstenfront und die dort aufgestellten Scheinwerfer rege beteiligt.

Am Morgen des 24. Juni lief die Flotte bei Hochwasser wieder in den Hafen ein. Das Panzerschiff „Ssewastopol" war auf der Außenreede auf eine Mine gelaufen und hatte ein mäßig großes Leck erhalten; für zwei Monate wurde es dadurch außer Gefecht gesetzt. Die übrigen Schiffe blieben jedoch völlig unversehrt. Nach den Beobachtungen von unseren Schiffen und Batterien waren in der Nacht zum 24. Juni während des Kampfes zwei japanische Torpedoboote untergegangen, einige andere hatten mehr oder minder ernstliche Beschädigungen erlitten.

Gefecht am Berge Huinschan am 26. Juni.

Am 26. Juni bestand die auf dem Kwantung operierende III. japanische Armee unter Kommando des Generals Baron Nogi nur aus der 1. und 11. Division. Weitere Verstärkungen trafen erst Mitte Juli ein. Den rechten Flügel der Stellungen, die sich in einer Front von über 20 km Länge zwischen Huhai und Heïschikiau hinzogen, nahm die 1. Division, den linken die 11. Division ein. Bei einer derartigen Ausdehnung der Positionen konnte ihre Besetzung nur schwach sein. General Nogi, der sich seiner Unterlegenheit an Zahl bewußt war, mochte sich nicht zum Vorgehen entschließen und blieb einen Monat lang unbeweglich stehen, ließ die Positionen befestigen und Erkundungen gegen unsere Aufstellung ausführen.

Inzwischen war die Säuberung der Bai von Taliënwan von Minen beendigt, und es schien erwünscht, die Basis nach der Stadt Dalni zu verlegen, da Taliënwan in mehrfacher Beziehung ungeeignet war. Als ernstlicher Hinderungsgrund hierfür erschien jedoch die Besetzung jener vortrefflichen Beobachtungspunkte, der Berge Yeitselasa und

Huinschan, von denen aus ganz Dalni zu übersehen war, seitens der Russen. General Nogi beschloß daher, am 26. Juni Besitz von beiden Bergen zu ergreifen, und übertrug diese Aufgabe der 11. Division. In der Nacht vom 25. zum 26. Juni begann letztere ihren Vormarsch in drei Kolonnen; die rechte auf der mittleren Arthur-Straße gegen Wutschayintsze, zur Unterstützung des Angriffs gegen den Huinschan von Norden; die mittlere direkt auf den Huinschan, zum Angriff von Osten; die linke auf der südlichen Straße zur Demonstration gegen die Front der Position des Oberstleutnants Kilenin und zur Verstärkung der auf die Südostseite des Huinschan angesetzten Truppen. Diesen Kolonnen voraus gingen Sicherungsabteilungen, die zwischen Kuokiatun und Peihokou zu einer dünnen Schützenlinie aufgelöst waren und die Aufstellung der vorgeschobenen Abteilungen des Oberstleutnants Kilenin umfaßten.

Der rechte Flügel unserer vorgeschobenen Positionen, südlich vom Paß Schikantsze, war von Truppen zum Teil der 4. Ostsibirischen Schützen-Division (Generalmajor Fock), zum Teil der 7. Ostsibirischen Schützen-Division (Generalmajor Kondratenko) besetzt.

Den Abschnitt vom Paß Schikantsze über Höhen 357—342 bis zum Huinschan-Berge einschließlich (rechter Flügel des Abschnitts Kirikow [4. Schützen-Division])[6]) hielten 3 Fuß-Jagdkommandos sowie die 9. und 10. Kompagnie 14. Schützen-Regiments besetzt. Die Jagdkommandos standen auf dem Höhenrücken zwischen Paß Schikantsze und Huinschan, die 10. Kompagnie unter Hauptmann Lopatin hatte den Huinschan zu verteidigen, die 9. Kompagnie bildete bei Liuiatun die Reserve.

Den Abschnitt vom Berge Huinschan bis zum Meere nahm die Abteilung des Oberstleutnants Kilenin (7. Division) ein, die in folgender Weise auf der Position verteilt war: Linker Abschnitt, Oberstleutnant Schischko: 7., 6. und 5. Kompagnie 28. Regiments und 2 Fuß-Jagdkommandos (25. und 28. Regiments)

[6]) Oberstleutnant Kirikow (auf dem sogenannten „mittleren Abschnitt" der „Berg-Abteilung") hatte mit $1^1/_2$ Bataillonen, 6 Fuß-, 2 berittenen Jagd-Kommandos, 2 57-mm-Geschützen und 4 Maschinengewehren (4. Ostsib. Schützen-Division) die Verteidigungslinie vom Yupilasa ausschl. über Paß Schikantsze bis Huinschan einschl. zu besetzen.

auf dem Höhenrücken zwischen Huinschan und Höhe 235; in der Reserve befanden sich 2 Kompagnien der Grenzwache, ein Jagdkommando und eine zusammengesetzte Kompagnie 26. Regiments. Zu diesem Abschnitt gehörten auch 4 Maschinengewehre und 4 Baranowski-Geschütze, von denen 2 an die Kompagnie auf dem Huinschan-Berge abgegeben waren. — Rechter Abschnitt, Oberstleutnant Kosljakowski: 4., 9. und 10. Kompagnie 28. Schützen-Regiments und 2 Fuß-Jagdkommandos (25. und 28. Regiments) auf dem Bergrücken zwischen Höhe 235 und Semaphoren-Berg einschließlich; in der Reserve die 8. und 12. Kompagnie 28. Schützen-Regiments. Auf dem Großen Paß westlich des Dorfes Huannitschuan standen 4 57-mm-Kanonen und 4 Maschinengewehre. — Allgemeine Reserve, Oberstleutnant Malygin: 9. Kompagnie und zusammengesetztes Bataillon (13., 14., 15., 16. Kompagnie) 25. Schützen-Regiments beim Dorfe Litaikou (1 Kompagnie an der Bucht Lunwantang).

Somit lag der Berg Huinschan, gegen den sich der Hauptangriff der Japaner richtete, nicht in dem Abschnitt des Oberstleutnants Kilenin, sondern bildete den rechten Flügel der Abteilung des Generalmajors Fock. Der Berg war nicht befestigt; es war nicht einmal ein Weg auf ihn hinauf angelegt worden, so daß man auf einem steilen Bergpfade emporklimmen mußte. Oben auf dem Gipfel waren Wälle von Steinen angehäuft, jedoch kaum mit Erde bedeckt. Die beiden Baranowski-Kanonen auf dem Berge waren für seine Verteidigung gar nicht geeignet; die eine von ihnen stürzte bei dem ersten Schuß in den Abgrund, die andere war nach wenigen Schüssen niedergekämpft und wurde ebenfalls hinuntergeworfen. So hing die ganze Verteidigung des Huinschan von der Tapferkeit der 10. Kompagnie 14. Schützen-Regiments ab, von der sich 3 Züge auf dem Gipfel, 1 Zug etwas tiefer auf einem der Vorsprünge des Berges befanden. Vor Gewehrfeuer konnten sich die Mannschaften allenfalls hinter den Steinen decken, gegen Schrapnellkugeln aber war kein Schutz vorhanden.

Dem Chef der 10. Kompagnie 14. Schützen-Regiments, Hauptmann Lopatin, war bekannt, daß die Position hartnäckig verteidigt werden sollte, und daß er den Huinschan-Berg keinesfalls vor dem Rückzuge der rechts von ihm stehenden Abteilung Kilenin räumen dürfe. Da aber der Befehl des Generals Fock für die Verteidigung anscheinend nicht weitergegeben, jedenfalls nicht bis zu den Unterführern gedrungen war, so ist

es wohl möglich, daß von den Truppen die Stellung auf dem Felsenkamm als „Hauptposition“, die auf dem Huinschan aber nur als „vorgeschobene Position“ angesehen wurde. Diese Anschauung mag wohl dazu geführt haben, daß die Truppen bei dem ersten Ansturm des Gegners den Huinschan räumten, ehe sie noch irgendwie nennenswerte Verluste erlitten hatten.

Oberstleutnant Kilenin hatte für den 26. Juni eine gewaltsame Erkundung in dem Abschnitt zwischen der Straße nach Peihokou und dem Lanschuiho angeordnet. Die rechte Kolonne (1 Kompagnie und 3 Jagdkommandos) war auf Tsaidetyrl, die linke auf Lanschuihotsze angesetzt. Bereits 3½ Uhr morgens wurde eine auf Höhe 275, südwestlich Lanschuihotsze, stehende selbständige Feldwache (Fuß-Jagdkommando 26. Schützen-Regiments) von starken feindlichen Kräften bedrängt und unter großen Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Gleichzeitig gingen Teile der 11. japanischen Division gegen die ganze Front der Abteilung Kilenin zum Angriff vor. Die auf Tsaidetyrl marschierende rechte Erkundungsabteilung unter Hauptmann Awerjanow besetzte die Höhen 214 und 315 und nahm ein von Höhe 265 westlich Peihokou zurückgehendes Jagdkommando auf. Die Japaner machten vor dem Feuer der Abteilung Awerjanow halt und kamen hier nicht mehr vorwärts.

Bedeutend energischer war das Vorgehen der Japaner weiter nördlich, aus der Linie Kuokiatun—Litszekou, wo unsere Vorposten überall weichen mußten. Unter dem Druck überlegener feindlicher Kräfte zog sich die linke Erkundungsabteilung, unter Oberstleutnant Butussow, allmählich auf die Hauptposition zurück, wobei sie auf Zwischenstellungen halt machte und das Vordringen der Japaner durch Salvenfeuer zu hemmen suchte. Nichtsdestoweniger besetzten diese gegen 6 Uhr morgens den Yeitseilasa-Berg; gegen 8 Uhr zeigten sich ihre Schützenlinien und Kolonnen an verschiedenen Stellen gegenüber dem linken Flügel der Position Kilenin (Abschnitt des Oberstleutnants Schischko) und dem Huinschan. Da ein allgemeiner Angriff nunmehr feststand, erhielten alle vorgeschobenen Abteilungen des Detachements Kilenin Befehl, auf die Hauptposition zurückzugehen.

Eingreifen der Flotte. Gegen 5 Uhr morgens erschienen 2 japanische Minentransportschiffe und 16 Torpedoboote in der Bucht von Hsiaupintau und beschossen von hier aus die unserseits besetzten Stellungen, besonders Höhe 315, Semaphoren-Berg und Großen Paß;

sie wurden dabei durch einige Kreuzer gedeckt, die sich in beträchtlicher Entfernung vom Ufer hielten. Die Beschießung unseres rechten Flügels währte mit Unterbrechungen bis 9 Uhr morgens, fügte uns aber keine Verluste zu; trotzdem machte sie einigen moralischen Eindruck auf die Truppen. Auf die telephonisch ausgesprochene Bitte des Oberstleutnants Kilenin um Unterstützung seitens unserer Flotte kamen 10½ Uhr vormittags aus Port Arthur der Kreuzer „Nowik", zwei Kanonenboote und 11 Torpedoboote heraus; diese Flottille, unter Kommando des Konteradmirals Loschtschinski, nahm ihren Kurs nach der Bucht Lunwantang; zu ihrer Unterstützung liefen die Kreuzer „Diana" und „Pallada" auf die Außenreede aus. Bei Annäherung unserer Schiffe gingen die japanischen Torpedoboote aus der Bucht Hsiaupintau zurück. Nachdem unsere Kanonenboote und der Kreuzer „Nowik" die Bucht von Lunwantang passiert hatten, gaben sie etwa 100 Schuß gegen den linken Flügel der feindlichen Stellung und die Bucht von Hsiaupintau ab. Nach 4 Uhr nachmittags fuhren unsere Schiffe nach Port Arthur zurück und liefen 6 Uhr abends wieder in den Hafen ein.

G e f e c h t a u f d e r H a u p t p o s i t i o n. Um 9 Uhr vormittags waren alle vorgeschobenen Truppen der Abteilung Kilenin auf die Position zurückgezogen und hatten ihre Abschnitte besetzt. Gegen 9 Uhr vormittags bereits waren feindliche Schützenlinien gegen den Huinschan vorgegangen, jedoch zunächst außerhalb Gewehrschußweite halten geblieben. Man erkannte auf unserer Seite, wie die Japaner auf den Peitseilasa-Berg und einen nordwestlich davon liegenden Gipfel 2 Gebirgs-Batterien heraufbrachten, was sie völlig offen und ungestraft ausführen konnten, da wir auf unserer Position über keine Feldartillerie verfügten.

Bald nach Mittag hatte der Feind die Aufstellung seiner 12 Gebirgsgeschütze beendigt und eröffnete nun Schrapnellfeuer gegen den Huinschan und die ihm zunächst gelegenen Abschnitte der Stellung. Gleichzeitig gingen japanische Schützenlinien, gefolgt von Kolonnen, gegen den Huinschan vor, dessen Fuß sie 12½ Uhr mittags erreichten. Gegen 1 Uhr begannen die Japaner den Angriff; ihre Schützenlinien eröffneten Feuer und stiegen allmählich die Hänge des Berges hinauf; zu derselben Zeit rückte japanische Infanterie demonstrativ gegen die ganze Front der Abteilung Kilenin vor, um diese zu fesseln.

Auf dem äußersten linken Flügel der genannten Abteilung, unmittel-

bar südlich des Huinschan, stand die 7. Kompagnie 28. Schützen-Regiments; da sehr bald erkannt wurde, daß der feindliche Angriff hauptsächlich gegen den Huinschan gerichtet war, wurde diese Kompagnie allmählich durch die drei Kompagnien der Abschnitts-Reserve und durch 2 Kompagnien (25. Schützen-Regiments) aus der allgemeinen Reserve des Oberstleutnants Kilenin verstärkt, so daß sich dort um 1 Uhr mittags 6 Kompagnien, 1 Jagdkommando und 2 Maschinengewehre befanden. Einen Zug des Jagdkommandos hatte Oberstleutnant Schischko der 10. Kompagnie 14. Schützen-Regiments zur Unterstützung auf den Huinschan geschickt. — Im übrigen erhielt die 10. Kompagnie 14. Schützen-Regiments aus ihrem eigenen Abschnitt keine Verstärkung; zwei Kompagnien 14. Schützen-Regiments, die auf die Bitte des Kompagniechefs an Oberstleutnant Kirikow von Schikantsze her gegen 1 Uhr mittags in Liuiatun eintrafen, wurden von dem zufällig dort anwesenden Kommandeur der „Gebirgs-Abteilung", Oberst Ssawizki, wieder zurückgeschickt, da er ihre Unterstützung für überflüssig hielt.

Inzwischen entbrannte der Kampf um den Huinschan immer heftiger; nach 2 Uhr nachmittags hatten die Japaner bereits die Hälfte des Berges erklommen. Gleichzeitig erlitt auch der linke Flügel des Oberstleutnants Schischko, den die Japaner vom Hange des Huinschan aus unter Flankenfeuer nahmen, starke Verluste. Die beiden letzten Kompagnien seiner allgemeinen Reserve, die Oberstleutnant Kilenin zur Unterstützung seines linken Flügels unter Oberstleutnant Malygin abschickte, stellten sich versteckt bei einem Dorfe hinter der Stellung auf und meldeten dem Oberstleutnant Schischko ihr Eintreffen nicht, so daß dieser von ihrer Anwesenheit erst erfuhr, als abends der Rückzug angetreten wurde.

Für den Angriff auf den Huinschan war das 43. japanische Infanterie-Regiment bestimmt worden, dessen Aufgabe durch das Fehlen von Feldartillerie auf unserer Seite und durch die ausgedehnten Räume, die von dem Gipfel des Berges aus mit Feuer nicht bestrichen werden konnten, sehr erleichtert wurde. Die Aufmerksamkeit unserer Abteilungen, die auf den dem Huinschan zunächst liegenden Abschnitten standen, wurde durch die sehr ernstlichen Demonstrationen vor ihrer Front und linken Flanke abgelenkt. Das Verhalten unserer Truppen auf der ganzen Front war völlig passiv — der bedrohteste Abschnitt aber, der Berg Huinschan, wurde während des ganzen Tages nur durch den

Zug eines Jagdkommandos verstärkt, den Oberstleutnant Schischko hingeschickt hatte.

Gegen 3 Uhr nachmittags begannen die Japaner den Angriff auf den Hauptgipfel des Huinschan. Ohne den Zusammenstoß mit dem stürmenden Gegner abzuwarten, gingen die 10. Kompagnie sowie die links vom Huinschan befindlichen Teile des 14. Schützen-Regiments zurück, und gegen 3½ Uhr nachmittags hatten die Japaner den Berg besetzt. — Wie schwach der Widerstand war, den die Kompagnien 14. Regiments geleistet hatten, ist daraus ersichtlich, daß der Verlust des Regiments an dem ganzen Gefechtstage nur 1 Mann tot, 1 Offizier, 5 Mann verwundet betrug.[7])

Während des Kampfes um den Huinschan-Berg hatten sich die Japaner gegenüber dem rechten Flügel der Abteilung Kilenin (Abschnitt des Oberstleutnants Kosljakowski) auf schwache Demonstrationen beschränkt. Nach Besetzung des Berges verstummte das Feuer des Feindes, da seine Aufgabe erfüllt war, er aber auf einen noch größeren Erfolg bei seiner numerischen Schwäche wohl nicht rechnete. — Trotzdem gab Oberstleutnant Kilenin, sobald er nur die Meldung von der Besetzung des Huinschan durch die Japaner und von dem Rückzuge der Kompagnien 14. Regiments erhielt, allen Truppen seines Detachements Befehl, die von ihnen besetzten Positionen zu räumen und auf das westliche Ufer des Lungwangho zurückzugehen.

Obgleich der Kampf 12 Stunden gewährt hatte, zählte die Abteilung Kilenin nur 53 Mann tot, 3 Offiziere, 159 Mann verwundet, im ganzen also 212 Mann, das sind 5 v. H. der Gesamtstärke der Abteilung; über die Hälfte dieser Verluste entfallen auf das Fußjagdkommando 26. Schützen-Regiments (65 Mann), das zu Beginn des Gefechts am frühen Morgen auf dem rechten Flügel in seiner vorgeschobenen Stellung angegriffen wurde, und das auf dem äußersten linken Flügel am Huinschan-Berge befindliche Fußjagdkommando 28. Schützen-Regiments. Alle übrigen Truppenteile hatten an Toten und Verwundeten zusammen noch nicht 100 Mann verloren.

Die 9. und 10. Kompagnie des 14. Schützen-Regiments und das 1. und 2. Fuß-Jagdkommando waren auf den Felsenkamm zurück-

[7]) Außer der 10. Kompagnie auf dem Huinschan waren vom 14. Regiment an dem Gefecht noch die 9. Kompagnie und 3 Fuß-Jagdkommandos beteiligt, die den Höhenrücken zwischen Huinschan und Höhe 342 besetzt hielten.

gegangen. Die Abteilung des Oberstleutnants Kilenin, bei der 9 Uhr abends General Kondratenko eintraf, nahm nach dessen Anweisungen auf den Höhen westlich des Lungwangho-Tales, zwischen Lunwantang und Houtszetun, Aufstellung. Als Führer der Abteilung war für den auf das äußerste übermüdeten Oberstleutnant Kilenin, der am folgenden Tage nach Port Arthur abberufen wurde, ein Stellvertreter ernannt worden. Nachdem General Kondratenko alle diese Anordnungen gegeben und die Abteilung in Ordnung gebracht hatte, kehrte er in der Nacht wieder nach Port Arthur zurück.

Da General Fock einen Durchbruch der Japaner in den Rücken der Aufstellung seines Detachements in dem von Houtszetun nach Yukiatun führenden Tale befürchtete, schickte er ein Bataillon 13. Schützen-Regiments nach Houtszetun, mit dem Befehl, die Höhen nördlich dieses Ortes zu besetzen.

Die Abteilung Fock. Anordnungen für den Rückzug. Die Abteilung Fock hatte, mit Ausnahme von zwei Kompagnien und zwei Jagdkommandos 14. Schützen-Regiments, an dem Gefecht keinen Anteil genommen. Ihre Vorposten waren unter dem Druck feindlicher Vortruppen auf die Hauptstellungen zurückgewichen; über die Linie Schakantsze (an der Bucht von Yintschentsze)—Pusygou—Höhe 327—Tschoukiatun—Höhe 275 ging der Gegner aber nicht vor. In bezug auf den Angriff gegen seinen rechten Flügel und die Abteilung Kilenin verhielt sich General Fock ganz ruhig und traf keinerlei Maßnahmen, da er ihn für eine Demonstration hielt und den Hauptangriff in der Nacht gegen seinen linken Flügel bei Schuangtaikou erwartete, weshalb er auch das 5. Schützen-Regiment aus Port Arthur bis Hopei (nördlich der Wolfs-Berge) vorzog.

General Stoessel und General Kondratenko befanden sich 3 Uhr nachmittags beim Stabe der 4. Division an der Weiche „11. Werst", als die Meldung von dem Rückzuge der 9. und 10. Kompagnie 14. Schützen-Regiments vom Huinschan-Berg eintraf. General Stoessel befahl, unverzüglich zwei Kompagnien 14. Regiments zur Unterstützung der 9. und 10. Kompagnie abzuschicken, und mit diesen gemeinsam den Huinschan wiederzunehmen. Bei Erteilung dieses Befehls hatte er die Überzeugung, daß sich die Abteilung Kilenin in ihren Positionen behaupte; als jedoch gleich darauf die Kunde von dem Rückzuge auch

dieser Abteilung einging, wurde der Gegenangriff auf den Hutnschan aufgegeben.

Sobald General Fock die Nachricht erhielt, daß die Abteilung des Oberstleutnants Kilenin ihre Stellungen geräumt habe, beschloß er sofort, ohne eine Klärung der Sachlage abzuwarten und ohne zu wissen, wohin die Abteilung Kilenin marschiere, mit seinem ganzen Detachement den Rückzug nach den Wolfs-Bergen anzutreten. Um 7 Uhr abends wurden die Befehle für die Bewegung ausgegeben, die am Morgen des 27. Juni beendigt sein sollte.

In dieser Beziehung gingen die Ansichten der Generale Fock und Stoessel auseinander: Stoessel wollte den Huinschan wiedererobern und die vorgeschobenen Positionen behaupten, obgleich er sich nicht entschließen konnte, einen bestimmten Befehl in diesem Sinne zu geben. Nach Port Arthur zurückgekehrt, telegraphierte er gegen 9 Uhr abends an General Fock: „Könnte man nicht während der Nacht mit frischen Kräften den Huinschan angreifen; wenn dieses möglich wäre, so würde es uns die Möglichkeit geben, ihn von neuem in Besitz zu nehmen".[8])

General Fock ließ sich aber auf diesen Vorschlag nicht ein; er erklärte es für nicht angängig, den Yupilasa und das Dorf Talingou zu behaupten, nach deren Räumung aber sei es ausgeschlossen, sich in der Position von Schuangtaikou zu halten. An Oberstleutnant Kilenin telegraphierte er: „Da Ihre Abteilung hinter den Lungwangho zurückgezogen ist, erachte ich es für unmöglich, mit dem Detachement in den bisherigen Positionen zu verbleiben. Die Abteilung des Obersten Ssawizki geht 5 Uhr morgens bis in die Linie Tuidatun—Takuschan zurück; Sie haben mit dem Abmarsch 7 Uhr morgens zu beginnen und eine Stellung zwischen dem Takuschan-Berge und dem Meere zu besetzen". — Um Mitternacht waren alle Anordnungen zum Rückzuge getroffen, die Artillerie bereits abgefahren, die vorgeschobenen Stellungen geräumt, die übrigen Truppen sollten aus der Hauptposition bei Tagesanbruch aufbrechen.

Auch ein um 1 Uhr nachts eingehendes Telegramm des Generals

---

[8]) Dieses wörtlich übersetzte Telegramm ist kennzeichnend für General Stoessel; seine Absichten sind meistens durchaus richtig; aber es fehlen ihm die Entschlußkraft und der Mut der Verantwortung, auf ihrer Durchführung zu bestehen; daher lauter Bedingungssätze, die ihren Gipfelpunkt in dem „wenn es möglich wäre", „so würde es möglich sein" finden. (D. Übers.)

Stoessel, der vorschlug, mit dem Abzuge wenigstens zu warten, bis man am kommenden Morgen Gewißheit erlangt haben würde, ob der Gegner weiter zum Angriff vorginge oder nicht, änderte an dem Entschluß des Generals Fock nichts. — Schließlich wurde am Morgen des 27. Juni der Rückzug auf Befehl des Generalleutnants Stoessel eingestellt, auf den General Kondratenko stark eingewirkt hatte. Die Japaner ahnten glücklicherweise von unserem Abmarsche nichts und hatten die während der Nacht von uns geräumten Stellungen nicht in Besitz genommen. So konnten denn die verlassenen Positionen von neuem besetzt und eine Verteidigungslinie von Schuangtaikou bis Lunwantang hergestellt werden, auf der wir uns noch einen vollen Monat hielten.

Zwölftes Kapitel.

Zeitraum vom 27. Juni bis 14. Juli.

Gefecht um die Höhen östlich des Lungwangho-Tales am 3. Juli. — Kämpfe um den Huinschan-Berg am 4. Juli. — Zeitraum vom 5. bis 14. Juli.

(Vgl. hierzu Skizze 4.)

||*) Die sehr ausführliche Schilderung dieses Zeitraums, besonders bis zum 3. Juli, an dem die Versuche der Russen zur Wiedereroberung des Huinschan-Berges begannen, kann kurz zusammengefaßt werden, da die Einzelheiten für uns keinen Wert haben.

|| Wie schon am Schluß des vorigen Kapitels erwähnt, wurde der Rückzug der Abteilung Fock auf Veranlassung des Generals Stoessel am Morgen des 27. Juni eingestellt. Sehr kennzeichnend für die mangelnde Entschlußfähigkeit des Kommandanten des befestigten Rayons sind die am Morgen des 27. Juli dem General Fock übersandten Befehle. Er empfahl ihm darin zwar, auf den vorgeschobenen Stellungen zu verbleiben, billigte aber trotzdem seine Anordnungen für den Ab-

*) Hier und in der Folge wird jedesmal der Text, der vom Herrn Bearbeiter herrührt, beim Beginn und Ende durch || || kenntlich gemacht.

marsch. Wenn schließlich General Fock doch halt machte und die Rückkehr in die verlassenen Stellungen anordnete, geschah es wohl weniger auf Grund der Befehle des Generals Stoessel, als vielmehr, weil er sich überzeugte, daß die Japaner nicht die geringsten Anstalten trafen, weiter vorzugehen, und überhaupt seinen Rückzug gar nicht bemerkt hatten. So wurde denn die alte Verteidigungslinie auf dem Bergkamm zwischen Schuangtaikou—Yupilasa und Paß Schikantsze wieder eingenommen; nur südlich des Passes war sie infolge Besetzung des Huinschan durch die Japaner zurückverlegt worden und erstreckte sich von den Höhen 357—342 über den Felsenkamm bis Houtszetun, wo sich der rechte Flügel der 4. Schützen-Division befand, dann weiter auf dem westlichen Ufer des Lungwangho bis zur Meeresküste bei Lunwantang. Die japanischen Vortruppen standen auf der Linie Houmutschenyi—Mutschenyi—Sugiatyrl—Höhe 292 — 275 — Huinschan—Höhe 235—Großer Paß—Semaphoren-Berg und verschanzten sich hier.

|| General Kondratenko war auch jetzt wieder der einzige Führer, der ein energisches Handeln nicht nur befürwortete, sondern auch vorbereitete; er vertrat die Ansicht, daß den Japanern die ihnen überlassenen Stellungen, besonders der Huinschan-Berg, wieder entrissen werden müßten, und zwar unverzüglich, bevor sie in der Lage wären, die Position zu befestigen. Zur Verwirklichung dieser Absicht vermochte er aber nur dadurch beizutragen, daß er auf General Stoessel in diesem Sinne einwirkte und den rechten Abschnitt der vorgeschobenen Stellungen, d. h. die zu seiner Division gehörigen Truppen für die offensive Aufgabe immer mehr verstärkte und ihren Führer zu bestimmen wußte, durch selbständiges, tatkräftiges Handeln den General Fock mit sich fortzureißen.

|| General Stoessel neigte auch vollkommen der Anschauung des Generals Kondratenko zu, und bereits zweimal, für die Nacht vom 29. zum 30. Juni sowie für die vom 1. zum 2. Juli, hatte man den Angriff auf den Huinschan beschlossen und alle Befehle hierfür gegeben; jedesmal aber hintertrieb General Fock die Ausführung, indem er den General Stoessel von den Schwierigkeiten des Angriffs zu überzeugen und zur Aufhebung der erteilten Anweisungen zu bestimmen wußte. In seiner Scheu vor jeder aktiven Betätigung ging General Fock so weit, daß er den Befehl gab, vier auf dem Felsenkamm aufgestellte Feldgeschütze wieder zurückzuziehen, da er befürchtete, ihr Feuer gegen den

auf dem Huinschan sich verschanzenden Gegner könne das Feuer der japanischen Artillerie auf seine Position ziehen; so verblieb die ganze Feldartillerie von 70 Geschützen[1]) in völliger Untätigkeit, während die Japaner ungestört ihre vorgeschobenen Stellungen befestigten und Geschütze darin aufstellten.

Zum Führer der bisherigen Abteilung Kilenin, der in der vorgeschobenen Stellung befindlichen Truppen der 7. Schützen-Division, die den äußersten rechten Flügel der Verteidigungslinie zwischen Lunwantang und Houtszetun besetzt hielten, hatte General Kondratenko nach Ablösung des Oberstleutnants Kilenin den *Obersten Ssemjonow*, Kommandeur des 26. Schützen-Regiments, ernannt. In dem Bestreben, den geplanten Angriff auf den Huinschan, soweit es in seinen Kräften stand, nach Möglichkeit vorzubereiten, verstärkte er diese Abteilung aus der Festungsbesatzung immer mehr und brachte sie bis zum 2. Juli auf 32 Kompagnien,[2]) 4 Fuß-Jagdkommandos, 3 berittene Jagdkommandos, 18 Feldgeschütze (12 Schnellfeuergeschütze und 6 57-mm) und 4 Maschinengewehre.

Alle Infanterietruppenteile, die General Kondratenko zu der Abteilung Ssemjonow aus der Festung herausschickte, bestanden auch jetzt in Kompagnien, die aus allen Regimentern der 7. Schützen-Division zusammengestellt waren; General Kondratenko wollte hierdurch eine Änderung in der Besetzung der Forts und sonstigen Festungswerke vermeiden. Selbstverständlich konnte aber der Gefechtswert dieser neu gebildeten Kompagnien nur gering sein. Der Festungskommandant, General Ssmirnow, hatte seine Einwilligung zu dem Herausziehen fast der halben Besatzung aus der Festung nur aus Rücksicht auf den beabsichtigten Angriff gegeben; als dieser nun auf Betreiben des Generals Fock immer wieder verschoben wurde, verlangte er die Rückkehr der Truppen der 7. Schützen-Division in die Festung.

Oberst Ssemjonow, der die Ansicht des Generals Kondratenko kannte, plante daher am Morgen des 3. Juli, auf eigene Faust gegen den in Linie Hsischan—Semaphoren-Berg ihm gegenüberstehenden

---

[1]) 4. Artillerie-Brigade 32 Geschütze, 7. Artillerie-Abteilung 24 Geschütze, 2 außeretatmäßige Feld-Batterien 8 Geschütze und 57-mm-Batterie 6 Geschütze.

[2]) Darunter befand sich das Bataillon der 4. Schützen-Division (13. Regiments), das General Fock zur Sicherung des Lungwangho-Tales gegen einen Durchbruch des Feindes bei Houtszetun aufgestellt hatte.

Feind zum Angriff vorzugehen und hierdurch den General Fock mit sich fortzureißen. Dieser Entschluß des Obersten Ssemjonow verdient besondere Hervorhebung, da er eines der sehr wenigen Beispiele selbständigen Handelns seitens der Unterführer während dieses Krieges bildet; allerdings sind im vorliegenden Falle wohl Zweifel berechtigt, ob die Initiative hier am Platze war, so sympathisch sie auch im Gegensatz zu der Verantwortungsscheu der meisten übrigen Führer berührt; denn die Selbsttätigkeit der Unterführer darf nicht so weit gehen, daß sie die höheren Führer wider ihren Willen in ihren Entschlüssen und Handlungen beeinflußt. ||

Die japanische III. Armee erhielt in diesen Tagen Verstärkung durch die 1. Reserve-Brigade (1., 15. und 16. Reserve-Regiment zu je 2 Bataillonen), die am 4. Juli ihre Ausschiffung beendigte.[3]) Ihre Gesamtziffer mochte nach Eintreffen dieser Truppen etwa 40 000 Mann betragen; zieht man aber die Ausdehnung der Stellung der III. Armee von über 20 km und die ihr bevorstehende Aufgabe, die Belagerung Port Arthurs, in Betracht, so kann man die Lage der Japaner auf dem Kwantung nicht gerade als sehr gesichert bezeichnen. Es ist daher verständlich, daß General Nogi vor dem Übergange zum Angriff auf unsere Befestigungen das Eintreffen weiterer Verstärkungen abwarten wollte. Am 3. Juli hatten die Japaner auf dem Huinschan und den angrenzenden Höhen 7 Bataillone und die Artillerie der 11. Division.

Die russischen vorgeschobenen Stellungen waren am Abend des 2. Juli, also vor Beginn der Kämpfe zur Wiedereroberung des Huinschan, von zwei Detachements besetzt, die zwar dem Namen nach beide dem General Fock unterstellt waren, tatsächlich aber jedes für sich handelten.

Die rechte Abteilung, unter Oberst Ssemjonow (8 Bataillone, 7 Jagdkommandos und 18 Feldgeschütze)[4]), befand sich, wie

[3]) Diese Brigade kam aber bei dem russischen Gegenangriff auf den Huinschan nicht in Betracht, da sie erst nach Beendigung des Kampfes auf dem Gefechtsfelde eintraf. (D. Übers.)

[4]) Hierunter 1 Bataillon 13. Regiments von der 4. Schützen-Division, die übrigen Truppen von der 7. Schützen-Division: 6 Kompagnien vom 25., 4 vom 26., 6 vom 27., 8 vom 28. Schützen-Regiment; außerdem 2 Kompagnien Grenzwache und je 1 Kompagnie des 3. und 7. Ersatz-Bataillons.

schon erwähnt, westlich des Lungwangho-Tales, zwischen Lunwantang und Houtszekou. Die Artillerie (2. und 3. Batterie 7. Artillerie-Abteilung und 57-mm-Batterie) stand auf den Höhen nordwestlich Litaikou.

Die linke Abteilung, Generalmajor Fock, 12¾ Bataillone,[5]) 12 Fuß-Jagdkommandos, 4 berittene Jagdkommandos, 48 Geschütze der 4. Ostsibirischen Schützen-Division, war folgendermaßen verteilt: auf dem Felsenkamm 4 Kompagnien und 3 Fuß-Jagdkommandos 14. Regiments und 1. außeretatmäßige Batterie von 4 Geschützen; am Paß Schikantsze I. Bataillon 14. Regiments und 4 Geschütze 7. Artillerie-Abteilung, dahinter als Reserve 3 Kompagnien 13. Regiments; auf dem Höhenrücken bis zum Yupilasa 3 Fuß-Jagdkommandos 13. Regiments; auf dem Yupilasa selbst und auf dem Bergkamm bis Höhe 271 einschließlich 5 Fuß-Jagdkommandos 15. und 16. Regiments, 2 Kompagnien 14. Regiments, die 2. außeretatmäßige Batterie von 4 Geschützen und 2 Geschütze 4. Artillerie-Brigade;[6]) in der Position von Schuangtaikou das 15. Regiment und 1 Jagdkommando 16. Regiments; davor, bei Ungiatun—Schakantsze, die Kasaken-Ssotnie und die berittenen Jagdkommandos des 5., 15. und 16. Regiments; in Reserve bei Tschanlintsze und bei Weiche „11. Werst" das 16. Regiment, 1 Bataillon 13. Regiments, das 4. Ersatz-Bataillon und die 4. Artillerie-Brigade (30 Geschütze). — Zur Verfügung des Generalleutnants Stoessel befanden sich bei Houlier das II. und III. Bataillon 5. Regiments und eine halbe Batterie 7. Artillerie-Abteilung. — Von den 48 Geschützen der Abteilung Fock wurden also 34 in den Reserven zurückgehalten.

Der Huinschan-Berg, um den sich die Gefechte der nächsten Tage drehten, überhöht alle umliegenden Berge um 100 bis 200 m. An seinen Hauptgipfel schließen sich im Südwesten und Norden noch zwei Erhebungen an, die von dem ersteren durch flache Sättel getrennt sind. Alle drei sind sehr felsig, die nördlichen und östlichen Hänge schroff und mit Steinen bedeckt, die westlichen und südwestlichen mehr flach und zugänglicher, obgleich der Hauptgipfel auch von dieser Seite schwer besteigbar ist. Die Japaner hatten auf den Anhöhen und Hängen einige

[5]) 2 Bataillone 5. Schützen-Regiments waren in Port Arthur, 1 Bataillon 13. Schützen-Regiments bei der Abteilung Ssemjonow.

[6]) Diese beiden Geschütze standen auf dem Yupilasa-Berge selbst.

Reihen von Schützengräben und auf dem Hauptgipfel eine Redoute mit einer aus Steinen zusammengetragenen Brustwehr gebaut; auch auf den an den Huinschan grenzenden Höhen war eine Linie von Schützengräben angelegt, die eine starke Feldstellung bildeten, in deren Mittelpunkt als Reduit sich der Huinschan befand.

Gefecht um die Höhen östlich des Lungwangho-Tales am 3. Juli.

Wie erwähnt, war der Kommandeur der rechten Abteilung, Oberst Ssemjonow, entschlossen, sich in der Nacht vom 2. zum 3. Juli der Höhen östlich des Lungwangho-Tales (Grüne Berge, Großer und Semaphoren-Berg) zu bemächtigen. Zur Wiedereroberung der Grünen Berge bestimmte er das Fuß-Jagdkommando 26. Schützen-Regiments, 2 Kompagnien 28. und eine Kompagnie 25. Schützen-Regiments, zum Angriff auf den Semaphoren- und Großen Berg die Jagdkommandos des 28. und 27. Regiments und 1 Kompagnie 25. Regiments.[7])

Die Jagdkommandos gingen bereits am Abend des 2. Juli vor und erstiegen auf dem linken Flügel, ohne einen Schuß zu tun, die Grünen Berge, von denen die feindlichen Posten zurückwichen; auf dem rechten Flügel gelangten sie bis an den Hang des Semaphoren-Berges, dessen Spitze von den Japanern besetzt war. Um 4½ Uhr morgens trafen die 3 Kompagnien 28. und 25. Schützen-Regiments auf den Grünen Bergen ein und begannen sofort, sich dort einzugraben; Oberstleutnant Schischko wurde zum Kommandeur dieses Abschnitts bestimmt. Auf dem rechten Flügel verstärkte man die zum Angriff bestimmten Truppen (2 Jagdkommandos und 1 Kompagnie 25. Regiments) noch durch 1 Kompagnie 28. Schützen-Regiments und 1 Kompagnie 3. Ersatz-Bataillons, da gemeldet war, daß der Semaphoren-Berg vom Feinde besetzt sei.

Bei Tagesanbruch begann das Feuergefecht auf der ganzen Linie. Um 9 Uhr traf General Kondratenko bei Litaikou ein und begab sich nach den Grünen Bergen. Um diese Zeit stellte sich die Sachlage folgendermaßen dar: Auf den Grünen Bergen standen unsere drei Kompagnien und das Jagdkommando im Feuergefecht mit dichten japanischen

[7]) Von den 32 Kompagnien wurden also zunächst nur 4 zum Angriff angesetzt. Dieser geringe Kräfteeinsatz ließ den Japanern, die anfänglich den Höhenrücken zwischen Huinschan und Semaphoren-Berg nur schwach besetzt hatten, die Zeit, sich zu verstärken. Ein überraschend mit ganzer Kraft ausgeführter Angriff hätte wohl schneller zum Erfolge geführt. (D. Übers.)

Schützenlinien auf dem gegenüberliegenden Höhenrücken östlich der Schlucht. Der Semaphoren-Berg war von einer schwachen feindlichen Abteilung, der Große Paß dagegen ziemlich stark besetzt. Das Vorgehen unserer gegen den Semaphoren-Berg angesetzten drei Kompagnien und der beiden Jagdkommandos war durch das Feuer vom Berge und vom Großen Paß aus zum Stehen gebracht.

Um ein Eingreifen japanischer Torpedoboote zu verhindern, die sich in der Bucht von Hsiaupintau sammelten, erbat General Kondratenko die Mitwirkung unserer Flotte. Gegen 11 Uhr mittags liefen aus Port Arthur der Kreuzer „Nowik", drei Kanonenboote und 12 Torpedoboote aus. Diese Abteilung, der eine Minensuch-Flottille voranging, näherte sich langsam der Bucht von Lunwantang, gab einige Schüsse gegen die feindlichen Stellungen ab und kehrte dann wieder nach Port Arthur zurück.

Auf Befehl des Generals Kondratenko rückten nun auch die zum Angriff auf den Semaphoren-Berg bestimmten Truppenteile vor. Die ausschwärmenden Jagdkommandos wurden von lebhaftem Schützenfeuer empfangen, aber durch die Salven unserer auf den Grünen Bergen stehenden Kompagnien unterstützt, so daß der Angriff vorwärts schritt. Die feindlichen Truppenteile, die die Schützengräben auf den Hängen des Berges besetzt hatten, zogen sich nach dem Gipfel zurück. 11 Uhr 35 Minuten vormittags hatte die bei Litaikou stehende Artillerie ihr Feuer eröffnet. 12 Uhr mittags war der Semaphoren-Berg in unserer Hand. Von hier aus wandten sich zwei Kompagnien gegen den Großen Berg, der ebenso wie der Paß um 2 Uhr genommen wurde. Die Japaner gingen über das Huannitschuanho-Tal zurück und besetzten die östlich davon gelegenen Höhen. Durch die Einnahme des Großen Passes wurde der auf den Höhenrücken westlich Hsischan stehende Gegner in der Flanke bedroht, und hierdurch die Lage unserer Abteilung auf den Grünen Bergen erheblich erleichtert. Gegen 5 Uhr waren die 4 Geschütze der 57-mm-Batterie auf den Großen Paß gebracht und eröffneten ihr Feuer gegen feindliche Artillerie südöstlich von Hsischan (Höhe 315).

Inzwischen hatte auch der Angriff der Abteilung Schischko, die um 2 Uhr nachmittags durch 5 Kompagnien 28. Schützen-Regiments verstärkt worden war, von den Grünen Bergen gegen den von den Japanern besetzten gegenüberliegenden Bergkamm begonnen. Als die sehr langsam vorgehenden Kompagnien, in die um 5 Uhr noch eine Kompagnie

28. Regiments eingesetzt wurde, den Höhenrücken erreichten und in Verbindung mit den Truppen des rechten Flügels traten, gerieten sie in starkes Schrapnellfeuer und erlitten bedeutende Verluste. Unter dem Eindruck dieses Feuers befahl Oberstleutnant Schischko den Truppen des linken Abschnitts, zurückzugehen und sich in der Schlucht zu decken. Als General Kondratenko den Rückzug bemerkte, schickte er an Oberstleutnant Schischko den bestimmten Befehl, den Bergrücken zu halten. Um 7 Uhr abends war der Höhenkamm vom Großen Paß bis Höhe 235 wieder in unseren Händen. Die Truppen unserer linken Kolonne begannen sich sofort einzugraben und wurden noch durch zwei Kompagnien der Grenzwache verstärkt.

Während des Vorgehens war die 5. Kompagnie 28. Schützen-Regiments (eine Zeitlang auch die rechts neben ihr befindliche 6. Kompagnie), die den äußersten linken Flügel gebildet hatte, ganz nach links abgekommen, gegen einen von den Japanern stark besetzten südlichen Ausläufer des Huinschan-Berges geraten und hatte heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer erhalten. Zur Unterstützung dieser ganz vereinzelten Kompagnie wurden 7½ Uhr abends 3 Kompagnien 25. Schützen-Regiments der allgemeinen Reserve entnommen; sie entwickelten sich und rückten unter dem feindlichen Feuer zur Verstärkung der 5. Kompagnie gegen den Huinschan vor. Mit Eintritt der Dunkelheit verstummte das Gefecht.

Die allgemeine Reserve, die gegen Abend nach Miautsui gezogen worden war, bestand noch aus 4 Kompagnien 26., 4 Kompagnien 27. Schützen-Regiments und 1 Kompagnie 7. Ersatz-Bataillons, im ganzen 9 Kompagnien. Auf den Positionen westlich des Lungwangho-Tales waren 1 Kompagnie 25., 1 Kompagnie 26. und das Bataillon 13. Schützen-Regiments (bei Houtszetun) zurückgelassen worden.[8])

Das Ergebnis des Gefechts vom 3. Juli, in dem wir nicht mehr als 130 Mann verloren, war die Wiedereinnahme unserer früheren Stellung westlich des Huannitschuanho-Tales, mit Ausnahme des Huinschan und der angrenzenden Höhen.

[8]) Es waren also nach und nach 17 Kompagnien in das Gefecht eingesetzt worden; hiervon befanden sich 4 vor den südlichen Ausläufern des Huinschan-Berges, 10 auf dem Höhenrücken zwischen Höhe 235 und Großem Paß, 2 auf dem Großen Paß, 1 auf dem Semaphoren-Berg. (D. Übers.)

Kämpfe um den Huinschan-Berg am 4. Juli.

|| Die Absicht des Generals Kondratenko und des Obersten Ssemjonow, durch Vorgehen des rechten Flügels auch den Generalmajor Fock aus seiner Untätigkeit herauszureißen, sollte in gewisser Weise von Erfolg gekrönt sein, wenngleich ihre Verwirklichung wohl nicht ganz den Erwartungen entsprochen haben dürfte. Als General Stoessel von dem Vorgehen der Abteilung Ssemjonow erfuhr, regte sich auch in ihm der Gedanke, daß die Truppen des Generals Fock sich dem Angriff anschließen müßten; aber wiederum vermochte er hierfür keinen direkten Befehl zu geben. 12 Uhr 20 Minuten vormittags telegraphierte er an den General Fock:

|| „Unverzüglich mitteilen, was bei Ssemjonow vorgeht. Halten Sie es nicht für erforderlich, zur Erleichterung seiner Aufgabe eine Diversion nach dem Huinschan zu machen?" General Fock war auch wirklich mit dieser „Diversion" einverstanden, aber der Tag verging, bis die hierfür erforderlichen Anordnungen getroffen waren, und diese selbst wurden wieder beeinflußt durch die Scheu, zuviel zu wagen, und konnten daher zu keinem Erfolge führen. ||

Zum Angriff auf den Huinschan-Berg, für den die Nacht oder das Tagesgrauen des 4. Juli in Aussicht genommen war, wurde das besonders hierfür zusammengestellte Jagdkommando des Leutnants Jassewitsch bestimmt, das durch fünf Kompagnien 14. Schützen-Regiments unterstützt werden sollte. Zu seinem Verbande gehörten drei neugebildete Jagdkommandos 13. Regiments, zwei ebensolche 4. Ersatz-Bataillons und 8 Sappeure, im ganzen 368 Mann.

Zur Erleichterung des Sturms auf den Huinschan sollte das II. Bataillon 15. Schützen-Regiments unter Oberstleutnant Ganburin vom Yupilasa her gegen Höhe 275 vorgehen. Ein Bataillon 16. Schützen-Regiments hatte für die Zeit des Gefechts den Yupilasa zu besetzen. Drei Kompagnien 13. Schützen-Regiments wurden von Schikantsze nach einem Dorfe an der Südecke des Felsenkamms, 1½ km nördlich Houtszetun, vorgeschoben.

Schließlich wurde um Mitternacht bei Houtszetun selbst eine starke allgemeine Reserve versammelt (2 Bataillone 5. Schützen-Regiments aus der Reserve des Generals Stoessel, 2 Bataillone 13., 1 Bataillon

16. Schützen-Regiments, 1. Batterie 4. Artillerie-Brigade), im ganzen 5 Bataillone, 8 Feldgeschütze.

Hiermit waren aber alle Anordnungen für die Ausführung des Angriffs auf den Huinschan erschöpft. Ein allgemeiner Befehl, um die Tätigkeit aller auf den vorgeschobenen Stellungen befindlichen und zum Angriff bestimmten Truppen in Übereinstimmung zu bringen, wurde weder vom General Stoessel noch von einem seiner Unterführer gegeben. Die Operationen der einzelnen Abteilungen waren in keiner Weise geregelt, und einige Truppenteile wußten weder etwas von der ihnen selbst zufallenden Aufgabe, noch von dem Aufenthalt und der Angriffsrichtung der übrigen Truppen. Trotzdem General Fock als Kommandeur aller außerhalb der Festung vorgeschobenen Truppen galt, gab er General Kondratenko und Oberst Ssemjonow keinerlei Befehle, sondern wandte sich an sie mit der Bitte, ihm mitzuteilen, ob ihre Abteilung in der Nacht vom 3. zum 4. Juli irgend etwas unternehmen würde.

Die Folge hiervon war, daß das Gefecht am 4. Juli in eine ganze Reihe vereinzelter Zusammenstöße zerfiel, die in bezug auf Raum und Zeit wenig miteinander gemein hatten. Sowohl zwischen der rechten und linken Abteilung als auch zwischen den Kolonnen einer jeden von diesen war fast gar keine Verbindung vorhanden. Die Truppen wurden vereinzelt in kleinen Abteilungen in das Gefecht eingesetzt, Anordnungen während des Kampfes ergingen sowohl von dem General Stoessel als auch von den Generalen Fock und Kondratenko, und zwar von jedem völlig selbständig. Es ist klar, daß unter diesen Umständen von einem einheitlichen Verfahren nicht die Rede sein konnte.

Für den nächtlichen Sturm auf den Huinschan waren bestimmt worden: das Jagdkommando des Leutnants Jassewitsch, die 1., 3., 7., 9. und 10. Kompagnie 14. Schützen-Regiments und die Jagdkommandos des I. und II. Bataillons dieses Regiments, im ganzen etwa 1200 bis 1300 Mann. Der Kommandeur der Gebirgs-Abteilung, Oberst Ssawizki, setzte aber nicht alle diese Kräfte gemeinsam zum Angriff auf den Huinschan an, sondern teilte sie in drei Kolonnen: a) das Jagdkommando des Leutnants Jassewitsch sollte den Berg in der Front angreifen; b) die 9. und 10. Kompagnie 14. Regiments unter Befehl des Hauptmanns Golizynski hatten den Berg von Süden her zu umfassen; c) die 1., 3., 7. Kompagnie und die beiden Jagdkommandos 14. Regiments unter

Kommando des Oberstleutnants Kirikow erhielten den Auftrag, Höhe 275 und den Wald-Berg zu besetzen und alsdann den Angriff auf den Huinschan von Norden her zu unterstützen, hatten also dieselbe Aufgabe, die vom General Fock dem II. Bataillon 15. Schützen-Regiments (Oberstleutnant Ganburin) zugeteilt war. Es wurden also zum eigentlichen Angriff auf den Huinschan nur etwa 700 Mann (Jagdkommando Jassewitsch, 9. und 10. Kompagnie) angesetzt, während für eine nebensächliche Aufgabe, die Einnahme der von den Japanern nur schwach besetzten Höhe 275, etwa 1400 Mann bestimmt waren. Entsprechend dieser Einteilung der Truppen zerfiel das ganze Nachtgefecht in vier einzelne Handlungen, die fast gar nicht miteinander verbunden waren.

Die Nacht war sehr finster. Um 9 Uhr abends des 3. Juli marschierte das Jagdkommando des Leutnants Jassewitsch aus dem Biwak ab und gelangte gegen Mitternacht an den Fuß des Berges, wo es sich entwickelte. Die Hälfte des Kommandos (180 Mann) bildete den Gefechtsteil, der in zwei dichten Schützenlinien mit einem Abstand von 20 bis 30 Schritt den Berghang hinan kroch. Dahinter folgte in der gleichen Formation der Rest von 180 Mann als Unterstützungstrupp. Gegen 12½ Uhr nachts hatten die Jäger die auf der Mitte des Berghanges gelegenen feindlichen Schützengräben ohne einen Schuß besetzt. Als sie bereits auf etwa 150 Schritt an die auf dem Gipfel des Berges erbaute japanische Schanze herangekommen waren, ertönten plötzlich von rechts her Hurrarufe und Gewehrfeuer. Alle Jäger des Leutnants Jassewitsch stürzten sich nun ebenfalls unter Hurrageschrei vorwärts, wurden aber durch starkes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen und zum Niederwerfen gezwungen. Nachdem sie ein wenig Atem geschöpft hatten, sprangen sie von neuem auf, durcheilten den vom Feuer bestrichenen Raum und warfen sich auf 60 Schritt vor der oberen Schanze nieder, aus der ihnen bei jedem Versuch, weiter vorzukommen, heftiges Feuer entgegenschlug. Trotzdem krochen die Jäger mehrfach in kleinen Gruppen bis dicht an die Schanze heran, vermochten jedoch nicht einzudringen, da die mannshohe Brustwehr aus ungeheuer großen Steinen angehäuft worden war.

Bis zum letzten Augenblick erwartete Leutnant Jassewitsch das Eingreifen der 9. und 10. Kompagnie 14. Schützen-Regiments rechts von ihm, um mit diesen zusammen die Schanze auf dem Gipfel des Berges zu stürmen. Gegen 1½ Uhr nachts schickte er Patrouillen ab, um die Kompagnien aufzusuchen; diese fanden jedoch nur einzelne Leute der

9. Kompagnie, von denen sie erfuhren, daß die Kompagnie den Huinschan angegriffen habe, aber unter großen Verlusten abgeschlagen sei. Mit diesem Angriff hatte das Hurrarufen im Zusammenhang gestanden, das bei dem Kommando des Leutnants Jassewitsch gehört worden war. Von dem Verbleiben der 10. Kompagnie, die während des Vorgehens ihre Marschrichtung weiter rechts von der 9. Kompagnie genommen hatte, war nichts in Erfahrung zu bringen.

Gegen 2 Uhr nachts hörte man Schießen und Hurrarufen links von dem Kommando des Leutnants Jassewitsch, augenscheinlich bei der Kolonne des Oberstleutnants Kirikow, konnte aber keine Nachricht über die Vorgänge dort erhalten. Inzwischen war die Lage des Jagdkommandos des Leutnants Jassewitsch sehr mißlich geworden; die Verluste wurden immer größer, weiteres Vordringen aber erschien unmöglich. Da man bis Tagesanbruch auf eine Unterstützung nicht zu rechnen hatte, beschloß der Führer des Jagdkommandos, mit dem Rückzuge zu beginnen, um ihn bis Tagesanbruch zu beendigen. Um 5 Uhr morgens hatten die Jäger, unter Mitnahme aller Verwundeten, den Felsenkamm wieder erreicht. Ihre Verluste betrugen 13 Mann tot, 44 Mann verwundet, d. h. 16 v. H. der Gesamtstärke.

Die 9. und 10. Kompagnie 14. Schützen-Regiments waren gegen 9 Uhr abends von Liuiatun gegen den Huinschan abmarschiert. Die 9. Kompagnie hatte unter Sicherung durch eine Linie von Patrouillen ihre Marschrichtung etwas rechts von dem Jagdkommando des Leutnants Jassewitsch auf den Berg selbst genommen. Die 10. Kompagnie aber war noch weiter rechts auf einen Ausläufer des Huinschan vorgegangen, in der Absicht, diesen zu besetzen und so die 9. Kompagnie in der rechten Flanke zu decken. Beide Kompagnien handelten völlig unabhängig voneinander.

Gegen 12 Uhr nachts stieß die 9. Kompagnie auf eine japanische Schildwache, die 30 Schritt vor einem Schützengraben stand. Obgleich der Posten sofort niedergestochen wurde, gelang es ihm doch noch, einen Alarmschuß abzugeben. Sofort eröffneten die Japaner aus den Schützengräben heftiges Feuer auf die Angreifer. Diese stürmten mit Hurra vorwärts, stießen aber unglücklicherweise auf eine hohe, aus großen Steinen zusammengehäufte Brustwehr und wurden durch das heftige Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der Japaner zurückgetrieben. Noch zweimal versuchte die Kompagnie, die japanische Schanze zu

stürmen, aber jedesmal mit dem gleichen Mißerfolge. Alsdann begann sie zurückzugehen, wobei ein Teil der Mannschaften zum Mitnehmen der Toten und Verwundeten bestimmt wurde.

Die 10. Kompagnie hatte den Ausläufer des Huinschan erreicht und besetzt und versuchte nun, vorsichtig zum Gipfel des Berges emporzuklimmen. Der erste japanische Schützengraben wurde im schnellen Anlauf genommen, ein weiteres Vordringen aber durch das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, das aus dem nächsten entgegenschlug, zum Stehen gebracht. Nach einigen erfolglosen Versuchen, vorwärts zu kommen, blieb die 10. Kompagnie in dem zuerst besetzten Schützengraben liegen; von links her ertönte Hurrarufen; was aber dort vor sich ging, war unbekannt. Als bei Tagesgrauen der Rückzug des Jagdkommandos und der 9. Kompagnie bemerkt wurde, zog auch die 10. Kompagnie wieder ab.

So waren an Stelle eines mit allen Kräften gemeinsam und gleichzeitig gegen den Huinschan ausgeführten Sturmes vereinzelte schwache Vorstöße getreten. Dadurch endigte der Nachtangriff gegen den Berg mit einem vollen Mißerfolge.

Die Kolonnen der Oberstleutnants Kirikow und Gandurin hatten sich zwar der Höhe 275 bemächtigt, dem Angriff gegen den Huinschan aber keinerlei Unterstützung erwiesen. Erstere, bestehend aus 3 Kompagnien und 2 Jagdkommandos 14. Regiments, war von Tsagou aus vorgegangen und hatte um 2 Uhr nachts die von den Japanern nur schwach besetzte Höhe 275, bald darauf auch den Wald-Berg ohne besondere Verluste genommen und sich auf diesen Höhen eingegraben, wo sie sich bis zum Morgen aufhielt. Die Kolonne des Oberstleutnants Gandurin, II. Bataillon 15. Schützen-Regiments, war um 10 Uhr abends aus ihrem Biwak bei Schuangtaikou aufgebrochen, hatte bei Talingou zwei Stunden lang auf ein Jagdkommando gewartet, das sich ihr anschließen sollte, war dann in dem ihr ganz unbekannten Gebirgsgelände so lange umhergeirrt, daß sie erst 3¾ Uhr morgens, als es bereits zu dämmern begann, die mittlere Arthur-Straße bei Tschoukiatun erreichte; beim Überschreiten der Straße hatte sie von Wutschayintsze her Feuer erhalten und schließlich auf dem von Höhe 275 nach Norden ziehenden Höhenrücken Stellung genommen und sich eingegraben. Auf dieser Position verharrte das Bataillon des Oberstleutnants Gandurin während des ganzen 4. Juli, ohne irgend-

welchen aktiven Anteil an dem Kampfe um den Huinschan-Berg zu nehmen; bis zum Mittag des 4. Juli hatte es 1 Mann tot, 1 Offizier, 17 Mann verwundet verloren.

Das III. Bataillon 16. Schützen-Regiments, das während des Angriffs auf den Huinschan den Yupilasa besetzen sollte, war aus seinem Biwak bei Schuangtaikou 3 Uhr nachts dort eingetroffen. Da das Bataillon keinerlei Anweisungen für seine weitere Tätigkeit erhalten hatte, marschierte es 4 Uhr morgens in Richtung auf Höhe 275 ab. Als es die mittlere Arthur-Straße erreichte, wurde es vom Oberstleutnant Gandurin nach dem Bergrücken nördlich der Straße (Höhe 267) geschickt. Auch dieses Bataillon verblieb in der von ihm eingenommenen Stellung während des ganzen 4. Juli. Links von ihm, zwischen der von den Japanern festgehaltenen Höhe 292 und dem Yupilasa, stand das 1. Fuß-Jagdkommando 15. Schützen-Regiments, das in der Nacht vom Yupilasa aus zur Aufklärung gegen Höhe 292 vorgegangen war.

Die rechte Abteilung des Obersten Ssemjonow nahm keinen Anteil an dem nächtlichen Angriff auf den Huinschan. Erst bei dem zweiten Sturm, am Morgen des 4. Juli, erwiesen Teile des Detachements den Truppen der 4. Division einige, aber sehr schwache Unterstützung, wie wir weiter unten sehen werden. Während der Nacht verblieben die Truppen des Obersten Ssemjonow auf den von ihnen eingenommenen Stellungen westlich des Tales Hsischan—Huannitschuan.

Zweiter Sturm auf den Huinschan am Morgen des 4. Juli. Da die nächtliche Unternehmung auf den Huinschan mißglückt war, beschloß General Fock, am Morgen des 4. Juli einen zweiten Angriff ausführen zu lassen, wofür aus der bei Houtszetun stehenden allgemeinen Reserve 2 Bataillone 13. Schützen-Regiments, unter Kommando des Regimentsführers, Oberstleutnant Fürst Matschabelli, bestimmt wurden. Der Sturm sollte von den Kompagnien und Jagdkommandos 14. Schützen-Regiments unterstützt werden, die auf der Höhe 275 standen. Indessen gingen diese Kompagnien infolge verspäteter Befehle erst gegen 12 Uhr mittags zum Angriff vor, während das 13. Regiment bereits seit 7 Uhr morgens im Feuer stand; es war somit auch hier wieder keine Übereinstimmung in der Tätigkeit der verschiedenen Truppenteile.

Die wirksamste Unterstützung brachte unsere Artillerie, von der die 2. und 3. Batterie 7. Artillerie-Abteilung beim Dorfe Litaikou, die

1. außeretatmäßige Batterie (4 Geschütze) und eine Halbbatterie 4. Artillerie-Brigade auf dem Felsenkamm aufgestellt waren.

Die japanische Artillerie stand auf den Höhen östlich vom Huinschan und auch auf Höhe 315 südöstlich vom Hsischan.

Die beiden Bataillone 13. Regiments waren über Miautsui und weiter in der Schlucht über Kuansgou marschiert, um den Huinschan von Westen und Süden her anzugreifen. Trotz des heftigen Artilleriefeuers, das sie beim Verlassen der Schlucht erhielten, klommen die Schützenlinien allmählich die steilen Hänge des Huinschan empor und waren gegen 8 Uhr morgens bis auf etwa 1000 Schritt an den Hauptgipfel herangekommen; hier aber gerieten sie in starkes Infanteriefeuer und mußten, da eine Unterstützung seitens der Kompagnien 14. Regiments von Norden her nicht erfolgte, in den Geländefalten Deckung suchen. General Kondratenko, der sich auf diesem Teil des Gefechtsfeldes befand und zusammen mit dem Fürsten Matschabelli die Tätigkeit der Kompagnien 13. Regiments leitete, schickte dem General Fock Mitteilung über den Stand des Gefechts und bat ihn, den Fürsten Matschabelli noch durch ein Bataillon zu unterstützen.*) General Fock antwortete ablehnend, indem er die Ansicht aussprach, daß „die zwei Bataillone 13. Regiments vorzüglich ihre Aufgabe hätten erfüllen können, wenn sie auf dem Kamm des Huinschan vorgegangen, nicht aber herabgestiegen wären und haltgemacht hätten".

*) Ich habe bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, wie die Schilderung des russischen Generalstabes bestrebt ist, das Verhalten des Generals Kondratenko rühmlichst hervorzuheben. Die Tätigkeit des tapferen, energischen Generals, der sein Leben bei der Verteidigung der Festung hingab, in allen Ehren! In einem Werk aber, das der Belehrung dienen soll, muß man sich doch fragen, ob diese Tätigkeit immer eine ersprießliche war. Was in aller Welt hatte denn General Kondratenko, der Kommandeur der 7. Schützen-Division, hier bei dem Angriff zu tun, den 2 Bataillone der Division des Generals Fock ausführten? Wir sehen General Kondratenko überall in den vordersten Linien, die Truppen leitend und anfeuernd. Das ist ein Beweis seiner persönlichen Tapferkeit — aber als Divisionskommandeur gehört er da nicht hin. Wollte General Kondratenko selbst die Tätigkeit der aus Truppen seiner Division zusammengesetzten Abteilung Ssemjonow leiten, so war sein Platz bei der Reserve dieser Abteilung; es wäre dann vielleicht nicht geschehen, daß Oberst Ssemjonow sich zwischen Großem Paß und Semaphoren-Berg den ganzen Tag über völlig passiv verhielt und nichts zur Unterstützung der angreifenden Truppen tat. (D. Übers.)

Erst nach 12 Uhr mittags, als das japanische Artilleriefeuer schwächer wurde, gelang es den Kompagnien 13. Regiments, noch etwas vorwärts zu kommen, wobei sich die 3. Kompagnie (Hauptmann Kwitkin) gegen 1 Uhr auf 400 bis 500 Schritt der japanischen Redoute näherte. Ein Versuch, die Schanze zu stürmen, scheiterte aber an dem Feuer der Japaner.

Inzwischen hatten gegen 12 Uhr mittags auch zwei Kompagnien (3. und 7.) und ein Jagdkommando 14. Schützen-Regiments von Höhe 275 den Angriff auf den Huinschan begonnen. Um 2 Uhr nachmittags hatten sie eine Höhe auf 500 bis 600 Schritt Entfernung von dem japanischen Schützengraben besetzt. Ein Teil der Jäger gelangte bis zu der abschüssigen Felswand, wo er Deckung suchte. Das weitere Vorgehen mußte aber eingestellt werden, da unsere Artillerie um diese Zeit die japanischen Befestigungen auf dem Gipfel des Huinschan unter Feuer nahm, um einen neuen Sturmangriff vorzubereiten.

Anteil der Abteilung Ssemjonow am Kampfe. Mit Tagesanbruch war auf dem linken Flügel der Abteilung Ssemjonow zwischen dem Großen Paß und der Höhe 235 das Gefecht von neuem entbrannt. Dichte Schützenschwärme des Feindes und seine Maschinengewehre eröffneten heftiges Feuer gegen den ganzen linken Abschnitt der Position, dessen gesamte Tätigkeit Generalmajor Kondratenko persönlich leitete, während Oberst Ssemjonow den rechten Abschnitt, am Semaphoren-Berg und Großen Paß, befehligte.

Auf Anordnung des Generals Kondratenko waren um 4 Uhr morgens aus der Reserve 2 Kolonnen von Miautsui aus in nordöstlicher Richtung zum Angriff gegen den Huinschan vorgegangen. Die rechte, 10 Kompagnien (darunter ein Bataillon 28. Schützen-Regiments) unter Oberstleutnant Nadchin, war trotz des feindlichen Feuers in unaufhaltsamem Vorrücken geblieben und hatte sich gegen 6 Uhr morgens der feindlichen Hauptposition südlich des Huinschan genähert. Oberstleutnant Nadchin ließ mit klingendem Spiel seine Kompagnien zum Angriff vorgehen,[10]) der jedoch unter dem mörderischen Gewehr- und Geschützfeuer der Japaner scheiterte. Einigen Zügen gelang es, in die feindlichen Schützengräben einzudringen, doch vermochten sie sich hier nicht zu halten, da sie keine Unterstützung empfingen. Die Kompagnien gingen zurück und besetzten eine Stellung auf dem Kamme nordwestlich

[10]) Anscheinend also in geschlossener Formation. (D. Übers.)

Höhe 235. Hier verblieb die Abteilung des Oberstleutnants Radchin während des ganzen Tages, trotz mehrfacher Versuche des Generals Kondratenko, der die Truppen persönlich aufmunterte, ihn zum Vorgehen zu veranlassen. Die linke Kolonne, ein Bataillon 26. Schützen-Regiments und 2 Jagdkommandos unter Oberstleutnant Lebedinski, erreichte Höhe 201, geriet hier in Kreuzfeuer und kam nicht weiter vorwärts.

Wenngleich die beiden Kolonnen einen Teil der feindlichen Kräfte auf sich zogen und so die Aufgabe der den Huinschan angreifenden Truppen erleichterten, so vermochten sie doch einen ernstlichen Einfluß auf den Kampf um den Besitz des Berges nicht auszuüben, sowohl infolge ihres nicht genügend energischen Verhaltens, als auch wegen der mangelnden Übereinstimmung ihrer Tätigkeit mit der der 4. Division.

Gegen den rechten Flügel der Abteilung Ssemjonow, am Großen Paß und Semaphoren-Berg, hatten die Japaner, abgesehen von einer schwachen Demonstration gegen letzteren, nicht das geringste unternommen, obgleich das Gewehrfeuer den ganzen Tag über nicht verstummte. Auf die beunruhigenden Meldungen des Obersten Ssemjonow hin, der einen allgemeinen Angriff befürchtete, hatte ihn jedoch General Kondratenko aus der Reserve durch 3½ Kompagnien und 4 Feldgeschütze verstärkt. Trotz dieses Zuwachses an frischer Kraft wurde auf unserer Seite keinerlei aktive Tätigkeit entfaltet.

Dritter Sturm auf den Huinschan am 4. Juli. Um die Mittagszeit hatten die Sturmkolonnen sich dem Gipfel des Huinschan bis auf 1200 und 1000, stellenweise sogar bis auf 400 Schritt genähert und ihn von Norden, Westen und Südwesten umfaßt; aber jeder Versuch, gegen die auf der Spitze des Berges liegende Redoute weiter vorzudringen, scheiterte an dem mörderischen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer des Feindes. General Fock gab daher der Artillerie den Befehl, den Gipfel des Berges, besonders die darauf liegenden Verschanzungen, sowie seine jenseitigen Hänge unter Feuer zu nehmen, um einen nochmaligen Sturmversuch vorzubereiten. Obgleich alle bereits in Stellung befindlichen Batterien, außerdem auch noch die 1. Batterie der 4. Artillerie-Brigade, die aus der Reserve mit einer Halbbatterie nach Liuiatun, mit der anderen nach Kuansgou vorgezogen wurde,[11]) bis 10 Uhr unausgesetzt den Huinschan beschossen,

[11]) Es wird wieder hervorgehoben, daß General Kondratenko das Feuer dieser gar nicht zu seiner Division gehörigen Halbbatterien persönlich geleitet habe. (D. Übers.)

hatte ihre Tätigkeit doch nur einen geringen Erfolg.[12]) Die Brustwehr der Schanze wurde zwar abgekämmt, die Eindeckungen aber, in denen die japanische Infanterie und ihre Maschinengewehre Schutz suchten, wurden nicht durchschlagen.

Ebenso gering war die Wirkung der Geschütze des Kreuzers „Nowik“, dreier Kanonenboote und einiger Torpedoboote, die 11 Uhr vormittags aus Port Arthur ausliefen und um 3 Uhr nachmittags von der Taho-Bucht aus den linken Flügel der feindlichen Position unter Feuer nahmen. Da aber die Lage dieser den Schiffen nicht bekannt war, so war ihr Schießen fruchtlos; einige Granaten fielen sogar auf unseren rechten Flügel am Großen Paß ein.

Für den eigentlichen Sturm wurden frische Kräfte aus der Reserve nicht bestimmt, obgleich sich bei Miautsui noch 2 Bataillone 5. und 1 Bataillon 16. Regiments befanden. Auch die Abteilungen der Oberstleutnants Nadchin und Lebedinski vermochten den Sturm nicht zu unterstützen, da sie sich selbst nur mit Mühe in ihren Stellungen halten konnten. Oberstleutnant Lebedinski meldete dem General Kondratenko: „Ew. Exzellenz, die Verluste der Kompagnien sind bedeutend, Patronen sind nur noch wenig vorhanden. Nadchin sagt, daß er es für notwendig hält, zurückzugehen; ich glaube auch, daß ich mich nicht halten werde. Wie befehlen Sie?“

Somit waren die bereits vorher zum Sturm des Huinschan vorgeschickten Truppenteile (2 Bataillone 13. Regiments, 3 Kompagnien und 1 Jagdkommando 14. Regiments) auf ihre eigenen Kräfte und auf die Unterstützung der Artillerie angewiesen. In dem ganzen Gefecht des 4. Juli fehlte wieder jede Einheitlichkeit der Führung. Die Generale Stoessel, Fock und Kondratenko befanden sich sämtlich auf dem Gefechtsfelde, und jeder traf seine Anordnungen, ohne mit dem anderen Verbindung zu nehmen. General Stoessel, der sich beim Abreiten der Stellungen von der großen Schwächung der Truppenteile durch Verluste und „um noch vielfach mehr — durch die Begleiter der Verwundeten“ überzeugt hatte, gab Befehl, am Tage den Sturm nicht wieder zu erneuern und überhaupt nicht weiter vorwärts zu gehen, in der Nacht aber „ausschließlich mit kleinen Jagdkommandos zu operieren“. Dieser Befehl drang aber nicht durch.

[12]) Da das russische Feldgeschütz mit Granaten nicht ausgerüstet war, so schossen die russischen Batterien gegen die Verschanzungen Schrapnells mit Aufschlag, deren Wirkung nur sehr gering war. (D. Übers.)

Gegen 3 Uhr nachmittags waren die 3. Kompagnie 13. Schützen-Regiments und das Jagdkommando 14. Regiments bis auf 200 Schritt an die japanische Redoute herangekommen. Sobald unsere Artillerie dieses bemerkte und ihr Feuer einstellte, stürmten unsere vordersten Schützenlinien vorwärts. Aber auch die Japaner sprangen jetzt aus ihren Deckungen hervor und empfingen unsere kühnen Schützen mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Versuch, die Redoute in Besitz zu nehmen, war wiederum mißlungen. Die 3. Kompagnie 13. und das Jagdkommando 14. Regiments blieben auf 100 bis 150 Schritt vor ihr liegen.

Von neuem begann unsere Artillerie den Gipfel des Berges zu beschießen, worauf um 5 Uhr nachmittags ein nochmaliger Sturm unternommen wurde, der ebenso fehlschlug wie die vorhergehenden. Hiermit endigte der letzte Versuch, den Huinschan in Besitz zu nehmen. Nach 6 Uhr abends begann ein Regen, der allmählich in einen Wolkenbruch überging und dem Feuer der Artillerie ein Ende machte.

Um 7 Uhr 50 Min. abends übersandte Generalmajor Fock dem General Kondratenko folgende Mitteilung: „Der Sturm wird aufgegeben. Die Truppen gehen in ihre früheren Stellungen zurück. Die Grünen Berge bleiben besetzt. Die Truppen am Huinschan ziehen sich 11 Uhr abends zurück; eine kleine Abteilung verbleibt dort bis Tagesanbruch."

|| Die Einzelheiten des Rückzuges sind für uns ohne Belang. Kennzeichnend für die ganze Führung und Befehlserteilung ist es, daß General Fock die Anordnungen für diesen von Houtszetun aus getroffen hatte, ohne überhaupt den General Stoessel zu benachrichtigen; von letzterem, der sich bei der Weiche „11. Werst" befand, gingen in der Nacht bei General Fock zwei Befehle ein, nach denen General Stoessel es für möglich hielt, in den augenblicklich, d. h. vor dem Abzuge, eingenommenen Stellungen sich auch am folgenden Tage zu halten.

|| Auch diese Befehle sind höchst kennzeichnend für General Stoessel; er gibt keinerlei direkte Anweisungen, sondern bewegt sich in allgemeinen Redensarten, erteilt Instruktionen, wie man Stellungen verteidigen und angreifen muß, belobt die Truppen, Ärzte und barmherzigen Schwestern für ihr Verhalten usw. — was aber eigentlich weiterhin geschehen soll, das geht aus den Befehlen nicht hervor. Nachdem General Fock ihm mitgeteilt hat, daß er bereits Anordnungen

für den Rückzug erteilt habe, ist General Stoessel auch damit zufrieden und fragt bescheiden an, ob nur das 13. Regiment, oder ob auch der rechte Flügel, die Abteilung des Oberstleutnants Ssemjonow, zurückginge? — General Fock hatte alle Truppen zurücknehmen wollen, General Kondratenko gab jedoch dem Obersten Ssemjonow den Befehl, mit seinem rechten Flügel in der Stellung Semaphoren-Berg—Großer Paß zu verbleiben, den linken aber nach den Grünen Bergen zurückzubiegen und diese zu besetzen. Alle übrigen Truppen gingen auf ihre vor dem Angriff auf den Huinschan eingenommenen Positionen zurück. Die Befehle für den Rückzug selbst liefen bei allen Truppenteilen zu ganz verschiedenen Zeiten ein, so daß einige bereits am Abend, andere erst am nächsten Morgen abzogen und hierdurch noch in ein Feuergefecht verwickelt wurden. Im übrigen aber störten die Japaner den Abmarsch nicht. ||

Am Abend des 4. Juli erhielten die Japaner durch die 1. Reserve-Brigade Verstärkung, die ihre Ausschiffung beendigt hatte und 6 Uhr abends auf dem Gefechtsfelde eintraf. Augenscheinlich aber wollte General Nogi vor dem Übergang zum entscheidenden Angriff erst die Versammlung der ganzen III. Armee abwarten und einen ernstlichen Kampf so lange vermeiden.

Unsere Verluste am 3. und 4. Juli 1904.

	Tot		Vermißt		Verwundet		Im ganzen	
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften
4. Ostsib. Schützen-Div.:								
5. Regiment	—	—	—	—	—	1	—	1
13. "	1	17	—	3	3	154	4	174
14. "	—	16	—	2	6	84	6	102
15. "	—	2	—	—	—	24	—	26
16. "	—	1	—	—	—	5	—	6
4. Ersatz-Bataillon	—	4	—	5	—	15	—	24
Im ganzen von der 4. Ostsib. Schützen-Div.	1	40	—	10	9	283	10	333
7. Ostsib. Schützen-Div.	1	40	—	—	4	248	5	288
Im ganzen . . .	2	80	—	10	13	531	15	621

Über die **Verluste der Japaner** liegen genaue Nachrichten nicht vor. Nach einer ausländischen Quelle werden sie auf 450, nach einer anderen auf 300 Mann angegeben.

Zeitraum vom 5. bis 14. Juli.

|| Die Ereignisse dieses Zeitraumes lassen sich kurz zusammenfassen. General Fock gab jeden Gedanken einer ferneren aktiven Betätigung auf und beschloß, sich in der rein passiven Verteidigung zu halten. Da auch die Japaner, in Erwartung weiterer Verstärkungen, nichts unternahmen, so trat, abgesehen von kleinen unbedeutenden Plänkeleien, eine Zeit völliger Stille ein. General Fock, dem die Verteidigung der Redoute auf dem Huinschan anscheinend großen Eindruck gemacht hatte, ordnete die Anlage „solcher eingedeckter Gruben, ähnlich der von den Japanern auf dem Gipfel des Huinschan-Berges erbauten", auf dem Yupilasa, Paß Schikantsze, Felsenrücken und Hohen Berge an. Neben dem fortgesetzten Ausbau der Befestigungen auf den Positionen wurden auch Vorbereitungen zur Ungangbarmachung der auf Port Arthur führenden Straßen sowie zur Zerstörung der Eisenbahn zwischen Yintschentsze und den Wolfs-Bergen getroffen.

|| Wieder wird in der russischen Schilderung die Tätigkeit des Generals Kondratenko hervorgehoben, der bestrebt war, neben den Vorbereitungen zur Verteidigung auch solche für den erneuten Übergang zum Angriff zu treffen, womit General Fock in keiner Weise einverstanden war, so daß es schließlich zu ernsthaften Zerwürfnissen zwischen beiden kam. General Kondratenko hielt die Aufstellung der gesamten Feldartillerie (70 Geschütze) in den Positionen für erforderlich und wandte sich deshalb mit Ratschlägen nicht nur an General Fock, sondern auch direkt an den Kommandeur der Artillerie der 4. Ostsibirischen Schützen-Division, Oberst Irrmann. Ferner erreichte er, da sich die Wirkung der Feldgeschütze gegen den Huinschan als völlig ungenügend erwiesen hatte, die Überweisung zweier 15-cm-Mörser aus Port Arthur und ihre Aufstellung auf dem Felsenrücken, südlich Höhe 342, in dem Abschnitt also der Division Fock, um die Deckungen auf dem Huinschan mit Brisanzgranaten zu durchschlagen. Da aber General Fock durch die Tätigkeit der Mörser eine Antwort seitens der feindlichen Artillerie hervorzurufen befürchtete und sich ein Feuern aus diesen Geschützen verbat, wandte

sich General Kondratenko an General Stoessel mit der Bitte, den Befehl zur Eröffnung des Feuers seitens der Mörser zu erteilen.

|| Unstreitig verdienen die Absichten des Generals Kondratenko, sein unausgesetztes Bestreben, den General Fock zu aktivem Handeln aufzurütteln, volle Anerkennung. Anderseits wird man es dem General Fock nicht verdenken können, daß ihm diese stete Einmischung in seine Befugnisse nicht behagte. Als General Stoessel, dem Antrage Kondratenkos entsprechend, dem General Fock Befehl schickte, die Mörser das Feuer eröffnen zu lassen, reichte letzterer bei dem Kommandanten des befestigten Rayons eine Beschwerde ein über „das unkorrekte Verhalten des Generals Kondratenko, der gar nichts mit den Operationen der vorderen Linie zu tun hat, trotzdem aber fortwährend Anordnungen trifft und selbst vor einer »Vergewaltigung« nicht zurückscheut". Weiter sagt er, wohl nicht ganz mit Unrecht, in seinem Schreiben an General Stoessel: „Ich bin zum Kommandeur der ganzen vorgeschobenen Linie ernannt; deshalb haben alle Anordnungen von mir zu erfolgen, die Befehle aber der höheren Instanz haben durch mich zu gehen. Ich glaube gern, daß General Kondratenko sich mit der ihm zugefallenen bescheidenen Rolle nicht auszusöhnen vermag, seine Natur bedarf einer fieberhaften Tätigkeit."

|| Anderseits erkannte aber auch General Fock die Verdienste Kondratenkos an und bat daher, die vordere Linie in zwei Abschnitte zu teilen, „damit Kondratenko und ich vollkommen Herren in ihrem Bereich sind". Die Folge dieser Beschwerde war, daß die Mörser nicht schossen, bis endlich General Kondratenko durchsetzte, daß sie an den Abschnitt des Obersten Ssemjonow abgegeben wurden, von wo aus sie allerdings nicht gegen den Huinschan feuern konnten, aber am 11. Juli mit scheinbar bedeutendem Erfolg 40 Granaten gegen eine auf Höhe 315 aufgestellte japanische Batterie abschossen.[13]) ||

[13]) Der Führer der beiden Mörser, Leutnant Kalnin, dem die Zeit zu lang geworden war, hatte am 10. Juli durch Oberst Irrmann den General Fock bitten lassen, das Feuer jetzt gegen die Arbeiten der Japaner auf dem Huinschan eröffnen zu dürfen, „da während des Gefechts die Mörser nur geringen Nutzen erweisen werden". General Fock, der sich anscheinend in etwas gereizter Stimmung befand, antwortete dem Oberst Irrmann: „Leutnant Kalnin sagt, daß im Gefecht kein wesentlicher Nutzen von ihm zu erwarten sein wird; sagen Sie ihm deshalb, er könne seinen Abschied einreichen. Ich meinerseits werde alle Bemühungen daran setzen, daß nach Beendigung des Krieges diesem Gesuch nachgegeben wird". (D. Übers.)

Abgesehen von dem Bau von Stützpunkten mit bombensicheren Eindeckungen auf den obengenannten Bergen, schritt auch die allgemeine Verstärkung der von uns besetzten Stellungen in fortifikatorischer Beziehung schnell vorwärts, am wenigsten erfolgreich jedoch auf dem mittleren Abschnitt des Oberstleutnants Kirikow zwischen Paß Schikantsze und dem Yupilasa, weshalb General Fock am 11. Juli dem Kommandeur der Gebirgs-Abteilung, Oberst Ssawizki, einen strengen Verweis erteilte, in dem er u. a. sagte: „Ein fauler Vorgesetzter, der von seinen Untergebenen die Ausführung ihrer Obliegenheiten verlangt, ist wenigstens etwas wert, ein fauler Vorgesetzter aber, der das nicht versteht — ist nichts wert. Ich bitte, sich das zu merken und mich nicht zu zwingen, Sie nochmals daran zu erinnern. Wenn Sie es nicht verstanden haben, den Oberstleutnant Kirikow zu veranlassen, seinen Abschnitt zu erkunden, so ersuche ich Sie, dieses selbst zu tun".

Am 8. Juli hatte General Stoessel dem „Kommandeur der vorgeschobenen Stellung", Generalmajor Fock, befohlen, aus dem Verbande der Abteilung des Obersten Ssemjonow 18 Kompagnien und ein Jagdkommando in die Festung zurückzuschicken, so daß die Abteilung nur noch eine Stärke von 12 Kompagnien und 4 Jagdkommandos behalten sollte. Der Befehl des Generalleutnants Stoessel wurde jedoch nicht ausgeführt, wahrscheinlich weil die Generale Fock und Kondratenko damit nicht einverstanden waren. Es wurden nur 8 Kompagnien nach Port Arthur gesandt, so daß die Abteilung Ssemjonow am 10. Juli noch aus 22 Kompagnien und 5 Jagdkommandos der 7. Ostsibirischen Schützen-Division bestand, womit sich General Stoessel denn auch zufrieden erklärte.

Dreizehntes Kapitel.

Zeitraum vom 14. bis 28. Juli.

Gefechte auf den vorgeschobenen Stellungen am 26., 27. und 28. Juli.[1] — Gefecht am 26. Juli. — Gefecht am 27. Juli. — Rückzug auf die Wolfs-Berge.

(Vgl. hierzu Skizze 4.)

Erkundungen der feindlichen Aufstellung wurden für diesen Zeitraum in der bisherigen Weise systemlos betrieben und brachten keinerlei nähere Aufklärung. General Fock und sein Stab nahmen an der Organisation und Leitung der Erkundungen überhaupt keinen Anteil. Festgestellt wurde nur, daß die Japaner die von ihnen besetzten Stellungen verstärkten und mit Geschützen ausrüsteten; hierbei schien ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Befestigung des Huinschan und der ihm zunächst liegenden Stellungen ihres linken Flügels (Höhe 315) gerichtet zu sein.

Kleine Plänkeleien der Vorposten oder Erkundungsabteilungen fanden fast täglich, Artilleriegefechte seltener statt. Als Hauptziele unserer Artillerie dienten der Huinschan und Höhe 315. Am 14. Juli traf auf den vorgeschobenen Stellungen des rechten Flügels der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, ein, der mit Genehmigung des Generalleutnants Stoessel eine „Artillerie-Rekognoszierung“ der feindlichen Stellungen vornahm. Von 12 bis 3 Uhr nachmittags dauerte das Feuer aller Batterien des rechten Flügels gegen die feindlichen Positionen; die Japaner antworteten aber nicht mit einem einzigen Schuß, so daß der Zweck der Rekognoszierung nicht erreicht wurde.[2])

Am 24. Juli beschoß die Artillerie der Japaner gegen 10 Uhr vormittags den Großen Paß und Großen Berg; das Feuer, bei dem ungefähr 100 Schuß abgegeben wurden, währte etwa 20 Minuten. Es wurden bei uns einige Unterstände durchschlagen und 5 Mann ver-

---

[1]) In dem Zeitraum vom 24. bis 26. Juli fanden keinerlei ernsthafte Zusammenstöße statt. Ich gebe daher für diese Tage aus der eingehenden Schilderung des russischen Generalstabes nur dasjenige wieder, was mir des allgemeinen Interesses wert erscheint. (D. Übers.)

[2]) Ich bin während des Feldzuges Zeuge solcher „Artillerie-Rekognoszierungen“ gewesen, die darin bestanden, den Feind durch Artilleriefeuer zur Antwort mit seinen Batterien zu veranlassen und so ihre Stellungen aufzudecken. Die Japaner gingen aber niemals hierauf ein, so daß diese Erkundungen nur zu einem Ergebnis, — zu Munitionsverschwendung führten. (D. Übers.)

wundet. Dies war das einzige Mal während des ganzen Zeitraumes, daß die Japaner ein derartig starkes Feuer gegen unsere Stellung richteten.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juli wurden aus Port Arthur zum Wachtdienst nach der Taho-Bucht die Torpedoboote „Leutnant Burakow", „Bajewoi" und „Grosowoi" herausgeschickt. Die Witterung war frisch und regnerisch; dichter Nebel bedeckte die ganze Bucht. Einige japanische Torpedoboote und Kutter waren unbemerkt in die Taho-Bucht eingelaufen, hatten sich unseren Schiffen genähert und einige Torpedo-Schüsse auf sie abgegeben. „Leutnant Burakow" wurde in zwei Teile zerrissen und versank sofort, „Bajewoi" erhielt ein großes Leck, verblieb aber über Wasser und wurde am Morgen in den Hafen geschleppt. „Grosowoi" trug nur eine geringe Beschädigung des Steuers davon.

Der Ausbau der Stellungen wurde nach den Gefechten am 3. und 4. Juli energisch in Angriff genommen. Auf Grund des Befestigungsplanes, dessen Ausführung Ingenieur-Offiziere leiteten, sollte eine Reihe fester Stützpunkte erbaut werden mit Eindeckungen, die gegen das Feuer der Feldartillerie sicherten; alle Schützengräben waren schmal anzulegen und bis Mannshöhe zu vertiefen, damit sie als zuverlässige Deckungen gegen Artilleriegeschosse dienen könnten. Außerdem hielt es Generalmajor Fock für erforderlich, sämtliche Geschütze mit Eindeckungen zu versehen, um die Bedienungsmannschaften vor Schrapnellkugeln zu schützen.

Generalmajor Fock legte der Verstärkung seines linken Flügels von Schuangtaikou bis zum Paß Schikantsze einschließlich besondere Bedeutung bei. Bis zum 26. Juli waren hier folgende Arbeiten ausgeführt: auf der Position von Schuangtaikou ein 5 km langer Schützengraben von Yankiatyrl bis Höhe 142 einschließlich, außerdem Geschützdeckungen mit Unterständen, Deckungen für die Reserven, einige Schanzen als Stützpunkte und künstliche Hindernisse vor den wichtigsten Abschnitten der Position; auf dem Yupilasa eine geschlossene Befestigung mit eingedeckten Unterkunftsräumen; auf der Höhe 292 bei Talingou und 363 zwischen Yupilasa und Paß Schikantsze behelfsmäßige Redouten. Auf dem Höhenkamm zwischen diesen Stützpunkten bis zum Paß Schikantsze einschließlich waren tiefe Schützengräben angelegt. Besondere Aufmerksamkeit hatte man auf die Verteidigung des Passes Schikantsze verwendet, dessen Aufstieg von der östlichen Seite durch künstliche Hindernisse versperrt worden war.

Der Abschnitt vom Paß aus nach Süden bis zum Felsenkamm einschließlich war bedeutend schwächer befestigt. Schützengräben waren ebenfalls auf dem Bergkamm ausgehoben, aber nicht so tief und für die Verteidigung weniger geeignet. Ein Stützpunkt war hier nur auf Höhe 342.

Am schwächsten war der rechte Flügel der Stellung, der von der Abteilung des Obersten Ssemjonow verteidigt wurde. Auf der ganzen Front der Stellung, ebenso auf den Grünen Bergen und der Position westlich des Lungwangho-Tales, waren Schützengräben angelegt, die jedoch stellenweise eine ungenügende Tiefe hatten und die Schützen wenig deckten. Die Hauptaufmerksamkeit wurde auf die Befestigung des Hohen Berges gerichtet; hier erbaute man eine Redoute, die am 26. Juli vollständig beendigt war; Unterstände waren hergestellt, aber nicht mit Erde beschüttet, so daß bei der Beschießung am 23. Juli einer von ihnen völlig zerstört, ein anderer durch eine nicht krepierende Granate durchschlagen wurde. Vor dem Großen Paß waren künstliche Hindernisse angelegt. Von 10 kleinen Schanzen, die außerdem an verschiedenen Punkten aufgeworfen werden sollten, waren am 26. Juli nur 4 begonnen, aber keine einzige ganz fertig geworden.

Bei der Befestigung der Wolfs-Berge schritten die Arbeiten nur äußerst langsam vorwärts, da nur eine Kompagnie 5. Regiments (120 Mann) daran beschäftigt war. Der einzige, der sich darum bekümmerte und immer wieder von neuem die Aufmerksamkeit darauf lenkte, war General Kondratenko, während General Fock, dessen Division doch die Wolfs-Berge beim Rückzuge zu besetzen hatte, den Arbeiten daran gar keine Teilnahme zuwandte.

Auch in Port Arthur schritten die Befestigungsarbeiten trotz der bedeutenden Verminderung der Garnison weiter vorwärts. Das Hauptgewicht wurde auf den Ausbau des Eck-, Hohen, Flachen und Divisions-Berges und des Panlunschan gelegt. Die Aufstellung der Geschütze nahm ihren Fortgang. Mitte Juli wurde auch die Einrichtung der elektrischen Zentralstation beendigt, für welche die Maschinen aus Dalni herangeschafft worden waren. Die elektrische Kraft sollte für die Tätigkeit der Scheinwerfer, Beleuchtung der Forts und Batterien und andere Erfordernisse der Verteidigung Verwendung finden.[3])

[3]) Die Anlage offener Leitungen vor den Befestigungen, durch die ein starker elektrischer Strom hindurchgelassen wurde, der bei Berührung tödlich wirken sollte, erwies sich als unzweckmäßig und wurde nach dem ersten Sturm wieder beseitigt. (D. Übers.)

Veränderungen in der Zusammensetzung und Aufstellung fanden in diesem Zeitraum bei der Abteilung Fock nur in geringem Maße statt; bedeutend größer waren sie bei der Abteilung Ssemjonow, da General Kondratenko, um den Truppenteilen Ruhe zu geben, allmählich ihre Ablösung durch frische Mannschaften aus der Festung eintreten ließ, außerdem, wie bereits erwähnt, 8 Kompagnien nach Port Arthur zurückgeschickt wurden.

Die Gefechte auf den vorgeschobenen Stellungen am 26., 27. und 28. Juli.

Am 26. Juli war die Verteilung unserer Truppen auf den vorgeschobenen Stellungen zwischen der Bucht von Lunwantang und Schuangtaikou die folgende:

1) Abteilung des Generalmajors Fock (4. Ostsib. Schützen-Division).

Vom 13. Ostsib. Schützen-Regiment 7 Komp., 3 Fuß-Jagdkdos., 1 gem. Kdo.

Vom 14. Ostsib. Schützen-Regiment 11 Komp., 3 Fuß-Jagdkdos., 1 ber. Jagdkdo., 1 gem. Kdo.

Vom 15. Ostsib. Schützen-Regiment 11 Komp., 3 Fuß-Jagdkdos., 3 ber. Jagdkdos.

Vom 16. Ostsib. Schützen-Regiment 12 Komp., 3 Fuß-Jagdkdos., 1 ber. Jagdkdo.

Vom 5. Ostsib. Schützen-Regiment 4 Komp., 1 ber. Jagdkdo.

Vom 4. Ersatz-Bataillon 4 Komp.

4. Ostsib. Schützen-Artillerie-Brigade 32 Geschütze.

Von der 7. Ostsib. Schützen-Artillerie-Abteilung 4 Geschütze.

2. außeretatsmäßige Batterie 4 Geschütze.

Mörser-Batterie 4 Feldmörser.

Maschinengewehr-Kompagnien 11 Maschinengewehre.

Von der 4. Ssotnie 1. Werchneudinsk-Kasaken-Regiments $^3/_4$ Ssotnie.

Hiervon befanden sich:

a. Auf den Positionen:

I. Schuangtaikou-Abteilung, Generalmajor Nadjejin.

23 Komp., 1 Fuß-, 3 ber. Jagdkdos., 16 Feldgesch., $^3/_4$ Ssotn. zwischen dem Dorfe Schuangtaikou und Höhe 292.

II. Gebirgs-Abteilung, Oberst Ssawizki:

1) Abschn. von Talingou, Oberstleutnant Gussakow:

2 Komp., 5 Fuß-Jagdkdos., 10 Gesch., 5 Maschinengewehre zwischen Höhe 292 und dem Dupilasa einschl.

2) Gebirgs-Abschnitt:

9 Komp., 6 Fuß-, 1 ber. Jagd-Kdo., 2 gem. Kdos., 10 Gesch., 6 Maschinengewehre von Dupilasa über den Paß Schikantsze und den Felsenkamm, bis $1^1/_2$ km nördlich Houtszetun.

b. In der Allgemeinen Reserve:

bei der Weiche „11. Werst" 15 Komp. und 8 Gesch.

Im ganzen: 49 Kompagnien, 12 Fuß-Jagdkdos., 4 ber. Jagdkdos., 2 gem. Kdos., 40 Feldgeschütze, 4 Mörser, 11 Maschinengewehre, $^3/_4$ Ssotnie.

2) Abteilung des Obersten Ssemjonow (G. M. Kondratenko), (sogen. rechte Abteilung).

(Von der 7. teils auch von der 4. Ostsib. Schützen-Division).

Vom 13. Ostsib. Schützen-Regiment 4 Komp.
Vom 5. Ostsib. Schützen-Regiment 3 Komp., 2 Fuß-Jagdkdos.
Vom 26. Ostsib. Schützen-Regiment 2 Komp., 1 Fuß-Jagdkdo.
Vom 27. Ostsib. Schützen-Regiment 3 Komp., 1 Fuß-Jagdkdo.
Vom 28. Ostsib. Schützen-Regiment 4 Komp., 2 Fuß-Jagdkdos.
Vom 3. und 7. Ersatz-Bataillon 4 Komp.
Von der 3. Kwantung-Flotten-Equipage 1 Komp.
Von der 3. Ostsib. Schützen-Division 1 Fuß-Jagdkdo.
Von der 7. Ostsib. Schützen-Division 1 ber. Jagdkdo.
Von der 4. Ssotnie 1. Werchneudinsk Kasaken-Regiments 1/4 Ssotnie.
Von der 7. Ostsib. Schützen-Artillerie-Abteilung 16 Geschütze.
1. außeretatsmäßige Batterie 4 Geschütze.
57-mm-Batterie 6 Geschütze.
Maschinengewehr-Komp. 19 Maschinengewehre.

Hiervon befanden sich:

I. In dem Houtszetun-Abschnitt, Oberst Dunin:
7 Komp., 2 Fuß-Jagdkdos, 4 Feldgesch. zwischen Höhe 181 und dem Dorfe Wodemyn.

II. Lunwantang-Abschnitt.
16 Komp., 4 Fuß-Jagdkdos., 1/4 Ssotnie, 22 Geschütze, 19 Maschinengewehre zwischen Houtszetun und dem Dorfe Lunwantang.[4]

Im ganzen: 23 Kompagnien, 7 Fuß-, 1 ber. Jagdkdo., 26 Geschütze, 19 Maschinengewehre, 1/4 Ssotnie Kasaken.

---

[4]) Tatsächlich stand die Abteilung des Obersten Ssemjonow nicht in der durch den Befehl des Generals Fock ihr angewiesenen „Haupt-Position“ zwischen Höhe 181 und Lunwantang, sondern in „vorgeschobenen Positionen“ zwischen Semaphoren-Berg und Großem Paß und dann zurückgebogen auf den Grünen Bergen; aber auch der ganze Bergrücken zwischen Großem Paß und Höhe 235 war besetzt. General Fock bezeichnete diese „vorgeschobene Stellung“ in einem Befehl an Oberst Ssemjonow als eine „Phantasie“. Als Oberst Ssemjonow sich auf einige Tage nach Port Arthur begeben mußte, benutzte General Fock seine Abwesenheit, um die Kompagnien, die den Höhenrücken zwischen Großem Paß und Höhe 235 besetzt hielten, zurückzuziehen und sie durch eine Postenlinie zu ersetzen. Oberst Ssemjonow behauptet, daß durch diese Maßnahme seine ganze Stellung unhaltbar geworden wäre, da die Japaner nun ungehindert in das Tal östlich der Grünen Berge vordringen und seine Stellung am Paß umfassen konnten. (D. Übers.)

Die Gesamtstärke dieser Truppen wird etwa 16 000 Mann betragen haben; ihre Aufgabe bestand darin, den Feind im Falle eines Angriffs in der 23 km langen Linie Lunwantang—Schuangtaikou nach Möglichkeit aufzuhalten. Im Falle eines Mißerfolges sollten sie auf Port Arthur zurückgehen und eine Verteidigungsstellung auf dem Hsiaukuschan, Takuschan und den Wolfs-Bergen besetzen.

Verschiedene Anzeichen und Nachrichten von Chinesen ließen darauf schließen, daß die Japaner am 26. Juli zum Angriff übergehen würden. Trotzdem die auf den vorgeschobenen Stellungen befindlichen Führer, darunter auch General Fock, den Eintritt ernsthafter Ereignisse erwarteten, wurden keinerlei besondere Maßnahmen auf unserer Seite getroffen. Nur das in Port Arthur befindliche Bataillon 5. Schützen-Regiments erhielt Befehl, am 25. abends nicht zu arbeiten, sondern sich versammelt zu halten, um im Bedarfsfalle nach der Weiche „11. Werst" befördert werden zu können.

Zur Verstärkung der III. japanischen Armee waren Mitte Juli aus Japan die 9. Infanterie-Division, 4. Reserve-Brigade, 2. selbständige Artillerie-Brigade und ein Regiment Feldhaubitzen (12 cm) eingetroffen.

Die III. Armee, deren Aufstellung hiermit beendigt war, setzte sich nunmehr folgendermaßen zusammen:

1. Infanterie-Division,
Gen. Lt. Matsumura:
1. Brigade . . 1. und 15. Inf. Regt.
2. Brigade . . 2. und 3. Inf. Regt.

9. Infanterie-Division,
Gen. Lt. Baron Oschima:
6. Brigade . . 7. und 35. Inf. Regt.
18. Brigade . . 19. und 36. Inf. Regt.

11. Infanterie-Division,
Gen. Lt. Tsuschiya:
10. Brigade . . 12. und 43. Inf. Regt.
22. Brigade . . 22. und 44. Inf. Regt.

1. Reserve-Brigade,
Gen. Maj. Takenoutschi:
1., 15. und 16. Reserve-Regiment.

4. Reserve-Brigade,
Gen. Maj. Tomasassu:
8., 9. und 38. Reserve-Regiment.

2. Selbständige Artillerie-Brigade:
16., 17. und 18. Art. Regt. zu je 4 Batt. (6 Gesch.).

Feldhaubitz-Regiment:
28 12-cm-Haubitzen (7 Batt.).[5]

Artillerie-Belagerungspark (traf etwas später ein).

[5]) Wie viel hiervon bereits am 26. Juli zur Verwendung gelangten, ist nicht genau bekannt.

Außerdem gehörten zu jeder Infanterie-Division: 1 Kavallerie-Regiment (3 Eskadrons), 1 Artillerie-Regiment zu 6 Batterien (je 6 Gesch.), 1 Pionier-Bataillon, 1 Maschinengewehr-Abteilung (24 Masch. Gew.), 1 Sanitäts-Detachement, 1 Telegraphen-Abteilung, Munitions- und Verpflegungskolonnen. — Die Batterien der 1. Division führten Feld-, die der 9. und 11. Division Gebirgsgeschütze. — Den Reserve-Brigaden war nur je 1 Pionier-Kompagnie beigegeben.

Somit bestand die III. japanische Armee am 26. Juli, abgesehen von Belagerungsgeschützen und Feldhaubitzen, aus 54 Bataillonen, 9 Eskadrons, 108 Feldgeschützen, 72 Gebirgsgeschützen, 72 Maschinengewehren und 11 Sappeur-Kompagnien. Ein englischer Berichterstatter berechnet ihre Stärke auf etwa 60 000 Mann. Diese Kräfte standen in Linie Huhai—Pantau—Huinschan—Höhe 315—Höhen östlich des unteren Huannitschuanho. Die 1. Division befand sich auf dem rechten Flügel, die 9. in der Mitte, die 11. auf dem linken Flügel. Die 1. und 4. Reserve-Brigade bildeten die Reserve und standen hinter beiden Flügeln, die 1. in Nähe der Mandarinenstraße, die 4. beim Yeitseilasa-Berge.

General Nogi beschloß nunmehr, nachdem er eine fast vierfache Überlegenheit über unsere auf den vorgeschobenen Positionen befindlichen Truppen erlangt hatte, zum Angriff überzugehen, um uns in die Festung zurückzuwerfen und diese zu belagern. Der Vormarsch wurde am 26. Juli in sechs Kolonnen angetreten:

1. Division:
- 1. Kolonne auf der großen Mandarinenstraße;
- 2. Kolonne auf dem nördlichen Hange des von Osten nach dem Yupilasa laufenden Bergrückens;

9. Division:
- 3. Kolonne auf dem südlichen Hange dieses Bergrückens;
- 4. Kolonne gegen die Höhen westlich der Linie Penschtschinyn—Kuansgou;

11. Division:
- 5. Kolonne gegen die Höhen westlich der Linie Kuansgou—Damagou;
- 6. Kolonne gegen die Höhen östlich der Bucht von Lunwantang.

Die 1. Reserve-Brigade bildete die allgemeine Reserve und hatte auf der Mandarinenstraße der 1. Kolonne zu folgen, während die 4. Reserve-Brigade die Reserve des linken Flügels bildete. Ihr wurden auch die Feldhaubitzen angeschlossen.

Gefecht am 26. Juli.

Um 6½ Uhr morgens eröffnete die japanische Artillerie aus etwa 58 Geschützen auf der ganzen Front Feuer gegen unsere bei Litaikou, auf dem Felsenkamm, dem Paß Schikantsze und auf dem Yupilasa stehenden Batterien, die mit Ausnahme der auf dem Paß Schikantsze befindlichen Halbbatterie (½1. 7. Artillerie-Brigade) sehr gut gedeckt und selbst vom Huinschan aus nicht zu sehen waren. Im allgemeinen wurde der Artilleriekampf nicht besonders energisch geführt, da am Morgen dichter Nebel herrschte, der die Beobachtung und das Einschießen behinderte. Gegen 11 Uhr vormittags hörte das Geschützfeuer ganz auf, weil starker Regen eintrat; gegen 2 Uhr begann es von neuem und währte ohne Unterbrechung bis zum Eintritt der Dunkelheit. Unsere Artillerie erwies der Infanterie bedeutende Hilfe, konnte aber mit ihren 32 Geschützen keinen entscheidenden Einfluß auf den Ausgang des Gefechts erlangen. Die Batterien des linken Flügels (2. und 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade und 2. außeretatmäßige Batterie) vermochten am Kampfe nicht teilzunehmen, da sich die japanische Artillerie außerhalb ihrer Schußweite befand; außerdem wurden die Batterien der Reserve (4. Batterie 4. Artillerie-Brigade, ½1. Batterie 7. Artillerie-Abteilung) nicht eingesetzt, so daß am 26. Juli 32 Geschütze keine Verwendung fanden.

Auf dem rechten Flügel, zwischen der Bucht von Lunwantang und Houtszetun begann der Kampf früher als auf den anderen Abschnitten, da sich hier die Parteien unmittelbar gegenüber standen. Sehr bald nach Einsetzen des Artilleriefeuers ging auch die japanische Infanterie zum entscheidenden Angriff vor.[*])

*) Die Truppen der Abteilung Ssemjonow waren folgendermaßen aufgestellt: Vorgeschobener Abschnitt, Oberstleutnant Nadchin, 4 Kompagnien, 1 Jagdkommando, 8 Maschinengewehre und 2 75-mm-Geschütze zwischen Semaphoren-Berg und Großem Paß; Abschnitt der Grünen Berge, Oberstleutnant Schischko, 4 Kompagnien, 1 Jagdkommando und 4 Maschinengewehre; Hauptposition, Hauptmann Ußpenski, 3 Kompagnien, 1 Jagdkommando, 22 Feldgeschütze, auf dem westlichen Ufer des Lungwangho, zwischen Lunwantang und Houtszetun; Houtszetun-Abschnitt, Oberstleutnant Lebedinski, 7 Kompagnien, 2 Jagdkommandos, 4 Feldgeschütze, 7 Maschinengewehre, auf Höhe 181 und bei Houtszetun; die Reserve, Rest der Infanterie und 7 Maschinengewehre, bei Litaikou.

Der Höhenrücken zwischen Großem Paß und Höhe 235, der auf Anordnung des Generals Fock nur von Vorposten besetzt war, wurde von den Japanern sofort genommen, wodurch der rechte Flügel der Abteilung Ssemjonow, zwischen Großem Paß und Semaphoren-Berg, in eine sehr schwierige Lage geriet. Um 9 Uhr vormittags hatten sich die Japaner des Großen Passes, etwas später, gegen 11 Uhr, auch des Großen Berges bemächtigt, obgleich sich auf ihm eine Redoute mit 2 75-mm-Kanonen befand. Von diesen war eine bereits nach wenigen Schüssen außer Gefecht gesetzt, bei der anderen der Verschluß verdorben. Nachdem die Japaner den Großen Paß genommen hatten, beschossen sie die Redoute aus Front und linker Flanke, worauf diese von der Besatzung geräumt und von ihnen besetzt wurde.

Um 10 Uhr morgens waren vom Huinschan aus 2½ japanische Bataillone zum Angriff gegen den linken Flügel der Grünen Berge vorgegangen, sahen sich jedoch bereits auf 1500 Schritt vor unseren Stellungen durch das heftige Infanterie- und Maschinengewehrfeuer der Verteidiger zum Stillstand gezwungen. Drei japanische Kompagnien, die ebenfalls vom Huinschan aus gegen Höhe 181 vorrückten,[7]) gerieten in das Feuer der auf dem Felsenkamm stehenden Batterien und nahmen ihre Marschrichtung gegen die linke Flanke der Grünen Berge.

Der Verlust des Großen Berges hatte die Verteidiger des äußersten rechten Flügels, des Semaphoren-Berges, in eine sehr schwierige Lage versetzt. Im Rücken befand sich die Bucht von Lunwantang, die zur Zeit der Flut unter Wasser stand, das nach den Grünen Bergen führende Tal aber wurde vom Großen Berge aus unter Feuer gehalten.

General Kondratenko, der sich vom frühen Morgen ab bei der Abteilung Ssemjonow aufhielt und das Gefecht unmittelbar leitete, war mit der Absicht des Obersten Ssemjonow, einen Gegenangriff auf den Großen Berg auszuführen, durchaus einverstanden und gab nach Port Arthur den Befehl, sofort „die drei besten Kompagnien 25. Schützen-Regiments“ herauszuschicken; diese (2., 8., 10. Kompagnie) trafen 7 Uhr abends bei

[7]) Da die Abteilung des Obersten Ssemjonow (Division Kondratenko) in drei Staffeln, Semaphoren-Berg—Großer Paß, Grüne Berge und Höhe 181 aufgestellt war, so bot sie ihre ganze linke Flanke den Angriffen von Nordosten dar. Nach dem Verlust des Huinschan war diese Position unhaltbar geworden, und es ist nicht ganz verständlich, wie General Kondratenko sich für ihre Behauptung entscheiden konnte. (D. Übers.)

Litaikou ein.[8]) Außerdem verwandte General Kondratenko zur Unterstützung des äußersten rechten Flügels durch Artilleriefeuer die 57-mm-Batterie (6 Geschütze), von der 4 Geschütze auf dem Südende der Grünen Berge, zwei bei Wodemyn aufgestellt wurden.

Inzwischen hatten um 3½ Uhr nachmittags die Japaner, nachdem das Wetter sich aufgeklärt und die Artillerie den linken Flügel der Grünen Berge von neuem heftig beschossen hatte, eine Reihe von Angriffen gegen diese unternommen, die bis 6½ Uhr abends durchgeführt, aber mit großen Verlusten für die Angreifer abgewiesen wurden, die nicht näher als auf 800 Schritt an die Stellungen heranzukommen vermochten.

Der Gegenangriff auf den Großen Berg war bereits nachmittags während des japanischen Vorgehens gegen die Grünen Berge mit einigem Erfolge begonnen worden. Der Berg wurde von unseren Schützen genommen, mit Ausnahme der Redoute, in der sich die Japaner behaupteten. Mit Eintritt der Dunkelheit jedoch verdrängten uns die Japaner endgültig vom Großen Berge.

Allerdings ordnete General Kondratenko für die Nacht einen nochmaligen Sturm auf den Großen Paß und Großen Berg an, dessen Leitung dem Kommandeur des 27. Schützen-Regiments, Oberst Petruscha, übertragen wurde. Dieser bestimmte für den Angriff drei Kompagnien seines Regiments und ein Jagdkommando 28. Regiments, versammelte diese Abteilung bei den Grünen Bergen, machte sie mit ihrer Aufgabe bekannt, segnete sie und befahl, den Vormarsch anzutreten. Er selbst ging aber nicht mit, sondern überließ die Ausführung den Kompagniechefs. Während des Vorgehens kamen die Kompagnien nach allen Richtungen auseinander und verloren jede Verbindung. Die Japaner bemerkten sie frühzeitig und eröffneten Feuer, worauf die Angreifer zurückwichen, ohne auch nur das Geringste erreicht zu haben. Das Jagdkommando, das den Großen Paß angreifen sollte, war bis auf 50 Schritt an die feindlichen Schützengräben herangekommen, hier aber auf Drahthindernisse gestoßen und von Maschinengewehrfeuer empfangen worden, so daß es ebenfalls unter Verlust von 2 Mann tot und 8 Mann verwundet zurückzugehen genötigt war. — So hatten wir endgültig die

[8]) Am Morgen war außerdem eine Kompagnie 27. Regiments zur Ablösung einer anderen Kompagnie eingetroffen; beide waren in den vorgeschobenen Positionen zurückgehalten worden.

20*

ganze vorgeschobene Position unseres rechten Flügels verloren, mit Ausnahme des Semaphoren-Berges, der von uns behauptet wurde.

Um 12 Uhr mittags waren auf Bitte des Generalleutnants Stoessel um Unterstützung des rechten Flügels durch die Flotte 3 Kanonenboote, 10 Torpedoboote und 5 Kreuzer unter Befehl des Kontreadmirals Loschtschinski herausgekommen und hatten gegen 3 Uhr nachmittags[9]) aus der Bucht von Lunwantang Feuer gegen den linken Flügel der Japaner eröffnet. Gleichzeitig traten sie mit einem japanischen Geschwader von 4 Kreuzern, 2 Kanonenbooten und einigen Torpedobooten, das von Dalni her anlangte, in Kampf. Die japanischen Schiffe erhielten kleine Beschädigungen und gingen zurück; der Kreuzer „Tschiyoda" geriet auf eine Mine und wurde schwer beschädigt nach Dalni geschleppt. Am Abend liefen unsere Schiffe wieder in den Hafen von Port Arthur ein.

In dem Gebirgsabschnitt zwischen Houtszetun und Talingou hatte der Angriff später begonnen als auf dem rechten Flügel. Die japanische Artillerie nahm von 7 Uhr morgens ab besonders Höhe 292 bei Talingou, den Yupilasa, Höhe 363, den Paß Schikantsze und die Redoute auf Höhe 342 unter Feuer. Vor unserem linken Flügel hatten wir die Höhen 237 und 262 (nördlich des Yupilasa) besetzt. Gegen Höhe 262, die für uns von besonderer Wichtigkeit war, da sie einen Angriff gegen den Yupilasa aus nordöstlicher Richtung flankierte, führten die Japaner ihren ersten Stoß. Hier stand mit einem Maschinengewehr das 1. Fuß-Jagdkommando 16. Schützen-Regiments (150 Mann), das, sobald sich das Vorgehen der Japaner bemerkbar machte, noch durch zwei Züge des 3. Jagdkommandos von Höhe 237 her verstärkt wurde, so daß Höhe 262 von mindestens 200 Jägern mit einem Maschinengewehr verteidigt war. Nachdem japanische Artillerie die Höhe beschossen hatte, entwickelten sich Schützenlinien zum Angriff.

Bereits um 12 Uhr mittags räumten unsere Jagdkommandos, nach einem Verlust von 2 Mann tot, 9 schwer-, 6 leichtverwundet, die Höhe und zogen sich auf die Hauptposition (1. Jagdkommando) bzw. Höhe 237 (3. Jagdkommando) zurück. Von besonderem Interesse sind die Beweggründe, die den Führer des 1. Jagdkommandos, Leutnant Burnewitsch,

[9]) Die Fahrgeschwindigkeit war nur sehr gering, da dem Geschwader eine Minensuch-Flottille vorausgehen mußte. Die Panzerschiffe hatten nicht auslaufen können, da sie sonst wegen Eintritts der Ebbe während der Nacht hätten auf der Außenreede verbleiben müssen.

zum Zurückgehen veranlaßten. In seiner Meldung an den Regimentskommandeur sagte er: „Die Verluste in der Abteilung steigerten sich schnell; auf jeden Verwundeten und Toten mußten 5 Mann des Kommandos zum Forttragen auf den Verbandplatz bestimmt werden, infolgedessen betrug der Ausfall um 12 Uhr mittags 90 Mann. . . .“[10])

Während dieses Gefechts bei Höhe 262 waren die Japaner auch zu beiden Seiten der mittleren Arthur-Straße vorgerückt, hatten dann um 9 Uhr vormittags die Höhen 267 und 275 nördlich wie südlich von Tschoukiatun besetzt und auf letzterer Höhe sofort Artillerie aufgestellt. Nach Vorbereitung durch Geschützfeuer schritt die japanische Infanterie gegen den ganzen Abschnitt unserer Position, vom Felsenkamm bis zum Dupilasa, zum Angriff, wobei sie ihren Hauptstoß gegen die Redoute auf Höhe 342 richtete; auf dieser stand das 2. Jagdkommando 14. Regiments mit 3 Maschinengewehren, das während des Gefechts allmählich durch 3 Kompagnien aus der Reserve des Abschnitts verstärkt wurde; rechts davon befand sich die 7. Kompagnie, links ein zusammengesetztes Kommando 14. Regiments.

Gegen 11 Uhr vormittags drangen japanische Kolonnen, in Stärke etwa eines Infanterie-Regiments, gegen die Redoute zum Angriff vor, während 12 Gebirgsgeschütze von Höhe 275 her diese unter Feuer nahmen. Unsere Mörser, die südlich Höhe 342 vorzüglich gedeckt waren, so daß der Gegner sie nicht aufzufinden vermochte, beschossen die feindlichen Kolonnen. Gegen 2 Uhr nachmittags waren die Japaner unter dem Schutze des in den Mittagsstunden herrschenden starken Nebels bis auf 800 Schritt an Höhe 342 herangekommen, hatten den dieser zunächst liegenden Höhenkamm besetzt und heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer eröffnet, das durch die dahinter stehende Gebirgsartillerie unterstützt wurde. Gegen 3 Uhr nachmittags pflanzten sie die Bajonette auf und stürzten sich in die Schlucht herab, um die Höhe 342 von Norden

[10]) Da die Leichtverwundeten selbst zurückgehen konnten, so hatten also jeden Schwerverwundeten nicht 5, sondern mindestens 8 Mann begleitet; Leutnant Burnewitsch sagt übrigens auch in seiner Meldung, daß er zum Fortschaffen der 9 Schwerverwundeten 90 Mann verwendet habe und findet die Sache anscheinend ganz in der Ordnung. Es war dies im übrigen eine ganz allgemeine Erscheinung während des Krieges, besonders in den ersten Kämpfen. Vgl. im I. Bande meiner Kriegserinnerungen: „Achtzehn Monate mit Rußlands Heeren in der Mandschurei“, S. 267. (D. Übers.)

her anzugreifen. Mit wohlgezieltem Feuer empfingen unsere Schützen den Feind und ließen ihn nicht näher als auf 300 Schritt heran. Die Japaner hielten dieses nicht aus, machten halt und verbargen sich in den Schluchten und Geländefalten; alsdann gingen sie zurück und blieben auf 600 Schritt vor unserer Position liegen; von dort aus unterhielten sie während der ganzen Nacht ein langsames Schützenfeuer.

Gegen den Felsenkamm unternahmen die Japaner nur einen schwachen Scheinangriff, der durch das Feuer der 5. und 8. Kompagnie 14. Schützen-Regiments leicht abgewiesen wurde.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Höhe 342 waren sie auch nördlich davon gegen das Zentrum unserer Stellungen vorgegangen; gegen 1 Uhr mittags hatten sie Höhe 279 südöstlich Penschtschinyn besetzt, so daß sie nunmehr in Linie der Höhen 262—267—279 standen. Sie waren also um diese Zeit in der ganzen Front unseres Gebirgsabschnitts auf wirksame Schußweite an unsere Positionen herangekommen, und auf der ganzen Strecke rollte ununterbrochen das Gewehrfeuer. Gegen den Paß Schikantsze, der von zwei Kompagnien 14. Regiments und 4 Geschützen 1. Batterie 7. Artillerie-Brigade besetzt war, welche letztere im Verein mit den beiden auf dem Yupilasa befindlichen Geschützen 1. Batterie 4. Artillerie-Abteilung die Abwehr des feindlichen Angriffs wirksam unterstützten, beschränkten sich die Japaner auf eine Demonstration, ebenso gingen sie gegen den Bergkamm nördlich davon (Höhe 363) nur mit schwachen Kräften vor. Ihren Hauptangriff richteten sie gegen den Yupilasa und die ihm zunächst liegenden Abschnitte des Höhenrückens, im Süden bis Höhe 370, im Norden bis Höhe 292. Gegen den Yupilasa rückten von Höhe 267 her etwa 2 Infanterie-Regimenter, gegen Höhe 292 ein Bataillon vor; 2 Batterien waren auf Höhe 267, 1 auf Höhe 262 aufgefahren.

Der von den Japanern angegriffene Abschnitt war folgendermaßen besetzt: zwischen Höhe 374 und dem Yupilasa ausschließlich 3 Jagdkommandos, ein zusammengesetztes Kommando 13. und 1 Kompagnie 16. Regiments, außerdem als Besatzung der Schanze auf Höhe 363 1 Jagdkommando 14. Regiments; auf dem Yupilasa 2 Fuß-Jagdkommandos 15. und 16. Regiments, ½12. Kompagnie 14. Regiments, 2 Feldgeschütze und 4 Baranowski-Kanonen; vom Yupilasa bis Höhe 292 2 Jagdkommandos (15. und 16. Regiments), 11. und ½12. Kompagnie 14. Regiments, außerdem auf Höhe 237 (nördlich 267) das 3. Jagdkommando 16. Regiments.

Der Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Gussakow, befand sich ununterbrochen auf dem Yupilasa, wo er am folgenden Tage den Tod fand.

Das Vorrücken der Japaner ging sehr langsam vonstatten, da sie anscheinend erst die Wirkung ihres Artilleriefeuers abwarten wollten. Der Hauptangriff richtete sich gegen den Yupilasa selbst. Gegen Abend waren sie stellenweise auf 400 bis 200 Schritt an unsere Positionen herangekommen und hatten sich in den toten Winkeln niedergeworfen. Ihr weiteres Vorgehen geriet unter dem heftigen Feuer unserer Schützen und Maschinengewehre gänzlich ins Stocken, gegen 8 Uhr abends gaben sie den Angriff auf, wichen teilweise zurück und blieben am Fuß der von uns besetzten Höhen in den von unserem Feuer nicht bestrichenen Räumen liegen. Das Gefecht währte noch bis 9 Uhr.

So endigte der Angriff der Japaner gegen unser Zentrum am 26. Juli insofern mit einem Mißerfolge, als es ihnen nur gelungen war, sich in Besitz der Höhe 262 zu setzen. Jedoch hatten sie Gelände gewonnen, da ihre Truppen bis dicht an unsere Stellungen herangelangt waren und während der Nacht den für den folgenden Tag beabsichtigten Sturm vorzubereiten vermochten. Die Verluste der 4. Ostsibirischen Schützen-Division (Schützen-Regimenter 5, 13 bis 16, 1. Batterie 4. Artillerie-Brigade und 2. außeretatmäßige Batterie) am 26. Juli betrugen 29 Mann tot, 3 Offiziere, 159 Mann verwundet. Da die Truppenteile des linken Flügels (Schuangtaikou-Abteilung) gar nicht angegriffen wurden, gelten diese Verlustziffern nur für die Gebirgsabteilung.

Gegenüber der Schuangtaikou-Abteilung, die ihre befestigten Stellungen zwischen Talingou und Yankiatyrl besetzt hatte, beschränkten sich die Japaner darauf, unsere Vorposten zurückzudrängen, bis in Linie Ungiatun—Yintschentsze—Höhe 197 vorzugehen und von Yintschentsze aus erfolglos unsere Position mit Artillerie zu beschießen.

Um die Mittagszeit waren 19 japanische Schiffe — ob Kriegsschiffe oder Transportdampfer war nicht zu erkennen — in der Bai von Yintschentsze erschienen; etwas später liefen in die Hoschi-Bucht 2 Kanonenboote, 2 Torpedoboote und 1 Kreuzer ein, die bis zum Abend dort verblieben; gegen 3 Uhr nachmittags gegen unsere linke Flanke von ihnen eröffnetes Feuer blieb ohne Wirkung, da sie wegen der geringen Tiefe der Bucht, vielleicht auch aus Furcht vor Minen, in beträchtlicher Ent-

fernung vom Ufer blieben. — Gegen 8 Uhr abends war das Feuer auf der ganzen Linie verstummt.

General Stoessel, der sich mit dem Stabe der 4. Division bei der Weiche „11. Werst" aufhielt, war sehr besorgt über den Ausgang des Kampfes und hatte am Nachmittage den Festungskommandanten telegraphisch ersucht, die Werke und die Kernumwallung von Port Arthur besetzen zu lassen. Im übrigen war er damit beschäftigt, die allgemeine Reserve nach allen Richtungen hin, zur Unterstützung der auf den vorgeschobenen Positionen befindlichen Truppen, zu verzetteln;[11]) von den 18 Kompagnien, 1 Jagdkommando und 8 Feldgeschützen,[12]) die sich zu Beginn des Gefechts in der Reserve befanden, wurden 11 Kompagnien, 1 Jagdkommando und 8 Feldgeschütze verausgabt, und zwar wurden je 2 Kompagnien nach dem rechten Flügel, dem Felsenkamm und dem Yupilasa, 2 Kompagnien und 8 Feldgeschütze zur Schuangtaikou-Abteilung, 3 Kompagnien und 1 Jagdkommando nach dem Paß Schikantsze geschickt. Es verblieben am Abend des 26. Juli in der allgemeinen Reserve bei Weiche „11. Werst" nur noch 1 Kompagnie 13., 2 Kompagnien 15. Schützen-Regiments und das 4. Ersatz-Bataillon, zusammen 7 Kompagnien. — Außerdem war die Abteilung Ssemjonow auf Anordnung des Generals Kondratenko mehrfach aus der Besatzung der Festung direkt verstärkt worden; im ganzen trafen hier, einschließlich der bereits genannten, bis zum Morgen des 27. 8 Kompagnien ein (1 27. [am 26. früh], 3 25. [am 26., 7 Uhr abends], 2 15. [12 Uhr nachts], 2 26. Regiments [am 27., 4 Uhr morgens]).[13])

Die Nacht vom 26. zum 27. Juli. Auf Befehl des Generals Stoessel verblieben die Truppen auf ihren Plätzen. Im allgemeinen verging die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die Japaner ordneten ihre Truppen und gruben sich auf den eingenommenen Stellungen ein; hierbei versuchten sie an diejenigen Punkte möglichst nahe heranzukommen, die sie anzugreifen beabsichtigten. Bei uns wurden die Truppen, die im Gefecht gewesen waren und den ganzen Tag nichts gegessen hatten, ver-

---

[11]) Anstatt sie zum kräftigen Gegenstoß zu verwenden. (D. Übers.)

[12]) Einschl. 3 Kompagnien und 1 Jagdkommando 5. Schützen-Regiments, die aus Port Arthur herangezogen wurden. (D. Übers.)

[13]) Es ist anzunehmen, daß außer den aufgezählten noch mehrere Kompagnien der 7. Division aus der Festung eintrafen, welche Kompagnien jedoch und zu welcher Zeit, ist nicht mehr festzustellen.

pflegt; die Patronen wurden ergänzt, die Beschädigungen in den Befestigungen ausgebessert, die Toten und Verwundeten fortgeschafft. Gleichzeitig ordnete man die Truppen der Gefechtslinie und verstärkte sie aus den Reserven.

Mit Rücksicht auf die ernste Lage beim Yupilasa hatte General Fock 8 Uhr abends dem II. Bataillon (5., 6., 7. Kompagnie) 16. Schützen-Regiments befohlen, vom linken Flügel nach Talingou zur Verfügung des Oberstleutnants Gussakow zu rücken. Dieser beorderte das Bataillon sofort nach dem Yupilasa, wo es gegen 2 Uhr nachts eintraf. Eine Stunde später unternahmen die 6. und 7. Kompagnie auf Befehl des Oberstleutnants Gussakow einen Vorstoß, um die Japaner zurückzuwerfen, die sich an dem Südhang des Yupilasa festgesetzt hatten. Unsere Kompagnien waren erst eine kurze Strecke vorgegangen, als sie auf einige Abteilungen des Feindes stießen, die sich anscheinend zum Sturm auf den Yupilasa anschickten. Es entspann sich ein lebhafter Feuerkampf. Die Unseren mußten weichen und gingen allmählich auf die Position zurück. Eine starke japanische Kolonne folgte ihnen unmittelbar und drang in die zerstörte Lünette auf dem äußersten rechten Flügel ein, wurde aber durch das Feuer unserer Maschinengewehre wieder zurückgetrieben. Bei diesem Gefecht verloren wir 1 Mann tot, 8 Mann verwundet.

Dieser Ausfall erscheint als das einzige Hervortreten aktiver Tätigkeit auf unserer Seite in dem Zeitraum vom 26. bis 28. Juli; er verhinderte die Japaner an einem überraschenden nächtlichen Sturm auf den Yupilasa und kann als ein nicht gering anzuschlagender Erfolg angesehen werden.

Gefecht am 27. Juli.

Gegen 5 Uhr morgens eröffnete die japanische Artillerie das Feuer gegen unsere Positionen, unsere Batterien antworteten. Bald knatterte auch Gewehrfeuer dazwischen; das Gefecht war auf der ganzen Linie entbrannt.

Gegen den rechten Flügel (Abteilung Ssemjonow—Kondratenko) führten die Japaner hauptsächlich einen Artilleriekampf. Sechs Feld- (36 Geschütze) und 3 Belagerungs-Batterien[14]) überschütteten von den Höhen südlich des Huinschan und östlich des Huannitschuanho (315) aus ununterbrochen den ganzen Tag über unsere Positionen, besonders

[14]) Es sind wohl Feldhaubitz-Batterien gemeint. (D. Übers.)

die Grünen Berge und die Stellungen unserer Batterien, mit Schrapnells und Melinitbomben. Unsere Schützengräben waren an vielen Stellen völlig zerstört. Heldenmütig nahmen diesen Kampf die 2. und 3. Batterie 7. Artillerie-Abteilung auf, die westlich Litaikou—Wodemyn standen und durch 2 Geschütze der außeretatmäßigen Batterie unterstützt wurden;[15]) sie vermochten aber nur mit Unterbrechungen zu wirken, da die Bedienungsmannschaften, wenn das feindliche Feuer sich verstärkte, in den Deckungen Schutz suchten und, sobald es wieder nachließ, vorsprangen und einige Lagen abfeuerten.

Die 57-mm-Batterie, von der 4 Geschütze auf den Grünen Bergen, 2 bei Wodemyn sich befanden, konnte ihrer geringen Schußweite halber an dem Artillerieduell nicht teilnehmen und trat nur bei dem Angriff der feindlichen Infanterie in Tätigkeit. Die 4 Feldmörser, die auf Befehl des Generals Fock während der Nacht eintrafen, wurden am Fuß des Westhanges der Grünen Berge aufgestellt; sie hatten soeben erst, gegen 10 Uhr vormittags, ihr Feuer gegen die feindliche Stellung eröffnet, als General Fock anordnete, zwei von ihnen wieder nach dem Abschnitt des Hauptmanns Tyschkewitz (Höhe 342) zu schicken; die beiden zurückbleibenden schossen sehr wenig.

Die japanische Infanterie ging im Laufe des Tages mehrfach zum Angriff gegen die Grünen Berge vor, wurde aber jedesmal durch das Feuer unserer Schützen und Maschinengewehre zurückgewiesen; es gelang ihr nicht, näher als bis auf 600 bis 500 Schritt an unsere Position heranzukommen. So hatte sie bis zum Abend auf unserem rechten Flügel keine entscheidenden Erfolge erzielt; bei Eintritt der Dunkelheit blieb sie in den schnell aufgeworfenen Schützengräben am Fuß des Osthanges der Grünen Berge liegen.

Auf die Meldung des Generals Kondratenko von 10½ Uhr abends: „Die Japaner bereiten sich augenscheinlich auf einen nächtlichen Sturm vor“, ging in der Nacht folgende Antwort des Generals Stoessel ein: „Die Grünen Berge und Höhe 181, besonders aber der Eingang in das Tal von Houtszetun sind hartnäckig zu behaupten, um nicht unser Zentrum und den linken Flügel in eine kritische Lage zu versetzen.“

[15]) Bei der Abteilung Ssemjonow befanden sich 20 Feldgeschütze (2. und 3. Batt. 7. Artillerie-Abteilung [16 Geschütze] und außeretatm. Batt. [4 Geschütze]), 8 57-mm-Geschütze und augenblicklich 4 Feldmörser. Die außeretatmäßige Batterie hatte sich bisher auf der Hauptposition bei Höhe 181 befunden. (D. Übers.)

Gemäß dem am Tage vorher vom Admiral Witthöft gegebenen Versprechen waren am Morgen des 27. Juli, unter Kommando des Kontreadmirals Loschtschinski, unsere Kanonenboote und Torpedoboote aus Port Arthur nach der Bucht Taho ausgelaufen, zu deren Deckung die Kreuzer und das Panzerschiff „Retwisan" mitgeschickt wurden. Da den Schiffen eine Minensuch-Flottille vorausging, so fuhren sie sehr langsam und konnten erst gegen 12 Uhr mittags von der Taho-Bucht aus Feuer gegen die feindlichen Stellungen eröffnen.

Gegen 2 Uhr nachmittags kamen aus der Richtung der Cape-Inseln die Fahrzeuge des japanischen Geschwaders, 2 Panzerkreuzer („Nissin" und „Kassuga"), 6 ungeschützte Kreuzer und 2 Kanonenboote, in Sicht, zu denen sich später noch Panzerschiffe und Kreuzer gesellten. Zwischen unseren und den japanischen Schiffen entspann sich ein Feuerkampf, währenddessen unser Geschwader langsam nach Port Arthur zurückdampfte. Bei der Einfahrt in den Hafen geriet der Kreuzer „Bajan" auf eine Mine und erhielt ein Leck. Ob durch das Feuer unserer Schiffe die feindlichen Stellungen beschädigt wurden, ist nicht bekannt, eine merkliche Verbesserung hatte jedoch das Auslaufen der Flotte für die Lage auf unserem rechten Flügel nicht gebracht, dagegen bedeutete der Unfall des „Bajan", durch den er auf mehrere Monate außer Gefecht gesetzt war, einen sehr wesentlichen Verlust, der sich besonders während des Seekampfes am 10. August recht fühlbar machte.

In unserem Zentrum hatte die japanische Artillerie 5 Uhr morgens heftiges Feuer gegen Höhe 342 (Felsenkamm), den Paß Schikantsze und den Yupilasa eröffnet.

Unsere Gebirgsstellung von Houtszetun bis Talingou einschließlich war mit Artillerie schwächer ausgestattet als der rechte Flügel; es befanden sich hier: 1. Batterie 4. Artillerie-Brigade (6 Geschütze) auf dem Felsenkamm, 4 Geschütze 1. Batterie 7. Artillerie-Abteilung auf dem Paß Schikantsze, 2 Geschütze 1. Batterie 4. Artillerie-Brigade auf dem Yupilasa, 2. außeretatmäßige Batterie (4 Geschütze) bei Talingou, im ganzen also nur 16 Schnellfeuer-Feldgeschütze. Unter diesen Umständen war es unmöglich, die zahlreiche feindliche Artillerie zwischen dem Huinschan und Yintschentsze zu bekämpfen, unsere Geschütze konnten vielmehr nur, wie auf dem rechten Flügel, für das Feuer geeignete Augenblicke abpassen und auch hierbei hauptsächlich nur auf die stürmende Infanterie des Feindes schießen. Wie heftig das Artilleriefeuer der Japaner zur

Vorbereitung des Sturmes war, kann man daraus ermessen, daß zwischen 5 und 7 Uhr morgens bei Beschießung der Höhe 342 allein 269 Weitgänger gezählt wurden.

Der Angriff der Japaner auf unser Zentrum zerfällt in drei selbständige Gefechte: a) bei Höhe 342, b) bei den Höhen 237 und 292 (südöstlich Schuangtaikou) und c) beim Berge Yupilasa. Gegen die übrigen Abschnitte unserer Mitte unternahmen sie nur schwache Scheinangriffe, die durch unser Gewehr- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen wurden. — Bereits gegen 4½ Uhr morgens zeigten sich japanische Schützenlinien vor dem Felsenkamm, bei Höhe 342, wichen jedoch vor unserem Gewehrfeuer zurück, worauf die Artillerie des Gegners die Höhe und die angrenzenden Abschnitte zu beschießen begann.

Die Redoute auf Höhe 342 war von Teilen der 7., 9. und 10. Kompagnie und dem 2. Fuß-Jagdkommando 14. Schützen-Regiments besetzt; sie war sehr stark gebaut und bot trotz einiger Beschädigungen durch die japanische Artillerie gute Deckung gegen das feindliche Feuer. Gegen 9 Uhr morgens ging die japanische Infanterie in Stärke etwa eines Regiments gegen sie zum Sturm vor. Die feindliche Artillerie entwickelte ein rasendes Feuer, wobei sie zeitweise sogar die eigene vorgehende Infanterie beschoß.

Ungeachtet dessen und der großen Verluste, die unser Gewehr- und Maschinengewehrfeuer den Angreifern verursachte, gingen diese unaufhaltsam weiter, überwanden alle Hindernisse und erklommen stellenweise auf Händen und Füßen die abschüssigen Felsen; ihr Angriffsweg war mit Toten und Verwundeten bedeckt. Mit bewundernswerter Hartnäckigkeit stürmten sie vorwärts, und es gelang einem Teil von ihnen, bis zu der Redoute und den Schützengräben vorzudringen. Doch unsere Schützen warfen Steine und Balken auf die Anstürmenden herab und stürzten ihnen dann mit aufgepflanzten Bajonetten entgegen. Die Japaner hielten nicht stand und wichen zurück; um 11 Uhr war der Sturm abgeschlagen. Der Feind besetzte von neuem seine Schützengräben und eröffnete langsames Feuer. Die japanische Artillerie stellte nach Mißlingen des Sturmes ihre Tätigkeit eine Zeitlang ein und gab den ermüdeten Verteidigern unserer Stellung die Möglichkeit, ein wenig auszuruhen.

Gegen 2 Uhr nachmittags und dann nochmals um 6 Uhr abends wiederholten die Japaner ihre Sturmversuche gegen Höhe 342, die jedoch

allein durch unser Infanteriefeuer abgewiesen wurden. So hatten sie auch auf diesem Abschnitt während des ganzen Tages keinerlei Erfolge erzielt und große Verluste erlitten. Bei einer Erkundung während der Nacht wurden auf dem Hange der Höhe 342 etwa 600 tote und verwundete Japaner gezählt. Unsere Einbuße betrug etwa 20 Mann tot und 80 verwundet.

In dem Abschnitt zwischen Pupilasa und der Position von Schuangtaikou griffen die Japaner Höhe 292 und die ihr 1½ km nordöstlich vorliegende Höhe 237 an. Diese war durch das 1. und 3. Jagdkommando 16. Regiments besetzt und wurde von 6 Uhr morgens ab von der bei Pintschentsze stehenden zahlreichen Artillerie des Gegners mit einem Geschoßhagel überschüttet. Die bei Höhe 292 aufgefahrene 2. außeretatmäßige Batterie (4 Geschütze) sowie die südwestlich Schuangtaikou befindliche 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade[16]) waren nicht imstande, das feindliche Feuer niederzuhalten. Als auch japanische Infanterie zum Angriff vorging und Höhe 237 von Osten her umfaßte, räumten die Jagdkommandos ihre Stellung mit einem Verlust von 1 Offizier und 15 Mann (darunter 1 Mann tot) und gingen nach Höhe 292 zurück, gegen die sich nun der japanische Angriff richtete. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde auch diese Höhe, nachdem die Batterie bereits vorher auf den rechten Flügel der 3. Batterie 4. Brigade zurückgegangen war, unter dem Eindruck des überwältigenden feindlichen Artilleriefeuers geräumt, jedoch von 2 Kompagnien 15. Schützen-Regiments, die aus der Reserve vorgeschickt wurden, von neuem besetzt; hierbei erwies die 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade, die sofort Höhe 237 und die von dort vorrückende Infanterie unter Feuer nahm, wirksame Unterstützung.

So errangen auch hier auf dem linken Flügel des Gebirgsabschnitts wie auf dem rechten die Japaner keinen ernstlichen Erfolg; dieser beschränkte sich auf die Besitznahme eines vorgeschobenen Punktes unserer Stellung, der Höhe 237. Bedeutend schlechter stand unsere Sache am Pupilasa, gegen den der feindliche Hauptangriff gerichtet war.

Vom frühen Morgen an donnerten die feindlichen Geschütze gegen diesen Berg; die Beschießung währte mit kleinen Unterbrechungen den ganzen Tag; ein Teil der Befestigungen wurde buchstäblich fortgefegt,

[16]) Die am Morgen ebenfalls bei Schuangtaikou stehende 2. Batterie dieser Brigade war durch ein Mißverständnis nach Tschanlintsze zurückgegangen; siehe weiter unten.

der andere litt stark und bot den Verteidigern nur noch sehr schwachen und unzuverlässigen Schutz. — Am Morgen des 27. Juli befanden sich auf dem Yupilasa folgende Truppenteile: 5., 6. und 7. Kompagnie 16. Schützen-Regiments, 9. Kompagnie 13. Schützen-Regiments (die aus der allgemeinen Reserve herangezogen war), 1. Jagdkommando 15., 2. Jagdkommando 16. Regiments, 2 Geschütze 4. Batterie 4. Artillerie-Brigade und 4 Baranowski-Kanonen; links vom Yupilasa schloß sich das 2. Jagdkommando 15., rechts das 3. Jagdkommando 16. Regiments an. Der Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Gussakow, befand sich auf der Hauptstellung und leitete persönlich die Verteidigung.

Um 12 Uhr mittags eröffneten die beiden Geschütze Feuer[17]) auf die japanischen Kolonnen, die sich südlich der mittleren Arthur-Straße vor Höhe 342 zusammendrängten, mußten aber nach 28 Schuß ihre Tätigkeit einstellen, da eine auf Höhe 275 nördlich von Mudaniain stehende japanische 12-cm-Batterie sie mit Sprenggranaten beschoß. Hierauf beschränkte sich die ganze Tätigkeit unserer Artillerie auf dem Yupilasa am 27. Juli. Gegen 4 Uhr nachmittags protzten beide Geschütze auf und gingen über Schuangtaikou bis Tschanlintsze zurück. Die Baranowski-Kanonen hatten ebenfalls keinen Erfolg; so lag denn die ganze Schwere der Verteidigung auf der Infanterie, deren Gesamtstärke 800 bis 900 Mann nicht überstieg. Auf seiten der Japaner dagegen standen mindestens 2 Infanterie-Regimenter, also etwa 4000 bis 5000 Mann, gegen uns im Kampf.

Gegen 11 Uhr vormittags verlegten die Japaner ihr Artilleriefeuer in das vom Yupilasa auf Talingou führende Tal, versuchten zum Sturm vorzugehen und hierbei die vordere Face des Berges, seine sogenannte „Nase", zu umfassen. Durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer wurde dieser Angriff abgeschlagen; die Japaner blieben auf 300 Schritt vor unseren Schützengräben in Geländefalten liegen.

Um 12 Uhr mittags übersandte Generalmajor Fock nach Empfang der Nachrichten über die Sachlage dem Oberstleutnant Gussakow folgenden Befehl: „General Stoessel und ich kennen Ihre schwierige Lage; gegen Sie sind alle Anstrengungen des Feindes gerichtet, wir hoffen aber, daß Sie ihm nicht weichen werden. Alle Ihre

[17]) Oberstleutnant Gussakow hatte die Geschütze so lange schweigen lassen, weil er befürchtete, daß ihr Feuer das der gesamten japanischen Artillerie auf den Yupilasa lenken würde.

Befestigungen werden innerhalb drei Stunden vom Erdboden geschwunden sein und nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, aber trotzdem müssen Sie bis zum letzten Mann aushalten; können Sie nicht mehr durch Feuer antworten, so müssen Sie es mit dem Bajonett tun. Sie selbst wissen und verstehen, daß die Räumung Ihrer Position der Vernichtung des ganzen Detachements gleichkommt; deshalb bitte ich Sie zu bedenken, wie groß Ihre Verantwortung sein wird, wenn Sie oder irgend einer der Verteidiger lebend zurückkehrt; dafür wird aber der Yupilasa Ruhm Ihrem Namen und Dank allen seinen Verteidigern eintragen. General Stoessel bürgt dafür, daß Sie und Ihre nächsten Mitarbeiter den Georgs-Orden erhalten. Ich schicke Ihnen zwei Maschinengewehre; an Mannschaften haben Sie ja keinen Mangel."

Nach dem ersten Mißerfolg begannen die Japaner von neuem mit Sprenggranaten die vordere Face des Yupilasa zu beschießen; nach Verlauf von 2 Stunden waren die Unterstände und Schützengräben auf diesem Abschnitt völlig zerstört, weshalb die Verteidiger auf 30 Schritt zurückwichen, wobei sie ein gefechtsunfähig gewordenes Maschinengewehr mitnahmen. — Gegen 3 Uhr nachmittags wurde durch eine in einen Unterstand einschlagende Sprenggranate Oberstleutnant Gussakow getötet.

Zu diesem Zeitpunkt verlegten die Japaner ihr Artilleriefeuer wiederum in das Tal westlich des Yupilasa und gingen zum Sturm vor. Auf den Seitenfacen wurden sie zurückgewiesen, auf der Front aber drangen sie ein und besetzten die von uns verlassenen Schützengräben; trotz mehrfacher Versuche gelang es nicht, sie daraus wieder zu vertreiben. — Nach dem Tode des Oberstleutnants Gussakow übernahm Hauptmann Kwinnichidse vom 16. Schützen-Regiment das Kommando. Aber trotz aller Energie, alles Mutes und aller Umsicht, die er entwickelte, wurde die Lage immer kritischer. Die Japaner hatten sich auf dem vorderen Teil des Yupilasa festgesetzt, 50 bis 70 Schritt von unseren Schützengräben entfernt. Unter dem Einfluß des verheerenden Artilleriefeuers und des Angriffs der feindlichen Infanterie begannen unsere Schützen haufenweise zurückzugehen. Hauptmann Kwinnichidse stürzte sich ihnen entgegen, brachte sie zum Stehen und schickte sie in die Schützengräben zurück, wo ein heftiger Feuerkampf entbrannte.

Um 5 Uhr traf das 1. Jagdkommando 5. Schützen-Regiments, etwas später die 3. Kompagnie 15. Schützen-Regiments zur Verstärkung der

Besatzung auf dem Yupilasa ein. Inzwischen hatten die Japaner nach ihrem Erfolg in der Front allmählich immer mehr gegen die Flanken vorzudrücken gesucht. Um 6 Uhr abends begann das 2. Jagdkommando 15. Regiments, das die linke Flanke verteidigte, nach Verwundung seines Führers zu weichen. Hauptmann Kwinnichidse eilte dorthin und veranlaßte die Jäger, wieder ihre Schützengräben zu besetzen. Auf dem Rückwege wurde er selbst am Fuß verwundet.

Gleichzeitig bedrängten die Japaner auf der rechten Flanke das 3. Jagdkommando 13. Regiments. Um 6 Uhr 20 Minuten traf hier eine vom Obersten Ssawizki entsandte Kompagnie 5. Schützen-Regiments ein, der mitteilen ließ, dies sei die letzte Reserve, die er schicken könne, weshalb man sich bis zum letzten Mann halten müsse. — Mit Eintritt der Dunkelheit begann das Gefecht zu verstummen, auch das Artilleriefeuer hörte auf. Nur die Japaner, die sich auf dem vorderen Rande der Hauptkuppe festgesetzt hatten, ließen nicht ab, deren ganze Fläche unter Feuer zu nehmen.

Am Abend versammelten sich beim Stabe der 4. Division, bei Weiche „11. Werst", die Generale Stoessel, Fock und Kondratenko zu einer Beratung. Es wurde erwogen, was weiterhin zu tun sei, ob man nach Port Arthur zurückgehen oder die Verteidigung der vorgeschobenen Position fortsetzen solle. Auf dieser bestand besonders energisch General Kondratenko; seine Ansicht siegte schließlich, und General Stoessel beschloß, weiteren Widerstand zu leisten.

Alle Anordnungen für Ergänzung der Munition und Ausbesserung der Beschädigungen in den Befestigungen wurden getroffen; für die Arbeiten auf dem Yupilasa zog man aus der allgemeinen Reserve die 8. Kompagnie 5. Schützen-Regiments heran. Zum Befehlshaber der Truppen auf dem Yupilasa und des ganzen Abschnitts bis einschließlich Höhe 292 wurde Oberstleutnant Gandurin ernannt, der die Ermächtigung erhielt, aus dem Verbande des 15. und 16. Regiments so viel Kompagnien zu nehmen, als er für die Verteidigung notwendig erachte.

Die Lage auf dem Yupilasa war aber äußerst schwierig, und es erschien kaum möglich, sich hier auch nur noch einen Tag zu halten. Alle Verteidiger beunruhigte die große Nähe der Japaner, die sich auf dem vorderen Rande der Kuppe eingenistet hatten. Zwei heldenmütige Offiziere der Besatzung, der Führer des 1. Jagdkommandos 5. Regiments und der Chef der 7. Kompagnie 16. Regiments, faßten daher aus

eigenem Antriebe den Entschluß, den Feind während der Nacht mit dem Bajonett zurückzuwerfen. Da aber alle Mannschaften mit Ausbesserung der Befestigungen, Fortschaffen der Toten und Verwundeten, mit Wachtdienst und Besetzung der den Japanern zunächst liegenden Schützengräben beschäftigt waren, vermochten sie nur 20 Mann des Jagdkommandos und einen Zug der Kompagnie für diesen Vorstoß zusammenzuraffen. Bis auf 30 Schritt kamen unsere Braven unbemerkt bis an den feindlichen Schützengraben heran, hier aber wurden sie mit mörderischem Feuer empfangen. Der Führer des Jagdkommandos, Leutnant Kostjuschko, der mit Hurra vorwärts stürmte, wurde schwer verwundet. Obgleich unsere Mannschaften in den vordersten japanischen Schützengraben eindrangen, vermochten sie sich doch hier nicht zu halten und mußten unter großen Verlusten zurückgehen. Der Angriff schlug somit vollständig fehl, und die Japaner verblieben in den von ihnen besetzten Schützengräben auf dem Yupilasa.

Oberstleutnant Gandurin, der 2¼ Uhr nachts dort eingetroffen war, schickte dem General Stoessel eine Meldung, in der er sagte: „Die Lage ist sehr schwierig. Soeben erst habe ich eine Panik unterdrückt, die durch zwei bis drei Schüsse entstanden war. Die Übermüdung der Mannschaften ist unbeschreiblich. Die Schützengräben werden ausgebessert, und die Leute sind nach allen Richtungen hin zerstreut."

Gegen 4 Uhr morgens traf das II. Bataillon 15. Schützen-Regiments zur Ablösung der Besatzung des Yupilasa ein; zu diesem Zeitpunkt hatte jedoch die allgemeine Lage auf den vorgeschobenen Positionen bereits eine scharfe Wendung zu unseren Ungunsten genommen, so daß an Stelle der beabsichtigten hartnäckigen Verteidigung der Rückzug nach den Wolfs-Bergen angetreten werden mußte.

Auf unserem linken Flügel beschränkte sich das Gefecht am 27. Juli wie am Tage vorher auf eine Beschießung durch starke feindliche Artillerie, die bei Yintschentsze stand und bei Tagesanbruch Feuer gegen die Batterien unseres linken Flügels, gegen die Position bei Talingou und gegen den Yupilasa, eröffnete; die Zahl der bei Yintschentsze stehenden Geschütze wurde auf mindestens 8 Batterien, also 48 Geschütze, festgestellt. Ihr Feuer fügte uns jedoch keinen ernstlichen Schaden zu. Die japanische Infanterie ging nicht zum Angriff über.

Die auf dem linken Flügel zwischen Schuangtaikou und Höhe 271 stehende 2. und 3. Batterie 4. Artillerie-Brigade (16 Geschütze) vermochten

einen ernstlichen Kampf mit der japanischen Artillerie nicht aufzunehmen, besonders nachdem die 2. Batterie infolge eines Mißverständnisses bereits am Morgen ihre Stellung verlassen hatte und nach Tschanlintsze abgezogen war. Die 4. Batterie 4. Artillerie-Brigade verblieb den ganzen Tag über dort, und niemand bekümmerte sich um ihre Verwendung. Auch die 2. außeretatmäßige Batterie, die ihre Stellung bei Höhe 292 verlassen hatte, verhielt sich völlig untätig.

Japanische Schiffe zeigten sich in den Buchten von Hoschi und Yintschentsze, feuerten aber nicht gegen unsere Stellungen. Eine Aufforderung des Generals Stoessel, die Flotte nach der Bucht von Yintschentsze auslaufen zu lassen, um den rechten Flügel der feindlichen Stellungen zu beschießen, lehnte Admiral Witthöft ab mit dem Hinweis auf die Tätigkeit des Geschwaders in der Taho-Bucht, die Unmöglichkeit, die Panzerschiffe bei der Ebbe auslaufen zu lassen und die Anwesenheit der ganzen japanischen Flotte vor Port Arthur.

Aus der allgemeinen Reserve war an diesem Tage überhaupt nichts verausgabt worden, da General Stoessel nach wie vor den Hauptangriff der Japaner auf Schuangtaikou erwartete; man hatte sie sogar verstärkt, da noch 3 Kompagnien 25. Regiments aus Port Arthur eingetroffen waren; sie bestand nun aus 10 Kompagnien.

So endigte der zweite Gefechtstag auf den vorgeschobenen Stellungen. Abends 8 Uhr hatte Generalleutnant Stoessel vor seiner Rückkehr nach Port Arthur den Generalen Fock und Kondratenko folgendes Telegramm geschickt: „Meinen herzlichsten Dank Ihnen, den Herren Offizieren und den heldenhaften Truppen für den ruhmvollen zweitägigen Kampf. Hurra! Dies ist allen Truppen bekannt zu geben. Hurra auf der ganzen Linie!“ Die Verluste der 4. Ostsibirischen Schützen-Division am 27. Juli betrugen 8 Offiziere, 520 Mann, davon 1 Offizier, 49 Mann tot. Die Verluste der 7. Division sind nicht bekannt.

Nachtgefecht auf dem rechten Flügel, Durchbruch der Japaner. Für das Zentrum unserer Aufstellung und den linken Flügel sind die Ereignisse am 27. Juli einschließlich der darauf folgenden Nacht beschrieben worden, um ein Bild von der allgemeinen Lage in dem Augenblick zu geben, als der Rückzugsbefehl eintraf. Auf dem rechten Flügel dagegen, bei der Abteilung Ssemjonow, hatten wir die Schilderung des Gefechts nur bis 9 Uhr abends geführt, weil in diesem

Augenblick ein Ereignis eintrat, das von entscheidender Wirkung auf die Gesamtlage werden sollte und daher getrennt behandelt werden muß.

Als am Abend des 27. Juli das oben angeführte Danktelegramm des Generalleutnants Stoessel eintraf, ließ Oberst Ssemjonow — General Kondratenko hatte sich nach Port Arthur begeben — die Musikkorps nach den Grünen Bergen vorkommen und befahl ihnen, die Volkshymne zu spielen, deren Klänge von den zunächst stehenden Truppen, hauptsächlich Reserve, mit lauten „Hurras" begleitet wurden. Die übrigen Truppenteile nahmen das „Hurra" auf, bis auf einige, die seinen Grund nicht kannten. Diese glaubten, daß die Japaner uns angriffen, und stürzten aus ihren Schützengräben heraus. Im allgemeinen entstand ein arger Wirrwarr, in dem man sich schwer zurechtfinden konnte. Es war vollkommen dunkel, die Truppen, auf einem großen Raum verstreut, wußten nichts von der Feier, die in ihrem Rücken vor sich ging; ihre Nerven waren auf das höchste durch die Nähe des Feindes und die lange Dauer des Kampfes erregt. Unter solchen Bedingungen mußte die veranstaltete Kundgebung nicht nur Unordnung und Verwirrung, sondern selbst Panik hervorrufen.

Das auf unserer Position herrschende Durcheinander benützend, stürzten sich die Japaner 9 Uhr abends überraschend gegen die Höhe 195, auf dem rechten Flügel der Grünen Berge, die von der 4. Kompagnie 28. Schützen-Regiments besetzt war. Der Angriff wurde von 2 japanischen Kompagnien auf Veranlassung ihres Bataillonskommandeurs ausgeführt. Neben der 4. Kompagnie, jedoch durch unbesetzte Abschnitte von ihr getrennt, standen links die 3. Kompagnie 28. Regiments, rechts die 9. Kompagnie 27. Regiments. Die 4. Kompagnie 28. Regiments, die weder aus der Reserve noch von den Nachbar-Kompagnien Unterstützung erhielt, wurde aus ihrer Stellung herausgeworfen und diese von den Japanern sofort besetzt.

Ehe man bei uns zur Klarheit darüber gelangte, was eigentlich geschehen sei, hatten die Japaner Maschinengewehre auf Höhe 195 heraufgebracht und nahmen unsere übrigen auf den Grünen Bergen stehenden Kompagnien von der Seite her unter Feuer, unter dessen Einfluß sich die beschossenen Truppenteile nach der Flanke der Grünen Berge und alsdann nach dem Lungwangho-Tale zurückzogen. Dieses ermöglichte den Japanern, ihre Truppen auf den Grünen Bergen zu verstärken und sich auf Höhe 195 festzusetzen.

Ein Versuch des Abschnittskommandeurs, Oberstleutnant der Grenzwache Butussow, die Japaner durch einen Gegenangriff mit der 8. und 12. Kompagnie 25. Regiments, die in der Schlucht hinter den Grünen Bergen gestanden hatten, wieder zurückzuwerfen, scheiterte, da die 8. Kompagnie zwar einen Hügel auf dem rechten Flügel der Grünen Berge besetzte und ein ungezieltes, regelloses Feuer gegen die auf Höhe 195 befindlichen Japaner eröffnete, aber nicht zum Sturm schritt, während die 12. Kompagnie überhaupt nicht zum Vorgehen zu bewegen war, weshalb der Kompagnieführer durch Oberstleutnant Butussow seiner Stellung enthoben und durch einen anderen Offizier ersetzt wurde. Die 36. Kompagnie der Grenzwache, die hierauf vorgeschickt wurde, stürmte zwar kühn vorwärts, hielt jedoch, nachdem ihr tapferer Führer gefallen war, das feindliche Feuer nicht aus und eilte zurück.

Dieser ganze Wirrwarr, der den Durchbruch der Japaner ermöglichte und auch während des darauffolgenden Gefechts auf den Grünen Bergen herrschte, ist jedoch nicht so sehr dem Verhalten der Unterführer, als vielmehr der unzweckmäßigen Organisation der ganzen Abteilung und ihrer Leitung zur Last zu legen. Hier gab es keine festgefügten taktischen Einheiten mit bestimmten Führern, sondern zusammengewürfelte Kompagnien aus allen Regimentern der 7. Division, der Ersatz-Bataillone und Grenzwache. Die Abschnittskommandeure wechselten häufig, wovon manchmal die in den Abschnitten befindlichen Kompagnien gar nichts wußten. Die unteren Führer aber wurden mit dem Aufenthalt aller Truppen der Abteilung, mit ihren Aufgaben, überhaupt mit der ganzen Sachlage gar nicht bekannt gemacht; dabei waren sie häufig genötigt, selbständig nach eigenem Ermessen zu handeln. An kühnen und gewandten Offizieren fehlte es hier nicht, aber ihre Versuche, irgend etwas zu unternehmen, wurden vielfach durch die Mängel der allgemeinen Organisation und Leitung des Detachements, durch das Fehlen jeder Verbindung und gegenseitiger Unterstützung lahmgelegt. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht zu verwundern, daß der Einbruch einer kleinen japanischen Abteilung in unsere Position auf den Grünen Bergen die Räumung der ganzen Stellung nach sich zog.[18])

[18]) Das mag alles richtig sein; bisher aber wurden stets die Verdienste des Generals Kondratenko gerade um die Organisation und Leitung dieser Abteilung hervorgehoben, deren eigentlicher Führer nicht Oberst Ssemjonow, sondern er selbst war; die Bildung zusammengesetzter

Gegen 11 Uhr abends hatte Oberst Ssemjonow seiner Abteilung Befehl gegeben, auf die Hauptposition westlich des Lungwangho zurückzugehen. Sobald Generalmajor Fock die Meldung hierüber erhielt, beschloß er im Einverständnis mit Generalleutnant Stoessel die vorgeschobenen Stellungen zu räumen und während der Nacht den Rückzug auf die Wolfs-Berge anzutreten. Alle Befehle und Anordnungen hierfür wurden sofort erlassen, jedoch vorläufig nicht an die Truppen abgeschickt, da inzwischen, gegen Mitternacht, ein Telegramm vom Chef des Stabes der 7. Division eingegangen war, das besagte, General Kondratenko habe die Grünen Berge in Besitz behalten und nur den Semaphoren-Berg geräumt.

Gleich nachdem Oberst Ssemjonow den Rückzug angeordnet und Meldungen hierüber an die Generale Stoessel und Fock gesandt hatte, war General Kondratenko auf dem rechten Flügel eingetroffen und hatte, in der Annahme, daß nur eine kleine japanische Abteilung in die Grünen Berge eingedrungen sei, den Rückzugsbefehl aufgehoben und dem General Stoessel telegraphieren lassen, daß alles gut stehe. Hierauf befahl General Kondratenko den auf dem Semaphoren-Berg befindlichen 4 Kompagnien diesen zu räumen und nach dem Tal westlich der Grünen Berge zurückzugehen; sobald diese Kompagnien eintrafen, schickte er sie zum Angriff auf die Grünen Berge vor. Da inzwischen jedoch die Japaner Zeit gehabt hatten, sich auf den eingenommenen Positionen festzusetzen, Schützengräben auszuheben und Maschinengewehre aufzustellen, so scheiterte der Angriff, ebenso wie der zweier anderer Kompagnien. 3¼ Uhr morgens ließ General Kondratenko den von ihm vorher aufgehaltenen Rückzug ausführen. Gleichzeitig wurde die Artillerie mit Ausnahme einer Batterie, die den Abmarsch zu decken hatte, nach Port Arthur zurückgeschickt.

Um 4½ Uhr meldete General Kondratenko den Generalen Stoessel und Fock: „Ich habe die Grünen Berge geräumt, besetze das westliche Ufer des Lungwangho-Tales."

Der Abzug von den Grünen Bergen ging jedoch nicht ohne ernstliche

Kompagnien, unzähliger Jagdkommandos usw. war doch sein eigenstes Werk. Wenn also nun die unzweckmäßige Organisation der Abteilung als die Ursache des unglücklichen Verlaufs der Ereignisse angegeben wird, so wird man auch General Kondratenko, trotz seiner großen Tatenlust, nicht von aller Schuld freisprechen können. (D. Übers.)

Mißverständnisse vor sich, die unnötige Verluste zur Folge hatten. Der um 3¼ Uhr morgens erlassene Rückzugsbefehl traf bei einigen Truppenteilen erst nach Tagesanbruch ein, andere erreichte er überhaupt nicht; die letzten begannen den Abmarsch erst, als es hell wurde und sie den Rückzug der übrigen Truppen bemerkten. Infolgedessen mußten mehrere Kompagnien und Kommandos bei Tageslicht unter dem Feuer der Japaner das Lungwangho-Tal durchschreiten. Die Kompagnien rissen während des Zurückgehens völlig auseinander, nicht nur in Züge, sondern auch in kleine Haufen und Gruppen, die nachher schwer wieder zu sammeln waren.[19])

Der Rückzug auf die Wolfs-Berge.

Als gegen 4 Uhr morgens des 28. Juli im Stabe der 4. Division bekannt wurde, daß General Kondratenko seine Artillerie nach Port Arthur zurückgeschickt hätte, erteilte General Fock Befehl, den Rückzug sofort anzutreten.[20]) Obgleich dieser von einigen Truppenteilen erst zwischen 8 und 9 Uhr vormittags begonnen wurde, verlief er doch im allgemeinen, wenn auch nicht ohne Verluste, so doch ohne ernstliche Störungen. Die Japaner verfolgten nicht mit Nachdruck, sondern begnügten sich, die von uns verlassenen Positionen zu besetzen und die zurückgehenden Truppen durch Feuer zu schädigen. Die Truppen der 4. Division (Fock) benutzten die Mandarinenstraße, die mittlere Arthur-Straße und den von Houtsͤzetun im Lungwangho-Tale nach Nordwesten führenden Weg. Am schwierigsten hatte es die Abteilung des Oberstleutnants Gandurin, die vom Yupilasa, die Maschinengewehre und Baranowski-Geschütze auf Händen tragend und unter dem feindlichen Feuer, über steile Bergpfade und durch die Schlucht von Talingou sich an die Mandarinenstraße heranziehen mußte.

Um 1 Uhr mittags waren alle Truppen der 4. Division aus dem

[19]) In die übelste Lage war das auf dem äußersten rechten Flügel der Grünen Berge befindliche Jagdkommando 28. Regiments geraten, das sich durch die Bucht von Lunwantang völlig abgeschnitten sah, da inzwischen Flut eingetreten war; nur durch Schwimmen konnte es sich retten, wobei einige Leute ertranken.

[20]) Ich übergehe hier die nicht ganz klaren und sachgemäßen Anordnungen für den Rückzug, da sie für den weiteren Verlauf der Ereignisse ohne Belang bleiben. (D. Übers.)

Wirkungsbereich des feindlichen Feuers herausgekommen und um 3 Uhr nachmittags hatten sie die Wolfs-Berge erreicht.

Bezeichnend ist es, daß General Fock, der vorher hartnäckig auf der Unterstellung der Abteilung Ssemjonow unter sein Kommando bestanden hatte, jetzt, in dem allerkritischsten Augenblick, wo die Vereinigung der Kommandogewalt unbedingt notwendig gewesen wäre, jener Abteilung volle Freiheit des Handelns gab und die Anordnung des Rückzuges dem General Kondratenko anheimstellte. Dabei ließ er sogar das Bataillon 13. Regiments, das bei Houtszetun den linken Flügel der Abteilung Ssemjonow gebildet hatte, zurückgehen, ohne sich um den Zeitpunkt des Abmarsches jenes Detachements zu bekümmern. Da aber die Japaner nicht verfolgten, so trafen auch die Truppen der 7. Division 4 Uhr nachmittags wohlbehalten in Port Arthur ein. Zwei Kompagnien der Grenzwache und die 57-mm-Batterie blieben am Berge Takuschan zurück, die übrigen Truppen rückten in die Festung ein.

Verluste. Die Verluste der 4. Ostsibirischen Schützen-Division während des Nachtgefechts und des Rückzuges betrugen 3 Offiziere, 79 Mann tot, 5 Offiziere 215 Mann verwundet; während der drei Gefechtstage hatte sie an Toten und Verwundeten 19 Offiziere, 996 Mann eingebüßt.

Für die Verluste der 7. Ostsibirischen Schützen-Division fehlen alle amtlichen Unterlagen. Aus verschiedenen Angaben jedoch lassen sie sich für die drei Tage, vom 26. bis 28. Juli, auf 15 Offiziere, 365 Mann berechnen. Unsere Gesamtverluste würden sich mithin auf 34 Offiziere, 1361 Mann belaufen haben.

Der englische Korrespondent Bartlett gibt die Verluste der Japaner während der drei Gefechtstage auf mehr als 6000 Mann an; nach andern ausländischen Quellen jedoch sollen sie nur 4000 Mann betragen haben.

Vierzehntes Kapitel.

Der 28., 29. und 30. Juli.[1]

Gefecht auf den Wolfs-Bergen am 30. Juli. — Rückzug in die Festung.

(Hierzu Skizzen 4 und 5.)

Der Besitz der Wolfs-Berge, deren östliche Face von Hankiatun über Tsunkiatun bis zu der Höhe südlich Tschoukiatun, deren nördliche von hier bis Schikiasuitsze sich erstreckt und deren rechte Flanke durch die Positionen des Takuschan und Hsiaukuschan gesichert wird, war von der höchsten Wichtigkeit sowohl für die Verteidiger als auch für die Angreifer von Port Arthur; vor ihrer Einnahme vermochten letztere nichts gegen die Festung zu beginnen; von diesen Höhen aus konnten sie Port Arthur und den größten Teil seiner Werke einsehen.

Wie bereits erwähnt, war in bezug auf die Verschanzung der Berge sehr wenig geschehen. Außer General Kondratenko hatte niemand für diese Angelegenheit große Teilnahme gezeigt. So waren die Arbeiten, da es an Kräften fehlte, nur langsam fortgeschritten. Die Verstärkungen der Stellung bestanden zur Zeit ihrer Besetzung nur aus Schützengräben, die auf besonderen Befehl des Generals Fock am Fuße der Höhen angelegt waren. Da das ganze Vorgelände mit weit über mannshohem Gaoljan bedeckt war, so ging durch diese Anordnung der Hauptvorzug der Stellung, ihr vorzügliches Schußfeld, verloren.

Auch in den Tagen vom 28. bis 30. Juli schritten die Befestigungsarbeiten nur wenig vorwärts, da die Truppen übermüdet waren und man das große Schanzzeug nach Port Arthur zurückgeschickt hatte. Ebenso konnte in bezug auf das Niederlegen des Gaoljans, der das ganze Gelände vor den Positionen einnahm und den Japanern gestattete, unbemerkt bis dicht an unsere Stellung heranzu-

---

[1]) Die Ereignisse dieser drei Tage sind in der deutschen Bearbeitung bedeutend gekürzt und zusammengefaßt worden. (D. Übers.)

kommen, nur wenig geschehen, da die Chinesen aus den Dörfern geflohen waren und die Truppen diese Arbeit unter dem Feuer des Feindes hätten verrichten müssen. Dabei hatte General Stoessel den merkwürdigen Befehl gegeben, „die nächsten hundert Schritt vor den Schützengräben den Gaoljan nicht anzurühren; er verdeckt jene gut". So blieb bis zum Tage des Gefechts unsere Position von einer Mauer von Gaoljan umgeben.

Die Japaner waren bis Tschanlintsze—Fenschuilintsze gefolgt. Ihre Vorposten standen den russischen unmittelbar gegenüber und drängten diese immer mehr auf die Wolfs-Berge zurück.

Am 29. Juli, am Vorabend des japanischen Angriffs, waren die Wolfs-Berge folgendermaßen besetzt:

Ostfront, Oberst Ssawizki, 28 Kompagnien, 1 Jagdkommando und 32 Geschütze. Hiervon stand das 4. Ersatz-Bataillon auf den Höhen zwischen Hankiatun und Tsunkiatun, das 13. Schützen-Regiment (3 Bataillone) anschließend daran bis zur Nordostecke der Wolfs-Berge, der Höhe südlich Tschoukiatun. Das 14. Schützen-Regiment bildete die Reserve der Ostfront und stand bei Tapalitschwang, 3 km vom rechten, 4½ km vom linken Flügel entfernt. Die 4 Batterien 4. Artillerie-Brigade befanden sich in Stellung 1 km nördlich Hankiatun (1.), auf der Höhe nordwestlich Tsunkiatun (2.), auf dem Bergrücken nordöstlich Houlier (3.) und östlich des Hoschan-Berges (4.).

Nordfront, Generalmajor Nadjejin, 16 Kompagnien, 3 Jagdkommandos, 6 Feldgeschütze, ¾ Ssotnie, die folgendermaßen verteilt waren: Das 16. Schützen-Regiment hatte die ganze Nordfront der Wolfs-Berge bis zu dem von Schikiasuitsze nach Norden führenden Wege besetzt; ein Bataillon 15. Regiments befand sich auf Vorposten und sollte nach seinem Zurückgehen die Reserve dieses Abschnitts bilden. Die 2. außeretatmäßige Batterie, die nur noch über zwei verwendungsfähige Geschütze verfügte, stand an der Höhe nördlich Tunanschan; die 1. außeretatmäßige Batterie (4 Geschütze) an der Mandarinenstraße hinter Höhe 143. Außerdem war dem General Nadjejin eine kleine Abteilung der 7. Division, 3 Kompagnien, 2 Baranowski-Geschütze und 1 Maschinengewehr, unterstellt, die von Sabao[2]) aus die linke Flanke bis zur Bucht der Zehn Schiffe decken sollte.

[2]) Skizze 4.

Die allgemeine Reserve, Oberst Grjasnow, 2 Bataillone 15. Regiments, stand bei Schuischiying.

Schließlich wurde die rechte Flanke der Ostfront durch 4 Kompagnien 7. Division — 3 Kompagnien 28. Regiments, 1 Kompagnie 7. Ersatz-Bataillons — am Takuschan-Berge gesichert.

In einer Meldung vom 29. Juli abends hatte Generalmajor Radjejin die Überzeugung ausgesprochen, daß er mit den ihm zugewiesenen Kräften die Stellung nicht verteidigen könne, und um Verstärkung gebeten. Der Kommandeur des 13. Schützen-Regiments hatte erklärt, daß der die ganzen Berge umgebende Gaoljan, den niederzulegen die Kräfte nicht ausreichten, die Lage der Verteidiger unhaltbar mache. Der Kommandeur der Artillerie, Oberst Irrmann, war der Ansicht, daß im Falle eines Angriffes der Japaner alle Batterien der 4. Brigade zwecklos verloren gehen würden. Die Regiments-Kommandeure erklärten, daß sie für ihre Mannschaften infolge deren Übermüdung nicht gut stehen könnten. Alle diese Einwendungen blieben jedoch unbeachtet.

Gefecht auf den Wolfs-Bergen am 30. Juli.

Gegen 4 Uhr morgens des 30. Juli, sobald es Tag zu werden begann, gingen die Japaner zum Angriff über und drängten unsere Vorposten auf die Hauptstellung zurück. Sie brachen gleichzeitig aus zwei Richtungen vor; von Tafanschöng aus gegen die Ostfront und auf der Mandarinenstraße gegen die Nordfront. Der Hauptangriff war gegen den nördlichen Abschnitt der Ostfront, gegen das 13. Regiment, gerichtet. Die japanische Artillerie stand südlich Tschanlintsze, östlich Liuschufanschöng, nordöstlich Tafanschöng und auf den Höhen nordwestlich Houtszetun.

Unsere zurückgehenden Vorposten wurden, als sie an die Position herankamen, vom Feuer unserer eigenen Truppen empfangen, da der Gaoljan nicht erkennen ließ, wer sich der Stellung näherte. Der entbrennende Kampf erfolgte völlig überraschend; weder die Truppen noch die höheren Führer hatten erwartet, daß die Japaner so schnell zum Angriff übergehen würden. Das Gefecht, das nur 2½ Stunden währte, entwickelte sich sehr schnell, da die Japaner, gedeckt durch den Gaoljan, ihre Truppen während der Nacht bis dicht an unsere Vorposten herangeführt hatten.

Zieht man die Lage in Betracht, in der sich die Ostfront

unserer Position befand, so kann man sich ein völlig klares Bild von dem sich hier abspielenden Kampf machen. Aus sehr geringer Entfernung stürzten sich die Japaner zum Sturmangriff vorwärts und durchbrachen leicht die dünne Linie unserer Verteidigungsstellung; nahe Reserven waren nicht vorhanden, die Abschnittsreserve konnte aber, ihrer großen Entfernung halber, nicht rechtzeitig eintreffen. Die ermüdeten und nervös gewordenen Truppen, die keine Unterstützung hinter sich wußten, vermochten nicht, sich hartnäckig in ihren Stellungen zu behaupten. Die der Einbruchsstelle zunächst befindlichen Truppenteile wichen schnell zurück; die Artillerie protzte aus Furcht vor dem Verlust ihrer Geschütze auf, nachdem sie einige Schüsse abgegeben hatte, und fuhr ab; Dies war das Signal zum allgemeinen Rückzuge. Ein schleuniges Zurückweichen begann, das stellenweise zur Panik ausartete. Von einer Leitung des Gefechts konnte unter diesen Umständen keine Rede sein; elementar, schnell, chaotisch entwickelte sich alles.

So gestaltete sich das Bild des Gefechts auf der Ostfront der Wolfs-Berge. Gegen 5 Uhr morgens hatte die feindliche Artillerie ihr Feuer eröffnet; wenngleich die Stärke des angreifenden Gegners in dem alles verdeckenden Gaoljan nicht zu erkennen war, so wurde es doch bald klar, daß die Japaner ihren Hauptangriff von Tafanschöng—Wankiatiëntsze her gegen die Stellung des 13. Regiments richteten, während sie südlich von dieser, gegen das 4. Ersatz-Bataillon nur eine Demonstration ausführten und vor dem Takuschan sich auf Zurückdrängen unserer Vorposten beschränkten.

Die Meldungen des Kommandeurs 13. Regiments über einen allgemeinen feindlichen Angriff fanden zunächst keinen Glauben. General Fock blieb bei der Ansicht, daß es sich um eine „einfache Rekognoszierung" handele, und daß das 13. Regiment und das Ersatz-Bataillon sehr wohl in der Lage wären, das feindliche Vorgehen mit ihren eigenen Kräften abzuweisen. Die Bitten des Regimentskommandeurs um Verstärkung fanden daher kein Gehör, und erst um 6½ Uhr morgens wurde von dem Abschnitts-Kommandeur, Oberst Ssawizki, ein Bataillon 14. Regiments zu seiner Verstärkung in Marsch gesetzt. Bevor dieses jedoch auf der Stellung anlangen konnte, war die Krisis bereits eingetreten. Gegen 7 Uhr morgens waren die Japaner zum Sturm gegen das Zentrum des 13. Regiments vorgegangen, das vom I. Bataillon gehalten wurde; es war der schwächste Punkt der Stellung, da zwei Kompagnien des Bataillons zur Bedeckung der 2. Batterie (nordöstlich Houlier) entsendet

waren.[3]) Die 1. und 4. Kompagnie wurden aus ihren Stellungen herausgeworfen; zuerst ging die 4. Kompagnie zurück, nachdem der Kompagniechef gefallen und sie ohne Führer geblieben war.

Sobald die 2. Batterie dies bemerkte, begann sie ihre Kanonen zurückzuziehen und aufzuprotzen; die Japaner waren schon so nahe, daß es nur mit Hilfe der nächsten Kompagnie 13. Regiments gelang, alle Geschütze fortzuführen.

Inzwischen hatten die Japaner auch die Höhe südlich Tschoukiatun (Nordostecke der Wolfs-Berge) genommen, worauf auch die 3. und 4. Batterie zurückgingen, um nicht in die Hand des Feindes zu fallen. Ein Zug der 3. Batterie, die zuerst abgefahren war, machte wieder Front, als er aus dem Bereich des feindlichen Infanteriefeuers war, um durch sein Feuer der 4. Batterie, der sich der Gegner bereits auf 200 Schritt genähert hatte, den Abzug zu ermöglichen.

Alle diese Ereignisse entwickelten sich außerordentlich schnell und gänzlich unabhängig von dem Willen des Regimentskommandeurs, Fürsten Matschabelli, dem nichts übrig blieb, als Maßnahmen zur Ordnung des Rückzuges zu treffen.

Bald nach 7 Uhr hatte das 13. Regiment seine Stellung gänzlich geräumt. Das aus der Reserve zugeschickte Bataillon 14. Regiments war nicht rechtzeitig eingetroffen; über eine weitere Verstärkung aus der Reserve wurden noch Verhandlungen geführt. Der Abschnittskommandeur, Oberst Ssawizki, dem am frühen Morgen General Fock den Befehl geschickt hatte, „möglichst sparsam bei Verausgabung der Reserve zu verfahren", fragte nach Empfang der Meldung von dem Rückzuge des 13. Regiments beim Divisionsstabe erst an, „ob er seine Reserve einsetzen dürfe".[4]) Hierbei ist zu bemerken, daß Oberst Ssawizki selbst sich auf dem rechten Flügel bei der 1. Batterie aufhielt, seine Reserve (14. Regiment) bei Tapalitschwang stand, der Divisionsstab sich in Palitschwang befand und General Fock auf der Mandarinenstraße

[3]) Auf den Befehl des Regimentskommandeurs, der zu seiner Verfügung nur die Nichtstreitbaren-Kompagnie und ein Jagdkommando hatte, ihm nach der Stellung der 2. Batterie eine Kompagnie I. Bataillons zuzuschicken, war der Bataillonskommandeur persönlich mit 2 Kompagnien erschienen.

[4]) Dies ist sehr bezeichnend für die mangelnde Selbsttätigkeit der russischen Unterführer. Etwas Ähnliches sehen wir vor der Schlacht am Yalu, wo General Kaschtalinski telegraphisch bei General Kuropatkin in Liaoyan anfragt, ob er die Gebirgsbatterie aus seiner Reserve nach dem linken Flügel vorschieben dürfe. (D. Übers.)

nach den Wolfs-Bergen ritt, das Gefecht sich also ohne jede Einwirkung seitens der höheren Kommandostellen abspielte. Trotzdem ging der Rückzug des 13. Regiments in verhältnismäßiger Ordnung vor sich, wofür als Beweis der Umstand dient, daß die ganze Artillerie glücklich in Sicherheit gebracht wurde.

Größere Unordnung herrschte beim Rückzuge des 4. Ersatz-Bataillons auf dem südlichen Abschnitt der Ostfront. Die Kompagnien arbeiteten an den Befestigungen und hatten ihr Gepäck im Biwak zurückgelassen. Bei Tagesanbruch eröffnete japanische Infanterie aus dem Gaoljan Feuer gegen die arbeitenden Mannschaften, worauf diese ihre Stellungen besetzten und das Feuer erwiderten. Alle vier Kompagnien des Bataillons standen in der Gefechtslinie, eine Reserve war nicht vorhanden. Gleich nach der Infanterie begann auch die feindliche Artillerie die Stellung zu beschießen.

Die 1. Batterie 4. Artillerie-Brigade, die gedeckt hinter einer Höhe, etwa 1 km nordwestlich Hankiatun stand, gab nur einige Schüsse ab und protzte dann auf, da sie den linken Flügel der Ostfront zurückgehen sah.

Die Kompagnien des 4. Ersatz-Bataillons verblieben in ihrer Stellung und wurden von den Japanern, die das 13. Regiment zurückgeworfen hatten, in der linken Flanke und im Rücken umfaßt. Als unsere Kompagnien dies bemerkten, räumten sie gleichzeitig schleunigst ihre Schützengräben und gingen in vollster Unordnung gegen Süden nach der von Oberstleutnant Schischko am Takuschan besetzten Position zurück. Erst in der Schlucht südwestlich des Takuschan-Berges gelang es, die Mannschaften des 4. Ersatz-Bataillons zum Stehen zu bringen und zu sammeln. Das Biwak des Bataillons mit allem Gepäck und den Feldzelten fiel in die Hände der Japaner. Alles dies ging äußerst schnell und überraschend vor sich und war bereits um $7^1/_2$ Uhr morgens beendigt.

Die Lage auf der Nordfront war im allgemeinen derjenigen auf der Ostfront sehr ähnlich, mit dem Unterschiede nur, daß jene noch schwächer besetzt[5]) und die Reserve noch weiter entfernt war. Zwar sollte das auf Vorposten befindliche Bataillon 15. Regiments dem 16. Regiment als Abschnitts-Reserve dienen; da es jedoch durch ruhelosen und schweren Vorpostendienst sehr ermüdet war und unter dem Druck des Feindes zurückgehen mußte, so durfte man auf seine Unterstützung

[5]) Die Frontausdehnung der Stellung des 16. Regiments betrug etwa 6 km, so daß auf 4 m etwa ein Schütze kam.

kaum rechnen. Die nächste Reserve, die der Nordfront wirkliche Hilfe erweisen konnte, bestand aus dem I. und II. Bataillon 15. Regiments, die mit 2 Batterien 7. Artillerie-Abteilung als Hauptreserve bei Schuischiying, 4 bis 6 km von der Position entfernt, aufgestellt waren.

Um 5 Uhr morgens rückten die Japaner auf der ganzen Front vor, wobei sie den linken Flügel 16. Regiments vom Meere her zu umfassen suchten. Das vorgeschobene Bataillon 15. Regiments wich vor ihrem Feuer hinter die Position zurück. — Die bei Sabao an der Bucht der Zehn Schiffe stehende Abteilung des Hauptmanns Ssachazki (3 Kompagnien 28. Schützen-Regiments, 2 Baranowski-Kanonen, 1 Maschinengewehr), deren Aufgabe in der Sicherung der linken Flanke 16. Regiments bestand, räumte ihre Stellung, ohne auch nur die Annäherung des Feindes abzuwarten, worüber ihr Führer dem General Nadjejin die lakonische Meldung schickte: „Gehe unter heftigem Druck zurück". Wie stark dieser Druck war, ist daraus zu ersehen, daß die Abteilung Ssachazki, die ohne Aufenthalt bis zum Eck-Berge zurückflutete, nicht die geringsten Verluste erlitt.

Gegen 6 Uhr morgens waren die Japaner bis auf 100 Schritt an unsere Positionen herangekommen. Um 6½ Uhr eröffnete feindliche Artillerie, auf 3 bis 3½ km Entfernung vor der Nordfront, heftiges Feuer aus dem Gaoljan heraus, besonders gegen den linken Flügel der Stellung. Unsere schwache Artillerie (6 Geschütze) beschoß die feindliche Infanterie, vermochte aber den Kampf mit der japanischen Artillerie nicht aufzunehmen und erwies unserer Infanterie nur geringe Unterstützung. — Um 7 Uhr 20 Min. erhielt der Regimentskommandeur von einer auf dem rechten Flügel befindlichen Kompagnie II. Bataillons die höchst beunruhigende Meldung: „Das 13. Regiment weicht zurück; man umfaßt uns, wir werden umgangen."

Rückzug in die Festung.

Hiermit begann der Rückzug der Kompagnien 16. Regiments. Um 7½ Uhr morgens hatte das II. Bataillon seine Stellungen geräumt, darauf zogen auch die Kompagnien I. und III. Bataillons ab. Inzwischen umfaßten die Japaner aber bereits die linke Flanke des 16. Regiments.

Als Generalleutnant Stoessel, der sich beim Stabe der 4. Division aufhielt, die Nachricht von dem Rückzuge der Truppen auf der Nordfront erhielt, schickte er dem Festungs-Kommandanten den Befehl, die

Festungs-Artillerie solle sich bereit halten, mit ihrem Feuer den Abzug der Truppen von den Wolfs-Bergen zu decken. Außerdem besetzte ein Bataillon 15. Regiments mit 4 Geschützen eine Aufnahmestellung.

Indessen vollzog sich der Rückzug des 16. Regiments in verhältnismäßiger Ordnung; die Japaner drängten nicht nach, sondern begnügten sich mit der Besetzung der für sie so notwendigen Wolfs-Berge. Nur die 2. außeretatmäßige Batterie, die in der Schlucht nördlich Tunanschan gestanden hatte, geriet in starke Bedrängnis, da einige Pferde beim Aufprotzen von der feindlichen Infanterie, die bereits die nächsten Anhöhen besetzte, niedergeschossen wurden und es nicht gelang, die Geschütze abzufahren. Schon hatte der Batteriechef Befehl gegeben, die Verschlüsse herauszunehmen und die Kanonen im Stich zu lassen, als das 1. Jagdkommando 16. Regiments mit Hurrarufen heranstürmte und die verlassenen Geschütze aus der Schlucht und dem feindlichen Feuer fortschaffte.

In die schlimmste Lage beim Rückzuge des 16. Regiments war auf dem linken Flügel das III. Bataillon, besonders die 11. Kompagnie, geraten; diese ging später zurück als die übrigen Kompagnien und wurde von den Japanern fast umzingelt. Sie verlor hierbei 1 Offizier, 39 Mann tot, 8 Mann vermißt, 37 Mann verwundet, im ganzen 84 Mann, über 50 Prozent ihres Bestandes. — Um 9 Uhr morgens befanden sich unsere Truppen außerhalb des feindlichen Gewehrfeuers, womit auch auf der Nordfront das Gefecht beendigt war.

Unsere Verluste am 30. Juli betrugen:

	Tot		Vermißt		Verwundet		Im ganzen	
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften
13. Schützen-Regiment . . .	—	79	1	80	2	209	3	368
14. " " . . .	—	—	—	—	—	23	—	23
15. " " . . .	—	3	—	6	—	40	—	49
16. " " . . .	1	55	—	5	7	97	8	157
4. Ersatz-Bataillon	—	5	—	2	—	26	—	33
4. Artillerie-Brigade (4 Batterien)	—	2	—	7	1	10	1	19
2. außeretatmäßige Batterie .	—	—	—	—	—	6	—	6
Im ganzen . . .	1	144	1	100	10	411	12	655

Somit hatte die 4. Division am 30. Juli innerhalb 2 bis 3 Stunden bedeutend mehr verloren, als in dem schweren Kampfe des 27. Juli während des ganzen Tages. Die Verluste der Japaner sind nicht bekannt, unzweifelhaft aber waren sie geringer, als die unsrigen; sie hatten die so wertvolle und ihnen unbedingt notwendige Position der Wolfs-Berge verhältnismäßig wohlfeil erkauft.

Gegen 10 Uhr morgens am 30. Juli befanden sich alle Truppenteile der 4. Division im befestigten Rayon von Port Arthur, und die Zeit der Kämpfe auf den vorgeschobenen Positionen war damit beendigt. Die Regimenter der 4. Division wurden sofort auf die ihnen zugewiesenen Verteidigungs-Abschnitte eingeteilt und traten in den Verband der Garnison von Port Arthur.

In dem geschilderten fast sechsmonatigen Zeitraume hatten wir nicht wenig Unterlassungen und Fehler begangen, aber sie wurden reichlich aufgewogen durch die ungeheure Arbeit, die von den Truppen bei der Armierung und Befestigung von Port Arthur geleistet worden war, durch den Heldenmut und die Selbstverleugnung, die mehr als einmal von ihnen bewiesen wurden, und schließlich durch den Tod jener größtenteils unbekannten Helden, die auf den fernen Gefilden Kwantungs für die Ehre des teuren Vaterlandes gefallen waren.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn
Berlin SW68, Kochstraße 68—71.


1789
E.S. MITTLER & SOHN
Königliche
Hofbuchhandlung